Die Ueberlieferung.

Ihre Entstehung und Entwickelung.

Von

Ernst von Bunsen.

In zwei Bänden.

Erster Band.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1889.

Die Ueberlieferung.

Ihre Entstehung und Entwickelung.

Erster Band.

Die Ueberlieferung.

Ihre Entstehung und Entwickelung.

Von

Ernst von Bunsen.

In zwei Bänden.

Erster Band.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1889.

Inhalt des ersten Bandes.

Inhalt des zweiten Bandes.

Anhang.

Einleitung.

Allen schriftlichen Aufzeichnungen ist eine mündliche, geheim fortgepflanzte Ueberlieferung vorhergegangen. Das Buch der Anfänge, die dem Moses zugeschriebene Schrift, Genesis genannt, weist auf nicht geschriebene Ueberlieferung zurück, sowol durch die Erzählung von Kedorlaomer, dem Zeitgenossen Abraham's, wie durch die als Stammesüberlieferungen zu erklärenden Familiengeschichten, durch die Völkertafel des zehnten Kapitels. Denn der Ausgangspunkt dieser Völkerwanderungen, das Eden der vier Flüsse, lag nicht im Quellgebiete des Tigris und Euphrat, es ist eine spätere Ueberlieferung, welche diese beiden Flüsse als den dritten und vierten Strom des Paradieses bezeichnet. Wie das Wort Paradies nur im Sanskrit eine Bedeutung hat, nämlich paradaeça, umzäunter Raum, so finden wir auch die vier Flüsse Edens in den einem gemeinschaftlichen Hochlande entspringenden vier Flüssen indischer Ueberlieferung wieder. Von diesem mittelasiatischen Hochlande ausgehend bilden die sogenannten japhetischen und hamitischen Geschlechtsregister der Völkertafel eine ununterbrochene Aufzählung von geographisch leicht zu verfolgenden Niederlassungen der in zwei unabhängigen Zügen von Osten nach Westen gezogenen dunkeln und hellen Rassen. Die von Berosus berichtete medische Einnahme Babylons, vierhundert Jahre vor der Geburt Abraham's, bezeichnet die Unterjochung der hamitischen Ureinwohner Sinears durch die japhetischen Eroberer, die Kaldäer. Die Folge dieser Verbindung und Vermischung beider Rassen war

die Erhebung einer gemischten, braunen Rasse, der semitischen, zu politischer Bedeutung.

Aus Mesopotamien wurde der Rassendualismus durch die Jenseitigen oder Hebräer nach dem Gelobten Lande zwischen Euphrat und Nil verpflanzt. Dem ethnischen Dualismus stand ein Dualismus der Ueberlieferung zur Seite; neben der baktrischen gab es eine indische Tradition. Beide waren durch Eingeweihte von Geschlecht zu Geschlecht vererbte Geheimlehren; es stand, in Israel, der Ueberlieferung der Hebräer die der Fremden in den Thoren, der eingebürgerten Fremdlinge gegenüber. Dieser Dualismus von Abstammung und Ueberlieferung läßt sich durch die ganze Geschichte Israels verfolgen, und er erklärt nicht nur die beiden Linien aaronitischer Hoherpriester, sondern auch die religiös-politischen Parteien nach der Gefangenschaft, — einerseits die mehr oder weniger vereinten Sadducäer und Pharisäer, andererseits die so hochwichtige und schwer zu erklärende Partei jüdischer Dissidenten, der Essener.

Wir halten es für möglich, die von Jesus seinen Jüngern anvertraute Geheimlehre vom Himmelreich, von der Herrschaft des heiligen Geistes in der Menschheit, in Zusammenhang zu bringen mit der anerkannten israelitischen Geheimlehre, der Massôra, nämlich mit der osteranischen oder zoroastrischen, später im Zendavesta aufgezeichneten Lehre vom guten oder „heiligen Geiste", durch welchen der „Vater" desselben und der Wahrheit den durch diesen innewohnenden Geist geleiteten Menschen seine Offenbarungen zukommen läßt. Dagegen ist Johannes der Täufer, als Essener, mit der nichtanerkannten Geheimlehre jüdischer Dissidenten, der Merkâba, nämlich mit der indischen und besonders buddhistischen Lehre zu verbinden, welche durch rabbinische und hellenistische Schriften in vorchristlicher Zeit entwickelt und nachträglich auf israelitische Geschichte angewandt worden war. Hiernach ist der heilige Geist nicht in der Menschheit und es wird die Taufe mit heiligem Geist von Zeit zu Zeit durch einen menschgewordenen Engel, einen Engel-Messias, zur Erde gebracht.

Johannes der Täufer, der Weissager der künftigen Geistes-

taufe, wurde von Jesus als geringer denn der Geringste im Himmelreich bezeichnet, und er starb, ohne Jesus als „den der da kommen sollte", als den verheißenen Messias, den Boten des neuen und geistigen Bundes anzuerkennen. Es war Stephanus, der Hellenist, welcher zuerst die Lehre vom Engel-Messias auf Jesus anwandte, indem er den verheißenen, nun verrathenen und gemordeten Jesus andeutend in Verbindung brachte mit dem Engel, welcher zu Moses in der Wüste redete und ihn zum „Erlöser" machte. Stephanus sah zuerst in Jesus den zu Gott erhobenen Menschensohn der Weissagung Daniel's. Nach der Steinigung des Stephanus, auf dem Wege nach Damascus, sowie in dieser Stadt, wo er mit Ananias zusammenkam, ist Paulus zum Glauben des Stephanus übergetreten. Daher hat Paulus in noch klareren Worten als die des ersten christlichen Märtyrers, Christus mit dem Engel verglichen, der in der Wüste Israel nachfolgte und den er den Felsen nennt. Hiernach war Stephanus der Vorläufer des Paulus, und wegen des Zusammenhangs seiner Lehre mit der Messias-Lehre der jüdischen Dissidenten, der Essener, fürchteten sich die zwölf Apostel vor Paulus; sie glaubten nicht, daß er ein Jünger sei, und reichten ihm erst nach vierzehn Jahren die Hand der Gemeinschaft, unter Bedingungen, welche Paulus nicht erfüllte. Es lohnt sich gewiß zu untersuchen, ob nicht vielleicht auch andere eigenthümliche Lehren des Paulus der essenischen Ueberlieferung entflossen sind, denen die zwölf Apostel stets fremd blieben.

Sollte Petrus vor Paulus in Rom gewesen sein und die Kirche dort gegründet haben? Und läßt es sich etwa nachweisen, daß in nachapostolischer Zeit — unter dem Druck des Passahstreites und des phrygischen oder montanistischen Zwistes — behufs Herstellung des so nothwendigen Friedens, unter Leitung des römischen Bischofs eine Vereinigung der Parteien durch Verschmelzung der beiden apostolischen Ueberlieferungen herbeigeführt worden ist?

Erstes Kapitel.

Die arische Heimat und Eden.

Es muß angenommen werden, daß zu einer unbestimmten Zeit eine weiße Rasse in das von einer schwarzen Rasse bewohnte Gebiet vom Indus bis zur Gangesmündung, vom Himalaja bis zum Cap Komorin eingewandert ist. Ein hellfarbiges Volk nannte sich daselbst Arja und Airja, „die Männer des Pfluges", aber im Rigveda, „die Herren"[1], sonst auch die Tüchtigen, Würdigen, Edlen übersetzt. Diesen Namen haben die Baktrier, Meder und Perser sich beigelegt, den Nachrichten der Griechen, wie auch ihrem eigenen Zeugniß zufolge. „Diese Einwanderung muß vom Westen her erfolgt sein, weil der hellere Stamm hier die ausgedehntesten Sitze hat, weil die ältesten Ueberreste der Literatur dieses Stammes zwar häufig den Indus, aber nicht den Ganges erwähnen."[2] Vor der Zeit, in welcher die Arier vom Norden den Flüssen des Panjâb entlang in Indien einrückten, müssen sie „während einer gewissen Periode zusammen gewohnt haben mit Stämmen, welche altpersisch sprachen, und abermals vor jener Zeit mit Stämmen, welche die Gründer der ersten europäischen Dialekte wurden".[3]

Max Müller führt aus, wir hätten „zwei Ströme von Sprachen, der eine nach Südosten gerichtet, nach Indien, der andere nach Nordwesten, nach Europa. Der Punkt, wo diese Ströme sich natürlich schneiden, weist nach Asien. Während alle

---

[1] Rigveda, XXXIII, 3.

[2] Duncker, Geschichte des Alterthums, II, 12, 13.

[3] Max Müller, Biographies of Words, and The Home of the Aryas (1888), 92 fg.

erreichbaren Beweisgründe nach Osten weisen, kenne ich keinen, welcher bestimmt westlich weist, nach Deutschland oder Skandinavien".[1] Dies weise darauf hin, daß ein gewisser Punkt in der Mitte, von wo aus die nordöstlichen von den südwestlichen Stämmen sich abzweigten, die Urheimat der Arier bezeichnen könne. Wo lag dieser Punkt? Seit vierzig Jahren sei die allgemeine Antwort gegeben worden, „irgendwo in Asien", und es seien keine neuen handgreiflichen Beweisgründe vorgebracht worden, um diese Hypothese unhaltbar zu machen. Hommel's Theorie[2], daß die Urheimat der Semiten in der Nähe der Semiten lag, sei sehr verlockend, setze aber die nicht zu beweisende Thatsache voraus, daß vor der Lostrennung nordwestlicher und südöstlicher Zweige von Ariern, Arier und Semiten Nachbarn gewesen seien. Auch in spätern, obwol noch vor-vedischen Zeiten, kann Max Müller den Verkehr zwischen Einwohnern von Babylonien und den Ariern von Indien nicht zugeben.[3]

Wir halten es für möglich, daß die nach dem Orient zurückweisende Erzählung von Eden in der Genesis dazu beitragen könne, das Problem über die Urheimat der Arier einer Lösung näher zu bringen.

Die ersten beiden der vier genannten Flüsse des Paradieses, der Pischon und Gihon, weisen mit zwingender Nothwendigkeit auf das Quellgebiet des Indus und Oxus hin. Nach Lassen ist Eden „im Westen vom Tigris und Euphrat, im Osten vom Oxus und Indus umflossen", nämlich „das eranische Hochland im weitesten Sinne, welches von den Zagrosketten und dem armenischen Gebirge im Westen, vom Belurtagh, Hindukusch und dem Sulaimangebirge im Osten eingeschlossen ist". Es sei Pîšhôn semitischen Ursprungs und bedeute „sich ausbreitend, überströmend", und es habe Sindhu allgemein die Bedeutung von „Strom". Gesenius leitet den Namen ab von „sind" oder „fließen", und es erscheint somit der semitische Name Pîšhôn als eine Uebersetzung des ari-

---

[1] Vgl. van den Gheyn, Le berceau des Aryas (1881), 66—77; dagegen Penka, Origines Ariacae (1883); Die Herkunft der Arier (1886); Sayce, British Association (1887).

[2] Hommel, Die Arier und Semiten (1879).

[3] A. a. O., 110, 116, 119. Wir schließen uns der Ansicht von Sayce an, daß die Rassenunterscheidung älter ist als die Sprachunterscheidung.

schen Sindhu.[1] Was den Gihon betrifft, so hat der Dschihûn den Arabern, obwol nicht ausschließlich, als der Oxus gegolten und er führt noch jetzt bei ihnen diesen Namen. Die Inder nannten zwar den Oxus Apasu-Gandica, aber der allgemeine Name war Chaeschu oder Chakschu, woraus der griechische Name Oxus entstanden sein soll.

Die fernere Angabe der Genesis, daß der Pischon das Land Chavîla bewässere, wie der Gihon das Land Kusch, bestätigt die Hinweisung auf den Orient. Lassen hat Charîla auf das Daradaland (Kampila) am obern Indus bezogen, und das Land Kusch ist am besten erklärt durch das vom Oxus bewässerte, später Turan genannte Land im Nordwesten des Hindu-Kusch, welcher Name auf ein Land Kusch im Osten hinweist. Schon in den homerischen Gedichten werden Ethiopier des Ostens, also Kuschiten, unterschieden von Ethiopiern des Westens. Nach Strabo kamen die Ethiopier Afrikas aus Asien, und er gibt an, nach Ephorus (gegen 340 v. Chr.), daß einst der ganze südliche Theil Asiens und Afrikas von Ethiopen bewohnt gewesen sei. Herodot erwähnt Ethiopen als Nachbarn der Inder, und der Talmud nennt Indien „das Land von Kusch". Diese Gründe sind hinreichend für die Verbindung des Hindu-Kusch mit Kuschiten, welche einst in der Nähe dieses Gebirges wohnten, in dem vom Gihon-Oxus bewohnten „Lande Kusch", einem Nachbarlande von Eden. Bis auf unsere Tage wohnt der indische Stamm der Kuschika in der Nähe des Hindu-Kusch, und mit Kuschika lassen sich die Kascha der Perser vergleichen.

Während die biblische Beschreibung Edens das Land Kusch mit dem Gihon verbindet, ist im zehnten Kapitel der Genesis Kusch als ein Geschlecht der Hamiten angeführt. Das andere Nachbarland von Eden, Chavîlah, wird ebenfalls als Personenname mit den Hamiten verbunden. Die als Geschlechtsnamen der Hamiten und Japhetiten bezeichneten Namen im zehnten Kapitel der Genesis werden wir in einem folgenden Kapitel sowol geographisch als ethnisch erklären, als Stammgeschichte in Form einer Familiengeschichte. Diese Namen beziehen sich, ihrer eigentlichen Bedeutung nach, auf zwei von Indien und von Baktrien ausgehende, ununterbrochene

[1] Im Pentateuch der Samariter wird als einer der vier Flüsse der Cophim genannt, offenbar der Coppesfluß, der Indus. (Lightfoot, Horae Hebraicae, Folio-Ed. by Strype, 505.)

Reihenfolgen von Niederlassungen, ausschließlich in der Richtung von Osten nach Westen. Dies stimmt auch mit der Thatsache überein, daß in der Genesis die früheste Wanderung als eine von Osten nach Westen bezeichnet wird. „Als sie vom Osten aufgebrochen waren, kamen sie nach Sinear." Von einer frühen Wanderung von Westen nach Osten ist in der Genesis keine Spur zu finden.

Von den Wanderungen der weißen Rasse, der Arier oder Japhetiten, haben wir zwei Berichte, den im ersten Fargard des Vendidad, in der Einleitung zu der im Zendavesta aufgezeichneten Ueberlieferung, und den im zehnten Kapitel der Genesis, in der Völkertafel. Die beiden ersten Kapitel im Vendidad haben nicht ursprünglich zu diesem Buche gehört, und sie gelten als die ältesten Aufzeichnungen eranischer Ueberlieferung. Spiegel sieht im ersten Kapitel des Vendidad „blos eine Aufzeichnung der den Eraniern bekannten Gegenden zu einer bestimmten Zeit". Lassen hat seinen Grundsatz festgehalten, „daß diese Länder um Airjana in der Weise gruppirt sind, daß jede folgende Reihe von ihm entfernter ist als die vorhergehenden".[1] Für unsern Zweck, nämlich die möglichst genaue Feststellung der Lage Edens, kommt hauptsächlich das „erstgeschaffene" Land Airjana Vaêja, „Same der Arier", in Betracht, wahrscheinlich im Quelllande des Indus und Oxus gelegen, zwischen letzterm Fluß und dem Jaxartes. Nach den gründlichen, allgemein verständlichen kurzen Zusammenstellungen und Beurtheilungen von van den Gheyn[2], scheint uns alles für Pictet's Hypothese zu sprechen, welcher zufolge das Bactriana der Alten als das Land Airjana Vaêja betrachtet werden darf.[3] Es lag im Nordosten von Persien, grenzte an das Hochgebirge des Pamir und an den Amu-Darja oder Oxus, theilweise dem afghanischen Reiche von Kabul entsprechend. Ohne Zweifel bildete das gegenwärtige Balkh einen Theil von Bactriana.

Auf diese ungefähre Lage der Urheimat der Arier weisen auch die Ueberlieferungen der Inder über ihren Ursprung hin. Die darauf bezüglichen Sanskrittexte, welche Muir zusammengestellt

---

[1] Spiegel, Avesta, II, CIX (1858); das erste Kapitel des Vendidad (1859). Lassen, Indische Alterthumskunde (1866), 634.

[2] van den Gheyn, Le berceau des Aryas (Brüssel 1881, 96 Seiten).

[3] Pictet, Les Aryas primitifs, Origines indoeuropéennes (2. ed.).

hat, bezeugen, daß sich bei den Hindus die Erinnerung erhalten hat eines weniger günstigen Klimas als das des Sind und Ganges, und daß sie den Aufenthalt ihrer Ahnen in nördlichern Breitengraden nicht ganz vergessen haben. Vom Norden ist Manu, der Vater der Hinduraſſe, in Indien eingezogen, nachdem er eine Flut erlebt hat, jenseit des „Berges des Nordens", des Nishada oder Schneelandes, des Paropamisus. In den Veden wird ein Land Uttara-Kuru genannt, welches Schriftstellern des Alterthums bekannt war, unter andern Ptolemäus und Megasthenes. Im Mahâbhârata wird es als das Land ursprünglicher menschlicher Glückseligkeit beschrieben. Wahrscheinlich als gleichbedeutend mit Uttara-Kuru ist von Arjavartta die Rede, wörtlich, „die ersten Wohnungen der Arier". Die höchst wahrscheinliche Beziehung dieser beiden Namen auf dieselbe Gegend angenommen, würde sich daraus das Nichtvorkommen des Namens Airjana-Vaêjo in den Veden erklären. In dem Namen Bâhlikas haben Wilson und Lassen den Namen von Balkh wiedergefunden, und es bezeugt hiernach die häufige Beziehung in der Sanskritliteratur auf die Bâhlikas die Fortdauer enger Verhältnisse zwischen den beiden Brudervölkern. Zugleich wird dadurch die Wahrscheinlichkeit bestätigt, daß das alte Bactriana am obern Oxus die Urheimat der Arier war.

Höchst wichtig für die Geschichtlichkeit indischer Erinnerungen über das Heimatland im Norden des Himalaja ist die Entdeckung Sir Henry Rawlinson's, daß Saptha Sindhu kein ursprünglich indischer, auf sieben indische Flüsse bezüglicher Ausdruck ist, sondern eine Anwendung des für die sieben Quellflüsse des Oxus geltenden Namens Hapta Hindu, auf das Flußsystem der neuen Heimat.[1] „Die (puranische) Fabel beschrieb die von Meru ausfließenden Flüsse als sieben, drei nach Osten, drei nach Westen und einen nach Süden." Diese Form hatte ihre Parallele in der volksthümlichen Geographie von Pamir. Denn die Region des obern Oxus war der eranischen Abtheilung der arischen Rasse aus frühesten Zeiten bekannt — jedenfalls so spät als das 11. Jahrhundert n. Chr. — unter dem Namen des Landes der „sieben Ströme". In der Zusammenstellung frühester eranischer Niederlassungen im Vendidad heißt es: „Den funfzehnten und besten der

[1] England and Russia in the East (1878); vgl. Thomas, The Rivers of the Veda.

Orte und Plätze schuf ich, der ich Ahura-Mazda bin, Hapta-Hendu." Dieser Name bedeutet, nach dem Namen Sapta Sindhavas der Vedahymnen, „die sieben Flüsse". Das Hapta-Hendu des Avesta bezieht sich nicht, wie bisher angenommen, auf die sieben Quellflüsse des Indus, sondern auf die sieben Quellflüsse des Oxus. Der berühmte Abu Rihan El-Biruni sagt, daß sogar in seiner Zeit (ungefähr 1020 n. Chr.) diese Bezeichnung unter der zoroastrischen Bevölkerung der Provinz fortlebte. In eben der Weise, wie an diesem Orte (unterhalb Multán), sie die vereinigten Ströme (des Indus) „die fünf Flüsse" (Penj-áb) nennen, so werden die verschiedenen Ströme, welche von der nördlichen Seite desselben Gebirges fließen, „die sieben Flüsse" genannt, wenn sie sich vereinigen nahe bei Termid und den Fluß von Balkh bilden. Die Magier (Zoroastrier) von Sughd machen in der That keine Unterscheidung zwischen diesen verschiedenen Flüssen, sondern nennen die vereinigten Gewässer „Sabá Sind", nämlich die sieben Sinds oder Flüsse.

So weit Rawlinson. Thomas schreibt: „Es ist ein merkwürdiger Punkt in den Wiederholungen dieser heiligen sieben Flüsse, daß die vedischen Arier darauf bestanden, die traditionelle Zahl wieder zu beleben in dem unangemessenen Falle der Regionen der «fünf Flüsse» in Indien. In der neuen Bezeichnung waren in dieser Oertlichkeit nur fünf große Ströme eingeschlossen; aber zwischen dem Indus und dem Sutlaj konnten sie immer die Zahl voll machen, indem sie kleinere Zuflüsse oder Abzweigungen vereinigter Ströme hinzuthaten, welche letztern eingestandenermaßen bei neuen Namen genannt wurden. Aber es ist auffallend, daß sie niemals, sogar nicht nach ihrem eigenen Verständniß, in befriedigender Weise die heilige Siebenzahl zu Stande bringen konnten, ohne die Hülfe der verhältnißmäßig unbedeutenden Saraswati."[1]

Auch wenn wir annehmen, daß die Angaben im Vendidad über die ersten Niederlassungen der Arier geschichtlich sind, und daß Airjana-Vaêjo die Urheimat war, so würde daraus nicht mit Bestimmtheit zu folgern sein, daß sie in der angegebenen Reihenfolge aufeinanderfolgten, obwol es schwer sein würde einen Grund zu finden für eine Erdichtung der überlieferten Reihenfolge. Da Hapta-Hendu sich auf das Quellland des Oxus bezog, wie wahr-

---

[1] Thomas, a. a. O., 16.

scheinlich auch Airjana Vaêja, so läßt sich annehmen, daß die erste Niederlassung aufgegeben werden mußte aus irgendeinem Grunde, und daß dieselbe später wieder bezogen wurde, sodaß erst nach der als die funfzehnte bezeichneten Niederlassung im Quellgebiete der sieben Flüsse des Oxus, an welche die Inder sich erinnerten, die zur Eroberung von Indien führende arische Trennung stattfand. Wir möchten als Grund für das Aufgeben der glückseligen Urheimat einen Angriff der Nichtarier, der schwarzen Rasse, annehmen und darauf die Sage beziehen, daß in Airjana Vaêja ein Var, eine Umzäunung war [1], welche zur Vertheidigung angelegt worden sein mochte. Was im Vendidad als ein Kampf zwischen Ahura-Mazda und Angramainjus oder Ahriman geschildert wird, halten wir für einen Kampf zwischen Ariern und Nichtariern, zwischen der weißen und der schwarzen Rasse. Ausdrücklich wird im Vendidadbericht über die ersten Niederlassungen der Arier gesagt, daß sowol Airjana Vaêja „der guten Schöpfung“ als jedem folgenden von Ahura-Mazda geschaffenen „besten der Orte und Plätze“ eine „Opposition“ entgegengestellt wurde durch Angramainjus, „der voll Tod ist“, durch „eine große Schlange“.

Ohne hier auf eine Begründung dieser Hypothese einzugehen, heben wir hervor, daß vom Standpunkte eines Rassenkampfes betrachtet, den wir als im Text absichtlich unterdrückt halten, die Liste, welche dem Vendidad vorgesetzt ist, eine Aufzeichnung enthält der Siege der Arier über ihre Feinde, der allmählichen Erweiterungen der arischen Besitzungen, der Ausbreitung der weißen Rasse. Zur Zeit der Sassaniden 218—626 n. Chr., als die Huzvâresch-Uebersetzung verfaßt wurde, hatten „offenbar“, wie Spiegel sagt, die Anhänger der Zarathustrischen Religion „die Bedeutung der geographischen Eigennamen vergessen“. Dennoch könnte eine etwa seit ältesten geschichtlichen Zeiten bestehende Organisation von Eingeweihten in die Geheimnisse mündlicher Ueberlieferung mehr gewußt haben, als schriftlich zu überliefern für gut gehalten wurde. Jedenfalls gab es zur Zeit der sich auf Zoroaster beziehenden Hymnen des ältesten Theiles der Zendavesta, wie Haug nachgewiesen hat, keinen persönlichen Widersacher von Ahura-Mazda, keinen Angramainjus, keinen Dualismus, wie ein solcher auch der Darstellung im Vendidad zu Grunde liegt. Es ist eine Thatsache, daß die im Zendavesta erst spät aufgezeichnete Ueber-

---

[1] Spiegel, Avesta, I, 61, 2, 69; vgl. Die Flutlegenden, Kap. 8.

lieferung mündlich fortgepflanzt worden war seit uralten Zeiten. Bei der Aufzeichnung derselben mußte Rücksicht genommen werden auf die allmählich entwickelten dogmatischen, politischen und socialen Anschauungen. Wir stellen anheim, ob nicht ein Rassenkampf absichtlich in einen Streit zwischen Ahura-Mazda und Ahriman hat verwandelt werden können.

Dies hier vorläufig angenommen, läßt sich die verhältnißmäßig späte Niederlassung in Hapta-Hendu, nämlich im Hochlande der sieben Quellflüsse des Oxus, vielleicht dadurch erklären, daß die Arier in dieser Gegend, in ihrer ersten Niederlassung Airjana-Vaêjo von der schwarzen Rasse angegriffen worden waren, und daß sie erst nach sehr langer Zeit, nachdem sie dreizehn andere Länder nach Airjana Vaêja erobert hatten, zu ihrer Urheimat der „sieben Flüsse" zurückkehren konnten, welche in der Liste als die funfzehnte bezeichnet und Hapta-Hendu genannt wird, nach den Quellen des Oxus. Unsere Erklärung der Liste aus einem ethnischen Dualismus, statt aus einem theologischen, wird durch die Angaben bestätigt, daß unter den Uebeln, welche die Opposition eingeführt, „das Verbrennen der Todten" war, eine der „unaussühnbaren Handlungen", welche offenbar der arischen Todtenbestattung gegenüberstand, wie auch „der schlechte übergroße Zweifel", welchen wir mit der Religion der Nichtarier in Verbindung bringen können. Wir haben keinen Grund, wie gesagt, die Geschichtlichkeit der überlieferten Reihenfolge arischer Niederlassungen zu bezweifeln. Daraus ergibt es sich, daß Raghâ eine frühere Niederlassung war, als die (wiedereroberte?) von Hapta-Hendu, nach welcher erst die arische Trennung, etwa von hier aus nach Indien abgezogener Stämme stattgefunden hat. Denn diese Thatsache ist bezeugt durch die jetzt nachgewiesene Verbindung der Sapta-Sindhu, nach ihrer ursprünglichen, durch die Ueberlieferung fortgepflanzten Bedeutung, mit dem Quellgebiet des Oxus. Weitere hieraus zu machende Schlüsse über die ungefähre Zeit der Einwanderung in Indien würden aber nicht zu rechtfertigen sein. Raghâ war allerdings eine frühere Niederlassung als das Penjâb, und aus Raghâ der Meder oder Madâ sind die Vorfahren der medo-kaldäischen Eroberer Sinears ausgerückt, welche im Jahre 2458 v. Chr. Babylon einnahmen, nach Berosus. Aber wir wissen nicht, wie lange vor dieser Eroberung im Lande des Euphrat und Tigris die Niederlassung in Raghâ gegründet worden war. Also könnte die Eroberung des Induslandes erst

lange nach der Eroberung des untern Mesopotamiens begonnen haben.

Raghâ lag im Südwesten des Kaspischen Meeres, und es ist die bekannte Stadt in Medien, auf welche sich Darius in seiner Inschrift bezog, als „Ragâ mit Namen ist eine Gegend in Madaig, oder Medien".[1] Die Assyrer bezeichneten durch den Namen Madai die verschiedenen Stämme im Osten von Kurdistan. Diese Madai, auch in der Völkertafel der Genesis so genannt, sind die Matieni des Berges Zagros, die Sauromatae der Steppe, zwischen dem Kaspischen und Schwarzen Meer, sowie die Maetae oder Maeotae des Asowschen Meeres. Die arische Station Raghâ ist absolut identisch mit dem Madai der Völkertafel, dem Namen des sogenannten dritten Sohnes von Japhet, welchen wir als die dritte Niederlassung der Japhetiten oder Arier erklären werden. Die nachgewiesene Identität von Raghâ im Avesta mit Madai in der Genesis gestattet die weiter unten näher zu begründende Annahme, daß wie Airjana Vaêja mit Raghâ in ethnischer Verbindung stand, so der älteste Sohn Japhet's, nämlich die erste Niederlassung der Japhetiten, mit Madai in derselben Verbindung gestanden haben wird. Wenn Airjana Vaêja und Gomer zu einem dritten Ort Raghâ-Madai in demselben Verhältniß standen, so folgt daraus mit logischer Nothwendigkeit, daß die erste im Avesta berichtete arische Niederlassung und die erste in der Genesis berichtete japhetische Niederlassung auf eine und dieselbe Gegend zu beziehen sind. Da die Japhetiten der Genesis nur als ein anderer Name für die Arier des Ostens zu betrachten sind, worüber die folgenden Ausführungen keinen gerechtfertigten Zweifel zulassen werden, so ist schon hiermit die Wahrscheinlichkeit einer gemeinschaftlichen Quelle für die im Zendavesta und für die in der Genesis aufgezeichnete Ueberlieferung angedeutet.

Wir werden in einem spätern Kapitel die These begründen, worauf wir bereits hingewiesen haben, daß die Familiengeschichten im zehnten Kapitel der Genesis als Stammgeschichten, also ethnisch zu erklären und die Namen geographisch zu bestimmen sind. Daraus wird es sich ergeben, wie wir glauben mit absoluter

---

[1] Inschrift von Bisutun Col., II, 13. Isidor Charac. nennt sie „die größte aller medischen Städte, nahe an dem Mons Caspius, von dem die Kaspischen Thore ihren Namen hatten" (Mens. Parth. 6). Ihr heutiger Name ist Rei (Spiegel, a. a. O., I, 65, 3).

Sicherheit, daß Japhet Collectivname ist für die japhetisch-arischen Stämme, und Gomer der Name der ersten geschichtlichen Niederlassung derselben. Schon hier können wir darauf hinweisen, daß Ptolemäus, dem der Name der Hottorokorroi bekannt war, im Lande Uttara-Kuru oder Arjawartta, nämlich in den „ersten Wohnungen der Arier", Bactriana am obern Oxus als von den Chomari bewohnt bezeichnet hat. Kalisch hat nicht beanstandet, den Namen Gomer mit den Chomari in Bactriana zu verbinden.[1] Dieses Land galt wahrscheinlich den Orientalen als das Airjana-Vaêjo des Avesta, „der Same der Arier", und als das Uttara-Kuru und Arjawartta der Veden, zu den „ersten Wohnungen der Arier" gehörig; während dasselbe Bactriana dem hebräischen Erzähler als die älteste Niederlassung der Japhetiten galt.

Wir wissen jetzt, daß die vedischen Inder sich erinnerten, im Lande der sieben Quellflüsse des Oxus gewohnt zu haben. Die Quellen des Oxus, des Indus, des Jaxartes und des Tarim entspringen demselben Hochlande, welches an das unbewohnbare Pamir grenzt, wo allein der Winter als zehn Monate dauernd von der mit Airjana Vaêja verbundenen Fabel bezeichnet werden konnte. Sind die orientalischen Ueberlieferungen über die Urheimat der Arier nicht länger als Fabeln zu betrachten, sondern hinreichend bestimmbar, um für geschichtlich zu gelten, so erhalten sie ein erhöhtes Gewicht durch folgenden Umstand. Eden mit seinen vier Flüssen weist entweder, nach Lassen's poetischer Erklärung, auf das ganze eranische Land hin, vom Indus und Oxus im Osten bis zum Euphrat und Tigris im Westen, oder die vier Flüsse Edens waren die vier dem östlichen Hochlande entspringenden, und es sind der Tigris und Euphrat an die Stelle des Jaxartes und Tarim getreten. Bei jeder dieser Annahmen würde sich die hohe Wahrscheinlichkeit, wenn nicht die Gewißheit ergeben, daß das Urland der Menschheit nach hebräischer Erzählung mit dem geschichtlichen Urland der Arier nach arischer Ueberlieferung genau übereinstimmte.

Die ersten Bewohner des vom Euphrat und Tigris bewässerten Landes, die von Sinear, werden in der Genesis als „vom Osten aufgebrochen", als Orientalen bezeichnet. Es kommt hier noch nicht in Betracht, ob darunter die hamitisch-kuschitischen Ureinwohner zu verstehen sind, welche wir, nach Anleitung der biblischen Völker-

---

[1] Kalisch, Genesis.

tafel aus Indien nach Sinear kommen lassen, oder die viel spätern arisch-japhetischen Eroberer dieses Landes, die Meder, welche wir für die Kaldäer halten. Wir werden weiter unten zu beweisen suchen, daß im Lande des Euphrat und Tigris zwei Ueberlieferungen aus fernem Osten eingeführt wurden, Jahrhunderte vor der Geburt Abraham's, eine indische und eine eranische Ueberlieferung. Lassen hat darauf aufmerksam gemacht, daß, „wenn wir uns entschließen, für die indischen Arier und für die Iranier ursprünglich dieselben Sitze und zwar außerhalb Indiens anzunehmen, wir zugleich eine Ueberlieferung über ihre Lage eher bei den Iraniern als bei den Indern zu finden erwarten" müssen. Da die eranisch-medischen Eroberer des Landes Sinear, mit der damaligen Hauptstadt Babel, nachweislich von Raghâ, dem Madai der Genesis, gekommen sind, so ist anzunehmen, daß sie die eranischen Ueberlieferungen dort einführten, so die über das Paradies des Orients, Paradaêca, welches Sanskritwort, von Gesenius u. a., als „der hochgelegene umzäunte Garten" erklärt worden ist. Durch die Meder würden auch die orientalischen Ueberlieferungen über die verführende Schlange und den geheimnißvollen Baum eingeführt worden sein in das Geburtsland Abraham's.

Diese Meder repräsentirten nicht nur die osteranische oder ostkaspische Ueberlieferung ihrer arischen Ahnen, denn nach Herodot waren die Meder einst alle Arier[1], sondern auch die westeranische oder westkaspische, die semitische Ueberlieferung. Diese beiden von rein arischen und gemischt arischen Stämmen nach Westen gebrachten Ueberlieferungen wurden beziehungsweise im Zendavesta und im Bundehesch aufgezeichnet, nachdem sie lange Zeit vorher mündlich fortgepflanzt worden waren. Es fand naturgemäß eine Verschmelzung dieser zwei Ueberlieferungen statt im Lande des Euphrat und Tigris, im Lande der ersten „semitischen" Niederlassungen. Wir werden weiter unten zu beweisen suchen, daß diese Verschmelzung verschiedener, auf Baktrien und Indien zurückweisender Ueberlieferungen die Quelle ist der im Buch der Genesis aufgenommenen Erzählungen. So scheint es gekommen zu sein, daß die vier Ströme Edens, der Pison-Indus und der Gihon-Oxus des Ostens, in Verbindung mit dem Tigris und Euphrat des Westens gebracht worden sind. Die beiden letztern dieser Flüsse sind im Zendavesta nicht angeführt, dessen fast westlichstes

[1] Herodot, VII, 62.

von Ariern bewohnte Land im Südwesten des Kaspischen Meeres lag. Aber die spätere im Bundehesch aufgezeichnete Ueberlieferung nennt den Frat, den Ufratu der alten Perser, den Farat der Araber, in den Keilinschriften Burattuv genannt, den Euphrat der Griechen und der Genesis. Der Bundehesch führt ebenfalls den Dagrod oder Vehrot an, unterschieden von dem Argrot oder Oxus; es ist der Hidiglot der Keilinschriften und der Samariter, der Hiddekel der Hebräer, der Tigris der Griechen.

Es war ganz natürlich, daß diese Meder, die Eroberer von Sinear, welche sich Kasdîm oder Eroberer nannten, oder was wahrscheinlicher ist, daß Semiten aus viel späterer Zeit, dem Hiddekel und dem Frat arische Namen gaben, um dadurch die Eingeweihten darauf hinzuweisen, daß diese Flüsse an die Stelle getreten seien des Jaxartes und des Tarim des Ostens. Aber man konnte nicht den beiden von der Ueberlieferung zuerst genannten Flüssen, dem Pischon und Gihon, ebenfalls arische Namen geben, zumal da diese Flüsse sich im Lande Sinear nicht fanden, sondern die beiden an Eden grenzenden Länder Kusch und Kavila bewässerten. Für die Eingeweihten war es genug, daß der Name Pischôn eine Uebersetzung von Sindhu ist, und daß der Gichôn ihnen als Name des Oxus bekannt war.[1] Es durfte die kaum verdeckte Absicht des Erzählers, ob dies Moses oder Esra war, das Paradies der Arier vom Osten nach dem Westen zu verlegen, dem Volke nicht offenbart werden.

Für diese Meder (Kaldäer) würde es ebenso unmöglich gewesen sein, in Mesopotamien vier Flüsse überhaupt zu finden, als es den vedischen Ariern, wie gesagt, unmöglich war die heiligen sieben Flüsse indischer Ueberlieferung in Indien zu finden, ohne die ganz unbedeutende Saraswati mitzurechnen. Wie die Ueberlieferung von den sieben Flüssen im Osten, vom Norden des Himalaja auf den Süden dieses Gebirges übertragen wurde, so ist die orientalische Ueberlieferung von den vier Flüssen des Paradieses auf das Land der zwei Flüsse, auf Mesopotamien übertragen worden. Sogar der Geburtsort von Zoroaster, welcher im Zenda-

[1] Pîschôn (redundans — de fluvio) von pûsch = dispergere se; Gichôn (fluvius. ab erumpendo e fontibus) von gîach = porupuit, erupuit. Hid-dekel = Pfeil, schnell wie ein Pfeil, von der Sanskritwurzel tij, „wetzen". Frat, vom Sanskrit su = ἐν, woraus prithu = πλατυς, und das Ufratu der Keilinschriften (Gesenius, Hebr. Lex.).

vesta „der Berühmte von Airjana Vaêja“ genannt wird, wurde im Bundehesch verlegt nach Adarbajân, im Westen des Kaspischen Meeres, südlich vom Araxes und vom russischen Armenien.[1] Keine Ueberlieferung bezog sich auf frühe Wanderungen vom Westen nach Centralasien oder irgendeinem Lande des Ostens, wie auch die Genesis hierüber nichts sagt. Aber es wanderte eine lebendige Ueberlieferung über das Paradies mit den geschichtlich zu verfolgenden Wanderern von Osten nach Westen, woselbst sie umgearbeitet wurde in die uns in der Genesis aufgezeichnete Form, durch Anpassung an die Topographie Mesopotamiens.[2]

Ganz ähnliche Uebertragungen von Ortsnamen auf andere Localitäten haben nachweislich in der Geschichte der nach Westen gezogenen Orientalen stattgefunden. Das ursprüngliche Meru indischer Ueberlieferung lag, nach den neuesten Untersuchungen im Hindu-Kusch, wenn nicht, wie wir annehmen möchten, ursprünglich im Hochlande des Quellgebietes des Indus. Der Pamir, Upa-Meru oder „Gipfel von Meru“, hat diesen in den Veda nicht vorkommenden Namen von dem Meru erhalten. Die Ueberlieferung über Meru wurde im Laufe der Zeit mit verschiedenen Bergen verbunden, infolge von Wanderungen der Arier. „Während des Zeitraums von ungefähr acht Jahrhunderten sehen wir, daß die Ortsverlegung von Meru den arischen Wanderungen folgte. So ist es gekommen, daß wir heute den Meru des Pendschab haben, den des Himalaja, den Sumeru von Centralindien, und den buddhistischen Meru der Kuen-Lün-Berge, ohne von den analogen Bergen der Birmanen, der Chinesen und der Singhalesen zu reden.“ Derselbe Schriftsteller fügt hinzu: „Ueber den Gegenstand von Meru hat sich eine Erscheinung dargestellt, welche man noch heutigentags an andern Orten sich wiederholen sieht, nämlich die einer ursprünglichen Ortsbeschreibung, von Auswanderern als eine Erinnerung des Landes fortgetragen, und später erneuert in jenen Orten, nach welchen sie ihr Heim verlegt haben.“ Die Uebereinstimmungen zwischen den verschiedenen

---

[1] Spiegel, Avesta, II, 9; Bundehesch, 70, 8.

[2] Wir widersprechen hiermit nicht den Angaben von Delitzsch; nur gilt seine Erklärung nicht für das Paradies der ursprünglichen, sondern der umgeformten Ueberlieferung. (Friedrich Delitzsch, „Wo lag das Paradies?“ 77, 142; 76, 137.) Schrader sagt, daß diese vier Ströme Edens auf keine wirklichen Flüsse bezogen werden können.

Ueberlieferungen über das Paradies weisen im allgemeinen auf das Quellgebiet des Indus und Oxus näher auf Baktrien. Im Westen des Pamir-Meru traf im dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung der buddhistische Pilger Hiueng Thsang eine Völkerschaft mit arischen Gesichtszügen, die O-li-ni, welcher Name, nach Max Müller, im Sanskrit Arini lauten würde. Nach neuesten Forschungen haben wir in diesen Arini die Ueberbleibsel einer der ältesten Mittelpunkte arischer Herrschaft zu finden.[1] Da die Arier die Japhetiten sind, so gewinnt die mögliche Beziehung der Namen Airjana Vaëja und Gomer auf dieselbe Oertlichkeit an Gewicht. Die Sage von einem Weltberge muß vom Osten in Mesopotamien eingeführt worden sein, da sie den vorsemitischen Babyloniern unbekannt war.

Die Erzählung in der Genesis von Eden als einem umzäunten Garten scheint unter diesen Umständen die Eingeweihten hingewiesen zu haben auf den Vara oder „umzäunten Ort", welcher in Airjana Vaêja lag und in welchen sich der glückliche Herrscher von Erân, Jima oder Jemschid, nachdem er Glück und Unsterblichkeit verbreitet hatte, mit seinen Scharen zurückziehen mußte, wegen der Uebel, welche die Welt bedrohen.[2] Wir dürfen aus dieser Sage schließen, daß das Urland der Arier von ihnen bebaut, aber auch bewahrt wurde vor einer nicht näher angegebenen Gefahr. Ganz ähnlich ist der Bericht in der Genesis, wonach Gott den Menschen in den Garten Eden setzte, „daß er denselben bauete und bewahrete". Nach indischer Ueberlieferung, welche Lassen für älter hält als die eranische, von einem irdischen Paradiese und einem glücklichen Zeitalter, waren Jama und seine Schwester Janî Zwillinge, Kinder des Vivasvat und der Saranjû, der eilenden Sturmwolke. Hiernach ist das erste Menschenpaar aus der Verbindung des Lichts mit der feuchten Wolke entstanden,

---

[1] van den Gheyn, Le berceau des Aryas (1881), 38, 45—50.

[2] Die Wurzel vri bedeutet im Sanskrit „umgeben", das Substantivum vara, also einen umgebenen, umzäunten Ort. Ganz ähnlich das babylonisch-hebräische gan; doch siehe Schrader zu Genesis, II, 8. (Spiegel, a. a. O., 69, 1; vgl. 7.) Burnouf und Lassen übersetzen var als „Bezirk", und Lassen verbindet damit eine Auswanderung von der Urheimat nach einer wasser- und weidenreichen Gegend, eine wol spätere Ueberlieferung als die im Text angegebene, wonach das Var in Airjana Vaêja lag. (Burnouf, Sur la partie de la grammaire comparative, Paris 1833, 27; Lassen, a. a. O., II, 620, 2.)

und „der erste Mensch ist auch der erste Ankömmling im Reiche der Unsterblichen, das natürliche Haupt derer, welche bestimmt sind, ein jeder in seiner Reihe, dorthin zu folgen. Jama ist der Fürst der Seligen; er heißt der König der Heimgegangenen und Versammler der Menschen im Himmel“.[1] Aber das Reale ist stets dem Idealen vorhergegangen.

Auf Grund der Verbindung des eranischen umzäunten Bezirks mit Airjana Vaêja, der Verbindung des indischen Paradieses mit einer Umzäunung, sowie der Umzäunung von Eden, wollen wir im folgenden Kapitel eine neue Theorie vortragen, wonach mit der bisher nicht erklärten redenden Schlange ein böses Princip in Eden eingeschlichen ist. Es wurde dasselbe dargestellt durch den Nichtarier, den schwarzen Mann; die Erzählung vom geistigen Fall in Eden bezog sich, im Lichte orientalischer Ueberlieferung, auf einen physischen Fall. Die berichtete Umzäunung des Paradieses im Osten, sowie des Gartens von Eden nach westlicher Aufzeichnung, mag sich in bildlicher Weise auf das Bewahren der weißen Rasse vor der verbotenen Mischung mit der schwarzen Rasse bezogen haben.

Die in der Genesis aufgezeichnete Erzählung von Eden, auf welche, mit einziger Ausnahme der Stelle Joel 2, 3, keine hebräische Schrift vor der Gefangenschaft sich bezieht, kann, wenn sie orientalischen Ursprungs ist, „Semiten“ in Mesopotamien vor der Zeit Abraham's bekannt gewesen sein, da die vom Orient stammenden Meder fast vier Jahrhunderte vor Abraham's Geburt Babel einnahmen. In diesem Falle könnte diese Erzählung dem Moses ebenso genau überliefert worden sein, als die Erzählung über Kedorlaomer, deren Aufzeichnung ihm zugeschrieben wurde. Wir werden unsere Ueberzeugung später begründen, daß lange vor der Zeit Esra's, des Verfassers und Revisors von hebräischen Schriften, unter Hebräern die Ueberlieferung über Eden mündlich fortgepflanzt, wenn nicht aufgezeichnet worden ist. Diese Annahme hängt keineswegs von der Frage ab, auf welche neuerdings so viel Licht geworfen worden ist, worüber aber noch so viel gestritten wird, wie viel in den Moses zugeschriebenen Schriften derselbe verfaßt haben kann. Auf das Alter der Ueberlieferung kommt es an.

---

[1] Lassen, a. a. O., 621.

Ergebniß.

Die Erzählung in dem Buch der Genesis von Eden mit vier Flüssen, von denen der Tigris und Euphrat, bei der Abwesenheit eines Pischon und Gihon, unmöglich ursprünglich der dritte und vierte Strom des Paradieses gewesen sein können, ist zusammengeworfen und wahrscheinlich absichtlich verlegt worden von dem Quellgebiete des Indus, Oxus, Jaxartes und Tarim nach dem Quellgebiete des Euphrat und Tigris. Die hier vielleicht wahrscheinlich gemachte Identität des Edens der Genesis mit dem Paradies des Orients und mit der Urheimat der Arier, wird in der Folge bestätigt werden, zunächst durch die Erzählungen von der Schlange und dem Baume des Lebens und der Erkenntniß, welche nur durch die orientalische Ueberlieferung zu erklären sind; dann aber durch die geographisch-ethnische Erklärung der sogenannten Geschlechtsnamen im zehnten Kapitel der Genesis, welche uns von Niederlassungen der Hamiten und Japhetiten Kunde geben.

Zweites Kapitel.

Die Schlange in Eden.

Nach mosaischer Erzählung der Verführung des ersten Menschen, war der Vermittler derselben „die Schlange", das listigste der Thiere, welche Gott gemacht hatte. Dennoch war die Schlange im Stande, mit Eva zu reden, als ob erstere gleich letzterer zur menschlichen Familie gehört hätte. Denn die Erzählung gestattet nicht die Annahme, daß der Schlange infolge eines Wunders die Gabe des Redens mitgetheilt worden sei. Es wird angedeutet, daß mit der Schlange ein böses Princip sich in Eden eingeschlichen habe. Nach einigen Erklärern hätte der persönliche Satan entweder sich selber in eine Schlange verwandelt, oder dieselbe als sein Werkzeug benutzt. Dies hätte nur die Anschauung einer späteren Zeit sein können; denn nach frühester orientalischer Ueberlieferung gab es keinen persönlichen Satan, und nicht vor der babylonischen Gefangenschaft wurde eine solche Anschauung in Israel eingeführt.[1] Bei beiden Auslegungen bliebe die Verfluchung der Schlange unerklärt. Andere betrachten die Schlange in dieser Erzählung als einen bildlichen Ausdruck, ein Sinnbild der dem Menschen angeborenen Kraft zum Bösen, der Neigung, einen falschen Gebrauch seiner Freiheit zu machen, als Symbol der Selbst-

[1] Die Gathas oder Hymnen Zoroaster's im ältesten Theil des Zendavesta kennen, nach Haug, keinen Angro-mainjus oder Ahriman. Finsterniß war noch der Widersacher oder Satan des Lichts, und diese Naturerscheinungen wurden erst später personificirt (Kap. 9). Aug. de civ. XIV, 11; de Gen. ad lit. XI, 3; XII, 27. Im Targum (Jon. ben Uziel) ist der böse Geist durch Sammael, den „Engel des Todes" personificirt, welcher nach dem Talmud auf der Schlange ritt, als er Eva verführte. „Die alte Schlange", hannachasch hakkadman, war ein den Juden vor Philo bekannter Beiname.

sucht.[1] Diese Erklärung ist mehr im Einklange mit den mosaischen Schriften, in welchen nichts auf einen persönlichen Verführer hinweist, und ebenfalls mit dem Buch Hiob, wo der persönliche Satan nicht mit der Verführung und dem Fall verbunden ist. Wie in der Septuaginta, so von Paulus und in der Offenbarung des Johannes, wird die Schlange mit dem Teufel identificirt.[2] Die Septuaginta folgt der späteren westeranischen Lehre, welcher zufolge der persönliche Satan, Ahriman, versinnbildlicht durch eine Schlange, den Menschen zuerst zur Sünde trieb.

Die Wissenschaft der vergleichenden Symbolik bezeugt, daß vor alters die Schlange eine kosmische Bedeutung hatte. Der schlangenförmige Blitz, die Feuerschlange, hatte von der schwarzen Sturmwolke das Feuer zur Erde herabgebracht. Es galt als Gabe von Geistern. Das Feuer gehörte gewiß zu den frühesten der Naturerscheinungen, welche der Mensch personificirte. Darauf folgte nothwendig die Unterscheidung, wie einer guten von einer bösen Wirkung des Feuers, so von guten und bösen die Welt beeinflussenden Geistern. Dachte man sich die Sender der Blitzschlange als gut oder böse, so entsprach dieser Anschauung die Idee eines überirdischen Kampfes zwischen dem Princip des Guten und dem Princip des Bösen, beziehungsweise durch Licht und Finsterniß versinnbildlicht. Der Rassenkampf erschien sodann auf Erden als durch himmlische Geister gebilligt. Es war natürlich, daß der weiße Mensch, mit seiner höheren Begabung, die Ehre beanspruchte, die Helden des Lichts zu repräsentiren, und daß er den schwarzen Menschen als Organ der Helden der Finsterniß betrachtete. Der Mensch galt als Theilhaber an dem himmlisch-irdischen Kampfe, als im Dienste des Guten oder des Bösen stehend. Die höchsten Gottheiten des fernen Ostens wurden mit diesem Naturkampfe verbunden, sowie mit den Nachtgleichen, welche man ursprünglich, in sinnreicher Weise, mit den Sinnbildern des Lebens und des Todes, mit den Sternzeichen des Stieres und der Schlange verbunden hatte. Auf die Entdeckung der Nachtgleichen in uralter Zeit bezogen sich bereits die den Indern, Chinesen und Arabern bekannten Sternzeichen der Mondwanderungen. Aus dieser Symbolik, welche auch den Religionen des Westens zu Grunde gelegt wurde, ergab sich die Bezeichnung des schwarzen Menschen als der Schlange.

---

[1] Bunsen, Bibelwerk, I, 12.

[2] Weish. 2, 23, 24; 2 Kor. 11, 3; Offb. 12, 9; 20, 2. Ueber die sehr frühe astronomische Bedeutung der Schlange und die Beziehung auf dieselbe in der Genesis und Apokalypse siehe Kap. 9, 16.

Die sehr alte Ueberlieferung der Osteranier, der Ahnherren der Assyrer und Perser, zwar erst spät im Zendavesta aufgezeichnet, aber mündlich überliefert lange vor dem Ursprung der sogenannten Semiten, ermöglicht den Nachweis, daß, (dieser orientalischen Ueberlieferung zufolge) der schwarze Mann, der Feind des weißen Mannes, „die Schlange“ genannt wurde. Waren es die vor-Abrahamitischen Meder, welche, „als sie vom Osten aufbrachen und nach Sinar kamen“, diese Ueberlieferung in das Geburtsland Abraham's einführten, wie wir es wahrscheinlich zu machen versuchen werden, so muß dieselbe nicht nur Esra, sondern Moses und Abraham bekannt gewesen sein. Das Volk, welches die orientalische Ueberlieferung über Eden und die vier Ströme nach dem Westen überbracht zu haben scheint, konnte auch die Legende über die Schlange einführen. Eine geschichtliche Bestätigung kann der Erklärung der Schlange gegeben werden, nach welcher letztere mit dem Menschen zusammenfällt.

Der einzig wahre Gott der eranischen Arier, seit der Zeit des baktrischen Reformators Zoroaster, hieß Ahura-Mazda, „der allwissende Geist“. Denn Ahura bedeutet „Geist“ und Mazda „der Allwissende“.[1] Er ist im Zendavesta bezeichnet als „der Vater des guten (oder weißen) Geistes“, als der Schöpfer derjenigen, welche „durch den angeborenen (innewohnenden) Geist geleitet werden“.[2] Er heißt daher Spento-mainjus, nach spento-mano, der gute oder weiße, der wohlthuende Geist, welchem Akem-mano, der böse oder schwarze, der übelwollende Geist gegenübersteht. Diesem späten theologischen Dualismus lag ein früherer ethnologischer Dualismus zu Grunde, die Unterscheidung des Ariers, als des Weißen, des Menschen des guten oder weißen Geistes, von dem Nichtarier, dem Dasju, dem Diener oder Sklaven, als dem Schwarzen, dem Menschen des bösen oder schwarzen Geistes, welcher in der Veda oft „der Schwarze“ oder „der Schwarzhäutige“ genannt wird. Die Indoarier unterscheiden den Mann mit schwarzer Haut und wolligem Haar, den Varvara (den späteren „Barbaren“), welcher mit dem Mlecha oder Mletchha, dem Dasju identisch ist, von dem Pulakita, dem Mann von weißer Haut und

[1] Nach Beal's Uebersetzung, welcher den Ausdruck „heiliger Geist“ in buddhistischen Schriften auf Ahura-Mazda zurückgeführt hat.

[2] Yaçna, XLV, 4, 5; XXI, 7 (Haug); siehe weiter unten Kap. 15, über die Lehre Zoroaster's.

glattem Haar.[1] Der eigentliche Nationalname der vedischen Dasju ist Djât, zuweilen in vedischen Hymnen Tyâdava, auch in nachvedischen Schriften, wie St.-Martin ausgeführt hat. „Indra hat dem (Feinde), welcher die schwarze Haut hat, den Tod gegeben"; Indra „vertheilte die Felder unter seinen Freunden von der weißen Haut". „Diese feindlichen Rassen, die Dasjus und die Arjas sind deinen Schlägen, o Indra, in gleichem Grade unterworfen, o edelster der Helden." „Mache einen Unterschied zwischen den Arjas und den Dasjus." Im Buche Manu ist der Dasju „der degradirte Mensch". „Die Dasjus, mögen sie die Sprache der Mletcha sprechen, oder die der Arier."[2] St.-Martin hat hervorgehoben, daß der Name Dasju eine ausschließlich arische Bezeichnung ist, welche sich dem Dasju des Zend und der Keilinschriften anschließt, mit der Bedeutung „Land" oder „Provinz", dem dêça des Sanskrit. Der Dasju ist das Landeskind, der Eingeborene, welcher dem arischen Eroberer dienen mußte. Dem indischen Dasju entspricht der Tâzi oder Tadjik der eranischen Lande, der „Barbar" der Perser, der „Sklave" bei turkomanischen und mongolischen Horden.

Die schwarzen Urbewohner des Landes, deren Ursitz im Norden des Himalaja lag, wurden von den Ariern „Schlangen" genannt, weil ihr nationales Symbol oder totem die auf kosmische Erscheinungen, wie der Blitz, bezogene Schlange war, weil ihre Schlangenstämme oder Najas von Schlangenhäuptlingen beherrscht wurden und ihre Religion eine Schlangenreligion war. Indra „beschützt die arische Farbe" durch Vernichtung dieser Schlangen.[3] Im Sanskrit bedeutet varna die Farbe und zugleich die Kaste, welche jedenfalls zum Theil durch die Hautfarbe bestimmt wurde. Das indische Epos des Mahâbhârata bezieht sich auf die weiße Farbe der ersten Kaste, die rothe oder braune der zweiten, die gelbe der dritten, und die schwarze der vierten. In der Zendsprache wie im Sanskrit bedeutet kem „übel" oder „schwarz", während das altägyptische kem in seinen koptischen Formen schwarz bedeutet, und das hebräische cham bedeutet warm oder heiß, also sonnverbrannt oder schwarz.

---

[1] Pictet, Dict. s. v.

[2] Rigveda, 323, 8; Rigveda Sanhita (Wilson), I, 22. Rigveda, II, 450, col. 3; Rigveda, I, 97, col. 8; Manu, X. XLV; ausgeführt von Vivien de St.-Martin, „La Géographie et les populations primitives du Nord Ouest de l'Inde" (Paris 1859).

[3] Rigveda, III, 34, 9; I, 130, 8, 80; Muir, Original Sanskrit Texts, I.

Die anzunehmende ursprüngliche Verbindung von schwarz und böse wird bestätigt durch den Zusammenhang des Sanskritwortes mala in der Bedeutung von „böse", „Sünde", „Unreinigkeit", „Elend", mit malina oder schwarz. Der Zendavesta beschreibt Wahrheit als Wirkung des guten Geistes und Lüge als die Wirkung des bösen Geistes. Es ist der durch die Schlange versinnbildlichte Ahriman, welcher die Lügner oder Drujas schuf, und diese sind Daêvas, böse Geister und Menschen. Ahriman wird hiermit als Vater der Lüge bezeichnet.

Der schwarze Mann, „der gottlose Dasju" der Veda, wird auch im Zendavesta gottlos genannt. „Wer ist der fromme Mensch, und wer der gottlose; mit welchem dieser beiden ist der schwarze Geist, und mit welchem der weiße? Ist es nicht recht, den Schwarzen für gottlos zu halten, welcher mich oder dich (Ahura) angreift?" [1] Der Schlangenmensch ist der Feind von Gott und Menschen. Da zum Theil die Kaste durch die Hautfarbe bestimmt wurde und da Indra des Ariers weiße Farbe beschützte, durch Vernichtung des Nichtariers, des Nichtweißen, des Schwarzen, so mußte der Arier solange als möglich die Mischung der beiden Rassen zu verhindern streben. Zwar wurde überall der Brauch als ein göttliches Gesetz bezeichnet, aber in diesem Falle gab es einen besondern Grund, die Rassentrennung als von Gott gewollt zu betrachten. Die älteste Ueberlieferung im Zendavesta bezeugt, daß Heirathen zwischen Weißen und Schwarzen durch göttlichen Befehl mit Todesstrafe bedroht waren. Diejenigen, welche dieses Verbot nicht achten, sollen wie die Schlangen getödtet werden. Im Vendidad heißt es im Namen von Ahura, daß eine Heirath zwischen Ariern und Nichtariern, zwischen den Anbetern der Daêvas, und denjenigen, welche die Daêvas nicht anbeten, zwischen Sündern und Nichtsündern, die größte Beleidigung des lebendigen Gottes ist, und daß Personen, welche solche unerlaubte Verbindungen eingehen, als „giftige Schlangen" dem Tode verfallen sind. Der Mensch, welcher „andern Glaubens" ist, wird „die schädliche zweibeinige Schlange" genannt, und als ein „Daêva mit verkehrtem Geiste" bezeichnet. [2]

---

[1] Yaçna, XLIV, 12 (Haug); XIX, 3 (Spiegel, siehe Anm. 6).

[2] Vendidad, XVIII, 123—129; vgl. XIX, 17; XII, 63—66; Spiegel, Avesta. Eranische Alterthumskunde, II, 145—148. Die Einwohner Griechenlands vor der hellenischen Eroberung hießen „Schlangen". Der Schlangengott Ophion herrschte im Olympos; Ophis, die Schlange, war der ursprüng-

Die verbotene Verbindung zwischen weißen Ariern und schwarzen Nichtariern fand dennoch statt. Nach der westeranischen mündlichen Ueberlieferung, welche zum Theil erst in nachchristlicher Zeit im Bundehesch aufgezeichnet worden ist, war es während der Regierung von Jem oder Jima, König des geschichtlichen Eran, daß die erste Heirath zwischen einem Schwarzen oder Schlangenmenschen und einer weißen Frau geschlossen wurde. „Eine junge Frau ging zu einem Dev", zu einem Mann mit böſem Geiſt, und „ein junger Mann zu einer Peri", nämlich zu einer Pairika, einem verführenden Weibe. Durch dieſen Einen Menſchen wurden gezeugt diejenigen mit ſchwarzer Haut, diejenigen, welche zur böſen Schöpfung der Schlange Ahriman gehörten, die Schlangenmenſchen. Jima beging die erſte Sünde, indem er das göttliche Verbot der gemiſchten Ehen nicht beachtete. „Aus Furcht vor den Dämonen", nämlich den Schlangenmenſchen, „unter der Herrſchaft der Schlange", nahm dieſer Repräſentant der Arier einen weiblichen Dämon zum Weibe, eine ſchwarze Frau, und gab ſeine Schweſter Gemt einem Dämon zum Weibe. Es iſt nicht befremdend, daß die Kinder aus dieſen gemiſchten Ehen als Thiere bezeichnet werden. Beſonders wird hervorgehoben, daß infolge der Uebertretung des göttlichen Gebots, den gefallenen Menſchen „die Herrlichkeit" verließ, nämlich, wie angedeutet iſt, der innewohnende gute oder „heilige Geiſt".[1] So wurde der phyſiſche Fall zu einem geiſtigen Falle. Angedeutet wird hier, daß „der Vater des heiligen Geiſtes" dem gefallenen Menſchen den „innewohnenden Geiſt" entzog, deſſen Leitung er nicht hatte folgen wollen.[2] Dieſe durch Einen Menſchen in die Welt gekommene Sünde vererbte ſich auf ſeine Nachkommen.

Aus dieſen orientaliſchen Ueberlieferungen ziehen wir den Schluß, daß die weiße Raſſe der Arier während einer unbeſtimmbaren Zeit ihre Hautfarbe beſchützt hatte, durch gehorſame Befolgung des im Namen der Gottheit erlaſſenen und mit Todesſtrafe belaſteten Verbots der Heirathen mit Nichtariern, mit der „ſchäd-

---

liche Herrſcher in Salamis; Kekrops und Erechtheus hatten Schlangenkörper. Kadmus und Harmonia waren als Schlangen geboren und der Häuptling der Titanen, welcher für die alten gegen die neuen Götter focht, hieß Ophion. Die Finnen nannten die Lappen Turier und Schlangen (Schiefner, Kalewala, II, 144, 145, 199; XX, 8).

[1] Bundehesch, 56, 13; Windiſchmann, Zoroaſtriſche Studien, 31.

[2] Gen. 6, 3.

lichen zweibeinigen Schlange", mit dem schwarz- oder dunkelhäu tigen Menschen. In einem Zustande von Rassenisolirung scheinen die asiatischen Arier in ihrer Urheimat, wahrscheinlich im Quell-lande des Indus und Oxus in einem paradaëça oder Paradies gelebt zu haben. Hier wurde, wie gesagt, ein umzäunter Raum hergerichtet, als ob Gefahr abgewehrt werden sollte in dem Lande, wo Arier in einem Zustande von Sicherheit gelebt hatten. Aber „die Schlange", das böse Princip, dargestellt, wie anzunehmen ist, durch Stämme von Schlangenmenschen, drang in das Paradies, in das Eden der Genesis. Hierdurch wurde die Vermischung der schwarzen mit der weißen Rasse herbeigeführt, die Entartung der weißen Hautfarbe der Arier, verbunden mit einer Untergrabung der arischen Religion. Dies war die Gefahr, vor welcher auch nach hebräischer Ueberlieferung die Menschen den Garten von Eden „bewahren" sollten. Im verborgenen Sinne des hebräischen Erzählers, welcher überlieferte Stammgeschichte als Familiengeschichte erzählt hat, schlich sich der schwarze Mann in den umzäunten Garten ein, nahm sich eine weiße Frau zum Weibe, und wurde der Ahnherr der ersten gemischten Rasse. Statt des Segens Gottes ruhte ein Fluch auf dieser Verbindung.[1] Statt der angedrohten Todesstrafe wurden diese Schlangenmenschen aus dem eranischen Lande verwiesen, nach eranischer Ueberlieferung, wie Adam und Eva nach Uebertretung des Verbots aus Eden vertrieben wurden.

Die Schlange in Eden war der schwarze Mann, und „Adam" verführte Eva. Wir bemerken hier vorläufig, daß in der Sprache der Keilinschriften die Adami oder „Schwarzköpfe" weißen Menschen gegenübergestellt werden.[2]

Zum Schluß erwähnen wir einige Darstellungen auf Monumenten, welche unsere Erklärung der Schlange in Eden als Sinnbild des schwarzhäutigen Mannes zu bestätigen scheinen.

Die Egypter stellten Typhon, den Feind des Osiris, als Schlange dar, mit menschlichem Kopf und Beinen. Auch der Gott Nehebka ist abgebildet als Schlange mit menschlichen Beinen. Eine solche „zweibeinige Schlange" nähert sich einem Weibe, welches

---

[1] Dieser Zug der Legende erinnert an den von Esra ausgesprochenen Fluch wider die Mischheirathen.

[2] Ueber die Adami, welche als „Schwarzköpfe" den weißen Syrern auf Keilinschriften gegenübergestellt werden, siehe Kapitel 4, 5, 9.

unter einem Baume sitzt, offenbar dem Baum des Lebens.[1] Eine bekannte Darstellung auf einem Cylinder zeigt eine hinter einem sitzenden Weibe ausgestreckte Schlange, in Gegenwart eines ebenfalls sitzenden Mannes; Mann und Weib strecken die Hände aus nach der Frucht, als ob die Schlange (der Schlangenmensch) die Ursache des physischen Falles sei, auf welchen die Darstellung sich zu beziehen scheint.[2] Eine ähnliche Abbildung zeigt Mann und Weib zu beiden Seiten eines Palmbaums, beide mit Datteln in den Händen.[3] Dieselbe Symbolik findet sich auf einer gemalten phönizischen Vase des 7. oder 6. Jahrhunderts, welche kürzlich zu Idalia in Cypern gefunden wurde. Eine Schlange kommt heran, um die Frucht des Baumes sich anzueignen.[4] Die Schlange konnte den Schlangenmenschen darstellen und die Nichtdarstellung des Weibes könnte darauf hinweisen, daß sie mit dem Baume identificirt wurde. Ein Sarkophag im capitolinischen Museum stellt den Titanen Ophion dar, den schlangenfüßigen, indem er einen Mann und ein Weib ins Leben ruft und beeinflußt, welche beide unter einem Baume stehen. Nur der Mann erscheint als durch den Baum angezogen, dessen Frucht er begehrt. Keine Schlange ist hier dargestellt. Die Phönizier kannten einen Ophiuchos, welcher eine Schlange in der Hand hält. Bekannt ist die Darstellung von Ladon, dem Sohn Typhon's, welcher als Schlange den Hesperidenbaum umgibt, eine Mythe phönizischen Ursprungs. Auch auf christlichen Darstellungen stehen Adam und Eva zu beiden Seiten des Baumes, oft ohne die Schlange.[5]

Es wird sich durch nachfolgende Untersuchungen die Wahrscheinlichkeit ergeben, daß Esra der Revisor, aber nicht der Verfasser der Erzählung von der Schlange in Eden war. Indem Esra die neue babylonische Lehre vom persönlichen Satan annahm, hat er angedeutet, daß die Schlange das Organ Satans gewesen sei, vielleicht der verwandelte Satan selber, welcher das Böse in die Welt einführte, indem er dem Willen des Menschen eine

---

[1] Paul Pierret, Dictionnaire d'Archéologie égyptienne; vgl. die Darstellungen des Thierkreises von Esneh.

[2] Smith, Chaldean account of Genesis, deutsche Ausgabe, 87. Sayce, a. a. O., 25, 26.

[3] Menant, Catal. pl., III, 14.

[4] Cesnola, Cyprus, its ancient cities, tombs and temples, 101.

[5] Bottari, I. Taf. XXXVII, XL, CXXV: Hercules der Schlangentödter wird der „Heiland" genannt (Piper, Symbolik, I, 68, 69).

falsche Richtung gab. Hierdurch hat Esra die Moral verdreht, welche die ursprüngliche Legende des schwarzen Schlangenmenschen bildlich angedeutet zu haben scheint.[1] In dem Kampfe zwischen Licht und Finsterniß, welcher wie im Himmel so auf Erden stattfindet, unterlag der Repräsentant des Lichtes, der weiße Mensch, dem Repräsentanten der Finsterniß, dem schwarzen Menschen, obwol nur eine Zeit lang. Der Mensch übertrat den im Namen der Gottheit erlassenen Befehl, und durch eine Mischheirath folgte er seinem selbstsüchtigen Verlangen. Die eingeborene Selbstsucht ist die Ursache des Bösen. Dies mag auch der Sinn der ursprünglichen hebräischen Erzählung gewesen sein.

Schon die Erzählung von Adam erheischt zu ihrer Erklärung das Zugeständniß, daß es die Absicht des Erzählers oder Revisors war, Stammgeschichte in der Form von Familiengeschichte zu überliefern.

Ergebniß.

Die Nichtarier, die nichtweißen oder dunkelhäutigen Menschen, wurden von den Ariern gehaßt „wie Schlangen", und im Namen Gottes wurde Ariern bei Todesstrafe verboten, Heirathen mit jener Rasse einzugehen. Personen, welche unerlaubte Verbindungen schlossen mit Personen anderer Rasse und Gottesverehrung, mit der „bösartigen zweibeinigen Schlange", sollten als „giftige Schlangen" getödtet werden. Der schwarzhäutige Mann, der Schlangenmensch, der schwarzköpfige Adam, welcher Name erst in semitischer Zeit auf die weiße Rasse bezogen wurde, ging in das Heden oder Paradies der Arier ein. Indem ein schwarzhäutiger Mann eine weiße Frau heirathete, verursachte er einen physischen Fall unter den Ariern, deren Farbe als von Gott geschützt betrachtet wurde, indem derselbe den Tod des „Dasju", des „Dieners" oder „Sklaven", d. h. des schwarzen Mannes befahl. Der Adam ist die redende Schlange.

---

[1] In den entzifferten Fragmenten uns bekannter Keilinschriften findet sich keine Spur einer Erzählung des Falles des Menschen, welche der durch die Genesis überlieferten ähnlich wäre.

Drittes Kapitel.

Der Baum des Lebens und der Erkenntniß.

Im östlichen Paradiese oder Eden stand der geheimnißvolle Kalpatrubaum, der Baum des „Verlangens". Der schwarze Mann, von der weißen Rasse „die Schlange" genannt, welcher den umzäunten Garten betreten hatte, angezogen durch das Verlangen, ein weißes Weib zu seiner Frau zu machen, konnte in bildlichem Sinne beschrieben werden als angezogen durch den „Baum des Verlangens". Dies würde zur Anschauung führen, daß das Weib der Baum des Lebens sei, denn beide bringen Frucht zu allen Zeiten des Jahres oder „jeden Monat".[1] Egyptische Mythologie versinnbildlichte, obwol nicht ursprünglich, den Baum des Lebens durch eine Göttin. Die egyptischen Darstellungen des Lebensbaumes reichen zurück fast bis zu den Zeiten von Moses, als der Lebensbaum versinnbildlicht wurde durch die Göttin Nut, oder durch die Göttin Hathor, welche den obern Theil des Stammes einer Palme bildete.[2] In einigen spätern Darstellungen, aus der Zeit der Ptolemäer, versinnbildlicht der Sykomore-Feigenbaum den Baum des Lebens, und es ist die Göttin, in einem Falle, als Stamm des Baumes dargestellt; sie wird von Blättern umgeben, welche den Rand des Baumes bezeichnen. Auch der Olivenbaum und die Tamariske versinnbildlichten den Lebensbaum. Mit Nut, nämlich dem Himmel, wurde verbunden der kosmische Lebensbaum, auf welchen wir bald hinweisen werden, während Hathor's

---

[1] Offb. 22, 2.

[2] Lepsius fand eine solche Darstellung in der Nähe der großen Pyramide; sie ist aus der Zeit von Tuthmoses III. und befindet sich im berliner Museum.

Verbindung mit dem Baum des Lebens sich auf die Lebensfortpflanzung der Menschheit bezieht, also indirect auf das Weib. Hathor, identisch mit der assyrischen Istar, vielleicht baktrischen Ursprungs (çtare-içtar), war die Göttin der Liebe und Lüsternheit, die Repräsentantin des Lebensprincips, der Zeugung durch Geburt, die himmlische Mutter des Verlangens, wie die Aphrodite der Griechen und die Venus der Lateiner.[1]

Ursprünglich bezog sich der Baum des Lebens bei den Egyptern auf die Wolke, von welcher Feuer und Regen herabkommt. Im Todtenbuch heißt es: „Ich kenne jene Sykomore von Smaragd, durch deren Mitte der Sonnengott Ra fortschreitet, wenn er vorgeht zu dem, was Schu (die Morgendämmerung) am östlichen Thore des Himmels hervorgebracht hat.“ Osiris wird beschrieben als sitzend unter der Sykomore von Hathor. In allen ähnlichen Texten ist der Baum die leichte Morgenwolke oder der durchsichtige Dunst am Horizont. Dieselbe Erklärung muß der Mythe gegeben werden von Isis, welche das Kind Horus stillt unter Büschen von Sumpfpflanzen. Im Todtenbuch ist folgendes Gebet aufgezeichnet: „O Sykomore von Nut, gib mir das Wasser, welches in dir ist.“ Eine Vase im Louvre fügt die Antwort der Göttin hinzu: „Empfange das Trankopfer von meinen zwei Händen, ich bin deine Mutter; ich bringe dir die Vasen mit Fülle von Wasser, um dein Herz mit Erfrischung zu befriedigen; athme du die Lüftchen, welche von mir kommen, daß dein Fleisch dadurch leben möge; denn ich bin, welche Wasser jeder Mumie gibt, welches Lüfte den Athemlosen gibt, denen, deren Leiber verborgen sind, und denen, welche keine Gräber haben. Ich bin bei dir, und ich vereinige wieder mit dir deine Seele, sodaß sie nie möge von dir getrennt werden.“[2] Nirgends wird in egyptischer Mythologie der Lebensbaum mit dem Feuer verbunden. Doch wäre es denkbar, daß die von der Göttin zugleich mit dem Wasser dargebrachten Kuchen in einer gewissen Verbindung standen mit den bei dem Soma-Feueropfer dargebrachten Draonas.

---

[1] Böckh, Methodologie, 45; Duncker, Geschichte des Alterthums, I, 72, 90. Kneph und Hathor sind dargestellt als die Mutter von Amenophis III. in das Gemach der Schwangerschaft einführend. Ueber die Verbindung von Hathor-Istar mit dem Zeichen der Jungfrau siehe Kap. 16.

[2] Todtenbuch, Kap. 109, 2; 149, 7; 59; 159. Renouf, „Egyptian Mythology“, Trans. Soc. Bibl. Arch., VIII, 217—220 etc.

Wie kann die Anschauung entstanden sein von der Wolke als Baum des Lebens? Der elektrische Funke ging aus der Wolke hervor und steckte einen Wald oder eine Prärie in Brand. Dies war das erste irdische Feuer, und es erhielt sich, unter dem Schutz der Asche, durch vertrocknete Baumstämme, wo der Mensch einen Stab anzünden und nach Hause tragen konnte. Das Feuer verschaffte ihm Wärme und schützte ihn gegen einen Nachtangriff wilder Thiere. Aus Dankbarkeit für solche Wohlthaten zündete der Mensch ein Altarfeuer an, das Empfangene zurückgebend an die Quelle dieses lebenerhaltenden Elements. Ein ewiges Sinnbild wurde auf diese Weise hergestellt durch die vom Feuer, in Form eines Baumes aufsteigenden Rauchwolken, durch den Baum des Lebens. Dies Symbol verband menschliches Leben mit einer beschützenden nicht-irdischen Macht. Das Feuer war leicht zu erhalten, indem man es brennend bewahrte in besondern Plätzen, von wo aus die Erneuerung des Feuers in der Nachbarschaft bewerkstelligt werden konnte. Aber im Laufe der Zeit wurden verschiedene Methoden erfunden zur künstlichen Hervorbringung des Feuers. Unter diesen war Reibung ohne Zweifel die älteste.

Der Ursprung des Feuers und dessen Erhaltung, wie wir ihn durch einen natürlichen Proceß erklärt haben, ist in einer vedischen Legende beschrieben. Wenn wir sagen, daß der Blitz der erste Hervorbringer des Feuers war, so führt die Legende einen Boten ein, Mâtariçvan genannt; zugleich der Geheimname des Feuergottes Agni. Eine Wolke ist auch in der Legende mit dem Ursprung des Feuers verbunden. Endlich ist die Erhaltung des Feuers durch Reibung vermittels zweier Feuerstäbe ebenfalls ein Zug der Legende. Denn der eben genannte Bote brachte zwei Holzstäbe herab und lehrte die Menschheit, wie durch das Reiben dieser Stäbe Feuer erzeugt werden könne. Aber das Feuer ergreift die Stäbe und verzehrt sie. Agni, „ein Unsterblicher, von Sterblichen geboren“, ist gesandt, um auf Erden zu sterben: „der neugeborene Sohn verzehrt seine Aeltern“.[1] Die so gegeneinander

[1] Rigveda, III, 29, 18; X, 79, 7; 119. Diese Feuerstäbe werden Arani genannt, und der eine von ihnen heißt Pramantha. Der Name Mâtariçvan des indischen Prometheus ist vom Sanskrit mathnâmi abgeleitet, welches „reiben“ bedeutet. Der Name Prometheus ist gebildet nach dem Begriff von pramâtha, „Raub“, doch unter dem Einfluß des Pramantha-Stabes (Kuhn,

geriebenen Feuerstäbe bildeten das ursprüngliche Kreuz.[1] Wenn die vom Altarfeuer aufsteigenden Rauchwolken die Form eines Baumes annahmen, so nahmen die beiden Feuerstäbe der vedischen Legende die Form eines Kreuzes an. Aber während die in der Form eines Baumes aufsteigenden Rauchwolken nur vorübergehend mit dem Feuer in Verbindung waren, wurde durch die Stäbe in der Form eines Kreuzes das Feuer geradezu erzeugt. Die vom Altarfeuer aufsteigenden Rauchwolken erneuerten im Menschen die Erinnerung, wie das erste irdische Feuer von oben herab ins Dasein gerufen wurde; das Kreuz zeigte dem Menschen, wie er selber es erzeugen konnte. Beide Ideen erreichten ihren Höhepunkt bald in der Verehrung des Feuers als der vom Himmel gekommenen größten Gabe, bald in der Verehrung des Mittels zur steten Erneuerung des Feuers. Die Verbindung beider Ideen veranschaulichte der Mensch durch das Sinnbild eines kosmischen Lebensbaumes, als Quelle seines leiblichen und geistigen Lebens. Weil der Mensch das Feuer als Bindeglied zwischen Himmel und Erde betrachtete, wurde später das Feuer das Sinnbild des göttlichen Geistes und das Kreuz das Symbol göttlicher Erleuchtung.[2]

Die Herabkunft des Feuers, 17 fg.). Ueber die Universalität der Mythe des Feuerstehlers vgl. Lang in Encycl. Brit. «Prometheus»; Lippart, Culturgeschichte der Menschheit, 254 fg.

[1] Diese unsere Erklärung der ursprünglichen Symbolik des Kreuzes („Das Symbol des Kreuzes bei allen Nationen") wird bestätigt durch die mexicanische Darstellung des Kreuzes zu Palenque in Yucatan, aufgestellt in einem 1746 entdeckten Tempel, welcher durch seine Form an die Arche der Hebräer erinnert („American Antiquarian", Januar 1884). Es wurde 1820 seinem ursprünglichen Platz entrissen durch einen Fanatiker, welcher darin eine Nachbildung des christlichen Symbols sah, von den Urbewohnern in wunderbarer Weise angewandt. Ein Gipsabguß wurde 1848 für das berliner Museum angefertigt. Das Kreuz ist dargestellt als von Palmzweigen gemacht, auf der Spitze ist ein Vogel, und zu beiden Seiten stehen zwei Priester, von denen einer ein Kind zum Opfer darbringt. Offenbar ist es der Sturmvogel, welcher von der Sturmwolke das Feuer herabbringt, und Eier legt, weil das Feuer als Ursprung des Lebens betrachtet wurde. Dies Menschenopfer galt dem Feuergott.

[2] Die Anschauungen über den alten und den neuen Menschen, die beiden Geburten, und über einen heiligen Mittler zwischen Himmel und Erde, wie Agni war, standen mit der Feuer-Symbolik in Verbindung. Agni wird genannt der „Bote" und der „Heilige" für die Menschen, und „Sohn der Macht" (Rigveda, VII, 16).

Eranische Ueberlieferung berichtet von zwei Bäumen in Eden, welche von einem gelehrten Forscher auf Einen Baum bezogen worden sind.[1] Für diese Auffassung möchten wir mit folgenden Gründen eintreten. Die Unterscheidung scheint auf hebräischen Ursprung hinzuweisen. Der erste dieser Bäume hieß Viçpataokhma oder „allsamen", der zweite Gaokerenen, aus welchem ein Saft, der weiße Haoma, gepreßt wurde. Jima sitzt unter jenem Baum und trinkt diesen Haoma. Die Samen des Haoma waren in dem Allsamenbaum enthalten, folglich bildete der zweite Baum einen Theil des ersten. Jener Trank bringt Unsterblichkeit hervor. Wir sehen hieraus, daß die Unsterblichkeit hergeleitet wird von zwei Bäumen, welche gleich dem Baum des Lebens ihre Wurzeln auf Erden haben, und mit ihren Zweigen bis in die Wolken reichen. Die beiden Bäume sind in der That nur Ein Baum, und es ist diese Anschauung nur eine andere Form des ursprünglichen Begriffs über den Ursprung des Feuers, auf welchen wir uns bezogen haben. Die Eranier, wie assyrische Monumente bezeugen, stellten den Baum des Lebens als zur Fichte entwickelte Palme mit Zitronenfrucht dar, mit sieben oder mit zwölf Zweigen. Wir werden weiter unten zeigen, was diese Zahlen bedeuten.

Die arischen Eroberer Indiens, die Ahnherren der Arier, deren Gedichte in den Veden aufgezeichnet sind, haben ihre Anschauungen überliefert von einem Baum, aus welchem Himmel und Erde geformt worden sind. Es ist der die Welt bedeckende Feigenbaum Açwattha. Dieser kosmische Baum ist identisch mit dem Baum, von welchem die Veden sagen, daß die Wurzeln nach oben, die Zweige nach unten gerichtet sind. Der Baum steht im dritten Himmel, und in dessen Nähe trinkt Jama mit den Göttern den heiligen Saft, hier Soma genannt, welcher vom Feigenbaum herabträufelt. In der Rigveda ist das Soma-Opfer beschrieben. Sieben Feuerpriester Agni's, dessen Bote Mâtariçvan das Feuer zur Erde gebracht hatte, füllen ihre sieben Kelche mit Somasaft, gesammelt in einem Kruge oberhalb ihrer Häupter. Der erste unter diesen Soma- oder Feuerpriestern, der Nestri, ruft die Gottheit an, die Stellung eines Mittlers zwischen Gott und Menschen einnehmend. Der heilige Saft wird in das Feuer geschüttet. Genau dieselbe Symbolik ist in einer Vision des Propheten

[1] Spiegel, Erân, 286; vgl. Windischmann, Zoroastrische Studien, 165, 177; über die Zitrone vgl. Bonaria in Bab. Rec. II. 6.

Sacharja beschrieben.[1] Der einzige Unterschied besteht darin, daß das Oel an die Stelle des Soma tritt, und daß die sieben Lampen des mosaischen Leuchters die Stelle der sieben Kelche der Somapriester einnehmen. Wie der Soma aus einem Kruge in die sieben Kelche herabfloß, so fließt das Oel von einem Kruge oberhalb des Leuchters in die sieben Lampen. Die Centrallampe ist durch ihre Höhe und Symbolik unterschieden von den anderen sechs Lampen und genau so wird der Nestri unterschieden von den sechs anderen Priestern.

Diese Parallele zwischen dem Soma-Opfer der alten Inder und dem mosaischen Leuchter bezeugt eine merkwürdige Continuität der Ueberlieferung. Andere Berührungspunkte mögen hier hervorgehoben werden. Der Somasaft übertrug nach orientalischer Anschauung die Unsterblichkeit, und diese wird bei den Eingeweihten der Hebräer durch Oel versinnbildlicht worden sein. Denn der hebräische Brauch deutet dies an, wonach der Körper mit Oel gesalbt wurde nach dem Tode oder in Voraussicht desselben. Ferner kann mit dem Somakruge der Oelbehälter oberhalb des Leuchters in der Vision Sacharja's verglichen werden, wie auch der goldene Krug im Allerheiligsten, welcher das Manna enthielt, das himmlische Brot, welches nach frischem Oel schmeckte und als übernatürliche Speise betrachtet wurde, wie der Soma im Osten.

Nach Angabe Philo's von Alexandrien war die Centrallampe des mosaischen Leuchters das Sinnbild der Sonne, doch kannte er eine tiefere oder gnostische Erklärung, welcher zufolge diese Lampe auf das „Wort" Gottes bezogen wurde, welches im Buche der Weisheit als durch Feuer versinnbildlicht bezeichnet wird. Nach der Offenbarung des Johannes erscheint Christus oberhalb der Mitte des Leuchters, also über der Centrallampe. In derselben Schrift ist Jesus Christus das „Wort Gottes" genannt, und er verheißt denen, welche überwinden, daß er ihnen zu essen geben wird von der Frucht des Baumes des Lebens im Paradiese Gottes.[2] Die Visionen von Sacharja und von Johannes, sowie der mosaische Leuchter nach Philo's Erklärung, können alle auf das Soma-Opfer der Rigveda zurückgeführt werden, auf den ältesten uns bekannten Opferbrauch.[3]

---

[1] Sach. 4.

[2] Philo, Quis est, 44, 45; Weish. 18, 15; Offb.

[3] Matth. 26, 12; Joh. 12, 3, 7; 19, 40; Plut. consol. 611.

Da die sieben Priester Agni's mit dem Lebensbaum in Verbindung standen, so dürfen wir jetzt behaupten, daß die sieben Lampen des Leuchters auf den Baum des Lebens hinwiesen. Dies bestätigt sich durch die baumähnliche Form des Leuchters, mehr noch durch die demselben im mosaischen Heiligthum angewiesene Stelle.

Wir müssen zunächst erklären, warum sieben Priester und sieben Lampen mit dem Lebensbaum verbunden wurden, welchem auch die ältern assyrischen Darstellungen sieben Zweige geben. Es ist bekannt, daß im Orient die Feuersymbolik der Sonnensymbolik vorherging. Der Feuergott Agni, dessen Bote das Feuer zur Erde gebracht hatte, wurde durch die Inder bezeichnet als „ein Stier im Wasserbett geboren", nämlich in der Wolke, welche sowol Wasser als Feuer enthält.[1] In späteren Kapiteln werden wir nachzuweisen suchen, daß dieser Stier das Gestirn des Stieres mit den Plejaden ist. Nehmen wir dies an, so folgt daraus, daß die Darstellungen von Agni mit sieben Köpfen und sieben Armen auf dies Siebengestirn zu beziehen sind, als dessen Regent Agni galt. Wie bei gewissen Opfern sieben Reiser für das Feuer benutzt wurden, so standen sieben Feuerpriester dem Soma-Opfer vor, und es war wol aus diesem Grunde, daß die Assyrer den Lebensbaum mit sieben Zweigen darstellten und daß Moses seinem baumähnlichen Leuchter sieben Lampen gab.

Die Verbindung des mosaischen Leuchters mit dem Lebensbaum wird bestätigt durch die überlieferte Symbolik im Zelt der Zusammenkunft. Ungleich dem „goldenen Krug" oder der Gelte im Allerheiligsten, welche das Himmelsbrot oder vorbildliche „Brot des Lebens" enthielt, wurde der Leuchter und der Schaubrottisch im Heiligen aufgestellt, getrennt vom Allerheiligsten durch den zweiten Vorhang. Wenn die zwölf Schaubrote, wahrscheinlich unter dem Leuchter stehend, verbunden werden können mit den zwölf Monaten des Jahres, dann wird der über die zwölf Schaubrote ausgebreitete Leuchter als Symbol des Lebensbaumes betrachtet werden dürfen, welcher „jeden Monat" seine Frucht bringt, also zwölf Früchte im Jahre. Wir erklären hierdurch die assyrische Darstellung des Lebensbaumes mit zwölf Zweigen. Aus der Verbindung der zwölf Brote mit dem Baum des Lebens ergibt es sich, daß sie eine bildliche Darstellung waren der Frucht des kosmischen Lebensbaumes.

---

[1] Das Nähere bei Max Müller, Rigveda Sanhita, 230—248.

Die zwölf Schaubrote, „das immerwährende Brot", auch „heiliges Brot" genannt, oder „Brot des Tisches des Herrn", sind von Philo und Josephus mit den zwölf Monaten identificirt worden, und keiner dieser Gewährsmänner verbindet die Schaubrote mit den zwölf Stämmen, wie die Offenbarung des Johannes dies thut.[1] Diese letztere war jedenfalls nicht die ursprüngliche Bedeutung. Die zwölf Schaubrote können verbunden werden mit den zwölf Steinen in Aaron's Amtstasche. Gleich der Theilung des Jahres in vier Jahreszeiten, jede von drei Monaten, waren diese zwölf Steine in vier Reihen vertheilt, jede von drei Steinen, und von diesen schreibt Philo: „Wovon sonst können die Vorbilder sein als vom Thierkreise?" Er erklärt, der Anzug des Hohenpriesters, im ganzen genommen, sei eine „Darstellung der Welt" gewesen. Die Eintheilung der zwölf Brote in zwei Reihen von je sechs Broten wies offenbar auf die sechs Zeichen in der oberen und die sechs Zeichen in der unteren Sphärenhälfte hin. Wir begreifen nunmehr, warum Philo und Clemens von Alexandrien den Schaubrottisch als Sinnbild der Welt erklärten, und die vier Seiten oder Füße des Tisches als Symbole der vier Jahreszeiten oder der Cardinalpunkte der Sphäre.

Es ist somit bewiesen, daß der baumförmige Leuchter, welcher mit dem Schaubrottisch im Heiligthum stand, den Baum des Lebens versinnbildlichte, mit seinen zwölf jährlichen Früchten, deren Symbole die zwölf Brote waren, welche sich auf die Monate des Sonnenjahres bezogen. Der Leuchter im Tempel, als Symbol des Lebensbaumes mit seinen zwölf Früchten, wies auf die spätere Sonnensymbolik, auf welche sich die assyrische Darstellung des Lebensbaumes mit zwölf Zweigen bezieht. Aber die Form des Leuchters mit sieben Zweigen wies unmittelbar hin auf die ältere Sternensymbolik, auf welche sich die assyrische Darstellung des Lebensbaumes mit sieben Zweigen bezog, wie die sieben Feuerpriester des Soma-Opfers ebenfalls darauf hinwiesen.

Nachdem wir die Anschauung eines kosmischen Lebensbaumes bei Indern, Eraniern, Egyptern und Hebräern verfolgt haben, führen wir die phönizische und skandinavische Ueberlieferung über diesen Gegenstand an. Nach phönizischen Mysterien, wie sie Pherekydes übermittelt hat, gab es eine „geflügelte Eiche", über

---

[1] Hebr. 9, 4; Num. 4, 7; 1 Sam. 21, 4—6 und der syrische Text; Philo, Vita Mos., II, 10; Josephus, Ant., III, 6, 6 u. s. w.; Offb. 22, 2.

welche die Gottheit einen die Sterne, die Erde und den Ocean darstellenden Schleier ausgebreitet hatte. Offenbar ist dies der kosmische Baum orientalischer Ueberlieferung, mit welchem wol der Baum altbabylonischen Glaubens identisch gewesen sein wird. Die in der Edda aufgezeichnete skandinavische Mythologie beschreibt die Welt als eine Esche, Yggdrasill genannt, oder Odinsesche, unter welcher die Götter wohnen. „Ihre Zweige verbreiteten sich über diese unsere Welt und über den Himmel.“[1] Die Maoris verbanden ihre Legende eines Erde und Himmel verbindenden Baumes mit der Anschauung eines theilweise irdischen, theilweise himmlischen Ursprungs des Menschen.[2] Hiermit hängt auch die Idee zusammen der Abstammung des Menschen vom Baume.

Die orientalische Legende des kosmischen Lebensbaumes, welcher durch die Egypter mit dem Himmel und der Wolke verbunden wurde, erhielt eine zum Theil verschiedene Bedeutung durch die Verbindung desselben, nicht mehr, oder nicht ausschließlich, mit der Göttin Nut, sondern mit der Hathor, der Göttin menschlicher Fortpflanzung. Es ist dieser Zug der Legende, welcher der Erzählung des Lebensbaumes in Eden zu Grunde liegt, wie dies angedeutet ist durch die auffallende Parallele in der orientalischen Legende von der verbotenen Heirath zwischen Ariern und den als Schlangen bezeichneten Turiern. Aus der im folgenden Kapitel anzustellenden Vergleichung der parallelen Geschlechtsregister im vierten und fünften Kapitel der Genesis wird es sich ergeben, daß die Adamiten, die Schwarzköpfigen der Keilinschriften, im Vergleich zu den Sethiten, zu einer nichtarischen und niedrigern, einer dunkelhäutigen Rasse gehörten. Es wird dadurch die hier vorgetragene Erklärung bestätigt werden von Adam als der „Schlange“, und von Eva oder Chavvah, „die Lebengebende“,

---

[1] Edda Snorra, D, 15.

[2] Sir G. Grey, Polynesian mythology, S. 1—4. Philemon, Baucis und Myrrha wurden in Bäume verwandelt (Ov. Met., VIII, 714). Aëcus schlief unter einem Baum, als Zeus Ameisen in eine neue Menschenrasse verwandelte, Myrmidonen genannt (Ov. Met., VII, 683). Plinius beschreibt die beiden Myrtenbäume in Rom als Symbole von Patriciern und Plebejern. Romulus und Remus wurden unter dem Feigenbaum gefunden, welcher, wie Yggdrasill „mit klarem Wasser“, so mit dem geschmolzenen Schnee von Alba longa benetzt wurde, den die Marrana zur Tiber führte, durch das Thal zwischen dem Palatin und Aventin. (Gsell-Fels, Römische Ausgrabungen, S. 93.)

als dem Baum des Lebens. Mit dem Lebensbaum verbindet die Erzählung der Genesis den Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen, und doch ist der eine Baum nicht mit dem andern identificirt. Wir werden hervorheben, aus welchem Grunde der zweite Baum dem ersten zugegeben worden zu sein scheint, welcher vielleicht in der ursprünglichen Ueberlieferung allein genannt war. Eva, Repräsentantin der höheren Rasse, war die verbotene Frucht, und zugleich, als zu einer höheren Cultur gehörig, der Weisheitsbaum, „der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen". Der eine Baum wurde etwa auf den thierischen Menschen, der andere auf den geistigen Menschen bezogen.

Wie Adam, die Schlange und das böse Princip, der Eva als gutem Princip gegenübergestellt wird nach unserer Erklärung, so wird in demselben Buch der Genesis die Schlange dem Weibe gegenübergestellt bei der Erzählung von den Folgen des Falles. Die Schlange und das Weib stellen den Kampf zwischen dem Bösen und Guten dar. Wie die ursprüngliche orientalische Mythologie, welche nachweislich nach dem Westen verpflanzt wurde, diesen Kampf im Himmel ausgefochten sein läßt durch übermenschliche Helden des Lichts und der Finsterniß, so werden Adam, die Schlange, und Eva nach dem Falle mit dem überirdischen Kampfe und mit ältesten astronomischen Mythen in Verbindung gebracht. Feindschaft ist gesetzt zwischen der Schlange und dem Weibe, zwischen dem Samen der Schlange und dem Samen des Weibes. Die Schlange soll nach der Ferse des Weibes zielen, nach berichtigtem Text, und das Weib soll nach dem Kopf der Schlange zielen. In diesen Worten, welche als die früheste Messias-Verheißung enthaltend erklärt worden sind, liegt die klarste Beziehung auf die relative Stellung des Sternbildes der Schlange zum Sternbilde der Jungfrau. Genau dasselbe astronomische Symbol bildet die Grundlage der Erzählung in der Offenbarung des Johannes über die stattgehabte Erfüllung dieser messianischen Weissagung. Das Sternbild der Schlange wurde das Symbol des Teufels, das Zeichen der Jungfrau das Sinnbild der Jungfrau Maria. Die Verfasser des ersten und letzten Buches der Bibel waren sich dieser astronomischen Grundlage ihrer Erzählungen bewußt. Beide wollten durch diese Sternsymbolik die Eingeweihten hinweisen auf den Zusammenhang zwischen dem irdischen und dem überirdischen Kampf des Guten wider das Böse. Die Erzählung der Genesis über den geistigen Fall des Menschen ist

eine späte Entwickelung aus der orientalischen Legende über den physischen Fall des Menschen.

„Was den Fall des Menschen im allgemeinen betrifft, so gehört derselbe nothwendig in die Welt der Idee, nicht in die geschichtliche Welt des Menschen auf der Erde; aber er wird geschichtlich mit jedem Menschen. Der Fall Adam's ist die persönliche That jedes einzelnen Menschen, vom Anfang der Geschichte bis auf unsere Tage; persönlich ist beides, der Fall des Menschen und die Bewältigung des Bösen. Aber jenes ist ganz das Selbst im Menschen, dieses ganz das Göttliche in ihm. Wie das physische so ist das geistige Leben nicht des Menschen Eigenthum; ihm ist nichts eigen, als diese Eigenheit, welche die Sünde gebiert.“[1]

Trotz aller in der Erzählung vom Falle angewandten Vorsicht, die volle Bedeutung derselben zu verbergen, scheint unsere Erklärung neues Licht zu werfen auf einige Stellen der Urkunde. Eva konnte die Sprache des Schlangenmenschen, des schwarzen Adam verstehen, und letzterer konnte Eva, den Baum des Lebens und der Erkenntniß, als „eine Lust anzuschauen“ betrachten, als sinnlich „begehrenswerth“, sowie auch deshalb, „weil es klug mache“. Eva, die Repräsentantin der weißen und höheren Rasse, gab dem Adam, Repräsentanten der schwarzen und niedrigeren Rasse, von der verbotenen Frucht des Lebensbaumes, sowol in physischem als geistigem Sinne. Adam wurde dadurch befähigt zur Theilnahme an den Vorzügen einer höheren Rasse und einer höheren Cultur. Sie brachte ihm Kinder und sie theilte ihm die vererbte Weisheit ihrer Ahnherren mit. Eva war dem Adam der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen. Der schwarze und gottlose Mensch, der „Adam“ vorbiblischer Ueberlieferung, hatte die arische Lehre vom Heiligen Geist nicht gekannt, er hatte nicht gewußt, bis Eva es ihm offenbarte, daß der Gott des Lichts, „der Vater des guten Geistes“, welcher dem Menschen innewohnt, der Schöpfer der sittlichen Natur des Menschen ist, daß Gott in geistiger Gemeinschaft ist mit denen, welche „durch den innewohnenden Geist geleitet werden“.

Es war erst nachdem Adam die verbotene Frucht gekostet hatte, daß er wie Eva das Gute vom Bösen unterscheiden

[1] Bunsen, Bibelwerk.

konnte.[1] Der schwarze Adam wußte nicht, was später gelehrt wurde, daß „die Weisheit ein Baum des Lebens ist für die, welche sie ergreifen", daß „die Frucht des Gerechten ein Lebensbaum ist". In diesem doppelten Sinne wünscht der Erzähler durch seine dichterische Schilderung anzudeuten, daß Eva dem Adam ein Lebensbaum war, und dennoch war sie es, welche das göttliche Gebot übertrat. Nach dieser Auslegung kann der Schreiber in der Genesis gewußt haben, daß im Sinne der überlieferten orientalischen Legende über den physischen Fall, es nur Adam war, der Mensch niederen Grades (von welchem angenommen wurde, daß er den Heiligen Geist nicht besaß), welcher nicht im Stande war, das Gute vom Bösen zu unterscheiden, bis er die Frucht des Baumes der Erkenntniß des Guten und Bösen eingenommen hatte. Die Worte: „Der Mensch (Adam) ist geworden wie unsereiner, sodaß er weiß, was gut und böse ist", braucht nicht sowol auf Eva als auf Adam bezogen zu werden. Wiederum, nach der orientalischen Legende in ihrer späteren Form, war das göttliche Verbot der gemischten Ehe nur dem arischen Weibe bekannt, deren Schuld es war, daß der göttliche Geist nach der Rassenmischung entzogen wurde.[2] Nur das Weib beging ein sittliches Vergehen. Aber weil in der umgeformten Legende der Genesis die verbotene Frucht nicht erklärt ist als hinweisend auf die verbotene Heirath, deshalb heißt es, daß Adam und Eva nicht das Gute vom Bösen unterscheiden konnten, und dennoch werden sie getadelt wegen Nichtbefolgung des göttlichen Befehls. Der Erzähler mußte jede Beziehung auf Rassenverschiedenheit vermeiden.

Nur im Sinne der orientalischen Ueberlieferung konnte Paulus sagen: „Adam ward nicht verführet", nämlich durch die Schlange, weil er selber die Schlange war; „das Weib aber ward verführet, und hat die Uebertretung begangen".[3] Adam, der Schlangenmensch, verführte Eva nicht durch eine Lüge, sondern indem er sie davon überzeugte, daß es nur ein blinder Aberglaube sei, an den buchstäblichen Sinn des sogenannten göttlichen Befehls über des Lebensbaumes Früchte zu glauben: „Esset nicht davon, rühret

---

[1] Der Zug der Erzählung, daß sie sich schämten, scheint die Eingeweihten darauf hingewiesen zu haben, daß der Uebergang des thierischen zum geistigen Menschen stattgefunden hatte.

[2] Vgl. Gen. 6, 3.

[3] 1 Tim. 2, 14.

sie auch nicht an, daß ihr nicht sterbet.“ Adam, die Schlange, drückte eine höhere Anschauung von Gott aus, wenn er sagte, wie es von der Schlange überliefert ist: „Ihr werdet mitnichten des Todes sterben; sondern Gott weiß, daß euch, welches Tages ihr davon esset, die Augen aufgethan werden, und ihr werdet sein wie Gott, und wissen, was gut und böse ist.“ Die der Schlange (Adam) in den Mund gelegten Worte wurden von Christus angeführt, als er sagte: „Ihr seid Götter.“ Die verführerischen Worte Adam's, der Schlange, weisen hin auf die Verkündigung im Neuen Testament, es solle, göttlicher Einrichtung gemäß, „von Einem (Blute?) jegliches Volk der Menschen über den ganzen Erdboden hin wohnen“.[1] Was hier allgemein auf Blut bezogen wird, kann auf Geist bezogen werden, nicht auf den fleischlichen, sondern auf den geistigen Menschen, auf dem zum Bilde Gottes geschaffenen Menschen. So auch möchten wir das Symbol des Lebensbaumes in seinem natürlichen Sinne vom Baume des Lebens in seinem geistigen Sinne unterscheiden, nämlich vom Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen, als dem Sinnbilde des Gewissens und der Unsterblichkeit.

Zum Schluß wiederholen wir, daß unsere Erklärung von Adam als der Schlange, und von Eva als dem Baume des Lebens in Eden zu ihrer Annahme einer kräftigen Bestätigung bedarf, welche ihr zutheil werden wird, nämlich der Bestätigung, welche sich ergibt aus der volleren Inbetrachtziehung der astrologisch erklärten Erzählungen in der Genesis und der Apokalypse über die Schlange und das Weib.

Ergebniß.

Eva ist das Sinnbild des Baumes des Lebens und zugleich Repräsentantin einer höheren, der arischen Cultur, vor allem der Ueberlieferung von der geistigen Kraft im Menschen, welche die Erkenntniß des Guten und Bösen ermöglicht.

---

[1] Apg. 17, 26.

Viertes Kapitel.

Früheste Rassen und Wanderungen.

Die Erzählung in der Genesis von einem geistigen Fall des Menschen haben wir mit einer orientalischen Legende verbunden, welcher zufolge die verbotene Heirath zwischen Repräsentanten der weißen mit der schwarzen Rasse zu einem physischen Falle führte, welchem ein geistiger Fall folgte. Der Rassendualismus wird bestätigt durch die Erzählung der Abstammung Kain's von Adam und durch die Unterscheidung derselben von der des Enos, des Sethiten. Dies zu beweisen ist unser nächster Zweck.

Der hebräische Erzähler dessen, was er als die Anfänge menschlicher Geschichte betrachtet wissen wollte, führt uns ein in das Familienleben von Adam und Eva nebst ihren zwei Söhnen. Der älteste, Kain, wanderte nach Osten vom Garten Edens, und wohnte im „Lande Nod". Hier fand er eine Frau, welche ihm Henoch gebar, nach dessen Namen die erste Stadt genannt wurde, welche sein Vater in diesem Lande baute. Nod kann von den Eingeweihten auf Indien bezogen worden sein, wo eine Stadt Chanoge, umgebildet in Henoch, in altindischen Gedichten gerühmt wurde.[1] Dies ist nach unserm Erachten die erste mögliche Andeutung in der Genesis, daß eine Nationalgeschichte in Form einer Familiengeschichte überliefert worden ist, daß die erste Niederlassung

[1] v. Bohlen's Vorschlag, Nod für identisch zu halten mit Hind oder Indien, leidet daran, daß Nod nicht mit dem Artikel, nicht ha-Nod oder hnd geschrieben ist, was sich allerdings aus dem Bestreben erklären ließe, den kaum angedeuteten Zusammenhang dieser Erzählung mit dem Osten möglichst zu verdunkeln. Die Einführer der Vokalpunkte schrieben es nvd, dessen grammatische Wurzel navad sein würde. Sollte dies Wort auf das „Schneeland" des Himalaja hinweisen?

von Auswanderern, nämlich die Stadt Henoch identificirt wurde mit dem ersten „Sohne" eines Ehepaars. Stammverbindungen wurden als Heirathen beschrieben, wie wir dies wiederholt hervorzuheben Gelegenheit haben werden. In dieser Weise, nämlich durch die Heirathsallegorie, ist die überlieferte geheimnißvolle Angabe am besten erklärt, wie der älteste Enkel des sogenannten ersten Menschen, trotz der Abwesenheit weiblicher Verwandten, eine Frau finden konnte in einem Lande, welches unbewohnt gewesen sein muß, dem Wortsinne der Erzählung zufolge. So unmöglich ist es, diese Schwierigkeit durch vernünftige Beweisgründe zu beseitigen, daß „rechtgläubige" Erklärer biblischer Geschichte zu der verzweifelten Annahme gezwungen worden sind, es könnten Jahrhunderte verflossen gewesen sein seit der Erschaffung von Kain's Aeltern, und daß während dieser Zwischenzeit die Menschheit sich vermehrt habe.

Es ist anzunehmen, daß diese Erzählung einen Auszug bildete von einem vollständigeren Bericht. Das erste Buch der Bibel ist entweder ein aus verschiedenen Ueberlieferungen zusammengesetztes, oder ein fragmentarisches Document, welches ursprünglich weitere Mittheilungen enthielt.[1] Hinweisung auf ein Fragment finden wir klar angedeutet im achten Verse des vierten Kapitels der Genesis. „Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel, ... und es begab sich, da sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und erwürgete ihn." Die Bibelerzählung in ihrem buchstäblichen Sinn soll offenbar zum Glauben führen, daß der Mord stattfand infolge der Opferdarbringungen der beiden Brüder. Aber die unmittelbare Veranlassung des Verbrechens muß in dem Gespräch gefunden werden, welches dem Morde vorherging, und über welches der Erzähler ein unerklärtes Schweigen beobachtet. Eine in ähnlicher Weise plötzlich abgebrochene Erzählung ist im vierzehnten Verse enthalten, wo es heißt, Kain habe gesagt: „Jeder, der mich findet, wird mich erwürgen." Nirgends ist gesagt, daß außer Adam und Kain, nach dem Morde Abel's, andere Menschen auf Erden bestanden. Welches auch die Folge des berichteten Kain-Mordes war, die Menschheit litt nicht darunter in ihrer Verbreitung und Ausdehnung.

---

[1] „Das Buch Jascher", erwähnt im Buch Josua und im zweiten Buch Samuel's, die „Chronica der Könige Israel und Juda" und das noch im Talmud genannte „Buch der Kriege Jehova's" sind verloren.

Ehe wir die Mittel und Wege in Betracht ziehen, durch welche diese Verbreitung nachweislich stattgefunden hat, welche mit Auswanderung verbunden war, haben wir zu untersuchen, wer zu den Auswanderern gehörte. Buttmann hat zuerst darauf hingewiesen, daß die beiden Geschlechtsregister im vierten und fünften Kapitel der Genesis von verschiedenen Standpunkten ausgehen. Es scheint hier eine Verschmelzung zweier verschiedener Stammesüberlieferungen stattgefunden zu haben. In beiden Kapiteln treffen wir die Namen Kain und Kenan, und während im vierten Kapitel Kain als Sohn Adam's angeführt ist, wird im fünften Kapitel der ähnliche Name Kenan einem Sohne von Enos gegeben. Die Namen Adam und Enos beziehen sich beide auf den Menschen, und die Beziehung der Träger der vielleicht identischen Namen Kain und Kenan ist ebenso klar. Kain-Kenan ist nicht nur als der erste Bebauer des Bodens beschrieben, sondern auch als der erste Städtebauer im fernen Lande, und daher als der erste Auswanderer. Hierdurch wollte der Erzähler den Fortschritt andeuten vom Hirtenleben zu dem eines Ackerbauers, dann zur Wanderschaft und zum Städteleben. Es ist schwer, in einer und derselben Familie sich einen solchen Fortschritt vorzustellen, anzunehmen, daß der Vater die eine Beschäftigung beibehielt, der einzige Sohn sich einer andern zuwandte im fremden Lande. Der angedeutete Fortschritt erklärt sich leicht bei verschiedenen Stämmen in verschiedenen Ländern.

Das Zeichen, welches angeblich Gott selber dem Kain anheftete, war wahrscheinlich die ihn von andern unterscheidende Beschneidung. Wir verbinden Kain mit einem der hamitischen Stämme Mittelasiens, unter welchen Hamiten und deren Verbindungen wir die Beschneidung ausschließlich verfolgen können. Diese Kenan-Stämme haben das Tiefland Kanaan bewohnt. Wie zu den Nachkommen oder Verwandten hamitisch-kuschitischer Stämme Terah, der Vater Abraham's, gehörte, und wie Abraham erst nach seinem Aufenthalte unter den hamitischen Bewohnern Egyptens die Beschneidung einführte, dies kann erst später hervorgehoben werden. Die Hinweisung auf den hamitischen Brauch der Beschneidung soll hier nur die Möglichkeit obiger Erklärung des Kainszeichens andeuten, und die Verbindung der Kain-Erzählung mit hamitischen dunkelfarbigen Stämmen begründen helfen.

Von unserm Standpunkte des wahrscheinlich zu machenden geschichtlichen Rassendualismus der Urzeit beurtheilt, welchem zu-

folge Kain und Abel als Repräsentanten zweier verschiedener Rassen zu betrachten sind, ist durch das Kainszeichen eine niedrigere Rasse angedeutet als diejenige, zu welcher Abel gehörte. Wir haben den in der Genesis berichteten Fall durch die verbotene Heirath zwischen Schwarzen und Weißen erklärt, welcher die Vertreibung der gemischten Rasse zur Folge hatte. Mit dieser verbinden wir Kain, den Auswanderer nach Indien, von wo, wie wir zu beweisen suchen werden, die Hamiten nach Westen zogen. Es ist nicht unser Zweck, die Frage zu erörtern, ob die Menschheit von Einem Paare abgestammt sein kann, und ob dasselbe durch einen directen Schöpfungsact ins Leben gerufen wurde oder durch eine allmähliche Umformung aus niederen thierischen Organismen. Auch brauchen wir uns nicht auf Theorien über den Ursprung der Rassen zu beziehen. Der ethnisch wie geographisch zu erklärenden Völkertafel im zehnten Kapitel der Genesis liegt die Verschiedenheit von Rassen zu Grunde. In der Form von Geschlechtsregistern der sogenannten Nachkommen Noah's, durch Herzählung der Gegenden, welche sie bewohnten, werden uns die Wanderungen einer dunkelhäutigen hamitisch-kuschitischen Rasse und einer weißhäutigen japhetisch-arischen Rasse vorgeführt, und die Verbindungen beider zu einer Volksgenossenschaft im Lande des Euphrat und Tigris.

Diese Völkertafel, die Magna Charta der Völkerkunde, glauben wir verbinden zu müssen mit der im zweiten Kapitel aufgezeichneten Erzählung vom Paradiese, des Gartens in Eden, „gegen Morgen". Die nach dem Orient hinweisende Gegend der vier Flüsse haben wir als in der Quellgegend des Indus und Oxus gelegen zu beweisen gesucht. Die an Eden angrenzenden Länder Kusch und Chavila, beziehungsweise durch den Gihon-Oxus und durch den Pischon-Indus bewässert, ergaben sich als das alte Baktrien, das einstige Turanien, und als Indien, welches auch der Talmud mit Kusch verbindet. Diese beiden Ortsnamen, Kusch und Chavila, kommen im zehnten Kapitel als Personennamen der Hamiten vor. Angenommen, daß in der That, wie wir behaupten, das Buch der Genesis Stammgeschichten als Familiengeschichten überliefert hat, so sind Kusch und Chavila auch im zehnten Kapitel nicht als Personennamen zu erklären. Beide an Eden angrenzende Länder waren hiernach durch kuschitische Stämme bewohnt. Lag Eden im Norden des Hindukusch, nach den Kuschiten Indiens so genannt, so ist anzunehmen, daß die Wanderungen der Kuschiten im Osten begannen, daß sie ausgingen von den Ländern Kusch und Chavila,

bewässert durch den Oxus und Indus. Daß der Name Kusch mit dunkelfarbigen oder schwarzen Menschenstämmen verbunden werden darf, bezeugen die uralten und noch in Mittelasien erhaltenen Kuschikas, sowie das kusu oder „schwarz" der Keilinschriften, in welchen der Name Adami, wie gesagt, sich auf „Schwarzköpfe" bezieht, welche hellfarbigen oder weißen Stämmen gegenübergestellt werden, im unteren Mesopotamien, in dem Lande der späteren Kassi.

Wir halten es für eine wichtige Bestätigung der Lage von Eden, dem Paradies des Orients, im Norden des Hindukusch, und der Lage des Landes Kusch der Genesis, nordwestlich davon, daß nur bei diesem östlichen Ausgangspunkte kuschitischer Wanderungen die auch geographisch zu verfolgenden Namen der Kuschiten in den Völkertafeln, sowie die der Japhetiten, je eine ununterbrochene Kette von Niederlassungen dieser beiden Rassen bilden. Ham, der überlieferte Stammvater der Hamiten, ist kein Personenname, sondern ein Collectivname und dessen vier sogenannte Söhne sind die Namen von vier Ländern, welche die Hamiten bewohnt haben, bei ihren Wanderungen von Osten nach Westen. Diese vier Länder sind nach der Genesis erstens die beiden Länder nordwestlich und südöstlich vom Hindukusch, nämlich Kusch und Chavila, sodann Mizraim oder „die beiden Matsor", Ober- und Unterägypten, dann Put oder Punt an der Somaliküste im südöstlichen Afrika, und Kanaan, „die Niederlande", nämlich die Jordanländer. Es ist denkbar, daß die Wanderung vom Lande Kusch nach dem Lande Chavila sich auf das Zurückgedrängtwerden der Kuschiten durch die Japhetiten oder Arier bezog. Jedenfalls haben Einwanderungen von Hamiten nach Indien vor der arischen Eroberung Indiens stattgefunden. Es standen Nichtarier den Ariern gegenüber, als diese vom Nordwesten in Indien eindrangen und sich allmählich bis zum Ganges verbreiteten. So viel halten wir für nachweislich, daß die Kuschitenwanderungen nicht in Ethiopien, sondern im Norden des Himalaja, im Stammlande der Dasjus Indiens, also in der Nähe des Hindukusch begonnen haben, daß die Kuschiten nicht von Westen nach Osten, sondern von Osten nach Westen gezogen sind, ob durch die hellfarbige Rasse der Arier verdrängt, oder aus andern Gründen.

Vor der indischen Eroberung, jedenfalls nach derselben, haben Mischungen zwischen der arischen und der nichtarischen Rasse stattgefunden, da die gemischten Arier schon, wie gesagt, in der Veda

Jadâva genannt werden. Von ihnen wurden die reinen Arier, zu denen die Brahmanen ausschließlich gehörten, stets unterschieden. Aber die Jadâvas oder gemischten Arier hießen ebenfalls Arier, weil sie den arischen Glauben angenommen hatten, obwohl ihre Niederlassungen von denen der reinen Arier getrennt waren. Das von ihnen bewohnte Land hieß „das Land der Arier", Arjadêça oder Arjavarta, zwischen den Vindhyâbergen und dem Himalaja, wie ursprünglich im Quellgebiete des Oxus, der „sieben Ströme". Während die brahmanischen Arier sich nach Süden und Südosten ausbreiteten, zogen die gemischten Arier, die Jâdavas, nach Südwesten, bis zur großen Halbinsel des Surâchtra, welche später das Gudjerât genannt wurde.[1]

Wir kehren jetzt zurück zur Gegenüberstellung der Legenden von Adam und Enos, als auf zwei Rassen und deren Stammüberlieferungen bezüglich, und suchen die Erzählung in der Genesis von Heirathen zwischen Gottessöhnen und Menschensöhnen durch gemischte Heirathen zwischen hellfarbigen und dunkelfarbigen Stämmen zu erklären. „Da die Söhne Gottes sahen, daß die Töchter der Menschen schön waren, nahmen sie sich irgendwelche zu Weibern, nach ihrem Gefallen." Zur Zeit, auf welche diese Erzählung hinweist, scheint die freie Auswahl von Weibern nicht in irgendwelcher Weise beschränkt worden zu sein; dennoch bezieht sich der Erzähler auf das Misfallen, welches die Heirathen zwischen Söhnen Gottes und Töchtern der Menschen bei Gott verursachten. Da sprach Gott: „Nicht auf immer soll hinfort mein Geist bleiben in dem Menschen (dem Adam) wegen seiner Verirrung: er ist Fleisch." Indem wir diesen Worten die Bedeutung beilegen: „er ist nur Fleisch", erhalten wir den Sinn, daß der gefallene Adamit „Fleisch ohne den Geist Gottes" war, wie dies die oben angeführte Stelle der Genesis andeutet.[2] Es heißt, die gefallenen Adamiten sollten fortan nicht länger als 120 Jahre leben, wodurch angedeutet zu sein scheint, daß vor dem Fall der Mensch unsterblich gewesen sei. Infolge der Sünde Adam's und Eva's soll der Tod in die Welt gekommen sein. Wir sehen in der Beziehung auf die Verirrung oder den Fall der Adamiten, und in dieser Verbindung der Verirrung mit der vorangegangenen Erzählung von den gemischten Ehen zwischen den Söhnen Gottes und den Töchtern

---

[1] Vivien de St. Martin, a. a. O., 23 fg.

[2] Gen. 6, 3; vgl. Tert. de res. carn., V, 18.

der Menschen, eine Bestätigung unserer Erklärung des Falles in Eden als eines physischen. Die angedeutete Geistesentziehung infolge des Falles bildet eine schlagende Parallele zu der späteren Form orientalischer Legende über die Mischehe oder den physischen Fall, welcher zur Entfernung der göttlichen „Herrlichkeit“ oder des Geistes vom gefallenen und ungehorsamen Menschen führte. Wenn der Erzähler glaubte, daß die gemischte Ehe den Fall in Eden veranlaßt hatte, so mußten solche Verbindungen zwischen Gottessöhnen und Töchtern der Menschen, als die Menschen sich zu mehren begannen auf dem Erdboden, von ihm als sündlich beschrieben werden, und als bestraft durch Entziehung des göttlichen Geistes vom Menschen.

„Weil die Söhne Gottes zu den Töchtern der Menschen kamen, und diese ihnen Kinder gebaren“, wegen der Verirrung der Adamiten im späteren Sinne des Wortes, lebten die „Nephilim auf der Erde, in diesen Zeiten“, welche der Flut vorhergingen, „und auch nachher“. Nach der doppelten Bedeutung des Wortes Nephilim, abgeleitet von Naphal, waren „die Riesen“ zugleich „gefallene“ Menschen. Die wirklichen oder sogenannten Riesen, „die von der Urzeit her berühmten Helden“, gehörten zu den Gefallenen (zu den Adamiten?). Sie lebten vor und nach der Flut, woraus zu folgern ist, daß Noah und seine Familie nicht die Einzigen waren, welche die Flut überlebten. Denn Noah ist vom Erzähler in keine Verbindung mit Nephilim gebracht. Wir haben die Thatsache in gebührende Erwägung zu ziehen, daß im sechsten Kapitel gefallene Menschen unmittelbar mit gemischten Ehen verbunden sind.[1] Es wird nicht gesagt, wie lange vor der Flut die erste gemischte Ehe stattfand. Wenn aber durch Vergleichung des vierten und fünften Kapitels der Genesis es sich ergeben haben wird, daß Adam zu den Menschen niederen Grades gehörte, zur schwarzen Rasse, auf welche der Name Adami im Geburtslande Abraham's sich bezog, nämlich zu den Menschen welche von der weißen Rasse die „Schlan-

---

[1] In dem Briefe des Judas (V. 6), in Uebereinstimmung mit dem darin angeführten Buch Henoch, heißt es, daß „Engel ihre Herrschaft (oder Würde) nicht bewahret“. Dies ist eine Beziehung auf die Söhne Gottes, welche Töchter der Menschen heiratheten. Dennoch heißt es in dem Evangelium, daß Engel nicht heirathen (Matth. 12, 25). Judas bezeugt also, daß die Söhne Gottes Menschen waren, welche Ehen eingingen mit Menschen von niederer Rasse oder Cultur.

gen" genannt wurden, dann wird unsere Erklärung Adam's als des Schlangenmenschen, und seiner Heirath mit einem weißen Weibe bestätigt werden.[1]

Die ursprünglichen Ausdrücke für „Söhne Gottes" und für „Töchter der Menschen" waren „benê Elohim" und „benoth ha Adam". Elohim ist hier als Adjectiv zu betrachten, sodaß der Ausdruck Elohimsöhne hinweist auf Männer einer höheren mehr cultivirten Rasse. So wird Moses genannt Mosche-Isch-Elohim. Wir finden eine weitere Unterscheidung im hebräischen Text zwischen der höheren und der niederen Ordnung der Menschheit in den Worten Isch und Adam. Wo immer das Wort Isch gebraucht wird, bedeutet es eine bessere Klasse von Menschen, und wenn Menschen von niedrigem Grade bezeichnet werden sollten, wurden sie mit Adam in Verbindung gebracht. Im Anfang des Buches Hiob deuten die Worte Isch hajah b'eretz Uz darauf hin, daß Hiob ein Mann höherer Cultur war. Wir werden in einem spätern Kapitel hinweisen auf biblische Spuren des Bestehens zweier besonderen Rassen in den Familien der Erzväter. In den Psalmen, bei Propheten und in der Chronik wird die Unterscheidung angedeutet von Männern höheren Grades und Männern niederen Grades, obwol jede klare Beziehung auf Rassenverschiedenheit in der Bibel vermieden wird.[2] Zur Zeit und in der Oertlichkeit auf welche sich die Genesis bezieht, konnte diese Klassenunterscheidung nichts anderes bedeuten, als eine Rassenverschiedenheit, welche bis zu heutiger Zeit in gewissem Grade ein Zeichen niedrigerer und höherer Cultur ist.

Das Wort Isch ist abgeleitet von îsch, „Feuer"; es bezeichnet ein Wesen von mächtigem, erleuchtetem Geist, und behält natürlich diese Bedeutung bei in der entlehnten Form Enos. „Und Adam erkannte abermals sein Weib, und sie gebar einen Sohn, den hieß sie Seth. Denn Gott hat mir (sprach sie) Abel ersetzt durch einen andern Sohn, weil Kain ihn erwürget hat. Und auch dem Seth wurde ein Sohn geboren, und er hieß ihn Enos. Damals begann

---

[1] Die Abneigung der Juden in Bezug auf Heirathen mit Nicht-Hebräern läßt sich mit Sicherheit nur bis auf die Zeiten von Esra verfolgen. Wir werden unsere Hypothese begründen, daß die Semiten zu einer gemischten Rasse gehörten, und zu beweisen suchen, wer der Fremde in den Thoren Israels war (Kap. 6, 15).

[2] Ps. 49, 1, 2 (3); 72, 10 (9); Spr. 8, 4; Jes. 2, 9; 5, 15; 31, 8.

der Name Jehova angerufen zu werden."[1] Diese Stelle verkündigt uns erstens, daß Seth mit Isch zusammenhängt, da sein Sohn Enos hieß; zweitens, daß dem Enos eine höhere Cultur zugesprochen wurde; denn dies muß bei Abel der Fall gewesen sein, welchen Seth ersetzt haben soll; und drittens, daß während Adam der Gottheit Opfer darbrachte in der Form von Erstlingen seiner Heerde, Enos, der Sohn von Seth, der erste war, welcher den Namen Jahve-Jehova anrief oder verbreitete. Wenn ein Rassengegensatz durch Kain und Abel dargestellt war, muß in Enos ein Repräsentant höherer Rasse gefunden werden. Enos war bereits ein Isch, ein Weißer, mit seiner höheren Cultur, im Gegensatz von Adam, dem „Schwarzkopf", welcher auf Keilinschriften Mesopotamiens, wie gesagt, weißen Menschen gegenübergestellt wird. Wir sehen hieraus, aus welchem geschichtlichen Grunde Jesaja und die Psalmisten die Ueberlieferung angedeutet haben, wonach Adam zu den Menschen „niederer Art" gehörte, im Gegensatz zu Menschen „höherer Art".

Zwei Ueberlieferungen über die früheste Geschichte der Menschheit müssen bei den Israeliten Eingang gefunden haben. Jedoch kannten sie dieselben nicht in ihrer ursprünglichen Form, oder — wie wir hier anzunehmen vorziehen — es wurden dieselben zur Zeit von Esra oder vorher miteinander verschmolzen, aus weiter unten zu erklärenden Gründen. Die eine Ueberlieferung stellte Elohim, wörtlich „Götter", an die Spitze der Liste, die andere Seth, den Einen Gott. Die Elohim schufen Adam, und wurden von ihm verehrt, Seth rief Enos ins Leben, welcher den Einen Gott, hier mit Jehova identificirt, zuerst anrief. Seth ist der Name des durch Feuer versinnbildlichten Gottes der Eranier, welchen die Medo-Kaldäer (Nabat?) Ischita nannten, wie die Keilinschriften Isatu. Daß die beiden Gottheiten Elohim und Seth beziehungsweise von Polytheisten und von Monotheisten angerufen wurden, deutet auf die Götter der Inder und auf den einen durch Feuer versinnbildlichten Gott der Eranier hin. Wir finden in dem vierten Kapitel die indische, im fünften die eranische Ueberlieferung, in beiden Kapiteln die heilige Siebenzahl durch sieben Geschlechter dargestellt.

---

[1] Gen. 4, 25. 26.

Genesis 4.	Genesis 5.
Elohim[1]	Seth
Adam	Enos
Kain	Kenan
Henoch	Henoch
Irad	Jared
Mehujael	Mehalalel
Methusael	Methusala
Lamech	Noah.

Der Zweck des Erzählers oder Revisors scheint der gewesen zu sein, durch Verschmelzung der beiden Ueberlieferungen und Umstellung einiger der sogenannten Geschlechtsnamen die Ursprünglichkeit und Einheit hebräischer Ueberlieferung zu behaupten, den Zusammenhang der Hebräer mit dem Orient als unmöglich erscheinen zu lassen und jede Anspielung auf Rassenverhältnisse zu vermeiden. Wie nöthig für das besonders durch Esra vertretene separatistische Princip diese Umformung der in Mesopotamien durch Hamiten und Japhetiten des Orients eingeführten Ueberlieferungen war, wird sich zunächst aus dem Nachweis ergeben, unter welchen Umständen Adam der Schwarzköpfige zum Ahnherrn der weißen Rasse und zugleich der ganzen vorflutigen Menschheit gemacht wurde. Vor allem war die Behauptung nöthig, daß Seth in demselben Sinne Sohn Adam's und Eva's war wie Abel, und daß Seth, wie Kain und Abel, die gefallene Natur Adam's geerbt hatte. Es war nicht der zum Bilde Gottes geschaffene sündlose Adam, welcher Seth ins Leben rief, sondern der gefallene Adam „zeugete einen Sohn nach seinem Gleichnisse, nach seinem Bilde". Wiederum zeugte der gefallene Seth den Enos, dessen Namen nicht nur auf das Feuer hinwies, sondern in der Bedeutung von „gebrechlich" die gefallene Natur der Menschheit, die vererbte Sünde bezeugte. Die Wurzelverschiedenheiten in den Namen dieser sogenannten Geschlechtstafeln bestätigen unsere Behauptung, daß schon hier, wie in den Erzählungen der Erzväter, Stammgeschichte in die Form einer Familiengeschichte verwandelt und so überliefert worden ist. Denn wenn die beiden Berichte sich auf Ueberlieferungen

---

[1] Hier wie anderswo in der Genesis wurde Jahve mit Elohim verbunden, worin wir das Bestreben des Verfassers oder Revisors sehen, die Unterscheidung der Götter von dem Einen Gott zu verbergen.

verschiedener Rassen bezogen, so mußte unter Völkern, welche in verschiedenen Dialekten sprachen, eine Verschiedenheit in den Formen der Namen bestehen.[1]

Sayce schreibt: „Schon Rawlinson ... hat eine Parallele vorgeschlagen zwischen den dunkeln und weißen Rassen Babyloniens, und den Gottessöhnen und Töchtern der Menschen in der Genesis. Adam, heißt es, war «der Sohn Gottes». Aber nichts ähnliches wie das im sechsten Kapitel der Genesis zu lesende ist bisher unter den keilschriftlichen Aufzeichnungen angetroffen worden, und obwol diese von Riesen und Helden reden, wie Ner und Etanna, welche vor der Flut lebten, so wissen wir doch nichts von ihrer Abstammung. Wie das Wort Cherub war das Wort Adam babylonischen Ursprungs. Es hat die allgemeine Bedeutung von «Mensch», und wird in diesem Sinn gebraucht sowol im Hebräischen als im Assyrischen. Aber wie im Hebräischen es der Eigenname des ersten Menschen geworden ist, so auch waren in den altbabylonischen Legenden die «Adamiten» die «weiße Rasse» und sie standen in scharfem Gegensatz zu den «Schwarzköpfen» Urbabyloniens. Ursprünglich jedoch war es diese dunkle Rasse, welche beanspruchte «die Menschen» gewesen zu sein, welche der Gott Merodach geschaffen hatte, und es war nicht bis nach der semitischen Eroberung von Kaldäa, daß der Ausdruck Kinder von Adamu oder Adam als Bezeichnung der weißen semitischen Bevölkerung sich Eingang verschaffte. Daher kommt es, daß die schwarze Rasse bis zu Ende fortfuhr, die Adamatu «Rothhäute» zu nennen, welche eine volksthümliche Etymologie mit Adamu, dem «Menschen», verbunden hat."[2]

Um die Frage genauer beantworten zu können, unter welchen Umständen Adam, der Schwarze, die „zweibeinige Schlange" orientalischer Ueberlieferung, nämlich die Schlange in Eden, der Stammvater der ursprünglich weißen Hebräer oder Kaldäer werden konnte, ist es vor allem nöthig, die sogenannte Geburt des mythischen Sem mit der Einnahme Babylons durch die „Meder" des

---

[1] Griechische Mythologie unterschied auch zwei Urrassen, die von den Göttern abgestammte Rasse, und die, welche indirect durch die Götter ins Leben gerufen wurde. Die Männer und Weiber, welche Steine gewesen waren, stammten nicht, wie Hellen, von Deukalion und Pyrrha ab, also von Prometheus. So auch war Aeachus, Sohn des Zeus, nicht der Ahnherr der Myrmidonen oder umgeformten Ameisen Aeginas.

[2] Sayce, a. a. O., 27.

Berosus, im Jahre 2458 v. Chr. zu identificiren, also die Geburt Sem's ethnisch zu erklären. Ehe wir zu beweisen suchen, daß die sogenannten Semiten aus der Verbindung und Vermischung von Japhetiten und Hamiten im Geburtslande Abraham's hervorgegangen sind, müssen wir durch ethnisch-geographische Erklärung der Geschlechtsnamen von Hamiten und Japhetiten im zehnten Kapitel der Genesis, die Erbauer Babylons mit den Hamiten, die Eroberer Babylons mit den Japhetiten des Orients in Verbindung bringen.

In dem Buch der frühesten Weltgeschichte, in der Genesis, sind nicht nur die Länder bezeichnet worden, welche die Hamiten auf ihren Wanderungen von Osten nach Westen bewohnten, vom Oxus und Indus nach dem Nil und dem Jordan, sondern es sind in jedem der vier Länder ihre Niederlassungen bei ihren Namen genannt, und es lassen sich diese geographisch verfolgen. Hier, wie auch in andern Theilen dieses hebräischen Buches mit sieben Siegeln, sind Colonialverbindungen als Familienverbindungen angeführt; Stationen der Hamiten als Namen der von „Ham" abgestammten Völker. Der älteste Sohn von Ham war Kusch, also war das Land Kusch, welches an Eden angrenzte, die erste geschichtliche Niederlassung der Hamiten. Der älteste Sohn von Kusch hieß Seba, der zweite Chavilah, also bestand zwischen dem vom Gihon-Oxus bewässerten Kusch und dem vom Pischon-Indus bewässerten Chavilah, eine Niederlassung mit Namen Seba, in der Gegend des zwischen den Ländern Kusch und Chavila gelegenen Hindukusch.[1] Sabtah, eine Form von Seba, ist im Talmud mit der Grenze Indiens verbunden, wahrscheinlich mit der Westgrenze. Der nächste Name Rahma, das Regma der Septuaginta, führt uns an das arabische Ufer des Persischen Meerbusens, die Namen der Söhne Rahma's, Scheba und Dedan, erscheinen beziehungsweise in Asabes an der Küste von Oman, sowie in den Ueberresten einer Stadt Scheba auf der Insel Awal, einer der Bahrein-Inseln, und in dem Namen der Insel Dadan.

Der Name Mizraim, „die beiden Matsor", führt uns nach

---

[1] Dieser Erklärung steht die entgegen, welcher sich de Lacouperie angeschlossen, und welche er beleuchtet hat (Babylonian and Oriental Record, I, 2: The Kushites, who were they?). Hiernach war Ethiopien, „Kusch", der Ausgangspunkt kuschitischer Niederlassungen, vom Nil bis zum Ganges und von Griechenland bis zum Indischen Ocean.

Egypten. Im Arabischen und Kaldäischen bedeutet matsor die Befestigung oder circumvallatio, und ähnlich ist die Bedeutung des Sanskritwortes agyptas, „das Beschützte“.[1] Aus der möglichen Annahme, daß Mizraim eine Uebersetzung von agyptas ist, wäre der indische Ursprung des sonst schwer zu erklärenden Namens Egypten zu folgern, und dies würde eine Bestätigung sein des orientalischen Ausgangspunktes der hamitischen Niederlassungen in der Völkertafel. Unter den sieben Völkerschaften, welche als Söhne von Mizraim angeführt sind, befinden sich die Kasluchiter, „woher ausgegangen sind die Philister“ oder pelistim, die pulista der Egypter, nämlich die Punier.[2] Der sogenannte dritte „Sohn“ von Ham, Put, Punt oder Pun, das Volk der Punier, bewohnte beide Ufer des Rothen Meeres. Nach Abgüssen und Photographien von Petrie hatten sie Adlernasen, und ihre Gesichtszüge waren identisch mit denen von Seti II. Ein anderer punischer Stamm scheint nach den Sitzen der Pöni oder Phönizier und der späteren karthagischen Punier vorgedrungen zu sein, nach Petrie's Hypothese.[3]

Kanaan, die Niederlande, das Kefa der Phönizier, wurde von ihnen so genannt, ehe sie sich zu den Bergländern ausgebreitet hatten, zu welcher Zeit dem Namen eine weitere Bedeutung gegeben wurde. Die als Söhne Kanaans überlieferten Niederlassungen führen uns von Zidon nordwärts nach dem Orontes, wo die Hamathiter uns als die (unterjochten?) Nachbarn und Verbündeten der Hittiter oder Keta bekannt sind. Die Genesis bezieht sich auf keine hamitische Niederlassung im Norden des Orontes, oder westlich von Kanaan. Dennoch ist das Bestehen hamitischer, scythischer oder turanischer Ureinwohner in Europa mindestens als eine hohe Wahrscheinlichkeit erwiesen worden.[4]

Unter den Nachkommen der Hamiten Kanaans werden die Cheth genannt, unmittelbar nach Zidon, dem „Erstgeborenen“ Kanaans. Diese Verwandtschaft der Cheth, Chittim, Ketha oder Hit-

---

[1] von Bohlen, Indien, II, 456 fg.; Hitzig, Israel, I, 65.

[2] Anhang V.

[3] Die Expedition nach dem „Lande von Punt“, für welche die regierende Königin Hatasu, Tochter von Thotmes I. (1558—1547 v. Chr., s. Kap. 12), fünf Schiffe baute und ausrüstete, fuhr ab von Theben und kehrte dahin zurück, reich beladen mit Schätzen. Ein Kanal oder mehrere Kanäle werden vorausgesetzt zwischen dem Nil und dem Rothen Meer. Ungefähr 1000 Jahre früher sandte König Sankhara eine Expedition nach demselben Lande (Petrie).

[4] I. Taylor, The Etruscan language; Hyde Clarke, The Turanian Epoch of the Romans.

titer muß bei allen Theorien über ihren Ursprung festgehalten werden. Von den frühen Wanderungen, Verzweigungen und Vermischungen dieses geheimnißvollen Volkes wissen wir wenig, sodaß es noch schwer ist, auch nur eine haltbare Theorie aufzustellen über die Umstände, unter welchen die Hittiter Kanaans, des Tieflandes, Hochländer genannt wurden, worauf alles hinweist.[1] Nach egyptischen und assyrischen Aufzeichnungen, wie nach hittitischen Monumenten, muß ein großes Reich der Hittiter von Hebron bis zum Schwarzen Meere und vom Euphrat bis zum Aegäischen Meere sich erstreckt haben. Sayce schreibt: „Die Syrer Herodot's waren die Hittiter von Karkemisch, welche nicht zur sogenannten semitischen Rasse gehörten und ursprünglich von der bergigen Landschaft des Nordens herabgekommen waren. Die Berührung zwischen Hittitern und Babyloniern muß ziemlich früh stattgefunden haben, da die Künste und Legenden von Karkemisch ihren Ursprung Babylonien verdanken, nicht Assyrien."[2] Wann die hittitische Be-

---

[1] Sayce hat darauf hingewiesen, daß ihr Ideograph für Land eine bergige Region vorstellt, daß ihre Stiefel mit umgebogenen Spitzen Schneeschuhe waren. Der Zopf, mit welchem sie auf ägyptischen Monumenten dargestellt sind, weist auf Mittel- und Ostasien zurück, wo die Mongolen und Tataren ihn seit Urzeiten getragen haben. Attila, von der mongolischen Rasse, wurde mit einem schlangenhaarigen Kopf dargestellt, wahrscheinlich mit einem Zopf (Herbert, Attila; Prudentius Hamartigenea). Die Chinesen nennen ihn noch jetzt Ta-tso oder Tata. Attila beanspruchte Abstammung von Nimrod, „Sohn von Kusch", welcher mit eranischer Ueberlieferung zusammenhängt, und den wir als ersten König der medischen Dynastie Babylons, als den Eroberer Babylons betrachten (Kap. 5). Die oberen Klassen der Meder trugen Perücken (Xen. Cyrop., I, 3, 2). Attila bezeichnete sich als König der Hunnen, Gothen, Dänen und Meder. Die Gothen waren Nachkommen der Getae, welche behaupteten, „Colonisten der Meder" zu sein (Herod., V, 9). Die Hittiter werden auf egyptischen Monumenten und in der Bibel mit Wagen und Pferden verbunden; dennoch ist von diesem charakteristischen Zeichen keine Spur auf hittitischen Inschriften, was auf ein hohes Alter der ihnen zu Grunde liegenden Ueberlieferung bezogen werden könnte. Die Symbolik der Hittiter, Babylonier und Egypter weist auf eine gemeinschaftliche Quelle hin (Wood, British-Museum Lectures on the Hittites, Jan. 1888). Die dreieckige Mütze der Hittiter, ein gleichschenkeliges Dreieck, ziehen wir vor, nicht mit der indisch-egyptischen Kreuzsymbolik zu verbinden (Kap. 3), sondern mit dem astronomischen Symbol der aufgehenden, culminirenden und untergehenden Sonne (Kap. 14). Ueber die Abstammung von Hittitern, Amoritern, Akkad und Hyksos siehe Anhang V.

[2] Wright, The Empire of the Hittites; Proc. Soc. Bibl. Arch., May 5, 1885; Sayce, Herodotus, 5 fg.; Herod., I, 6, 72; VII, 72.

setzung Nordsyriens stattgefunden haben mag, läßt sich nicht bestimmen. Der Gott der Hittiter, wie der Gott der Fremdherrscher in Egypten, der Hyksos, war Seth, welchen wir, wie dessen „Sohn“ Enos, mit der Feuersymbolik des Orients zu verbinden suchten und mit einer von den Adamitern unterschiedenen weißen Rasse. Gelingt der Versuch, die Hittiter mit den Medokaldäern (den ursprünglichen Hebräern) und diese mit den Eraniern und ihrer Feuersymbolik zu verbinden, so wäre ein Boden gefunden für die Annahme, daß die den Hittitern wie den Hyksos gemeinsame Gottheit Seth auf eine ethnische Verwandtschaft dieser Völker sowie der Medokaldäer hinweise, also der ursprünglichen japhetischen Hebräer. Die Meder waren zwar ursprünglich alle Arier, nach Herodot, also nicht Hamiten, sondern Japhetiten. Doch zur Zeit Nimrod's, des Sohnes von Kusch, und wahrscheinlich lange vorher, hatten sich mit den hellfarbigen Medern dunkelfarbige Stämme, wie die der Hittiter, verbunden. Hellfarbige und dunkelfarbige Kaldäer oder Hebräer scheinen früh als Amoriter und Hittiter nach Syrien gezogen zu sein.[1]

In der Liste der Hamiten Kanaans folgen auf Cheth die Jebusiter und die Amoriter, und diese drei Stämme wurden durch die von Moses nach Kanaan gesandten Kundschafter als „auf dem Gebirge“ wohnend bezeichnet. Auf ihre Zusammengehörigkeit bezog sich Ezechiel, indem er von Jerusalem, der Stadt Jebus, sprach, als durch die Vereinigung von Amoritern und Hittitern gegründet. Wir werden diese Aussage durch die Hypothese einer Verwandtschaft von Hittitern und den Hyksos erklären, indem nach manethonischer Ueberlieferung die aus Egypten vertriebenen Hyksos Jerusalem gründeten oder befestigten.[2] Die folgenden Namen hamitischer Stämme lassen sich den Jordan entlang bis zum nördlichen Abhange des Libanon und darüber hinaus verfolgen. Der hier wohnhafte Stamm der Siniter, mit der Stadt Sini, dessen Ruinen dem Hieronymus bekannt waren, könnte auf den von uns als die Urheimat der Hamiten betrachteten Hindukusch hinweisen. Denn Lacouperie hat nachgewiesen, daß die Siner (Sinim) Jesaja's, welche die Septuaginta als Perser bezeichnet, die Shinas an den Abhängen des Hindukusch sind.[3] Sowol

---

[1] Anhang V. Ueber Ketura als hinweisend auf Ket-Ur, Kap. 11.

[2] Kap. 12, Anhang V.

[3] Babylonian and Oriental Record, I, 3, 45—48. Die Schinas

Sennaar, als der Sinai, die Wüste Sin, das uns unbekannte Pelusium, und Sinar in Mesopotamien dürften auf die asiatische Heimat der Hamiten bezogen werden.

Als die nördlichsten Wohnsitze der Hamiten an der phönizischen Küste bezeichnet die Völkertafel die Arvaditer, Bewohner der Insel Ruad, etwas oberhalb der Mündung des Bahr-el-Kebir, im nördlichsten Theil der Bai von Tripolis. Endlich die Zemariter und Chamathiter, die von Hamath an der syrischen Grenze. Der Bericht über die Hamiten der Genesis schließt mit der auf eine ethnische und geographische Bedeutung der angeführten Familiennamen hinweisenden Bezeichnung. „Dies sind die Kinder Ham's nach ihren Geschlechtern und Sprachen, in ihren Ländern und Stämmen.“ Daß diese dunkelfarbigen Stämme, welche wir vom Oxus und Indus nach dem Nil, Jordan und Orontes verfolgt haben, stammverwandt waren mit den Urbewohnern des unteren Mesopotamiens, des Landes Sinar, wird allgemein angenommen. Ob die Hamathiter am Orontes mit ihren Nachbarn und vielleicht Herrschern, den Hittitern, nach dem Euphrat zogen, läßt sich nicht beweisen. Daß aber die Urbewohner des unteren Mesopotamiens und des Persischen Meerbusens der hamitischen oder dunkelhäutigen Rasse angehörten, welche Babylon erbaute, läßt sich nachweisen.

Nach Terrien de Lacouperie's großer Entdeckung wurde die Civilisation des schwarzköpfigen Volks am Persischen Meerbusen durch das schwarzköpfige Volk der Ahnherren der Chinesen in Ostasien eingeführt, worauf wir zurückkommen. Hier genüge die Andeutung, daß nach unserm Schema der frühesten Rassen und Wanderungen, die Trennung der Urchinesen oder Bakstämme von den ihnen benachbarten Medokaldäern erst im 23. Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung, also ungefähr zwei Jahrhunderte nach der Einnahme Babylons durch die Meder stattfand, und daß die

---

werden aufgezählt in den Gesetzen von Manu, im Mahâbhârata, in der Lalita Vistara, im Ramajana, in den Puranas u. s. w. Die Hinweisung auf die Siner, als das entlegenste Volk, von welchem Israeliten Kunde hatten (Jes. 49, 12), ist vom babylonischen Jesaja ausgegangen, welcher sich nur dann als Gesalbter bezeichnen konnte (Kap. 61, 1), wenn er Josua, der Hohepriester, war (Kap. 16). Sein Zeitgenosse Kyros, der Perserkönig, war bei seinen östlichen Eroberungen bis zur Nordwestgrenze von Indien vorgeschritten, und mußte von den Sinern am Hindukusch, welche er vielleicht unterjochte, Kunde nach Babylon gebracht haben.

von Elam nach China eingeführte Civilisation die einer gemischten Rasse gewesen sein kann.

Aehnlich den Geschlechtsregistern der Hamiten lassen sich die der Japhetiten im zehnten Kapitel der Genesis mit Oertlichkeiten verbinden, welche im Osten beginnen und im Westen enden. Der Ausgangspunkt dieser Wanderungen der hellfarbigen Rasse muß Mittelasien gewesen sein, wenn die Urheimat der Arier sowie das Eden der Genesis mit den nur dort zu findenden vier Flüssen daselbst lag. Die Erzählung von der Schlange in Eden setzt, nach unserer Erklärung von Adam als dem Schlangenmenschen, eine Mischung der weißen und schwarzen Rasse voraus, also von Hamiten und Japhetiten nach dem Sprachgebrauch der Genesis. Ist es nachgewiesen oder auch nur wahrscheinlich gemacht, daß die an Eden angrenzenden Länder Kusch und Chavila vom Gihon-Oxus und Pischon-Indus bewässert wurden, so müssen in der Gegend der Quellen der sieben Flüsse des Oxus sowol weiße als schwarze Stämme gewohnt und miteinander in Streit gekommen sein. Wir haben gewisse Andeutungen im ersten Kapitel des Vendidad als auf einen Rassenkampf hinweisend zu erklären versucht, und es könnten aus Vermischungen dieser arischen und nicht-arischen Stämme in der Nähe des alten Baktrien die Bakstämme hervorgegangen sein, welche als Ahnherren der Chinesen, und als Ueberbringer kaldäischer Ueberlieferungen, nach Osten zogen. Wie bei den von ihrem Stammlande im Norden des Himalaja ausgegangenen Wanderungen der Hamiten lassen sich die der Japhetiten, auch hier mit nur einer einzigen Ausnahme, geographisch verfolgen, und die als Ortsnamen erklärten Familiennamen bilden eine ununterbrochene, von Osten nach Westen laufende Kette von Niederlassungen.

Die Namen der Sethgeschlechter, von Enos bis Noah, enthalten keine definitiven Angaben über die Wanderungen jener Rasse, welche wir als die weiße der schwarzen der Adamiten gegenübergestellt haben. Doch finden wir Noah in der Nähe von Ararat, und der dritte Sohn Japhet's, Madai, nämlich die dritte Niederlassung der Japhetiten, identisch mit Raghâ der Eranier, ist mit dem Süden und Südwesten des Kaspischen Meeres verbunden worden, angrenzend an die östlichen Abhänge der Khebur-gebirge. Der älteste Sohn von Japhet, also die älteste der hier angedeuteten Niederlassungen von Japhetiten, wird Gomer genannt, ein Name, welchen, wie gesagt, Ptolemäus mit den Chomari

Baktriens verbunden hat, und welcher später die Gimirrai der Keilinschriften, die Kimmerier classischer Schriftsteller darstellte. Magog, die zweite Niederlassung, können wir nicht genau geographisch bestimmen, aber sie lag nachweislich zwischen Gomer und Madai, also westlich vom Oxus und östlich vom Kaspischen Meere. Es wird sich beweisen lassen, daß die erste unmittelbare Beziehung auf eine Wanderung in der Genesis, nämlich der Aufbruch im Osten der nach Sinar gelangenden Stämme, auf die Einwanderung der Meder in das untere Quellgebiet des Euphrat und Tigris hinweist, und daß diese Einwanderung die mit der Einnahme Babylons beginnende Herrschaft der medischen Dynastie des Berosus zur Folge hatte.

Javan, der vierte Sohn von Japhet, ist mit den Ioniern verbunden worden, den auf der westlichen Küste Kleinasiens einst wohnenden Ahnherren der griechischen Ionier, der geschichtlichen Ureinwohner Griechenlands, der Pelasger.[1] Die Javanas oder „die Jungen" wurden, nach Sayce, vom älteren Zweige der Arier unterschieden. Javnan, oder „Insel der Ionier", wird Cypern auf assyrischen Inschriften genannt, und auf diese Insel ist das Javan des Alten Testaments ohne Ausnahme zu beziehen. Die Namen des fünften und sechsten Sohnes, Tubal und Meschek, führen uns wahrscheinlich zum Schwarzen Meer und zur Westküste des Kaspischen Meeres; Tiras, der jüngste Sohn, entweder nach Tyras, dem Dnjestr, oder nach Thrazien, also den Donaumündungen. Die „Söhne" Gomer's bewohnten den Westen des Kaspischen Meeres. Der erste Aschkenas verewigte seinen Namen in der Askania der Phrygier, sowie — nach Ansicht einiger — in Euxenos, „die gastwirthliche See", wie das Schwarze Meer euphonistisch genannt wurde trotz seiner unwirthlichen Stürme. Riphath ist mit den Riphäischen Bergen, sprachlich mit den Karpaten zu verbinden, und Togarma mit Sauromatien, also mit Nordarmenien. Unter den Söhnen Javans wird Elischa von Josephus und Knobel als ein Völkername erklärt, nämlich als die Aeolier an der Küste Kleinasiens, von wo sie, wie wir annehmen, später nach Griechenland zogen. Diese Erklärung ist in Uebereinstimmung zu bringen

---

[1] Es ist eine Bestätigung unserer Theorie über die frühen Rassen und Wanderungen, daß Hitzig die Pelasger mit den Pelischti oder Philistim als mit den „Weißen" verbindet. Ueber die entgegengesetzte Ansicht siehe Penka, Origines ariacae, 12 fg.

mit der nachgewiesenen Thatsache, daß im Alten Testament Javan sich ausschließlich auf Cypern bezieht. Auch Tarschisch, wenn es auf Tarschischschiffe ursprünglich bezogen wurde, also auf Weltmeerschiffe, wie die Indiamen der Engländer, welche nicht alle nach Indien fahren, kann mit Javan-Cypern in Verbindung gebracht werden. Josephus bezeichnet Tarsus als Cilicien, und die in der Liste folgenden Kittäer oder Kittim, die Kätioi der Septuaginta, wohnten in Cypern. Dodanim wird aus sprachlichen Gründen von Gesenius für identisch gehalten mit Dardani, und die Verwandtschaft ist durch Targum und Talmud bezeugt. Dodanim weist also auf Dardanos, den Ahnherrn der Trojaner hin, welchen die griechische Legende in Arkadien geboren und nach der asiatischen Küste gezogen sein läßt. Dagegen spricht der asiatische Ursprung der Javan, welche das Alte Testament nur in Cypern kennt, sowie auch die mögliche Herleitung des Namens Dardanos vom arischen tartan, „Befehlshaber“.[1]

Am Schluß der Geschlechtsnamen der „Söhne Japhet's“ heißt es: „Von diesen stammen ab die Küstenvölker in ihren Ländern, jegliches nach seiner Sprache, nach ihren Geschlechtern, in ihren Stämmen.“ Die Liste der Genesis von den frühesten Wanderungen der Japhetiten oder Arier führt die weiße Rasse von Baktrien bis nach dem Schwarzen Meere und den Donaumündungen.

---

[1] Die bloße Lautähnlichkeit von Erechthonius und Erech, eine der ältesten Städte Babyloniens, kann nichts beweisen; aber der Name des troischen Assarakos entspricht dem assyrischen Götter- und Königsnamen Assarak, und Ilos muß mit Illinos, und dieser Name mit Bel-Hea-Aos, also mit dem dritten Namen der assyrischen Trias, nach Damascius verbunden werden. Laomedon, „Volk der Meder", weist mittelbar auf die medische Dynastie Babylons hin, auf die Verbindung von japhetischen Medern und hamitischen Ureinwohnern. Nach unserm weiter unten auszuführenden ethnischen Schema sind von den Japhetiten Asiens die Ionier Griechenlands abgestammt, wie von den Hamiten oder Turiern die Dorer. Der trojanische Krieg war ein Rassenkrieg. Dardanos ist, der sehr alten Ueberlieferung zufolge, Ahnherr der Römer, obwol Aeneas, Urenkel von Tros, erst in nach-homerischen Sagen als nach Europa reisend geschildert wird. Der Ahnherr der Trojaner und durch sie der Römer war ein an der Küste Kleinasiens wohnender arischer Stamm, dessen Befehlshaber Dardanos gewesen sein kann. Die lateinische Ueberlieferung, daß die Römer mit den Trojanern verwandt waren, wird indirect bestätigt durch ein Gedicht, welches sich auf eine Legende bezieht, wonach Julius Cäsar beabsichtigte, in Kleinasien eine Colonie zu gründen und Troja wieder aufzubauen. Der Dichter verbindet hiermit den Entschluß der Verschwörer, Cäsar zu ermorden (Venosin, Ode, III, 3).

Unsere geographisch-ethnische Erklärung der Völkertafel kann den Wanderungen der Kelten von Asien nach Europa zu Grunde gelegt werden, eines Völkerstammes, welcher nachweislich zur weißen, wenn auch früher oder später mit dunkelfarbigen Stämmen vermischten Rasse gehörte, sowie zum Sprachstamm, welcher der arische, indokeltische und indogermanische genannt worden ist. Die bisher nur angenommene, aber nicht aus historisch überlieferten Thatsachen bewiesene Einwanderung der Kelten aus Asien in Europa halten wir für ein sicheres Ergebniß der biblischen Völkertafel. Das Tiras der Genesis, ob der Dnjestr oder Thrazien, ist der älteste von den in Europa mit großer Wahrscheinlichkeit nachzuweisenden Sitzen der Kelten. Es wird angenommen, daß von der Donau die mit den Kimri oder Kimmeriern des Schwarzen Meeres verwandten Kelten nach einem Punkte im Norden des Adriatischen Meeres zogen, von wo aus sich keltische Stämme nach Griechenland, Italien und Gallien und dem nördlichen Afrika und Spanien verbreiteten. Von Gallien aus scheinen die Kelten zu verschiedenen Zeiten nach Jütland, Deutschland, Skandinavien und den britischen Inseln gezogen zu sein. Dieser Theorie treten die höchst wichtigen Forschungen von Müllenhoff entgegen, welcher es nicht für nachgewiesen hielt, daß die Kelten von der kimbrischen Halbinsel Jütland nach dem Rhein und der Weser gezogen sind. Aber es lag nicht in der Aufgabe, welche sich der Verfasser der deutschen Alterthumskunde gestellt hat, auf die frühesten Wanderungen der Kelten in Europa das noch so nöthige Licht zu werfen.[1] Die drei Keltenzüge, in runden Zahlen von 500, 400 und 300 v. Chr. sind wol sicher damals und auf dem bezeichneten Wege nach Spanien, Italien und Griechenland gezogen. Aber warum sollen nicht viel früher die, nach der Völkertafel, aus Asien in Europa eingewanderten Kelten, etwa von Jütland aus, nach Deutschland gezogen sein?

Max Müller schreibt: „Wenn wir sehen, wie die Kelten nach den westlichen Theilen Europas getrieben wurden, durch teutonische Stämme vorwärts gestoßen, und diese wieder hart gedrängt durch slawische Nachbarn, so schließen wir natürlich, daß die Kelten die ersten Ankömmlinge in Europa waren, die Deutschen die zweiten, die Slawen die dritten. Aber es liegt hierin keine mathe-

---

[1] Müllenhoff, Deutsche Alterthumskunde, 1870—83, 3 Bde.; Nachlaß bis 1886, 2 Bde.

matische Sicherheit. Es ist nur das Resultat einer geschichtlichen Combination, und es kann nie mehr sein.“[1]

Weiße und schwarze Volksstämme und deren Mischungen bestanden lange vor dem Anfang der in der Genesis erzählten Familiengeschichte sogenannter drei Söhne Noah’s. Die Namen derselben beziehen sich auf drei verschiedenfarbige Rassen nach der Sprache mesopotamischer Inschriften, wie wir dies im nächsten Kapitel begründen werden. Stammgeschichte ist als Familienlegende überliefert worden. Hat der Verfasser dieser Erzählungen in der Genesis eine überlieferte Stammüberlieferung und eine ebenso alte überlieferte Familienüberlieferung zusammengeworfen? Wir kommen zu der Schlußfolgerung, daß die Stammüberlieferung, welche offenbar den Geschlechtsregistern im zehnten Kapitel der Genesis zu Grunde liegt, allein geschichtlich ist. Die Namen dieser sogenannten Nachkommen „Noah’s“ können, mit zwei unbedeutenden Ausnahmen, geographisch verfolgt werden, in zwei unabhängigen Linien von Osten nach Westen, und diese Ortsnamen bezeichnen die Stationen von zwei auswandernden Rassen.[2] Die örtliche Vertheilung dieser Namen macht die Annahme zu einer ganz unhaltbaren, daß Nachkommen „Noah’s“ in diesen Localitäten sich niedergelassen haben. Bei dieser Hypothese müßten wir sicher sein, daß der Name Noah sich auf eine geschichtliche Person bezieht, wir müßten glauben, daß Kanaan, der jüngste Sohn von Ham, im Lande Kanaan lebte, daß sein nächst älterer Bruder Put an der Somaliküste Ostafrikas wohnte, sein nächster Bruder in Mizraim, den beiden Egypten, und der älteste Bruder Kusch im „Lande Kusch“, bewässert vom Gihon-Oxus, zwischen welchem Lande und Egypten die Niederlassungen seiner Söhne gewesen seien, nach ihrem Alter von Osten nach Westen aufeinander folgend. Die Angabe einer solchen Hypothese genügt zu ihrer Widerlegung. Aber wenn wir sie für möglich halten wollten, zum Zweck der Beweisführung, würde es den stärksten Beweisgrund darbieten, daß diejenigen, welche als Nachkommen Noah’s beschrieben sind, thatsächlich im fernen Osten von dem Lande wohnten, wo er gelebt haben soll. Nur der jüngste von den Nachkommen Ham’s würde hiernach Kanaan erreicht und sich dem Lande seiner Ahnen

---

[1] Biographies of Words, and The Home of the Aryans (1888).

[2] Siehe die Karte über die Urwanderungen der Menschheit aus meiner unvollendeten „Einheit der Religionen“, Mitscher und Röstell (1870).

genähert haben, nämlich Mesopotamien, obwol Noah im Flußgebiete des Oxus und Indus gelebt haben müßte, wenn sein Enkel Kusch im Hindukusch wohnte.

Wir ziehen hier nicht die Semiten in Betracht, weil diese nicht vom Osten auswanderten nach den Ländern des Westens, wie es die Hamiten und Japhetiten gethan haben nach der geographischen und ethnischen Erklärung des zehnten Kapitels der Genesis.

Ergebniß.

Durch die im vierten und fünften Kapitel der Genesis aufgezeichneten Geschlechtsregister ist eine Unterscheidung geheimnißvoll angedeutet zwischen einer oberkastigen und einer unterkastigen Rasse von Menschen. Diese Andeutung wird bestätigt durch die Erzählung im sechsten Kapitel, sowie durch Andeutungen in den Büchern der Psalmen und Propheten und in der Chronik. Die Gottheit wird Jahve in der einen Liste, Seth in der andern genannt, während die Namen Adam und Enos sich auf den „Menschen" beziehen. Die Adamiten oder „Schwarzköpfe" vorabrahamitischer Inschriften Mesopotamiens gehörten zu den hamitischen oder schwarzen Ureinwohnern des Landes, zu „Männern von niederem Grade", die Sethiten zur weißen japhetischen Rasse, zu „Männern von hohem Grade", den Isch. Ausgehend von dem Hochlande des Hindukusch können die Namen der hamitischen und der japhetischen sogenannten Geschlechtsregister im zehnten Kapitel der Genesis geographisch verfolgt werden. Sie bilden zwei ununterbrochene Reihen von Niederlassungen, beide in der Richtung von Osten nach Westen, beziehungsweise der auswandernden schwarzen und der weißen Rasse. Beide Reihen von Niederlassungen enden im unteren Mesopotamien, welches Land diese beiden Rassen, gemischt oder ungemischt, zu verschiedenen Zeiten erreichten. Die Zeit der Einwanderung der Hamiten von Indien, der Ureinwohner Mesopotamiens, kann nicht annähernd festgestellt werden. Aber im folgenden Kapitel wird nachgewiesen werden, daß die japhetischen Eroberer dieses Landes, die Medokaldäer, die hamitischen Ureinwohner und Erbauer Babylons unterjochten, ungefähr vier Jahrhunderte vor der Geburt Abraham's daselbst. Die Völkertafel der Genesis ist wahrlich keine „ethnographische Mythe".

Welches waren die Folgen des Zusammentreffens dieser beiden Rassen im Lande des Euphrat und Tigris?

Fünftes Kapitel.

Die Semiten.

Die Geschichte der gemischten Rasse wird fortgeführt, und diese Rasse wird zu politischer Bedeutung erhoben durch die sogenannten Semiten. „Gott wird Japhet ausbreiten, und er wird wohnen in den Hütten Sem's, und Kanaan soll sein Knecht sein.“[1] Diese Ueberlieferung bezieht sich auf ein Land, wo Japhetiten über Hamiten herrschten und wo die Hütten oder Zelte, die Niederlassungen der Semiten waren. Welches ist dies Land? Auf Grund unserer geographischen und ethnographischen Erklärung des zehnten Kapitels der Genesis behaupten wir, daß es das untere Mesopotamien war, dessen Ureinwohner, die Hamiten aus Indien, unterjocht wurden durch die japhetischen Madai aus Baktrien, die Meder des Berosus, nach der Einnahme Babylons, im Jahre der Geburt Sem's, nach Andeutungen der Genesis, welche wir weiter unten in Betracht ziehen werden. Dieses Land reichte südwärts bis zum Persischen Meerbusen, und hier lag Elam, die erste Niederlassung der Semiten. Durch die Einnahme Babylons und die Eroberung des unteren Mesopotamien waren die Besitzungen der Japhetiten erweitert worden, die kanaanitischen oder hamitischen Ureinwohner des Landes waren ihre Sklaven geworden, und die Japhetiten wohnten und herrschten „in den Niederlassungen der jetzt erst in diesem Lande zu politischer Bedeutung gelangten gemischten, japhetisch-hamitischen Rasse, der sogenannten Semiten“. Japhet + Ham = Sem. Die japhetischen oder weißen Eroberer bildeten die obere Kaste, die hamitischen oder schwarzen Sklaven die unteren Kasten der gemischten oder semitischen

[1] Gen. 9, 27.

Volksgenossenschaft. Schon seit dieser Zeit mußte der ältere Bewohner des Landes, der Hamit, dem jüngeren, dem Japhetiten dienen, wie im Orient der schwarze Dasju dem weißen Arier.[1]

Wir haben darauf hingewiesen, daß Japhet und Ham durch den Verfasser oder Revisor der Genesis als Persönlichkeiten eingeführt worden sind, als Söhne Noah's, nicht als Repräsentanten der weißen beziehungsweise der schwarzen Rasse. Es kann nachgewiesen werden, daß die Persönlichkeit Sem's ebenso ungeschichtlich ist als die seiner beiden Brüder. Die sogenannten drei Söhne Noah's beziehen sich durch ihre Namen auf drei Rassen, unterschieden durch ihre Hautfarbe. Denn nach Keilinschriften aus vorabrahamitischen Zeiten bedeutet ippat im Assyrischen „die weiße Rasse", khammu bedeutet „gebranntes Schwarz", und samu „olivenfarbig" oder braun.[2] Die Mischung der weißen mit der schwarzen Rasse brachte natürlich eine braune Rasse hervor.[3] Ehe die gemischte oder braune Rasse der sogenannten Semiten zu politischer Bedeutung erhoben worden war durch die Einnahme Babylons, hatten Rassenmischungen im Osten und im Westen stattgefunden, die sogenannte semitische, die gemischte Sprache, wurde Tausende von Jahren vor der sogenannten Geburt Sem's gesprochen. Diese erklären wir als ein geschichtliches Ereigniß in der Stammgeschichte Mesopotamiens, nicht als ein Ereigniß in der angeblichen Familiengeschichte von Nachkommen des mythischen Noah. Einige der ersten Urkunden Babyloniens beziehen sich auf ein Königreich von Agadé, nordwärts von Babylon, auf einen König Sargon, dessen Vorfahren Jahrhunderte vor ihm „semitische"

---

[1] Vgl. Kap. 12. Unsere Hypothese wurde zuerst veröffentlicht in „Die Einheit der Religionen", Mitscher und Röstell (1870), und wurde bestätigt durch J. G. Müller in „Die Semiten in ihrem Verhältniß zu Japhetiten und Hamiten" (1872), welcher die Verbindung, aber nicht die Vermischung von Japhetiten und Hamiten zugab.

[2] Sayce, Assyria, 38.

[3] Wir sehen keinen Grund, einen von der braunen Rasse verschiedenen Ursprung für die rothe Rasse anzunehmen. Unter dem Einfluß eines verschiedenen Klimas und verschiedener Nahrung können die Mischungen der weißen Rasse mit wesentlich verschiedenen Schattirungen der schwarzen Rasse, die rothen, braunen und gelben Rassen hervorgebracht haben. Die verschiedenen Ansichten über die Bildung und Wanderungen von Rassen sind klar dargelegt in Lippert's „Kulturgeschichte der Menschheit" (1886), 164—200; vgl. Caspari, Urgeschichte der Menschheit, I, 182—219.

Namen geführt hatten. Dieses Königreich erstreckte sich von Elam bis zur Mittelmeerküste und den Grenzen Egyptens, sogar bis nach Cypern. Nach einer kürzlich entzifferten Inschrift herrschte Sargon 3200 Jahre vor dem Regierungsantritt von Nabunahid (Nabonidos), also ungefähr 3750 v. Chr., fast 2000 Jahre vor Abraham. Wir haben keinen hinreichenden Grund, die Genauigkeit dieser Angabe zu bezweifeln, welche der größte Archäolog seiner Zeit, Nabonid, zuverlässigen Documenten entnommen haben muß. Unzweifelhaft glaubwürdig ist ferner die durch Inschriften überlieferte Behauptung Sargon's, daß er über „Menschen mit braunen Gesichtern" geherrscht habe.[1]

Eine gemischte oder braune Rasse, ähnlich derjenigen, welche nach der Genesis durch Nachkommen Sem's ins Leben gerufen wurde, bestand also mehr als tausend Jahre vor der als Geburt Sem's bezeichneten medischen Eroberung Babylons. Dennoch hat der Erzähler der Genesis, bei seiner Verwandlung von Stammgeschichte in Familienlegende, Sem, den Braunen, zum ältesten der drei Söhne Noah's gemacht, obwol der 21. Vers des zehnten Kapitels es zweifelhaft läßt, ob Sem daselbst als „der ältere Bruder von Japhet", oder als Bruder „Japhet's des Aelteren" beschrieben ist. Letztere Lesart ist mehr im Einklang mit der Thatsache, daß zuerst die Geschlechtsnamen von Japhet, dann die von Ham und schließlich die von Sem angeführt sind. Nach unserer ethnischen Erklärung wurde das untere Mesopotamien erst von einer schwarzen, dann von einer weißen und schwarzen Rasse bewohnt, aus deren Vermischung eine braune Rasse entstand. Unsere Erklärung wird also bestätigt durch die Reihenfolge der im zehnten Kapitel aufgezählten Geschlechtsnamen. Die Ueberschrift: „Dies sind die Geschichten der Söhne Noah's, Sem, Ham und Japhet" ist ungeschichtlich, auch in der Reihenfolge der Namen; abgesehen davon, daß diese Personen nie gelebt haben.

Es entsteht die Frage, warum der ursprüngliche Verfasser oder schließliche Revisor der Genesis, warum entweder Moses oder Esra eine Stammgeschichte in eine Familienlegende verwandelte. Wir schlagen folgende Antwort vor. Es war der Zweck, jede ethnische Verbindung von Hebräern mit dem Osten zu leugnen, und die Erzählung von der Flut glaubhaft erscheinen zu lassen, nach

---

[1] Lenormant, Origines de l'histoire, II, 78; vgl. Tiele, Babylonisch-Assyrische Geschichte, Bd. 1.

welcher die Menschheit in den Gewässern ihr Grab fand, mit Ausnahme der Familie Noah, des Vaters von Sem und deshalb der Hebräer, von welchen abgestammt seien alle verschiedenen die Welt bewohnenden Rassen.

Wir werden jetzt die Genauigkeit unserer Behauptung nachzuweisen suchen, daß, nachdem Hamiten, wahrscheinlich schon damals nicht ungemischt mit andern Rassen, sich im unteren Mesopotamien als die geschichtlichen Ureinwohner dieses Landes niedergelassen und Babylon erbaut hatten, sie unterjocht wurden durch die einwandernden Japhetiten, welche „vom Osten" nach dem Lande Sinar aufgebrochen waren, wie die Genesis erzählt, und welche Babylon einnahmen nach Ueberlieferung des Berosus.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die dritte Niederlassung der von Baktrien nach dem Westen wandernden Japhetiten das Madai der Genesis war, dort bezeichnet als dritter „Sohn" von Japhet. Diese japhetische Niederlassung war im Süden und Südwesten des Kaspischen Meeres gelegen. Hier wurde in spätern Zeiten das Raghâ der Meder erbaut. Nach überlieferter Angabe des kaldäischen Geschichtschreibers Berosus, dessen Blütezeit zwischen 261 und 264 v. Chr. fiel, eroberten die „Meder" Babylon im Jahre 2458 v. Chr. Berosus, selber ein Kaldäer, gelangte zu den Materialien für seine Geschichte, wie er angibt, durch die Archive im Belustempel zu Babylon, dessen Priester er war. Es ist ungewiß, ob die Schriftsteller, welche Auszüge überliefert haben aus seinen verloren gegangenen babylonisch-kaldäischen Geschichten, wie Josephus, Eusebius und Syncellus, im Besitz des noch zur Zeit von Alexander's Nachfolgern wohl bekannten Werkes waren. Wir hoffen zu beweisen, daß die ihm zugeschriebene Angabe geschichtlich ist über die Einnahme Babylons durch Fremde, welche er Meder nennt, und zwar im Jahre 2458 vor der christlichen Zeitrechnung.

Indem wir zuerst den chronologischen Beweisgrund in Betracht ziehen, stoßen wir auf die bisher übersehene Thatsache, daß das Jahr 2458 v. Chr. in der Genesis angedeutet ist als das Jahr der Geburt Sem's. „Zwei Jahre nach der Flut" soll Sem „hundert Jahre alt" gewesen sein.[1] Wir haben anderswo bewiesen, durch Gleichzeitigkeiten in der Geschichte anderer Nationen, daß das Flutjahr, der Ausgangspunkt hebräischer Zeitrechnung, das

---

[1] Gen. 11, 10. Biblische Gleichzeitigkeiten, Mitscher und Röstell (1875).

Jahr 2360 v. Chr. ist.[1] Also, nach der Genesis, war Sem 2458 v. Chr. geboren, im Jahre, in welchem die Meder Babylon einnahmen, und als, nach unserer Theorie, eine gemischte, rothbraune oder semitische Rasse zu politischer Bedeutung erhoben wurde. Die Namen Japhet, Ham und Sem sind Collectivnamen, welche sich auf drei verschiedene Stammgenossenschaften beziehen. Wir haben die Gewährschaft von Sayce für die Thatsachen, daß der Name Noah die Uebersetzung ist des vorsemitisch-babylonischen Namens für Kus, „dem Gott, welcher über den Wolken in seiner Arche fährt, während der Ueberschwemmung"; denn nukhu ist „Buchstabe für Buchstabe Noah", und nakhu und nukhu bedeuten im Assyrischen „Ruhe" oder „Beruhigung", genau was Noah im Hebräischen bedeutet.

Wir dürfen nun behaupten, daß die sogenannte noachidische Weissagung über „die Hütten Sem's" welche Japhet bewohnen und dessen Knecht Ham sein sollte, eine als Familiengeschichte behandelte geschichtliche Stammüberlieferung ist, welche sich auf die Unterjochung der hamitischen Ureinwohner des unteren Mesopotamiens durch die Japhetiten aus dem Kaspischen Meer und aus Baktrien bezog. Wir setzen jetzt unsere geographisch-ethnische Erklärung der im zehnten Kapitel der Genesis aufgezeichneten Geschlechtsnamen fort, indem wir die der Semiten in Betracht ziehen. Auch die Stammgeschichte der sogenannten Semiten ist als Familienlegende erzählt worden, es sind Colonialverhältnisse als Familienverhältnisse beschrieben.

Elam, der erste „Sohn Sem's", ist die erste gemischt japhetisch-hamitische Niederlassung am Persischen Meerbusen. In der Form von Ailama oder Airjana, weist Elam auf die Niederlassung der Japhetiten oder Arier am Oxus hin. Auf Keilinschriften wird das Land als ilam, ilamiti beschrieben; im Semitischen hat Elam die Bedeutung von Hochland, und dies ist die Uebersetzung des numa, nummaki der kuschitischen Ureinwohner. Das Land Elam, das Elymais der Griechen, hatte Susa zur Hauptstadt, und es ist das jetzige Chuzistân. Ursprünglich war das semitische Elam von der japhetischen Niederlassung Madai getrennt durch die südlichen Ausläufer der Khaburberge, und es dehnte sich südabwärts bis zum Persischen Meerbusen aus. Elam, mit der

---

[1] E. v. B., Biblische Gleichzeitigkeiten; vgl. weiter unten Kap. 12; Anhang II.

dem Gott Ea geweihten Hauptstadt Eridu, war der Sitz einer alten Monarchie und einer Gesittung, welche mindestens 2000 Jahre älter ist als der Semitismus. Elamitische Ueberlieferung ist älter als das Jahr der Genesis für die Weltschöpfung. Elam wurde jedoch schließlich vernichtet durch Assurbanipal, ungefähr 645 v. Chr. Der einheimische Titel des Landes war Ansan, und der Name der Hauptstadt Susan oder Schusan scheint „die alte Stadt" bedeutet zu haben in der Sprache seiner Einwohner.[1]

Ashur, Assur oder Asur ist als der zweite Sohn Sem's genannt. Der Name wird bei der Aufzählung der Kuschiten erwähnt. Nach der einen Lesart ist vom Lande Schinhar Assur ausgegangen und hat Ninive erbaut; nach der andern, einer Randbemerkung folgenden Lesart, zog von diesem Lande Nimrod aus „gen Assur" und erbaute Ninive. Wir nehmen die erstere, dem Text folgende Erklärung an, aus folgenden Gründen.

Es entsteht die Frage, wenn Assur Ninive erbaute, die anerkannte Hauptstadt Assyriens, warum wird der König dieses Landes nicht erwähnt unter den Bundesgenossen Kedorlaomer's, Königs von Elam, welche das vierzehnte Kapitel der Genesis aufzählt? Unter diesen ist der Erstgenannte Amraphel, König von Sinar, der Amarphal der Septuaginta, in den Keilinschriften als Amar-pal erwähnt, welcher wahrscheinlich in Babylon residirte, und der mächtigste der Bundesgenossen war, deshalb in der Liste den ersten Rang einnehmend. Wenn die Assyrer vor der Zeit Kedorlaomer's als unabhängige Nation bestanden hätten, wären sie ihm entweder zinspflichtig gewesen, oder sie hätten sein Vordringen verhindern müssen. In jedem Falle würde der Herrscher von Ninive bei dieser Gelegenheit genannt worden sein. Es wird sich als eine Thatsache herausstellen, daß Ninive erst Jahrhunderte nach der Schlacht im Thale Siddims als die neue Hauptstadt erbaut wurde. Nach dieser Schlacht wurde Kedorlaomer's Heer bis nach Hoba bei Damascus verfolgt, und die Schar seiner Verfolger wird von Josephus als „Assyrer" bezeichnet.[2]

Unter diesen Umständen muß der König von Elam, welcher auf dem Rückzuge nach gewonnener Schlacht geschlagen worden war, genöthigt worden sein, nach dem Persischen Meerbusen zurück-

[1] Sayce, Assyria; über das Jahr der Weltschöpfung siehe Anhang II.

[2] Jos. Ant., I, 10, 1.

zukehren. Amraphel, König von Babylon, wird froh gewesen sein, die Thore seiner Stadt den siegreichen Verfolgern des Elamiters zu öffnen, den sogenannten Assyrern. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß mit diesen Verfolgern Kedorlaomer's verwandte Stämme, früher oder später, von Babylonien, dem Lande Sinar, ausgingen, dessen Hauptstadt Babel zum Reiche Nimrod's gehört hatte, und daß diese „Assyrer" das von Babylon abhängige Reich Assyriens mit der Hauptstadt Ninive gründeten.

Es ist in jeder Hinsicht wichtig, in Verbindung mit der Erklärung der Völkertafel der Genesis, womöglich die Zeit der Gründung Ninives annähernd zu bestimmen. Die Schlacht von Siddim, im 14. oder 13. Jahre der Regierung Kedorlaomer's, fand fast sicher statt im Jahre 1979—1978 v. Chr. Denn es kann kein zufälliges Zusammentreffen sein, daß das 367. Jahr nach dem jetzt unzweifelhaft feststehenden Jahre der sogenannten noachischen Flut, 2360 v. Chr., als Abraham von Haran nach Egypten zog, nämlich 1992 v. Chr., mit dem Jahre übereinstimmt, in welchem, nach Andeutung von Berosus, ein Dynastiewechsel in Babylon stattfand.[1] Der Auszug der Hebräer von Mesopotamien erfolgte, allem Anscheine nach, weil sie nur dadurch vermeiden konnten, Kedorlaomer tritbutpflichtig zu werden. Der gleichzeitige Dynastiewechsel in Babylon dürfte mit der Einsetzung Amraphel's durch Kedorlaomer in Verbindung gestanden haben. Wir wissen nicht, wie lange Abraham sich in Egypten aufgehalten hatte, ehe er nach dem Thale Siddim zog; aber bei der wahrscheinlichen Annahme, daß der Regierungsantritt von Amraphel mit dem von Kedorlaomer gleichzeitig war, fanden die berichteten Kämpfe des letzteren, welche der Schlacht von Siddim unmittelbar vorhergingen, im 14. Jahre des Königs von Elam statt, also 1979 v. Chr., und es könnte für die Schlacht das Jahr 1979—1978 mit Sicherheit angesetzt werden. Aus dem oben angeführten Grunde kann alsdann Ninive nicht bestanden haben. Diese Annahme wird bestätigt durch alles, was über die Zeit der Zerstörung dieser Stadt überliefert ist. Nach Andeutungen am Ende des Buches Tobit war die Stadt zwischen den Jahren 610 und 607 v. Chr. noch nicht gefallen, nämlich als Necho von Megiddo nach Karkemisch vorging, wo er von Nebukadnezar geschlagen wurde im vierten Jahre Jojakim's, 608—607. In demselben Jahre scheint Ninive

[1] Biblische Gleichzeitigkeiten, 51; vgl. Zeittafeln.

gefallen zu sein. Könnten wir die Angabe des Ktesias ohne weitere Bestätigung als geschichtlich annehmen, wonach Ninive 1306 Jahre nach Gründung dieser Stadt fiel, so würde dieselbe 1913 v. Chr. stattgefunden haben, oder etwa 66 Jahre vor der Schlacht im Siddimthale. Ein so frühes Jahr könnte jedoch nur auf die Gründung des von Babylon abhängigen Ninive, dem heutigen Kujunjik, bezogen werden, als keine „Könige", sondern nur die „Vicekönige" kaldäischer Inschriften dort herrschten. „Nicht vor dem 17. oder 16. Jahrhundert hat Bel-Kapkapi ein unabhängiges Reich zu Assur hergestellt."[1]

„Das Land Assur" wurde von dessen Einwohnern so genannt nach der Stadt Assur, gegründet in uralten Zeiten auf dem westlichen Ufer des Tigris. Sie hatte zu ihrem Patron die Gottheit Sar, welche das Ur-Firmament des Himmels darstellte und deren Name mit dem von Assur vermischt wurde. Die im Himmel wohnende Gottheit Assur wurde „der gnädige Gott" genannt, was darauf hinweist, daß die Anschauung eines persönlichen Gottes an die Stelle des vergötterten Himmels getreten war. Der Name der Stadt Assur, des jetzigen Kalah-Shergat, als älteste Hauptstadt Assyriens, ging über auf eine Gruppe von Städten, einige 60 Mill nordwärts, jenseit des größeren Zab, und an der östlichen Seite des Tigris, nämlich Ninive, Kalah und Dur-Sargon, das jetzige Khorsabad, an dessen Stelle die Ueberlieferung in der Genesis Resen nennt, dessen Oertlichkeit unbekannt ist.

Arphaxad wird als Name des dritten Sohnes von „Sem" genannt, es ist aber der Name einer Landschaft, identisch mit dem Arrapachitis der Griechen, welche Ptolemäus erwähnt, am obern Lauf und östlichen Ufer des Tigris gelegen, sowie am Südabhange des armenischen Hochlandes. Ewald hat das Wort Arphaxad oder Arpa-Chesed, in der Bedeutung „Feste" (eher „Grenze"?) der Kaldäer erklärt. Bohlen, Benfey, Tuch und Lengerke leiten es ab vom Sanskrit als Aria pakshata, oder das an Aria Angrenzende, und Knobel vom Arabischen, als hinweisend auf den „Besitz der Kasdim" oder Käldäer. Nach allen neuern Auslegern ist Arphaxad mit den Käldäern verbunden. Somit treten wir an die wichtige Frage heran, wer waren die Kaldäer? „Das grie-

[1] Sayce, a. a. O., 23, auf dessen Werk sich auch folgende angeführte Stellen beziehen.

chische Wort Kaldäer ist abgeleitet von kaldâ, Name eines Stammes, welcher an den Ufern des Persischen Meerbusens wohnte und von dem wir im 9. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung Kunde haben. Unter Merodach Baladan machten sich die Kaldâ zu Herrschern Babyloniens und wurden ein so integrirender Theil der Einwohnerschaft, daß sie dem Ganzen derselben den Namen gaben in classischen Zeiten."

Die sprachliche Erklärung von Arphaxad als der „Besitz der Kasdim", nach denen die Vaterstadt Abraham's den Namen Ur der Kasdim oder Ur der Kaldäer erhalten zu haben scheint, bestätigt den von uns befürworteten Zusammenhang der ursprünglichen Kaldäer mit den medischen Eroberern Babylons, fast vierhundert Jahre vor der berichteten Geburt Abraham's. Denn diese konnten sich kasdim nennen, welches assyrische Wort der Plural von kassidu ist und Besitzer oder Eroberer bedeutet. Hierdurch wird — wie uns scheint — unsere Erklärung als unzweifelhaft geschichtlich bezeugt, daß der sogenannte Semitismus seinem Ursprunge nach nichts anderes war, als die Verbindung und unausweichbare Vermischung zweier Volksstämme. Diese waren die japhetisch-medischen Eroberer und die von ihnen unterjochten hamitisch-kuschitischen Ureinwohner des unteren Mesopotamien, seit der Eroberung Babylons 2458 v. Chr., dem Geburtsjahre von Sem nach den klaren Andeutungen der Genesis. Als die Meder des Berosus, die japhetischen Madai der Völkertafel, die ursprünglichen Kaldäer, vom Südwesten des Kaspischen Meeres nach Sinar vordrangen, wurde Elam die erste und Arphaxad, wörtlich „der Besitz der Kaldäer", die dritte semitische Niederlassung, und es wohnte, nach der Allegorie der Genesis, Japhet in den Hütten oder Zelten Sem's, und Kanaan wurde sein Knecht. So bestätigt sich die von einigen für sprachlich möglich gehaltene Hinweisung des Wortes Elam-Ailama auf Airjana, die arische Niederlassung in der Nähe des Oxus.

Der Name des vierten Sohnes Sem's, Lud, ist nach Josephus, Eusebius, Hieronymus u. a. identisch mit den Lydiern, weist also auf den Westen von Kleinasien hin. Wir verdanken dem Propheten Ezechiel eine Bestätigung für unsere Theorie der Semiten als eines Mischvolks, wenn er sagt: „Ethiopien und Libyen und Lydien und all das Mischvolk."[1] Aram, der fünfte

[1] Ezech. 30, 5.

Sohn Sem's, stellt die Aramäer von Aram dar, die Hochländer, deren Wohnungsorte den größeren Theil von Mesopotamien und Syrien einschlossen. Dem Hebräer bezeichnete Aram im Allgemeinen das Hochland im Nordosten von Palästina, doch in der Vulgata und späteren Uebersetzungen wird Aram als Syrien bezeichnet. Vom Wort Syrer ist das Wort Assyrer abgeleitet, da der Buchstabe a ein Zusatz ist, wie in Atargatis, Abama und andern Namen. Herodot, Aeschylus, Justin u. a. lassen häufig Assyrer und Syrer zusammenfallen. „In den späteren Tagen des Assyrischen Reichs wurde das Aramäische, die Sprache von Aram, die Umgangssprache für Handel und Diplomatie, deren Kenntniß von jedem Kaufmann und Politiker erwartet wurde, und in noch späteren Zeiten gelang es ihr, die assyrische Sprache in Assyrien und Babylonien zu ersetzen, wie auch das Hebräische in Palästina, und auch an ihre Stelle sollte das Arabische treten."

Von den Namen der Söhne Aram's weist Uz (Huz), das Land Hiob's, auf das Land im Südwesten Edoms. Hul (Chul) ist der Ursprung des Namens Cölesyrien. Gether, vielleicht im nördlichen Arabien, und Masch, wahrscheinlich Meschek, bezeichnete Nomaden im Osten Babylons. Der Sohn Arphaxad's war Schela oder Sala, „Pfeil", und dies ist die Bedeutung des Tigris. Schela wurde geboren, als Arphaxad 35 Jahre alt war, also 2323 v. Chr. Dreißig Jahre später, 2293, wurde Heber geboren, und da dieses Wort „übersetzen" bedeutet, weist es auf das Uebersetzen des Tigris. Heber gibt den Namen für die später „Hebräer" Genannten.[1] Das Buch Josua bezieht sich auf das Volk, welches der Herr „über den Jordan" geführt hat. Auch besteht eine hebräische Ueberlieferung, welche vom „Hebräer jenseit des Jordans" spricht. Vom ältesten Sohne Heber's, von Peleg heißt es im Text, daß er seinen Namen, welcher „Theilung" bedeutet, deshalb erhielt, weil zu seiner Zeit die Erde „getheilt" wurde. Peleg wurde geboren 2259 v. Chr. oder 25 Jahre vor dem Ende der medischen Dynastie in Babylon. Da zu Peleg's Zeit eine Ländervertheilung stattfand, ist es gestattet, dieselbe mit den Folgen dieses Dynastiewechsels in Zusammenhang zu bringen. Heber's zweiter Sohn Joktan und dessen Nachkommen führen uns nach Arabien, wo die ursprünglichen Hamiten von den Kahtaniden vertrieben wurden, wie ihre Ahnherren, die Meder, die Ureinwohner Sinars

---

[1] Siehe Kap. 15.

unterjocht hatten.[1] Auch hierdurch wird unsere Anschauung bestätigt von japhetischen Eroberern und unterjochten Hamiten, deren Verbindung die sogenannte semitische, in Wirklichkeit die gemischte oder braune Rasse bildete.

„Dies sind die Kinder Sem's nach ihren Geschlechtern und Sprachen, in ihren Ländern und Stämmen."

Auf diese Angabe in der Genesis, daß die „Semiten" zu verschiedenen Stämmen gehörten und verschiedene Sprachen redeten, also wol ein Mischvolk waren, folgt sofort, in einem späteren Einschub, die befremdende Behauptung, daß „die ganze Welt Eine Sprache und einerlei Worte hatte".[2] Die im elften Kapitel aufgezeichnete Ueberlieferung über den Thurm zu Babel und was damit in Verbindung gebracht wird, erweist sich durch ihren allgemeinen Inhalt als der „noachischen Flut" vorhergegangen, obwol die Erzählung von ersterem auf die von letzterer folgt. Die Bibel sagt: „Der Anfang des Reiches Nimrod's war Babel." Wir sehen in diesem Verse eine Andeutung auf die Einnahme Babylons durch die Meder, 98 Jahre vor der Flut, nach den angeführten Angaben der Genesis und des Berosus. Babylon wurde eingenommen durch die vom Osten eingerückten Meder, Japhetiten unterjochten die hamitischen Bewohner des Landes, man hörte in Babylon japhetische und hamitische Zungen, und so entstand eine Sprachverwirrung. Dieselbe wird sowol in babylonischen Keilinschriften als in der Genesis bezeugt, und als Resultat göttlichen Einschreitens, als ein Wunder bezeichnet, zugleich als Strafe für begangene Sünden. Nach beiden Berichten machte sich die Sprachverwirrung am meisten fühlbar während des Thurmbaues, woraus wir schließen, daß der Anführer der Eroberer die Erbauung desselben bald nach Einnahme der Stadt befahl.

Wir fragen zunächst, welchen Grund der Verfasser oder Revisor der Genesis, Moses oder Esra, haben konnte, die Erzählung des Thurmbaues der von der Flut folgen zu lassen. Ursprünglich wollte man vom Thurmbau zu Babel nichts berichten, weil er,

---

[1] Nach arabischer Ueberlieferung führte Kahtan die Musta-Aribeh oder „gemischten Araber" nach Arabien. Diese ersten „Semiten" Arabiens waren verwandt mit den Medokaldäern. Dasselbe gilt von den Ismaeliten, abgestammt von den Joktaniden nach arabischer Ueberlieferung.

[2] Gen. 11, 1—9 ist ein jehovistischer Einschub; der Elohist gebraucht den Namen Johova erst in Exodus 6. Gen. 11, 1 folgt auf 6, 8.

vor der Flut gebaut, durch dieselbe hätte zerstört werden müssen; während die Annahme einer Sprachverwirrung nach der Flut zu der separatistischen Anschauung nicht paßte, wonach blos Noah und seine Familie am Leben geblieben wären. Schließlich mochte der Sammler oder Revisor Fachbedenken tragen, den wichtigen Bericht ganz auszulassen, und so schaltete er denselben nach dem Flutbericht ein, von zwei Uebeln das geringere wählend.

Das Lesen der Keilinschriften und die Uebersetzung der Fragmente, welche sich auf den Babelsthurm zu beziehen scheinen, ist zum Theil noch zweifelhaft, auch ist es auffallend, daß die Fragmente des Berosus sich nicht auf diese Legende beziehen. Dennoch haben die Fachmänner sich in dem Urtheil vereinigt, daß die aufgefundenen Fragmente von Keilinschriften hinreichen zur Annahme einer vom biblischen Bericht unabhängigen Parallele, wenn nicht zur Behauptung, daß der babylonische Bericht die Quelle des biblischen ist. Indem wir auf das spätere Kapitel über die Ueberlieferung als Hauptquelle der Bibel hinweisen, schreiten wir zum Versuch, die Angabe des Josephus als geschichtlich zu begründen, daß Nimrod der Erbauer des Thurmes zu Babel war.[1]

Wir beziehen die biblische Ueberlieferung, daß Nimrod „begann ein Gewalthaber zu sein" oder daß er der erste Gewalthaber war, auf die durch die medische Einnahme Babylons herbeigeführten Zustände. Sie hatte eine Völkerjagd, die Völkertheilung zur Folge, auf welche sich der Name Peleg bezieht. In diesem Sinne erklären wir die Angabe, es sei Nimrod „ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn gewesen". Der Anfang seines Reiches war Babel, Erech, Akkad und Kalne, im Lande Schinhar". Diese hochwichtige Ueberlieferung verbindet Nimrod mit einem Reiche, dessen Hauptstadt Babel war, welche Stadt den Anfang seiner Herrschaft in Sinar bezeichnete, welche er also erbaute oder eroberte. Nimrod hat nachweislich Babel nicht erbaut, denn die Stadt bestand unter dem Namen ka-dingira oder „Thor Gottes" als die „Semiten" diesen Namen verdrängten und den Namen Babilu einführten, welcher eine Uebersetzung des vorsemitischen Stadtnamens ist.[2] Also hat Nimrod Babel erobert, und dies führte zum Anfang seines Reiches. Wir glauben schon hierdurch die

---

[1] Ant., 1, 4, 2.

[2] Sayce, Babylonian Literature: Trans. S. Bibl. Arch. V. Ueber den ältern Namen der Stadt weiter unten.

Wahrscheinlichkeit nachgewiesen zu haben, daß Nimrod's Einnahme von Babel zusammenfällt mit der medischen Eroberung Babylons, mit dem Anfang der medischen Dynastie des Berosus, im Jahre 2458 v. Chr. Hiernach wäre Nimrod der erste König dieser von Babylon aus herrschenden Dynastie gewesen. Als Beherrscher der kuschitischen Landesbewohner kann Nimrod nicht der Sohn von „Kusch" genannt worden sein, aber ohne Zweifel war er mit kuschitischen Stämmen verwandt, mit welchen die Meder, einst alle Arier nach Herodot's Ueberlieferung, sich schon vor der Eroberung Babylons verbunden zu haben scheinen. Da die medischen Eroberer, als Nachkommen der Osteranier aus Baktrien, der Religion Zoroaster's zugethan waren, so konnte „der Nimrod" nach dem baktrischen Reformator „Zoroaster" genannt werden, welchen Namen Berosus und Firdusi dem ersten der acht Herrscher der medischen Dynastie in Babylon beilegen.[1]

Keilinschriften zufolge wurde der Name Nimrod für den von Merodach gesetzt, einer assyrischen Gottheit, und aus dieser Verbindung Nimrod's mit den späteren Assyrern mag die Randglosse in der Genesis entstanden sein, wonach Nimrod der Erbauer von Ninive gewesen sein soll. Die Person Nimrod's wurde ebenfalls mit dem jüngeren Bel verbunden, welcher von dem alten Bel, dem Mul-il oder „Herr der Geister", zu unterscheiden ist und nie als der höchste Gott galt. Bel-Merodach hieß auch Illinos (Il-Enu), einer der drei Götter der Babylonier, von denen Damascus angibt, daß sie assyrischen Ursprungs waren. Die mögliche Verbindung Nimrod's mit den Eraniern erhält eine auffallende Bestätigung durch die überlieferte Legende eines eranischen Helden, welcher mit Nimrod-Zoroaster identisch gewesen zu sein scheint. Der Name dieses Helden ist Takmo-Urupi (Urupa) und bedeutet möglicherweise, nach Spiegel, „der mit Fuchsfell Bekleidete", als ob auf Nimrod den Jäger sich beziehend. In einer später aufgezeichneten Ueberlieferung wurde dieser Name in Tahmuraf verwandelt. Von diesem Helden sagt Firdusi, daß er Kleidungsstücke von Wolle einführte, Thiere zähmte und die Magie ausübte. Diese Beschäftigungen können auf einen Herrscher der Meder bezogen werden, zumal unter der Regierung Tahmuraf's eine Theilung

---

[1] Firdusi sammelte und bearbeitete die Sagen von Eran um 1000 n. Chr. in seinem Königsbuch oder Schah-Nahme.

des Reichs, eine Völkerwanderung stattgefunden haben soll, die wir als Folge der medischen Eroberung betrachten dürfen. Da dieselbe unter Nimrod stattfand, so wird die Identität von Nimrod und Tahmuraf fast zur Würde einer Thatsache erhoben durch die Ueberlieferung des arabischen Schriftstellers Modjmil, daß Thamuraf die Städte besaß, welche in der Genesis Nimrod zugewiesen sind.[1]

Die Verbindung Nimrod's mit den Medern wird dadurch bestätigt, daß im Buch Daniel die Kaldäer als Magier beschrieben sind, als Priester der Meder, welche eine besondere Priesterkaste bildeten und ihre eigene Sprache und Wissenschaft hatten. Unter den kaldäischen Würdenträgern, welche Nebukadnezar nach Jerusalem sandte, hatte einer den Titel Rab-Mag oder „Haupt der Magier", ein auch Daniel ertheilter Titel. So auch bedeutet Rab-schakeh „das Haupt der Fürsten" oder der Vizier, und Tartan „der Oberbefehlshaber". Der Titel Nimrod wird einen ähnlichen Sinn gehabt haben.

Da die berichtete Sprachverwirrung durch die medische Eroberung Babels zu erklären ist, so muß Nimrod der Erbauer des Thurmes gewesen sein, wie Josephus dies behauptet.

Propheten, welche in der Regel Kenntniß nehmen von allen Drangsalen, welche Babylon heimsuchten, beziehen sich mit keinem Worte auf die Zerstörung des Thurmes und die Sprachverwirrung. Wir nehmen daher an, daß sie nichts davon wußten oder das Ueberlieferte geheim halten mußten, bis Esra einige der ersten Kapitel der Genesis umformte. Denn in Mesopotamien muß er, wie andere Israeliten, die auf den Thurm zu Babel und die Flut bezüglichen Inschriften gelesen haben. Es sind Fragmente von Tafeln in der Bibliothek Ninives gefunden worden, welche jedoch „Abschriften älterer babylonischer Werke sind". Da lesen wir, daß Menschen sich „gegen den Vater aller Götter gewandt hatten", unter einem Führer, dessen Herzensgedanken „böse waren". Zu Babylon hätten sie angefangen, einen „Hügel" oder Hügelthurm zu errichten, scheinbar auf Befehl eines Königs Sur-tuli-elli, „des Königs des heiligen Berges". Aber die Winde zerstörten den Bau in der Nacht, und Anu „verwirrte die Großen und die Kleinen auf dem Hügel" sowie ihre „Sprache", und „machte fremd ihren Rath". Dieser Hügel ist identisch mit dem, welcher noch jetzt Birs Nimrud oder „Tempel Nimrod's" genannt wird.

---

[1] Windischmann, Zoroastrische Studien, ed. Spiegel, 196—211.

Denn hier sind die Grundlagen und Ueberbleibsel eines Thurmes gefunden worden, welcher noch 150 Fuß hoch ist und welchen Oppert mit dem Thurm von Babel, „Thor Gottes“, identificirt hat. Dieser Hügel, jetzt elf Mill von den nördlichen Ruinen Babylons, bildete einen Theil der Vorstadt und wurde von den Babyloniern Barsip oder Barzipa genannt, wörtlich „Thurm (oder Verwirrung) der Zungen“. Es ist das große Borsippa und das Borsif des Talmuds, wo der Thurm ebenfalls mit dem Thurm zu Babel identificirt ist.[1] Diese Lage wird von Tiele bestritten, weil Borsippa stets als besonderer Ort genannt wird und zu entfernt von Babylon war, um von der angenommenen großen Mauer der Stadt umschlossen gewesen zu sein.

Es darf für nachgewiesen gelten, daß Nimrod der Führer der Meder war bei der zur Sprachverwirrung führenden Einnahme Babylons, vier Jahrhunderte vor der Geburt Abraham's, und daß das Jahr dieser Einnahme, nach Berosus 2458 v. Chr., mit dem Jahre zusammenfällt, in welchem, nach der klaren Andeutung der Genesis, „Sem“ geboren wurde. Die hier berichtete Geburt Sem's ist ethnisch zu erklären, und es bestätigt sich unsere Erklärung, daß durch das epochemachende Ereigniß der medischen Eroberung Babyloniens diejenige Verbindung und Vermischung einer weißen und einer schwarzen Rasse erfolgte, welche die braune

[1] Die vier Ecken der sieben Stockwerke des Thurmes zu Babel, mit denen die verschiedenfarbigen sieben Ringmauern von Ekbatana zu vergleichen sind, waren auf die vier Cardinalpunkte gerichtet, wie ausnahmsweise die Ecken, nicht die Seiten, der Pyramide von Sakkara. Die den sieben Planeten geweihten sieben Stockwerke des Thurmes waren beziehungsweise mit den Farben bestrichen, welche die Babylonier der Sonne, dem Monde und fünf Planeten anwiesen, und zwar in folgender Reihenfolge: Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur, Mond. Dieselbe Reihenfolge, mit Ausnahme, daß Mars an die Stelle von Venus gerückt ist, wurde bei dem mosaischen Leuchter befolgt, welcher ebenfalls diesen sieben Planeten geweiht war, nach Angabe Philo's von Alexandrien (E. v. B., Das Symbol des Kreuzes bei allen Nationen, Mitscher und Röstell). — Ein Nachklang dieser Ueberlieferung über Nimrod's Thurm zu Babel ist in den Texten von Edfou, welche Naville veröffentlicht hat (Tr. S. Bib. Arch. IV, 1—19; vgl. Chabas, Études sur l'antiquité historique, 97—100). Eine Empörung wider die Gottheit wird von dieser bestraft durch ein Gericht, welchem viele entgehen durch Auswanderungen nach Süden, Norden, Westen und Osten. Ein Opfer beschwichtigt den Zorn Gottes, welcher verheißt, nicht wieder die Menschheit zu vernichten.

oder gemischte Rasse der Samu der Babylonier, der Semiten der Genesis zu politischer Bedeutung erhob.

Als die Urländer des sogenannten Semitismus ergeben sich hiernach Indien und Osteran. Die nach unserer geographisch-ethnischen Erklärung der Völkertafel der Genesis aus Indien über Arabien, Egypten und Kanaan schließlich nach dem unteren Mesopotamien gezogenen Hamiten oder Kuschiten waren noch zur Zeit Tharah's Polytheisten, während wahrscheinlich die monotheistischen Medokaldäer aus Baktrien den Monotheismus in das Geburtsland Abraham's eingeführt haben. Es wird sich die Wahrscheinlichkeit herausstellen, daß Abraham — angenommen, daß er nicht als mythischer Eponym den Stammüberlieferungen eingeimpft wurde — mütterlicherseits von den Kaldäern abstammte, von den Eroberern oder Kasdim, nach welchen Ur-Kasdim seinen Namen erhielt. Außer der Verehrung des Einen Gottes haben die mit zoroastrischer Ueberlieferung in Verbindung stehenden Medokaldäer, mit welchen wir die ursprünglichen Hebräer identificiren[1], die Ueberlieferungen einführen können vom Paradiese des Ostens, vom Eden der Genesis, sowie von der Schlange und den beiden Bäumen. Wie die Semiten sich ausbreiteten, so verbreitete sich mit den Japhetiten die Verehrung des Einen Gottes, welcher in der Genesis „der Gott Sem's" genannt ist, weil — wie wir erklären — der in den Hütten Sem's wohnende Japhet, der Kaldäer, in dieser gemischten Völkerschaft die Gottesnamen Seth-Ischita, Jao-Jaa oder Jahve-Jehova und damit in Verbindung den Monotheismus Zoroaster's einführte. Kein Wunder, daß Bileam den Gottesnamen Jahve kannte, daß jah im Namen Uria des Hittiters enthalten ist; daß die Form Jau-hazi des Ahas der Bibel das jah enthält, wie es sich auch findet in den königlichen Namen von Hamath und auf phönizischen Münzen.[2]

---

[1] Kapitel 14.

[2] Pinches hat den Namen Jahu auf Keilinschriften des Jahres 900 v. Chr. gefunden. Der König von Hamath, welchen Sargon erschlug (720 v. Chr.), wird auf der Khorsabad- und auf der Nimrûdinschrift Jaubi'di, also Jahubid genannt. Es ist sicher, daß Jahu der Name eines Gottes ist. Derselbe König wird in einer andern Keilinschrift Ilûbi'd genannt. Dieselbe Gottheit wurde Jahu und Ilu genannt. Denn das Zeichen für ili (ni oder nīni) bedeutet „Gott", und ist in der assyrischen Colonne durch ja-u oder Jahu erklärt. (Schrader, Die Keilinschriften und das Alte Testament, zu Gen. 2, 4 fg.; F. Delitzsch, Wo lag das Paradies, 158 fg.; vgl. Stade, Geschichte des

Noch Maleachi konnte bezeugen, daß dieser Gottesname „groß“ war „unter den Heiden“. Jedenfalls ist der Jahve-, Jehova-Name von andern Völkern auf die Hebräer übertragen worden.

Bisher ist nicht von den Urländern der Semiten, sondern nur von ihrem Urlande die Rede gewesen, und über die Lage dieses Urlandes wird noch gestritten. Diejenigen Forscher, welche darüber geschrieben haben, sind in zwei Klassen zu theilen. Schrader ist der Ansicht, daß die Semiten aus Arabien kamen, und dieselbe Erklärung ist ohne Grund Sayce zugeschrieben worden. Denn er hält Arabia petraea, somit auch das Land im Westen vom Euphrat und bis zum Norden des Persischen Meerbusens, also auch Mesopotamien für die Wiege der Semiten.[1] Daß Mesopotamien das Vaterland der Semiten ist, haben von Kremer, Guidi und Hommel nachgewiesen.[2] Mit dieser Anschauung steht unsere Erklärung im Einklang von der durch die medische Eroberung Sinars hervorgerufenen Rasse der Semiten.

Wir unterscheiden somit vier Perioden in der frühesten Geschichte Mesopotamiens. Die erste Periode ist die hamitische oder vorkaldäische, welche dem semitischen Reiche Nimrod's vorherging und bis 2458 v. Chr., bis zur medischen Einnahme Babylons dauerte. Zu dieser Periode gehörte Sargon I., der weiße Herrscher über die Braunen, wenn das von dem berühmten Archäologen Nabonid überlieferte Datum geschichtlich ist. Hiernach wurde der Tempel zu Sippara von Naram Sin hergestellt, nicht später als 3750 v. Chr., und diesem muß Ur-Bahu um mindestens 500 Jahre vorhergegangen sein. Die neuerdings von den Franzosen in Tel-Loh entdeckten Monumente reichen bis ungefähr 4000 v. Chr. zurück, also um eine nur ungefähr 200 Jahre spätere Zeit als die, welche Menes zugewiesen werden kann. Der letzte zu den Ureinwohnern des Landes gehörige Machthaber Khumba-ba, so genannt nach dem Gott Khumba, wurde von

---

Volkes Israel, 130 fg.) Ueber die Einführung des Jahu-(Jehova-)Namens durch die Medokaldäer, siehe Kap. 11; über die Verbindung von Jau-Jao mit astrologischer Symbolik, Anhang 3.

[1] Schrader, Die Abstammung der Kaldäer und die Ursitze der Semiten; Sayce, Assyrian Grammar.

[2] von Kremer, Semitische Kulturentlehnung aus dem Pflanzen- und Thierreich; Guidi, Della sede primitiva dei popoli semitici; Hommel, Die Namen der Säugethiere bei den südsemitischen Völkern.

Nimrod-Gisdubar[1] erschlagen, eine Bestätigung von Nimrod als erstem König der medischen Dynastie Babylons.

Die zweite Periode umschloß das medokaldäische Reich Nimrod's, des Gründers der medischen Dynastie in Babylon im Jahre 2458 v. Chr., durch dessen Einnahme Babylons die Rassenmischung herbeigeführt wurde, welche in der Genesis als der Ursprung des Semitismus in geheimnißvoller Weise angedeutet ist.

Die dritte Periode begann mit der Gründung des von Babylon abhängigen Reiches von Assyrien, erst mit Assur, dann mit Ninive als Hauptstadt, welche letztere etwa 500 Jahre nach der Thronbesteigung Nimrod's gegründet worden sein mag. Erst im 17. oder 16. Jahrhundert entstand das unabhängige Reich Assyrien.

Die vierte Periode ist das neubabylonische Reich.

Die sogenannten Söhne Noah's, welche durch ihre Namen drei Rassen bezeichnen, haben eine weitere Bedeutung durch ihr nachweisliches Verhältniß zu der auch andern Nationen des Alterthums bekannten Dreitheilung der Menschheit. Die Geschlechtsnamen der Sethiten haben wir als die auf den Feuergott Ischita der Babylonier hinweisenden Isch, als „Männer von hohem Grade", von weißer Rasse erklärt, und den zur schwarzen Rasse gehörigen Adamiten, den „Schwarzköpfen" der Keilinschriften gegenübergestellt. Die Sethiten enden mit Noah, dessen Söhne nach der Reihenfolge der Geschlechtsregister in der Ordnung von Japhet, Ham und Sem folgen. Die Geschlechtsnamen von Adamiten enden mit Lamech, welcher ebenfalls drei Söhne gehabt haben soll, Jabal, Jubal, Tubal-Kain.[2] Eranische Ueberlieferung erwähnt Thraêtona[3], als dessen drei Söhne Airja (Arier), Tuirja (Turier) und Sairma (die semitischen Sarmaten) genannt werden. Griechenland oder vielmehr Hellas wird repräsentirt durch Hellen, dessen drei Söhne Aeolus (der Jonier), Dorus und Xuthus sind.

---

[1] Ueber Gisdubar-Nimrod siehe Kap. 8.

[2] Der Name Tubal-Kain zeigt eine Verbindung arischer und nichtarischer Wurzeln.

[3] Thraêtona, Sohn Athwija's, ist identisch mit dem indischen Traitana oder Trita, Sohn Aptija's. Beide fechten mit Schlangen. Diese Legenden reichen auf die Zeit vor der großen arischen Wanderung zurück, welche zur Eroberung Indiens führte. (Weber, Indische Studien, III, 403 fg.; Zeitschr. der Deutschen Morgenl. Ges., II, 216; IV, 417 fg.)

Diese vier Heroen mit ihren bezüglichen drei Söhnen weisen auf die gemeinschaftliche Quelle von vier Legenden hin über die Dreitheilung der Menschheit.[1] Da Japhet, Ham und Sem jedenfalls beziehungsweise mit der weißen, der schwarzen und der von beiden gemischten braunen Rasse zu beziehen sind, so ist vorauszusetzen, daß diese kaum alle voneinander unabhängigen Parallelen in ähnlicher Weise zu deuten sind. In der That weist Airja, wie Japhet auf die weiße Rasse, Tuirja wie Ham auf die schwarze, und Sairma wie Sem auf die gemischte Rasse hin.

Zum Schlusse haben wir das Verhältniß festzustellen unserer Theorie über den Ursprung des aus der Verbindung zweier Rassen im unteren Mesopotamien hervorgegangenen Semitismus zu den neuesten wissenschaftlichen Forschungen über die Bedeutung der Namen Sumer und Akkad auf Keilinschriften. Es werden in denselben Herrscher in Babylonien als Könige von Sumer und Akkad bezeichnet, jedoch nachweislich erst seit der Zeit von Hammurabi oder Khamuragas, also seit 2120 v. Chr. nach Pinches' Erklärung des Cylinders von Nabonidus, oder seit 2290 v. Chr. nach der Berechnung von Sayce. Hieraus ergibt sich die wichtige Folgerung, daß die Entstehung der Namen Sumer und Akkad erst nach der medischen Einnahme Babylons nachgewiesen werden kann. Dadurch bestätigt sich unsere Erklärung, daß diese medokaldäische oder akkadische Eroberung, welche nach Berosus im Jahre 2458 v. Chr. stattfand, die erste Veranlassung war zur Bildung dieser Namen. Eine fernere Bestätigung unserer Hypothese liegt in dem Umstande, daß der Name Kaldäa nirgends in der Genesis genannt ist, auch nicht der Name Kaldäer, obwol das Ur-Kasdîm des hebräischen Textes sich auf Ur der Kaldäer bezieht. Die Grund-

[1] Airja, Tuirja, Sairma
Jabal, Jubal, Tubal-Kain
Japhet, Ham, Sem
Aeolus, Dorus, Xuthus.

Vgl. die drei Söhne des indischen Noah, Satjawrata, nämlich Charma, Japati, Scherma. Von Charma sagt die Legende, wie die über Ham, daß er seinen Vater entblößte, als letzterer Wein (Meth) getrunken hatte. Charma wie Ham wurde dazu verflucht, der Sklave seiner Brüder zu sein, und in den Puranas wird er bezeichnet, wie Ham, als der Ahnherr der Neger und anderer dunkeln Rassen (Görres, Mythengeschichte; Nork, Realwörterbuch, „Ham"). Es ist anzunehmen, daß dies späte Legenden sind, denen in Mesopotamien nachgeformt.

lage unserer Erklärung des Semitismus aus einer Verbindung der japhetischen Rasse der Kasdîm mit den hamitischen Ureinwohnern von Sinar, also der Eroberer und der Erbauer von Babel, liegt in dem seit der kaldäischen Eroberung daselbst bestehenden Rassendualismus, durch welchen bereits andere die Namen Sumer und Akkad erklärt haben.

Schon im Jahre 1873 hat Oppert die Sumer als die „turanische" oder kuschitische Rasse bezeichnet, die Akkad als die semitische Rasse.[1] Spätere Forschungen ergaben, daß die zwei im Lande Sinar früher oder später vereinigten Rassen die Gottheit bei verschiedenen Namen, nämlich die eine „dimmer", die andere „dingir" nannten.[2] Nachdem eine Zeit lang in Sumer und Akkad nur die Namen zweier Districte in demselben Lande gefunden worden waren, ein nicht genau zu begrenzendes südliches Sumer und ein nördliches Akkad, und daneben nur zwei Dialekte einer und derselben Sprache, haben Hommel und Lehmann, denen sich Amiaud in selbständigen Ausführungen angeschlossen hat, die regionale Unterscheidung aufgegeben, sowie die Theorie eines sumerischen und eines akkadischen Dialekts der nichtsemitischen Sprache von Kaldäa. Ganz Babylonien wird auf Texten in assyrischer Sprache „Land von Sumer und Akkad genannt, was phonetisch mat sumeri u akkadi geschrieben wurde".[3] Seit ihrer nachsemitischen Einführung bezeichneten diese Namen nur „Ein Land, oder vielmehr zwei derselben Macht unterworfene Länder. Denn es ist unleugbar, daß sie ursprünglich unterschieden waren, und daß die Erinnerung an die Unterscheidung sich bis in die spätesten Zeiten erhielt". Im nördlichen Theil von Sinar wohnten die Akkad, im südlichen die Sumer.

Mit diesem Resultate verträgt sich unsere Theorie, daß japhetische Meder oder Akkad die hamitischen Ureinwohner, die Sumer, unterjochten und während ihrer Herrschaft als sogenannte Semiten einige der sumerischen religiösen Ideen und ihre Sprache als die wissenschaftliche und heilige Sprache annahmen. Doch nachdem die ältere Rasse der jüngeren hatte dienen müssen, wurde

---

[1] Journal Asiatique (1873), p. 114.

[2] Wir benutzen die Aufsätze von Amiaud in Babylonian and Oriental Record, I, 8, 9; II.

[3] Friedr. Delitzsch, Wo lag das Paradies, 196.

durch langjährige Vermischung beider Rassen die gemischte Rasse der Semiten gegründet, und statt des sumerischen Dialekts der Ureinwohner, welcher als Schriftsprache sich erhielt, und der Sprache der Eroberer, wurde die semitische, die babylonisch-assyrische Sprache ausschließlich gesprochen. Diese gemischte, sogenannte semitische Sprache, wurde jedoch, wie gesagt, bereits gesprochen zur Zeit der arischen Dynastie des über die Braunen herrschenden Sargon I. und von Naram Sin, deren Inschriften auf Assyrisch geschrieben sind. Diese Herrscher nannten sich „Könige von Agadê", was damals die Bedeutung von Akkadi gehabt haben kann, wenn Nabonid sie mit Recht „Könige von Babylon" nannte. „Nichts verhindert uns", sagt Amiaud, „aber nichts zwingt uns, den Namen dieser Stadt Su-ngir zu lesen, woraus Sumer gebildet wurde."

Nach Amiaud bedeutet die sumerische Bezeichnung Kiengi „das Land", das Heimatsland, das durch die einheimische Rasse bewohnte Land, wodurch die Annahme ausgeschlossen ist, als seien die Akkadier mit den Sumeriern von Einer Rasse gewesen. Dagegen bedeutet Kiburbur, nach seiner Lesart des Textes, „das Land der Barbaren", und es konnte dieser angebliche sumerische Landesname auf die daselbst herrschende verworrene Sprache gedeutet werden. Wir fragen nun, ob die fremde Sprache der Akkadier oder Kaldäer seit der frühesten Niederlassung der Sumerier im unteren Mesopotamien bestand, oder ob das Land, zu welchem die später Bâbel genannte Stadt gehörte, erst lange Zeit später erobert wurde. Wir glauben, daß letzteres mit absoluter Gewißheit nachgewiesen werden kann. Die Einwanderung von fremden Stämmen erfolgte bei der von Berosus bezeugten Einnahme „Babylons" durch die Meder, die japhetischen Madai der Genesis, welche zur Unterjochung der kuschitischen Ureinwohner führte, somit zum Rassendualismus. Dieses epochemachende Ereigniß veranlaßte, nach unserer Erklärung, die durch Keilinschriften und hebräische Ueberlieferung berichtete Sprachverwirrung, welche von Geschlecht zu Geschlecht in der Erinnerung fortleben mußte. Diese beiden Ueberlieferungen beziehen sich also direct auf das Ereigniß, welches der Bildung des hebräischen Namens Bâbel, von bâlal, „verwirren", zu Grunde lag. Das elfte Kapitel der Genesis bezeugt, daß der Aufzeichner mündlich fortgepflanzter kaldäisch-hebräischer Ueberlieferung den Namen Bâbel nicht, seiner wörtlichen Bedeutung nach, als „Thor Gottes" erklärt, sondern mit dem durch die Wurzel bâlbel viel älteren Begriff des „Verwirrens"

verbunden hat, welchem Begriff ein geschichtliches Ereigniß zu Grunde lag.

Vor der medokaldäischen oder hebräischen Eroberung durch Nimrod, welche zur Sprachverwirrung, Völkerzerstreuung und zum Thurmbau zu Borsippa führte, der Vorstadt Babylons, von rabbinischer Ueberlieferung als Borsif und Bulsif, nämlich „Sprachverwirrung" erklärt[1], bestanden nicht nur in diesen Gegenden, sondern in aller Welt „Eine Sprache und einerlei Worte". Wir haben bereits die Uebertragung der Einen Sprache Sinars auf die ganze Welt durch die Absicht des Erzählers erklärt, Noah zum Ahnherrn der von der Flut geretteten Menschheit zu erklären. Das Geschichtliche an dieser Angabe ist, daß vor der im Jahre 2458 v. Chr. erzeugten Sprachverwirrung in Sinar daselbst nur die Sprache der Ureinwohner geredet wurde, noch nicht die der medokaldäischen Eroberer des erst viel später Kaldäa genannten Landes. Es spricht zu Gunsten unserer Erklärung des aus der kaldäischen Eroberung von Sinar hervorgegangenen Semitismus, daß weder in der Genesis von Kaldäa die Rede ist, noch von Kaldäern, ausgenommen mit dem auf dieselben zu beziehenden Wort Kasdîm, assyrisch „Eroberer". Auch in den Keilinschriften kommen erst lange nach der kaldäischen Eroberung die Namen Sumer und Akkad vor.

Mit den kuschitischen Ureinwohnern von Sinar, welche wir, nach geographisch-ethnischer Erklärung der Völkertafel, mit den Kuschiten am Hindukusch verbunden haben, — mit den Erbauern der später Bâbel genannten Stadt, vermischten sich die Eroberer derselben, nämlich die Medokaldäer, deren Ahnherren am Kaspischen Meer und in Baktrien gewohnt hatten. Die Verbindung dieser weißen mit der schwarzen Rasse im Lande des Euphrats und Tigris brachte die doppelt bezeugte Sprachverwirrung hervor, das „Verwirren" oder Bâlbel, welches die Keilinschriften und die Genesis auf übernatürlichem Wege veranlaßt sein lassen. Keiner verstand des anderen Sprache. Daher hieß der Name der Stadt Babel.

Amiaud will keineswegs behaupten, es müsse der Name Bâbel durch die mögliche Form bulbul auf das von ihm gelesene „Burbur" der Keilinschriften bezogen werden, bei welcher An-

[1] Bereshit Rabba, f. 42, 1; angeführt und bestätigt durch Oppert in Smith's Dict. of the Bible, „Tower of Babel" (1863), S. 1554.

nahme die Hauptstadt des angeblichen Landes der Barbaren den Namen „Stadt der Barbaren“ erhalten haben könnte. Aber er möchte in dem hebräischen Namen Bâbel „eine mehr oder weniger“ klare Erinnerung sehen an die alte sumerische Bezeichnung für den nicht genau zu begrenzenden nördlichen Theil Babyloniens. Dagegen ist Sayce der Ansicht, daß als die Semiten „durch ein Wortspiel“ den Namen Babel verwechselten mit dem Zeitwort bâlbel „zu verwirren“, sie lange den früheren Ortsnamen vergessen hatten, nämlich Ka-dingira oder „Thor Gottes“, wovon Bab-el nur eine semitische Uebersetzung ist.[1] Wir halten die wiederholte directe Verbindung von Bâbel mit dem auf die geschichtliche Thatsache der Sprachverwirrung zu beziehenden „Verwirren“ des hebräischen Textes als hinreichenden Grund für die Annahme, daß der Erzähler den Namen Bâbel in Zusammenhang bringen wollte mit dem unvergeßlichen Ereigniß der Sprachverwirrung. Für die Eingeweihten in die Geheimnisse der mündlichen Ueberlieferung war die klar ausgesprochene Hinweisung des Namens Bâbel auf eine Verwirrung mehr als genug zum Verständniß der zu diesem Namen geführten Ereignisse. Das Volk brauchte von dieser tieferen Erkenntniß nichts zu wissen.

Unsere Behauptung, daß es die medokaldäische Einnahme der wahrscheinlichen Hauptstadt Sinars war, welche zur Sprachverwirrung und Völkerzerstreuung, sowie zum Bau des Thurmes durch Nimrod führte, wird bestätigt durch die Hinweisung von Pinches auf das Land Ur einer Keilinschrift, und auf die Unterscheidung des „Ur Kasdim“, oder Ur der Kaldäer in der Genesis, von dem älteren Ur, dem jetzigen Mugheir, unweit des Persischen Meerbusens. Wir verdanken dem gelehrten Assyriologen die folgende Mittheilung: „Die von Amiaud als Burbur gelesene Gruppe ist in den Inschriften als Uri oder Ura überliefert, gleich Akkadû im Semitisch-Babylonischen.“[2] Pinches ist der Ansicht, daß die ursprünglich nach Keilinschriften bei zweifelhaftem und dunkelm Namen später Babel genannte Stadt, nämlich E-li, vielleicht „die Vertiefung“ oder „Höhle“, und Tin-tir „Lebenssitz“, im „Lande Ur“ lag, dem wahrscheinlichen „Ur der Kaldäer“, welches die Genesis als Geburtsland Abraham's bezeichnet, nicht als Geburtsstadt. Aber das „Land Ur“ der Keilinschrift scheint

---

[1] Babylonian Literature; Assyria.

[2] Friedr. Delitzsch, Assyrische Lesestücke, 3. Ausg., 54, Z. 7 und Anm.

auf eine vom älteren Ur-Mugheir verschiedene Stadt Ur hinzuweisen, nach welcher das von den Käldäern eroberte „Land Ur“ den Namen erhielt. Haran's Vaterland war „zu Ur in Kaldäa“, und Abraham sollte aus seines Vaters „Hause“ wegziehen. Jedenfalls ist Ur-Mugheir nicht der Geburtsort Abraham's und Nahor's, obwol die „Stadt Nahor's“, vielleicht identisch mit der Stadt Ur, mit Urfah, auf seine Geburtsstadt hinweist.[1]

Der spätere Name Ka-dingira, Babilu, Bâbel, „Thor Gottes“, auf welchen in dieser Bedeutung die Genesis sich nicht bezieht, entstand nachdem durch die auf die Sprachverwirrung folgende Völkerzerstreuung die ursprüngliche Bedeutung von Worten und Namen sich verdunkelt hatte, wenn nicht — mindestens beim Volk — in Vergessenheit gerathen war. So entwickelten sich, hier wie anderswo, die nomina in numina, der Stadtname Bâbel, welcher auf die Sprachverwirrung hinwies, in Bâbel oder „Thor Gottes“. Eine solche Entwickelung setzt einen erheblichen Fortschritt in der Cultur voraus, geleitet durch Organe überlieferter ahnherrlicher Geheimlehren, welche die tiefere Bedeutung der Symbole, nämlich sittliche Ideen, auf physische Zustände übertrugen, meistens durch Allegorie. So wird auch der neugeprägte Name „Thor Gottes“ in bildlicher Form sich auf orientalische Anschauungen bezogen haben, vor allem auf den Einen Gott, in dem Lande wo das Volk an eine Vielheit von Göttern geglaubt hatte, wahrscheinlich bis zur Zeit der Eroberung der Hauptstadt Sinars durch die monotheistischen (jehovistischen?) Kaldäer. Jedenfalls diente Abraham's Vater Tharah „andern Göttern“, er war Polytheist.

Nach unserer geographisch-ethnischen Erklärung des zehnten Kapitels der Genesis sind die Hamiten aus Indien über Arabien, Afrika und Kanaan nach dem unteren Mesopotamien gezogen, und diese sind die Ureinwohner, welche ihr Heimatland Kiengi nannten, ehe die Semiten diesen Namen in Sumer verwandelten. Wir stellen anheim, ob dieser Name ihnen deshalb gegeben worden sein könnte, weil diese Kuschiten die Ueberlieferung vom heiligen Berge Sumeru ihrer Ahnherren in das Land des Euphrat und Tigris eingeführt hatten. Gegen die indische Abstammung des Namens sumer könnte der Einwurf erhoben werden, daß die aus Indien nach Westen gewanderten Kuschiten, falls sie

---

[1] Gen. 11, 28. 31; 12, 1; 24, 10.

Persien berührten, das s in h verwandelt haben würden. Aber nach unserm Schema der Völkerwanderungen zogen die den Sumeriern verwandten Stämme aus Indien über Arabien, Ostafrika und Kanaan, ohne mit den Ahnherren der Akkad oder Kaldäer in Berührung zu kommen. Ein ernsterer Einwand gegen unsere Annahme einer ethnischen Verwandtschaft der hamitischen Ureinwohner des unteren Mesopotamien, der Sumerier, mit den hamitischen Ureinwohnern von Indien, den Drawidiern, wird aus sprachlichen Gründen gemacht werden. Es steht fest, daß diese Völker wesentlich verschiedene Sprachen redeten. Aber beide Sprachen waren nicht-arisch, und es konnten die von Indien nach Mesopotamien gezogenen Kuschiten, während des sicher sehr langen Zeitraums, welcher sie von Indien trennte, durch Vermischung mit fremden Stämmen wesentlich verschiedene Sprachelemente aufnehmen. Auch läßt es sich nicht beweisen, daß eine der drawidischen Sprachen, wie wir sie jetzt kennen, die Sprache der indischen Ureinwohner war. Sayce hält es für möglich, daß Caldwell recht hat, die drawidischen Sprachen mit der dritten Spalte der achämenidischen Texte zu verbinden. Die Verwandtschaft dieser überlieferten Sprache mit derjenigen, welche wir die sumerische oder vor-kaldäische nennen, hält Sayce für nachweislich. Die hochcivilisirten dunkelrothen Punier am Rothen Meer (die Put oder Punt der Völkertafel) können ein Mittelglied gebildet haben zwischen Drawidiern und Sumeriern.

Da die medokaldäischen Eroberer Babyloniens gute Gründe hatten, den unterjochten Ureinwohnern einen neuen Namen zu geben, so lag nichts näher, als sie nach dem heiligen Berge Sumeru ihres indischen Heimatlandes die Sumer zu nennen. Eine ähnliche Einführung eines richtig geformten indischen Wortes in Altbabylonien wird durch sindhu dargestellt. Sayce fand in einer altbabylonischen Liste von Kleidungsstücken das assyrische Wort sindhu, das griechische σινδιον, „indisches Muslin", als Uebersetzung angeführt eines altbabylonischen (sumerischen) Wortes, welches durch die zwei Ideographen ausgedrückt ist, „vegetabilisches Tuch". Dies kann wol nur Baumwolle sein. Auch Teak-Holz, ein besonderes Product Indiens, ist in Mugheir gefunden worden.

Unsere Erklärung des Ursprungs des Semitismus hängt jedoch keineswegs ab von der vielleicht möglichen Ableitung des Namens Sumer von Sumeru.

Ergebniß.

Die Namen der drei Söhne Noah's beziehen sich auf drei verschiedene Hautfarben der Menschheit, somit auf die Dreitheilung derselben, welche auch durch Sagen anderer Nationen bezeugt wird. Die braunen „Semiten", hervorgegangen aus der Verbindung und Vermischung von Japhetiten oder Ariern und Hamiten oder Nichtariern, wurden durch die medokaldäische Einnahme Babylons, im Jahre 2458 v. Chr., zu politischer Bedeutung erhoben. Die unterjochten hamitischen Urbewohner Sinears, die Sumer, deren Ahnherren aus Indien nach Westen gezogen waren, mußten den japhetischen, aus Baktrien stammenden Eroberern, den Akkad, dienen. Japhet wohnte in den Hütten Sem's, in den Niederlassungen der gemischten Volksstämme, und Kanaan, der Hamit, war sein Knecht. Der erste König der medischen Dynastie in Babylon war Nimrod, auch Zoroaster genannt, nach dem baktrischen Reformator. Babylonische Cultur bestand Jahrtausende vor der kaldäischen Eroberung ohne fremde Beeinflussung. Der Mittelpunkt dieser Cultur war Eridu am Persischen Meerbusen, mindestens 2000 Jahre vor dem Jahre der Geburt Sem's, zu einer Zeit, wo nach biblischer Zeitrechnung die Welt noch nicht erschaffen war.

Sechstes Kapitel.

Früheste astronomische Beobachtungen.

Auf den Schöpfungsbericht im Buch der Genesis wird nirgends Bezug genommen in hebräischen Schriften bis nach der Rückkehr von Israeliten aus Babylonien, und es kann dessen Abfassungszeit nicht bestimmt werden. Einem angeblich offenbarten Zweck entsprechend, wurden die „Lichter in der Feste des Himmels" von Menschen als „Zeichen" betrachtet für die Zeitmessung.[1] Sie beobachteten die gleiche Länge des Tages und der Nacht, wenn Vollmond und Sonne sich am Horizont gegenüberstehen. Weil der Verfasser oder Revisor des Buches der Genesis zu einer verhältnißmäßig späten Zeit lebte, und weil die Lichter des Himmels ihm in ihrer kosmischen Ordnung erschienen sein müssen, war er in den Stand gesetzt, sich auf das den Tag beherrschende „große Licht" zu beziehen, sowie auf das die Nacht beherrschende „kleinere Licht".

Zeiten, Tage und Jahre, aber weder Wochen noch Monate sind hier erwähnt als durch himmlische Lichter bestimmte Zeitperioden. Doch muß in frühesten Zeiten der Mensch wahrgenommen haben, daß ehe eine Mondphase an die Stelle einer andern getreten war, sieben Tage und Nächte vergangen waren — eine Woche.[2] So auch, wenn der Mond sich in allen vier Phasen gezeigt hatte, waren ungefähr 28 Tage und Nächte vorüber, ein Monat. Wir können daher begreifen, warum die Hebräer aus sheba,

[1] Gen. 1, 14. Die erste Tafel der kaldäischen Astronomie und Astrologie, zuerst durch George Smith entziffert und erläutert, bezeugt, daß Sterne als Zeichen kommender Ereignisse von Babyloniern betrachtet wurden.

[2] Sieben Himmel sind schon in der Veda erwähnt.

„sieben", shebua, „die Woche", bildeten.[1] Der in allen indo-europäischen Sprachen dem Monat gegebene Name steht mit dem Mond in Verbindung. Im Sanskrit bedeutet mâs, nämlich das Wort für Mond und Monat, den „Messer". So auch in der Sprache der alten Babylonier wird der Monat und der Mond durch dasselbe Zeichen ausgedrückt. Das hebräische Wort chodesch bedeutet Mond und Monat, und ist abgeleitet von chadasch, „neu", sodaß die Erneuerung des Mondes auf die Erneuerung des Monats hinweist, der Mond ein Zeitmesser ist. In gewissem Sinne wurde durch den Mond die Zeit berechnet, wie dies durch die egyptische Hieroglyphe für den Monat angedeutet ist, welche aus der Sichel des Neumondes und einem Stern besteht, zuweilen aus einem einzelnen Stern mit fünf Strahlen. Wir werden sehen, daß das Erscheinen des Mondes vor einem Fixstern das Phänomen war, wodurch der Mensch in seinem Streben nach Zeitrechnung unterstützt wurde. Seitdem der Mensch das Verstreichen von sieben Tagen zwischen zwei Mondphasen beobachtet hatte, war es natürlich, aber ungenau, 28 Tage für den Mondmonat zu rechnen.[2] Es war ebenso natürlich und ungenau, den Mond mit 28 Sternen oder Sternbildern zu verbinden, bei welchen der Mond vorbeizugehen schien während des Monats. Daß in hebräischen Schriften keine klare Spur sich findet von einer 28tägigen Periode, ist nicht überraschend; denn sogar in Egypten lassen sich nur indirecte Spuren einer solchen Periode verfolgen. Es entsteht die Frage, ob in irgendeiner der hebräischen Schriften sich eine Spur findet — wenn auch noch so indirect — einer ursprünglichen Verbindung des Mondes mit Fixsternen, und besonders mit den 28 Mondstationen des Ostens.

Das Buch Hiob bezieht sich auf gewisse Gestirne oder einzelne Sterne, Mazzaroth genannt, nämlich Sterne, welche Warnung geben oder vorhersagen, die Mazzarta oder Wächter der Assyrer. Wir werden darauf hinweisen, daß durch Beobachtung von Sternen in Verbindung mit der Sonne gewisse Sterne im Osten Zeitmesser wurden, und daß lange vor Einführung des

---

[1] Statt der vier Perioden von sieben Tagen wurden später und genauer sechs Perioden von fünf Tagen eingeführt, vielleicht erst durch die Kaldäer.

[2] Die genaue Zeit des synodischen Monats, von einem Neumond zum andern, ist 29 Tage 12 Stunden 44 Minuten und 3 Sekunden. Rabbi Hillel soll sie zuerst (bis auf einen Bruchtheil) richtig berechnet haben.

Sonnenjahres, zum Zweck genauer Zeitrechnung, daselbst ein Mond-Thierkreis erfunden und benutzt wurde. Es ist bisher nicht nachgewiesen worden, daß die Mazzaroth des Buches Hiob zu ähnlichen Zwecken verwendet wurden und daß sie sich auf orientalische Ueberlieferung beziehen.

Das Buch Hiob ist ein kaldäisches Gedicht, und da im kaldäischen Schöpfungsbericht „messende Sterne" und „Periodensterne" erwähnt sind [1], warum sollen dieselben Anschauungen nicht vorherrschen im Buch Hiob, zumal da sprachliche Gründe darauf hinweisen? Die Kaldäer nannten diese messenden Sterne Tamsil oder „eine Heerde", nämlich die Versammelten oder Genossen. Weber hat nachgewiesen, daß dies die Bedeutung im Sanskrit und im Hebräischen ist des Namens der Plejaden, welche krittikâs in Indien und kimah in Mesopotamien hießen. Die Inder begannen das Jahr mit dem Plejadenmonat, wie wir zeigen werden, und die Plejaden bildeten im Orient zu sehr früher Zeit die erste Mondstation. Keilinschriften verbinden sieben Namen mit den Tamsil, und auf einer assyrischen Sphäre [2] zeigt die den Plejaden angewiesene Stelle, daß dieselben für zeitmessende Sterne galten, und daß sie in früherer Zeit die Frühlingsnachtgleiche verkündigt hatten. Es war die Verbindung von Fixsternen mit der Sonnenbahn, nicht mit der Mondbahn, welche der sogenannten Stern- und Mondberechnung ihren Werth gab. Denn die täglichen Bewegungen der Fixsterne können für eine fast genaue Zeitrechnung benutzt werden, nicht aber die des Mondes. Die Inder nannten den Mond „den Messer" aus mythologischen Gründen, weil der Mond ein früheres Sinnbild der Gottheit war als die Sonne. So bezieht sich das Todtenbuch der Egypter, zum Theil älter als Menes, nur auf Mond-Zeitrechnung; aber es war die Verbindung von Sirius mit der Sonne, welche das Steigen des Nilwassers ankündigte. Die Sonne machte den Sirius zum zeitmessenden Sterne.

Wir haben zunächst zu erforschen, wie Sterne zu zeitmessenden Sternen werden konnten. Offenbar müssen für den Zweck der Zeitrechnung irgendwelche Sterne, vor welchen der Mond erschien, ganz nutzlos gewesen sein. [3] Die Zeit für die Rückkehr des

---

[1] West-Asiatic Inscriptions, 57; vgl. Records of the Past, IX, 117.

[2] Brit. Mus.; wahrscheinlich aus dem 8. Jahrh. v. Chr.

[3] „Die Zeiten des Halbmondes wurden allein mit einiger Genauigkeit berechnet, während die Zeiten des Neu- und Vollmondes mit ungleich

Neumondes zu einem gewissen Fixstern ist nicht immer dieselbe, zuweilen eine kürzere, zuweilen eine längere. Dennoch sind im Osten die Astronomen nachweislich von einem Fixsterne am östlichen Horizont ausgegangen, vor welchem Stern der Mond erschien, und sie theilten die Mondbahn in verschiedene Theile durch eine gewisse Anzahl von Fixsternen, welche den 28 Tagen des Mondmonats nur ungenau entsprechen. Konnten die Sternstationen des Mondes von irgendwelchem praktischen Nutzen sein?

Alles, was der Mensch durch die Astronomie zu erforschen suchen konnte, ist von geringer Bedeutung im Vergleich zu dem Kommen der Jahreszeiten. Schon für den Jäger, noch mehr für den Hirten war es wichtig, die Zeiten klimatischen Wechsels zu bestimmen, und für den Ackerbauer hing alles davon ab, ob er im Stande war, die Rückkehr derjenigen Saatzeit zu berechnen, welche die Erfahrung als die günstigste bezeichnet hatte. Nicht nur Wanderer zu Lande und zu Wasser, sondern auch diejenigen, welche ihren Wohnort nicht veränderten, müssen alles, was sie auf der Sphäre sahen, auf die Horizontalebene bezogen haben. Zur Zeit, als der Ackerbau eine regelmäßige Beschäftigung geworden war, kann der Mensch sehr wohl mit bloßem Auge bemerkt haben, daß zur Nachtzeit gesehene Sterne in einem Theil desjenigen Zeitabschnittes, welchen wir als Jahr bezeichnen, nicht alle dieselben waren, als die etwas später gesehenen Sterne, und daß sie allmählich durch andere ersetzt werden. Wie sollte er diese Veränderungen mit der Sonne und den kommenden Jahreszeiten verbinden? Wir wissen, daß zur Mitternacht am ersten Tage des Mondes die Erscheinung der Sterne fast dieselbe ist als diejenige um 10 Uhr am ersten Tage des zweiten Monats. Es folgt hieraus, daß wenn in frühen Zeiten Astronomen den Jahrestag durch Sternbeobachtungen bestimmten, sie die genaue Nachtzeit gekannt haben müssen, zu welcher die Beobachtung stattfand. Es gibt zwei Nachtzeiten, welche ziemlich genau bezeichnet sind, Anfang und Ende der Nacht. Es können Astronomen aus alten Zeiten den letzten Tag des Jahres bestimmt haben durch einen besonderen Stern, als er sichtbar wurde und als er unterging, ehe dessen Licht sich verlor im Sonnenlichte unterhalb des Horizonts. Sie können ebenfalls den ersten Tag bestimmt haben durch denselben Stern, als er vor der Sonne auf-

---

geringerer Zuverlässigkeit bestimmt werden konnten." (Procter, The Great Pyramid, 273.)

ging. Jede dieser Beobachtungen würde die Stelle der Sonne unter den Gestirnen bezeichnen, und die Jahreslänge angeben mit einem wahrscheinlichen Irrthum von zwei bis drei Tagen. Die Verbindung solcher Beobachtungen am westlichen und am östlichen Horizont würde jenen Irrthum noch verringern.

Früher oder später müssen Astronomen in ihren Berechnungen unterstützt worden sein durch eine sehr einfache Vorrichtung, welche die Meridianhöhe der Sonne zu Mitte der Sommer- und der Winterzeit angab.[1] So konnte der Tag, an welchem die Sonne auf dem Equator war und die Nachtgleiche überschritt, fast genau bestimmt werden. Durch fortgesetzte Beobachtung konnte man die Länge des Jahres und das Vorrücken der Nachtgleichen mit annähernder Genauigkeit berechnen.

Die drei Gestirne, welche das Buch Hiob wiederholt anführt, werden genannt: kîmâh, kesîl, âsch. „Knüpfest du das Gebinde von kîmâh oder löseſt du die Bande von kesîl, bringst du hervor die Mazzaroth zu ihrer Zeit und kannst du âsch mit seinen Jungen leiten?" Dieselben Gestirne sind in einer anderen Stelle verbunden mit den (verborgenen) Kammern des Südens.[2] Diese Kammern oder Häuser sind offenbar die Sternhäuser des Mondes, später die der Sonne, doch nicht alle identisch miteinander. Daß

---

[1] Diese Vorrichtung könnte eine solche gewesen sein wie die, welche wir jetzt beschreiben wollen. In dem Dache oder an der sonnenseitigen Wand eines festgebauten Zimmers werde eine kleine Oeffnung angebracht, welche mitten im Sommer und mitten im Winter die Strahlen der Mittagssonne durchläßt. Zur Aufnahme dieser Strahlen um die ungefähre Mittagszeit sei entweder ein hohler verticaler Schirm sicher befestigt, welcher die Oeffnung zum Mittelpunkt hat, oder es werde ein flacher Schirm in einem solchen Winkel befestigt, daß die Entfernung der Oeffnung von dem durch die Sonne am Mittsommer erleuchteten Punkt dieselbe sei als die vom erleuchteten Punkt, wenn die Sonne am niedrigsten steht. Dann werde in der Breite des Schirms eine horizontale Linie gezogen halbwegs zwischen den erleuchteten Punkten am Mittsommer und Mittwinter. Das Resultat dieser Vorrichtung würde sein, daß wenn die Sonne sich dem Equator nähert, hinreichende Mittel geschaffen wären, um innerhalb eines Tages zu zeigen, wann sie über den Equator gehen wird, also um die Nachtgleiche zu bestimmen. Die sogenannte Sonnenuhr Hiskias' könnte eine der obigen ähnliche Vorrichtung gewesen sein. Das Mondlicht ist zu schwach für solche Vorrichtung, und die Umlaufszeit des Mondes so unregelmäßig, daß eine ähnliche Procedur bei dem Monde zu keiner genauen Messung hätte führen können.

[2] Hiob 38, 31. 32; 9, 9.

kîmâh auf die Plejaden bezogen werden muß, wird allgemein zugegeben. Diese bildeten eine der Sternstationen des Mondes, und zu einer gewissen Zeit verkündigten sie die Frühlingsnachtgleiche. Es ist daher wahrscheinlich, daß die verborgenen Kammern der südlichen Erdhälfte auf jene Gestirne bezogen wurden, welche im Lauf der Zeit, infolge der Verrückung der Nachtgleichen, an die Stelle der Plejaden traten. Die Unkenntniß der Astronomie bei dem Volk berücksichtigend, bezog sich der Erzähler auf die volksthümliche Anschauung, als seien die sieben Sterne der Plejaden durch unsichtbare Bande zusammengebunden, und als werde somit ihre relative Stellung zur Erde erhalten. Dasselbe wurde gesagt über die Fesseln von kesîl, nämlich Orion. Dieses Gestirn folgte fast unmittelbar auf das der Plejaden, es galt für einen zuverlässigen Zeitmesser und verkündigte zu seiner Zeit die Frühlingsnachtgleiche. Den dritten Stern âsch erklären wir für Antares, das Herz des Skorpions, Verkündiger der Herbstnachtgleiche. Es wird hierdurch möglich, die wahre Erklärung dieser drei Sterne durch den Rabbi Ibn-Esra zu errathen, obwol seine Angaben in Kimchi's Wörterbuch in sinnentstellender Form überliefert worden sind. Ob dies aus Unwissenheit geschah, oder wegen der Geheimlehre, zu welcher die Astronomie gehörte, bleibt dahingestellt.

Es heißt hier, daß Ibn-Esra kîmâh anerkannte als das, was die Alten „sieben Sterne" nannten, während „diejenigen, welche man sieht, sechs sind". Hiermit bezog er sich auf die als verloren angedeutete Plejade der phönizischen Legende, auf die sieben Söhne von Seb, deren einer starb, auf die verlorene Plejade von Homer und Ovid. Der gelehrte Rabbiner kann nicht die Plejaden sieben Sterne genannt haben und zugleich die Plejaden bezeichnet haben als „einen einzelnen Stern, und zwar einen großen, welcher das linke Auge von Taurus genannt wird", nämlich Aldebaran. Offenbar hat er gemeint, daß vor den Plejaden es Aldebaran war, welcher die Frühlingsnachtgleiche ankündigte. Der Stern, welchen er als Aldebaran gegenüber beschreibt, ist Antares, nicht kesîl, sondern das Asch-Gestirn Hiob's. Aldebaran ist der älteste uns überlieferte Stern der Frühlingsnachtgleiche, welcher durch seine meßbare Entfernung von Antares die Nachtgleiche mit einer Genauigkeit bestimmte, welche in späterer Zeit nicht durch die stellvertretenden Sterne erreicht werden konnte. Wir werden hervorheben, daß zur Zeit Abraham's nicht länger der Stier, sondern

der Widder das Zeichen der Frühlingsnachtgleiche war, woraus gefolgert werden kann, daß das Buch Hiob vor-abrahamitische Ueberlieferung enthält.

Wie lange vor der Zeit Abraham's es bekannt war, daß die Frühlingsnachtgleiche durch den Stier mit den Plejaden am Horizont bezeichnet wurde, läßt sich nicht feststellen. Aber die alten Babylonier wußten, wie durch die Sage der zehn Könige bezeugt ist, daß der Stier ein früheres Zeichen der Nachtgleiche war als der Widder. Wenn die Meder, welche vier Jahrhunderte vor Abraham Mesopotamien eroberten, die Erfinder des Thierkreises waren, was höchst wahrscheinlich ist, dann können die Babylonier schon früh gewußt haben, daß den zwölf Gestirnen des Thierkreises 28 Sternstationen des Mondes vorhergingen, dem Sonnen-Thierkreis ein Mond-Thierkreis. Solche Sternabtheilungen des Mondpfades können bei vielen Nationen des Alterthums verfolgt werden, doch nicht bei den Egyptern, deren Monumente und Mythen sich nicht auf sie beziehen, eine indirecte Hinweisung in der Osirissage ausgenommen. Die ältesten Ueberlieferungen über Sternstationen oder Sternhäuser des Mondes haben sich bei den Chinesen (weil bei Kaldäern?), Indern und Arabern erhalten. Diese Nationen haben sie beziehungsweise Sieu, naxatra (nakschatra) und manazil genannt. Sie stimmen untereinander überein in Bezug auf ihre Zahl und Folge, und sie beziehen sich im allgemeinen auf dieselben Sterne oder Sterngruppen. Die Entfernungen zwischen je zwei von ihnen sind ungleich, mit der wichtigen Ausnahme, daß nach den Karten dieser Nationen die Entfernung zwischen der ersten und der vierzehnten Mondstation ungefähr einen Halbkreis betrug. Die betreffende Beobachtung muß zur Zeit gemacht worden sein, als Aldebaran im Stier und Antares im Skorpion beide gleichzeitig sichtbar waren an den gegenüberstehenden Enden des Horizonts. Denn nur diese Sterne waren einst in dieser Stellung zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche, und ihre Entfernung vom Horizont beträgt fast genau zwölf Stunden.[1] Sie sind dem Sonnenpfade so ungewöhnlich nahe, daß ihr Aufgang und Untergang mit der Sonne mit großer Genauigkeit beobachtet werden konnte. Aus diesem Grunde, scheint es, nannten die Inder sowol Aldebaran als Antares rohin

---

[1] Aldebaran war in dieser Stellung zu Anfang jener Zeitperiode, als die Punkte der Frühlingsnachtgleiche innerhalb des Stiergestirns fielen, nämlich ungefähr von 4394 bis 2037 v. Chr.

oder roth, denn sie wurden durch die Sonne geröthet.[1] Sie gaben Antares auch den Namen ijeschta, „der älteste", wahrscheinlich weil dieser Stern der älteste Zeitmesser der Nachtgleichen war. Da die drei im Buche Hiob wiederholt genannten Sterne zu verschiedenen Zeiten die Nachtgleiche verkündigten, deshalb wurden diese Mazzaroth oder Verkündigungssterne so hervorgehoben.[2] Der gleichzeitige Aufgang von Aldebaran am östlichen und der Untergang von Antares am westlichen Horizont bezeichnet den Ausgangspunkt der ältesten genauen astronomischen Beobachtungen.

Wahrscheinlich weil die einzelnen Sterne Aldebaran und Antares als die ältesten zeitmessenden Sterne bekannt waren, gehörten nur einzelne Sterne zu den Sieu der Chinesen, worin eine Andeutung auf das beziehungsweise höhere Alter dieser Ueberlieferung gefunden werden kann. Es scheint dieselbe auf die ursprünglichen Mondstationen zurückzuweisen, ob die Sieu von den Chinesen erfunden oder einer andern Nation entlehnt worden waren. Wo die Kenntniß von Mondsternen ihren Ursprung hatte, ist eine noch bestrittene Frage. Einige Forscher sind geneigt, für den indischen Ursprung einzutreten. Der Hauptgrund für diese Hypothese ist die Thatsache, daß im vedischen Kalender nicht 28, sondern 27 naxatra genannt sind, und die Ansicht, daß letztere älter waren als erstere. Es haben in der That die Araber die 27 manazil von den 20 naxatra entlehnt, aber die Chinesen kannten nie 27 Sieu.[3] Aus folgendem Grunde halten wir die 28 Mondstationen für die ältere Form. Das vedische Jahr, savana, hatte 360 Tage, und im vedischen Cyklus von fünf Jahren wurde ein dreizehnter Monat von $26^1/_4$ oder $5 \times 5^1/_4$ Tagen hinzugerech-

---

[1] Der Astronom Lockyer hat darauf hingewiesen, daß Sirius, dessen Aufgang am Horizont mit der Sonne den Egyptern das Steigen der Nilwasser anzeigte, aus diesem Grunde roth genannt wurde, obwol das Licht dieses Sternes blau ist und nie Farbe gewechselt haben kann, da Sterne mit der Zeit röther werden.

[2] Hiob 38, 31. 32; 9, 9; vgl. Amos 5, 8. Die Septuaginta nennt die Hyaden statt der Plejaden in Hiob 9, 9, worin eine Hinweisung auf Aldebaran zu sehen ist, die von Ibn-Esra bestätigend. Die ersten der auf dem Achillesschilde bezeichneten Gestirne waren die Plejaden, Hyaden und Orion.

[3] Auch die Siamesen hatten 27 Mondstationen mit einer Schaltstation, Abigiteen genannt, welche von Zeit zu Zeit ersteren hinzugerechnet wurde. (Proctor, The Great Pyramid, 236.)

net.[1] Wir werden weiter unten beweisen, daß diese Zahl von 360 Tagen nicht durch einen Zufall oder aus Unwissenheit bestimmt wurde, sondern mit dem astronomischen Kreis von 360 Graden zusammenhing, und gleich dem sogenannten Sonnenjahr von 360 Tagen der Egypter auf genaue astronomische Beobachtungen gegründet war. Jener astronomische Cirkel von 360 Graden läßt eine Theilung in 27 aber nicht in 28 gleichen Theilen zu. Ein Grad hat 60 Minuten und 360 Grade haben 21600 Minuten, welche durch 27 dividirt die genaue Zahl 800 geben. Wir glauben hiermit bewiesen zu haben, daß die 28 den 27 Mondstationen vorhergingen und daß die Einführung der letzteren in Indien mit der verhältnißmäßig späten Sonnenzeitrechnung zusammenhing.

Der Astronom Biot betrachtet die indischen naxatra als von den chinesischen Sieu abstammend. Der Gebrauch von Mondstationen wird zuerst dem Kaiser Jao zugeschrieben, welcher von 2255 v. Chr. regiert haben soll. Die Zahl dieser 28 Sternzeichen wurde bestätigt durch das Rituale der Chow-Dynastie seit 1122 v. Chr., deren erster Kaiser hiernach 28 Mondstationen gekannt hat. Doch gibt Weber nur zu, daß die Chinesen dieselben seit der Regierung von Lou-pou-ouey gekannt haben, welcher 233 v. Chr. starb. In früheren Zeiten sollen sie nur 24 Mondstationen gekannt haben. Doch halten wir es für wahrscheinlich, daß zu diesen 24 Sternhäusern die vier einzelnen Meßsterne hinzugerechnet wurden, welche die Cardinalpunkte der Sphäre andeuteten. Diese Erklärung angenommen, würde daraus folgen, daß die Inder die 27 naxatra nicht von den Chinesen entlehnt haben. Die älteren 28 naxatra hätten durch die vor-vedischen Inder entdeckt worden sein können, aber diese Annahme ist durch die letzten Forschungen sehr unwahrscheinlich geworden.

Whitney, welcher im allgemeinen die Ansichten von Biot bestätigt, gibt zu, daß das hohe Alterthum chinesischer Astronomie zweifelhaft geworden ist. Seine Hypothese geht dahin, daß die Inder das System der naxatras von einer fremden Nation erhalten und selbständig entwickelt haben. Vom inneren und west-

---

[1] Die andere Ueberlieferung, wonach der Zusatzmonat 30 Tage hatte, bezieht sich auf den Zusatzmonat von 29 oder 30 Tagen, welchen die Inder wie die Hebräer zu einer späteren Zeit eingeführt zu haben scheinen, als die Sonnenzeitrechnung an die Stelle der Mondzeitrechnung getreten war.

lichen Asien habe dieses System verbreitet werden können.[1] In neuester Zeit hat de Lacouperie bewiesen, daß die Chinesen kaldäische Astronomie ungefähr seit 2400 v. Chr. erlernt hatten, ehe sie die Gegend zwischen dem Oxus und dem Persischen Meerbusen verließen und nach den jetzt von ihnen bewohnten Ländern aufbrachen. Nur in dieser Weise ist das bisher unerwartete Zusammenfallen von chinesischer und babylonischer Astronomie und von andern Ueberlieferungen zu erklären. Denn die vorgebrachten Beweise sind sehr zahlreich, wonach die Verwandtschaft zwischen den Kenntnissen dieser Nationen sich auf Sprache, Politik, Religion, Astronomie und Zeitrechnung bezog. „Die zahlreichen Verwandtschaften zwischen frühen chinesischen Schriftzügen (2300 v. Chr.) und babylonischen Schriftzügen der vor-keilschriftigen Periode (4000 v. Chr.) beweisen nicht, daß dieselben gleichzeitig bestanden. Die chinesische Königsliste ist auf den frühen babylonischen Kanon gegründet und wiederholt die erste Dynastie von 86 Königen, welche Berosus erwähnt, wie auch viele Legenden und historische Thatsachen aus derselben Periode.“[2]

Die 28 Sieu sind erwähnt nicht nur im Schu-king oder „Buch der Geschichte“, welches Confucius zusammengestellt haben soll aus bis zum Kaiser Yao (2356—2255 v. Chr.?) hinaufreichenden Documenten, sondern auch in der ältesten Aufzeichnung chinesischer Ueberlieferung im Yih-King oder „Buch der Veränderungen“, welche Ueberlieferung bis auf das sehr fragliche Datum 2852 v. Chr. hinaufreichen soll. Hier auch wird mitgetheilt, Yao habe vier Nachkommen der Ch'ung- und Li-Stämme, genannt Himud-Ho, beauftragt, in den vier Vierteln seines Königreichs die Nachtgleichen und Sonnenstillstände zu beobachten. Sie würden finden „an der Frühlingsnachtgleiche den Stern (Meßstern?) in Niâo, und an der Herbstnachtgleiche in Hsü, an dem Sommersolstiz den Stern Hwo, und am Wintersolstiz in Mâo“. Professor Legge gibt folgende Erklärung: Mâo ist der allgemeine Name für die sieben Wohnungen oder Gestirne, welche zum südlichen Viertel gehören (Sommer); Hwo ist ein alter Name für das, was jetzt

---

[1] Lassen, Indische Alterthümer, 2. Ausg., 977 fg.; Weber, Indische Alterthümer, II, 1 fg.; Biot, Journal des Savants (Janvier 1845); Whitney, Hindu and Chinese system of asterisms.

[2] Terrien de Lacouperie; Royal Society of Arts, 1880; Babylonian and Oriental Record, I, 8; II, 2 fg.

Tang heißt, das mittlere Gestirn des östlichen (Frühling) Viertels; Hsü und Mâo sind die mittleren Gestirne des nördlichen (Winter) und des südlichen (westlichen) Herbstviertels.[1] Bei jeder Angabe hat eine Verrückung von einem Viertel des Kreises stattgefunden, wie Lacouperie eine solche nachgewiesen hat durch Vergleichung der Cardinalpunkte chinesischer und kaldäischer Ueberlieferung. Wir stellen anheim, ob Mâo zu jener Zeit sich auf die „sieben Wohnungen oder Sterne" der Plejaden bezog, mit welchen der erste Sieu verbunden wurde, zu einer gewissen Zeit vor Einführung des Thierkreises im Osten.[2]

Diese Erklärung wird mittelbar bestätigt durch die Entdeckung des letztgenannten Forschers, daß die thierischen Monatsnamen, wie sie in ihrem ältesten Kalender Urh-ja angegeben sind, sich auf eine spätere Zeit beziehen, da ihr Kalender, ähnlich dem uns bekannten der alten Babylonier, mit dem Widder begann. Was letzteren Kalender betrifft, werden wir nachweisen durch die Legende der zehn Könige bis zur Sisuthrusflut, daß das mit diesem Könige verbundene Zeichen der Wassermann ist, das zehnte vom Stier, mit welchem letzteren Zeichen Alaparus durch seinen Namen verbunden wurde. Er war der erste dieser mythischen Könige, und durch die Verrückung der Nachtgleichen trat Alorus an dessen Stelle, dessen Name auf den Widder hinweist. Diese Uebereinstimmung erhält ein erhöhtes Gewicht durch Lacouperie's hervorgehobene Verwandtschaft der zehn Zweige des chinesischen Cyklus mit dem babylonischen Cyklus der zehn Könige. Der fünfte Monat Hao, „hell", entspricht dem babylonischen elhe dhegar, „Feuer", und weist auf das Zeichen des Löwen, dem fünften vom Widder. Ursprünglich war dies das vierte Zeichen vom Stier und mit dem Könige Ammenon oder Hammanu, den „feurigen" verbunden. Wiederum entspricht der neunte Monat der Chinesen, Huen, „dunkel", dem babylonischen Jan-Jauna, „dichte Wolken"; der zehnte

[1] The Sacred books of the East III; XVI.

[2] Das Gestirn, später Zeichen des Stieres, mit den Plejaden bezeichnete die Frühlings-Nachtgleiche bis ungefähr 2037 v. Chr., also auch während der Zeit, zu welcher Jao regiert haben soll. Der chinesische Kalender behauptet, das Jahr habe mit dem Stier begonnen während der Regierung Kaou-jang-schi (2513—2435 v. Chr.?). Eine Rückrechnung mag hier stattgefunden haben.

Monat, Jang, „die Sonne“, dem babylonischen Abba saddu, „die Höhle der aufgehenden Sonne“; der elfte Monat, Koo, „Verbrechen“, dem babylonischen Monat „der Verwünschung und des Regens“, mit welchem die Göttin Ramman, „der Ueberschwemmer“, verbunden wurde. Wir werden hervorheben, daß in dem kaldäischen Flutbericht die Ueberschwemmung als ein Verbrechen bezeichnet wird.

Wir gehen nun über zur Betrachtung der Sonnen-Zeitrechnung und somit des Jahres, nämlich der Zeit, während welcher die Sonne ihren scheinbaren Kreislauf um die Erde vollbringt, und der Cyklus der sogenannten Jahreszeiten stattfindet. Das Sonnenjahr, dessen älteste Form wir durch die Egypter kennen, welches aber, wie wir sehen werden, in seiner genauen Berechnung lange vorher den Astronomen des Orients bekannt gewesen war, mußte im Lauf der Zeit in möglichste Uebereinstimmung gebracht werden mit der ungenauen Mondrechnung der Uneingeweihten in die Geheimnisse der Astronomie. Es läßt sich erklären, aus welchem Grunde das Jahr in zwölf Monate, der Tag in zwölf Stunden getheilt wurde, was zuerst in Egypten geschehen sein soll, aus irgendeinem bisher nicht erforschten Grunde. Das nationale Sonnenjahr ist in Egypten geboren. Um die Dauer desselben annähernd genau durch eine Anzahl von Mondmonaten auszudrücken, empfahl sich den Astronomen, wie wir zu beweisen versuchen werden, die Zweckmäßigkeit der Zwölftheilung.

Bei den Egyptern müssen wir die Kenntniß des Volks von der Wissenschaft der Priester unterscheiden, welche die Astronomen des Landes waren. Das Volk rechnete nach einem Sonnenjahr von 360 Tagen, aber wir werden beweisen, daß die Astronomen Egyptens nach einem Sonnenjahr von 365 $^1/_4$ Tagen rechneten, und daß sie in der That, wie Macrobius ungefähr 400 n. Chr. es behauptete[1], „immer die wahre Berechnung der Jahreslänge“ besaßen. Nach Mittheilung egyptischer Priester an Herodot waren die Egypter „die Ersten, das Sonnenjahr zu entdecken und dessen Lauf in 12 Theile zu theilen; sie erlangten diese Kenntniß von den Sternen“. Josephus gibt an, daß die Kaldäer die Sternkunde im allgemeinen in Egypten einführten.[2] Was auch die

---

[1] Macrob., Saturnal. I, 7.

[2] Herod. II, 4; vgl. 109; Josephus, Ant., I, 8.

astronomische Kenntniß gewesen sein mag, welche die Kaldäer in Egypten einführten, es kann nicht behauptet werden, daß die Kaldäer das Sonnenjahr von 360 Tagen erfunden haben. Ein solches Jahr war jedoch in Mesopotamien bekannt unter den vor-kaldäischen hamitischen Urbewohnern des Landes. In den uns bekannt gewordenen Auszügen aus dem astronomischen Werk der Babylonier und Assyrer, verfaßt für die Bibliothek von Sargon I., König von Agane — wie es scheint mehr als funfzehn Jahrhunderte vor der abrahamitischen Zeit —, sind die Namen der zwölf Monate des Jahres von 360 Tagen angegeben in der vor-kaldäischen sowol als in der kaldäischen oder medo-assyrischen Sprache.[1]

Die Gewährsmänner Herodot's in Egypten dürfen wir als Priester betrachten. Er gibt zu, daß seit Einführung des Sonnenjahres von 360 Tagen „der Umlauf der Jahreszeiten" nicht „mit Gleichmäßigkeit wiederkehren konnte". Um dieses Resultat zu erzielen, hätten die Egypter jedes Jahr fünf Tage hinzugefügt. Dies weist entweder auf eine genauere Berechnung des Sonnenlaufs hin, oder, wie wir hier annehmen, auf eine annähernde Veröffentlichung der nur den Eingeweihten bekannten genauesten astronomischen Kenntnisse. Aber auch durch diese sehr früh stattgefundene Verbesserung war das populäre oder bürgerliche Jahr der Egypter um einen Vierteltag kürzer als das astronomische Jahr, sodaß alle vier Jahre das nationale Jahr um einen Tag vorgerückt war. Den Priestern und Astronomen ergab sich die Nothwendigkeit, die sogenannte Sothis- oder Hundstern-Periode von 1461 Jahren einzuführen, „um das bürgerliche Jahr wieder mit der astronomischen Zeit zusammenfallen zu lassen". In diesem Zeitraum haben sich nämlich aus den überschießenden Vierteltagen 365 volle Tage gebildet, sodaß nun der Anfang des bürgerlichen Jahres wieder zusammenfällt mit dem Frühaufgang des Hundsterns, wie er von Unteregypten aus gesehen wird, und dem Eintritt der Ueberschwemmung.[2] Bei dem Sonnenaufgang des Sirius-Sothis schmilzt der Schnee, welcher das Uebertreten der Nilwasser veranlaßt, und Vorsichtsmaßregeln erheischt. Diese Sothisperiode würde nicht nöthig gewesen sein, wenn die Astronomen dem Volke die streng geheim gehaltenen Mysterien astronomischer Wissenschaft hätten

[1] Sayce, Trans. Bibl. Arch., III, 150.
[2] Duncker, a. a. O., I, 84.

offenbaren dürfen. Diese Einschränkung haben wir um so mehr Grund anzunehmen, da die egyptische Priesterschaft nicht erblich war.

Wir glauben, der Beweis sei jetzt möglich, daß das sogenannte Sonnenjahr von 360 Tagen, das älteste uns überlieferte Sonnenjahr, nicht gegründet war auf eine ungenaue Berechnung des Sonnenumlaufs, sondern daß es durch die Geheimwissenschaft der Astronomie mit dem Vorrücken der Nachtgleichen verbunden wurde, daß die egyptischen Priester und Astronomen stets das Sonnenjahr von 365 1/4 Tagen kannten.[1]

Im Hinblick auf unsere Aufgabe, die frühesten astronomischen Beobachtungen im Orient zu verfolgen, beschränkten wir uns nicht auf ein Volk oder eine Periode, sondern zogen in dieser Hinsicht die hervorragendsten Nationen in unsern Gesichtskreis. Wir wiesen auf die Zeit hin, in welcher die Inder die Mondrechnung auf die Sonnenrechnung anwandten. Wir haben nun zu untersuchen, wie die Egypter diesen Gegenstand behandelten. Ihnen versinnbildlichte der astronomische Cirkel das größte Mysterium. Die geheimnißvolle Theilung unseres astronomischen Cirkels in 360 Grade ist uns nicht durch Astronomen erklärt worden, noch durch solche, deren Forschungen in diesem Bereich liegen. Der astronomische Cirkel stand mit dem Vorrücken der Nachtgleichenpunkte in nahem Zusammenhang. Diese sogenannte Präcession wird durch die uns

---

[1] Das Jahr von 365 Tagen war vielleicht zur Zeit Henoch's bekannt, welcher nach Angabe der Genesis 365 Jahre lebte, und dessen Periode 3304 v. Chr. begann, wenn nicht 5071 (Biblische Gleichzeitigkeiten, 119). Den Priestern war wahrscheinlich damals die Verspätung der Sommersonnenwende um den vierten Theil des Tages bekannt, also um einen Tag in vier Jahren. Censorinus hat diese Beobachtung zurückgeführt auf das Jahr 1322 v. Chr. und vielleicht Manetho auf 2783 v. Chr. Das große Jahr der Egypter umfaßte $100 \times 365\frac{1}{4} = 36525$ Jahre, das der Chinesen $360 \times 360 = 129600$ Jahre. Aber das letztere weist ebenfalls hin, obwol nur mittelbar, auf das richtig berechnete Sonnenjahr; denn wir werden hervorheben, daß die Zahl 360 verbunden wurde von den Astronomen mit fünf Präcessions-Cyklen von 72 Jahren zu 365 1/4 Tagen. So auch wurde der astronomische Cirkel der Chinesen (s. weiter unten) in 365 1/4 Grade getheilt. Die Chinesen, von welchen wir jetzt wissen, daß sie bis zum 23. Jahrhundert v. Chr. in Fühlung mit den Babyloniern waren, haben von diesen die Berechnung des längsten Tages gelernt, welche Kenntniß ihnen im vedischen Kalender zugeschrieben wird (Biot, a. a. O., 29).

bekannte Thatsache veranlaßt, daß der Equator seine Stellung in Bezug auf die Gestirne verändert, während die Sonnenbahn oder Ekliptik ihre Stelle unter denselben beibehält. Die Folge ist, daß die Sonne früher zu den Nachtgleichenpunkten zurückkehrt, als sie thun würde ohne dieses Vorrücken, und daß die Zeichen des Thierkreises, innerhalb welcher die Nachtgleichenpunkte fallen, zurücktreten unter den Gestirnen. Dieses Resultat wurde im Osten früh beobachtet. Aber eine außerordentlich lange Beobachtungszeit muß verflossen sein, ehe die Astronomen wissen konnten, daß das Vorrücken der Nachtgleichenpunkte in 72 Jahren zu 365¼ Tagen fast genau einen Tag beträgt.[1] Fünf Perioden solcher 72 Sonnenjahre oder Präcessioncyklen bildeten eine Periode von 360 Jahren. Auf diese 360 Jahre bezogen sich die 360 Grade des astronomischen Cirkels. Jeder Grad bedeutete für die egyptischen Astronomen ein Jahr, nicht einen Tag, und das sogenannte Sonnenjahr von 360 Tagen bestand nicht für sie. Die Theilung des Jahres in zwölf Monate stand in directer Beziehung zum sogenannten Jahre von 360 Tagen, dessen zwölfter Theil genau 30 Tage beträgt und wodurch die Uebertragung der Mondzeit auf die Sonnenzeit erleichtert wurde. Die zwölf Monate haben ebenso wenig eine durch die Natur bezeichnete Bedeutung als das Jahr von 360 Tagen. Dennoch bildete das Jahr von 360 Tagen die Grundlage des uralten heiligen Kalenders der Egypter.[2]

---

[1] In einem Jahrhundert beträgt sie 1° 23′ 45″.

[2] Es wurde ebenfalls benutzt durch die Propheten Israels zur Feststellung der Erfüllungszeit ihrer Weissagungen. Hesekiel verkündigt, daß Gott einen Tag für ein Jahr eingesetzt habe (Hes. 4, 4. 5. 6; vgl. mit Vendidad II, 133; Dan. 8, 14; 12, 11. 12; 12, 7; Offb. 11, 3; 12, 6). Die 490, 1260 und 2520 Jahre des Buches Daniel sind Multiplicate von 72. Daniel's Kenntniß des Präcessionscyklus deutet an, daß er, sowie gleichzeitige Astronomen, die seltene Conjunction des Jahres 552 v. Chr. beobachten konnte, als „die Sommerwende und die Herbst-Nachtgleiche um die ungefähre Mittagszeit in Jerusalem stattfand", nach den durch den Astronomen Adams revidirten Berechnungen von de Chesneux. (Grattan Guineß, The approaching end of the age, VI u. 400). De Chesneux hat bewiesen, daß die prophetischen Hauptperioden des Buches Daniel vom Jahre dieser Conjunction ausgehen, und daß diese Perioden sich auf Kreisungen in der Sphäre beziehen, durch welche das Sonnenjahr mit dem sogenanten Mondjahr in Uebereinstimmung gebracht werden kann. Aber er hat nicht nachgewiesen, daß in jenem Jahr die Astronomen außer Stande waren, zu beobachten, daß zur Mittags-

Den Egyptern folgten die Assyrer, welche durch ihre Berechnung von 50 Präcessionscyklen oder der Periode von 50 × 72 = 3600 Jahren, den Saros erfanden.[1] Wenn die Egypter von der Zusammenfassung von 500 × 72 = 36000 Jahren Kenntniß hatten, so ließe sich dadurch ihr geheimnißvoller und jedenfalls astronomischer Phönixcyklus von sogenannten 500 Jahren erklären. Und sind wir nicht zur Behauptung berechtigt, daß Moses, der Verfasser des 90. Psalms, eine Periode von 5000 × 72 = 360000 Jahren kannte? Er schrieb: „Tausend Jahre sind vor dir wie der gestrige Tag, wenn er vergangen ist, und wie eine Nachtwache." Dividiren wir 360000 durch 360, so haben wir die 1000 Jahre des Psalmisten. Diese Periode von 1000 Jahren war für die Astronomen von besonderer Wichtigkeit, insofern während 1000 Jahren die Präcession annähernd 14 Tage ausmacht, einen halben Mondmonat.[2] Aber Moses bezieht sich in diesem Psalm ebenfalls auf das Zusammenfallen von Tagen und Jahren: „Die Tage unserer Jahre sind siebenzig Jahre und wenn es (das Leben) kräftig ist, sind's achtzig Jahre, und was darin köstlich erschien, war doch nur Mühsal und Nichtigkeit: denn es ging schnell vorüber, und im Fluge mußten wir davon." Wir finden hier den großen Befreier der Hebräer zu gleicher Zeit als Dichter und als einen der Eingeweihten in die astronomischen Mysterien der Egypter.

---

zeit die Sonne genau am Equator war. Die Astronomen besaßen damals diese Kenntniß, wie dies durch die angedeutete Thatsache bewiesen ist, daß Daniel wohl wußte, wie das Vorrücken der Nachtgleichen berechnet werden muß.

[1] Nach Syncellus und Abydenus, letzterer ein griechischer Geschichtschreiber, welcher die Werke des Berosus benutzte, hatte der Saros 3600 Jahre.

[2] Das vedische Sonnenjahr, Savana, von 360 Tagen mit 5¼ Zusatztagen halten wir für eine Einführung aus Egypten, von wo das Sonnenjahr stammt, und wo allein sich eine zwingende Veranlassung nachweisen läßt, die verhältnißmäßig ungenaue, weil von der Präcession abhängige Sonnenrechnung an die Stelle der viel einfacheren und genaueren Mond- und Fixsternrechnung treten zu lassen. Mit dieser egyptisch-indischen fünfjährigen Sonnenperiode läßt sich die fünfjährige Mondperiode der Chinesen vergleichen, welche auf ihre ältesten Zeiten zurückreicht. Denn die Urchinesen waren mit der Ueberlieferung des unteren Mesopotamien bekannt und können mit der Ueberlieferung der Egypter in Verbindung gestanden haben. Jedenfalls ist es auffallend, daß Chinesen und Egypter den Schaltmonat khi nannten (Gensler, Thebanische Tafeln, XVI).

Auch die Inder ließen einen Tag Brahma's tausend Jahre dauern, während welcher 14 aufeinanderfolgende Menus, je 71—72 Jahre lang, über die Welt regierten. Die Buddhisten hatten 72 Mahabods.[1] Diese Uebereinstimmung der indisch-egyptisch-hebräischen Ueberlieferung weist auf eine gemeinschaftliche Quelle hin, nämlich auf die Nachtgleichenperiode von 72 Sonnenjahren zu je 365¼ Tagen, von welcher wir nachweisen werden, daß sie die Grundlage bildet für die ältesten indischen und kaldäischen Perioden, sowie für den großen Präcessionscyklus von 25827 Jahren.

In Verbindung mit der Einführung des Sonnenjahres und seiner Zwölftheilung war die Erfindung der zwölf Zeichen des Thierkreises, welche mit fast absoluter Gewißheit den Kaldäern zugeschrieben werden kann.[2] Denn nach Angabe des ältesten uns überlieferten babylonischen Kalenders sind die Monatsnamen von den Zeichen des Thierkreises abgeleitet. Dieser Kalender, gleich den babylonischen Flutlegenden, stammt aus der verhältnißmäßig späten Zeit, zu welcher die abrahamitische gehörte, als der erste Monat mit dem Widder, nicht mehr mit dem Stier in Verbindung stand. Es läßt sich nachweisen, daß der ältere Kalender der Babylonier, der Mond-Thierkreis und der Sonnen-Thierkreis, ursprünglich mit dem Zeichen des Stieres in Verbindung standen. Das Jahr begann, wenn das Erscheinen des Stieres am Horizont die Frühlings-Nachtgleiche ankündigte. Dies war der Fall ungefähr zwischen den Jahren 4700—2500, nach andern etwa zwischen 4394 und 2037 v. Chr. Auf diese Stierperiode weisen auch die Sternzeichen hin, welche deshalb wiederholt im Buch Hiob genannt sind, weil sie nach medo-kaldäischer Ueberlieferung die ältesten Gestirne der Frühlings-Nachtgleiche waren. Obwol bisher noch keine Keilinschrift mit Angabe der 28 Mondstationen oder Beziehung auf

[1] Nach rabbinischer Ueberlieferung (Winer s. v. Schellen) waren 72 goldene Schellen am Ende des Rockes Aaron's befestigt (Ex. 38, 32). Im Evangelium nach Lucas sind 72 Geschlechter angegeben, von Adam bis Joseph, dem Gemahl der Maria. Typhon hatte 72 Mitverschworene. Das astronomische Werk der Babylonier, mehr als 1000 Jahre vor Abraham verfaßt, war in 72 Theile getheilt, so auch das älteste Buch im Zendavesta, die Jaçna; der kustri oder Gürtel der Parsis ist aus 72 Fäden geflochten.

[2] Sayce, Astronomy and Astrology of the Babylonians; Trans. Soc. Bib. Arch. III.

dieselbe gefunden worden ist, so wird ihre Kenntniß derselben von den Chinesen bezeugt, welche nach Lacouperie's großer Entdeckung von den Medo-Kaldäern ihre Civilisation erhielten, ehe sie im 23. Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung als Bakstämme in einige der von ihnen jetzt bewohnten Länder zogen.

Der uns überlieferte Thierkreis der Assyrer, gleich der jüngeren Form der Legende von den zehn vorflutigen Königen Babylons, beginnt nicht mit dem Stier, sondern das zweite Zeichen ist das des „günstigen Stieres". Aber ursprünglich muß der Stier das erste Zeichen des assyrischen, also des medo-kaldäischen Thierkreises gewesen sein, weil der älteste Kalender der Babylonier, wie gesagt, mit dem Monat begann, welcher dem Stier geweiht war, und weil der nach dem Stier genannte König Alaparus, obwol der zweite auf der überlieferten Liste, der erste war. In allen diesen Fällen ist die Verschiebung des ersten zum zweiten Zeichen durch die Verrückung der Nachtgleichen zu erklären. Was die uns bekannte Liste des assyrischen Thierkreises betrifft, so wird unsere Behauptung dadurch bestätigt, daß ihr zufolge das sechste Zeichen nach der „Wanderung der Istar" (Sayce) oder nach der „Heirath der Istar" (Lenormant) genannt wird. Das so genannte Zeichen ist unzweifelhaft das der Jungfrau, und wie es das sechste auf der Liste ist, so ist es das sechste nach dem Stier. Die Legende von der Wanderung oder Herabkunft der Istar-Venus, welche dem Tamsi-Adonis in die Unterwelt folgt, wie Isis-Ceres dem Horus, ist der ursprünglichen Stellung des Zeichens der Jungfrau als sechstes Zeichen am westlichen Ende des Horizonts, am Eingange in die unsichtbare Sphäre, in die Unterwelt entnommen.

Von den Medo-Kaldäern, vielleicht als deren Vorfahren in Baktrien wohnten, haben die nach Osten wandernden Bakstämme der Urchinesen ihre Kenntniß des Thierkreises erhalten. Trotz der sonst ganz verschiedenen Namen findet sich auf der überlieferten Liste des chinesischen Thierkreises der Widder und der Stier, die beiden ältesten Zeichen der Frühlingsnachtgleiche. Daß der Widder, als sechstes Zeichen, vor dem Stier, dem zwölften Zeichen, genannt ist, weist wol darauf hin, daß, als diese Ueberlieferung aufgezeichnet wurde, der Widder bereits an die Stelle des Stieres getreten war, was nicht vor ungefähr dem Anfang des 21. Jahrhunderts der Fall war. Da sie, nach Lacouperie, bereits im Jahre 2200 v. Chr. in ihre neuen Wohnungen Ost-

asiens eingewandert waren, so hatte ihre Trennung von der süd-west-asiatischen Civilisation stattgefunden, als noch der Stier das Zeichen der Frühlingsnachtgleiche war. Aber sie haben die Fühlung mit ihren Nachbarn am Persischen Meerbusen auch dann nicht verloren.

Trotz der Zerstörung ältester chinesischer Schriften hat sich die im 17. Jahrhundert v. Chr. aufgezeichnete Ueberlieferung des Kwei Tsang erhalten, welche den Chinesen gewiß lange vorher bekannt war, wonach eine Verrückung der Cardinalpunkte des Thierkreises stattgefunden hatte. Die Verrückung wird als eine von Norden nach Nordwesten bezeichnet, welche der durch das Vorrücken der Nachtgleichenpunkte bewirkten Veränderung genau entspricht. Schon 1880 konnte Lacouperie schreiben: „Die Namen der vier Cardinalpunkte und — was sehr merkwürdig ist — die hieroglyphischen Zeichen, durch welche sie bezeichnet sind, sind in gewissem Maße dieselben in der akkadischen und der chinesischen Cultur.“ Dies beabsichtigt er in einem besondern auf den Gegenstand bezüglichen Monogramm zu zeigen; aber was hier zu bemerken von Gewicht ist, ist die veränderte Stellung des geographischen Horizonts, hervorgebracht durch die Niederlassung der „hundert Familien“. Daß die Civilisation des schwarzköpfigen Volks des Mittellandes in Ostasien indirect derjenigen des schwarzköpfigen Volks des Mittellandes (?) im Südwesten Asiens entnommen war, hat der gelehrte Forscher in neuester Zeit durch neue Beweisgründe bestätigt.[1] Nur darin können wir ihm nicht beistimmen, daß Eigenthümlichkeiten des bisher nicht genügend erklärten chinesischen Thierkreises zu erklären sind durch die ihnen „unbewußte“ Verrückung der Cardinalpunkte. Gewiß war dem Volk der Chinesen dieser Wechsel unbekannt, aber ihre Astronomen müssen die Verrückung des Nordpunktes nach Nordwesten durch ihre Geheimlehre erklärt haben. Das nördliche Zeichen des Löwen war nach Westen gerückt und an die Stelle des Zeichens der Jungfrau getreten.

Weder der Name des Löwen noch der der Jungfrau ist auf der Liste der Zeichen des chinesischen Thierkreises enthalten. Aber da das sechste Zeichen das des Widders ist, so muß das erste Zeichen, das des Tigers, dem der Jungfrau entsprochen haben. Dieses

---

[1] Terrien de Lacouperie, Babylonian and Oriental Record, II, 2, Januar 1888 fg.

war das Zeichen der Herbstnachtgleiche als der Widder das Zeichen der Frühlingsnachtgleiche war, genau so, wie die Wage, der Affe der Chinesen, dem Stier gegenübersteht. Das Zeichen der Wage, obwol die Chinesen es nicht so nannten, bezeichnete die Tag- und Nachtgleiche, als der Stier das Zeichen der Frühlings-Nachtgleiche war. In diesem hochwichtigen Punkte stimmt der Thierkreis der Chinesen mit dem der Kaldäer, der muthmaßlichen Erfinder des Thierkreises, überein. Auch der chinesische Thierkreis bestätigt theilweise die Anschauung von Laplace, wonach die Zeichen des Thierkreises nicht durch Zufall ihre Namen erhielten, sondern sie die Verkörperung astronomischer Begriffe und kosmischer Anschauungen sind. Weitere Erklärungen des chinesischen Thierkreises sind in Aussicht gestellt.

Durch die aus Baktrien stammenden und nach Sinar gewanderten Medo-Kaldäer, welche Babylon eroberten über zwei Jahrhunderte vor dem Aufbruch der Ahnherren der Chinesen, vielleicht von Elam nach dem frühen China, ist die Kenntniß des Thierkreises jedenfalls zu den Chinesen und wahrscheinlich zu den Egyptern und Indern direct gelangt, nicht durch Vermittelung der Griechen. Was die Inder betrifft, so ist bisher die directe Entlehnung des Thierkreises von den Kaldäern geleugnet worden, aber es weist die Angabe im vedischen Kalender darauf hin, daß die Kaldäer die Kenntniß des längsten Tages besaßen. Die fremde Nation, von welcher, wie gesagt, nach Whitney's Hypothese die vor-vedischen Inder ihre Kenntniß der 28 Mondstationen oder naxatras entlehnt haben sollen, darf mit erhöhter Wahrscheinlichkeit als die Nation der aus Baktrien stammenden Medo-Kaldäer bezeichnet werden. Da die Chinesen ihre Kenntniß von den 28 Sieu und den Zeichen des Thierkreises ohne Zweifel von ihren einstigen Nachbarn, den Kaldäern, erhalten haben, und sogar der späte vedische Kalender auf die Babylonier als die ersten Berechner des längsten Tages hinweist, so ist die Einführung der Kenntniß von den Sternzeichen des Thierkreises in Indien aus dem Persischen Meerbusen fast allem Zweifel entrückt.

In einem späteren Kapitel, über die früheste Astrologie, werden wir hervorzuheben suchen, wie den aus Aberglauben und Unwissenheit entstandenen uralten Sternbildern die jüngere, aber ebenfalls sehr alte Entdeckung der Nachtgleichen eingeimpft worden ist, welche die Grundlage bildet der uns überlieferten Mondstationen sowie des Thierkreises. Auf Grund der Entdeckung der Nacht-

gleichen sowie des Präcessionscyklus von 72 Jahren war eine annähernd genaue Zeitrechnung schon in der sogenannten vorgeschichtlichen Zeit möglich geworden. Wir haben daher keinen Grund, die Angabe Diodor's in Zweifel zu ziehen, wonach die egyptischen Astronomen im Stande waren, die Sonnen- und Mondfinsternisse mit nie fehlender Genauigkeit zu berechnen. Diogenes Laertius gibt an, es seien von den ältesten Zeiten bis auf Alexander den Großen 375 Sonnen- und 852 Mondfinsternisse vorhergesagt worden. Dies kann sich nur auf die Tage bezogen haben, nicht auf die Stunden und Minuten der Finsternisse. Tausende von Jahren vor der christlichen Zeitrechnung haben die Astronomen der Kaldäer, und durch diese die der Chinesen, Egypter und Inder, früher oder später gewußt, daß diese Erscheinungen nach einem Cyklus von 18 Jahren wiederkehren. Aber die genaue Wissenschaft unserer Tage war ihnen unbekannt, daß 19 tropische Sonnenjahre 235 synodischen Mondmonaten fast absolut gleichkommen.

Ergebnisse.

Die Entdeckung der Nachtgleichen und die viel spätere Berechnung der Präcessionsperiode von 72 genau berechneten Sonnenjahren zu 365$^1/_4$ Tagen wurde von den Astronomen geheimgehalten. Fünf dieser Perioden, nämlich 360 Sonnenjahre, wurden von den egyptischen Astronomen ihrer irreführenden, nur für das Volk erfundenen Berechnung eines sogenannten Sonnenjahres von 360 Tagen zu Grunde gelegt. Sie allein wußten, daß ein Tag an die Stelle eines Jahres gesetzt worden war und zwar deshalb, weil ihnen die strenge Geheimhaltung der Periode von 72 Jahren geboten war, welche die Grundlage bildete für die genauesten astronomischen Berechnungen. Für die Ausgleichung des bürgerlichen und des astronomischen Jahres wurde der Sothis-Cyklus eingeführt, ein durch die Geheimhaltung astronomischer Kenntniß gebotener Nothbehelf. Auch die Eintheilung des astronomischen Cirkels in 360 Grade, welcher in der Natur nichts entspricht, ist aus dieser Fiction hervorgegangen. Nur indirect und in ganz unverständlicher Weise für das Volk bezog sich die Osirismythe auf die 28 Mondstationen, welche auf Monumenten nicht erwähnt werden. Dieser den Chinesen (auch den Kaldäern?), Indern und Arabern nachweislich bekannte Mond-Thierkreis ging der (kaldäischen) Erfindung

des Sonnen-Thierkreises vorher. Der Stellung der ersten und der vierzehnten Mondstation in den Plejaden und dem Herz des Skorpions, in den Gestirnen kimah und asch des Buches Hiob, sowie dem Thierkreise liegt die Entdeckung der Nachtgleichen zu Grunde. Die Berechnung der Equinoctialperiode von 72 genauen Sonnenjahren und des daraus entwickelten Cyklus von 25827 Jahren setzt eine astronomische Kenntniß voraus, welche die Kaldäer, Egypter, Inder und Chinesen vor der Zeit Abraham's befähigte, Mond- und Sonnenfinsternisse bis auf den Tag genau zu berechnen.

Siebentes Kapitel.

Die Cherubim und Seraphim.

Gleich der Schlange und dem Lebensbaume hatte der Cherub in Eden keine wirkliche Existenz. Es kann jetzt bewiesen werden, daß der Cherub in Eden, wie die Cherube im Allerheiligsten und die Cherubim und Seraphim der Propheten astronomisch erklärt werden müssen. Wir verdanken Clemens von Alexandrien die werthvolle Ueberlieferung, welcher zufolge die beiden Cherube im mosaischen Heiligthum sich auf die beiden Hälften der Himmelssphäre bezogen. In Uebereinstimmung hiermit erklärt Philo von Alexandrien die Sonne als das „flammende Schwert“ des Cherubs in Eden, welches sich nach allen Richtungen drehte. Ganz dieselbe Symbolik treffen wir bei den alten Babyloniern. Eine Keilinschrift beschreibt den Gott Bel, wie er in seinen Händen ein flammendes Schwert trägt, welches sich abwechselnd drehte „nach Süden, nach Norden, nach Osten und Westen, sodaß niemand von demselben entfliehen konnte“.[1] Moses wurde beauftragt, zwei goldene Cherube auf die Arche zu stellen „an beiden Enden des Deckels“, welchen Luther zuerst den Gnadenstuhl nannte. Diese Cherube sollten ihre Flügel nach oben ausbreiten, mit ihnen den Deckel überschattend. Ihre Antlitze sollten sich gegenseitig ansehen, doch nach dem Deckel gerichtet sein. Denn hier, am Gnadenstuhl, würden Jahve und Moses sich begegnen; von oberhalb des Deckels zwischen den beiden Cheruben, laut Verheißung des über den Cherubim thronenden Gottes, werde Er mit Moses reden.[2]

---

[1] Clem. strom., V, 6; Philo de Cherub., I, 8; vgl. de quest. et ol., I, 57; Transactions Soc. Bibl. Arch., V, 1.

[2] Ex. 25, 18. 22; Ps. 80, 1; 99, 1, vgl. Kap. 14 über die drei Punkte in der Sphäre, bezeichnet durch die aufgehende, untergehende und die culminirende Sonne, Sinnbild göttlicher Gegenwart.

Die Angabe, daß die beiden Cherube sich auf die beiden Sphärenhälften bezogen, kann in Einklang gebracht werden mit der biblischen Andeutung, daß diese Cherube mit ihren Flügeln den Deckel überschatteten. Sie standen an beiden Enden des Deckels, woraus folgt, daß die überschattenden Flügel der Cherube, nach oben ausgebreitet, in der Mitte oberhalb des Deckels zusammentrafen, sowie in der Mitte unterhalb desselben, sodaß die Flügel der Cherube den Deckel überschatteten, indem sie einen Kreis um ihn beschrieben. Die Flügel eines jeden Cherubs bedeckten die Hälfte dieses Kreises, also der dadurch versinnbildlichten halben Sphäre, und der Deckel theilte den so gebildeten Kreis in zwei Hälften. Der durch die Flügel der Cherube gebildete Kreis versinnbildlichte die Sonnenbahn, der Deckel versinnbildlichte den Equator, und die Cherube an beiden Enden desselben die aufgehende und die untergehende Sonne, während die beiden Punkte, wo ihre Flügel zusammentrafen, Sinnbilder der Sonne am Mittag und zur Mitternacht waren.

Wir haben hervorgehoben, daß die zwölf Schaubrote in zwei Reihen, je zu sechs aufgestellt, sich auf die Zeichen des Thierkreises in den beiden Sphärenhälften beziehen, der Angabe von Philo und von Josephus zufolge, daß die Schaubrote Sinnbilder der Monate waren.[1] Jeder der Cherube hatte sechs Flügel wie die Cherube, welche Ezechiel beschreibt; denn diese sind identisch mit den lebendigen Wesen der Apokalypse des Johannes und den Seraphim von Jesaja. Es bezogen sich also die sechs Flügel, wie die sechs Schaubrote auf die sechs Sternzeichen der halben Sphäre.[2]

Es ist merkwürdig, daß eine ähnliche Symbolik den Egyptern bekannt war, wie dies zu beweisen ist durch das neuerdings entdeckte Begräbnißzelt der Königin Isi-em-Kheb, Schwiegermutter von Sisak.[3] Die Egypter versinnbildlichten die Gemahlin des höchsten Gottes Amen, nämlich Mut oder Nut, den „Himmel“, durch einen Geier, dessen ausgebreitete Flügel das Himmels-

[1] Kap. 3.

[2] Jes. 6, 2–6. „Jeder hatte sechs Flügel; mit zweien bedeckte er sein Antlitz, und mit zweien bedeckte er seine Füße, und mit zweien flog er.“ Diese letzten Worte beziehen wir auf das Ausbreiten zweier Flügel „nach oben“.

[3] Villiers Stuart, The funeral tent of an Egyptian Queen, 50 fg.

gewölbe bedecken. Die zwei Diademe der Mut bezogen sich auf ihre Herrschaft über die sichtbare und die unsichtbare Sphärenhälfte, und zwei Reihen je zu sechs Geiern scheinen die Zeichen des Thierkreises dargestellt zu haben. Die Aehnlichkeit der zwei Reihen von je sechs Schaubroten mit den zwei Reihen von sechs Geiern ist auffallend.

Aus der wol absichtlich dunkel gehaltenen Beschreibung Ezechiel's von vier lebendigen Wesen, die er als Cherube „erkannte", menschenähnlich, obwol drei derselben das Antlitz eines Thieres hatten, läßt sich das in der Vision Angedeutete nur dann erklären, wenn in Betracht gezogen wird, daß diese Cherube, welche sich durch ihre Antlitze unterschieden, beziehungsweise im ersten und im zehnten Kapitel nach einer verschiedenen Reihenfolge aufgezählt worden sind, aus irgendeinem geheimgehaltenen Grunde. Es kann kein blos zufälliges Zusammentreffen sein, daß die vier Antlitze der Cherubim, bei einer erklärbaren Ausnahme, identisch sind mit den ältesten Sternbildern der Sonnenwenden und Nachtgleichen. Der Reihenfolge im ersten Kapitel zufolge hatten die zwei erstgenannten der vier Antlitze der vier Cherube beziehungsweise das Antlitz eines Menschen und eines Löwen, eines Ochsen und eines Adlers. Offenbar beziehen sie sich auf das Zeichen des Wassermanns, des Löwen, des Stieres und des Skorpions, an dessen Stelle das angrenzende Gestirn des Adlers genannt wird, weil weder Skorpion noch Schlange für eine so heilige Symbolik paßten. Aber diese astronomische Deutung ist im zehnten Kapitel verdunkelt worden.[1] Warum jedem der vier Cherube vier Antlitze zugeschrieben werden, ist vielleicht dadurch zu erklären, daß jeder der vier Cherube abwechselnd die Sonne zu den vier Jahreszeiten versinnbildlichte, sodaß eigentlich nur ein und derselbe Cherub zu verschiedenen Zeiten vier verschiedene Stellungen in der Sphäre einnahm. Ganz analog drehte sich das eine flammende Schwert des Cherubs nach allen Seiten, und hatte der Schaubrottisch, welcher als die Welt versinnbildlichend dargestellt wurde, vier Seiten oder Füße, Symbole der vier Jahreszeiten oder der Cardinalpunkte der Sphäre. Es war dieselbe Sonne, welche in je einem der zwölf Zeichen des Thierkreises die Gottheit versinnbild-

---

[1] Vgl. Ezech. 1, 10 mit 10, 14, wo die Reihenfolge verändert ist: Cherub (Stier), Mensch (Wassermann), Löwe, Adler.

lichte; aber es war wichtig, die vier Jahreszeiten hervorzuheben, also die Cardinalpunkte des Thierkreises.

Ezechiel muß gewußt haben, daß das assyrische Wort für Stier „kirub" ist, und daß das nicht hebräische Wort kerûbim identisch ist mit dem assyrischen kirûbim. Denselben Ursprung hat das Wort karab oder „pflügen" in verwandten Sprachen. Es ist bekannt, welche Bedeutung dem Stiermenschen der Assyrer beigelegt wurde. Dennoch wurden von den Assyrern nicht Stiere gewählt zur Bewahrung des Lebensbaumes, gleich den Cheruben, sondern zwei geheimnißvolle geflügelte Geschöpfe, welche Adlern ähnlich sind. Sie standen am Eingange der babylonischen Paläste, wie es scheint, um bösen Geistern den Eintritt zu wehren. So bewachten die Cherube im Allerheiligsten die göttliche Gegenwart, vor welcher nur der Hohepriester einmal im Jahre erscheinen durfte. Von den vier Cheruben Ezechiel's unterscheiden sich nur insofern die vier lebenden Wesen in der Offenbarung des Johannes, als sie keine Zwittergestalten sind, sondern für menschenähnliche Wesen gehalten werden müssen. Jedes derselben hat sechs Flügel und inwendig Augen, welche auf Sterne bezogen werden können, während ihr nie zur Ruhe kommen auf das Vorrücken der Nachtgleichen hinweist, mit welchen sie, gleich den Cheruben, verbunden worden zu sein scheinen. Die Seraphim singen das dreimal Heilig dem durch die aufgehende, culminirende und untergehende Sonne versinnbildlichten Gott, dem Herrn der Heerscharen, dem Gotte Sabaot.[1]

Gleich dem Worte Cherub ist das Wort Seraph fremden Ursprungs. Es ist eine verkürzte Form von hosor-hapi oder Osiri-Api (h'up'a oder h'ap'y), „der verborgene Apis" oder Apis des Todes, entsprechend dem Hapi-Ankh oder dem „Apis des dauernden Lebens". Wir halten dies für die tiefere und ältere Bedeutung der beiden Cherube im Allerheiligsten, ehe sie mit der aufgehenden und der untergehenden Sonne verbunden wurden. Der Cherub oder Kirub, nämlich der Stier, wurde ursprünglich bezogen auf

---

[1] Jes. 6, 2–6. Der Ausdruck „Herr der Heerscharen" bei den Hebräern findet nicht nur seine Analogie und Illustration, sondern auch seinen Ursprung in dem assyrischen Titel des höchsten Gottes Assur, „Herr der Legionen von Himmel und Erde". Diese Legionen sind die Menge von Engeln und Geistern, deren Wohnung „im Himmel oben und in der Erde unten" ist (Sayce, Assyria, 12).

den Apis des Lebens, das Gestirn der Frühlingsnachtgleiche, und der Seraph oder verborgene Apis auf den berechenbaren, aber nie gesehenen Untergang des Sternzeichens des Stieres am Horizont zur Zeit der Herbstnachtgleiche. Die Eingeweihten mögen in dieser Weise die beiden Cherube an beiden Enden des Deckels der Bundeslade auf die Nachtgleichenpunkte an beiden Enden des Equators bezogen haben. Wir wissen, daß den Astronomen der Urzeit die auf das Vorrücken der Nachtgleichen sich beziehende Periode von 72 genau berechneten Sonnenjahren bekannt war, also auch die Periode von 25827 Jahren, während welcher der Pol der Erde den Pol der Ekliptik durchläuft. Nach Ablauf der Hälfte dieser Präcessionsperiode muß das Gestirn des Stieres den Eintritt der Herbstnachtgleiche bezeichnen. Als die Sonnensymbolik die Stelle der Sternensymbolik eingenommen hatte, oder als man beide vermischte, scheinen die beiden Apisse der Egypter auf die aufgehende und die untergehende Sonne bezogen worden zu sein, wahrscheinlich vor Menes, unter dessen Regierung das Sonnenjahr, also die Sonnensymbolik bereits vollkommen entwickelt war, und dessen Name men sich auf den Stier bezieht, also auf den Apis. Daß der Symbolik im Allerheiligsten von den beiden goldenen Cheruben, sowie der göttlichen Gegenwart oberhalb und in der Mitte derselben die Symbolik der Morgen-, Abend- und Mittagssonne zu Grunde liegt, kann jetzt bewiesen werden.[1]

Die beiden Apisse und die beiden Phönixe bezogen sich auf eine und dieselbe astronomische Symbolik. Wie der am Horizont untergehende Apis auf die Herbstnachtgleiche bezogen wurde, so der Phönix. Nach Herodot hatte der schwarze Apis oder Mnevis einen weißen Adler auf dem Rücken, welcher von den Eingeweihten auf das Gestirn des Adlers, also auf die Herbstnachtgleiche bezogen werden konnte.[2] Der junge vom Osten kommende Vogel begrub seinen Vater im Westen, nach volksthümlicher Legende.

Es ist unmöglich, die Cherube als Sinnbilder übernatürlicher Wesen zu betrachten, ihnen eine objective Realität zuzuschreiben. Solche Wesen der ohne allen Grund vorausgesetzten nichtmateriellen

---

[1] Kap. 4.

[2] Herod. II, 28; VI, 73. Hierdurch kann die unerklärte Angabe Herodot's auf die Aussage der Priester bezogen werden, daß die Darstellung des Phönix einem Adler glich. Sie durften das Geheimniß nicht verrathen.

oder sogenannten geistigen Welt, solche den Nachtgleichen und den Sonnenwenden vorgesetzten „Cherube", sind weder zur Herstellung der physischen noch der sittlichen Weltordnung nöthig oder überhaupt denkbar. Wenn die Erfinder jener uralten Sternbilder der Sphäre, auf welche die Cherube der Bibel sich direct beziehen, nicht die Figur eines Stiers, Kirubs oder Cherubs eingeführt, und mit der Frühlingsnachtgleiche verbunden hätten, so würden wir sicher nichts gehört haben von dem Cherub in Verbindung mit dem Garten von Eden oder mit dem sogenannten Fall des Menschen.

Ergebniß.

Der Name Cherub oder Kirub, der Stier, weist auf Assyrien, der Name Seraph oder Hosor-Kapi (Osiri-Api), „der verborgene Apis", welchem der Hapi-Ankh, „Apis des Lebens", gegenübergestellt wurde, weist auf Egypten. Die zwei Worte deuteten, nach ursprünglicher Symbolik, auf den Aufgang und Untergang des Gestirnes des Stieres an entgegengesetzten Enden des Horizonts. Dieselbe Bedeutung besaßen die beiden Cherube an beiden Enden des Deckels der Bundeslade, welcher den Equator versinnbildlichte. Die zwölf Flügel der beiden Cherube bildeten einen Kreis um die Bundeslade, welcher die Sonnenbahn mit den zwölf Zeichen des Thierkreises versinnbildlichte; die Stellung der beiden Cherube bezeichnete die Morgen- und Abendsonne; die Punkte, wo die Flügel der Cherubim zusammentrafen, bezeichneten die Mittags- und Mitternachtssonne.

Die Symbolik der vier Cherube bezog sich auf die Sonnenwenden und Nachtgleichen.

Eine ähnliche egyptische Symbolik bezeichnete durch die ausgebreiteten Flügel eines Geiers das Himmelsgewölbe, und durch zwei Reihen von je sechs Geiern die zwölf Zeichen des Thierkreises, wie die zwei Reihen von je sechs Schaubroten bei den Hebräern die auf jene Zeichen hinweisenden zwölf Monate.

Achtes Kapitel.

Die Flutlegenden.

Was wir in vorausgegangenen Kapiteln zu beweisen suchten in Betreff des Verhältnisses des Buches der Genesis zu Ueberlieferungen anderer Völker, und dadurch zur Geschichte im allgemeinen, wird durch die Flutlegenden bestätigt, welche wir jetzt von dem universalen Gesichtspunkte aus betrachten.

Alle uns bekannten Flutlegenden scheinen arischen Ursprungs gewesen zu sein, denn keiner schwarzen Rasse verdanken wir eine Ueberlieferung über diesen Gegenstand. So findet sich in Afrika keine diesem Continent eigenthümliche Flutlegende; auch ist daran zu erinnern, daß die in der Genesis aufgezeichnete Erzählung der noachischen Flut auf die Sethiten zurückweist, welche wir mit der aus dem Osten gekommenen weißen Rasse verbunden haben. Zu einer unbestimmbaren Zeit, vor der Trennung der Indo-Arier von den Erano-Ariern, haben die Arier in Centralasien, wahrscheinlich in der Nähe des Quelllandes des Oxus und dessen Umgebungen, etwa vom Hindukusch, eine große Flut erlebt, auf welche sich Ueberlieferungen der Inder und der Eranier beziehen. Der Stammvater der arischen Inder, Manu, und wenige auserwählte Genossen sollen durch göttliches Eingreifen aus den Wassern dieser Flut gerettet worden sein, im Norden des Himalaja. Die Hauptstelle der Ueberlieferung läßt darüber keinen Zweifel. „Manu kam herab mit den Wassern, und dies ist, was genannt wird das Absteigen von Manu auf dem Gebirge des Nordens.“ Auch verbindet das indische Epos die Flut mit dem Flusse Chârîni, welcher nach allgemeiner Annahme im Norden des Himalaja lag.[1]

[1] Lenormant, Origines de l'histoire d'après la Bible, 422; Mahâbhârata, Wanaparwa 12754; vgl. Matsya Pûrana.

In einem Anhange zu der Rigveda im Çatapatha-Brâhmana ist die einfachste uns überlieferte Flutlegende aufgezeichnet, auf welche sich auch der Bhâgawata bezieht. Eine der drei Hauptgottheiten der späteren Inder, Wischnu, erscheint in einer seiner Verkörperungen als Fisch, und in dieser Form bringt er eine Botschaft an Manu, den ersten Menschen. Ihm wurde ein hohes Alter zugeschrieben, denn er soll nicht nur die Entstehung, sondern auch den Untergang eines menschlichen Geschlechts gesehen haben. Die göttliche Verkündigung lautet, daß „in sieben Tagen" alle lebenden Wesen umkommen sollen, doch werde Manu, der tugendhafte Fürst, mit sieben heiligen Männern und deren Frauen von der die ganze Erde überdeckenden Flut errettet werden. Es wird ihm befohlen, ein wunderbar gebautes Schiff zu besteigen, mit seinen Begleitern, einem Paar von allen Thieren, mit Pflanzen, Korn und Samen aller Art. Nach sieben Tagen wurde das Schiff auf den Wassern gesehen, er besteigt es und erwartet die verheißene Wiederkunft von Wischnu, welcher vermittels einer als Tau benutzten Seeschlange „das Schiff über den Berg des Nordens" leitete, auf welchen Manu herabstieg als die Wasser gefallen waren. Manu und seine Begleiter danken der erlösenden Gottheit. Er erhält den weiteren Befehl, eine neue Welt zu schaffen und der Ahnherr dieses neuen Geschlechts zu werden.[1]

Wir lesen im Zendavesta, daß Ahura-Mazda dem Jima das Nahen einer großen Gefahr ankündigte, nämlich einer „großen Schlange", von Ahriman geschaffen, und „den Winter", welchen die Daêvas oder bösen Geister schufen. Jima soll in Airjana-Vaêjo, fast sicher im Lande der sieben Quellflüsse des Oxus, einen

---

[1] In dieser Form der indischen Flutsage ist die Flut als eine astronomisch-kosmische, als eine Universalflut geschildert. Wischnu ist der Gott des Siebengestirns der Plejaden bei seiner Fahrt durch die Wasser der unteren Sphäre. Dieselbe Symbolik werden wir bei der Osirismythe wiederfinden; aber auf der indischen Darstellung der Sphäre ist der Fischgott mit der Sterngruppe des südlichen Fisches verbunden, zwischen Wassermann und Steinbock. Dies bezieht sich auf die Zeit, als statt der Frühlingsnachtgleiche die Wintersonnenwende der Ausgangspunkt astronomischer und astrologischer Berechnungen geworden war. Die Eranier kannten Manu als Manustschitra oder „Nachkomme von Manu" (als dem ersten Menschen), und im Bundehesch sind mehrere Namen als Zusammenstellungen von Manu zu finden. Der griechische Minos und der deutsche Mannus weisen auf Manu zurück (Spiegel, Erân, 246).

var bereiten, einen Garten oder umzäunten Park, und hier Paare zusammenbringen von jeder Art des Thierreichs und Pflanzenreichs, aber von Männern und Frauen nur „die größten, besten und schönsten". Es wird hier auf eine doppelte Gefahr hingewiesen, auf die Flut und auf den Winter, welcher zehn Monate gedauert haben soll.[1] Diese Uebel werden, nach einer sehr alten Symbolik, der Feindschaft zwischen dem Gott des guten Geistes und dem Gott des bösen Geistes zugeschrieben. Wie gesagt, sind wir der Ansicht, daß diesem theologischen Dualismus ein ethnischer Dualismus vorhergegangen ist, ein Kampf zwischen der weißen und der schwarzen Rasse, auf welchen die bei jeder Niederlassung der Arier berichtete Opposition der feindlichen Gottheit bezogen werden kann. Scheinbar mitten in diesem Kampfe, jedoch der Ueberlieferung zufolge noch während die Arier ihre Urheimat bewohnten oder, nach unserer Erklärung, wiederbewohnten, und jedenfalls vor der Trennung der nach Indien ziehenden arischen Stämme, trat plötzlich eine große Flut ein, aus welcher nur der Häuptling oder König der Arier mit wenigen Auserwählten gerettet wurde. Insofern dieser Angabe ein geschichtlicher Kern zu Grunde liegen mag, würde dadurch die so auffallende Thatsache erklärt werden können, daß alle uns bekannten Flutlegenden auf arische Ueberlieferungen zurückzuführen sind. Wir nehmen als geschichtlichen Kern dieser Legende an, daß während der plötzlich eingetretenen centralasiatischen Flut, welche sich auch auf andere Festländer erstreckt haben wird, nur einige der körperlich und geistig kräftigeren Rasse etwa auf den Höhen des Hindukusch oder Himalajas gerettet wurden, und daß auf die Flut eine ungewöhnlich strenge und lange Winterzeit folgte, wenn auch nicht die auf die tertiäre Epoche folgende geologische Periode der Eiszeit.

[1] Vendidad, I, 6—8; II, 47 fg. Jima, Sohn von Vîvaghâo ist identisch mit dem Sohn von Vivasvat der Inder, mit Jama, welcher mit seiner Schwester Jami das erste menschliche Paar bildete (Spiegel, Erân, S. 244 fg.). Der Contrast zwischen der Jima- und der Jamalegende ist aus der Feindschaft zwischen Indern und Eraniern zu erklären, deren Ursprung Haug und Bunsen auf die monotheistische Reformation Zoroaster's bezogen haben. Verbinden wir die Zeit Zoroaster's (nach Aristoteles und Eudoxus, bei Plinius, 6000 v. Chr.) mit der Angabe der Genesis, daß zur Zeit des Enos die erste Anrufung von Jehova stattfand; und da die angeführte Lebenszeit der zehn Erzväter sich auf geschichtliche Perioden bezogen haben kann (Kap. 9, 10), so könnten wir die von den vereinten Ariern etwa erlebte Flut in die Zeit zwischen 10585 und 8743 v. Chr. versetzen.

Es kann die eranische Ueberlieferung über eine Flut und einen darauf folgenden Winter von den Eingeweihten auf die Urzeit bezogen worden sein, als die aral-kaspische Senkung mit dem westsibirischen Tieflande plötzlich überflutet wurde, sodaß die Uralgipfel als Inseln erschienen. Dies kann durch vulkanische Erhebungen veranlaßt worden sein, oder durch Zusammenschrümpfen der Erdrinde, zu einer Zeit, als die vulkanische Bildung der Alpen noch nicht stattgefunden hatte. Die Annahme dieser Möglichkeit wird erleichtert durch die Wahrscheinlichkeit, daß die Totalsumme der den sogenannten zehn Erzvätern vor der Flut, von Adam bis Noah, zugewiesenen Lebensjahre sich auf einander folgende Perioden ältester Stammgeschichten bezog, welche bis auf 8225 Jahre vor 2360 v. Chr., dem Ausgangspunkte hebräischer Zeitrechnung, also bis auf 10585 v. Chr. zurückreichen. Daß die Erzählung von den zehn Erzvätern eine mit dem Thierkreis verbundene Nachbildung ist der astrologischen Mythe der Altbabylonier von zehn Königen vor der Flut, werden wir im folgenden Kapitel beweisen.

Die indische Flutsage kann, nach unserem ethnischen und chronologischen Schema, durch die Nachkommen der aus Indien in der Richtung nach Sinear gewanderten Hamiten, durch die Urbewohner dieses Landes eingeführt worden sein, wie Jahrhunderte oder Jahrtausende später die eranische Flutlegende durch die japhetischen Eroberer desselben, im Jahre 2458 v. Chr.

Ob zur Zeit der centralasiatischen Flut der Mensch bereits auf der Erde war, ist eine Frage, von deren Beantwortung die Möglichkeit unserer Theorie abhängig ist, daß arische Ueberlieferungen Andeutungen über sie enthalten. Die Resultate neuester Untersuchungen in Nordamerika über das Alter der Menschheit in jenen Ländern bezeugen, daß gleichzeitig mit dem Mammuth der alten und dem Mastodon der neuen Welt Menschen schon auf der Erde gelebt haben.[1] Eine Bestätigung für unsere Vermuthung einer großen asiatischen Flut finden wir in den neuesten Veröffentlichungen[2], die das schwierige Problem der so erstaunlich wohlerhaltenen und in so großer Menge vorgefundenen fossilen

---

[1] R. A. Wallace, The antiquity of man in North-America, Nineteenth century Review, Nov. 1887.

[2] H. Howorth, The Mammoth and the Flood (1887); vgl. Quarterly Review, Jan. 1888.

Ueberreste des Mammuths zu lösen suchen. Das plötzliche Verschwinden dieses Thieres aus gewissen Gegenden sucht man zu erklären durch eine plötzlich eingetretene Flut und einen Klimawechsel. Das Mammuth, der elephas primogenius, der Behemoth (arabisch Mehemoth) des Buches Hiob, soll am Ende der tertiären Epoche aufgetreten sein. Mit Ausnahme des nördlichen Britannien und von Wales, sowie eines Kreises, dessen Mittelpunkt die Alpen bilden, sind Ueberreste des Mammuths, allgemein gesprochen, in allen Theilen Europas angetroffen worden, sowie im Norden Asiens, in Sibirien. Daraus muß geschlossen werden, daß ein gemäßigtes Klima einst in Ländern vorherrschte, welche uns als zur Region des ewigen Schnees gehörig bekannt sind. Die Verwandlung des Klimas muß — allen Anzeichen zufolge — eine plötzliche gewesen sein, verursacht durch eine Wasserkatastrophe.

Obwol zeitlich und örtlich getrennt, muß die Flutlegende der Phrygier schon hier erwähnt werden, weil sie mit Eraniern zu thun hat. Ein über 300 Jahre lebender König von Iconium soll mit Thränen eine kommende Flut angekündigt haben, während der fromme Fürst für das Volk Gebete darbrachte. Diese Form der Legende geht einer durch griechische und römische Schriftsteller überlieferten phrygischen Flutsage voraus.[1] Hiernach wurde während der Regierungen von Septimius Severus, Makrinus und Philippus (222—224 n. Chr.) eine Medaille geschlagen, einen Mann und eine Frau darstellend, in einem viereckigen, auf dem Wasser schwimmenden Kasten, auf welchem ein Vogel sitzt, während ein anderer der Arche zufliegt, mit einem Zweig zwischen seinen Klauen. Links von der Arche sieht man dieselben Personen, wie sie nach ihrer Landung ihre Hände zum Dank erheben. Auf einigen Exemplaren dieser Medaille sind auf der Arche die griechischen Buchstaben ΝΩ zu lesen. Die Arche soll auf den Bergen über Apamea geruht haben, die phrygische Stadt wird auch Kibotos genannt, nämlich „Kasten“. Die Legende von Iconium bezieht sich auf den babylonischen Kha-Enuci, welcher Name dem von Chanoch oder Henoch entspricht. Offenbar bezieht sich die Sage des Königs von Iconium, welcher über 300 Jahre lebte, auf den sogenannten Erzvater Henoch, von welchem die Genesis

---

[1] Sibyll., I, 268 fg. Plin., h. n., V, 29; Liv. 38, 13; Strabo XII, 576; Ptol., V, 2, 25.

sagt, daß er 365 Jahre lebte, die Anzahl der Tage des Sonnenjahres.

Natürlich gab es armenische Flutlegenden, mehr oder weniger, denen der Kaldäer und Hebräer ähnlich, was durch die Sage von Ararat hinreichend zu erklären ist. Auch Persien hat die im Bundehesch aufgezeichnete Ueberlieferung einer Flut bewahrt, wo sie mit einer Sturm erregenden Macht verbunden wird.[1] Der durch den Stern Tister (Aldebaran) gebrachte Regen veranlaßte eine Flut über Manneshöhe, durch welche die Creaturen Ahriman's (die Kalfater) vernichtet wurden. Diese Flut brachte die Meere oder Seen hervor (wol das Kaspische und Schwarze Meer und den Aralsee), deren salziger Geschmack den untergegangenen bösen Creaturen zugeschrieben wird. Diese Angabe enthält eine Hinweisung auf die von Menschen erlebte centralasiatische Flut der tertiären Periode, als deren Ueberbleibsel diese Gewässer gelten.

Während es Legenden gab von Fluten, welche den größten Theil Asiens bedeckten, war in Egypten von einer stattgehabten allgemeinen Ueberflutung des Landes nichts bekannt. Doch wußten egyptische Priester von Flutlegenden anderer Länder.[2] Da der Nil der Wohlthäter Egyptens war, konnte keine Legende hier einheimisch werden, welche Gefahr und Tod voraussetzt. Die früher oder später eingeführte Flutlegende, wenn wir die Osirismythe wegen der auf dem Nil schwimmenden Arche[3] so nennen dürfen, bezieht sich auf eine astronomisch-kosmische Flut, ähnlich der indischen Flutsage von Manu. Nur weil die Osirismythe der Egypter ein Datum überliefert, welches mit einem Datum der noachischen Flutlegende übereinstimmt, ziehen wir dieselbe hier theilweise in Betracht.

Nach einer von Plutarch überlieferten Erzählung[4], angeblich

---

[1] Bund., 7, 11.

[2] Plato, Tim., 23 (Steph).

[3] Das Wort Arche gilt für egyptischen Ursprungs. Plutarch nennt die Argo „das heilige Schiff des Osiris". Die „Arche des Gottes Saturda" wird in Keilinschriften auf die Zeit von Nimrod Gisdubar zurückbezogen, und der geheimnißvolle Kahn von Hea wird mit Anbetung verbunden. (G. Smith, Assyrian discoveries, 175, vgl. W. As. Ins. II.)

[4] Plut., de Is. et Os., Kap. 12—20. Parthey, Plutarch's Isis und Osiris. Wir theilen nicht die Ansicht Renouf's, daß „in den Tagen Plutarch's sogar die egyptischen Erklärungen von Mythen werthlos" waren. (S. Bibl. Arch., VIII, 2, 198, 1.) Was sich auf die Geheimlehre bezog, durfte nicht mitgetheilt werden.

aus egyptischer Quelle, aber nachweislich nicht egyptischen Ursprungs, schwamm der in 14 Stücke getheilte Leichnam des Osiris, in einer Arche eingeschlossen, auf den Wassern des Nil. Es war am 17. Athyr oder November, daß Osiris in seinen Sarg gelegt wurde, und dieser Tag entspricht dem Tage der Einkehr Noah's in seine Arche, nämlich dem „17. Tage des zweiten Monats", des Markeschwan oder Novembers.[1] Diese Uebereinstimmung könnte eine zufällige gewesen sein; aber die auf den Stier oder Kirub zu beziehende Symbolik der goldenen Cherube weist hin auf einen Zusammenhang zwischen der osirischen und der noachischen Legende, welche erstere Moses gekannt haben muß. Es wäre also möglich, daß eine und dieselbe astrologische Symbolik mit beiden Mythen verbunden worden ist.

Im folgenden Kapitel werden wir sowol Osiris als Jehova und andere Gottheiten verbinden mit dem Gestirn der Frühlingsnachtgleiche, ursprünglich dem Stier, sowie deren Widersacher, beziehungsweise Typhon und Satan, mit dem Gestirn der Herbstnachtgleiche, ursprünglich mit dem Skorpion oder der Schlange. Wenn das Stier- oder Apisgestirn am östlichen Horizont aufging, versinnbildlichte der Apis den Egyptern den „Apis des Lebens", und wenn der Apis am westlichen Horizont unterging, dann versinnbildlichte er den „verborgenen Apis" oder Apis des Todes. Mit dieser Sternsymbolik war Osiris ursprünglich verbunden, und es wurde ganz natürlich der Apis „die Seele des Osiris" genannt, wie Plutarch berichtet. Weil das Gestirn des Stieres, weil der Apis ursprünglich der Ausgangspunkt war der 28 Sternstationen des Mondes, wie später der 12 Sonnenstationen des Thierkreises, so wurde Osiris erst mit dem Monde, dann mit der Sonne identificirt. Das hohe Alterthum der Mondstationen des Orients, welche sogar bei den Arabern eingeführt wurden, wird dadurch bezeugt, daß in Egypten keine directe Beziehung auf dieselben überliefert worden ist und sich daselbst keine Spur einer Mondverehrung findet. Aber die ursprüngliche Verbindung des Osiris mit dem Monde wird von der angeblich egyptischen Osirislegende indirect bezeugt durch die unzweifelhafte Hinweisung der

---

[1] Abib oder Nisan war ursprünglich identisch mit April, also war Bul-Markeschwan unser November. Seit dem Auszuge gab es zwei Jahresanfänge, beziehungsweise um die Frühlings- und die Herbstnachtgleiche. Von letzterer ausgehend, wurde unser November der zweite Monat.

14 Theile des Osirisleichnams auf die 14 Mondstationen der unteren Sphäre. Weil der Mond nach seinem Untergange am westlichen Horizont bei den 14 Sternstationen des Mondes in der unteren Sphäre vorbeigehen mußte, wurde der Leichnam des Mondgottes Osiris in 14 Theile getheilt. Wenn der Mond am östlichen Horizont aufging und vor dem Stier mit den Plejaden erschien, war dies eine Wiedererscheinung des Osiris.[1]

Nach Entdeckung der Nachtgleichen trat die Sonnensymbolik an die Stelle der Mondsymbolik, und die Sonne vor dem Stier- oder Apisgestirn bestimmte die Zeit der Frühlingsnachtgleiche, wie die Sonne vor dem Gestirn des Skorpions oder der Schlange die Herbstnachtgleiche bestimmte. Schon vor der Entdeckung der Nachtgleichen stand die erste Sternstation des Mondes, das Gestirn des Stieres, der 14. Station, dem Gestirn des Skorpions und der Schlange gegenüber. Dieselben Gestirne standen bei dem Sonnen-Thierkreise einander gegenüber, das erste Zeichen dem sechsten. Dieser Aufgang und Untergang, beziehungsweise in die sichtbare und in die unsichtbare Sphäre, und zwar sowol des Mondes als später der Sonne, wurde personificirt durch Osiris und Typhon. Der Stier mit den Plejaden blieb das Sinnbild des wiedererschienenen, des neugeborenen Osiris. Die mitternächtliche Culmination der Plejaden am 17. Athyr, dem zweiten Monat der Hebräer, am 17. November, welcher deshalb bei den Indern den Jahresanfang bezeichnete[2], war das erste Zeichen der Wiederauffindung des betrauerten, weil die unsichtbare Sphäre durchwandernden Osiris. Am dritten Tage darauf, nach Vollendung des Sternphänomens, am 19. Athyr, zur Mitternacht, verkündigten die Priester des Isisfestes, während die Plejaden sichtbar waren, wie Plutarch angibt, die Wiederkehr des Osiris, nämlich die wieder-

---

[1] Wenn Osiris zu irgendeiner Zeit versinnbildlicht wurde durch den Apis des Lebens am östlichen und den verborgenen Apis am westlichen Horizont, so bezog sich alsdann auch die Osirismythe auf die große Präcessionsperiode von 25827 Sonnenjahren zu je 365¼ Tagen. In diesem Falle bezog sich die Osirismythe, wie die Symbolik der beiden Cherubim im Allerheiligsten nach ihrer ältesten Erklärung, auf das größte Geheimniß der Astronomen.

[2] So auch bei den Chinesen (?). Ueber die dadurch sich erklärende Geburt Buddha's „am 8. Tage des zweiten Monats", nämlich zur Zeit der Wintersonnenwende, an unserm 25. December, siehe Kap. 15.

begonnene Herrschaft seines Gestirns, des Stieres oder Apis, mit welchem, nach Angabe der Priester, Osiris „eng verbunden war“.

Bei der Feststellung des 17. Tages des zweiten Monats für den Eintritt Noah's in die Arche kann eine beabsichtigte Anspielung auf die für uns schwer zu erklärende Osirismythe obgewaltet haben, also eine mosaische Ueberlieferung, welche mit der kaldäischen Flutsage verbunden wurde, deren Zusammenhang mit der hebräischen unzweifelhaft ist.

Die kaldäische Flutsage wurde auf einer von zwölf Tafeln verzeichnet, welche sich auf die zwölf Zeichen des Thierkreises bezogen, und diese Tafeln bilden einen Epos, dessen Held, Gisdabar (Gibirra oder Kibirra?), mit Nimrod identisch ist. Diesem zum Himmel entrückten babylonischen Helden aus vorflutiger Zeit erzählt sein Verwandter, Samas Napischti, „die Sonne des Lebens“, Sohn von Ubaratutü, der untergehenden Sonne, aber besser bekannt durch seinen Namen Chasisadra (Sisuthros), nämlich „der Weise und Gottesfürchtige“, die Geschichte seiner Erlebnisse während der Flut.[1] Die Götter der Stadt Surripack am Euphrat entschlossen sich, eine Flut zu veranlassen, damit — wie später erklärt wird — die Sünde auf den Sünder falle, die Uebertretung auf den Uebertreter. Er solle daher sein Haus verlassen und ein Schiff bauen, in welches er Lebensmittel, seine Familie, Diener, Mägde und Verwandten zu bringen habe. Das Vieh des Feldes und zugleich die wilden Thiere würden vor seiner Thüre erscheinen, und er solle ihnen ihre betreffenden Plätze im Schiffe anweisen, welches mehrere Abtheilungen enthielt; so werde „Lebenssamen aller Art“ bewahrt werden. Er führte den Befehl der Gottheit aus und beendigte in sieben Tagen den Bau des Schiffs. Dann that ihm eine Stimme kund, daß am Abend die Himmel Vernichtung regnen würden, weshalb er in das Schiff gehen solle. Mit Schrecken trat er in das Innere desselben, machte hinter sich die Thüre zu, um das Schiff zu schließen, und übergab dasselbe dem Steuermann. Es folgt ein Bericht über das Unglück der Flut und deren Folgen. Götter hätten geweint und sich trauernd in Einem Orte versammelt. Sie bissen sich die Lippen während der sechs Tage der Dauer der Flut. Am Anfang des siebenten Tages ließ der Sturm nach, Meeresstille trat ein und die Arche

[1] Haupt, Der keilinschriftliche Sintflutbericht (1881).

ruhte auf dem Gebirge Nizir, dem „Berge der Welt" (identificirt mit dem kurdischen Ararat).

Während dieser Unglückszeit segelte Chasisadra in seinem Schiff und beklagte, daß die Wohnungsorte des Menschen in Schleim verwandelt worden seien. Beim Anbruch des siebenten Tages ließ er eine Taube fliegen. Die Taube flog hin und her, aber da sie keinen Ort zum Ausruhen fand, kehrte sie zum Schiff zurück. Dann ließ er eine Schwalbe fliegen; auch diese flog hin und her und kehrte aus demselben Grunde zurück. Dann ließ er einen Raben fliegen, und da dieser das Fallen der Wasser gewahrte, näherte er sich dem Schiff, kehrte aber nicht ein, weil er die auf den Wassern liegenden Leichen sah und davon aß. Dann ließ Chasisadra alle heraus nach den vier Winden, baute einen Altar auf der Bergspitze und brachte Opfer dar. Der Geruch und der wohlriechende Duft wurde von den Göttern „eingeathmet" und „wie Fliegen versammelten sie sich um den Opferer". Die Göttin Istar (Isis), die Mutter alles Lebendigen, nahte sich dem Altare und schwur bei den Juwelen ihres Halses, diese Tage nicht vergessen zu wollen, und sie klagte Bel an, die Flut verursacht zu haben. Ea wird angeklagt, dem Chasisadra, um ihn zu retten, den Entschluß der Götter mitgetheilt zu haben. Ea gibt nur zu, daß er ihm einen Traum gesandt, den dieser richtig gedeutet habe. Schließlich wird Chasisadra entrückt „wie die anderen Götter".

Daß die Flutsage von Chasisadra dem „Weisen und Gottesfürchtigen" mit der Legende von Noah, dem „Gerechten und Vollkommenen" in allen wesentlichen Theilen übereinstimmt, wird nicht geleugnet; doch halten einige es noch für zweifelhaft, welche Erzählung die ältere sei. Die Mythe von Gisdubar-Nimrod bezieht sich auf eine geschichtliche Persönlichkeit, welche wir als den ersten König der medischen Dynastie in Babylon erklärt haben. Aber die parallele Mythe von Noah bezieht sich auf eine nachweislich ungeschichtliche Person. Auch wenn die hebräische Mythe die ältere sein könnte, wäre sie von gar keiner Bedeutung, gleichviel ob sie Moses oder Esra verfaßt hat.

Die neuesten Forschungen von Terrien de Lacouperie, auf welche wir uns bezogen haben, bezeugen einen auffallenden Zusammenhang zwischen kaldäischer und chinesischer Cultur, Literatur und Legenden. Wir müssen daher chinesische Flutlegenden kurz erwähnen. Nach der im Wörterbuch Eulja aufgezeichneten Ueberlieferung wurde der mythische Kaiser Tschuen-hi, Fuh-hi oder

Mih-hi, welchen Lacouperie mit Nimrod zusammenfallen läßt, nebst seiner Frau, drei Söhnen und drei Töchtern aus „den Wassern einer großen Flut" gerettet. Die acht geretteten Personen wurden Ahnherren einer neuen Rasse. Auch die Sage von der Flut, welche während der Regierung des Kaisers Jao stattgefunden haben soll, hat eine auffallende Aehnlichkeit mit der kaldäischen Legende.

Es ergibt sich aus dem allgemeinen Charakter der Flutsagen, daß Nationen, welche nur im indirecten Sinne zum Orient gehörten, durch ahnherrliche Ueberlieferung von der großen centralasiatischen Flut gehört haben und dadurch veranlaßt worden sein können, Erzählungen von Localfluten in mythischer Form zu überliefern, mit Benutzung schriftlicher Ueberlieferungen anderer Nationen. Dahin gehören die griechischen Legenden über die Ogyges- und die Deukalionflut. Beide weisen auf eine ältere Thierkreissymbolik hin, als die uns überlieferte kaldäische Flutsage der Keilinschriften. Der Scythe Deukalion der späteren thessalischen Flut ist mit dem Wassermann in Verbindung gesetzt worden, welcher nur dann die Flutzeit bezeichnete, als der Stier das Zeichen der Frühlingsnachtgleiche war, also ungefähr zwischen 4000 und 2000 v. Chr. Dasselbe gilt also von der älteren attischen Flutsage des mythischen Ogyges.[1] Deukalion, der angebliche Vater von Hellen und den Hellenen, ist von Theophilus von Antiochien und Philo mit Noah, statt mit Manu identificirt worden, von welchem Ueberlieferungen durch die Kelten nach Griechenland gekommen sein können, lange ehe die Griechen vom Thierkreise Kenntniß hatten. Obwol der Bericht Lucian's auf orientalischen Quellen beruht, hat er selbständige nationale Züge, wie die Heiligkeit des Schwures und das Erzeigen von Gastfreundschaft. Nach einer mehr populären Form der Legende war es nur Deukalion und seine Frau Pyrrha, „die Rothe", welche am Leben blieben. Auf ihre Frage, wie sie die Erde bevölkern könnten, erhielten sie die Antwort vom Orakel, daß sie die Glieder ihrer Mutter (der rothen Erde) hinter sich werfen sollten. Die von Deukalion und seiner Frau hinter sich geworfenen Steine wurden in Männer und Frauen verwandelt. Von den lâes oder Steinen kam laós das Volk.

---

[1] Ogyges ist vom Sanskritworte âugha, „Flut" abgeleitet worden. (Pictet, Origines, II, 628). Ueber Deukalion vgl. Ampel. lib. memor., 2; Hygin, I, 2, 30; Germ. Caes., 26.

Die alten keltischen Stämme von Wales haben in ihren Triaden eine Ueberlieferung bewahrt von einer Vernichtung des Menschengeschlechts durch die Llyn-Llion-Flut. Das überlebende Paar rettete sich und ein Paar aller Thiere in einem segellosen Schiff, welches „der himmlische Herr" gebaut hatte, worauf sie Britannien bevölkerten. Die Skandinavier beziehen sich auf die Flut in ihren Legenden von Ymir und den Riesen. Sogar die Lappen und Grönländer haben Flutlegenden. Die mexikanische Flutlegende steht in auffallender Uebereinstimmung mit den kaldäischen Erzählungen, die wir durch die Keilinschriften kennen. Es ist aber natürlich, daß statt einer Taube ein Kolibri mit grünem Zweige zurückkehrt zu einem Manne und seiner Frau in einem Boot oder Floß, hinter welchem der Berg Kolhuakan ist, auf welchem die Arche ruht. Der Held der Legende ist ein Schlangenmensch, als ob auf die Nagas der Inder hinweisend. Es wird ihm befohlen, einen Thurm zu bauen nahe bei Guatemala, welcher bis zu den Wolken reichen sollte. Zu seiner Zeit fanden Theilungen der Menschheit statt, infolge von Sprachverwirrung.[1] Aehnliche Legenden haben die Bewohner von Cuba, die Brasilianer und Peruaner. Nach der Sage von letzteren wurden sieben Menschen gerettet, und diese sandten Hunde aus, welche mit Koth an den Füßen zurückkehrten, wie die Vögel kaldäischer Sage. Nach der Ueberlieferung von Makusi-Indianern Südamerikas überlebte nur Ein Mann die Flut und er bevölkerte von neuem die Erde, indem er Steine in Menschen verwandelte. Nach einer Legende der Tamanaki am Orinoco warfen die Geretteten Kerne der Miritipalme hinter sich, welche unter dem Wasser sich erhalten hatten, und diese entwickelten sich zu Menschen.

Ergebniß.

Nur ursprünglich arische Ueberlieferungen beziehen sich auf Flutlegenden. Die Ueberlieferungen der Inder und Eranier bezeugen eine von ihren Ahnherren erlebte centralasiatische Flut, in derselben Gegend, mehr oder weniger, wo in der tertiären Epoche eine von der Geologie bezeugte Ueberschwemmung der aralkaspischen Senkung und des westsibirischen Tieflandes, sowie an-

[1] J. G. Müller, Amerikanische Urreligionen, 487 fg.

derer Länder stattgefunden hat. Es ist gegenwärtig als eine erwiesene Thatsache zu betrachten, daß schon am Ende der nicht genau zu bestimmenden tertiären Periode Menschen die Erde bewohnten. Die Zeitangaben der Genesis über die Lebensjahre der zehn Erzväter von Adam bis Noah — nachweislich mythischen Ursprungs — können als aufeinanderfolgende geschichtliche Perioden betrachtet werden, von Stämmen überliefert. Die Totalsumme dieser unverkürzten Lebensalter beträgt 8225 Jahre, weist also zurück auf 10585 v. Chr. Es ist daher nicht unmöglich, daß die über Centralasien und einen noch größeren Flächenraum verbreitete Flut von Menschen erlebt worden, und der Ausgangspunkt sämmtlicher Flutlegenden gewesen ist.

Neuntes Kapitel.

Früheste Astrologie.

Die Entdeckung der Tag- und Nachtgleichen, welcher die Erfindung der Mondstationen und des Thierkreises folgte, rief in dem Verstande des Menschen neue Ideen hervor. Durch die Natur belehrt, hatte er erkannt, daß die verschiedenen Kräfte im Weltall dessen geregelten Lauf nicht stören, sondern sich einem Gesetz fügen. Selbst das, was auf Streit in der Natur und auf ein unüberwindliches Hinderniß hinzuweisen schien, stellte sich als das Gegentheil heraus, indem es sich in Harmonie verwandelte. Der Astronom hatte beobachtet, daß gewisse Sterne durch ihren scheinbaren Lauf einen endlosen Kreis beschreiben, ohne Störungen ausgesetzt zu sein; daß dem Verschwinden von Sternen am Horizont ihr Wiedererscheinen folgt an entgegengesetzten Enden desselben, in unveränderlichen Zeiträumen. Warum soll nicht der Lebenslauf des Menschen den Bewegungen der Körper im Raume folgen, warum soll der Pfad des menschlichen Lebens auf unüberwindliche Hindernisse stoßen und plötzlich durch den Tod enden? Hat das Wasser durch Verdampfung seine Existenz verloren, oder ist es nur verwandelt? Wenn ein Wurm sichtbar in einen Schmetterling umgeformt wird, aus einem niederen Organismus ein höherer entsteht, wie sollte es denkbar sein, daß eine ähnliche Verwandlung der Krone irdischer Schöpfung, dem Menschen, nicht bevorstehe? Geheimnißvolle Erscheinungen abgeschiedener Menschen wiesen direct auf die Fortdauer individuellen Lebens hin, auf die Verwandlung eines materiellen in einen scheinbar nichtmateriellen Körper. Der Mensch bemerkte wiederholt, daß obwol der Schatten ein genaues Abbild der menschlichen Form war, er keine Berührung zuließ, daß er ebenso plötzlich verschwand, als er erschienen war, durch keine materiellen

Hindernisse aufgehalten, ohne Lärm, dennoch zuweilen physische Kraft bezeugend, endlich durch Zeit und Raum nicht beeinträchtigt.

Diesen Wahrnehmungen standen andere Beobachtungen zur Seite. Der Mensch kannte den Zeitraum, welchen wir das Jahr nennen, und zwar in seiner zwiefachen Erscheinung, in seinem Sommer- und Winterkleide. Die Erscheinungen, welche der Zweitheilung des Jahres zu Grunde liegen, einen Kreislauf desselben veranlassend, wiederholten sich in Tag und Nacht, in Licht und Dunkel, so auch scheinbar in Leben und Tod. Diese Erscheinungen kamen nie zur Ruhe, denn es bestand unter ihnen ein fortwährender Kampf. Zuweilen schien es, als habe die eine mehr Kraft als die andere; zu einer andern Zeit wurde das Gegentheil bemerkt, bis es sich zuletzt herausstellte, daß die abnehmende Kraft der einen die zunehmende Kraft der andern wurde. Dann aber mußte es einen Punkt geben, in welchem sie gleiche Kraft hatten. Alles, was in Bezug auf Zeit als ein Ganzes erschien, hatte daher nothwendig diesen Punkt in der Mitte. Der Tag hatte seinen Mittag, die Nacht ihre Mitternacht, und der Mittelpunkt des Jahres war, wenn Tage und Nächte gleich sind.

Die streitenden Elemente fanden im Menschen einen theilnehmenden Mitkämpfer. Ursprünglich waren diese Begriffe nicht ethisch, sondern identisch mit dem Nützlichen und Schädlichen. Ueberall finden wir den erleuchteten Menschen zu Gunsten des Lichts und zu Ungunsten der Finsterniß. Nicht nur schrieb er dem Licht alles Gute, der Finsterniß alles Böse zu, sondern er stellte beide durch Thiere dar, von welchen er wußte, daß sie entweder dem Leben günstig oder ihm feindselig seien. Wo er fand, daß das Jahr zu seiner Winterkleidung übergeht, bei der Herbstnachtgleiche, da stellte er unter die Sternbilder die schädlichsten Widersacher seines Lebens, die Schlange und den Skorpion; aber da, wo das Jahr sich dem Licht und Leben zuwandte, bei der Frühlingsnachtgleiche, brachte er die Bilder jener Thiere an, welche ihm als die nützlichsten lebenden Wesen erschienen, den Stier und den Widder.

Alter und Ursprung der Sternbilder sind in geheimnißvolles Dunkel gehüllt, aber wie diese Sternfiguren entstanden sein können, ist eine sehr wichtige Frage. Wir schließen uns der Erklärung an, daß des Menschen sehr frühe und weitverbreitete Anschauung einer Art Gleichheit, Verwandtschaft und Gemeinschaft unter allen leben-

digen und leblosen Dingen ihn veranlaßten, Sternen die Namen von Menschen und Thieren beizulegen, und daß Sterne deshalb angebetet wurden, weil sie für Verkörperungen oder für Sinnbilder verehrter Ahnherren gehalten wurden. Die Stellung des weiblichen Geschlechts in der Familie scheint eine so niedrige gewesen zu sein, daß weder weibliche Ahnen angebetet wurden, noch Weibspersonen der Vorzug der Anbetung von Ahnherren gestattet war. Diese Anbetung von Ahnherren, das erste Moment der Religion unter den Wilden, weist auf vorgeschichtliche Zeiten zurück, und sie war wahrscheinlich allgemein während langer Zeiträume. Sie hat sich noch am Leben erhalten, durch besondere Ceremonien unterstützt, unter den Hindus und allen Chinesen, ausgenommen diejenigen, welche Mohammedaner sind, so auch unter den Kaffern des südlichen Afrika und den nordamerikanischen Indern. Aus den Gesetzen Roms und Griechenlands schließen wir, daß sie ursprünglich auch dort bestand. Auch die Sternfiguren hatten ihren Ursprung unter den Wilden. Sterngeschichten waren anfangs nicht die Frucht civilisirter Einbildung, sondern die lächerlichen Märchen über Sterne waren ursprünglich das Werk der Einbildung von Wilden, und die Griechen, Kaldäer und Egypter, nach ihrer Civilisation, behielten die alten Mythen bei, welche ihre Ahnherren als Wilde erfunden hatten. Wir leugnen nicht, daß alle Sterngeschichten von wilden und civilisirten Rassen untereinander auffallend ähnlich sind. Dennoch können wir nicht ohne Rückhalt zugeben, daß die Griechen „von der datenlosen Vergangenheit wilder Vernunft die Mythen und die Namen von Gestirnen empfingen, und daß wir sie von den Griechen ohne Untersuchung angenommen haben".[1] Es war nicht ausschließlich wilde Vernunft, welche die Sternfiguren überliefert hat.

Was die Griechen nicht wußten, obwol es ihren orientalischen Ahnherren bekannt war, über die Gründe, warum gewissen Gestirnen besondere Namen und Stellungen auf der Sphäre gegeben worden waren, dies kann jetzt erklärt werden. Es war kein bloßer Zufall oder das Werk wilder Einbildungskraft, daß unbedeutend aussehenden Gestirnen, wie den Plejaden, eine besondere Aufmerksamkeit gezollt wurde. Sie waren, wie die Hyaden und Aldebaran, die ersten Verkündiger der Frühlingsnachtgleiche nach Ent-

---

[1] Lang, Custom and Myth, 124 fg.; vgl. The Patriarchal Theory, Quarterly Review, Jan. 1886.

deckung der letzteren. Nicht nur Wilde, sondern zum Theil auch gelehrte Astronomen haben zuerst der Wissenschaft die Stellungen auf der Sphäre, wenn nicht die Namen einiger der wichtigsten Gestirne überliefert, worauf wir zurückkommen. Diese beiden Quellen, eine unwissende und eine gelehrte, haben Griechenland das mehr oder weniger rohe Material geliefert für seine astronomischen Mythen. Wir lauschen nicht nur den „rauhen Ideen“ orientalischer Völker zu, „sanft durch die Flöten der Griechen geblasen“, sondern auch einigen wenigen isolirten und nur im Halbdunkel zu verfolgenden Ueberbleibseln wissenschaftlicher astronomischer Ueberlieferungen einer fernen Vergangenheit.

Unzweifelhaft waren die Sternfiguren ursprünglich, obwol nicht in der uns überlieferten Zusammenstellung, ausschließlich aus einer wilden Religion hervorgegangen. Früher Aberglaube brachte die ersten Sternfiguren hervor. So gehört nach Zulu-Ueberlieferung „der Himmel den Stammhäuptern“, es „wohnt der Geist (Itongo) mit dem großen Manne, und derjenige, welcher träumt, ist der Dorfhäuptling“; er allein „kann in der Schüssel der Wahrsagung lesen“. Aehnlich den Egyptern, Griechen und Römern behaupten die Grönländer, daß „einige ihrer Vorfahren Männer gewesen seien, andere verschiedene Arten von Thieren und Fischen“. Nach australischer Theorie können „Zauberer sagen, welche Sterne einst gute Männer und Weiber gewesen sind“. Den Persern galten die Sterne als „Geister von Menschen“, und nach deutscher Volkssage sind Sterne als Seelen zu betrachten, „wenn ein Kind stirbt, macht Gott einen neuen Stern“.[1] Auf dieser abergläubischen Grundlage wurde im Laufe der Zeit durch Astronomen und Priester das wissenschaftliche Gebäude der Astronomie, später das der Sterndeutekunst errichtet.

Der Anfang dieser wissenschaftlichen Bestrebungen wird durch die allmähliche Feststellung der Tag- und Nachtgleichen bezeichnet, auf welche wir uns im Kapitel über die frühesten astronomischen Beobachtungen bezogen haben. Diese Kenntniß von unermeßlicher Tragweite, welcher erst nach sehr langer Zeit die Berechnung des Vorrückens, der Präcession der Nachtgleichen folgen konnte, führte zunächst dahin, daß auf den Darstellungen der Sphäre die Sternfiguren des Stieres und des Widders die Frühlingsnachtgleiche bezeichneten, sowie die Sternfigur der Schlange die Herbstnacht-

[1] Lang, a. a. O., 130, 134, 228, 231, 237.

gleiche. So auch wurde die erste der wol schon lange vorher beobachteten 28 Mondstationen an die Stelle der Frühlingsnachtgleiche gerück, und die vierzehnte an den entgegengesetzten Punkt der Herbstnachtgleiche. Dadurch wurde den Sternstationen des Mondes, sowie den Sternfiguren auf der Sphäre eine Bedeutung gegeben, welche sie vorher nicht hatten. Stier und Schlange, später Widder und Schlange, bildeten die Grundlage des viel später erfundenen Thierkreises, nur daß nicht das Sternbild der Schlange, sondern das daneben befindliche Sternbild des Skorpions das früheste Zeichen der Herbstnachtgleiche wurde, wie der Stier das älteste Zeichen der Frühlingsnachtgleiche.

Weil die Wissenschaften der Astronomie und der Astrologie nur wissenschaftlich gebildeten Personen bekannt waren und durch Mitglieder einer geheimen Corporation fortgepflanzt wurden, so konnten diese Wissenschaften nur als Geheimlehren im Osten und später im Westen bestehen. Es war daher leicht, die ursprünglich auf Sterne bezogenen Figuren und Namen von Thieren auf Helden des Lichts und der Finsterniß zu beziehen, und diese beziehungsweise mit den Nachtgleichen zu verbinden. Somit wurde der Kampf zwischen dem Guten und Bösen, als dessen Kampfplatz das Innere des Menschen erkannt worden war, auf den Streit zwischen abwechselnd zur Herrschaft gelangenden Gottheiten übertragen. Wie die Finsterniß der Widersacher des Lichts ist, so wurde das Sternbild der Schlange, am Eingange der unsichtbaren und für dunkel gehaltenen Sphärenhälfte, der Widersacher des am entgegengesetzten Ende des Horizonts als „Stier des Lichtes“ aus der Nacht der Unterwelt in die Region des Lichtes, in die sichtbare Sphäre aufsteigenden Sternbildes der Frühlingsnachtgleiche.

Wir halten den Nachweis für möglich, daß die Hauptnationen des Alterthums in dieser Weise ihre leitenden Gottheiten localisirt haben, nämlich indem sie dieselben und ihre Widersacher beziehungsweise mit der Frühlings- und der Herbstnachtgleiche in Verbindung brachten.

Frühlingsnachtgleiche.	**Herbstnachtgleiche.**
Indra (Andra)	Ahi (Vritra), die Schlange
Ahura-Mazda	Angromainjus (Ahriman), die Schlange
Osiris (Ra)	Apap (Apepi) oder Set-Typhon, die Schlange

Frühlingsnachtgleiche.	Herbstnachtgleiche.
Jahveh (Jao, Jau-Jehova)	Satan, „die alte Schlange"[1]
Zeus	Ophion, die Schlange[2]
Dionysos	Titanen, schlangenfüßig
Apollon	Python, die Schlange
Herakles	Hydra (Ladon), die Schlange
Krischna	Kalîga, die Schlange[3]
Buddha	Mara, die Schlange[4]
Christus	Satan, „die alte Schlange".

Das Bindeglied dieser auf der Sphäre localisirten Mythen ist die Sonne vor den veränderlichen Gestirnen der Nachtgleichen. Obwol einige derselben ursprünglich kosmische Mythen waren, nicht Sternmythen, wurden sie Sonnenmythen. Jedenfalls ist eine kosmische, eine Stern- und eine Mondsymbolik der Sonnensymbolik vorhergegangen. Schon vor vierzig Jahren ist durch Max Müller, dem Schöpfer der Theorie von Sonnenmythen bewiesen worden, was durch viele spätere Untersuchungen von Mythen bestätigt wurde, welche sich in allen Welttheilen erhalten haben, daß gewisse Theile alter Mythologie unmittelbar in der Sonne ihren Ursprung haben. Schon der Entdeckung der Nachtgleichen lag die Verbindung der Sternsymbolik mit der Sonnensymbolik zu Grunde, und sie erhielt sich in der Symbolik des Thierkreises. Wie die Sonne vor den Gestirnen der Nachtgleichen das Sinnbild astrologischer Mythen wurde, so bildete die Sonne vor den zwölf Sternbildern des Thierkreises die Grundlage für Mythen aus späterer, wiewol immer noch vorabrahamitischer Zeit.

---

[1] In Jes. 27, 1 ist Jehova beschrieben als mit seinem Schwert strafend „Leviathan, die gestreckte Schlange, Leviathan, die aufgerollte Schlange". Die Stelle kann nicht auf zwei politische Mächte bezogen worden sein; da Jerusalem als zerstörte Stadt betrachtet wird (Kap. 24—26), so ist Leviathan hier Babel, in einer doppelten Beziehung gefaßt (Bunsen, Bibelwerk). Doch sehen wir hier eine mögliche ursprüngliche Beziehung auf die zwei Darstellungen der Schlange auf der Sphäre.

[2] Ophion, Herrscher im Olympos, fiel in einem Kriege wider Zeus.

[3] Der Name der von Krischna, dem „Geheiligten" oder Gesalbten, zertretenen Schlange Kalîga ist abgeleitet von kalîga, Finsterniß.

[4] Mara, „Gott des Todes" und „Herrscher in der Höhe" ist wahrscheinlich identisch mit dem siebenköpfigen Nâga, der „giftigen Schlange".

Das babylonische Epos, zu welchem die Flutlegende von Chasisadra gehörte, hatte zu seiner Grundlage die zwölf Zeichen des Thierkreises. So auch war die babylonische Legende von zehn mythologischen Königen vor der Flut auf die ersten zehn Zeichen vom Stier bis Wassermann gegründet. Mit diesen zehn Königen astrologischer Mythologie bilden die zehn vorflutigen Erzväter von Adam bis Noah eine genaue Parallele.

Wir kennen die Namen der zehn vorflutigen Könige babylonischer Mythologie in der uns von Berosus überlieferten Form. Der erste König seiner Liste ist Alorus oder ail-ur, der „Widder des Lichts“, und der zweite ist Alaparus oder alap-ur, der „Stier des Lichts“. Alorus wurde mit dem Zeichen des Widders verbunden, wie Alaparus mit dem Zeichen des Stieres. Letzteres war das älteste Zeichen der Frühlingsnachtgleiche, und durch das Vorrücken der Nachtgleichen trat der Widder an die Stelle des Stieres. Alaparus war also ursprünglich der erste der zehn Könige, und der älteste babylonische Kalender muß mit dem Monat begonnen haben, welcher dem Stier gewidmet war, während der Kalender, auf welchen Keilinschriften sich beziehen, mit dem Monat des Widders begann.[1] Der erste König Alaparus war der mit dem ersten Sternzeichen des Thierkreises, und der zehnte König Sisuthros war mit dem zehnten Zeichen verbunden. Dem Sonnenhelden Gisdubar erzählt Sisuthros seine Erfahrungen während der Flut, deren Erzählung ursprünglich auf der zehnten Tafel aufgezeichnet war, nicht auf der elften, wie nach uns bekannten Keilinschriften. Dies erklären wir durch die Thatsache,

---

[1] Als der Stier das erste Zeichen des Thierkreises war, wurden die Zwillinge des zweiten Zeichens durch ein Ideograph bezeichnet, welches „zwei“ oder „zweiter“ bezeichnet. In den von Rassam in Sippara der Sonne, im kaldäischen Heliopolis gefundenen Inschriften, wird eine Liste von Sonnenfesten gegeben, welche auf die Verbindung des babylonischen Kalenders mit den Zeichen des Thierkreises ein bestätigendes Licht werfen. Der siebente Monat ist als „das Fest der Sonnenstrahlen“ bezeichnet und der 7. Tisri als „das Fest des Palastes“. Dies sind die Feste der Frühlings- und Herbstnachtgleiche zur Zeit, als dieselben beziehungsweise durch die Sternzeichen des Widders und der Waage bestimmt wurden, während der 10. Ijar, ebenfalls „das Fest der Sonnenstrahlen“ genannt, und der 14. Markesvan, „das Fest der Strahlen“, sich auf die älteren Nachtgleichenfeste beziehen, als die Nachtgleichen durch Stier und Skorpion bestimmt wurden (nach einer Mittheilung von Boscawen).

daß, seit der Widder an die Stelle des Stieres getreten war als erstes Zeichen, Alorus der erste König geworden war, statt Alaparus. Infolge hiervon wurde der Wassermann das elfte statt des zehnten Zeichens, sodaß die Flut auf der elften Tafel erzählt werden mußte.

Wie Sisuthros der zehnte König ist, von Alaparus gerechnet, so ist Noah der zehnte Erzvater, von Adam gerechnet. Die Flut des Sisuthros ist die Flut des Noah, und es wird sich als unabweisbare Folgerung ergeben, daß mit dem Thierkreis-Zeichen von Sisuthros, König der Flut, nämlich mit dem Wassermann, dem Monat der „Verwünschung und des Regens", auch Noah, der hebräische Held der Flut, verbunden werden muß. Wie bereits erwähnt, erhielt der kaldäische Noah seinen Titel Khasis-Adra (Sisuthros) oder „der Weise und Fromme" und dementsprechend wurde der hebräische Noah „ein gerechter und untadeliger Mann" genannt, während der Name Noah eine buchstäbliche Umwandlung des assyrischen nukhu oder „Ruhe" ist, welcher Name also genau dieselbe Bedeutung hat als der von Noah. Wir halten die Identität des kaldäischen und des hebräischen Helden der Flut für festgestellt, also auch die Verbindung beider mit dem zehnten Zeichen des Thierkreises, mit dem Wassermann. Daraus ergibt sich die Verbindung von Adam, dem zehnten Vorgänger Noah's, mit dem Zeichen des Stieres, genau so wie Alaparus, der zehnte Vorgänger von Sisuthros, mit diesem Zeichen in Verbindung stand. Der sogenannte erste Mensch muß mit dem ersten der zehn mythischen Könige Babylons verbunden werden, und auch, wie Alaparus, mit dem ersten und ältesten Zeichen des Thierkreises. Eine Bestätigung dieser Erklärung ist angedeutet in der Erzählung der zehn Erzväter von Adam bis Noah.

In den Erzählungen der Genesis ist Adam in geheimnißvolle Verbindung gebracht worden mit dem ersten Zeichen des Thierkreises, mit dem Stier. Denn in der Beschreibung von Eden ist Adam mit dem Cherub oder Kirub verbunden, wie wir dies bewiesen zu haben glauben. Diese astronomische Erklärung des Cherubs und die Verbindung Adam's mit derselben wird auch durch die Thatsache bestätigt, daß wie Adam in persönliche Beziehung zu Jahve gebracht worden ist, dem Schöpfer des Menschengeschlechts, so auch Alaparus und Gisdubar in directe Beziehung gebracht wurden zu dem „Herrn des Menschengeschlechts", dem Bel-tenischeti der Keilinschriften, nämlich mit Ea, welchem der erste Monat des

babylonischen Kalenders gewidmet war, welcher Monat ursprünglich mit dem Zeichen des Stieres verbunden wurde.

Die Parallele zwischen den zehn Erzvätern von Adam bis Noah einerseits und der älteren Sage von zehn Königen, von Alaparus bis Sisuthros, andererseits, die Verbindung beider mit den ersten zehn Zeichen des Thierkreises, wird direct bestätigt durch ein bisher übersehenes, erstaunliches Zusammentreffen. Der achte Erzvater der Genesis heißt Methuselah, wörtlich „der mit dem Pfeil Bewaffnete", und er entspricht der Darstellung des achten Zeichens des Thierkreises nach dem Stier, nämlich dem Bogenschützen. Der achte König der Babylonier ist Amempsimus, welcher Name noch nicht mit der Darstellung eines Zeichens des Thierkreises verbunden werden kann. Aber wir haben einen Zusammenhang nachgewiesen der zehn babylonischen Könige vor der Flut, sowie der ersten zehn Monate des Jahres mit den ersten zehn Zeichen des Thierkreises, sodaß wir hinreichenden Grund haben, den achten König der Babylonier mit dem achten Zeichen des Thierkreises zu verbinden. Es kann nicht bezweifelt werden, daß dem achten biblischen Erzvater vor der Flut, daß Methuselah dieser Name beigelegt wurde infolge seiner Verbindung mit dem ältesten achten Zeichen des Thierkreises, mit dem Bogenschützen. Die Erzählung in der Genesis von den zehn Erzvätern vor der Flut, von Adam bis Noah, ist der älteren babylonischen Mythe der zehn Könige vor der Flut nachgebildet worden, und beide Erzählungen sind astrologischen Ursprungs.[1]

Die durch das Zeichen des Stieres versinnbildlichte Gottheit wurde von Astrologen und Priestern dem Volke vorgehalten als die Schicksale der Menschheit bestimmend. Um die Gottheit günstig zu stimmen, wurden zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche ihr jährlich zahlreiche Menschenopfer dargebracht, später statt derselben Stiere und Widder, welche nur die Eingeweihten in die Geheimnisse der Sterndeutekunst mit den gleichnamigen ältesten Sternzeichen der Frühlingsnachtgleiche zu verbinden wußten. Es war die relative Stellung des Sternbildes der Frühlingsnachtgleiche, während welcher der darin wohnend gedachten Gottheit diese Macht zuerkannt wurde. Die Astrologie war die Grundlage aller dieser Greuel, lange vor der dem Adam der Bibel zugewiesenen Zeit.

---

[1] Ueber das höhere Alter der babylonischen Flutsage siehe Kap. 8.

Zum Sternbild des Stieres gehören die Plejaden, welche, bekanntlich nach den Hyaden, durch ihr Erscheinen am östlichen Horizont die Frühlingsnachtgleiche verkündigten. Wir erwarten daher, daß die in frühen Zeiten sichtbaren sieben Sterne der Plejaden die Grundlage bildeten für die mit der Siebenzahl verbundenen Mythen. Die sieben Rishi der Inder sollen von den sieben Brahma-Dika abgestammt sein, wie diese vom Gott des gestirnten Himmels, also wol von den Plejaden. Unter den sieben Gottheiten der Inder war Daskshas, der Gott des Horizonts, welcher zwei Gattinnen hatte, Diti und Aditi, deren Kinder beziehungsweise die bösen und guten Geister sind, die Asuras und Suras. Außer den ursprünglichen sieben Kindern von Aditi, der Mutter Indras, stammen von ihr die zwölf Aditjas ab, die Geister der Zeichen des Thierkreises. Auf die Plejaden weist auch die egyptische und die phönizische Mythe von Kronos (Seb-Sibut) und Rhea.

Sieben Tage zwischen je zwei der vier Mondphasen hatten die Siebenzahl geheiligt, und wol deshalb begnügten sich die Astrologen der Urzeit, neben Sonne und Mond fünf andere Planeten entdeckt zu haben. Auf dies Siebengestirn der Frühlingsnachtgleiche scheinen sich die sieben Amesha-çpenta, Amshaspands, „Wächter" oder Erzengel bezogen zu haben, deren erster ursprünglich Ahura-Mazda war, wie wir sofort näher ausführen werden. Diese Mythe von einer Gottheit mit sechs Gehülfen ist, nach Terrien de Lacouperie, von den Ahnherren der jetzigen Chinesen, als sie Nachbarn der Kaldäer waren, aufgenommen und nach Osten verpflanzt worden.[1] Daraus folgt keineswegs, daß die Mythe von den sieben Amshaspands nicht im Orient ihren Ursprung gehabt habe. Wenn die sieben Aditjas, zu denen Indra gehörte, identisch waren mit den sieben Amshaspands, wie Darmesteter es wahrscheinlich gemacht hat[2], so kann auch diese alte indische Mythe mit den Plejaden im Stier in Verbindung gestanden haben, und es könnte der „große nicht zu verwundende Stier", nämlich Indra, von den Astrologen als das Sternzeichen des Stieres erklärt worden sein, um so mehr, da die Rigveda Indra ebenfalls als „den das Firmament erleuchtenden Widder" bezeichnen.[3] Auch bei den Egyptern treffen wir die Anschauung von einem Schöpfer und

[1] Babylonian and Oriental Record, I, 8 fg.

[2] Darmesteter, La Religion d'Ormuzd.

[3] Rigveda, IV, 18, 10; I, 51, 1. 2.

sechs Gehülfen, woraus der älteste Götterkreis, der von sieben Göttern hervorgegangen sein mag. Bei dieser Annahme lagen die Sternsymbolik und die daraus hervorgegangene Planetensymbolik dem Siebengötterkreis und die Sonnensymbolik des Thierkreises dem jüngeren Zwölfgötterkreis zu Grunde.[1] Der erste der sieben Götter soll Ptah gewesen sein, in dessen Tempel ein Stier verehrt wurde. Die ursprüngliche Verbindung des Apis, der „Seele des Osiris", mit dem Sternbild des Stieres glauben wir durch eine astronomische Erklärung der Osirismythe wahrscheinlich gemacht zu haben, und dadurch erklärt sich die Verbindung von Osiris und seinem Schlangenwidersacher Typhon mit den Nachtgleichen. Auch die beiden Aswen oder Stiere der Inder, die Aspin der Eranier, scheinen ursprünglich sich auf den Aufgang und Untergang des Stieres am Horizont bezogen zu haben. Die sieben Söhne des Kronos, sowie die sieben Kabiren und Pataken der Phönizier lassen sich ebenfalls in diese astronomische Verbindung bringen.[2]

Zu den mit dem Stier verbundenen Gottheiten gehört auch der Mitra der Inder, der Mithra der Eranier, ursprünglich ein Feuergott. Nach dem Zendavesta ist er von Ahura-Mazda zu gleicher „Göttlichkeit und Würde" erschaffen, und wird erst nach ihm angerufen; dennoch scheint die Ueberlieferung älter zu sein, nach welcher Mithra der erste der Götter war. Auch Zeus und Dionysos wurden mit dem Stier verbunden. Ehe er als einer der sieben Söhne des Kronos, wie wir hier annehmen, mit dem Siebengestirn der Plejaden, also mit der Frühlingsnachtgleiche verbunden wurde, war er der Gott leuchtenden Himmels, „der Glänzende", Dyaus. Max Müller sagt, der Dyaus der Inder

---

[1] Die älteste, uns als die Ptolemäische bekannte astronomische Planetenordnung beruht auf der Annahme, daß die Wandelsterne, ursprünglich Sonne, Mond und fünf andere Körper, sich um die stillstehende Erde bewegen, nicht (mit Ausnahme des Mondes) um die Sonne, in scheinbarer Kreisform (Kopernikus) oder in Ellipsen (Kepler). Schon den Kaldäern war eine der Ptolemäischen ähnliche Planetenordnung bekannt, und sie führte von einer astronomischen zu einer astrologischen. Der Planet der ersten Stunde jedes Tages, als Herr desselben, beeinflußte ihn, und gab ihm den Namen. (Paulus Alex. Al. 378, Eisagoge oder Einleitung in die Astrologie. Ueber den astrologischen Ursprung des aus Babylon zu den Hebräern gelangten Sabbats siehe weiter unten.)

[2] Anhang IV.

„bedeutete nicht den blauen Himmel, auch nicht den personificirten Himmel“, sondern „der Dyaus-pitar der Veda, der griechische Zeu-páter und der lateinische Jupiter bedeuten, was sie bedeuteten, ehe diese drei Sprachen voneinander getrennt wurden, nämlich „Himmel-Vater“.[1] Es scheinen die Griechen und Lateiner ihre höchste Gottheit Jupiter-Ammon mit dem Ammon-Ra der Egypter verbunden zu haben, welche diesen Gott als Su-Pet, der „Höchste im Himmel“ bezeichneten. Es wird für möglich gehalten, daß Su-Pet und Zeu-páter, wie Jupiter-Ammon und Su-Pet-Amon, auf dieselbe Quelle hinweisen.[2]

Ob der Himmel personificirt wurde, wie andere behaupten, oder nicht, aus einem Himmelsgott wurde im Lauf der Zeit ein Gott im Himmel. Dieser Uebergang mag wol erst dann stattgefunden haben, als durch die Kenntniß der Nachtgleichen die erstaunliche Ordnung in der Natur dem Menschen kund geworden war, welche auf einen höchsten übermenschlichen Willen hinwies. Bei dieser Annahme lag es nahe, den Gott Zeus mit dem Gestirn in Verbindung zu bringen, durch dessen Erscheinen am Horizont die Ordnung in dem Weltall offenbart worden war, mit dem Sternbilde des Stieres und den Plejaden. Daß Xenophon Zeus mit Ahura-Mazda identificirt, könnte dadurch erklärt werden, daß beide Gottheiten durch den himmlischen Stier versinnbildlicht werden. Einige Züge in der Zeusmythe lassen sich vielleicht astronomisch erklären. Als Zeus mit der Sonne verbunden worden war, wol nach Erfindung des Thierkreises, da könnte der die Dämmerung vertreibende Aufgang der Sonne am östlichen Horizont die Mythe veranlaßt haben, daß Athene, die Dämmerung aus dem Kopf des Zeus, aus der Sonne hervorgegangen sei. Wie die Dämmerung vor der Sonne flieht, so soll, der Sage nach, Daphne der Umarmung von Phöbus, der Morgensonne, entflohen sein. Daß Athene in Kriegsrüstung erschien, begleitet vom Kriegsgeschrei, dürfte die Eingeweihten auf die Zeit hingewiesen haben, zu welcher Zeus durch die Plejaden versinnbildlicht wurde, durch das Gestirn der Frühlingsnachtgleiche, die krittikâs der Inder, deren erster Monat nach den Plejaden genannt wurde und dem Kriegsgott geweiht war, wie der Januar dem Janus. Zeus soll seinen Sohn Dionysos der Sorge der Hyaden überlassen haben, also Personifi-

---

[1] Max Müller, Science of Religion, 172.

[2] Villiers Stuart, Nile gleanings, 425.

cationen der Sterne dieses Namens, deren es sieben gab, nach den häufigsten Angaben. Der griechische Name bedeutet Regen, was auf die Thatsache hindeutet, daß die Hyaden, wie später die Plejaden, in einigen Ländern die Regenzeit durch ihren Aufgang am Horizont andeuteten.

Sogar aus einigen Zügen der oft überarbeiteten und den Uneingeweihten stets unverständlichen Mythen von Indra, Ahura-Mazda, Osiris, Zeus, Dionysos, Apollon und Herakles, darf gefolgert werden, daß sie von Astrologen aus der Astronomie entwickelt wurden.

Unter den mit der Frühlingsnachtgleiche scheinbar verbundenen Gottheiten, deren Widersacher oder Satan durch die Schlange, nämlich das Sternbild der Schlange versinnbildlicht wurde, ist auch der Gott der Babylonier und Hebräer, Jao-Jahveh, Jehova. Nach Hieronymus und anderen war die Form Jao, entsprechend dem Jau der Assyrer, älter als die Form Jahveh.[1] Wir stellen anheim, ob die Eingeweihten in die Geheimnisse der Ueberlieferung den Gottesnamen Jao gebildet haben können durch eine Verbindung des Buchstaben J mit den Buchstaben A und O, von denen wir glauben nachweisen zu können, daß sie sich ursprünglich auf die hebräischen Namen für das erste und das letzte Zeichen des Thierkreises bezogen haben. Zunächst bleiben wir stehen bei der von uns vorgeschlagenen Verbindung von Jehova und von Christus mit den ältesten Sternbildern der Frühlingsnachtgleiche, dem Stier und dem Widder, und von Satan mit dem Sternbild der Herbstnachtgleiche, mit der Schlange.

Die Verbindung der Widersacher der oben angeführten Lichthelden mit einer Schlange läßt sich schwer, wenn überhaupt anders als durch Sternsymbolik erklären, nachdem es festgestellt worden ist, daß auf Darstellungen der Sternfiguren die Schlange deshalb dem Stier und Widder gegenübergestellt worden ist, um

---

[1] Nach Diodorus Siculus (I, 94, 12), Irenäus (I, 4, 1) und Hieronymus (Ps. VIII) war eine ältere Form für Jehova der Name Jao, welcher nach Lydus ursprünglich ein kaldäischer Name war (de mens. IV, 38, 14), wodurch der astronomische Ursprung von Jao mittelbar angedeutet ist. Die Phönizier verbanden ihren Gott Jao mit dem ersten und dem letzten der ihnen bekannten Planeten. Macrobius führt eine Stelle aus einem Orakelspruch des Apollo Clarion an, worin der Name Jao vorkommt (Sat. I, 18). Nach Movers (Phön. I, 540) bedeutet Jao die Sonne. Auch auf Abraxas-Gemmen findet sich der Name Jao.

an entgegengesetzten Theilen des Horizonts die Punkte der Nachtgleichen anzudeuten. Aber wir gehen weiter. Läßt es sich beweisen, daß in einem einzigen Falle der durch die Schlange versinnbildlichte Widersacher eines Lichthelden sich auf das Sternbild der Schlange bezieht, so ist die Annahme gestattet, daß der Schlangenwidersacher der anderen Lichthelden ebenfalls astronomisch zu erklären ist. Die Beziehung des Widersachers von Christus, nämlich des Teufels oder der alten Schlange auf die Sternfigur der Schlange läßt sich mit mathematischer Genauigkeit beweisen durch Vergleichung der Schlangensymbolik in der Genesis und in der Apokalypse des Johannes. Bei der weiter unten folgenden Untersuchung über die messianischen Erwartungen werden wir die Thatsache feststellen, auf welche wir uns schon bezogen haben, daß der sogenannten ersten messianischen Weissagung vom Siege des Weibessamens über den Samen der Schlange, sowie bei der diese Weissagung erfüllenden Vision von der alten Schlange und dem Weibe, welches den Messias eben gebären sollte, dieselbe astrologische Symbolik zu Grunde liegt. Unabhängig davon, aber auch durch Fixsterne bestimmt, ist die Symbolik, welche den Geburtstag von Christus, wie von Buddha und Mithras, Bacchus und Krischna bestimmt hat.

Es ist nun bewiesen, daß der Widersacher von Christus, der Satan, die alte Schlange, das böse Princip, versinnbildlicht worden ist, in der ersten und in der letzten Schrift der Bibel, durch das Sternbild der Schlange. Aus dieser biblischen Astrologie ergibt sich mindestens die an Gewißheit grenzende Wahrscheinlichkeit, daß der Widersacher Gottes, der Satan, ebenfalls durch das Sternbild der Schlange versinnbildlicht gedacht wurde. Hatten Astrologen der Urzeit das Sinnbild des Satans dem Sternbilde der Frühlingsnachtgleiche gegenübergestellt, so wird das älteste Zeichen derselben, der Stier, als Symbol Jehovas gedacht worden sein. Dies ist nicht zu bezweifeln, wenn es bewiesen werden kann, daß die beiden goldenen Cherube an beiden Enden des Deckels der Bundeslade sich ursprünglich auf das am Horizont aufgehende und untergehende Sternbild des Stieres bezogen. Mit den beiden Cheruben wurde aber im Allerheiligsten Jehova verbunden, da in der Mitte und oberhalb der Cherube das Zeichen der göttlichen Gegenwart war, der Schechina, von wo aus Jehova mit Moses redete. Auch das vom Psalmisten beschriebene Symbol, nach

welchem Jehova auf dem Cherub reitet, wie bei den Assyrern der Gott des Lichts auf dem geflügelten Stier, weist auf dieselbe astrologische Symbolik hin.

Es war also das erste Zeichen des Thierkreises ein Sinnbild Jehova's. Das erste Zeichen stand in besonderer Beziehung zum letzten Zeichen, der Stier zum Widder, weil dieses Zeichen die Stelle des ersteren einnahm infolge des Vorrückens der Nachtgleichen. Der Gott, dessen Sinnbild die Frühlingsnachtgleiche war, wurde daher erst durch den Stier, dann durch den Widder versinnbildlicht, und doch war in beiden Fällen die Sonne das eigentliche Symbol der Gottheit. Darauf wiesen die von den Babyloniern diesen zwei Zeichen gegebenen Namen hin, „Stier des Lichts“ und „Widder des Lichts“. Die Hebräer nannten den Stier Alap und den Widder ursprünglich Oin, wie vorauszusetzen ist, später Ain. Also konnte der Gott der Hebräer, unter geheimnißvoller Hinweisung auf die Anfangsbuchstaben der Namen des ersten und des letzten Zeichens des Thierkreises, auf das A und O, Jao genannt werden.[1]

Schon vor oder zu Anfang der Zeit Abraham's (2068—1893 v. Chr.), nämlich ungefähr im Jahre 2500 oder 2037 v. Chr., trat der Widder an die Stelle des Stieres, als Zeichen der Frühlingsnachtgleiche. Dennoch erhielt sich bis zur Zeit Salomo's und später die alte Symbolik, nach welcher der Stier das Sinnbild der Gottheit gewesen war, obwol Abraham durch das Schlachten eines Lammes auf das Equinoctiallamm hingewiesen zu haben scheint. Dagegen änderten die Babylonier, infolge des Vorrückens der Nachtgleichen, nicht nur den Anfang ihres Kalenders, und rückten den zweiten ihrer mythischen Könige an die Stelle des ersten, Alorus an die Stelle des Alaparus, sondern vielleicht änderten sie auch ihre Symbolik. Sie hatten bis dahin den Gott über alle Götter, den vor-semitischen Ea, dessen Sinnbild der Stier war, als den Weltregierer verehrt, als den Urheber der Weltordnung, welche durch die Nachtgleichen den Menschen offenbart worden war. Nachdem die Astronomen verkündigt hatten, daß der Widder statt des Stieres das Zeichen der Frühlingsnachtgleiche geworden war, da mag es ihnen dadurch als angedeutet geschienen

---

[1] Siehe Anhang III. Weil der Widder die Stelle des Stieres einnahm und Christus, das Lamm, die Weltregierung übernahm, als Gottes Stellvertreter, wurde die Symbolik des A und O auf ihn übertragen.

haben, daß der höchste Gott einen Stellvertreter zum Weltregierer ernannt, er selber aber sich zurückgezogen habe gleich seinem Sinnbild am Sternenhimmel.

Die Astronomen, welche zugleich Priester waren, müssen dessen eingedenk gewesen sein, daß der vereinten Wissenschaft der Astronomie und der daraus geflossenen Astrologie, daß der heiligen Ueberlieferung die Entdeckung der Nachtgleichen zu Grunde lag. Schon aus diesem Grunde mußten sie darauf bestehen, daß das neue Zeichen der Frühlingsnachtgleiche zu einer neuen Symbolik der Gottheit führe. Doch hatten sie dafür noch einen tieferen, einen fast zwingenden Grund. Sie wußten, daß vor der Entdeckung des Thierkreises im Orient die Sonne als erster unter sieben Planeten das Hauptsymbol des höchsten Gottes gewesen war. Darauf bezog sich die älteste, auf Baktrien und Zoroaster zurückreichende Ueberlieferung der Kaldäer, welche Jahrtausende mündlich fortgepflanzt und in verhältnißmäßig sehr später Zeit im Zendavesta aufgezeichnet wurde.[1] Hiernach war anfangs Ahura-Mazda der erste unter den sieben Amesha-çpeñtas oder Amshaspands, „Wächtern“ oder Erzengeln. Dies war die osteranische Ueberlieferung. Doch nach westeranischer Ueberlieferung, wahrscheinlich aus nach-semitischer Zeit, wurde ein von Gott ausgewählter Engel der erste der sieben Amshaspands.[2] Er wird genannt Çaosjanç, Sraoscha, Sosiosch oder Serosch, nach wörtlicher Bedeutung „der Erlösende“, der „Helfer“ oder „Heiland“. Als Stellvertreter Gottes nahm er die erste Stelle ein im Kampf zwischen Licht und Finsterniß, Gutem und Bösem. Sraoscha „wacht“ unaufhörlich über die Welt, er bekämpft besonders den Bösen, nimmt die Gebete der Menschensöhne an und hat Macht über Leben und Tod. Der „Heilige“ wurde von einer Jungfrau geboren; er offenbarte das „Wort“ Gottes Ahuna-Vairja, und galt als Personification des „heiligen Wortes“, manthra çpentha; Sraoscha scheint für den persönlichen „guten Geist“ oder Vohumano gegolten zu haben, als „der Geist der Gerechtigkeit“ und „der Geist der Wahrheit“. Die ersten göttlichen Eigenschaften, nämlich die Jazatas, wurden in Sraoscha personificirt, wie auch später in den Fravaschis

---

[1] Die älteste Ueberlieferung ist im zweiten Theil des Jaçna, welcher die gâthas oder Hymnen von Zoroaster enthält, dann folgt der Vendidad, dann der erste Theil der Jaçna.

[2] Yaç. I, 1—4; XXIX; Bund. c. IV. Spiegel, Avesta, 36, 1; 115, 5.

himmlische Vorbilder lebender Wesen. Der Sieg dieses Messias über Ahriman wird mit einem tausendjährigen Reich auf Erden verbunden.[1]

Wir haben es hier nur mit der astrologischen Bedeutung dieser Mythe zu thun. Spiegel bemerkt zu den ersten Versen der Yaçna, wo Ahura-Mazda als erster der Amesha-çpeñtas angerufen wird, diese Anrufung beziehe sich „auf den Urstier, ein fabelhaftes Wesen der persischen Mythologie, das zuerst und allein in der Welt existirte, dann aber von Agra-mainyus getödtet wurde". Er glaubt im Kapitel 29 „eine mythische Grundlage deutlich zu erkennen". Nach vorangegangener Untersuchung möchten wir anheimstellen, ob dieser Stier nicht der geflügelte Stier der Assyrer sei, auf welchem Ahura-Mazda reitend dargestellt wird, nämlich das Sternzeichen des Stieres, des assyrischen Kirub, des Cherubs der Hebräer, mit welchem wir Jao-Jehova in Verbindung bringen, wie die vorerwähnten Lichthelden der Frühlingsnachtgleiche. Ahriman wird in der Mithras-Symbolik als die Schlange dargestellt, welche den Stier ums Leben bringt. So tödtet Typhon, die Schlange, den Osiris, was wir auf den gleichzeitigen Aufgang des Sternbildes der Schlange am östlichen und den Untergang des Sternbildes des Stieres am westlichen Horizont erklären, wodurch der „Apis des Lebens" zum „Apis des Todes" wurde.[2] Der hinreichend klar als Schlange angedeutete Ahriman entspricht der Schlange in der Erzählung des Kampfes zwischen dem Samen der Schlange und des Weibes, sowie der Schlange in der Apokalypse des Johannes.

---

[1] Duncker, a. a. O., II, 331, 371. Mit „Saosyos" wird Kaiomart oder Gaiomart (im Zend gao = Stier, mard = Mensch), der „Stiermensch" verbunden, sowie der Stiermensch mit dem weißen Menschen, ähnlich der Verbindung Adam's durch den Cherub or kirub mit dem Stier. Sraoscha gibt der Menschheit die Lebenskraft, ähnlich dem himmlischen Adam oder Christus. Gleich ihm wird Gajomart-Sraoscha als der erste der Auferstandenen bezeichnet, und wird mit der Morgenröthe und diese mit der Auferstehung verbunden, „in der dritten Nacht, nach dem Kommen und Leuchten der Morgenröthe", mit der Eröffnung der ewig geschaffenen Wege für diejenigen, welche „für das Gottlose" und die, welche „für das Heilige" sind (Vend., XIX, 89—96). Schon die Gâthas reden von der „künftigen Welt".

[2] Kap. 8, 9; Anhang III.

Dürfen wir hier eine Einheit der Quelle, wenn nicht einen Zusammenhang sehen zwischen der im Zendavesta angedeuteten astrologischen Symbolik und der in der Bibel geheimnißvoll angedeuteten, so wird die Mythe über Sraosha, den Heiland, den Engelmessias der Perser, an Bedeutung gewinnen. Vorläufig genügt es, darauf hinzuweisen, daß die Stellung, welche Ahura-Mazda als erster unter sieben Engeln innehatte, jetzt dem von einer Jungfrau geborenen Engel-Messias zugewiesen ist. Sollte es möglich sein, die astrologische Mythe von Sraosha in Verbindung zu bringen einerseits mit der Ueberlieferung über den von einer Jungfrau geborenen Buddha, andererseits mit der Tradition über den von einer Jungfrau geborenen Christus, dem Engel-Messias der jüdischen Dissidenten, der Essener?

Die astrologische Mythe von Sraoscha braucht keineswegs in Verbindung mit dem Vorrücken der Nachtgleichen entstanden zu sein; aber daß der Stier sich auf das Sternzeichen des Stieres, also auf die Frühlingsnachtgleiche bezieht, ebenso wie dessen Feind Ahriman auf das Sternzeichen der Schlange, halten wir für wahrscheinlich, um so mehr, da die directe Beziehung der zehn mythischen Könige der Babylonier, sowie der zehn Erzväter von Adam bis Noah, auf die ersten zehn Zeichen des Thierkreises absolut feststeht. Wie Ahriman der Widersacher von Ahura-Mazda war, so war der Satan, die alte Schlange, der Widersacher von Christus. So auch war Ophion, die durch den Herrscher im Olympos personificirte Schlange, der Widersacher von Zeus, sowie vom kosmogonischen Eros, dem Weltbildner, und Python, die Schlange, wurde durch den Sonnengott Apollon getödtet, durch den Stellvertreter und Geliebten vom „Vater" Zeus, in Verbindung mit welchem Apollon und Athene angerufen wurden.

Auch anderen Mythen lag die Astrologie zu Grunde. Nach indischer Legende, welche auf den halb sterblichen, halb unsterblichen Prajapati oder Brahma bezogen wurde, verliebte sich der Jäger Orion in seine Tochter Rohini, nämlich in den Stern Aldebaran, worauf die Tochter sich in eine Ricke verwandelte, eine der Bedeutungen von rohini. Unter den Sternfiguren finden wir Aldebaran, gefolgt von Orion, wie dieses Gestirn vom Hundsstern Sirius; und die einer Pfeilspitze ähnlichen drei Sterne im Gürtel des Orion konnten auf eine Verwundung Orions durch Sirius bezogen werden. Diese astrologische Mythe der Inder findet sich wieder bei den Altbabyloniern vor. Die sechste Tafel

des Nimrod-Epos gibt an, daß die Göttin Istar (Artemis-Diana) einen König des Landes in einen Leoparden verwandelte, und seine eigenen Hunde ihn in Stücke bissen. Die griechische Legende von Aktaion, welchen Diana in einen Hirsch verwandelte, und welcher von seinen Hunden umgebracht wurde, ist jedenfalls astrologischen Ursprungs, wie die vorhergehenden, und alle drei weisen auf dieselbe Quelle zurück. Die Priorität ist der indischen Mythe zuzuschreiben, weil darin die Beziehung auf die Gestirne klar und unmittelbar hervortritt.

Auf Astrologie weist auch das mit der großen Pyramide verbundene Grabmal ihres Erbauers Schufu-Cheops hin. Es gehört zu den wichtigsten Entdeckungen dieses Jahrhunderts, daß Proctor die astrologische Bedeutung der großen Pyramide nachgewiesen hat.[1] Es ist keine „Theorie", wie er selber in der Vorrede seine Entdeckung bezeichnet, sondern eine auf wissenschaftlichen Principien beruhende Beantwortung folgender Fragen: „Warum die große Pyramide eine Sternwarte war während der Lebzeit von Cheops; warum sie als nutzlos betrachtet wurde nach seinem Tode; warum es für ihn der Mühe werth war, sie zu bauen; warum besondere Bauten nöthig waren für seinen Bruder, Sohn und Enkel und andere Mitglieder seiner Familie; warum sie natürlich für ein Grab benutzt wurde und warum sie mit religiösen Bräuchen verbunden wurde?" Wie bei allen egyptischen Pyramiden liegt ein astronomischer Plan nachweislich der großen Pyramide zu Grunde. Nach Hervorhebung der Gründe, warum dieselbe genau auf dem 30. nördlichen Breitengrade erbaut wurde, werden die beiden Mittel erwähnt, welche zur Erreichung dieses Zweckes benutzt werden konnten, nämlich der Schatten oder der Polarstern. Alles weist darauf hin, daß die Erbauer der Pyramide letzteres Mittel vorzogen, und daß dasselbe ebenfalls zur genauen Orientirung der vier Seiten nach den vier Himmelsgegenden benutzt wurde. So erklärt sich die bis unterhalb der Grundlage der Pyramide in den Felsen gehauene über 350′ tiefe röhrenartige Oeffnung, welche direct auf den Polarstern hinweist, und zwar auf dessen Durchgang unterhalb des Poles, was eine minder große Länge der Felsenbohrung erheischte. So erhielt man eine Himmelsöffnung, welche die Länge des scheinbaren Mond-Durchmessers

---

[1] Proctor, The Great Pyramid (1883), welchem Werk wir die meisten der folgenden Angaben entnehmen.

um ungefähr ein Viertel übersteigt, und es war leicht, am Ausgangspunkte und in der Nähe des Mittelpunktes der Röhre diejenigen Verkleinerungen anzubringen, welche die Benutzung derselben als Fernrohr erheischte.

Es ist nun möglich, durch die Richtung dieses in der Mittagslinie laufenden Pyramiden-Fernrohrs, die Stellung des Polarsternes zur Zeit des Grundbaues der Pyramide zu bestimmen, sowie die Zeitepoche, zu welcher der Stern die fragliche Stellung einnahm. Es handelt sich um den einst viel glänzenderen Stern Alpha im Drachenschwanze, welcher sich zwischen dem großen und dem kleinen Bären hindurchzieht. „Obwol nur ein Stern dritter Größe, tritt er doch in seiner sternenarmen Nachbarschaft auffällig genug hervor, um — in Combination mit anderen Erscheinungen — zum Ausgangspunkt einer Zeitberechnung gewählt zu werden.“ Im Jahre 3350 oder 3390 v. Chr. je nach Messung des Winkels am schrägen Eingange, und dann wieder 2170 v. Chr. „culminirte nicht nur Alpha des Drachen in der durch die schräge Eingangsachse der Pyramide bezeichneten Winkelhöhe von 26° 18′ 27″ oder 40° unter dem Pol, sondern in derselben Zeit stand das . . Siebengestirn der Plejaden in demselben Meridian der Pyramide, jedoch oberhalb des Poles, eine Erscheinung, welche sich erst 10000 Jahre vor und nach dieser Constellation wiederholt. Mehr aber als alles andere wird die Nichtzufälligkeit dieses Zusammentreffens dadurch erwiesen, daß dieser Meridian auch zugleich der Meridian des Punktes der gleichen Tag- und Nachtlänge ist, d. h. der Ausgangspunkt aller astronomischen Rechnungen“. Dadurch und aus den vorhergegangenen Angaben wird es erklärlich, daß „die Richtung der vier Seitenflächen der Pyramide so genau nach den vier Himmelsgegenden orientirt ist, daß es das Erstaunen aller Sachverständigen hervorrufen muß. Die Abweichung von der Mittagslinie bei dem von Tycho de Brahe 1577 mit aller erdenklichen Sorgfalt orientirten Observatorium betrug 18 Minuten, die Abweichung bei der Pyramide nur 4′ 35″, den vierten Theil des Fehlers, welchen ein Brahe nicht vermeiden konnte“. Es weist die große Pyramide auf eine untergegangene Wissenschaft hin, „die uns schamroth zu machen geeignet ist“.[1]

---

[1] Carus Sterne, „Ueber Pyramidenweisheit“, in der „Gegenwart“, Jahrg. 1875, Nr. 10 u. 11; vgl. Piazzi Smyth, Our inheritance in the Great Pyramid.

Wir sind im Stande zu behaupten, infolge der neuesten Resultate vergleichender Zeitrechnung, daß das Jahr 2170 v. Chr. in die Regierungszeit der dreizehnten und nicht der vierten Dynastie, derjenigen des Cheops fällt. Dagegen kann das Jahr 3350 (3390?) v. Chr., nämlich das 120. vor dem Antritt der zwölften und das 1270. nach dem der ersten Dynastie sehr wohl in die vierte Dynastie und in die Regierungszeit von Cheops fallen.[1] Wir halten es für keine offene Frage, ob die Erbauer der Pyramide den Zweck vor Augen hatten, durch die Construction des schrägen Seiteneingangs den Astronomen der Zukunft das Gründungsjahr der Pyramide anzugeben. Die Annahme setzt ihre Kenntniß voraus, daß der Pol der Erde den Pol der Ekliptik in 25827 Jahren durchläuft. Diesem großen Präcessionscyklus, auf welchen wir die Symbolik der beiden Cherube im Allerheiligsten bezogen haben, liegt die früh im Orient gemachte Beobachtung der Präcession der Nachtgleichen zu Grunde, welche ungefähr einen Tag beträgt in 72 genau berechneten Sonnenjahren. Durch diese Periode von 72 Jahren haben wir das sogenannte Sonnenjahr der Egypter von 5 × 72 = 360 Tagen erklärt, sowie den astronomischen Kreis von 360 Graden, und sonst unerklärliche Berechnungen der Inder, Assyrer und Hebräer. Aber obwol wir darauf bestehen, daß die Erbauer der Pyramide wohl wußten, daß künftige Astronomen, bei gleichen Kenntnissen, die Regierungszeit des Cheops ergründen könnten, schließen wir uns dem Resultat der Erklärungen Proctor's an, daß der Zweck der Erbauer ein astronomischer und astrologischer war.

Was die Architekten der Pyramide brauchten, war die bleibende Feststellung der Richtung von Norden und Süden, also der Meridianebene. Sie besaßen dazu das Mittel, „solange sie den Polarstern genau im Norden beobachten konnten, durch einen Gang, dessen Oeffnung innerhalb der viereckigen Schicht lag, welche sie der Pyramide vorzusetzen im Begriff waren. Wenn bei Fortsetzung ihrer Arbeit dieser Gang sich öffnete in die schon vollendete schräge Seite, konnten sie noch die Meridianebene feststellen, wenn sie durch das Ziegelwerk einen Gang in solcher

---

[1] Anhang I. Nach Diodor von Sicilien, welcher seine Geschichte im Jahre 8 v. Chr. schrieb, hatten die Pyramiden 3600 Jahre bestanden.

Richtung hinaufführten, daß die Strahlen vom Polarsterne darin abgespiegelt werden konnten, vermittels einer horizontalen Oberfläche wie die stehenden Wassers. Denn eine auf solcher Oberfläche senkrecht sich erhebende Linie führt nach dem Zenith, und es liegen deshalb die directen und die reflectirten Strahlen vom Sterne (genau im Norden) in der Meridianebene, welche durch die Nord- und Südpunkte und durch das Zenith geht". Durch zeitweiliges Zustopfen des schrägen Einganges, während auch nur einer Stunde, und Hineinfließenlassen von Wasser zur theilweisen Füllung des so gebildeten Winkels wurde dieser Zweck erreicht. So erklärt es sich, daß der aufsteigende Gang mit dem Horizont denselben Winkel bildet als der niedersteigende Gang, und daß die diesen Winkel bildenden Steine mit größerer Genauigkeit eingesetzt und von besserem Material sind. Am Ende des aufsteigenden Ganges erweitert sich derselbe zu einer großen Galerie, um einen langen verticalen Himmelsraum beherrschen zu können.[1]

Die Verbindung eines Grabmales, wie das des Cheops im ungefähren Mittelpunkt der Pyramide, mit einem Observatorium läßt sich nur dadurch erklären, daß Astrologie die Hauptrücksicht und der Hauptzweck war bei dem Bau der Pyramide. „Wenn irgendeine Idee die Menschenrasse kräftiger ergriffen hat als eine andere oder, wenn es eine gibt, welche mehr als andere der Astronomie des alten Egyptens zugesellt worden ist, so ist es die Idee, daß Sterne in ihren Bahnen das Geschick von Menschen und Nationen beherrschen. Vor der Zeit des Cheops, wie in Babylonien vor der noch früheren Zeit Sargon's I., war Astronomie die Magd der Astrologie. Alle Pyramiden, sagt Proclus, endigten in einer Terrasse, von welcher aus die Priester ihre Himmelsbeobachtungen machten. Ueberall, wo wir eine astronomische Priesterschaft finden, da herrscht der Glaube an Astrologie vor. Cheops wird der Hauptrepräsentant dieses Glaubens gewesen sein; nur für ihn persönlich sollten die astrologischen Berechnungen von Werth sein, indem sie ihm aus der Stellung der Sterne kommende glückliche oder unglückliche Combinationen verkündigten, ihm die günstigsten Zeiten ankündigten für seine Handlungen. Die Pyramiden sind Monumente der Tyrannei, der

---

[1] Proctor, a. a. O., 118—128.

Selbstsucht und des Aberglaubens. Aber sie hätten der Wissenschaft von großem Nutzen sein können, wenn von ihren Sternwarten die Himmelskörper beobachtet worden wären zur Förderung gemeinnütziger Zwecke.

Dies gilt auch von der astrologischen, vom Volke nicht verstandenen Symbolik der Hebräer.

Die astrologische Symbolik im Allerheiligsten — gleichviel ob durch Moses oder erst durch Salomo eingeführt — und welche wir in Bezug auf die goldenen Cherube bereits untersucht haben, war vor der Zeit Abraham's im Lande des Euphrat und Tigris und im Nillande bekannt. Josephus sagt nur, daß Abraham die von den Kaldäern erfundene Wissenschaft der Astronomie, wie der Arithmetik, zuerst in Egypten eingeführt habe. Diese Angabe ist ebenso ungeschichtlich als die, wonach die Sethiten, Nachfolger des Sohnes Adam's, die auf die Himmelskörper und ihre Ordnung bezügliche Weisheit auf zwei Säulen eingruben, welche die von Adam prophezeite Flut nicht zerstörte und die sich bis auf die Zeit des Josephus erhalten hätten.[1] Wie alt bei den Egyptern die Astrologie war, bezeugt, wie gesagt, die große Pyramide und die Osirismythe. Es ist natürlich, daß die Astrologie der Egypter auf die Hebräer überging, ob sie Abraham der Kaldäer dort eingeführt oder nicht. Schriften bezeugen, wie sehr die Anschauungen der Hebräer durch Astrologie beeinflußt wurden. Die Hebräer verbanden zur Zeit der Richter die Sterndeutekunst mit Jehova. Der Einfluß der Sterne auf das Geschick des Feindes Israels, die directe Betheiligung der Sterne oder ihrer Bewohner am Kampfe wider Sisera, das Kämpfen der Sterne „von ihren Bahnen" fand statt unter Anführung Jehova's, welcher „herabzog unter den Helden" und Sisera verwirrte, „sammt allen Wagen und dem ganzen Heer vor der Schärfe des Schwertes Barak's, so daß Sisera von seinem Wagen sprang und zu Fuße floh".[2]

Gleich der Hauptsymbolik der beiden goldenen Cherube im

---

[1] Ant. I, 2, 3.

[2] Richt. 5, 13, 15; 4, 20. Wenn auch die von ihren Bahnen aus kämpfenden Sterne durch geheime Ueberlieferung der Eingeweihten auf die himmlischen Heerscharen, auf die Geisterwelt bezogen wurden, so ist der überirdische Einfluß auf die relative Stellung der Sternbahnen zur Erde angedeutet, als göttliche Astrologie erklärt.

Allerheiligsten, welche ursprünglich sich auf den Präcessionscyklus der Nachtgleichen, später auf die aufgehende und untergehende Sonne bezog, war die Jehova zugeschriebene Einrichtung des Sabbats astrologischen Ursprungs. Der Ursprung der Heiligkeit der Siebenzahl läßt sich, wie gesagt, auf die in allerältesten geschichtlichen Zeiten gemachte Beobachtung von sieben Tagen zwischen je zwei Mondphasen zurückführen. Darauf weist auch die Mondhieroglyphe als Zeichen der Woche bei den Egyptern hin, trotzdem bei ihnen keine Spur von Mondverehrung zu entdecken ist. Dies gibt der aus dem Orient stammenden Osirismythe eine um so größere Bedeutung, wenn die Theilung des Osirisleichnams in 14 Theile auf die Sternstationen des Mondes in der unsichtbaren Sphäre zu beziehen ist, wie wir dies wahrscheinlich zu machen suchten. Die erste der 28 Sternstationen des Mondes war das Siebengestirn der Plejaden im Stier, dem ältesten Zeichen der Frühlingsnachtgleiche. Auf diese mit dem Monde in Verbindung stehende Sternsymbolik haben wir die sieben Amschaspands der Kaldäer und Chinesen bezogen, deren erster ursprünglich Ahura-Mazda war, wie auch die wahrscheinlich mit ihnen identischen sieben Aditjas, zu denen Indra gehörte, und den Siebengötterkreis der Egypter. Eine ähnliche Beziehung scheinen die Kabiren und Patäken der Phönizier gehabt zu haben.

Obwol zur Zeit Abraham's die Einführung des im Buch Hiob nicht genannten Sabbats bei den Hebräern nicht zu beweisen und es zweifelhaft geworden ist, ob Moses den Sabbat eingeführt hat, so besteht darüber vor der Wissenschaft kein Zweifel, daß der siebente Tag, als Šabbatuv oder „Tag der Ruhe", oder „Tag der Herzensruhe", eine babylonische Institution ist, älter als der Auszug der Hebräer von Haran. Bestand damals bei den Hebräern eine Geheimlehre, so müssen die Eingeweihten eine Kenntniß von der Bedeutung des Sabbattages nach Egypten gebracht, aber dort geheimgehalten haben. Der 7., 14., 21. und 28. Tag, obwol in Babylon verschiedenen Gottheiten gewidmet, waren „böse Tage", also Unglückstage. Aus demselben astrologischen Grunde verboten egyptische Richter alle Arbeit am 7. Tage. Nach Sonne, Mond und fünf Planeten wurden die Wochentage genannt, und der den sieben Planeten geweihte, von Nebukadnezar wiederhergestellte Thurm zu Babel wies wesentlich dieselbe Reihenfolge nach, als die bei dem mosaischen Leuchter beobachtete, nach der Erklärung von Philo und Josephus. Die astronomische Sym-

bolik der sieben Planeten wurde in eine astrologische umgewandelt, indem der Planet der ersten Stunde jedes Tages, als Herr desselben, ihn beeinflußte und ihm den Namen gab, wie bereits hervorgehoben.

Durch die astrologische Symbolik des Sabbats erklärt es sich leicht, warum der Sabbat als der Tag Jehova's galt. Ursprünglich war der Tag dem Saturn geweiht, dem damals entferntesten der Planeten, also der höchste Planet dem höchsten Gotte.[1] Das tägliche Opfer fand beim Sonnenaufgang und Sonnenuntergang statt, das wöchentliche Opfer am Sabbat, das monatliche Opfer zur Zeit des Neumondes, und das Jahresopfer bei der Frühlingsnachtgleiche vom 14. bis 21. Nisan.[2] Es hieß das Fest des Passah oder des Vorüberschreitens, weil — wie jeder Eingeweihte wußte — die Sonne, der Thron Jehova's, den Equator in aufsteigender Richtung überschritt, wie bei dem Laubhüttenfest zur Herbstnachtgleiche, vom 14. bis 21. Tisri, in absteigender Richtung.

Die Grundlage aller Astrologie war die durch Astronomen gemachte Entdeckung der Nachtgleichen. Zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche, bei dem Fest der wiederbelebten Natur, als das Stiergestirn am östlichen Horizont erschien, fanden Todtenfeste statt bei den Peruanern, den Inselbewohnern des Stillen Oceans, namentlich der Tonga-Inseln, den Australiern, den alten Persern, Egyptern und den Nationen Nordeuropas. Durch Vergleichung der Mythologien und Kalender in allen Welttheilen hat Haliburton den Grund gelegt zur astrologischen Erklärung dieser oft dreitägigen Todtenfeste.[3] Die Vollendung eines Sternphänomens dauert in der Regel drei Tage, weshalb z. B. der Eintritt der Sonne vor dem Gestirn der Wintersonnenwende am 21. December beginnt, und dennoch erst am dritten Tage darauf, in der Nacht vom 24. auf den 25. der Geburtstag der Sonne und von Christus, der Sonne der Gerechtigkeit, gefeiert wird. Es

---

[1] Joh. Brandis, Die sieben Thore Thebens; Proctor, The Great Pyramid, 243 fg.

[2] Num. Kap. 28, 29. Vgl. Lev. Kap. 23, 24. Deut. Kap. 15, 16.

[3] Haliburton, New materials for the history of man (Halifax 1863). Vgl. Rapport of the Aboriginees (Victoria 1858), 8, 70, 79, 94; Mariner, Tonga Island, 157, 381, 385; Greßwell, Fasti Catholici, I, 356, 362 fg.

waren besonders die Plejaden im Sternbild des Stieres, deren Erscheinen am Abendhorizont oder deren mitternächtliche Culmination die Zeit der Todtenfeste, der Feste der Ahnherren, bestimmte, nämlich zu Anfang oder zur Mitte Novembers.

Aus diesem Grunde scheint der 17. November, an welchem die Inder einst den Jahresanfang feierten [1], die Zeit der mitternächtlichen Culmination der Plejaden, von den alten Persern mit dem Engel des Todes verbunden und heilig gehalten worden zu sein. Während des 17., 18. und 19. Tages dieses, aber auch anderer Monate „wandern die Geister" häufiger, nach der Ueberlieferung der Bewohner der Gesellschaftsinseln. Auch in Rom hielt man die Geisterwelt für offen im November. Janus, welchem der erste Monat geheiligt war, und Pluto, welchem der letzte Monat zugewiesen wurde, stellte man dar als die Jahresschlüssel tragend. Die drei Tage des japanesischen Festes Matsuri fielen wahrscheinlich ursprünglich im November, wie das Fest der günstigen Stunden in Ceylon und das große Jahresfest der Mexikaner, an welchem zur Mitternacht, nach vollbrachtem Menschenopfer, die vor demselben ausgelöschten Lichter wieder angezündet wurden. [2] Unter den Fidschi-Insulanern hat sich die Ueberlieferung erhalten, daß im November der Gott Ratumaimbula aus dem bulu der Geisterwelt emporsteigt, und nach der Sage der Tonga- und Freundlichen Inseln steigt Bulotu oder Pulotu aus dem Alo im November. Bei diesem Feste hat eine Jungfrau den Vorsitz, und bewillkommnet den wiederkehrenden Pulotu, wie Pluto durch Proserpina bewillkommnet wurde, welche im Herbst mit ihm vermählt worden war; so auch empfing Isis am 17. November den wiedererschienenen Osiris. [3] Das Alo kann mit dem Ao der Egypter verbunden werden, mit den „glücklichen Inseln von Aahlu", mit dem Elysium, dessen König Radamanthus durch diesen Namen als Ra im Amenti, die Sonne in der verborgenen Welt ist.

Die Bewohner der Gesellschaftsinseln theilten das Jahr in die Periode der „Plejaden oben" und „Plejaden unten", der matarii i nia und matarii i raro, aus welchem Grunde sie, wie

---

[1] Kap. 15, 16.

[2] Vgl. über eine ähnliche Ceremonie bei dem mithraischen Osteropfer eines Lammes, Anhang X.

[3] Kap. 8.

gesagt, das Wiedererscheinen derselben im November feierten. Auf die Plejaden oder Mormodellik beziehen sich die Australier als auf ein Gestirn, welches „den Schwarzen sehr wohl will", und ihr Jahresanfang ist, wie einst bei den Indern, zur Zeit der mitternächtlichen Culminirung der Plejaden. Australische Wilde halten ein dreitägiges Todtenfest, „wenn die Plejaden sichtbar werden", im November. Um ungefähr dieselbe Zeit findet das Inachifest statt in der Tongagruppe der Fidschis, und am 2. November, dem Allerseelentage der christlichen Kirche, ist das peruanische Fest Aja-marka oder „das Tragen der Todten", das vielleicht erst Spanier auf diesen Tag verlegten.

Wir dürfen annehmen, daß bei allen ursprünglich auf Astrologie beruhenden Todtenfesten, wie nachweislich bei vielen, die Feuer ausgemacht und wieder angezündet wurden, wahrscheinlich durch Holen neuen Feuers von weit her.[1] Dieser geheimnißvolle Brauch erhielt sich in späten Zeiten. Das Schiff, welches Lemnos jährlich nach Delos schickte, um von da neues Feuer für die Insel zu holen, mußte bei seiner Rückkehr mit dem entliehenen Feuerbrande so lange auf offener See bleiben, bis das bei gelöschten Herden gefeierte Todtenfest beendet war. Die Geister der bei Platää Gefallenen mußten geehrt werden durch Auslöschen der Feuer im ganzen Lande, nach dem Gebote delphischer Priester, und durch Herbeiholen von neuem Feuer, was Euklides bei Aufopferung seines Lebens that.[2] Nicht die Geister der Gefallenen allein, sondern die Gottheiten, denen die Priester dienten und deren Symbol einst das Feuer war, sollten versöhnt werden. Das Feuer, Sinnbild des Lebensprincips, war durch ahnherrliche Ueberlieferung als vom Siebengestirn der Plejaden, dem Sitze des siebenköpfigen Agni, ursprünglich herabgekommen beschrieben worden, wie dies durch die indische Feuermythe und durch die sieben Priester des Soma-Opfers angedeutet ist.[3] Die mit astrologischen Anschauungen verbundenen Todtenfeste, an welchen Geistererscheinungen Verstorbener erwartet wurden, wiesen daher zurück auf die Gottheit im Gestirn der Frühlingsnachtgleiche, welche

---

[1] Vgl. Lippart, Culturgeschichte der Menschheit, 260—279, für diesen Brauch bei den Römern, Griechen und Germanen (Ovid. Fast. 2, 564; Plut. Quest. Graec., 24; Pfannenschmied, Germanische Erntefeste.

[2] Plut. Aristides, c. 20.

[3] Kap. 4.

die Lebenserneuerung der Natur, also vor allem die der verstorbenen Menschen versinnbildlichte.

Die Sterndeutekunst ist die angewandte Astronomie, und ihr Ziel die Begründung einer Herrschaft des willenlosen Kosmos, erhaben über alle mit Willen begabten Vernunftwesen. Die relative Stellung von Himmelskörpern zur Erde soll das Geschick von Menschen und Nationen beeinflussen, zu einer periodischen Wiederkehr außerordentlicher Ereignisse führen. Diesen Grundsätzen zufolge glaubte man an Zeiten guter und Zeiten böser Einflüsse und es wurden die geheimnißvollen Kometen für Boten des zur Gottheit erhobenen Kosmos gehalten. Die Frage, ob ein Zahlengesetz in der Weltgeschichte nachweislich ist, gehört nicht in den Kreis unserer Betrachtungen.[1] Jeder annehmbare Gottesbegriff ist durch die Astrologie ausgeschlossen; denn das Gewissen ist nicht Quelle, sondern Organ göttlicher Kundgebungen. Die sittliche Weltordnung ist nicht Folge der physischen Weltordnung.

Ergebniß.

Der Sterndeutekunst liegt die uralte Entdeckung der Nachtgleichen zu Grunde, also Astronomie. Diese wissenschaftliche Entdeckung offenbarte die physische Weltordnung, ohne ihre Ursache zu erklären. Daraus ging die Anschauung einer sittlichen Weltordnung hervor, deren höchste Ursache ein höchster Wille ist, mit welchem der Wille des Menschen in geistige Gemeinschaft treten kann. Die Astrologie untergräbt diese Anschauung und setzt Fatalität an ihre Stelle. Dasselbe gilt von der vielleicht ursprünglich mit der Sterndeutekunst verbundenen, wenn auch erst im Mittelalter durch sie ausgebildeten Chiromantie oder Cheirosophie, von der angeblichen Wahrsagung aus den Zeichen und Linien der Hand. Wie der Mensch den Kosmos, so soll die Hand die Zukunft des Menschen abspiegeln. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Astrologie ihren Ursprung hatte in dem Bestreben der Priester, die Ausübung der Thätigkeit des Weissagens zu leiten, nachdem die Fähigkeit,

---

[1] Ueber das Zahlengesetz in der Weltgeschichte siehe „Vom Fels zum Meer", März 1888.

Blicke in die Zukunft zu thun, auch ungebildeten Menschen zuerkannt worden war. Durch Geheimhaltung der Astronomie und ihrer Symbolik, durch das Verbot aller nicht durch Priester geleiteten Wahrsagerei und Todtenbeschwörung, aller nicht vom Staate geregelten Orakel oder Aussprüche der Gottheit, sowie durch Unterdrückung aller Erforschung der in dem Menschen und in der Natur vorhandenen Geheimnisse konnten die Priester hoffen, als ausschließliche Vermittler der Offenbarungen alles Wissens vom Jenseits anerkannt zu werden.

Zehntes Kapitel.

Ueberlieferung, die Urquelle der Bibel.

Es ist eine anerkannte Thatsache, daß zu allen Zeiten und in allen Ländern mündliche Ueberlieferungen den schriftlichen Aufzeichnungen vorhergegangen sind. Die Organisationen zur Fortpflanzung geheimer Ueberlieferungen innerhalb eines engen Kreises von Eingeweihten untersuchen wir in einem späteren Kapitel. Vor Moses lassen sich in Israel keine Schriften irgendwelcher Art nachweisen, und doch würden schon die ihm zugeschriebenen Aufzeichnungen über Kedorlaomer genügen, um das Bestehen geheim fortgepflanzter mündlicher Ueberlieferung von geschichtlichem Werthe vorauszusetzen. Den positiven Beweis für das Bestehen geheimer Ueberlieferung und für deren ununterbrochene Fortpflanzung finden wir in der vergleichenden Zeitrechnung. Es läßt sich nachweisen, daß die Zeitrechnungen verschiedener Nationen des Alterthums, der Egypter, Babylonier, Assyrer und Hebräer, für ein und dasselbe politische Ereigniß dasselbe Kalenderjahr angegeben haben. Beispielsweise erwähnen wir hier, was in einem späteren Kapitel näher ausgeführt werden wird[1], daß jetzt das Jahr 928 v. Chr. festgestellt worden ist als das zwanzigste Regierungsjahr von Sisak und das fünfte Regierungsjahr Rehabeam's, das Jahr der Einnahme Jerusalems. Daraus ergeben sich die Kalenderjahre für die bestbezeugten manethonischen Dynastien, bis auf Menes, sowie die genaueste Uebereinstimmung zwischen egyptischer, hebräischer, babylonischer und assyrischer Zeitrechnung und Geschichte. Wir wissen jetzt, wie es möglich war, daß der spanische Presbyter

---

[1] Kap. 12 und Anhang I, IV.

Orosius, Freund von Hieronymus, sich mit fabelhafter Genauigkeit auf die Zeit des Auszuges unter Moses beziehen konnte; wie der Priester Manetho in Kenntniß gesetzt werden konnte von einer mit der Thronbesteigung von Menes beginnenden Periode von 3555 Jahren. Diese scheinen genau ausgefüllt gewesen zu sein durch die Regierungsjahre der 330 aufeinanderfolgenden Pharaonen, deren Namen die egyptischen Priester dem Herodot aus einem ihm gezeigten Papyrus mittheilten. Denn die durchschnittliche Regierungszeit würde kaum elf Jahre betragen.

Kein Wunder, daß es den in den Geheimnissen heiliger Ueberlieferung eingeweihten Priestern der Egypter möglich war, die mythologische Person eines gottmenschlichen Wesens aufzustellen, von den Griechen Hermes genannt und mit Thot identificirt, dem Gott der Astronomie und Geschichte, also auch der Zeitrechnung. Er hieß Trismegistus, der Dreimalgrößte, und galt, wie Thot, als der Vermittler zwischen Göttern und Menschen, als Sinnbild alles dessen, was durch das Priesterthum dargestellt wurde, vor allem der Geheimlehre oder vererbten Wissenschaft der Eingeweihten. Er galt als der Verfasser der heiligen Schriften der Egypter, welche die Griechen als hermetische Schriften bezeichneten. Wir wissen jetzt, daß die geheimen Papyrusse, welche dem Volke zuweilen von fern gezeigt wurden, und in welche Herodot Blicke thun durfte, wie ohne Zweifel auch Manetho, neben Mittheilungen über Gott, das Weltall und das Leben nach dem Tode, den heiligen Rahmen der Geschichte enthielten, die Zeitrechnung.

Aehnliche Organisationen zur geheimen Fortpflanzung von Erblehren müssen bei andern Nationen, zumal bei den Hebräern, vorausgesetzt werden, infolge der sonst unerklärlichen aus den schriftlichen Ueberlieferungen nachgewiesenen Gleichzeitigkeiten. Weil diese nur im Laufe der Zeit festgestellt werden konnten durch Anwendung der anerkannten Grundsätze vergleichender Zeitrechnung, erhielt sich während Jahrtausenden der von der Priesterschaft systematisch genährte Glaube, daß die Geheimlehren auf göttliche Offenbarungen zurückreichen, daß die geheime Ueberlieferung der Ausdruck unmittelbarer göttlicher Offenbarung sei, und daß sogar für die Nichteingeweihten, für das Volk, sorgfältig gemachte schriftliche Auszüge aus der heiligen Ueberlieferung als heilige Schriften zu betrachten seien.

Wir halten für ebenso gewiß als natürlich eine ausnahmsweise an den Menschen herantretende, eine objectiv begrün-

bete Offenbarung. Obwol dem Grade nach verschieden, muß eine solche bei allen Nationen des Alterthums vorausgesetzt, und in unseren Zeiten als nicht erloschen betrachtet werden. Die prophetische Gabe in ihren verschiedenen Formen ist selten, besonders bei dem Vorherrschen materialistischer, jede geistige Verbindung mit der Außenwelt, alles Uebersinnliche und Transscendente systematisch ausschließender Anschauungen. Wenn sogar die Möglichkeit von Gesichten oder Visionen geleugnet, die Gabe der Weissagung als zur Zeit verschwunden betrachtet wird; oder so lange die wichtige Geistesgabe, „Geister zu beurtheilen", das von ihnen Mitgetheilte unter der schützenden Macht des Gebets auf die Wagschale zu legen, als Aberglaube behandelt wird, zu solchen Zeiten ist das Wort Gottes theuer, und Gesichte sind unbekannt. Der dem Salomo zugesprochene Weisheitsspruch gilt für alle Zeiten: „Wenn keine Weissagung da ist, wird das Volk zügellos, wohl aber dem, der das Gesetz bewahret." Es hatte sogar Aaron dem Volk „die Zügel schießen lassen", als Moses dem „zügellos" gewordenen Volk zurufen mußte: „Her zu mir, wer dem Ewigen angehöret."[1] Damals gab es noch kein geschriebenes Gesetz, keine für das Volk berechneten Auszüge aus der Ueberlieferung. Aber Salomo konnte sagen: wohl dem, welcher bei der Abwesenheit unzweifelhafter Weissagung und leitender Gesichte „das Gesetz" bewahret, nämlich die Schriften, denen göttliche Offenbarungen zu Grunde liegen. Daß die heiligen Schriften als theilweise Verkündiger einer Geheimlehre, ihrem tieferen und eigentlichen Sinne zufolge nur durch ausnahmsweise Kenntnisse und specielle geistige Mittheilungen zu erklären seien, dies war der den Hebräern überlieferte Glaube.

Männer Gottes, ob Propheten oder nicht, galten allgemein als die Verfasser der ihnen zugeschriebenen Schriften. Sie hätten, vom Geiste Gottes getrieben, Manches verheimlichen, Einiges nur dunkel andeuten müssen. Eine spätere Entwickelung des in den heiligen Schriften enthaltenen Keimes göttlicher Offenbarung durfte erwartet werden, und als die Organe der Ueberlieferung, die Haushalter über Gottes Geheimnisse, aus ihrem verborgenen Schatze Neues hervorbrachten, alte Schriften revidirten und neue Schriften verfaßten, wurde das aus dem Alten Entwickelte, der Durchbruch

---

[1] Sam. 3, 1; Spr. 29, 18; vgl. Exod. 32, 25—27.

des Alten, ohne alle Widerrede und mit Ehrfurcht angenommen. Aehnlich wie in unserer Zeit die Theorie natürlicher Entwickelung oder Evolution, suchte und fand die Theorie der aus der Schrift naturgemäß hervorgehenden Entwickelung in den Thatsachen, mehr noch in den Mythen der Vergangenheit die Keime der Zukunft. Dies galt ebenso gut für die Schriften Neuen Testaments als für die Schriften des Alten Bundes.

Erst der Protestantismus trat der katholischen Lehre entgegen, wonach das Neue Testament „die schriftliche Ueberlieferung der echten Lehre von Christus und seinen Aposteln sei, durch die Kirche und deren Organe, welchen auch die letzte Entscheidung über Auslegung der Heiligen Schrift zustehen solle". Auf den 1520 durch Carlstadt begonnenen Kampf erwiderte der Katholicismus auf dem Concil zu Trient durch das Decret vom 8. April 1546, wodurch „die höchste kirchliche Autorität den Kanon der Heiligen Schrift unverbrüchlich feststellte, und der Heiligen Schrift als der Aufzeichnung der apostolischen Christuslehre die ungeschriebene Tradition als gleichberechtigt zur Seite gestellt wird". „Der katholisch-tridentinische Bibelkanon ward jedoch, nur ohne die Gleichstellung der Heiligen Schrift mit der Tradition, und ohne die Unterordnung unter die Autorität der Kirche, von der protestantischen Orthodoxie thatsächlich angenommen."[1]

Von der Tradition der römischen Kirche und der Verbindung christlicher Ueberlieferung mit jüdischen und orientalischen Ueberlieferungen handelt ein späteres Kapitel. Hier haben wir zu untersuchen, in welchem Sinne und in welchem Grade von der Ueberlieferung gesagt werden kann, daß sie die Urquelle der Bibel sei.

Unsere Hypothese über die directe Verbindung einiger in der Genesis aufgezeichneten Erzählungen mit orientalischen Ueberlieferungen, welche durch die aus Indien stammenden Ureinwohner beziehungsweise durch die aus Baktrien stammenden Medokaldäer in das Land des Euphrat und Tigris eingeführt worden sein können, nicht später, zum Theil viel früher, als fast 400 Jahre vor der Geburt Abraham's daselbst, haben wir zunächst zu begründen gesucht durch mehrere in der Genesis zu verfolgende Entlehnungen aus dem Orient. Dazu gehört die Erzählung von

---

[1] Hilgenfeld, Historisch-kritische Einleitung in das Neue Testament (1874), 3—7 fg.

Eden, von der redenden Schlange und dem durch sie verursachten Fall des Menschen, vom Baum des Lebens und der Erkenntniß, von den zehn Erzvätern und von der Völkertafel. Trotz mannichfacher Ueberarbeitungen dieser orientalischen Ueberlieferungen, halten wir eine wesentliche Verbindung der im Anfang der Genesis aufgezeichneten Erzählungen mit der Symbolik und den Mythen des Orients, Egyptens und Mesopotamiens für bereits nachgewiesen. Es liegt hierin, unserer Ansicht nach, für jeden unparteiischen Beurtheiler ein hinreichender Grund, diesen Erzählungen in der Genesis eine ungleich höhere Bedeutung beizulegen, als nach irgendeiner anderen gerechtfertigten Erklärung möglich wäre. Der hohe Werth dieser Aufzeichnungen liegt in der Continuität der Ueberlieferung. Eine Vergleichung der in der Genesis aufgenommenen Ueberlieferungen mit denen anderer Nationen gestattet nicht die Annahme einer besonderen und ausnahmsweisen Offenbarung. Der Glaube, daß der „Vater" durch den „heiligen Geist" Geheimnisse denjenigen Menschen offenbart, welche sich durch diese geheimnißvolle Naturkraft leiten lassen, ist aus dem Orient zu den Hebräern gelangt. Die verhältnißmäßig spät aufgezeichneten und viel später revidirten Aufzeichnungen der Hebräer haben einen unvergleichlichen Vorzug vor allen heiligen Schriften des Alterthums, wegen der geschickten, wenn auch rücksichtslosen und irreführenden Zusammenstellungen fremder Ueberlieferungen und vor allem wegen der weit höheren Entwickelung und Anerkennung des prophetischen Elements.

Die beiden in der Genesis aufgezeichneten Schöpfungsberichte können nicht von denen anderer Nationen getrennt werden [1]; dennoch wollen nur diese hebräischen Erzählungen als Ausdruck göttlicher Offenbarung angesehen sein. Diejenigen, welche sich diese Anschauung angeeignet haben, finden hier allein eine nur durch göttliche Offenbarung erklärliche Beziehung auf den Anfang aller Dinge, auf ein durch das bloße Machtwort des persönlichen und übernatürlichen Gottes geschaffenes, aus Nichts hervorgebrachtes Weltall. Andere finden in einer möglichen Uebersetzung der ersten Verse in der Genesis die Bezeugung der Ewigkeit der Materie, welche durch alle anderen Kosmogonien vorausgesetzt wird, und sie erklären den Weltherrscher und Begründer der sittlichen Natur des Menschen als Gott innerhalb der Natur, als Person,

[1] Wir verbinden die elohistische mit indischer, die jehovistische mit baktrischer Ueberlieferung.

weil ohne dieselbe ein Wille für uns undenkbar ist, da der Kosmos keinen Willen haben und es keine „Weltseele“ geben kann.

Die Vergleichung der biblischen Schöpfungsberichte mit anderen uns überlieferten Kosmogonien, sowie mit den damit verbundenen Gottesbegriffen, liegt jenseits der Zielpunkte unserer gegenwärtigen Untersuchungen. Von unserem allmählich zu begründenden Standpunkte der Ueberlieferung legen wir auf diese weit mehr Gewicht, als auf die Theorien über die wahrscheinlichen oder unmöglichen Aufzeichner und Revisoren derselben. Bei der Unmöglichkeit, über eine so schwierige und bestrittene Frage selber ein gewiegtes Urtheil abzugeben, beschränken wir uns auf die bloße Angabe des Resultats, auf welches unser Standpunkt hinweist, nebst Angabe derjenigen Forschungen, welchen wir uns mehr oder weniger anschließen können.

Wir halten die ältesten elohistischen Erzählungen im Hexateuch für die „Grundschrift“ mit Nöldeke, für Ewald's „Buch der Anfänge“, und stimmen den ähnlichen Ansichten von Delitzsch und Schrader, sowie ganz besonders denen von Dillmann bei.[1] Bei dem ethnischen Schema, welches wir der Erklärung der Völkertafel zu Grunde gelegt haben, müssen wir den in der Genesis aufgenommenen Ueberlieferungen von der Schöpfung, vom Paradiese, von der Schlange, dem Baum des Lebens und der Erkenntniß, von den Cherubim, von den zehn Erzvätern und von der Flut ein sehr hohes, mindestens in das dritte Jahrtausend vor der christlichen Zeitrechnung hineinreichendes Alter zuschreiben. Wann sie aufgezeichnet oder revidirt worden sein mögen, halten wir von geringerer Bedeutung, wenn zuverlässig übermittelte mündliche Ueberlieferungen den Schriften vorhergingen. Die elohistischen oder polytheistischen hamitischen Ureinwohner Sinears, aus Indien stammend, können sehr wohl vor ihrer kaldäischen Unterjochung im Jahre 2458 v. Chr. sogar Aufzeichnungen ihrer Ueberlieferungen besessen haben. Wir werden die durch Kaldäer eingeführte jehovistische Ueberlieferung als die der ursprünglichen Hebräer bezeichnen, als deren Nachkomme Abram auftrat. Was der gewiß in alle Ueberlieferungen eingeweihte Moses selber geschrieben hat, wird nie endgültig bestimmt werden können. Aber der über-

---

[1] Nöldeke, Untersuchung zur Kritik des Alten Testaments; Schrader's Ausgabe von de Wette's Einleitung zum Alten Testament, 270—325; Dillmann, Die Genesis, 4. Auflage.

lieferten, zum Theil wol lange mündlich fortgepflanzten Ueberlieferung liegen ohne Zweifel geschichtliche Thatsachen zu Grunde.

Unsere Theorie von Ueberlieferungen in Israel, welche auf einem ethnischen und theologischen Dualismus beruhen, verträgt sich ganz gut mit den Resultaten der wichtigen und epochemachenden Untersuchungen von Wellhausen, Kuenen und Stade, deren Vorgängern und Mitarbeitern. Aber wir sind davon überzeugt, daß Moses wie Abraham die Symbolik kannte, welche uns als die im Zelt der Zusammenkunft dargestellte überliefert worden ist, ob dasselbe dem Tempel nachgebildet wurde — was wir für unwahrscheinlich halten — oder ob Salomo die Maße desselben im Tempel verdoppelte. Ebenso gut wie das Buch des Predigers fälschlich und absichtlich Salomo zugeschrieben worden ist, kann das Aehnliche bei dem größeren Theil der Moses zugeschriebenen Bücher der Fall gewesen sein. Wir bezweifeln keineswegs, daß das Deuteronomium, in der Form, in welcher wir es kennen, vor der Zeit Josia's nicht bestand, und daß darin das von Hilkia angeblich im Tempel gefundene Buch des Bundes aufgenommen worden ist. Wir halten die sich unter anderen Umständen empfehlende Annahme für höchst unwahrscheinlich, daß eine von Moses den 70 Aeltesten gegebene, sogar von ihm selbst bei Benutzung eines Geheimalphabets verfaßte Geheimschrift — ähnlich den Apokryphen der Septuaginta — dem Hohenpriester Hilkia, wie allen seinen Vorgängern bekannt gewesen sein könnte. In diesem Falle hätte Hilkia schon vor dem 18. Regierungsjahre des Josias wider den Götzendienst in Israel Protest einlegen müssen, auf Grund einer bis dahin nicht veröffentlichten Schrift von Moses. Ohne allen Zweifel ist die Gelegenheit der angeblichen Auffindung dieses Buches von Priestern und Propheten benutzt worden, um ihr Ansehen, sowie das der bis dahin von ihnen unterschiedenen Leviten zu steigern und so die Reformation des Königs möglich zu machen.

Dennoch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß bei dieser Gelegenheit werthvolle, auf Moses zurückreichende Ueberlieferungen veröffentlicht wurden. War die mündliche Ueberlieferung, welche Moses den Aeltesten anvertraut haben soll, eine Wirklichkeit — eine Annahme, welche wir später zu begründen suchen werden —, so mußten die Priester und Schriftgelehrten eine solche Gelegenheit benutzen, um aus ihrem Schatz Altes und Neues hervorzubringen. Die scheinbare Abwesenheit alles Widerstandes gegen die

Reformation des Jahvecultus ließe sich durch eine solche Annahme leichter erklären. Daß der Eindruck, welchen das Buch auf König und Volk gemacht haben soll, übertrieben worden ist, lag in der Natur der Dinge. Die erzählte Begebenheit bezeugt die dem Jahveismus, dem Tempeldienst und der ganzen Theokratie drohende Gefahr, zu deren Beseitigung außerordentliche Maßregeln geboten waren. Wir finden darin auch ein Zeugniß für das Bestehen einer geheimen Ueberlieferung, deren Hauptorgan der jedesmalige Hohepriester war, sowie für die durch den Glauben an diese Institution zu erklärende Bereitwilligkeit des Volkes und seines frommen Fürsten, das vom Hohenpriester Dargebotene vertrauensvoll anzunehmen und zu befolgen.

Zum Schluß heben wir noch zwei bisher übersehene Vergleichpunkte hervor zwischen der Genesis und orientalischen Ueberlieferungen. Die Aufzeichnungen der Genesis sind im Einklange mit indischen und babylonischen Angaben, welche sich auf die älteste geschichtliche Urzeit beziehen. Diese Uebereinstimmung ergibt sich aus der Präcessionsperiode von 72 genau berechneten Sonnenjahren.[1] Von diesen wichtigen Zeitperioden, deren frühe Einführung aus dem Osten wir bei Egyptern und Assyrern bewiesen haben, weist die Genesis den Lebzeiten der jetzt als mythisch erwiesenen zehn Erzväter 23 zu, nämlich 23 × 72 = 1656 Jahre; die Babylonier rechneten deren 6000, oder 432000 Jahre, für die Herrschaft der zehn mythischen Könige vor der Flut, und die Inder, nach Manu, 60000, oder 4,320000 Jahre für die ersten vier Zeitalter der Hindus.[2] Ueberdies hatte während dieser vier indischen Zeitalter das menschliche Leben eine Dauer, welche sich allmählich verringerte, im Verhältniß von 4, 3, 2, 1. Die Genesis überliefert eine ähnliche Abnahme der Lebenszeit des Menschen während der Periode von Adam bis Moses. Jeder der Erzväter vor Sem lebte ungefähr 900 Jahre, mit Ausnahme von Henoch, welcher bei Lebzeiten zum Himmel versetzt gewesen sein soll. Sem lebte 600 Jahre, seine ersten Nachkommen zwischen 500 und 400, und den vier folgenden Geschlechtern werden 240 und 200 Jahre angewiesen. Diese Lebensdauer nimmt auch in der Folge allmählich ab, von 175 und 182 Jahren, beziehungs-

---

[1] Kap. 6, S. 101.

[2] Gesetz Manu, I, 60, 69; vgl. Wilson, Vishnu-Parâna, 23—25; 259—271.

weise das Lebensalter von Abraham und Isaak, bis zu den 110 Jahren von Joseph und Moses.

Die Verschmelzung orientalischer und hebräischer Ueberlieferung wird bestätigt durch die — allem Anschein nach — systematische Verkürzung der Zeitperiode, über welche sich die Jahre erstrecken, welche den sogenannten vorflutigen Erzvätern von Adam bis Noah zugewiesen worden sind. Diese Lebensjahre würden sich — wie gesagt — auf 8225 Jahre belaufen, wenn sie aufeinander folgten. Statt dessen sind sie abgekürzt worden durch die Jahre, welche jeder Patriarch mit seinem Sohn zusammengelebt haben soll. In dieser Weise ist die vielleicht als geschichtlich überlieferte Periode von 8225 Jahren in eine von 1656 Jahren verwandelt worden, nämlich in ein Multiplicat der auf das Vorrücken der Nachtgleichen sich beziehenden Periode von 72 Jahren.[1] Nachdem wir bewiesen haben, daß die Erzählung der zehn Erzväter von Adam bis Noah der babylonischen Mythe von zehn mythischen Königen vor der Flut nachgebildet worden ist und daß beide sich auf die ersten zehn Zeichen des Thierkreises beziehen, haben wir ein Recht zu behaupten, daß das, was als Familiengeschichte sicher ungeschichtlich ist, möglicherweise auf geschichtlicher Stammesüberlieferung beruht haben kann. Im nächsten Kapitel werden wir Bestätigungen für diese Annahme vorbringen.

Die Urquellen der Bibel sind verschiedene Ueberlieferungen, theilweise unmittelbar orientalischen, theilweise mittelbar orientalischen Ursprungs. Wenn und insofern den durch Verfasser der Genesis benutzten indischen, eranischen, egyptischen, phönizischen und mesopotamischen Ueberlieferungen eine göttliche Offenbarung zu Grunde liegt, ist die nicht specifisch hebräische Offenbarung älter als die im Buch der Genesis verzeichnete. Eine Continuität göttlicher Einflüsse zu allen Zeiten der Culturgeschichte und bei allen Nationen kann natürlich nicht bewiesen werden. Die Abfassung der Bibel ist gewissen Personen zugeschrieben, was bei anderen Aufzeichnungen ahnherrlicher Ueberlieferungen nicht der Fall war. Durch Vergleichung der Bibel mit den heiligen Urkunden anderer Völker ist es möglich, diesem Buch der Bücher, dieser in verhältnißmäßig höchstem Grade heiligen Schrift, welche mehr vom Worte Gottes enthält als alle anderen heiligen Schriften zu-

---

[1] Biblische Gleichzeitigkeiten, 119; vgl. über die Flutzeit Kap. 8.

sammengenommen, der Bibel die ihr zukommende Stelle in der Weltgeschichte anzuweisen. Die Wahrheiten der Bibel, obwol häufig systematisch verborgen durch die menschlichen Verfasser und Revisoren dieses Buches, lassen sich in hinreichendem Grade erkennen und erklären durch Anwendung der anerkannten Grundsätze wissenschaftlicher Kritik, ohne Zuflucht zu nehmen zu der als unhaltbar erwiesenen Theorie einer besonderen, unmittelbaren und ohne Fehl überlieferten göttlichen Offenbarung.

Der größere Theil der Bibel bezieht sich nur auf Geschichte. Nachdem die astrologische Symbolik in der Bibel und die ihr zukommende Bedeutung erkannt worden sein wird, mit welcher sogar die messianische Weissagung und deren Erfüllung unzertrennbar verbunden worden ist, von der Genesis bis zur Offenbarung des Johannes, werden die köstlichen und ewigen Wahrheiten, welche sie enthält, klarer zu Tage treten als es bisher möglich gewesen ist. Die astrologische Grundlage der Erzählung von den sogenannten Erzvätern von Adam bis Noah ist auch zu verfolgen bei der überlieferten Weissagung vom Siege des Samens des Weibes über den Samen der Schlange.[1]

Die Astrologie bildet die realistische Grundlage für die systematische Theologie der christlichen Kirche und für ihre versteinernden Glaubensbekenntnisse.

Ergebniß.

Die Bibel ist die Aufzeichnung mündlicher Ueberlieferungen, deren Sichtung, Entwickelung und Anwendung. Das Wort Offenbarung halten wir nur für zulässig in Anwendung auf solche Stellen, welche ihren Ursprung in einer geistigen Gemeinschaft zwischen Gott und Menschen gehabt haben können. Die richtige Beurtheilung dessen, was als Geistesmittheilung überliefert worden ist, sogar dessen, was Seher geschaut haben, setzt eine besondere und seltene Geistesgabe voraus. Wie nicht allen Geistern geglaubt werden darf, so nicht allen Sehern und Schriften, wenn auch als heilige überliefert. Die Organe der Ueberlieferung mußten das nach bestem Wissen und Gewissen als wahr Erkannte, obwol es oft Unwahres enthielt, den für das unwissende Volk berechneten Schriften einverleiben, im Vertrauen auf künftige Erleuchtung.

---

[1] Kap. 9, S. 141, und Kap. 16; Anhang VIII.

Das wahre aus überirdischer, obwol nicht aus übernatürlicher Quelle stammende prophetische Element in Israel, im Anschluß an die von allen Ueberlieferungen bezeugten geistlichen Gaben, erhob sich über die Fesseln „heiliger Schriften", sowie kirchlicher und staatlicher Institutionen. In dieser Weise wurde die Anwendung des göttlichen Elements im Menschen möglich auf die religiöse, politische und sociale Entwickelung der Menschheit, welche ihren Höhepunkt erreichte in dem Messias und seinem Gottesreiche.

Elftes Kapitel.

Die Erzväter.

Es gilt von der Bibel mehr als von irgendeinem anderen Buch, daß beim Lesen gewisse Eigenschaften zum richtigen Verständniß nöthig sind. Der Text, sowie die Erklärungen desselben müssen mit vorurtheilsfreiem und klarem Verstande gelesen werden, damit der nach rückwärts und vorwärts gerichtete Blick des erleuchteten Lesers das organische Ganze übersehen könne. Vor allem müssen die Principien wissenschaftlicher Kritik gebührend gewürdigt werden, durch deren Anwendung allein das Geschichtliche vom Ungeschichtlichen unterschieden werden kann. Hiervon hängt in ganz besonderem Grade das Verständniß ab der Erzählungen von Abraham, Isaak, Jakob und Joseph.

Wo und unter welchen Umständen sind die Legenden über die Erzväter entstanden? Es ist nicht wahrscheinlich, daß irgendeine Aufzeichnung darüber vor der Zeit von Moses bestand. Wenn es aber wahrscheinlich gemacht werden kann, daß sogar vorher Organisationen in Israel bestanden zur Fortpflanzung einer geheimen Ueberlieferung, innerhalb eines engen Kreises von Eingeweihten, so könnten Moses und Esra in Kenntniß gesetzt worden sein von dem, was geschichtlich war in den Volkslegenden über die Erzväter. Die auffallend genaue Erzählung über Kedorlaomer, welche die Geschichte bestätigt, weist auf eine zuverlässige vormosaische Ueberlieferung.

Was auch Moses gewußt und sogar geschrieben haben mag über Abraham, Isaak, Jakob und Joseph, es stammen die uns überlieferten Aufzeichnungen über diese Erzväter sicherlich aus späteren Zeiten, und sie sind von Esra revidirt worden. Wir werden diese Erzählungen von einem neuen Standpunkte aus be-

trachten und nachzuweisen versuchen, daß der ursprüngliche Verfasser und der letzte Revisor sicherlich Stammüberlieferungen, vielleicht auch Aufzeichnungen von Familienlegenden vor sich hatten, welche in sinnreicher Weise zusammengeworfen worden sind. Der Hauptzweck war, von der den Eingeweihten bekannten Wahrheit so viel mitzutheilen, als mit der auferlegten Zurückhaltung und mit dem Wunsch verträglich war, jede Hinweisung auf Rassenverschiedenheit zu verbergen. Wiederum mußte in den patriarchalischen Erzählungen, wie in denen über die sogenannten Erzväter vor der Flut, auch die leiseste Andeutung vermieden werden auf die Verbindung der Hebräer mit orientalischen Nationen, sowie auf alles, was vom Volke mit astronomischer Symbolik und Astrologie verbunden werden konnte.

Erst am Ende unserer Untersuchung kann die Frage beantwortet werden, ob und in welchem Grade überlieferte Familienlegenden aus den jedenfalls älteren und unzweifelhaft geschichtlichen Stammüberlieferungen entwickelt wurden, also als erdichtet zu betrachten sind. Zunächst und unter allem Vorbehalt betrachten wir Abraham, Isaak, Jakob und Joseph als geschichtliche Personen.

Abraham.

Das Kapitel über die Flutlegenden brachte eine Zeitperiode zum Abschluß, welche nicht allgemein als eine geschichtliche anerkannt wird. Die Flut ist als eine Wasserscheide betrachtet worden zwischen zwei Perioden, einer sogenannten vorflutigen und vorgeschichtlichen, und einer, welche angeblich die Dämmerung der Geschichte, nicht die eigentliche Geschichte herbeiführte. Wir wissen jetzt, daß die geschichtliche Periode mindestens zweitausend Jahre vor der sogenannten noachischen Flut begonnen hat, deren Datum mehr als ein Jahrhundert später ist als die Einnahme Babylons durch Nimrod, dem ersten König der medischen Dynastie daselbst. Dieses Ereigniß bildete eine Epoche in der Geschichte, denn es führte zur Verbindung und Verschmelzung zweier Rassen und ihrer Ueberlieferungen, zur Erhebung zu politischer Bedeutung einer dritten, gemischten oder sogenannten semitischen Rasse. Wir sahen, daß die erobernden Japhetiten oder Arier, durch Meder vertreten, vom Osten aufgebrochen und nach Sinar gekommen waren, wo diese Verehrer der zoroastrischen Religion die oberen Kasten in der gemischten Volksgenossenschaft der Semiten gebildet

zu haben scheinen. Zur indischen Ueberlieferung der hamitischen Urbewohner dieses Landes fügten sie die eranische Ueberlieferung hinzu. Nach diesen Eroberern oder Kasdîm wurde „das Land Ur" der Keilinschrift, vielleicht auch eine Stadt in der Nähe Babels, „Ur-Kasdîm" genannt, welcher Name des hebräischen Textes später richtig als „Ur der Kaldäer" erklärt worden ist.

Schon in der ahnherrlichen Familie Abraham's werden gemischte Ehen stattgefunden haben. Wir dürfen annehmen, daß Abraham's Aeltern in mehr oder weniger unmittelbaren Verhältnissen standen, einerseits zu den polytheistischen Hamiten, andererseits zu den monotheistischen Japhetiten Sinars. Diese Annahme wird bestätigt durch die Angabe in der Bibel, daß Israels Väter, sogar Tharah, der Vater Abraham's, von der Urzeit her jenseit des Stromes gewohnt und „anderen Göttern" gedient hatten.[1] In der theilweisen polytheistischen Periode vor-abrahamitischer Ueberlieferung in Sinear, von 2458—2068 v. Chr., bezog sich der Name Elohim auf mehrere im Lande verehrte Götter, denen der Eine Gott der Kaldäer, Jahu (Jehova), gegenüberstand. Denn der fremde Ursprung des Jehovismus steht fest.[2] Um den Uebergang zu erklären des von der Bibel bezeugten Polytheismus Tharah's zum Monotheismus und Jehovismus Abraham's, muß zunächst vorausgesetzt werden, daß Tharah von den kuschitischen Ureinwohnern des Landes abgestammt war und die neue Lehre der Kaldäer nicht angenommen hat; daß dagegen seine nicht bei Namen genannte Frau kaldäischer Abkunft war, also zur japhetischen Rasse, Cultur und Religion gehörte. Wie Abraham's Mutter, dürfen wir Sarai, wörtlich „seine Prinzessin", mit den Kaldäern verbinden, zumal sie mit Iscah, der Tochter Nahor's, des Bruders Abraham's, in nahe (ethnische?) Verbindung gebracht und scheinbar identificirt wurde, welches letztere ein offenbarer Irrthum war. Der Name Iscah weist aber hin auf die höhere Rasse und Cultur der Isch, welche wir als Sethiten von den Adamiten unterschieden haben.[3]

---

[1] Jos. 24, 2. 14. 15. Tharah, Terak oder Terakh ist eine Zusammensetzung des egyptischen und hebräischen Wortes ter, „Bild" oder „Götzenbild", und des assyrischen ak, „der Verfertiger". Dies mag der Ursprung der arabischen Ueberlieferung gewesen sein, daß Abraham ein Verfertiger von Götzenbildern war.

[2] Kap. 5, S. 76.

[3] Kap. 4, S. 46—48.

In Babylonien wie später in Assyrien bestanden die beiden Formen der Anbetung nebeneinander, die mehrerer Götter und des Einen Gottes, welche doppelte Form der Anbetung, wie gesagt, auf die vor-abrahamitische Zeit zurückreicht. In Gegenwart von Melchisedek, dem Nichthebräer, wenigstens nach der späteren Anschauung, schwur Abraham bei Jahve, dem Gott El, dem höchsten oder eljon.[1] Der Text bestätigt direct die Identität von El-Eljon und Jahu-Jehova. „Abram sprach zum Könige von Sodom, Ich hebe meine Hand auf zu Jahve, zu El-Eljon, dem höchsten Gott, Besitzer (Schöpfer) Himmels und der Erde."[2] Wie auf der assyrischen Spalte Ilu als Jahu erklärt wird, so wird in der Genesis Jahve als El, als der Höchste erklärt. Dagegen verbietet die überlieferte Schreibart von eljon und die häufige Adjectivbedeutung des Wortes, eine Verbindung mit El-On, El-An oder El-Anu. Dennoch wurde Abraham mit den Anakim und dadurch mit dem Gott An indirect verbunden. Der Name dieser Gottheit An wurde mit ak verbunden, und im Assyrischen bedeutet ak den „Verfertiger" oder „Schöpfer". Anu war ursprünglich Ana, der sichtbare Himmelsgott von Erech, und in seiner semitisirten Form Anu bezeichnete der Gott den unsichtbaren Himmel, „das Land des silbernen Himmels", wohin der mythische Held Ea-bani sich erhob. Die Anbetung von Ana, nachdem sie die von Anu geworden war, wurde zu früher Zeit westwärts getragen, gleichzeitig mit der seines weiblichen Abbildes oder seiner Frau, wie dies hervorgeht aus den Namen Beth-Anath, Anathoth, Anah.[3]

Es ist eine schlagende Bestätigung der Continuität der Ueberlieferung und des Zusammenhanges des orientalischen oder kaldäischen Monotheismus mit Abram's Anbetung des Einen Gottes, daß der jüdische Commentarist Raschi den Abram mit den Anakim verbindet. Abram ist wahrscheinlich derselbe Titel als Abi-Aram, nämlich „Vater" oder „Herrscher" von Aram; denn so hieß sein

[1] Kap. 14.

[2] Gen. 14, 22. Es ist eine bedeutungsvolle Bestätigung des kaldäischen Ursprungs von Eljon wie von Ilu und Jahu, daß der kaldäische Prophet Bileam ebenfalls Gott Eljon nennt (Num. 24, 16). Jesaja bezieht sich auf den „Höchsten" (Jes. 14, 14), und derselbe Name kommt zweimal im Buch der Klagelieder vor, und 22 mal in den Psalmen, oft abwechselnd oder in Verbindung mit Jahve.

[3] Sayce, Hibbert Lecture (1887).

Neffe Kemuel, und Abram soll ein „herumziehender Aramäer“ gewesen sein. Elihu (El-Jahu?), der Freund Hiob's des Hebräers (Kaldäers), war „vom Geschlechte Ram“, und Raschi macht hierzu folgende wichtige Anmerkung: „Von der Familie Ram“, Abraham, denn es heißt: „der Größte unter den Anakim (ist) dieser Abraham“. Die Anakim oder die nach der Gottheit Anak genannte Rasse zu Kirjâth Arba oder Hebron, sollen Abkömmlinge von Arba gewesen sein, und bei Rasch ist Abram und Arba Eine Person.[1]

Während es die medische Eroberung des untern Mesopotamien gewesen war, welche zur Einführung des Monotheismus der Kaldäer oder Hebräer Sinears führte, wie Jahrhunderte später zur Bekehrung Abraham's vom Götzendienst seines Vaters, so war es, wie wir zu beweisen versuchen wollen, die Erweiterung der Macht des von Kaldäern unabhängigen Elam, seit dem Vorgehen Kedorlaomer's, welche den Auszug Abraham's veranlaßte von seiner „Heimat“, dem „Lande Ur“. Nachdem wir thatsächlich festgestellt, daß das Jahr 2360 v. Chr. das der noachischen Flut war, und somit der Ausgangspunkt hebräischer Zeitrechnung, dürfen wir es als absolut unanfechtbar halten, daß das von Berosus angegebene Jahr der Einnahme Babels durch die Meder, nämlich 2458 v. Chr., oder das 98. Jahr vor der Flut, zusammenfällt mit dem in der Genesis klar angedeuteten Geburtsjahr „Sem's“, welcher „zwei Jahre nach der großen Flut“ hundert Jahre alt war[2], also geboren 2458 v. Chr. Von dem gefundenen Anfang hebräischer Zeitrechnung ausgehend, ist es ebenso sicher, daß im Jahre des Auszuges von Haran, 367 Jahre nach der Flut, also 1993 v. Chr., die sogenannte zweite oder erste nachmedische Dynastie in Babel ihre Regierung antrat, welche nach Berosus von 1992—1534 v. Chr. herrschte. Der erste König derselben scheint Amraphel gewesen zu sein, nämlich der „König von Sinar“, welcher dem Kedorlaomer Tribut zahlte und wahrscheinlich von ihm eingesetzt worden war.[3]

---

[1] Deut., 26, 5. Die Anakim werden von einigen für einen Zweig der Hyksos gehalten, deren Gottheit Seth war (Anhang V). Abraham's überlieferte Abstammung von den Sethiten (Kap. 4) bestätigt unsere Annahme, daß er die eranische oder medokaldäische Ueberlieferung kannte.

[2] Gen. 11, 10. 11.

[3] Amraphel's Zeitgenosse Arjoch, König von Elasar (Larsa) ist identisch mit Eriaku der Keilinschriften, welcher der Sohn war von Kudur Mabuk,

Die Hebräer haben nie an Kedorlaomer Tribut gezahlt. Nur auf Einem Wege konnte die Abhängigkeit der Hebräer von elamitischer Oberherrschaft vermieden werden, nämlich durch ihre Auswanderung über Kanaan nach Egypten, ehe die Könige von Sinear, von Elasar und der Goim oder „Völker“ sich mit Kedorlaomer verbündet hatten. Dies scheint, wie gesagt, nicht später als im Jahre 1992 v. Chr. geschehen zu sein, in welchem Jahre 1993—1992 eine neue Dynastie in Babylon eingesetzt wurde und Abraham von Haran auszog. Schon früher, etwa bei der Thronbesteigung Kedorlaomer's, könnte Abraham mit seiner Schar das Land Ur verlassen haben. Wir glauben, im folgenden Kapitel den positiven Beweis führen zu können, daß in dem Jahre des Auszuges von Haran Abraham in Egypten eingewandert ist, im ersten Jahre der genau vierhundertjährigen Dienstbarkeit der Hebräer. Auf welchem Wege Abraham mit seinem Zuge vom Lande Ur, dessen Hauptstadt Babel gewesen sein muß, nach Egypten gezogen sein kann, ist noch nicht mit Bestimmtheit festzustellen. Nur vor der Thronbesteigung des tributpflichtigen Amraphel, und ehe die andern Bundesgenossen Kedorlaomer's sich ihm angeschlossen hatten, waren die Hebräer unter Abraham keinem Angriffe derselben ausgesetzt. Andererseits war es wahrscheinlich schon die Thronbesteigung des Königs von Elam, welche Abraham zum Auszuge aus dem Lande Ur, später aus „Kharran“, bewog.

Wir möchten unsere Hypothese vortragen, wonach das Kharran der Bibel nicht in Mesopotamien, nicht in Paddan Aram oder Aram Naharaim, „Aram der beiden Flüsse“, lag, und nicht die vielleicht erst nach der Zeit Abraham's gebaute Stadt Harrân war. Die Auswanderer von Ur setzten wahrscheinlich bei Karkemisch (Gargamis), dem jetzigen Jerabolus über den Euphrat und drangen durch Aleppo und Hamath am Orontes bis zu den Ebenen von Damaskus vor. Von da mußte Abraham durch das bergige

---

König von Elam. Diesen Kudur dürfen wir als Kudurlaomer oder Kudur-Lagamer betrachten. Denn sowol Mabuk als Lagamer sind Namen elamitischer Gottheiten, und sowol von Kudur-Mabuk als von Kudur-Lagamer heißt es, daß er Phönizien eroberte; während ersterer sich Adda Martu nannte, „Eroberer (Vater, Herr) des Westlandes Kanaan“ oder Phöniziens (Tomkins, Times of Abraham, 176—182; vgl. Sayce, a. a. O.). Nach Tiele war Kudur-Mabuk Adda von Gamut-bala, einer Provinz im Südwesten von Elam (Babylonisch-Assyrische Geschichte, I, 1886).

Land ziehen, welches den Ebenen von Basan angrenzt, um das östliche Ufer des Sees Kinneret oder Genesaret zu erreichen, also die noch jetzt Haaran genannte Gegend. Hier, in dem Kharrân der Genesis, blieb Abraham einige Zeit und zog dann nach dem Thale des Jabbok, dem heutigen Zerka. Wahrscheinlich unterhalb des Zusammenflusses des Zerka und Jordan, bei der Furt Damieh, überschritt er mit seinem Zuge den Jordan. Dann durchzogen die Hebräer den südlichen Theil Kanaans bei Schechem oder Sichem, zwischen Ebal und Garizzim, dem späteren Neapolis und jetzigen Nablus, nämlich bis zu den Eichen von Moreh, wo Jahve dem Abraham erschien und dieser ihm einen Altar baute. Von da ging der Zug nach Bethel, zwischen diesem Ort und Hai das Lager aufrichtend, und so gelangte er nach Egypten.[1]

Von hier kehrte er bald zurück, um sich an der Verfolgung Kedorlaomer's zu betheiligen, wahrscheinlich mit 318 andern Führern an der Spitze eines egyptischen Heeres. Die Vertreibung Kedorlaomer's war von größter Wichtigkeit für die herrschenden Hyksos. Es scheint uns Kedorlaomer's Plan gewesen zu sein, mit Hülfe der nationalen Partei in Egypten der Fremdherrschaft ein Ende zu machen. Der Plan hätte gelingen können, wenn die Könige des südlichen Kanaan sich nicht empört hätten und wenn nach ihrer Niederlage Kedorlaomer nicht bis über Damaskus hinaus verfolgt worden wäre. Dies hätte nicht geschehen können ohne die Unterstützung einer egyptischen Armee, von welcher der Erzähler nichts sagt. Aber einer solchen Armee haben sich die Hebräer unter Abraham wol anschließen können. Hier wie auch in anderen Erzählungen ist die Stammgeschichte der Hebräer als Familiengeschichte beschrieben. Diese Behauptung werden wir nun zu begründen suchen.

Wir haben bewiesen, daß Japhet, Ham und Sem nicht Personennamen sind, sondern Collectiv- oder Stammnamen. Da in den früheren in der Genesis aufgezeichneten Ueberlieferungen auf die Individualität Noah's und seiner drei Söhne bestanden worden war, konnte Moses oder der letzte Revisor der Genesis nichts anderes thun als Abraham, Isaak und Jakob einfach und ausschließlich als drei Personen darzustellen, ohne sie als Repräsentanten ihrer Stämme hervorzuheben. Es wird zunehmend wahr-

[1] Wir haben hierbei benutzt Tomkins, a. a. O., 61—76.

scheinlich werden, daß entweder die Ueberlieferung hebräischer Stämme zu einer Familienerzählung in der Genesis umgestempelt wurde, oder daß das Bekannte über das Leben der Erzväter durch geheimnißvolle Andeutungen von Stammbeziehungen und Ereignissen erweitert worden ist. Diese können noch jetzt ans Licht gezogen werden, trotz der Verschleierung durch die überlieferte Form einer Familienerzählung, vielleicht auf einer Familienurkunde beruhend. Wir beabsichtigen, wie gesagt, die Erzählungen in der Genesis über die Erzväter nach ihrer buchstäblichen Bedeutung in ihren Hauptzügen zu verfolgen und zu gleicher Zeit die indirecten Andeutungen in Betracht zu ziehen, welche diese Personen mit Stämmen und Rassen verbinden.

Abgestammt im zehnten Geschlecht von „Sem"[1] und im siebenten von „Heber", wird Abraham „der Hebräer" genannt, nämlich der Mann von Jenseits, nicht nothwendig nur von jenseit des Tigris, sondern es weist dieser Name vielleicht auf den ferneren Osten hin, von welchem seine kaldäischen Ahnen in der „Urzeit" aufgebrochen waren und nach Sinar kamen. Biblische Ueberlieferung nennt Abraham den „Freund Gottes", und auch Mohammedaner geben ihm diesen Titel, El Khalil. Er wird in der Genesis als von Jahve ausersehener „Vater einer Völkermenge" bezeichnet, was Paulus auf eine Mehrheit von Nationen bezieht.[2] „Tharah zeugete Abraham, Nahor und Haran, aber Haran zeugete Lot ...; da nahm Tharah seinen Sohn Abram, und Lot, seines Sohnes Haran Sohn, und seine Schnur Sarai, seines Sohnes Abram Weib, und sie gingen mit ihnen aus Ur in Chaldäa, um nach dem Lande Kanaan zu ziehen; und sie kamen gen Haran und wohneten daselbst." Nachdem er zum Glauben an den Einen Gott geführt worden war, erhielt Abram die göttliche Genehmigung für diesen Auszug, welchen Kedorlaomer's Machtausbreitung nothwendig gemacht hatte, wenn die hebräischen Stämme nicht unterjocht werden sollten. „Und der Herr sprach zu Abram: Gehe weg aus deinem Lande und aus deiner Heimat, und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen werde. Und ich will dich zum großen Volk machen, und will dich

---

[1] Die zehn Geschlechter von Sem bis Abraham sollen gleichzeitig gelebt haben. Sem habe Abraham bei 35 Jahren überlebt, und sei 51 Jahre lang der Zeitgenosse Jakob's gewesen.

[2] Gen. 14, 3; 17, 5; Jak. 2, 28; Röm. 4, 17. 18.

segnen und deinen Namen groß machen, und du sollst ein Segen sein. Und ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dir fluchen; und in dir sollen sich gesegnet preisen alle Geschlechter des Erdbodens. Da zog Abram aus, wie der Herr zu ihm geredet hatte; und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahr alt, da er aus Haran auszog. Und Abram nahm sein Weib Sarai, und Lot seines Bruders Sohn, und alle ihre Habe, die sie gewonnen, und die Seelen, die sie erworben hatten in Haran, und zogen aus, zu gehen in das Land Kanaan. Und sie kamen in das Land Kanaan."[1]

Die göttliche Verheißung ist an bestimmte Bedingungen geknüpft. Abram soll sich von seinem Geburtslande trennen, vom Vaterhause, von Tharah, welcher „andern Göttern" diente. Zum Monotheismus bekehrt, sollte Abram, wie wir erklären, durch Wort und That die große Lehre der Medokaldäer verbreiten, daß durch „den heiligen Geist" der Mensch mit Gott in Gemeinschaft treten kann. Wenn Abram der innewohnenden göttlichen Geistesstimme gehorchen will, durch welche Gott zu ihm geredet hatte, wenn er sein Bewußtsein des göttlichen Samens, des Wortes Gottes, verbreiten will, dann wird sich der verheißene Segen erfüllen, für ihn selber, für seine Nachkommen, für die Menschheit. Es sollte Abram der Völkermenge die reinste monotheistische Ueberlieferung des Ostens predigen, welche später in einem Theile der Zendavesta aufgezeichnet wurde. Hiernach ist Ahura-Mazda, oder „der allwissende Geist", der „Vater des guten Geistes", durch welchen er seine „Geheimnisse" offenbart; der Gott des Geistes ist der Schöpfer der sittlichen Natur des Menschen, welcher dadurch befähigt wurde „durch den eingeborenen (innewohnenden) Geist geleitet" zu werden.[2] Diejenigen, welche diesem universalen Glauben angehören, sollen „mit dem gläubigen Abraham gesegnet werden".

Der künftige Vater der Völkermenge, getrennt von den Anbetern mehrerer Götter, deshalb auch von seines Vaters Hause, sollte die unmittelbare Gemeinschaft des Menschen mit Gott verkündigen, nämlich durch den göttlichen Geist, welcher in ihm war. Wir dürfen fragen, ob der Verbreiter dieses universalen Glaubens, eines geistigen Bundes zwischen Gott und dem Menschen,

---

[1] Gen. 11, 27–32; 12, 1–5; vgl. 22, 18; 26, 4; Gal. 3, 7–9. (Bunsen's Bibelwerk.)

[2] Siehe Kap. 2, S. 19.

vorhersah, daß Jahrhunderte später dieser von Gott „rechtskräftig“ gemachte Bund durch ein Gesetz und durch Propheten „unkräftig“ gemacht werden würde, infolge des durch die betreffenden Schriften bezeugten Verheimlichens der Gegenwart des Geistes Gottes im Menschen. Hat Abraham den Tag gesehen und sich darüber gefreut, an welchem der mit ihm geschlossene Bund wiederhergestellt werden würde, durch einen mit heiligem Geist gesalbten Menschen, durch einen Messias? Darüber kann kein Zweifel obwalten, daß „der Freund Gottes“ Widerspruch erhoben haben würde gegen die in späteren Zeiten, wenn nicht schon zu seiner Zeit, im Lande der Kaldäer verbreitete Lehre, nach welcher das „Wort Gottes“ nur verkündigt werden könne durch einen auserwählten Engel Gottes, zur Erde gesandt als Gottes Stellvertreter, als „Heiland“ der Menschheit, welcher die Gebete der Menschensöhne annimmt und Macht hat über Leben und Tod.[1]

Schon als Abraham im Lande der Kaldäer war, heirathete er Sarai, wörtlich „seine Prinzessin“, später Sarah oder „die Prinzessin“ genannt, ein Name, welchen wir, aus anzugebenden Gründen, als auf ihre Abstammung von den oberen Kasten der japhetischen Adeligen, von der kaldäischen Rasse hinweisend zu erklären suchen werden. Der Erzähler in der Genesis, welcher fortfährt, Abraham's Geschichte ausschließlich als Familiengeschichte zu beschreiben, bringt seinen Lesern vor Augen, was wir im ganzen als ein treffliches Beispiel von der Heiligkeit ehelichen Lebens betrachten dürfen. Es heißt, der König von Egypten habe das „sehr schöne Weib“ Abraham's, das er für dessen Schwester hielt, zu sich ins Haus genommen, und sei nun von Gott mannichfach bestraft worden, bis zur Wiedergabe Sarah's an ihren Gemahl. Auch dem Abimelech habe Abraham seine Frau als seine Schwester dargestellt, und dieser König von Gerar nahm sie zu seinem Weibe. Aber in einem Traum erhielt Abimelech die Warnung, Sarah nicht zu berühren, da sie Abraham's, des „Propheten“ Weib sei, dem sie deshalb zurückgegeben wurde.

Man hat diese befremdende Erzählung dadurch erklären wollen, daß in jenen Zeiten die Staatenorganisation nicht hinreichend entwickelt worden, das Familienrecht noch nicht als die

[1] Kap. 15.

gesundeste Grundlage des Staatsrechts zu seiner Geltung gekommen sei, und daß aus diesem Grunde der Ehemann nicht leicht als der natürliche Beschützer seiner Frau angesehen werden konnte. Aber diese Erklärung ist ganz unzulässig. Was Egypten betrifft, weisen Monumente auf eine volle staatliche Entwickelung hin, sowie auf eine scharfe Begrenzung des Rechtes der Frauen, während die Stellung des Weibes im Nillande in hohen Ehren gehalten wurde, lange vor der Zeit Abraham's. Auch bezeugt die Erzählung in der Genesis, daß Pharao von Achtung und Ehrfurcht vor ehelichen Banden erfüllt war. Es würde daher die Annahme nicht zu rechtfertigen sein, auf welche der Erzähler hinweisen will, daß zur Zeit des Anbruchs jüdischer Geschichte die Ehe anfing unter den sichtbaren Schutz der Vorsehung gestellt zu werden, daß Gott selber sie vor den Angriffen des Unberechtigten schützte. Der Erzähler will uns zeigen, wie die Reinheit des ehelichen Lebens des Erzvaters mit sorgender Theilnahme von Gott bewacht worden sei, und uns überzeugen, daß die von ihm überlieferte Erzählung, in ihrem wörtlichen Sinne, als auf geschichtlichen Thatsachen beruhend betrachtet werden dürfe.

Wir sind gezwungen, eine andere Erklärung zu finden für eine Geschichte, welche, in ihrem wörtlichen Sinne, Abraham Betrügereien ärgster Art spielen läßt, und Sarah entwürdigt durch die schmähliche Einführung in das Haus Pharao's und in den Palast Abimelech's. Es entsteht die Frage, warum der Erzähler sich für gebunden hielt, auf so unschöne Umstände hinzuweisen. Wir möchten anheimstellen, ob bei Befolgung seines Planes, Stammüberlieferungen als Familienereignisse darzustellen, ohne alle Erwähnung von Rassenverschiedenheiten, er nicht umhin konnte, in Ueberlegung zu ziehen, was ihm als eine geschichtliche Thatsache bekannt sein konnte, die besondere Bevorzugung durch Pharao und Abimelech der weißen Rasse, welche in ihren Ländern nur schwach vertreten war. Wenn wir annehmen, wofür wir hinreichenden Grund haben, daß Abraham nicht nur das Haupt seiner Familie war, sondern auch Stammoberhaupt, wie die Emire es immer bei den Beduinen sind, dann kann der Erzählung eine sehr verschiedene Bedeutung gegeben werden, durch eine bildliche oder allegorische Erklärung derselben, wie sie den Eingeweihten in die Geheimnisse der Ueberlieferung bekannt gewesen sein mag. Der Stamm oder die Stämme, welche Abraham aus Mesopotamien nach Egypten führte, semitische oder gemischte Stämme, bestanden aus

weißen Japhetiten und schwarzen Hamiten, wahrscheinlich damals durch Kasten getrennt. Der Pharao, welcher als Hyksos und Kuschit mit der weißen Rasse verwandt war, muß die Ansiedelung in Egypten gewünscht haben, nicht nur der zahlreicheren Hebräer, welche zur dunkleren Rasse gehörten, sondern auch der zur weißen Rasse gehörigen, der schönsten Mitglieder der menschlichen Familie, welche zugleich Organe waren der werthvollsten Ueberlieferung der Eranier oder Medokaldäer. Die große Gefahr, mit welcher Kedorlaomer die sogenannten Hirten-Herrscher Egyptens bedrohte, wird Pharao veranlaßt haben, Abraham aufzufordern, sich an die Spitze des Stammes oder der Stämme zu stellen, welchen — wie wir annehmen — Sarah angehörte. Er solle die Vertheidigung gemeinsamer Interessen übernehmen und im Verein mit den Königen des südlichen Kanaan, nach deren Niederlage, den Angreifer bis jenseits von Damaskus verfolgen. Der Stamm Sarah's wurde aus Pharao's Gefangenschaft befreit, nicht Sarah in Person. Diese Erklärung, durch welche der Charakter Abraham's und Sarah's wieder zu Ehren kommt, wird bestätigt werden durch die Geschichte von Isaak und Rebekka, sowie durch ähnliche Erzählungen, auf welche wir in der Folge uns beziehen werden.

Abraham's Verhältniß zu Hagar und Ketura, sowie die Angabe, daß beide von Sarah geduldet wurden, geben uns die orientalischen Begriffe der Ehe, welche bis zum heutigen Tage verbreitet sind. Infolge seiner kaldäischen Abstammung war Abraham von diesen orientalischen Anschauungen nicht frei. Das jüdische Gesetz verbietet keineswegs die Mehrheit von Ehefrauen; dennoch richten sich die Bekenner jüdischen Glaubens nach dem Landesgesetz. In der Bibel sehen wir durchweg, daß Anhänger der Polygamie in unglücklicher ehelicher Gemeinschaft leben. Die spätere Geschichte der Juden warnt indirect davor, und die Mischna sagt, daß viele Frauen den Glauben an Einen Gott gefährden. Die Stellung, welche das jüdische Gesetz dem Manne gibt, ist eine bei weitem bedeutendere als die, welche einer Frau ertheilt wird. Letztere ist nicht seine Sklavin, aber er ist ihr Vorgesetzter. Sie hat kein gleiches Recht mit ihrem Manne, und er betrachtet sie mehr als ein Mittel zur Fortpflanzung der Rasse. Diese Rechtsungleichheit erstreckt sich sogar bis zu den Beobachtungen des Gesetzes über den Gottesdienst. Jüdische Frauen waren von gewissen Observanzen befreit, während sie andere zu erfüllen ge-

bunden waren, welche die Männer nichts angingen. Kinderlosigkeit galt als schimpflich und gestattete dem Manne, sich von seinem Weibe zu trennen, während verschiedenen jüdischen Ceremonien der in der Genesis überlieferte göttliche Befehl zu Grunde liegt, „seid fruchtbar und mehret euch“.

Diese gesetzlichen Vorschriften und Bräuche stammen allerdings aus viel späterer Zeit, aber die Keime zu solcher Entwickelung dürfen wir in den Zeiten als wirksam voraussetzen, auf welche sich die überlieferte Erzählung von Abraham's Heirath mit Sarah bezieht. Er behandelt sie mit Achtung, aber da er ihre Kinderlosigkeit befürchtet, nimmt er sich Hagar zum Weibe, die egyptische Magd, sogar auf den Wunsch Sarah's. Das vorgerückte Alter Abraham's und seiner Prinzessin verhinderte nicht die Erfüllung der Verheißung des Herrn, daß die Nachkommenschaft des Erzvaters so zahlreich als die Sterne sein würde. Hagar gab ihm Ismael, und später gab Sarah ihm Isaak. Wie empfing Abraham seinen Erstgeborenen, Ismael? Es ist sicherlich nicht auffallend, daß der Mann, welcher uns vorgestellt ist als Verkündiger der Einheit Gottes, dem Kinde einen seiner Mission entsprechenden Segen gab. „Und Abraham sprach zu Gott, Ach, daß Ismael leben möchte vor dir!“ Aber obwol Ismael, gleich seinem Halbbruder Isaak, durch die Beschneidung in den göttlichen Bund aufgenommen wurde — eine Institution, auf welche wir bald näher eingehen werden —, haben wir erst die dem Engel zugeschriebenen prophetischen Worte zu betrachten, welche er bei der Wasserquelle in der Wüste an Hagar gerichtet haben soll. „Und er wird sein wie ein Waldesel, seine Hand wider jedermann, und jedermanns Hand wider ihn, und er wird wohnen gen Morgen von allen seinen Brüdern.“

Der Erzähler vergißt nicht, daß Ismael zur hamitischen Rasse gehörte, deren feindliche Verhältnisse zur japhetischen Rasse er als bekannt voraussetzt. Seine Familiengeschichte gestattet nur die Beleuchtung der Verhältnisse zwischen Hagar und Sarah und deren Kindern. Sobald in Hagar Mutterhoffnungen rege geworden waren, wurde das Gefühl als Magd beiseite geschoben, und sie betrachtete ihre Herrin mit innerster Verachtung. Sarah aber nahm ihre Zuflucht zu ihrem Manne, und von ihm unterstützt machte sie von ihrer höheren Stellung Gebrauch. Hagar und Ismael wurden in die Wüste geschickt; aber Abraham's Gefühl für seinen Erstgeborenen verließ ihn nicht. „Und das Wort

that Abraham sehr leid, um seines Sohnes willen." Dennoch sollte Sarah's Sohn, göttlicher Erwählung zufolge, der körperliche und geistige Abkömmling des Erzvaters werden, der Repräsentant aller derjenigen Eigenschaften, welche Abraham zum Freunde Gottes gemacht hatten.

Es entsteht die wichtige Frage, warum der erwählte Erbe göttlicher Verheißung nicht der Erstgeborene Abraham's war. Unsere schließliche Antwort wird sein, daß zwischen dem Erstgeborenen und dem Zweitgeborenen eine wesentliche Verschiedenheit bestand, nicht nur der Rasse, sondern der durch dieselbe vertretenen Ueberlieferung; daß die durch Isaak vertretene Stammüberlieferung sich auf die Anbetung des Einen Gottes, El oder Jao-Jahve bezog, auf die Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen durch den ihm innewohnenden „heiligen Geist". Der, welcher der Vater einer Völkermenge werden sollte, unabhängig von Verschiedenheit der Rasse und Form des Glaubens; er, in welchem alle Geschlechter auf Erden sich gesegnet nennen sollten, war der Vater von Ismael und von Isaak, ersterer von einer Magd geboren, letzterer von einer freigeborenen Prinzessin. Durch seine egyptische Mutter war der halbkastige Ismael mit der dunkelen oder hamitischen Rasse der Ureinwohner Egyptens, Kanaans und Sinears, also auch mit deren Polytheismus verbunden; Isaak war durch japhetische Abstammung Abraham's in der weiblichen Linie seiner Ahnen, und durch die Abstammung von Sarah ein Medokaldäer von Geblüt und Cultur. Hier haben wir zur vorläufigen Beantwortung der von uns aufgeworfenen Frage auf die zu beweisende Thatsache hinzuweisen, daß sogar nach absichtlich verhüllten Andeutungen in den Erzählungen der Erzväter sämmtliche Erzväter der weißen Rasse und deren Cultur angehörten.

Aber Abraham und alle Erzväter waren sogenannte Semiten, gehörten daher einer gemischten Rasse an, und zwar einer Volksgenossenschaft, wo vermuthlich durch Kasteneinrichtung die weiße Rasse und deren Ueberlieferung — wenn auch nicht ungemischt — erhalten wurde, obwol freilich dunkele Stämme neben hellen Stämmen bestanden. Wir werden weiter unten darauf hinweisen, daß wahrscheinlich schon in Mesopotamien, seit der kaldäischen Eroberung, die schwarze Rasse die zahlreichste war, jedenfalls aber in Egypten während der 430 Jahre ihres Aufenthalts daselbst. Daraus folgte mit Nothwendigkeit die Annahme hamitischer Bräuche durch die Semiten. Zu diesen Bräuchen

gehörte nachweislich die Beschneidung. Es läßt sich dieser Brauch bei keiner wesentlich arischen Volksgenossenschaft verfolgen, und es fehlt an jeder Andeutung, daß er im älterlichen Hause Abraham's heimisch war. Dagegen war die Beschneidung in Ländern wie Egypten und Ethiopien bekannt, deren Ureinwohner der hamitischen Rasse angehört hatten. Dies ist um so bezeichnender, weil diese Völker einen großen Abscheu hatten vor Einführung fremder Bräuche und Sitten. Die mögliche und durch hamitische Verbindungen zu erklärende Beziehung des Kainzeichens auf die Beschneidung haben wir bereits erwähnt. Nach Herodot wurde sie aus Egypten nach Kanaan eingeführt[1], wo jedoch die zum Theil von der weißen Rasse stammenden Philister und Phönizier sie nie angewandt haben. In Uebereinstimmung mit dieser Angabe Herodot's ist der von Egyptern überlieferte Brauch, die Priester vor Antretung ihres Amtes zu beschneiden, sowie die berichtete Thatsache, daß die Beschneidung in Abraham's Hause erst nach seinem Auszuge aus Egypten eingeführt wurde. Nur als Vater der schon zu seiner Zeit mehr oder weniger hamitischen Stämme konnte Abraham der „Vater der Beschneidung" genannt werden.

Es ist darauf hingewiesen worden, daß die Beschneidung ursprünglich ein stellvertretendes Sinnbild gewesen zu sein scheint für die Menschenopfer früherer Zeiten, ein äußerliches Zeichen ihrer Abschaffung, „eine religiöse Weihe und Hingebung an den Gott des Lebens".[2] Der blutige Brauch wurde ethisch gewandt, und so diente er zur Mahnung für die Aeltern, die Kinder in den Wegen Gottes zu erziehen, der Zeiten gedenkend, als Kinder geopfert werden mußten. Nach dieser nicht von Israel fortgepflanzten Ueberlieferung war die Beschneidung ein Act der Dankbarkeit für die Abschaffung des Menschenopfers, mit welchem Act das Dankopfer des Passahfestes, versinnbildlicht durch das Blut des Lammes, in directer Beziehung stand, nachdem das Thieropfer an die Stelle des Menschenopfers getreten war. Die Beschneidung am achten Tage wies hin auf die Darbringung des Erstgeborenen unter den Söhnen Israels, wie auch der Ochsen und Schafe am achten Tage nach der Geburt. Der ursprünglich sinnbildliche Charakter der Beschneidung wird auch durch die Worte in mosai-

---

[1] Herod. II, 104.

[2] Weber, Das Volk Israel, I, 33, 34.

schen Schriften bestätigt über „unbeschnittene Lippen“, über die Beschneidung des Herzens, welche zur Liebe Gottes führe, zu den Thoren Jerusalems in Herrlichkeit. [1]

Auf die Einführung des Thieropfers an die Stelle des Menschenopfers bezieht sich die Erzählung von der beabsichtigten Aufopferung Isaak's durch seinen Vater. „Und nach diesen Geschichten versuchte Gott den Abraham, und sprach zu ihm, Abraham! Da sprach er, hier bin ich. Und er sprach, nimm doch deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, den Isaak, und gehe hin in das Land des Morija [2], und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem von den Bergen, den ich dir sagen werde. Da stand Abraham des Morgens frühe auf und sattelte seinen Esel, und nahm mit sich zwei seiner Diener und seinen Sohn Isaak, und spaltete das Holz zum Brandopfer, und machte sich auf und ging hin an den Ort, den ihm Gott gesagt hatte.“ Die dieser Einleitung folgende Erzählung eröffnet das weite Gebiet des Opfers, führt uns ein in die Geschichte desselben, von der Zeit da Kain und Abel ihre Gaben darbrachten, bis dieser Opferlehre zum letzten male Genugthuung geschah. Wir können uns nicht einlassen in das weitführende Feld aller Controversen über die Geschichte des Opfers und dessen Bedeutung. Indem wir den universalen, sowol kosmischen als sittlichen Charakter des Opfers vor Augen behalten, sowie die erzählte Begebenheit, welche allein dasteht in der Geschichte der Menschheit, werden wir diese Erzählung erklären in dem Lichte, in welchem sie sich uns darstellt.

Bei der Untersuchung des Lebensbaumes haben wir versucht, den Ursprung des Opfers mit dem Ursprung des irdischen Feuers in Verbindung zu bringen. Von der Wolke herabgekommen, war Holz durch Feuer entzündet worden, und der Mensch hatte es hervorzubringen gelernt, indem er den einen Feuerstab in den anderen bohrte, und somit ein feuriges Kreuz bildete, das Sinnbild

---

[1] Ex. 12, 29. 30; 6, 12; Deut. 10, 16; 30, 6; Jer. 4, 4; Jes. 52, 1; Jer. 9, 26; Röm. 2, 28. 29.

[2] Gen. 22, 1—3. Morija ist fast sicher (trotz Chron. 3, 1) identisch mit Moreh und Garizzim; denn Morthia ist, nach alten Münzen, einer der Titel von Neapolis oder Sichem. Abraham wird nie mit Jerusalem verbunden, den möglichen Fall von Salem ausgeschlossen. Nach arabischer Ueberlieferung sollte Abraham nicht Isaak, sondern Ismael opfern, und die Kaaba, der Tempel zu Mekka, wurde an dem Orte gebaut, an welchem Ismael geopfert werden sollte.

göttlicher Erleuchtung.[1] Der Empfänger einer so kostbaren Gabe sehnte sich, dieselbe dem Geber zurückzugeben, der Quelle alles Guten. So wurde das erste Altarfeuer in Verbindung mit dem Kreuze angezündet. Was dies veranlaßte, war ein Gefühl, welches hervorgerufen worden war durch Beobachtung und Nutzbarmachung von Naturerscheinungen, und durch die Versuche, deren Ursache natürlich zu erklären, nicht durch besondere unmittelbare Offenbarung, von welcher nirgends eine Spur zu verfolgen ist. Alle Früchte der Erde, alle lebenden Wesen wurden als Gaben des höchsten Lenkers menschlicher Geschicke betrachtet, und eine Auswahl derselben wurde als Dankopfer auf dem Altar verbrannt. Aber im Lauf der Zeit nahm das Opfer eine höhere Bedeutung an. Wenn der Mensch in seinem Innern Schmerz und Reue empfand, infolge von Gedanken, Worten und Werken, von welchen er fühlte, daß sie der Gottheit nicht wohlgefallen könnten, dann brachte er ein Versöhnungsopfer dar. Unter dem Einfluß vererbter und misverstandener Bräuche, strenger Gesetze und tiefgewurzelten Aberglaubens, gelangte der Mensch allmählich zur Anschauung, daß alle die verschiedenen Formen, in welchen sich das Leben darstellt, alle Wünsche, Hoffnungen und Befürchtungen des Menschen durch Opfer geregelt und geheiligt werden können. Die Opfer waren bei den japhetischen Sethiten der Genesis, welche wir mit den Osteraniern verbunden haben, Feueropfer, unblutige Opfer, dagegen bei den Hamiten aus Indien auch blutige Opfer, Menschenopfer.

Wie ist es denkbar, wo steht es geschrieben und wer hat es gesagt, daß der Höchste, die Quelle alles Guten, Menschenopfer, überhaupt blutige Opfer jemals befohlen oder gutgeheißen hat? Es ist nicht nöthig, hier alle die biblischen Stellen anzuführen, welche Warnungen enthalten vor äußerlichen Opfern. Aber es ist Thatsache, daß gegen Opfer gerichtete Worte von Propheten parallel laufen den in der Bibel früher oder später aufgezeichneten Opferverordnungen.[2] Opfer aller Arten, einschließlich der Menschenopfer, zum Zweck der Versöhnung[3], bestanden im Osten

---

[1] E. v. B., Das Symbol des Kreuzes bei allen Nationen, Mitscher und Röstell.

[2] Ps. 40, 8–11; 50, 8–15; 51, 16. 17; 1 Sam. 15, 22; Micha 6, 5–8; Jer. 6, 20; 7, 21–22; vgl. Jes. 1, 11–17; Hos. 6, 6; Amos 5, 21–27; Ezech. 20, 39–44.

[3] Kap. 3, S. 29.

und Westen vor dem Anfang hebräischer Geschichte. Die alten Babylonier opferten Kinder, besonders während der Frühlingsnachtgleiche, zur Versöhnung der Gottheit, wie Keilinschriften es bezeugen. Es ist mindestens wahrscheinlich, daß diese Bräuche allmählich entwickelt wurden unter der niederen Rasse der Hamiten, deren Wanderungen wir aus Indien nach Egypten und Mesopotamien verfolgt haben. Denn Menschen der höheren Rasse, die Japhetiten oder Arier, welche wir als Menschen höheren Grades von Menschen niederen Grades unterschieden, haben nie Menschenopfer gutgeheißen. Obwol im Rigveda das Pferdeopfer erwähnt wird, findet sich in dieser arischen Urkunde keine Spur vom Menschenopfer. Nach der ältesten mündlichen Ueberlieferung des nordwestlichen Zweiges der Arier, der Osteranier, welche in einem Theil des Zendavesta aufgezeichnet ist, nämlich in der Jasna, im „Opfer", ist keine Spur vom blutigen Opfer überhaupt. Das älteste Opfer der Arier, das Soma der Inder, das Haôma der Eranier, war ein nichtblutiges Opfer, mit welchem wir die Symbolik des mosaischen Leuchters direct verbunden haben. Zu den Osteraniern, welche jede Blutvergießung als Greuel betrachteten, gehörten die ursprünglichen Medokaldäer, deren Ueberlieferung Abraham vertrat.

Es ist leicht begreiflich, nicht nur in diesem einen Punkte, sondern allgemein in der Geschichte der Religionen, wie die eine Religion Formen, Bräuche und Ceremonien einer anderen in sich aufnimmt und ihren besonderen Anschauungen anpaßt. Dies war unvermeidlich und entsprach einem praktischen Zweck, wie es außer Zweifel gestellt wird durch die jetzt nachgewiesene unmittelbare Verbindung von Nationen des Westens mit denen des Ostens. Die größere Anzahl von Opfern, wenn nicht bereits zur Zeit der Erzväter, was sehr wahrscheinlich ist, so doch sicherlich, als Moses über die Israeliten herrschte, bezeugen egyptischen Einfluß, welcher abgeschwächt werden mußte, da er nicht sofort ausgerottet werden konnte. Die angebliche Codificirung dieser Opferbräuche durch Moses, auch wenn sie nachgewiesen werden könnte, kann denselben nicht den Stempel der Heiligkeit aufdrücken. Denn es ist absolut sicher, daß keine Opfer dargebracht werden konnten in Verbindung mit dem „Zelt der Zusammenkunft" während des Zuges durch die Wüste, und es kann nicht behauptet werden, daß die Propheten vor der Gefangenschaft irgendwelche Kenntniß hatten von Opferbräuchen, welche Moses befohlen hatte, da die betreffenden Stellen,

mindestens möglicherweise, späteren Ursprungs sind. Doch zugegeben, daß Moses solche Opfer gutgeheißen haben kann, so würden wir berechtigt sein, dies als einen vom Gesetzgeber für nöthig gehaltenen Compromiß zu betrachten, als ein lange bestehenden Gebräuchen gemachtes Zugeständniß. Aehnliche Ausgleichungen sind von verschiedenen Religionen gemacht worden, besonders — und mit guten Gründen — von der katholischen Kirche, wie wir dies später ausführen werden. Bereits Abraham scheint ein solches Zugeständniß dem Gefühl des Volkes gemacht zu haben, als er sieben Lämmer opferte, wie es Bileam that. Dennoch brachte der Nichthebräer, vor welchem Abraham sich verneigte, der Verehrer desselben Gottes, kein blutiges Opfer dar. Wir dürfen auch sagen, daß Moses sich vor Jethro beugte. Melchisedek und Jethro waren Nichtisraeliten, aber Jehovaverehrer. Obwol Moses versuchte, die Menschenopfer in Israel auszurotten, indem er befahl, daß der Israelit, welcher sein Kind dem Feuergott Molech der Ammoniter weihete, gesteinigt werden solle, so ließen dennoch Israeliten ihre Kinder durch das Feuer laufen, was Ibn-Esra als ihre Verbrennung erklärt. Auch ist es nicht sicher, daß zur Zeit Ezechiel's die Clausel bereits eingerückt worden war, nach welcher es gestattet wurde, den Erstgeborenen des Menschen zu lösen. Sogar Salomo errichtete Altäre dem Molech auf einer der Höhen des Oelberges, und Könige von Juda opferten ihren Erstgeborenen dem Molech, dem Malcham oder Milcolm der Phönizier, dem Malik Assyriens. So auch verbrannten die Bewohner von Sepharvaim oder Sippara ihre Kinder zu Ehren von Anamelech und Adrammelech, nämlich vom „König Anu" und „König Adar".[1]

Zum Schluß dieser allgemeinen Untersuchung vom Opfer erlauben wir uns ein interessantes Gleichniß aus dem Midrasch anzuführen, nicht — wie angenommen werden könnte — um unseren Schlußfolgerungen eine höhere Autorität zu verleihen, aber um uns einen Einblick zu gewähren in die Ansichten scharfsinniger Rabbiner. Der Midrasch fängt an mit den Worten: „bitte um Weisheit". Der Zweck des Gleichnisses ist der folgende. Die Weisheit wurde gefragt, „was soll geschehen mit der Seele, welche sündigt?" Die ertheilte Antwort war: Ausrottung. Dieselbe Frage wurde an die Weissagung gerichtet, sie antwortete: Tod.

---

[1] Gen. 14, 18; 21, 28; Ex. 13, 12. 13; vgl. Ezech. 20, 26; 1 Kön. 11, 7; 2 Kön. 23, 10 u. s. w.

Die Schrifterklärer wurden gefragt und sie gaben zur Antwort, daß ein Opfer gebracht werden könne. Dann wurde die Frage Gott vorgelegt, und er sprach: „Bereue.“

Wir erwägen jetzt die Erzählung der beabsichtigten Opferung Isaak's durch Abraham. In unseren Tagen ist es keine leichte Aufgabe, dieser Erzählung Genüge zu thun. Denn in ihrem wörtlichen Sinne verlangt dieselbe einen fast übernatürlichen Glauben, welchen die Resultate der Wissenschaft ausschließen. Dennoch mag es erlaubt sein, den überlieferten Text nach der möglichen Einsicht der Eingeweihten, also nach dem tieferen Sinne zu erklären. Wir untersuchen, unter welchen Umständen der Nachkomme eines das Menschenopfer verachtenden Volkes, ein an Gott und an die Leitung durch den heiligen Geist Gläubiger so zu handeln veranlaßt werden konnte, wie die Erzählung es berichtet. Wir haben bereits den göttlichen Ruf Abraham's in Mesopotamien erklärt durch seinen persönlichen und traditionellen Glauben, daß der Vater des innewohnenden Geistes durch denselben dem Menschen seine „Geheimnisse“ offenbart. Abraham wußte, daß ein solcher Ruf abhängig ist von dem Bewußtsein, daß derselbe ausgeht von einer übermenschlichen Macht, daß er an den Menschen von außen herantritt, daß er das Resultat ist einer geheimnißvollen, aber unzweifelhaften geistigen Mittheilung von einem nicht-irdischen an einen irdischen Willen. In solcher Weise verkündigte Worte Gottes setzen in dem Menschen eine Bereitwilligkeit zu hören und zu handeln voraus, eine Ausdauer unter Schwierigkeiten aller Art, einen Entschluß, eher zu sterben, als dem Rufe nicht zu gehorchen.

Wir übergehen die scheinbare Schwierigkeit, daß, nach der buchstäblichen Bedeutung der Erzählung Gott den Abraham „versuchte“, worunter wir nur verstehen können, daß sein Glaube an die geistige Leitung auf die Wagschale gelegt wurde. Wir schreiten sofort zur Verbindung der Erzählung mit den Bräuchen umgebender Volksgenossenschaften. Menschenopfer wurden erzwungen bei den Kanaanitern und Phöniziern. Die durch orientalische Ansiedler in Mesopotamien eingeführte Lehre von nichtblutigen Opfern muß dem Abraham bekannt gewesen sein, ehe er sein Geburtsland verließ, wo er geboren und erzogen worden, wo fortwährend Menschenopfer dem durch die Sonne versinnbildlichten Gott dargebracht wurden durch die hamitischen Ureinwohner des Landes. Dies geschah in der ausgedrückten Hoffnung, daß das

geweihte Opfer, „der auf den Höhen verbrannte Sohn", die „Sünde ausrotten" möge. Sayce schreibt: „Wir werden erinnert an die phönizische Mythe, welche erzählte, wie El, der phönizische Bel, seinen Erstgeborenen Ye(d)ûd, «den Eingeborenen», in Zeiten der Trübsal opferte auf einer Höhe, und an die durch die biblische Erzählung vom Opfer Isaak's dargebotene Parallele." [1] In dem Geburtslande Abraham's und in Kanaan wurde Damuzi (Tammuz-Adonis) oder „der einzige Sohn" [2] beweint bei seinem Verschwinden und seiner Niederfahrt zur Unterwelt. So wurde Osiris beklagt, dessen himmlische Aeltern, dem Volksglauben zufolge, ihn geopfert hatten, wahrscheinlich um die Naturordnung zu bewahren. In Egypten wurde der Gott der niedergehenden Sonne der „Erzeuger der Götter" genannt, oder „der Erneuerer der Götter". [3] Diese aus Naturbeobachtungen hervorgegangenen, später Menschen eingeimpften sittlichen Anschauungen führten naturgemäß zur Annahme, daß wenn der höchste Gott seinen „einzigen Sohn" nicht verschonte, sondern ihn zum Besten der Welt opferte, der Mensch nicht vor dem Entschluß zurückscheuen dürfe, seinen Sohn zur Versöhnung der Gottheit zu opfern. [4]

Abraham war während seines ganzen Lebens in Mesopotamien Zeuge gewesen der herzzerreißendsten Scenen, unter welchen das Menschenopfer stattfand. Er wußte, daß diese barbarische Handlung der Ueberlieferung der höheren Rasse zuwider war, mit welcher er in verwandtschaftlicher Verbindung stand. Aber die Mehrheit des Volkes betrachtete diesen Brauch als eine Handlung der Frömmigkeit, als ein von seinen Gottheiten gutgeheißenes Opfer, dessen Verrichtung dieselben verlangten, dessen Unterlassung sie bestrafen würden. Es kann Abraham nicht einen Augenblick die Gefühle unterschätzt haben, welche durch die Liebe der Aeltern zu ihren Kindern veranlaßt wurden. Gewiß hat er den ihn um-

---

[1] Trans. S. Bibl. Arch., IV, 1, 25—31; vgl. Kalisch, Levit., I, 323—351; 381—396; Döllinger, Jew and Gentile, I, 75—85; II, 37—91.

[2] Jer. 6, 26; Ezech. 8, 14; Amos 8, 10; Sach. 12, 10. 11.

[3] Sayce, Babylonian literature, 83; The Gods of Canaan, ch. I.

[4] Die alten Chinesen glaubten an stellvertretende und versöhnende Opfer. Es heißt im Schuking, ein Prinz habe sich als stellvertretendes Opfer für seinen Bruder, den Kaiser Wu, dargebracht, dessen Leben durch Krankheit gefährdet war. Der Kaiser Thang opferte sich für das Volk, um Dürre und Hungersnoth abzuwenden (Happel, Altchinesische Reichsreligion, 34—36; Legge, Shuking 91; 153, 2).

gebenden Volksgenossenschaften dieselbe Zuneigung zugeschrieben, welche er später für seine Kinder hegte; er konnte nicht ohne weiteres den Vater tadeln, welcher sein Kind auf den Feueraltar legte; der Erzvater achtete das Gefühl der Pflicht und des Gehorsams, welches dem Menschenopfer zu Grunde lag. So entstand ein großer Zweifel im Innern des zartfühlenden und gewissenhaften Abraham. War es nicht denkbar, daß die von Geschlecht zu Geschlecht, etwa durch seine kaldäische Mutter, auf ihn übertragene Lehre vom unblutigen Opfer, daß die Weisheit der Kaldäer von ihm fälschlich als mit dem Willen Gottes übereinstimmend erklärt worden war? Wußte er nicht aus Erfahrung, daß er häufig dasjenige einem innern Ausdruck göttlichen Willens, bewirkt durch den heiligen Geist, zugeschrieben hatte, was sich später als sein Vorurtheil, seine Unwissenheit, als sein irregeleiteter Wille herausstellte? Warum sollte Gott nicht mit Wohlgefallen die gänzliche Vernichtung des Willens der Menschen annehmen, welche sie zur Opferung ihrer eigenen Kinder antrieb und befähigte? Wenn diese Opfer Gott wohlgefällige waren, so standen diejenigen ihm näher, welche sie darbrachten, es war ihnen sein Wille besser bekannt. Andererseits, wie konnte Gott der Gott der Liebe sein, wie Abraham von seiner Kindheit an gelernt haben wird, wenn das göttliche Gerechtigkeitsgefühl die Vergießung unschuldigen Blutes zu verlangen fähig sein sollte?

Die Zweifel Abraham's können verglichen werden mit denen Balak's, Königs von Moab, wie sie der Prophet Micha geschildert hat. „Womit soll ich vor den Herrn treten, mich beugen vor dem Gott in der Höhe? Soll ich vor ihn treten mit Brandopfern, mit jährigen Kälbern? Hat wol der Herr Gefallen an viel tausend Widdern, an Zehntausenden von Strömen Oels? Soll ich hingeben meinen Erstgeborenen für meine Uebertretung, meines Leibes Frucht für die Sünde meiner Seele? Man hat dir, o Mensch, verkündigt, was gut ist und was der Herr von dir fordert: nichts weiter als recht thun und Liebe üben und demüthig wandeln mit deinem Gott.“[1]

Aber wenn wir alle diese Sagen als Stammesüberlieferung ansehen, so liegt es uns sehr fern, dieselben biographisch aufzufassen. Der Erzähler scheint uns andeuten zu wollen, es habe Abraham für das große Problem, welches so schwer auf seinem Herzen lag, die

[1] Micha 6, 6–8.

einzige Lösung gefunden in der vollen persönlichen Unterwerfung unter jene Einflüsse und Wirkungen, welche er bei den Darbringern von Menschenopfern bewunderte und tadelte. Ein innerer Antrieb durchdrang ihn, von dessen Quelle er sich wol keinen klaren Begriff machen konnte, und er entschloß sich, alle Einzelheiten dieses Brauchs durchzumachen, sein Herz zu beladen mit einer tiefen Seelenbetrübniß, einer Betrübniß bis zum Tode. So konnte er hoffen, ein richtiges Urtheil zu fällen. Er war überzeugt, daß seinem eigenen Willen, seinen Zweifeln und Befürchtungen die nöthige Richtung gegeben werden würde durch „den Vater des innewohnenden Geistes“. Er wird gebetet haben, wie sein großer Nachkomme es that, daß Gott nicht seinen heiligen Geist von ihm nehmen, daß er durch nichts versucht werden möge, seinem eigenen vielleicht irregeleiteten Willen zu folgen. Wenn Gott das Menschenopfer will, so wird er zugeben, daß Abraham seinen Sohn Isaak opfere. Der künftige Vater der Völkermenge konnte hoffen, daß der Vater der Geister alles Fleisches durch seinen Richterspruch das Menschenopfer entweder zum immerwährenden Bundeszeichen erheben, oder die Abschaffung desselben auf ewige Zeiten befehlen werde. Man vertiefe sich in Abraham's Bewußtsein einer ihm anvertrauten göttlichen Sendung; man denke an seine ernsten Zweifel über das, was Gott ihm zu thun befehlen könne; man erwäge seine Bereitwilligkeit, in Uebereinstimmung mit dem zu handeln, was er als Gottes Willen erkennen würde, sich von dem Knaben zu trennen, welcher in die Erbschaft eines einzigen Sohnes treten sollte, des Sohnes einer besonderen Verheißung, und man wird die — wie wir glauben vom Erzähler beabsichtigte — tiefere Bedeutung der überlieferten Erzählung verstehen.

Nicht einmal die beiden Diener, welche den Vater und den Sohn begleitet hatten, sollten Zeugen sein dessen, was sich auf dem Berge begeben würde, wo beide anbeten wollten. Das Holz zum Brandopfer ist bereit und auf des Sohnes Schulter gelegt; Feuer und Messer sind in des Vaters Hand; es ist der dritte Tag und die bestimmte Stätte ist in Sicht. Noch ist ein Schmerz zu überwinden und dann ist alles vollbracht. Der Sohn drückt seine Erwartung aus, vielleicht veranlaßt durch einen Brauch welchen umgebende Nationen anerkannt hatten, daß ein Lamm geschlachtet werden wird, und er frägt, wo es sei. Abraham entgegnete: „Gott wird sich ersehen das Schaf zum Brandopfer.“ Es ist, als ob der Vater seinem gläubigen Hoffen Ausdruck ge-

geben, daß Gott das beabsichtigte Menschenopfer verhindern und ein Thieropfer genehmigen werde, als äußerstes Zugeständniß an die blutigen Opfer der niederen Rassen. Als die Stätte erreicht, der Altar aufgerichtet, der Sohn auf dem Holz gebunden worden, als der Vater in der ausgereckten Hand das Messer hielt, daß er seinen Sohn schlachte, da kam die Gebetserhörung von außen, von der äußeren Quelle innerer Offenbarung: „Der Engel des Herrn rief ihm vom Himmel", verbot die Opferung des Sohnes und belohnte den Glauben Abraham's.

Das Opfern des Widders statt Isaak's war nicht vom Engel befohlen worden; es sollte gar kein blutiges Opfer dargebracht werden bei dieser Gelegenheit. Wir wiederholen das bereits Angedeutete über die Nothwendigkeit dem Volksglauben und volksthümlichen Bräuchen entgegenzukommen. Damit Menschenopfer abgeschafft werden könnten, mußten Thieropfer an deren Stelle treten. Die Erzählung in der Genesis bezieht sich indirect auf den Uebergang von Menschenopfern zu Thieropfern in dem von Abraham bewohnten Lande. Sie weist hin auf ein göttliches Eingreifen, ähnlich dem unter veränderten Umständen auf Karmel erfolgten, zur Zeit des Abendopfers, als Elia einen jungen Stier opferte, welchen das Feuer vom Herrn verzehrte.[1]

Wir haben in allgemeinen Umrissen die ethnischen, politischen und religiösen Verhältnisse darzustellen gesucht, unter welchen Abraham geboren wurde, unter welchen er auszog nach Haran und Egypten, und wieder zurück nach Kanaan. Vor allem haben wir das innere Leben des Erzvaters nach biblischen Ueberlieferungen

[1] Gen. 22, 1–14; 1 Kön. 18, 30–39; vgl. Num. 23, 4. Es ist nirgends gesagt, daß das von Abraham beabsichtigte Opfer oder daß die Opfer von Elia und Bileam — welcher letztere einen Stier und einen Widder opferte — zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche stattfanden, welche durch das Sternzeichen des Stieres, später des Widders, bestimmt wurde. Es haben vor-abrahamitische Babylonier nachweislich versöhnende Menschenopfer dargebracht zur Zeit des jüdischen Passahs und des christlichen Osterfestes. Keilinschriften bezeugen, daß zur selben Zeit die Bewohner des Geburtslandes Abraham's dem durch die Sonne, früher durch Feuer versinnbildlichten Gott „das Opfer Bel's" darbrachten oder „das Opfer der Gerechtigkeit". Der Prophet Maleachi bezieht sich auf die aufgehende „Sonne der Gerechtigkeit mit Heilung auf ihren Flügeln", eine Symbolik, welche sich offenbar auf die assyrische Darstellung der geflügelten mit einer persönlichen Gottheit verbundenen Sonne bezieht (Kap. 14).

zu erkennen gesucht. Dieser Entwurf würde allzu unvollkommen sein, wollten wir die Anschauungen Abraham's außer Acht lassen, welche sich auf alltägliche Beschäftigungen beziehen, in anderen Worten, wollten wir uns nicht auf sein Verhältniß zu denjenigen beziehen, mit welchen er in Berührung kam. Die Bibel beabsichtigt nicht nur, eine Aufzeichnung der geistigen Wahrheiten zu sein, welche in der Vergangenheit mehr oder weniger maßgebend gewesen sind und die allmähliche Entwickelung der Menschheit geleitet haben. Abgesehen davon, daß diese Schriften uns Blicke thun lassen in das weite Feld orientalischer Cultur, liegt die unvergleichliche Anziehung derselben darin, daß sie die in der Form von Familiengeschichten allgemein verständlicher und auf das Leben anwendbar gemachter Stammüberlieferungen mitzutheilen nicht unterlassen. Nicht nur die Familie, das ganze Volk führen sie uns vor Augen, in seinen Gedanken und Gefühlen, in Freude und Leid, als wäre es das Volk unserer Tage.

Wir betrachten zuerst Abraham's Beziehungen zu seinem Freunde und Verwandten Lot. Abraham und Lot wandern zusammen im Süden des gelobten Landes, mit Volk und Heerden. Wenn ein Streit ausbricht zwischen den Hirten beider, erweist sich der Erzvater als friedliebend und bereit nachzugeben, zu Gunsten seines Verwandten. „Laß doch kein Gezänk sein zwischen mir und dir, und zwischen meinen und deinen Hirten, denn wir sind ja Blutsverwandte.“ Es ist mit Recht darauf hingewiesen worden, daß die Geschichte von Abraham und Lot die erste Veranschaulichung darbietet des Princips des Uebereinkommens bei beibehaltener Meinungsverschiedenheit, des Ausgleichs. Natürlich schreibt der Erzähler dem Abraham alle die Eigenschaften zu, welche stets in hohen Ehren gehalten wurden, besonders im Osten, in den von seinen Ahnen jenseit des Stromes in der Urzeit bewohnten Ländern. Zu diesen Eigenschaften gehörte die Gastfreundschaft, welche der Erzähler durch den später in Betracht zu ziehenden Besuch dreier Fremden veranschaulicht. Abraham's treue Erfüllung eingegangener Verpflichtungen und seine Achtung vor den Rechten anderer wird dem Leser vor Augen geführt durch die Erzählung seines Ankaufs der Begräbnißstätte zu Machpela, auf deren Bedeutung Stanley in unübertreffbarer Darstellung hingewiesen hat.

Die Erzählung nimmt in der Geschichte der Erzväter einen einzigen Standpunkt ein, in Bezug auf die Genauigkeit, mit welcher sowol die Oertlichkeit als der Charakter beschrieben worden sind.

Zuerst kommt der Tod von Sarah in der Stadt Kirjath-Arba, während Abraham abwesend ist, wie scheint in Mamre.[1] Er kommt, um die Begräbnißtrauer öffentlich kundzuthun, „daß er um Sarah klagete und sie beweinete“, wie solches einer so großen Verstorbenen zukomme. Er ist erfüllt von dem Wunsch, welcher weder egyptisch noch christlich und kaum griechisch oder römisch, aber jedenfalls jüdisch ist, den dunkelen Schatten, der auf ihn gefallen ist, von sich zu treiben, „seine Leiche“ zu begraben und beizusetzen. Dann folgt die Unterredung im Thor, der orientalische Ort der Zusammenkunft, wo die Verhandler und die Zeugen der Uebereinkunft, wie am heutigen Tage, sich versammeln, unter den vielen Kommenden und Gehenden durch das „Thor der Stadt“. Wie in den heidnischen Ueberlieferungen von Damaskus und wie in der alten Erzählung von der Verfolgung der fünf Könige wird Abraham begrüßt durch das Volk des Landes, nicht nur als wandernder Hirt, sondern als „Fürst Gottes“. Die Bewohner sind, wie zu erwarten, nicht die Amoriter, sondern die Hittiter, deren Name der von allen umgebenden Nationen anerkannte ist. Sie bieten ihm den heiligsten ihrer Begräbnißplätze an für die theueren Ueberbleibsel. Der Patriarch bleibt bei seinem Entschluß, sich von der kanaanitischen Bevölkerung fern zu halten, während er zu gleicher Zeit jede Form der Höflichkeit und Freundlichkeit bewahrt, in Uebereinstimmung mit der großartigen Duldsamkeit und angeborenen Milde, welche seinen Charakter durchdringen. Erst „stand er auf“, in der Haltung orientalischen Respects, und dann verneigte er sich zweimal bis zur Erde vor den heidnischen Besitzern des Bodens. Ephron, der Sohn Zohar’s, zeigt sich der Gelegenheit würdig, seine Höflichkeit steht der des Erzvaters nicht nach. „Den Acker schenke ich dir, und die Höhle . . . schenke ich dir; vor den Augen der Kinder meines Volkes schenke ich sie dir; was ist das zwischen mir und dir.“ Es ist genau die verschwenderische Freigebigkeit, mit welcher der Araber des heutigen Tages alles, was in seinem Besitz ist, dem Fremden zur Verfügung stellt. Aber der Erzvater mit der hohen Unabhängigkeit seines natürlichen Charakters (sollen wir sagen auch mit der Vorsicht seiner jüdischen Nachkommen?) will sich nicht zufrieden geben ohne einen regelmäßigen

---

[1] Mamre „gegen Morgen“ von Machpela; Gen. 23, 17. Die Erwähnung des aramäischen Häuptlings Mamre (15, 13–24) wird von Ewald als unzweifelhaft geschichtlich betrachtet.

Handel. Er „wägt" die Münze dar; er gibt jede Einzelheit des Besitzes an; nicht nur den Acker, sondern die Höhle im Acker und „die Bäume auf dem Acker, auf seiner ganzen Mark ringsum", wurden Abraham „zum eigenen Gut" bestätigt. Das Resultat ist der erste in der Geschichte der Menschheit aufgezeichnete Contract, die erste bekannte Begrabung des Todten, die erste Besitzanweisung an das hebräische Volk im heiligen Lande.[1]

In allen Unterhandlungen Abraham's mit anderen, wie mit Abimelech, Melchisedek und Ephron, ob diese Männer denselben Gott verehrten oder nicht, bildeten Freundschaft und Rücksicht die Grundlage. Seine Nachkommen wandelten nicht in seinen Fußstapfen. Sie führten wilde Kriege wider Ammon und Moab und andere Völker, angeblich auf göttlichen Befehl, und sie waren von Haß erfüllt gegen Samariter, während sie dem angesiedelten Fremden oder Nichthebräer in Israel gewisse Rechte versagten. Unsere Untersuchungen über die Folgen des Volksdualismus in Israel und die daselbst zu verfolgende doppelte Strömung geheimer Ueberlieferung wird diesem Benehmen eine neue Erklärung geben, ohne dasselbe zu entschuldigen. Zu dem von Gott mit Abraham geschlossenen universalen Bunde kehrt das Neue Testament zurück. Wir können die in der Genesis aufgezeichneten Erzählungen über Abraham nicht als geschichtlich betrachten; aber es wird dadurch weder die Größe der Auffassung, noch die wesentliche Genauigkeit der Umstände verwischt, mit welchen der Erzähler das Leben Abraham's umgeben hat.

Es ist unmöglich, eine scharfe Scheidungslinie zu ziehen zwischen den unzweifelhaft geschichtlichen und den mehr oder weniger ungeschichtlichen Zügen in den Erzählungen der Erzväter. Wir schließen uns der Folgerung an, daß auf diese Persönlichkeiten alle Züge übertragen wurden, welche die Hebräer als die Tugenden und Vorzüge ihres Stammes anerkannt wissen wollten, vor allem die Reinheit der Abstammung, der überlieferte Jehovaglaube und

---

[1] Stanley, Sermons in the East, 164—166; Gen. 23, 3—18. Es waren die Hittiter, gleich den Hyksos, Anbeter des Feuergottes Seth. Wir halten sie für verwandt mit den Medokaldäern (den ursprünglichen Hebräern); es wird Abraham von Raschi mit Arba, also mit Kirjath-Arba verbunden, dem gleich Zoan-Avaris von Hittitern (Hyksos) bewohnten Hebron. Hiernach war Ephron der Hittiter von gleicher Abstammung mit Abraham, obwol es heißt, daß Abraham und Isaak als Fremdlinge in Hebron gewohnt hätten. (Vgl. Anhang V.)

die rechtlich begründeten Ansprüche auf das Land Kanaan. Die Verwandtschaft mit anderen Stämmen, die sich nicht blos in der Ueberlieferung erhalten hatte, die sich auch in Sprache und Volksnatur erkennen ließ, sollte nicht geleugnet werden, aber diese Stämme sollten als unebenbürtige zurücktreten.[1] Des Erzählers Hauptziel war, Stammgeschichte in Form von Familiengeschichte zu schreiben, indem er das über hebräische Stämme und ihre Verbindungen mit anderen Völkern Ueberlieferte zusammenschmolz mit nicht unwahrscheinlichen traditionellen Legenden über die Erzväter. Jede Bezugnahme auf Rassenverschiedenheit war streng zu vermeiden, und es sollte ganz besonders die große Thatsache geheimgehalten werden, daß die ursprünglichen Semiten aus der Verbindung einer dunkelen und einer weißen Rasse bestanden, welche beide zu verschiedenen Zeiten aus dem Osten nach Mesopotamien gewandert waren und verschiedene Götternamen und religiöse Bräuche, zumal Opfer, eingeführt hatten. Die wirklichen oder nur angeblich geschichtlichen Erzählungen der Erzväter konnten nicht geschrieben werden ohne mindestens indirecte Hinweisungen auf diese Rassenverschiedenheit unter den Stämmen, deren Führer sie gewesen sein konnten. Solche indirecte Beziehungen auf die Verbindung zweier unterschiedener Nationalitäten in Israel finden wir in den überlieferten Erzählungen der Erzväter, worüber wir am Ende dieses Kapitels nähere Aufschlüsse geben werden.

Die Rassenverschiedenheit zwischen Sarah und Hagar ist durch Paulus indirect bestätigt und mit zwei Bündnissen verglichen, dem der Freiheit und dem der Knechtschaft. Wir haben die Annahme begründet, daß Sarah der weißen, Hagar der schwarzen oder dunkelrothen, der hamitischen Rasse angehörte; daß letztere Rasse Egypten und Mesopotamien bewohnte, bis die Ureinwohner letzteren Landes durch die japhetischen Eroberer vom Osten unterjocht wurden. Es wird sich immer klarer herausstellen, daß der gemischte Stamm Abraham's aus weißen oberen und dunkelen niederen Kasten bestand. Der erste Sohn, welcher ihm geboren wurde, gehörte durch Hagar zur dunkelen Rasse, der zweite zur weißen Rasse durch Sarai-Iskah, Tochter von Haran.[2] Es war aus

---

[1] Weber, Das Volk Israel, I, 29.

[2] Milkah's Schwester Iskah (Gen. 11, 29) war identisch mit Sarai (Jos., Ant., I, 6, 5; Hier., Quest. in Gen.; Targ. Jon.). Wir verbinden

der weißen Rasse, daß Isaak's Weib gewählt wurde, und Rebekka, Tochter Bethuel's des „Syrers", sollte Sarah soviel Freude bereiten, als das egyptische Weib Ismael's ihr ein Herzeleid gewesen sein wird, wie später die kanaanitischen Weiber Esau's für Isaak und Rebekka ein Herzeleid waren. Wiederum wird Laban, Enkel von Nahor und Milkah und Großneffe Abraham's, unter den gesetzmäßigen Abkömmlingen des letzteren angeführt, während die Außerehelichkeit angedeutet wird der Kinder Abraham's von dem Kebsweibe Hagar, der egyptischen Magd, und Keturah (von den Hittitern in Ur [1]). Die unehelichen Kinder verfolgten die ehelichen. Von solchen überzähligen Frauen soll Nahor vier gehabt haben, Abraham zwei, Isaak keine und Jakob zwei. Es läßt sich die Wahrscheinlichkeit darthun, daß die Ungesetzmäßigkeit der Kinder von Kebsweibern sich auf ihre Angehörigkeit zur niederen Rasse bezog. Es galt immer als ein Vorwurf, der Sohn einer Magd zu sein, und unter den Hebräern war die Vielweiberei nie verboten.

Als Abraham unter einer Eiche in den Ebenen Mamres saß, soll er den Besuch von drei geheimnißvollen Fremden erhalten haben. Diese höchst wichtige Legende werden wir in einem folgenden Kapitel von einem neuen symbolischen Standpunkte aus zu erklären suchen. [2]

Bei der Annahme, daß die Erzählungen von Abraham auf möglichen geschichtlichen Ueberlieferungen beruhen, was seine Person betrifft, nicht nur als Uebertragung unzweifelhaft geschichtlicher Stammüberlieferungen auf eine erdichtete Person, würden wir zu folgenden Schlußannahmen gelangen. Als Sohn Tharah's war Abraham von der dunkelrothen Rasse der Ureinwohner Sinars abgestammt; dagegen wenn nicht als Sohn seiner Mutter, sicher als Gemahl Sarah's stand er in directer Verbindung mit der weißen Rasse der kaldäischen Eroberer. Diese hatten, fast vierhundert Jahre vor der Geburt Abraham's, in dem von polytheistischen Hamiten bewohnten Lande den ältesten und reinsten Glauben an Einen Gott eingeführt. Es ist nirgends angedeutet, daß Tharah,

---

Iskah oder Ischkah mit den Isch oder Sethiten der weißen Rasse (Kap. 4). Milkah oder Iskah können auf Einen Namen zurückgeführt werden, denn das Zeichen kann „is" oder „mil" gelesen werden, nach Sayce.

[1] Richt. 9, 18; 19, 29; 20, 4 (siehe Anhang V).

[2] Kap. 14.

welcher „andern Göttern diente“, den Jehovaglauben angenommen hat. Durch die weibliche Linie ist der Glaube an Einen Gott in die Familie des Ahnherrn der Hebräer eingeführt worden. Er war Repräsentant der indischen und der baktrischen Ueberlieferung, welche viel später in den Veden und im Zendavesta aufgezeichnet wurden. Abraham muß bei diesen Voraussetzungen die auf Zoroaster zurückgeführte Lehre vom innewohnenden heiligen Geist gekannt haben, durch welchen der Gott des „allwissenden Geistes“ denjenigen Menschen seine „Geheimnisse“ kundthut, welche sich durch diesen „guten Geist“ leiten lassen. Im Westen war Abraham „der erste geschichtliche Prediger des Gottesreiches im Gewissen der Menschen“.[1]

Isaak.

Ueberblicken wir das überlieferte Leben Isaak's als ein Ganzes, bei Benutzung der spärlichen Mittel, welche die Bibel uns an die Hand gibt, und indem wir die Erzählung vorläufig als eine geschichtliche Urkunde betrachten, so erscheint uns der Charakter des Sohnes in einem gewissen Gegensatz zu dem seines Vaters sowie zum dritten Patriarchen. Wir hören nicht von besonderen göttlichen Berufungen, durch welche Isaak's Leben hätte bestimmt werden können, wie dies bei Abraham der Fall war. Auch sind wir nicht in Kenntniß gesetzt von tief einschlagenden folgenschweren Handlungen, welche beim Leben Jakob's eine so wichtige Rolle spielen. In der Mitte zwischen Abraham und Jakob, bezeichnet Isaak eine Periode des Ueberganges, und hieraus ergeben sich die besonderen Eigenthümlichkeiten seines Charakters, welche der Ausfluß sind der ihm zugeschriebenen passiven, abhängigen und gehorsamen Natur. War es bei Abraham schwer, das von seiner Person Ueberlieferte von geschichtlichen Stammüberlieferungen zu trennen, so ist dies bei Isaak noch schwieriger geworden. Die Geschichten von Hagar und Sarah erheischen nicht nothwendig zu ihren Erklärungen das Bestehen zweier sich befehdenden Rassen, deren Repräsentanten sie waren. Aber die Eifersucht zwischen Ismael und Isaak, verbunden mit den daraus entspringenden Verwickelungen, verlangt die ethnische Grundlage. Wenn wir davon absehen wollten, so ließe sich die Eifersucht nicht vollgültig erklären, zwischen

[1] Bunsen's Bibelwerk, V, 100.

dem Sohne der egyptischen Magd mit seiner hamitischen Frau, und dem Sohne der kaldäischen Prinzessin mit seiner hochedelgeborenen Frau; noch weniger würden wir den tieferen Sinn begreifen der Erzählung von den Zwillingen, welche als Ahnherren zweier Völker beschrieben worden sind.

Dem Erzähler zufolge hatte Abraham die Verheißung empfangen, daß Gott ihn zum „Vater einer Völkermenge" machen werde; er wolle ihn zu Völkern werden lassen, und Könige sollten von ihm ausgehen. Der Anfang der Erfüllung dieser Verheißung schien die Geburt Isaak's sein zu sollen, durch Sarai „seine Prinzessin", obwol Ismael, der Sohn der egyptischen Magd, der Erstgeborene war. Dieser hatte sich aus der hamitischen Rasse seiner Mutter mehrere Frauen geholt, welche ein Herzeleid wurden für seine Verwandten. Schon hierdurch ist angedeutet, daß nicht durch Verbindung mit der niederen Rasse die Erfüllung der Abraham gemachten Verheißung erwartet wurde, sondern durch Verbindung mit der höheren Rasse seiner Ahnen. Nicht aus seiner kanaanitischen Umgebung, nicht aus den Töchtern Kanaans sollte Abraham's Zweitgeborener eine Frau bekommen, sondern aus seiner Heimat, aus dem Lande der Kaldäer. Durch die Rasse und Cultur der Kaldäer, in welcher Abraham und Sarah geboren waren, sollte das hohe Ziel erreicht werden, welches Abraham vorschwebte. Abraham hatte die Stadt, das Land und die Freundschaft seiner Ahnen verlassen und in die Fremde ziehen müssen; aber aus diesem Lande sollte die Frau des Sohnes der Verheißung kommen, durch diese Heirath sollte die Verbindung mit der Rasse von Abraham und Sarah gekräftigt werden.

Der in diesen Erwartungen groß gezogene Isaak überläßt es dem über den Tod Sarah's tiefbetrübten Vater, alle Einrichtungen zu treffen, um die Erfüllungen der Verheißungen herbeizuführen. Die ihm vom Erzähler zugeschriebene Abhängigkeit des Charakters war die naturgemäße Folge der Verhältnisse, unter denen er geboren. Es bedurfte keiner Weissagungen, um die Vorliebe der Erzväter für die weiße Rasse und ihre Cultur, das Vertrauen auf die große Zukunft derselben wach zu erhalten, unter welcher, wie Abraham und Isaak, so Jakob und Joseph geboren werden sollten. Aber für den Erzähler waren Weissagungen nöthig, um beim Leser den Gedanken nicht aufkommen zu lassen, als habe eine höhere, aus dem Orient stammende Rasse mit ihrer höchsten Cultur, ohne directes Eingreifen durch die Vorsehung, die Ahnherren des

auserwählten Volkes hervorgebracht. Der Erzähler bleibt daher bei seinem Plane, Stammüberlieferungen in Familiengeschichten zu verwandeln. Dem Drange seiner abhängigen Natur, seines passiven und gehorsamen Charakters folgend, macht Isaak sich nicht selber auf, um sich eine Frau zu suchen; sondern sein Vater schickt einen treuen Diener zu seiner eigenen Verwandtschaft. Nach erfüllter Mission, ohne daß Isaak sich bei der Wahl zu betheiligen gewünscht hätte, führte der Erbe der Verheißung bereitwillig Rebekka in das Zelt seiner Mutter. „Also ward Isaak getröstet nach seiner Mutter Tode."

Es heißt, daß nach einer Zeit von Unfruchtbarkeit, welche an die von Sarah erinnert, Rebekka hinging Gott zu befragen, ob sie Kinder zur Welt bringen werde. Die göttliche Verkündigung ging weiter, als sie es hätte erwarten können. „Zwei Völker sind in deinem Leibe und zwei Stämme werden sich scheiden aus deinem Schoße, und ein Stamm wird stärker sein als der andere, aber der ältere wird dem jüngeren dienen." Der Erzähler hat in dieser Weise die Annahme der Uneingeweihten unmöglich gemacht, als könne von den zwei schon von alters her zur semitischen Volksgenossenschaft vereinigten Völkern die Rede sein, von den zwei uralten Stämmen, von denen der ältere dem jüngeren dienen sollte, wie der ältere Stamm der hamitischen Ureinwohner Sinars dem jüngeren Stamm der japhetischen Eroberer des Landes gedient hatte, Jahrhunderte vor Abraham's Geburt. Er kann es jetzt getrost wagen, die gleich nach der Geburt der Zwillinge zu Tage getretene Rassenverschiedenheit bei denselben anzudeuten. Es wurde Esau „röthlich geboren, ganz haarig wie Pelz", dagegen Jakob mit „glatter Haut". Schon im Mutterleibe erfüllte sich die Weissagung, daß der Stamm des älteren Sohnes dem Stamme des jüngeren Sohnes dienen werde. Als Jakob noch im Mutterleibe war, hielt er Esau's Ferse, ein Sinnbild seines künftigen Vorrangs.

Obwol der Erzähler jede mögliche Beziehung auf Rassen vermeiden mußte, nach der vorauszusetzenden, ihm zur Pflicht gemachten Geheimhaltung der mündlichen Ueberlieferung, fehlt es nicht an kaum verdeckten, obwol sich widersprechenden Andeutungen, welche die Beziehung der Zwillinge zu verschiedenen Rassen bestätigen. Esau der Rothe oder Edom weist durch seine rauhe Haut auf eine Verwandtschaft mit der schwarzen oder dunkelrothen Rasse der Edomiter hin, wie die glatte Haut Jakob's auf die weiße Rasse. Esau soll nur deshalb Edom genannt worden sein, weil er

von dem rothen Linsengericht genossen, eine unmögliche Erklärung. Aber es war zu allen Zeiten in Palästina und Arabien üblich, und ist es noch heutigentags, Kindern die Namen von Oertlichkeiten beizulegen. Wir sind zur Annahme berechtigt, daß der Ortsname Edom vor der angeblichen Geburt Esau's bekannt war. Die Geschichtlichkeit derselben angenommen, ist Esau eine Uebersetzung von Edom, und es wird die Stammüberlieferung den Stamm der Edomiter und dessen Verbindung mit anderen Stämmen genannt haben. Der Segen, welchen Isaak über dem Haupte Esau's gesprochen haben soll, verbindet ihn mit der fast ausschließlich öden Gegend von Edom. Es heißt zwar, daß sofort nach Isaak's Tode Esau Kanaan verlassen, und das Gebirge Seir in Besitz genommen habe, welches bis dahin von den Horitern oder Höhlenbewohnern besetzt gewesen sei. Doch diese Angabe darf als ungeschichtlich betrachtet werden. Die eine Bedeutung von Seir, nämlich „schroff", ist sicherlich dem besonderen Charakter dieser Gegend entnommen, während die andere, „zottig oder haarig", in Verbindung mit der Bedeutung von Edom, zur Beschreibung der Person von Esau-Edom geführt hat. Wie Esau vom Erzähler als Ahnherr der Edomiter bezeichnet worden ist, so sollen die Horiter, die Ureinwohner Edom's, die Höhlenbewohner, die Nachkommen eines „Hori" gewesen, ihr Name nicht aus den von ihnen bewohnten Höhlen entstanden sein. Weil Esau nach Edom zog, nach dem Tode Isaak's, wurde dieser Auswanderer vom Erzähler als Jäger bezeichnet, dagegen wohnte Jakob zunächst, wie Isaak und Abraham, in Bersaba, ehe er nach Mesopotamien zog.

Als Isaak alt und blind war, konnte er, der Andeutung des Textes und der dahin lautenden Ueberlieferung zufolge, nicht selber die zum ersehnten Opfer nöthigen Thiere bereiten. Hatte doch ein Thieropfer dem Erzvater in seinem Knabenalter, durch göttliche Fügung, das Leben gerettet. Ein Thieropfer sollte die Seele Isaak's vorbereiten auf den vor seinem Tode über dem Haupt des ältesten Sohnes zu sprechenden Segen, welchen er thatsächlich dem jüngeren Sohne ertheilte. „Siehe der Duft meines Sohnes ist wie der Duft des Feldes, welches der Ewige gesegnet hat. Und Gott gebe dir vom Thau des Himmels und Fett der Erde, und Korns und Mostes die Fülle. Völker müssen dir dienen und Stämme sich vor dir beugen; sei ein Herr deiner Brüder und deiner Mutter Söhne müssen sich vor dir beugen. Verflucht sei, wer dir fluchet, und gesegnet, wer dich segnet." Und der Segen,

welchen der betrogene Erzvater über den betrogenen Esau gesprochen haben soll, ist folgender: „Siehe, weg vom Fette der Erde wird dein Wohnsitz sein, und weg vom Thau des Himmels von oben. Und deines Schwertes wirst du dich nähren, und deinem Bruder wirst du dienen; aber sowie du frei umherschweifst, wirst du abschütteln dein Joch von deinem Nacken."

Der Erzähler mußte auseinandersetzen, wie es kam, daß der Zweitgeborene in die Rechte und Vorzüge der Erstgeburt trat. Diese bestanden nicht nur in einem höheren Range in der Familie, sondern auch in der Stammführung; nicht nur in einem größeren Antheil an dem älterlichen Vermögen, sondern in der besonderen Zugehörigkeit zu Gott, in der Heiligung des Erstgeborenen, in seinem priesterlichen Amt. Im vorliegenden Fall kam auch die Vererbung des Segens in Betracht, welcher Abraham vor der Geburt Isaak's verheißen worden war, wie nach der Geburt Ismael's. Der blinde Erzvater hatte beabsichtigt, Esau zum Erben dieser Verheißung zu machen, da die Erstgeburt zu seinen Gunsten sprach. Nachdem er, ohne es zu wissen, diesen Segen über dem Haupte Jakob's gesprochen hatte, konnte er denselben nicht auf Esau zurückkehren lassen. „Isaak fand keinen Raum zur Sinnesänderung, obwol er sie mit Thränen suchte."[1] Wenn die Erhabenheit des mit Jakob verbundenen Stammes und seiner Ueberlieferung über den mit Esau verbundenen Stamm der Edomiter nicht in der Erzählung als der wahre Grund hervortreten sollte des Eintretens Jakob's des Jüngeren in die Rechte der Erstgeburt, so konnte die Bevorzugung Jakob's nur durch die Erzählung von Esau's Verkauf der Erstgeburt und von Rebekka's Betrug erklärt werden.

Die in der Genesis aufgezeichneten Legenden über Isaak sind, wie gesagt, aus einer Verwandlung von Stammüberlieferungen in Familiengeschichten hervorgegangen. Diese Verwandlung könnte nicht erklärt werden durch die Annahme, welche durchaus unberechtigt wäre, daß Esau und Jakob die Führer wurden der zwei Stämme, welche seit vor-abrahamitischer Zeit den Grundbestand der semitischen Volksgenossenschaften bildeten. Die Zwillinge sollen die Ahnherren zweier Völker gewesen sein, von denen der ältere Stamm dem jüngeren dienen sollte, genau so, wie dies bei den von den Kaldäern unterjochten Ureinwohnern Mesopotamiens der Fall gewesen war. Nachkommen derselben Stämme bestanden vor

---

[1] Hebr. 12, 17; Bunsen's Bibelwerk.

der Heirath von Isaak und Rebekka, und ihre Rassenverschiedenheit, sowie die daraus entsprungene Eifersucht, geht sogar aus den Ueberlieferungen über die Erzväter hervor, welche mit der Absicht verfaßt worden waren, alles auf Rassenverhältnisse Bezügliche zu verschweigen, die Kenntniß der Eingeweihten nicht zum Gemeingut des unwissenden Volkes zu machen. Am Schlusse unserer Untersuchung über die Erzväter werden wir zu beweisen im Stande sein, daß die Familien der Erzväter hebräischer Ueberlieferung, gleich allen sogenannten semitischen Familien, aus der Verbindung ursprünglich hamitischer und japhetischer, also dunkelfarbiger und hellfarbiger Elemente bestanden, und daß vielleicht Kastenverhältnisse bei ihnen vorausgesetzt werden dürfen. Es wird alsdann, wie wir glauben, unsere Behauptung nicht mit von der Wissenschaft anerkannten Gründen angefochten werden können, daß in den Erzählungen von Isaak wir keine ausschließlich geschichtliche Urkunde vor uns haben.

Jakob.

Göttliche Offenbarung soll Jakob, gleich Isaak, als Erben der Verheißungen bezeichnet haben. In beiden Fällen wurde der Zweitgeborene dem Erstgeborenen vorgezogen. Wie dieser Vorzug andauernd geschätzt wurde als eine von Gott verliehene Gabe, und in welchem Sinne diese Bevorzugung erläutert wurde, dies verkündigt der Prophet Maleachi. „Ist nicht Esau Jakob's Bruder? lautet des Ewigen Spruch, und doch habe ich Jakob geliebt und Esau gehaßt; seine Berge machte ich zur Wüste, und sein Erbtheil zu Wohnungen der Steppe.“[1] In völliger Uebereinstimmung mit der buchstäblichen Bedeutung der überlieferten Legende über die Zwillinge der Rebekka, wird die Geschichte der Söhne Edom's vom Propheten zurückgeführt auf die göttliche Bevorzugung des jüngeren Sohnes, welche vor der Niederkunft der Mutter verkündigt worden war. Mag Moses selber die Erzählung von den Zwillingen in überlieferter Form aufgezeichnet haben oder erst Esra, dem wir sie zuschreiben[2], es konnte die angebliche Weissagung nicht

---

[1] Mal. 1, 2. 3. Bunsen's Bibelwerk.

[2] Ueber die Betheiligung Esra's an dem Buch Maleachi siehe weiter unten. Die angeblich vom Propheten Maleachi im Namen Gottes hervorgehobene Bevorzugung des geliebten Jakob vor dem gehaßten erstgeborenen Esau ist ganz im Sinne der von Esra verordneten Verbannung derjenigen Israeliten, welche fremde Weiber geheirathet hatten.

mehr in Uebereinstimmung gebracht worden sein, als es geschehen ist, mit der zur Zeit Esra's wohlbekannten Geschichte dieser „zwei Völker". Nicht nur vor der Zeit Maleachi's und Esra's, sondern lange vor der Zeit des Moses, hatte der Stamm Edom eine feindliche Stellung zu den Israeliten eingenommen. Moses erlaubte seinem Volke nicht, durch Edom zu ziehen. Er hatte alle Gelegenheit, die Geschichte der Edomiter zu kennen, den Charakter ihres wilden, fast unzugänglichen Landes und ihre kriegerischen Gewohnheiten, welche sie später, obwol lange vor Esra, zu so gefährlichen Feinden Israels machte. Das auserwählte Volk besaß nie eine Fußbreite vom Gebirge Seir. Diese Stammverhältnisse müssen sorgfältig erwogen werden, wenn die vielen Flüche, welche sogar Propheten angeblich im Namen Gottes gegen die Edomiter und die Berge von Esau ausgesprochen haben, in ihrer wahren Bedeutung verstanden werden sollen. Maleachi konnte hingewiesen haben, wenn auch in weniger gehässigem Tone, auf den Gegensatz zwischen der Mark Esau's und der Mark Jakob's als auf eine Erfüllung der angeblich Rebekka verkündigten Weissagung. Der Prophet soll gesagt haben: Die Edomiter sind „ein Volk, über das der Ewige zürnet immerdar", während „groß steht der Ewige da über der Mark Israel's". Paulus hat nicht bezweifelt, daß vor der Geburt der Zwillinge, als sie „weder Gutes noch Böses gethan hatten", der Segen über den einen und der Fluch über den anderen entschieden war.

Wir fahren fort, die Erzählungen von den Erzvätern zunächst als auf geschichtlicher Ueberlieferung beruhend zu betrachten.

Furcht, daß Esau seinem Leben nachstellen werde, veranlaßte Jakob's Flucht von Bersaba zu seinem in Haran wohnenden Onkel Laban. So wird dem Erzähler eine Veranlassung geboten, die Verbindung Esau's mit Mahalath, einer Verwandten von Hagar, zu berichten, sowie die Jakob versprochene Vermählung mit der schönen Rahel, abgestammt von der hochgeborenen und freien Sarah. Auf seiner Reise wurde Jakob's Glaube gestärkt durch eine Vision, welche Engel auf- und niederfahrend darstellte, als Mittelglieder zwischen Gott und Menschen. Er erwachte von seinem Traume, versichert von der göttlichen Gegenwart und erfreut über die Erneuerung der Abraham gemachten Verheißung, sowie durch das Versprechen, daß Gott ihn zurückbringen werde zu dem ihm und seinem Samen gehörenden Lande. Aber Jakob war noch nicht überzeugt von seiner Mission. Und Jakob that ein Gelübde und

sprach: „So Gott wird mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich jetzt gehe, und mir Brot geben zu essen, und Kleider anzuziehen, und ich wohlbehalten zurückkehre in meines Vaters Haus, so soll Jahve mein Gott sein; und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Mal, soll ein Gotteshaus sein, und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten bringen."

Es wird uns erzählt, daß abermals ein Betrug nöthig gewesen sei zur Erfüllung der Verheißungen. Wie der später geborene Sohn Abraham's und der schönen Sarah seinem erstgeborenen Sohne, den Hagar die Magd ihm gebar, vorgezogen wurde, so war es die zweitgeborene Tochter Laban's, die schöne Rahel, welche den rechtmäßigen Erben gebar, obwol die häßliche Lea das erste Weib Jakob's war und sein ältestes Kind geboren hatte. Treu seinem kaum verhüllten Zwecke, den Rassendualismus in Israel zu verheimlichen und etwaige volksthümliche Familienlegenden den geschichtlichen Stammüberlieferungen einzuimpfen, hat der Erzähler, welcher die Zwillinge Rebekka's mit zwei Völkern verbunden hatte, uns in den Stand gesetzt, durch eine bildliche Erläuterung seiner Darstellung, in der Legende von Jakob's zwei Frauen die Unterlage zu erkennen von zwei Stämmen verschiedener Rasse.

Auch hier darf das Bestreben des Erzählers vorausgesetzt werden, jede Spur von Rassenunterscheidung in den Familien der Erzväter soviel als thunlich zu verwischen. Eine solche Unterscheidung bestand, wie gesagt, zwischen Ismael und Isaak, und sie wurde fortgesetzt durch die niederkastige Heirath Ismael's und die hochkastige Heirath Isaak's. Auch war es keine Ausnahme, daß Abraham Kebsweiber hatte, denn Nahor hatte ihrer vier, und es ist unwahrscheinlich, daß sie alle zur weißen Rasse gehörten. Nahor's Enkel Laban wird daher wol mehr als Eine Frau gehabt haben, und warum sollten wir nicht annehmen dürfen, daß seine zwei Töchter von zwei Müttern geboren worden seien und zwei Rassen angehört haben? Die Unterscheidung zwischen der häßlichen Lea und der schönen Rahel läßt diese Auslegung zu, welche wir bestätigt finden durch die auf Rassenverschiedenheit beruhende Eifersucht zwischen den Söhnen von Lea auf der einen Seite und den Söhnen Rahel's auf der anderen. Wir müssen den in Mesopotamien vor und während der Zeit Abraham's bestehenden Rassen- und Volksdualismus fest vor Augen halten. Wie Ismael,

Sohn einer Hamitin und Gemahl einer hamitischen Verwandten war, ist Lea andeutungsweise beschrieben als Repräsentantin der niederen Kaste; und wie Isaak, welcher eine japhetische Verwandte heirathete, stellt Rahel die obere Kaste dar. In der Absicht, wie wir annehmen, Jakob's Nachkommenschaft mit der gemischten Rasse der Semiten zu verbinden, nämlich mit deren niederer Kaste von Hamiten und mit deren oberer Kaste von Japhetiten, macht der Erzähler den Jakob wider seinen Willen zum Polygamisten, indem er ihn sowol die häßliche Lea als die schöne Rahel heirathen läßt. Wir finden eine Bestätigung unserer auf Stämme hinweisenden Erklärung der überlieferten Familiengeschichte in der Legende von den zwölf Söhnen, welche Jakob geboren wurden durch Lea und Rahel und ihre beiden Mägde. Kein anderer Grund ist angegeben für die besondere Liebe von Jakob zu dem schönen Joseph, Sohn der schönen Rahel, als daß er der Sohn seines Alters war. Eine ähnliche Vorliebe hatte Jakob für Benjamin, nämlich den Sohn seiner „rechten Hand", als ob des einzigen anderen Sohnes seiner Heirath zur rechten Hand mit Rahel. Wir werden hervorheben, daß die überlieferte Geschichte Joseph's diese Auslegung bestätigt, welche Jakob, wie Abraham und Isaak, rettet von den gegen ihren Wandel erhobenen Vorwürfen, und welche die Eigenschaften Gottes wieder in ihre Rechte einsetzt, nachdem sie durch die Erzählungen über die Erzväter, dem Wortsinne nach, so entehrt worden waren.

Gleich den Erzählungen über die Kebsweiber Abraham's und die Töchter von Lot, von welchen die Moabiter und Ammoniter abgestammt sein sollen, erklären wir die Kebsweiber Jakob's als auf neue Verbindungen von Stämmen hinweisend. In Jakob's Familie, wie in der Abraham's, scheinen die Kebsweiber theilweise zu der oberen Rasse gehört zu haben; denn nur von Silpa, nicht von Bilha, ist im Text angedeutet, obwol nicht ausgesagt, daß sie, wie Bethuel, aus Syrien war, und deshalb wahrscheinlich zur weißen Rasse gehörte. Dies angenommen, kann es als Hinweis auf Rassenverschmelzung betrachtet werden, daß Silpa nicht der schönen Rahel, sondern der häßlichen Lea als Magd beigegeben wurde. Die Annahme, daß der Erzähler Stammüberlieferungen in Familienlegenden umgeschaffen hat, wird in gewissem Grade auch dadurch bestätigt, daß keine Anspielung auf die persönliche Geschichte von Bilha's Erstgeborenem, Dan, überliefert worden ist, sowie durch die Pluralform des Namens seines Sohnes, Huschim

oder Husim. Dan war scheinbar nicht der Name einer Person, sondern des Stammes, welcher nächst Juda der zahlreichste war in der Wüste Sinai. Wir haben bewiesen, daß die Angaben über die Geschlechter im zehnten Kapitel der Genesis durchgehends ethnologisch und geographisch zu erklären sind; dennoch sehen wir keinen Grund, alle Geschlechter der Familie Jakob's in ihrem persönlichen Sinne als ungeschichtlich zu betrachten. Die Familienlegenden, von welchen wir hier annehmen, daß sie dem Erzähler überliefert worden waren, sind von ihm in indirecter und dunkeler Weise mit Stammüberlieferungen verbunden worden. Dies geschah in solcher Weise, daß die Familienlegende für älter als die Stammüberlieferung gehalten werden sollte, daß die Söhne Jakob's als Ahnherren neuer Stämme erschienen. Die ernsten Bedenken, welche der Annahme dieser Absicht und dieses Planes entgegenstehen, müssen gehörig erwogen, aber nicht übertrieben werden.

Schon Ismael soll zwölf Söhne gehabt haben, welche Abkömmlinge gewesen seien der von Hagar für ihren Sohn genommenen Frau, welche zu den Kindern des Landes, zur hamitischen, die Wüste Paran bewohnenden Völkerschaft gehörte. Aehnlich den zwölf Stämmen der Ismaeliter sollen die zwölf Stämme Jakob's Nachkommen von zwölf Personen gewesen sein, wie solche Legenden auch unter anderen Nationen verbreitet waren. Es werden einige Kritiker der Ansicht sein, daß wenn die Angabe über Jakob's zwölf Söhne nicht als geschichtlich angenommen wird, sowie die Erzählung von den siebenzig Personen, welche die Familie Jakob's in Egypten bildeten, die geschichtliche Persönlichkeit Jakob's, wie die von Isaak und sogar von Abraham in Zweifel gezogen werden könnte. Diese Folgerung mag später als weniger ungerechtfertigt erscheinen, aber sie ergibt sich nicht mit Nothwendigkeit aus unserer Behauptung, daß die Legenden über die Erzväter geschichtlichen und älteren Stammüberlieferungen eingeimpft worden sind. Wir können die überlieferten zwölf Söhne Ismael's wie Jakob's, wenn sie je bestanden, nur als Führer von zwölf Stämmen betrachten, welche vor ihnen bestanden hatten. Denn es ist schwer, die Legende von zwölf Söhnen als Ahnherren von zwölf Stämmen nicht mit den nachweislich ungeschichtlichen zehn Erzvätern vor der Flut zu verbinden. Dasselbe gilt von den mehr als zweifelhaften Ueberlieferungen, denen zufolge Noah, Ahnherr der die Flut überlebenden Menschheit, drei Söhne hatte, die Töchter von

Lot zwei Völker in die Welt brachten, Hori, der Ahnherr der Horiter, Esau der Edomiter war. Wenn der etwa geschichtliche Jakob, wie der Text es angibt, zwölf Söhne gesegnet hat, so segnete er zwölf Stämme, mit welchen sie damals oder später in Zusammenhang gebracht wurden.

Bei der Annahme, daß die zwölf Söhne den zwölf Stämmen vorhergingen, würde es schwer sein, die Abwesenheit eines Stammes Levi zur Zeit des Auszuges zu erklären, als noch keine Priesterkaste unter den Israeliten bestand, sowie die Thatsache, daß in Israels Lagerordnung dem Stamme Levi kein Platz angewiesen war. Denn dies kann nicht hinreichend durch die Annahme erklärt werden, daß zur etwa mosaischen Zeit ihres Ursprungs die Leviten für die rein religiöse Beschäftigung abgesondert waren. Dieser Annahme steht das Ueberlieferte entgegen, solange nicht ein beziehungsweise später Ursprung der israelitischen Lagerordnung bewiesen werden kann. Den bezeichneten Verdachtgründen tritt der Umstand hinzu, daß Levi, Sohn Jakob's, zuerst genannt wird in Verbindung mit der Schandthat, welche an Lea's Tochter Dina verübt worden sein soll. Die geschichtliche Grundlage für diese abstoßende und höchst unwahrscheinliche Erzählung finden wir, mit Ewald und anderen in der als thatsächlich zu betrachtenden Verschmelzung der Sichemiter mit den Israeliten. Während es unmöglich ist, auf der Persönlichkeit Levi's zu bestehen, müssen wir zugeben, daß die Anerkennung von gerade zwölf Söhnen Jakob's, sowie von gerade zwölf Stämmen auch durch andere Gründe erschwert wird.

Keiner der zwölf Stämme wurde nach Joseph genannt, aber seine zwei Söhne Ephraim und Manasse sollen ihre Namen zwei Stämmen gegeben haben, woraus sich die Folgerung ergibt, daß die zwölf Stämme nicht directe Abkömmlinge von Jakob's zwölf Söhnen waren. Manasse, der ältere der beiden Söhne von Joseph und Asnat, der Egypterin, soll, wie Esau, sein Erstgeburtsrecht verloren haben, und wiederum sei hier der jüngere dem älteren durch Jakob vorgezogen, trotz dem Widerspruche Joseph's. Für diese Bevorzugung ist kein Grund angegeben. Wenn wir des Zusammenhanges gedenken zwischen der Unterordnung Esau's, des Großonkels von Manasse, und der untergeordneten obwol älteren Rasse der Hamiten Mesopotamiens, welche den jüngeren und überlegenen japhetischen Eroberern dienen mußten, so dürfen wir annehmen, daß auch hier Rassenabstammung oder Rassenschmelzung

die Ursache war der Zurücksetzung Manasse's. Dennoch wird uns gesagt, daß Asnat die Mutter beider Söhne gewesen sei, wie Rebekka die Mutter von Esau und Jakob. Wir betrachten dies als kein zufälliges Zusammentreffen, sondern als Folgen einer vorgefaßten Methode, durch welche Rassenunterscheidungen verborgen werden sollten. Wir können annehmen, daß die uns überlieferten zwölf Söhne Jakob's die Ahnherren von zwölf Stämmen waren, statt daß erstere die Führer der letzteren wurden, oder daß es des Erzählers Erfindung war, gegründet auf die zwölf Zeichen des Thierkreises, daß Jakob gerade zwölf Söhne hatte und Israel erst seit jener Zeit aus zwölf Stämmen bestand. Es wird mit zunehmender Wahrscheinlichkeit geschlossen werden dürfen, daß zwischen einigen der Söhne Jakob's, wie zwischen einigen der Erzväter Rassenverschiedenheiten bestanden.

Eine gewisse Verbindung des Segens Jakob's mit den Zeichen des Thierkreises kann nicht länger bezweifelt werden. Bei der Beobachtung der scheinbaren Umkreisung der Sonne von den zwölf Sternzeichen und bei den damit verbundenen Berechnungen begann man ursprünglich mit dem Stier als Zeichen der Frühlingsnachtgleiche, viel später mit dem Zeichen des Wassermanns, welches, durch den Eintritt der Sonne vor demselben, den Geburtstag der Sonne bezeichnete, wenn ihre Kraft zuzunehmen anfängt. Jakob's Beschreibung von Ruben dem Erstgeborenen als „Anfang meiner Stärke, der du überwallest wie Wasser", ist durch Ibn-Esra als eine Bezeichnung auf die Sonne im Zeichen des Wassermanns betrachtet worden, mit welchem das jährliche Ueberfließen der Wasser, die Flut, verbunden wurde, weshalb der Wassermann dargestellt wird, wie er Wasser ausgießt in der Richtung des südlichen Poles. Der Vertreter jüdischer Ueberlieferung sagt, es sei das Zeichen der Winterwende, „der Mann", abgebildet gewesen auf dem Panier von Ruben, das Panier von Juda habe das Zeichen der Frühlingsnachtgleiche gehabt, Dan das der Sonnenwende, und Ephraim das der Herbstnachtgleiche. Mit diesen vier Zeichen stimmt, nach überliefertem Text, die Stellung der vier Hauptstämme nach der uralten Lagerordnung Israels nur theilweise überein.[1] Das Panier

---

[1] Nach Plutarch theilte Osiris, bei dem Beginn der Umkreisung der Sonne, sein Heer in verschiedene Abtheilungen und gab ihnen Paniere mit heiligen Thieren.

Juda's war „gegen Morgen, gegen Sonnenaufgang", das von Ruben gegen Mittag, das von Ephraim gegen Abend und das von Dan gegen Mitternacht.[1]

Wie in der Beschreibung der Lagerordnung vier Stämme mit den vier Cardinalzeichen des Thierkreises verbunden worden sind, so werden in der Beschreibung des Segens Jakob's vier Söhne mit denselben Zeichen verbunden, jedoch mit dem sehr wichtigen Unterschiede, daß in der einen Erzählung Juda zuerst genannt wird, in der anderen Ruben. Die Lagerordnung beginnt mit Juda, auf dessen Panier das Zeichen des Stieres abgebildet war, dem ältesten Zeichen der Frühlingsnachtgleiche, welchem der erste Monat des ältesten babylonischen Kalenders geweiht war, sowie der erste Monat der Hebräer. Denn dies ergibt sich aus der nachgewiesenen Parallele zwischen den zehn mythischen Königen der Babylonier und den zehn Erzvätern von Adam bis Noah, welche beide mit den ersten zehn Zeichen des Thierkreises, vom Stier bis Wassermann, verbunden waren. Während die Lagerordnung sich auf den ältesten mit der Frühlingsnachtgleiche beginnenden Thierkreis bezieht, hat der Segen Jakob's den viel späteren, mit der Winterwende beginnenden Jahresanfang vor Augen. Zwar beziehen sich beide Erzählungen in geheimnißvoller Weise auf den Stier als dem Zeichen der Frühlingsnachtgleiche, aber nur die Lagerordnung der Hebräer konnte auf die vorabrahamitische Zeit zurückreichen, während welcher, wie gesagt, dieses Zeichen die Nachtgleiche des Frühlings verkündigte. Jahrhunderte vor dem überlieferten Tode Jakob's, 1763 v. Chr., war der Widder an die Stelle des Stieres getreten, und Jahrhunderte vor seiner Geburt, 1909 v. Chr., kann die überlieferte Lagerordnung von zwölf Stämmen der Hebräer bestanden und die Stammüberlieferung sich auf dieselbe bezogen haben.

---

[1] Offenbar hat bei den den Stämmen Ruben und Dan zugewiesenen Stellungen eine beabsichtigte Fälschung der Stammüberlieferung stattgefunden. Daß Ruben und Dan mit dem Norden und Süden verbunden worden sind, ist zwar richtig, dagegen muß Ruben die südliche Stellung im Lager eingenommen haben, wie dies im Segen Jakob's ganz richtig bezeichnet ist. Es sollte die astronomisch-astrologische Symbolik verheimlicht werden, welche beiden Erzählungen zu Grunde liegt und sich auf vor-abrahamitische Zeiten bezieht. Denn nur dann war der Stier das Zeichen der Frühlingsnachtgleiche, ungefähr von 4394–2036 v. Chr. (In Hipparch's Blütezeit, 160–145 v. Chr., war der Widder das Frühlingszeichen.)

Wie Ruben, „der Anfang meiner Stärke“, mit dem bei der Winterwende stattfindenden Anfang der Sonnenkraft verbunden ist, so wird im Segen Jakob's Juda mit der Sommerwende, dem Gipfelpunkt der Sonnenkraft verbunden. Denn das dem Wassermann entsprechende älteste Zeichen der Sommerwende war der Löwe, und Juda wird „ein junger Löwe“ genannt. „Vor dir neigen sich die Söhne deines Vaters.“ Diese Worte erklären wir durch die Verbindung von Juda mit der culminirenden Mittagssonne. Denn diese wurde im Allerheiligsten versinnbildlicht durch den Punkt oberhalb und in der Mitte der beiden goldenen Cherube, welche letzteren wir mit der an entgegengesetzten Seiten des Horizonts aufgehenden und untergehenden Sonne verbunden haben. Die Mittagssonne war das Symbol der göttlichen Gegenwart, der Schechina oder „Ruhe“, des scheinbaren Stillstandes der Sonne bei dem Sommer-Solstiz. Das Beugen Israels vor dem Löwen aus dem Stamme Judas ist ein bildlicher Ausdruck für das Verneigen vor der göttlichen Gegenwart. Wie die Sonne aufgestiegen ist vom Anfang ihrer Kraft in der Winterwende bis zum Gipfelpunkt derselben in der Sommerwende, wo sie in ihren Stillstand, ihre Ruhe eingeht, wie der bis zum Gipfel seiner Macht aufgestiegene Löwe niederkauert und sich hinstreckt — gleich dem die Sonne darstellenden niederkauernden Löwen des Aratus — so ist der Stamm Juda „aufgestiegen vom Raube her“. Er ist der leitende Stamm geblieben, bis der Länderraub in Kanaan vollendet war, bis er nach Siloh kam, dem Sitz der Bundeslade bis zur Zeit Eli's, als die Aeltesten sie von dannen holen ließen. „Nicht weichet das Scepter von Juda, noch der Herrscherstab weg von seinen Füßen, bis er kommt nach Siloh, er, dem Gehorsam leisten die Völker.“

Wie Ruben und Juda mit den Sonnenwenden verbunden worden sind, so verbindet die Erzählung vom Segen Jakob's Joseph (Ephraim) und Dan mit den Nachtgleichen, vermittels der Sternbilder welche sie versinnbildlichen. Der Ehrenplatz gebührt Joseph, daher wird er mit der Frühlingsnachtgleiche und deren ältestem Zeichen, dem Stier, verbunden, nicht mit der Herbstnachtgleiche wie Ephraim in der Lagerordnung. In der persisch-mithraischen Darstellung der Sphäre [1] ist über dem Haupte des Stieres ein Frucht-

---

[1] Hyde, Rel. vet. pers., 113. Mithras reitet auf einem Stier, wie Jahve auf dem Cherub oder Stier. Der Skorpion (die Schlange) macht dem

baum und über dem Rücken desselben eine Henne mit sieben Sternen, die Sukkot Benot oder Plejaden, und ein fliegender Pfeil bedroht das Leben des Stieres. Diese Darstellung, in Verbindung des überlieferten Segen Moses über Ephraim, ist offenbar der Erzählung des Segens Jakob's zu Grunde gelegt worden. „Ein junger Fruchtbaum ist Joseph, . . . wol reizen ihn und schießen und befehden ihn die Pfeilschützen, fest doch bleibet sein Bogen." So auch heißt es im Segen Moses, Ephraim sei „ein stattlicher Stier", und „ein junger Stier" wird Ephraim von Jeremia genannt. „Der Geweihte" oder Nazir, Fürst seiner Brüder, ist Joseph als Statthalter Egyptens.

Höchst bedeutsam, unerklärlich durch ein geschichtliches Ereigniß und in klarster Weise auf die Sternbilder am Himmel hinweisend ist die im Segen Jakob's überlieferte Verbindung von Dan mit einer Schlange. „Dan ist eine Schlange am Wege, eine Hornschlange am Pfade, die das Roß in die Fersen beißet, daß sein Reiter rücklings stürzet." Das Gestirn der Schlange, Zeichen der Herbstnachtgleiche ehe es der Skorpion war, ist am Wege oder Pfade der Sonne, und dieses Gestirn verfolgt das vor ihm in den unsichtbaren Raum hinabeilende Sternzeichen des Centauren, als ob sein „Roß in die Fersen beißend, daß sein Reiter rücklings stürzet".[1]

Wir glauben hinreichend dargethan zu haben, daß in dem Segen Jakob's vier seiner 12 Söhne beziehungsweise verbunden worden sind mit den Sonnenwenden und den Nachtgleichen. Dasselbe war bei der Anordnung und Erklärung der Lagerordnung der 12 Stämme geschehen; doch mit dem Unterschiede, daß der leitende Stamm Juda mit dem ursprünglich leitenden Zeichen des Thierkreises, mit dem Stier verbunden wurde, dem ältesten Zeichen der Frühlingsnachtgleiche und dem ältesten Jahresanfang des Orients und der Kaldäer. Auf diesen durch die Frühlingsnachtgleiche bezeichneten Jahresanfang ist Moses zurückgegangen, obwol unbestimmte Zeit vor dem Auszuge die Hebräer

---

Leben des Stieres ein Ende, wie Typhon dem Osiris, und wie andere Schlangenhelden der Herbstnachtgleiche andere Helden der Frühlingsnachtgleiche befehden als deren Widersacher, wie namentlich Christus verfolgt wird durch den Satan, „die alte Schlange" (Kap. 9).

[1] Die Verbindung des Antichrists mit Dan sowol als mit der Schlange bestätigt diese Symbolik.

das fälschlich sogenannte Sonnenjahr von 360 Tagen angenommen haben, welches mit dem ersten Neumond nach der Herbstnachtgleiche begann.[1] Aber weder die Egypter noch die Hebräer haben zu irgendeiner Zeit das Jahr mit der Winterwende begonnen. Dennoch bezieht sich auf diesen Jahresanfang, in geheimnißvoller und bildlicher Weise, der Segen Jakob's. Es läßt sich dies etwa dadurch erklären, daß der Erzähler Juda mit der culminirenden Sonne und dadurch mit der Schechina im Allerheiligsten verbinden wollte, mit dem Gott, „der über den Cherubim thronet". Deshalb wurde Ruben, der Erstgeborene, mit der Winterwende statt mit den doppelten Jahresanfängen der Hebräer, der Frühlingsnachtgleiche oder der Herbstnachtgleiche verbunden.[2]

Der überlieferte Segen Jakob's mit seiner verdeckten Bezugnahme auf den fremden Jahresanfang zur Zeit, als der Wassermann das Zeichen der Winterwende war, mindestens drei Jahrhunderte vor dem Todesjahr Jakob's, setzt das Bestehen der Stämme der Hebräer unabhängig von den 12 Söhnen Jakob's voraus. Dennoch sollen, nach den Erzählungen in der Genesis, die 12 Söhne die Ahnherren der 12 Stämme gewesen sein, nicht etwa deren Führer. Diese Erzählung ist offenbar der Legende nachgebildet, welcher zufolge die 12 Stämme der Araber mit den 12 Zeichen des Thierkreises verbunden waren. Die 12 Söhne Jakob's, welche mit den 12 Zeichen des Thierkreises in Verbindung gebracht worden sind, können ebenso wenig als geschichtliche Personen betrachtet werden, als es möglich ist, den nachgewiesenermaßen mit den 12 Zeichen des Thierkreises verbundenen 12 Arbeiten des Hercules eine andere als eine mythische Be-

---

[1] Der erste Monat der Egypter, Thot, entsprach dem Aethanim-Tisri, dem ersten Monat der Egypter vor dem Auszuge. Nach unsern Ausführungen über das Verhältniß des bürgerlichen Jahres von 360 Tagen zu dem geheimen, heiligen und astronomischen Jahr von 365¼ Tagen und über die Moses bekannte Präcessionsperiode von 72 genau berechneten Sonnenjahren hat der in alle Weisheit der Egypter eingeweihte Moses das Sonnenjahr von 365¼ Tagen gekannt und als dessen einzig genauen Anfangspunkt die Nachtgleichen betrachtet. Er hat also kein neues Jahr eingeführt, sondern nur ein mit der Frühlingsnachtgleiche statt mit der Herbstnachtgleiche beginnendes Jahr.

[2] Zur vorflutigen Zeit war nachweislich der Jahresanfang mit dem Zeichen des Stieres verbunden.

deutung zu geben. Diodorus erklärt die Anzahl von Israel's Stämmen durch die Jahreseintheilung in 12 Monate.[1]

Eine unerwartete Antwort auf die Frage, zu welcher Zeit der Segen Jakob's abgefaßt worden sein kann, bietet die Thatsache dar, daß Ezechiel's Verbindung der vier Cherube mit den Hauptzeichen des Thierkreises, gleich dem Segen Jakob's, mit dem Wassermann beginnt, und daß kein Hebräer vor Ezechiel den dadurch angedeuteten Jahresanfang zur Zeit der Wintersonnenwende bezeichnet hat. Der Prophet wußte, daß der Jahresanfang zur Zeit der Nachtgleichen ein stets wechselnder ist, wegen des Vorrückens derselben, wogegen der Jahresanfang zur Zeit der Sonnenwenden immer genau derselbe ist. Nicht mit der Frühlingsnachtgleiche, sondern mit der Winterwende beginnt die Zunahme der Sonnenkraft, also die scheinbare jährliche Umkreisung der Sonne, das Sonnenjahr. Schon früh muß dies der Anfang des Jahres bei den Babyloniern gewesen sein, wie es angedeutet ist durch das nach Süden, Norden, Osten und Westen sich drehende flammende Schwert des Sonnengottes.[2] Die Sonnensymbolik der Hebräer hat sich, nachweislich während der Gefangenschaft, nach der Symbolik der Babylonier gerichtet, obwol die Symbolik im Allerheiligsten sich nur, durch die beiden Cherube, auf die Nachtgleichen und nach späterer Erklärung auf den Sonnenauf- und -Untergang bezog.

Aus diesem Grunde hat Ezechiel die beiden ersten der als Cherube erkannten Wesen mit dem „Menschen" und dem „Löwen" verbunden, nämlich mit den Zeichen des Wassermanns und des Löwen, den ältesten Zeichen der Sonnenwenden, wie sie nur in vor-abrahamitischer Zeit bestanden hatten. Auf dieselbe Zeit weist seine Verbindung der beiden anderen Cherube mit den Nachtgleichen hin, nämlich mit dem Zeichen des Stieres und dem Gestirn des Adlers vor der Schlange und dem Skorpion. Wir sahen, daß der Erzähler des Segens Jakob's denselben Jahresanfang und dieselbe Reihenfolge der ältesten Cardinalpunkte seiner Beschreibung zu Grunde legt des Charakters, der Geschichte und dadurch angedeuteten Symbolik von vier Söhnen Jakob's. Daß

---

[1] Abulfaradj, dyn. 101; Dupuis, Origine des cultes; Diod. Phot. Cod. 244.

[2] Kap. 7; über die Schechina als die Sonnenstillstands-Ruhe Kap. 14.

Moses die uns überlieferte Erzählung des Segens Jakob's nicht verfaßt haben kann, obwol sie ihm zugeschrieben worden ist, geht mit Bestimmtheit daraus hervor, daß Moses, welcher den Jahresanfang von der Herbstnachtgleiche nach der Frühlingsnachtgleiche verlegte, unmöglich, auch nicht in bildlicher Weise, den Anfang des Jahres mit der Winterwende verbunden haben kann. Dies ist in klarster Weise im Segen Jakob's dadurch geschehen, daß der erste Sohn mit dem Zeichen des Wassermanns verbunden worden ist. Ein solches Zusammentreffen kann kein Zufall sein, wenn es beleuchtet wird durch die so auffallende Thatsache, daß kein Hebräer vor Ezechiel sich auf den Jahresanfang zur Zeit der Winterwende bezogen hat. Wir dürfen aus diesen Gründen die Vermuthung aussprechen, daß der uns überlieferte Segen Jakob's von Ezechiel verfaßt worden ist.

Wie die 12 Söhne Jakob's mit den 12 Zeichen des Thierkreises verbunden wurden, so darf ein überliefertes Ereigniß im Leben Jakob's ebenfalls mit Sonnensymbolik verbunden werden. Die Legende vom Ringen Jakob's mit Gott, welches zur Erhebung Jakob's zum „Gotteskämpfer" in Israel geführt haben soll, nämlich weil er mit Gott und Menschen gekämpft habe und obgelegen sei, kann nur durch die Sonnensymbolik erklärt werden. Denn „Gotteskämpfer" oder „Gotteskrieger" war der Name, welchen die Phönizier der Frühlingssonne gaben, dem Herakles, dessen Mythe von 12 Arbeiten sich, wie gesagt, auf die Zeichen des Thierkreises bezog. Herakles wurde als lahm geschildert, weil noch ein Kind, nämlich weil die Sonne noch nicht ihre volle Kraft erreicht hatte.[1] Die biblische Legende vom Ringen Jakob's mit Gott hat ihre Parallele in der Mythe wie Ardschuna auf dem Berge Mandara mit dem höchsten Gott Siva kämpfte, ohne ihn als solchen zu kennen, und von ihm die mächtigste Waffe empfing.[2] Der hebräische Erzähler mag gewußt haben, daß die Sonne, im bildlichen Sinne, als das „Angesicht" Gottes bezeichnet wird, nicht nur in dem Segen Moses', sondern auch durch die Symbolik der 12 Schaubrote, wörtlich „Brote des Angesichts", Sinnbilder der 12 Monate. Die Verbindung der hebräischen Legende mit phönizischer und indischer Ueberlieferung gestattet die Behauptung, daß nur durch Sonnensymbolik der tiefere und eigent-

---

[1] Ueber „Hor das Kind" siehe Kap. 14.

[2] Grill, Die Erzväter, I, 36 fg.

liche, wenn auch nur bildlich angedeutete Sinn des erzählten Ereignisses verstanden werden kann. Die ideale Auslegung ruht auf realistischer, kosmischer Grundlage. Nach einem geistigen Kampf zwischen dem menschlichen und dem göttlichen Willen kam Jakob „zur lebendigen Erkenntniß des wahren Gottes, nämlich der zum Menschengeiste redenden Gottheit“.[1] Er schaute, sozusagen, Gott „von Angesicht zu Angesicht“, und nannte den Ort Pniel oder Pnuel, nämlich „Angesicht Gottes“. Es wird berichtet, daß hierauf die beiden Brüder friedlich zusammenkamen, Esau ging nach Seir, Jakob nach Sichem und Hebron, wo die Zwillinge ihren Vater begruben.

Eine Vergleichung der Erzählungen über den ersten und den dritten der Erzväter zeigt eine entschiedene Verschlechterung des Charakters in der Person Jakob's. Indem diese Familienlegenden vom ethnischen Standpunkte aus erklärt werden, durch die Verbindung der Erzväter mit den der Mehrzahl nach sicherlich hamitischen Stämmen, welche die hebräische Genossenschaft bildeten, mag sich der dem Jakob zugeschriebene äußerst niedrige sittliche Charakter erklären lassen. Wir thun dies dadurch, daß wir als die Ursache dieses Abfalls Jakob's von den weit höheren Anschauungen abrahamitischer Zeit den verderblichen Einfluß betrachten des schnell zunehmenden hamitischen Elements in den von Hebräern bewohnten Ländern. Vergeblich suchen wir in der Erzählung des Lebens Jakob's eine Spur des augenblicklich hervorgerufenen bedingungslosen Glaubens an eine sittliche Weltordnung, an eine göttliche Berufung und des Gehorsams zu derselben. So ganz verschieden von Abraham, sehen wir wie Jakob es abwartet, ob er den vollen Wunsch seines Herzens erhalten hat, ob seine Bedingungen erfüllt worden sind, ehe er Jahve als seinen Gott betrachten und ihm den Zehnten seiner Habe bringen will. Abraham starb, ohne mit seinem fleischlichen Auge zu sehen, wie und in welchem Sinne er in der That ein Vater vieler Völker werden könne. Jakob, dessen Nachkommen viele Völker sein sollten, erlebte es, der Ueberlieferung zufolge, daß einer seiner Söhne der allmächtige Regierer Egyptens war, dessen Pharao den Segen des bejahrten Erzvaters annahm. Der Glaube Abraham's ist als ein unvergleichlich höherer und reinerer als der Jakob's geschildert.

---

[1] Bunsen's Bibelwerk, V, 98.

Das Hauptresultat, zu welchem wir gelangt sind bei unserer Untersuchung der überlieferten Geschichte Jakob's, ist folgendes: Familienlegenden sind Stammüberlieferungen eingeimpft und mit Sonnensymbolik verbunden worden. Wie in den Lebensbeschreibungen von Abraham und Isaak, aber in erhöhtem Grade, ist es unmöglich, in den Erzählungen von Jakob genau festzustellen, wie viel der Erzähler möglicherweise geschichtlichen Familienlegenden entnommen haben mag, und inwiefern die Hauptquelle seiner Kenntniß aus Stammüberlieferungen von viel größerem, wenn nicht von ausschließlich geschichtlichem Werthe bestand. Aber die Ungeschichtlichkeit der 12 Söhne Jakob's, als Ahnherren der vor ihnen nicht bestehenden 12 Stämme der Hebräer, halten wir für erwiesen.

Joseph.

Die edle Rasse der japhetischen Medokaldäer, welche „vom Osten" aufgebrochen und nach Sinar gekommen war, mit welchen, nach unserer Erklärung, die Erzähler in der Genesis sowol Sarah, Isaak und Rebekka, als Jakob und Rahel direct verbunden hatten, erreichte ihren höchsten Repräsentanten in Joseph, wenn wir ihn, wie wir es hier vorläufig thun wollen, als geschichtliche Person betrachten. Die Ahnherren von Joseph, seit den Zeiten Nimrod's, wenn nicht seit denen von Sargon I., während eines wahrscheinlichen Zeitraums von ungefähr 3000 Jahren, hatten unter verschiedenen Dynastien in Babylon geherrscht. Zur Zeit des Aufbruch Abraham's aus Haran war höchst wahrscheinlich Amraphel von Kedorlaomer als tributpflichtiger König in Babel eingesetzt worden. Um die Unabhängigkeit seiner Familie und seines Stammes zu bewahren und einem göttlichen Rufe folgend, zog Abraham nach Egypten, an der Spitze von wahrscheinlich mehreren Stämmen. Sie zogen es vor, einer verwandten Rasse, vielleicht von derselben Abstammung als die Kaldäer, den Hyksos am Nil zu dienen, als Königen dienstbar zu sein, welche dem gefürchteten Herrscher von Elam Tribut zahlten.

Joseph's Urgroßvater, Abraham, hatte sich betheiligt an der Verfolgung bis jenseits Damaskus des im Siddimthale siegreich gewesenen Kedorlaomer. Somit hatte der Ahnherr der Hebräer beigetragen zur Sicherung der Fortdauer der Fremdenregierung in Egypten. Ein Nachfolger des Pharao, welcher die Einwanderung unter Abraham bewillkommnet hatte, ließ den durch seine

eigenen Brüder an schwarze Ismaeliter als weißen Sklaven verkauften Joseph aus dem Gefängnisse holen. Abkömmlinge einer gemischten oder semitischen Rasse, die als älteste Söhne Jakob's bezeichneten Hebräer, verfolgten den Sohn Jakob's und der schönen Rahel, den schönen Joseph. Zur Würde eines Statthalters erhoben, trat Joseph durch weise Landesverwaltung den Gefahren einer Hungersnoth entgegen. Nachdem er seinen Vater und dessen Familie in Gosen angesiedelt hatte, erinnerte er sie an die Abraham gewordene Verheißung über den Besitz des Landes „von dem Strome Egyptens an bis an den großen Strom, den Strom Euphrat", und trug ihnen auf, seine Gebeine nach dem Lande der Verheißung zu bringen.

Es kann nicht geleugnet werden, daß in dem uns überlieferten Leben von Joseph, wie in den Erzählungen von Abraham, Isaak und Jakob, Familienlegenden von größerem oder geringerem geschichtlichen Werth verschmolzen worden sind mit Stammüberlieferungen, welche den vielleicht ausschließlichen geschichtlichen Boden bilden zu den Erzählungen von den Erzvätern. Es ist möglich, daß im Laufe der Zeit einige Züge dieser Stammüberlieferungen auf Personen bezogen wurden, wie vor Alters Naturerscheinungen unzweifelhaft individualisirt und vergöttert worden waren, und Eponymen eine ungeschichtliche Bedeutung gegeben worden ist. Ohne den Versuch zu wagen, eine auch nur ungefähre Grenze zu ziehen zwischen dem wahrscheinlich Mythischen und dem entweder sicherlich oder nur möglicherweise Geschichtlichen, werden wir auch die Erzählung über Joseph in ihrer doppelten Bedeutung als Familienlegende und als Stammüberlieferung in Betracht ziehen.

Gleich der Geburt Isaak's und Jakob's soll die von Joseph auf eine Zeit der Unfruchtbarkeit seiner Mutter gefolgt sein. In dieser Ueberlieferung, daß Sarah, Rebekka und Rahel, welche drei Frauen wir mit der weißen Rasse zu verbinden gesucht haben, eine Zeit lang keine Kinder gebaren, können wir vielleicht eine für die Eingeweihten berechnete Andeutung erblicken, welche auf die nur allmähliche Vermehrung der weißen Stämme in der semitischen Nation hinweist, nachdem Kanaan der Hamit von Japhet dem Eroberer unterjocht worden war. Es ist wahrscheinlich, daß die Ureinwohner Mesopotamiens auch nach der kaldäischen Eroberung die zahlreichsten waren in dem Lande, in welchem fast vier Jahrhunderte später Abraham geboren wurde. Da die ursprünglichen Hebräer mit den vom Osten eingewanderten Kaldäern

identisch waren und alle Erzväter zu dieser herrschenden Rasse gehörten, so wird unter den anzunehmenden oberen Kasten der Kaldäer oder Hebräer die Einwanderung weißer Stämme zu jeder Zeit willkommen gewesen sein. So läßt sich der freundliche und vertrauensvolle Empfang Abraham's durch den Pharao der Hyksos leichter erklären.

Verbindungen zwischen Stämmen wurden gewiß schon früh durch die Heirathsallegorie als Verbindungen zwischen zwei Individuen bezeichnet. Denn hierdurch allein konnte jede directe Beziehung auf Rassenverhältnisse vermieden und die Ueberlieferung in eine durch das Gedächtniß fortzupflanzende und für das Volk verständliche Form gefaßt werden. Die auf Stammgeschichte bezüglichen Hauptzüge der Ueberlieferung konnten durch die Geheimlehre denjenigen bekannt werden, welche eingeweiht worden waren in die tiefere Auslegung der nur für das Volk berechneten, ihrem Verständnißvermögen angepaßten Schrift. Die Unfruchtbarkeit konnte durch die Eingeweihten auf die nur geringe Zunahme, wenn nicht Abnahme der höheren Stämme bezogen werden, während die Volkslehre, dem Buchstaben der Schrift zufolge, die Unfruchtbarkeit auf Individuen bezog. Durch diese Doppelerklärung der Unfruchtbarkeit ist die so auffallende Angabe in der Genesis, ihrem tieferen und eigentlichen Sinne nach zu verstehen, daß nur Mütter zweitgeborener und zur höheren Rasse gehöriger Söhne eine Zeit lang vorher unfruchtbar waren. Denn es kann kein bloßer Zufall sein, daß die Erben der Verheißung, die Erzväter nach Abraham, die zweitgeborenen Söhne ihrer Mütter waren, nach dem Wortlaut der Schrift, und daß sie, nach der tieferen Bedeutung derselben, zur weißen Rasse gehörten. Obwol die überlieferte Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit als Zufälligkeit ausgelegt werden könnte, ziehen wir es vor, dieselbe vom ethnischen Standpunkte aus zu erklären, nachdem wir den Rassendualismus in der semitischen Nation nachgewiesen haben, welche ethnische Erklärung manche durch den Wortsinn des Textes bewirkte ernste Schwierigkeiten beseitigt.

Durch den Rassendualismus in den Familien der Erzväter haben wir die Vorliebe Jakob's für Joseph und Benjamin erklärt, als Söhne der schönen Rahel, nicht der häßlichen Lea. Von diesem Standpunkte aus, als eine natürliche Folge der Rassenunterschiede, läßt sich die Feindschaft erklären zwischen den älteren Söhnen Jakob's durch Lea, Bilha und Silpa auf der einen Seite,

und den von Rahel geborenen jüngsten Söhnen auf der anderen Seite. Eine sehr merkwürdige Bestätigung dieser unserer Erklärung ist in der Angabe enthalten, daß Joseph einen „verbrämten Leibrock“ trug, nämlich ein Oberkleid mit Streifen, wie das Kleid der edlen römischen Jünglinge, also lang genug, um die Knöchel zu decken, mit Aermeln und Randverzierungen. Auch David's Tochter, die schöne Thamar, und alle unverheiratheten Königstöchter trugen solches Kleid. Wir dürfen jetzt behaupten, daß der als „schön von Gestalt und schön von Angesicht“ beschriebene Joseph, Sohn der schönen Rahel, von den Eingeweihten als von der weißen Rasse abgestammt und deshalb einer höheren Kaste zugehörig betrachtet wurde. Die älteren zehn Brüder, wie Lea und ihre zwei Mägde, müssen der niederen Rasse der dunkelhäutigen Hamiten oder der braunen Semiten zugewiesen worden sein, also der niedrigeren Kaste, aus welchem Grunde sie eifersüchtig waren auf Joseph, dessen verbrämter Leibrock die höhere Kaste bezeichnete.

Joseph, gleichviel ob Stammesname oder Personenname, gehörte mit dem Hyksos-Pharao jener Zeit zur japhetischen Rasse und war der Verbreiter einer höheren Cultur. Joseph wurde zum Statthalter ernannt, eine Angabe, in welcher wir eine geschichtliche Ueberlieferung erkennen. Aber es ist denkbar, daß dadurch die Bevorzugung des Stammes, unabhängig von einer Erhebung eines etwaigen Stammoberhaupts, angedeutet werden sollte in einer für die Eingeweihten hinreichend klaren Form. Unbestimmt muß die Erklärung von andern überlieferten Angaben bleiben. Der Titel, welchen Pharao dem Joseph gab, Zaphnath-Tsafento, „Erhalter“ oder „Ernährer“ des Volkes, welcher Titel dem König Kames von Theben, Vater des Ahmes, beigelegt wurde, konnte den Hebräern durch die mündliche Ueberlieferung bekannt geblieben sein, auch nach der Zeit von Moses, und so konnten diese und ähnliche Ueberlieferungen zu den Erzählungen über Joseph benutzt werden auch ohne allen Grund.[1] Aber die Ueberlieferungen über Joseph können reichhaltiger gewesen sein, weniger legendenartig und deshalb im strengen Sinne mehr geschichtlich als die umlaufenden, später aufgezeichneten und revidirten Ueberlieferungen über Abraham, Isaak und Jakob. Denn vom Tode

[1] Die Erzählung von der Aussetzung des Knaben Moses im Kasten kann der ganz ähnlichen Erzählung über Sargon I. entnommen sein.

Joseph's während der letzten Jahre Apepi's bis zum Auszuge waren nur 143 Jahre verflossen, nämlich von 1706—1563 v. Chr. [1]

Zum Schlusse heben wir noch einiges über die Erzählungen von den Erzvätern hervor. In gewissem Sinne ist die Aussage von Plato wahr, daß Dichtung der Wahrheit näher kommt als Geschichte, oder daß, wie Fichte sagt, die Menschen erlöst werden nicht durch das Geschichtliche, sondern durch das Metaphysische. Dies kann mit vollem Recht von Erzählungen gesagt werden, welchen uralte Stammüberlieferungen zu Grunde liegen, mit welchen hervorragende Männer als Stammälteste in unmittelbarer Verbindung gestanden haben können. In den Erzählungen von den Erzvätern sind etwaige volksthümliche Legenden über hervorragende Personen der Vorzeit mit Stammüberlieferungen so künstlich verschmolzen worden, daß sie dem Leser ein lebendiges Bild vor Augen führen der socialen, politischen und religiösen Bewegungen, welche einen dauernden Einfluß auf die Menschheit auszuüben bestimmt waren. Von besonderer Bedeutung ist die Verbindung des socialen Elements mit den Uranfängen der Stamm-, Cultur- und Religionsgeschichte.

Das große Geheimniß, welches die Erzähler in der Genesis nicht offenbart haben, ist, daß die hier aufgezeichneten göttlichen Verheißungen sich auf die Fortpflanzer des Geblüts und der Ueberlieferung der weißen Rasse bezogen, auf die hochkastigen Nachkommen der ursprünglichen Hebräer oder Kaldäer, zu denen alle vier Erzväter gehörten, obwol Abraham nicht durch seinen Vater, sondern etwa durch die weibliche Linie seiner Ahnen. Die durch die kaldäische Eroberung erzeugten Rassenverhältnisse erhielten sich nachweislich in den Familien der Erzväter. Die ältere hamitische Rasse der unterjochten Urbewohner von Sinar blieb bis zum überlieferten Tode Joseph's, während der langen Zeit von 752 Jahren (2458—1706 v. Chr.), in einem untergeordneten Verhältniß zur jüngeren, weil so viel später im Lande des Euphrats und Tigris eingewanderte japhetische Rasse der Medokaldäer. Auf die geschichtliche Thatsache, daß, in diesem ethnischen Sinne, der ältere dem jüngeren Stamme dienen mußte, bezog sich, ihrem tieferen Sinne zufolge, die Erzählung von Rebekka's Zwillingen, von den zwei Völkern in ihrem Schoße. Seit der Einnahme Babylons, in dem Jahre, welches als das Geburtsjahr des my-

[1] Biblische Gleichzeitigkeiten, 1; über den Pharao Joseph's, s. Anhang IV.

thischen Sem in der Genesis bezeichnet ist, trat der Monotheismus der aus Baktrien stammenden, der zoroastrischen Religion zugethanen Meder allmählich an die Stelle des Polytheismus, zu welchem noch Abraham's Vater gehörte. Der „Gott Sem's", unter den uralten Namen Seth, Jahu oder El, war und blieb der Gott der weißen Rasse, der höchste Gott; deshalb waren nur Männer der weißen Rasse die Erben der Verheißung.

Rassen und Kasten in den Familien der Erzväter.

Abraham.

Dunkelhäutige Stämme. Untere Kaste.	Hellfarbige Stämme. Obere Kaste.
Hagar, die Magd.	Sarah, die Prinzessin.
Ismael heirathet eine Hamitin.	Isaak und Rebekka.
Esau heirathet Mohalat und andere Hamitinnen.	Jakob heirathet
Lea (Silpa, Bilha). Die zehn illegitimen Söhne Jakob's.	Rahel. Joseph und Benjamin, die rechtmäßigen Erben.

Der bleibende Werth dieser Erzählungen liegt in den dadurch überlieferten Stammgeschichten.

Ergebniß.

Durch die Erzählungen über Abraham, Isaak, Jakob und Joseph sind geschichtliche Stammüberlieferungen in mehr oder weniger ungeschichtliche Familienerzählungen verwandelt worden. Der Rassendualismus, auf welchen sich die Stammüberlieferungen bezogen haben müssen, tritt in den Familienerzählungen soweit als möglich zurück. Aber die Verbindung der Erzväter mit verschiedenen Rassen wird klar angedeutet, sowie die zu jener Zeit bei den Hebräern vorauszusetzende Kasteneinrichtung. Wie bei den mystischen Erzvätern von Adam bis Noah, so auch bei den ungeschichtlichen 12 Söhnen Jakob's, als Ahnherren der 12 Stämme, bildet Astronomie und Astrologie die Grundlage der Ueberlieferung.

Zwölftes Kapitel.

Israel in Egypten.

Die Wahrheiten der Bibel können nicht in ihrem vollen Lichte glänzen, bis es möglich geworden sein wird, durch die Resultate der vergleichenden Wissenschaft, die Stelle der Bibel in der Weltgeschichte festzustellen. Der Rahmen der Geschichte ist die Zeitrechnung, und es muß erstere zweifelhaft bleiben, solange letztere nicht gesichert ist. Es wird noch von einigen namhaften Fachmännern behauptet, daß vor der Zeit Salomo's die Hebräer keine geschichtliche Zeitrechnung besaßen. Die Thatsache, daß hebräische Schriftsteller keinen egyptischen König vor Sisak beim Namen nennen, soll die fragmentarische und ungeschichtliche Natur ihrer Quellen zur Genüge erkennen lassen. Andere wissenschaftliche Forscher suchen zu beweisen, daß die zu verschiedenen Zeiten in der Bibel aufgezeichnete hebräische Ueberlieferung Perlen geschichtlicher Wahrheit enthält. Ein Beweis dieser Theorie liegt in der bisher nicht endgültig festgestellten Zeitrechnung der Bibel.

Eine Zeitrechnung herzustellen, welche, auf die Hauptnationen des Alterthums zurückreichend, eine Harmonie darböte, wie wenn ein und derselbe Geschichtschreiber gleichzeitige Ereignisse aufgezeichnet hätte, wäre ein bedeutendes Ergebniß. Um dahin zu gelangen, müssen wir uns leiten lassen von einer großen Ehrfurcht für alte Ueberlieferungen, und ganz besonders für solche die untereinander übereinstimmen, obwol sie verschiedenen Völkern angehören. Derartige Uebereinstimmungen lassen sich jetzt durch den gefundenen Schlüssel zur biblischen Zeitrechnung feststellen, und sie weisen auf die Pflicht hin, das allen Nationen Gemeinschaftliche hervorzuheben, ohne dasjenige gering anzuschlagen, worin sie sich unterscheiden. Die

vergleichende Zeitrechnung wird der beste Führer sein durch das Labyrinth des Irrthums; denn sie wird die Möglichkeit der Einheit von Wissenschaft und Religion andeuten, sowie die Grenzen des Geschichtlichen annähernd feststellen.

Nach dem Buch der Genesis dauerte die Knechtschaft Israels in Egypten 400 Jahre, und nach dem Buch Exodus wohnten die Kinder Israels in Egypten 430 Jahre.[1] Wenn wir diese scheinbar sich widersprechenden Angaben als geschichtlich annehmen, so haben die Hebräer sich 430 Jahre in Egypten aufgehalten, wovon sie 400 Jahre in Knechtschaft zubrachten. Es entsteht die Frage, unter welchen Umständen die Hebräer 30 Jahre lang in Egypten lebten, unmittelbar nach, wenn nicht vor den 400 Jahren der Knechtschaft.

Nach Angabe der Septuaginta hätten die 430 Jahre auf den Aufenthalt in Egypten „und in Kanaan“ sich bezogen. Diese drei angeführten Worte sind ein Zusatz zum hebräischen Text. Es folgt nicht, daß Paulus dieser Lesart folgt, wenn er schreibt, daß das Gesetz 430 Jahre nach dem von Gott mit Abraham geschlossenen Bunde gegeben wurde. Es wird seine Ansicht gewesen sein, wie es die des Stephanus war, daß der Bund um die Zeit des Aufbruchs von Haran geschlossen wurde, und nichts weist darauf hin, daß der Apostel die erst von Nikolaus dem Damascener mitgetheilte und von Josephus angeführte Legende für geschichtlich gehalten hat, wonach Abraham, auf dem Wege nach Egypten, einige Zeit mit seiner Armee in Damascus zubrachte.[2] Unsere im vorigen Kapitel ausgeführte Hypothese über die politischen Verhältnisse, unter welchen die Reise von Ur über Haran nach Egypten stattfand, schließen einen sogar mehrjährigen Aufenthalt im Gebirge des Haran nicht aus; aber da es feststeht, infolge eines näher anzugebenden chronologischen Zusammenfallens, daß das Jahr des Aufbruchs von Haran zugleich das Jahr der Ankunft in Egypten ist, so könnte Abraham sich nur einige Monate in Damascus aufgehalten haben. Wir glauben, den positiven Beweis liefern zu können, daß in dem biblischen Jahre für den Auszug von Haran, 1993 v. Chr., die genau vierhundertjährige Knechtschaft der Hebräer in Egypten begann, welche mit der ersten Vertreibung ihrer Zwingherren, der Hyksos, endete, im fünften

---

[1] Gen. 15, 13; Exod. 12, 40. 41.

[2] Gal. 3, 17; Nic. Dam. Fragm., 30; Jos. Ant., I, 7.

Regierungsjahre von Ahmes, nach monumentaler Angabe, nämlich im Jahre 1593 v. Chr.

Die 400 Jahre hebräischer Knechtschaft sind bisher gerechnet worden von dem Einzuge Jakob's und seiner Familie, im ganzen von 70 Seelen. Nach biblischen Angaben war Abraham 215 Jahre vor Jakob in Egypten eingezogen. Es ist auffallend, daß wenn die Knechtschaft mit dem Einzuge Jakob's begonnen hätte, dieselbe unter höchst günstigen Verhältnissen stattgefunden haben würde, nämlich als Joseph Viceregent war. Gelingt der Nachweis, daß die Knechtschaft mit dem Einzuge Abraham's in Egypten begann, so ist Joseph während derselben nach Egypten gekommen, wo er unter seinen Landsleuten auch Verwandte seines Urgroßvaters angetroffen haben könnte.

Eine egyptische Inschrift, gefunden in einem Grabe aus der Periode der 18. Dynastie zu Elkab oder Eileithyia südlich von Theben, bezieht sich auf die Vertreibung der Hakshasu aus Egypten, nämlich der Fremdherrscher, welche von den Egyptern mentiu oder Hirten genannt wurden. Aahmes, der Generalkapitän der Seesoldaten unter Pharao Ahmes und seinen drei Nachfolgern, hat am Anfang dieser Steininschrift folgende Thatsachen bezeugt[1]: „Wir belagerten die Stadt Avaris" (Hu-uar oder Ha-awar); und ferner: „Wir belagerten Scharhana in dem Jahre fünf, und seine Majestät nahm es ein." Wir dürfen Scharhana mit dem biblischen Schar'uhen zusammenfallen lassen, welches in Juda lag und dem Stamme Simeon zugetheilt wurde. Wahrscheinlich ist es das jetzige Tel-Scherî'ah, ungefähr zehn Mill westlich von Bersaba, und es könnte Abraham hier durchgezogen sein auf seinem Wege nach und von Egypten. Durch vergleichende Zeitrechnung werden wir beweisen, daß dieses „Jahr fünf" der Regierung des Pharao Ahmes, nämlich das Jahr, in welchem die Dränger der Israeliten, die Hyksos, aus Egypten vertrieben wurden, zugleich das vierhundertste Jahr nach dem Einzuge Abraham's in dieses Land, daß die Vertreibung der Hyksos durch Ahmes der Knechtschaft von 400 Jahren ein Ende machte.

Es wird allgemein zugegeben, daß nicht ein einziges politisches Ereigniß in der frühen Geschichte Egyptens bisher durch ein Kalenderjahr bestimmt worden ist. Die Bibel gibt an, daß im

---

[1] Records of the Past, VI, 7—10. Hierdurch ist die Nachfolge dieser vier Pharaonen bestätigt, wie die Listen sie geben.

fünften Jahre Rehabeam's Jerusalem von Sisak erobert wurde.[1] Könnten wir das entsprechende Kalenderjahr feststellen, so würde uns das 21. bis 20. Regierungsjahr Sisak's oder Scheschenk's (Shoshenq) bekannt sein. Denn in einer in den Steinbrüchen von Silsilis gefundenen Inschrift theilt er uns mit, daß er in diesem Jahre daselbst die Steine geholt habe für die Inschriften und bildlichen Darstellungen, welche seine Siege verewigen sollten. Auf der in Karnak erhaltenen Liste seiner Eroberungen ist eine männliche Figur von amoritisch-jüdischem Typus dargestellt (Petrie's Abdrücke), welche Champollion und Lepsius als das Königreich Juda darstellend erklärt haben, wegen der darunter befindlichen Worte, welche sie Juda malek lasen. Aber im vorigen Jahr hat Dr. Max Müller in Nürnberg hervorgehoben, daß die Worte „Judh-Malk" gelesen werden müssen, also sich nicht auf Juda beziehen. Dies bestätigend sagt Renouf: „Wir haben sicherlich hier nur den Namen einer Stadt, wie alle anderen Namen auf der Liste", und er zeigt, daß statt, wie vorgeschlagen, „Königshand" zu übersetzen, die Worte die Bedeutung „Königsort" haben können.[2] Des Königs Ort, sein Sitz, die Königsstadt wurde leicht auf das von Scheschenk eroberte Jerusalem bezogen. Allgemein wird angenommen, daß Scheschenk im Jahre der Rückkehr aus diesem Feldzuge die Steine zu Silsilis brach, und daß daher sein 21. bis 20. Regierungsjahr dem 5. des Rehabeam entsprach. Wir glauben beweisen zu können, daß das 5. Regierungsjahr Rehabeam's 928 v. Chr. war.

Die Bibel gibt fortlaufende Daten an von der Aera der Flut bis zum 5. Rehabeam's und zeigt, zuwider einer offenbar unechten Stelle im ersten Buch der Könige, daß vom Auszuge aus Egypten bis zur Tempelgründung nicht 480, sondern 592 Jahre verflossen waren, wenn wir 32 Jahre rechnen für die unbestimmt gelassene Richterzeit Samuel's. Die der Septuaginta unbekannte Periode von 480 Jahren wird von Josephus nicht genannt, dagegen schreibt er zweimal jenem Zeitraum 592 Jahre zu, wodurch er andeutet, daß Samuel 32 Jahre Richter war. Es bleibt unbestimmbar, ob zur Zeit von Josephus und Paulus diese Angabe

[1] 1 Kön. 14, 26. Der assyrische Sisak erbte den Thron Egyptens durch seine Abstammung von Ramses XIV. und durch seine Heirath mit Ke-Ra-Mat, Tochter von Isi-em Kheb.

[2] Soc. Bibl. Arch. Proc., Dec. 1887.

sich im hebräischen Text befand oder nicht. Jedenfalls schließt der Apostel die Richtigkeit dieser Periode von 480 Jahren völlig aus, indem er der viel kürzeren Periode von der Länderverteilung bis zu Samuel 450 Jahre anweist. Diese bilden nicht eine runde Zahl, wie bisher angenommen, sondern die genaue Gesammtsumme biblischer Zeitangaben von der Landestheilung bis Samuel. Es hätte daher Paulus sagen können, diese Periode habe bestanden aus „450 Jahren nach der Schrift“.[1]

Wie bereits bemerkt, ist das biblische Jahr für die Flut 2360 v. Chr. Denn nur wenn man dieses Jahr zum Ausgangspunkte hebräischer Zeitrechnung macht, und obige Periode von 592 Jahren annimmt, erhält man alle Gleichzeitigkeiten, welche durch Angaben der Egypter, Babylonier, Assyrer und Hebräer gefordert werden.[2] Nach der Bibel verließ Abraham Haran 367 Jahre nach der Flut, also 1993 v. Chr., und 430 Jahre später, 1563 v. Chr. fand der Auszug unter Moses statt. Die Grundlegung des ersten Tempels erfolgte 592 Jahre nach dem Auszuge, also 971 v. Chr. Nach Andeutungen der Septuaginta müssen zwei Jahre gerechnet werden für den chaotischen Zustand, welcher auf den Tod Salomo's, also 934 v. Chr., folgte. Die Thronbesteigung Rehabeam's erfolgte hiernach 932 v. Chr. Auch der hebräische Kanon weist darauf hin, daß eine unbestimmte Zeit verflossen sein muß vom Tode Salomo's bis zum Regierungs-

---

[1] Apg. 13, 20; 1 Kön. 6, 1; Jos. con ap., II, 2. Ueber die Genauigkeit der Angabe von 450 Jahren „Biblische Gleichzeitigkeiten“, Mitscher und Röstell, 1875, und Trans. Bibl. Arch., VI, 100—106. Brugsch-Bey behauptet, daß die Worte „bei 450 Jahre lang“ einen Irrthum zulassen.

[2] Biblische Gleichzeitigkeiten, 35, 36, 43 fg. Nach dem assyrischen, mit dem Ptolemäischen übereinstimmenden Kanon fand die Schlacht zu Karkar, wahrscheinlich am Orontes, im Jahre 854 v. Chr. statt, in welcher nach dem Obelisk Salmanasser's, sowie nach der Bibel, Ahab von Israel focht, oder Ahabbu Sirlai, einer der Verbündeten Benhadab's, Benhidri oder Rammanhidri genannt. Nur nach unserer biblischen Zeitrechnung war alsdann Ahab noch am Leben. Es war sein letztes Regierungsjahr, woraus hervorgeht, daß in demselben Jahre er zu Ramot Gilead durch einen Pfeil verwundet fiel. Ebenfalls nur nach derselben biblischen Zeitrechnung fand der erste Einfall der Assyrer in Juda (im 14. Jahre Hiskia's, auf welches die Bibel sich dreimal bezieht) in dem Jahre 711 v. Chr. statt, in welchem Sargon, „der Unterwerfer des entfernten Landes Juda“, ein Heer sandte „nach Ashdod und Juda“. Es stand gewiß unter dem Befehl seines Sohnes und Nachfolgers Sanherib, und Hiskia oder Hazakiahu wurde gezwungen, die von Hebräern und Assyrern übereinstimmend angegebene Summe in Gold zu zahlen. (Taylor-Cylinder.)

antritte Rehabeam's. Denn dem abwesenden Jerobeam mußte eine Botschaft zukommen, und er hatte die Genehmigung Sisak's sich zu verschaffen für sein Erscheinen vor Rehabeam mit Bedingungen für Sisak's Anerkennung des Sohnes Salomo's als König des vereinten Israel. Sisak wird seine Minister zu Rathe gezogen haben über eine so wichtige, wahrscheinlich vorher geplante Politik, und es wurde sicherlich bei dieser Gelegenheit der Feldzug nach Judäa beschlossen.

Das fünfte Regierungsjahr Rehabeam's begann also 928 v. Chr. und dieses war das 20. Regierungsjahr Scheschenk's, in welchem Jahr er Jerusalem belagerte. Dies ist das erste politische Ereigniß in der frühen Geschichte Egyptens, welches jetzt mit einem bestimmten Kalenderjahre verbunden werden kann. Angenommen, daß die in bestbezeugten manethonischen Listen überlieferte Reihenfolge der Dynastien, und die Regierungsjahre der einzelnen Pharaonen geschichtlich sind, so folgt es mit Nothwendigkeit, daß, von dem jetzt gefundenen Jahre der Thronbesteigung Scheschenk's 948 v. Chr. ausgehend, den Regierungen egyptischer Dynastien und ihrer Herrscher bestimmte Kalenderjahre zugewiesen werden können.[1]

Das Jahr 948 v. Chr. für die Thronbesteigung Scheschenk's wird bestätigt durch die überlieferten Angaben über den Fall Trojas. Eine ganz außergewöhnliche Anmerkung findet sich in den Listen Manetho's, wonach der Fall Trojas in einem der sieben Jahre des Thuoris, letztem Könige der neunzehnten Dynastie stattfand. Durch unabhängige Ueberlieferungen wird für dieses Ereigniß das Jahr 1209—1208 und 1184—1183 angegeben.[2] Obwol keines dieser Daten für gesichert gilt, erweist sich das erste Datum als genau richtig. Nach manethonischer Angabe verflossen 252 Jahre von dem letzten Regierungsjahre von Thuoris bis zum Regierungsantritt von Scheschenk. Fand letzterer 948 v. Chr. statt, so war 1200 v. Chr. das letzte und 1207—1208 das erste Jahr von Thuoris, und es stimmt dieses Kalenderjahr überein mit dem Jahr der Chronik für den Fall Trojas 1209—1208. Es hat also der Fall Trojas im ersten Jahr des Thuoris stattgefunden.[3]

Schon hieraus ergibt es sich, daß für ein und dasselbe poli-

---

[1] Ueber gleichzeitige Dynastien siehe Anhang I.
[2] Parische Chronik und Evalesthenes.
[3] Biblische Gleichzeitigkeiten, Zeittafel.

tische Ereigniß in egyptischer und in hebräischer Geschichte ein und dasselbe Kalenderjahr sich gefunden hat, in Uebereinstimmung mit manethonischen Zeitangaben. Wir bedürfen daher keiner weiteren Bestätigung für die jetzt nachgewiesene Thatsache, daß die Belagerung Jerusalems durch Sisak im Jahre 928 v. Chr. stattgefunden hat. Aber auf dieselbe Belagerung, sogar auf dasselbe Kalenderjahr, bezieht sich die bisher nicht erklärte Vision im vierten Kapitel des Buches Ezechiel. Es ist keine Weissagung, sondern vielmehr die Schilderung einer 390 Jahre früher vorgekommenen Belagerung. Es kann jetzt behauptet werden, daß das Jahr der Vision 538 v. Chr. ist, und daß dieselbe sich auf die Belagerung von 928 v. Chr. bezog, von welchem Jahre die 390 Jahre bis auf 538 v. Chr. reichen, als das Decret des Cyrus der Dienstbarkeit Israels eine Ende machte, worauf sich das 40. Kapitel im Buch Jesajas bezieht.

„Nimm dir einen Ziegel und lege ihn vor dich, und grabe darauf eine Stadt ein, Jerusalem; und mache gegen sie eine Belagerung, und baue gegen sie ein Bollwerk, und schütte einen Wall gegen sie auf, und lege ein Heer gegen sie, und stelle gegen sie Sturmböcke rings um sie her. Für dich aber nimm eine eiserne Pfanne, und lasse sie eine eiserne Mauer sein zwischen dir und der Stadt; und richte dein Angesicht gegen sie, daß sie belagert sei, und du sie belagerst; ein Zeichen sei dies dem Hause Israel." Ezechiel soll sich auf seine linke Seite, und darauf die Missethat des Hauses Israel legen, er soll dieselbe 390 Tage tragen, welche 390 Jahre sein würden. Angedeutet wird hiermit, daß 390 Jahre nach Sisak's Belagerung im Jahre 928 v. Chr., nämlich daß 538 v. Chr. die Missethat Israels vergeben werden würde. Dies geschah in jenem Jahre, als Cyrus den zerstreuten Israeliten die Erlaubniß ertheilte, nach dem Lande ihrer Väter zurückzukehren und Jerusalem von neuem zu bauen. Im Jahre 538 v. Chr., wie wir jetzt wissen, verkündigte der sogenannte babylonische Jesaja oder vielmehr Jeschajahu, nämlich, wie wir erklären, der Hohepriester Josua oder Jehoschua, daß Israels, also Jerusalems „Dienstbarkeit ein Ende hat", daß die 390 Jahre der rückwärts geschauten Weissagung seines Zeitgenossen Ezechiel erfüllt sind, daß Jerusalems Missethat gesühnet ist, daß sie von der Hand des Ewigen empfangen hat Zwiefältiges für alle ihre Sünden". [1]

---

[1] Jes. 40, 1. 2. Der Verfasser der letzten 26 Kapitel im Buche Jesaja

Da der Schlüssel gefunden ist, welcher das Problem löst der Uebereinstimmung hebräischer und egyptischer Zeitrechnung, so können auch andere manethonische Zeitangaben sich als richtig erweisen und zu noch wichtigeren Uebereinstimmungen hebräischer und egyptischer Geschichte führen.

Da Scheschenk 948 v. Chr. den Thron bestieg, so ergibt es sich aus manethonischen Angaben, daß im Jahre 1065 v. Chr. die Herrschaft von Smendes-Miamun oder Her-Hor, des ersten der königlichen Hohenpriester von Tanis begann. Nach einer durch Diodor von Sicilien auf uns gekommenen Ueberlieferung war dieser „Mendes" identisch mit dem Möris Herodot's, von welchem Priester ihm durch eine Papyrusrolle bewiesen, daß er der 330. der Pharaonen sei, welche in ununterbrochener Folge nach Menes regiert hatten. Da Manetho eine Zeitperiode von 3555 kannte, welche mit Menes begonnen hatte, so könnte der 330. Nachfolger von Menes diese Periode geschlossen haben. Bei dieser wahrscheinlich zu machenden Annahme wäre Menes, der erste geschichtliche König, 3555 Jahre vor 1065 v. Chr. zur Regierung gelangt, also 4620 v. Chr. Es kann kein bloßer Zufall sein, daß dieses Jahr durch die Siebenzig in Alexandrien dem ersten Menschen, statt dem ersten Könige zugewiesen ist; daß, nach geheimnißvoller Andeutung in der Septuaginta, die Weltgeschichte mit einem geschichtlichen Ereigniß beginnt, statt mit der Schöpfung des Weltalls, welche nach hebräischer Chronologie im Jahre 4014 v. Chr. stattgefunden hatte; daß die Zeitrechnung der Septuaginta mit dem frühesten geschichtlichen Ereigniß beginnt, mit der Thronbesteigung von Menes, 4620 v. Chr. Dieses Jahr konnte Manetho durch Herodot oder durch egyptische Priester und Papyrusrollen kennen, und er konnte es seinen Zeitgenossen, den Verfassern der Septuaginta, mittheilen, zu denen er selber wahrscheinlich gehörte.[1] Das Jahr 948 v. Chr. für die Thronbesteigung Scheschenk's hat sich abermals bewährt.

Wir erwarten daher, daß das genaue Jahr der Thronbesteigung von Ahmes, dem ersten König der 18. Dynastie, sich ergeben wird durch Rückwärtsrechnung vom Jahre 948 v. Chr. der manethonischen Regierungsjahre zwischen der Thronbesteigung von

---

nennt sich den durch den auf ihm ruhenden Geist Gottes Gesalbten. Nur ein Hoherpriester, kein Prophet konnte sich so nennen.

[1] Vgl. Anhang I, II.

Scheschenk und der von Ahmes. Manetho hat für die 20. Dynastie 185 Jahre angesetzt, für die 19. 162 Jahre, für die 18. 236 Jahre. Also müßte Ahmes 663 Jahre vor Scheschenk zur Regierung gelangt sein, daher 948 + 663 = 1611 v. Chr. Doch ist allerseits zugegeben, daß Scheschenk die ersten 13 Jahre seiner Regierung Mitregent war von Psusennes II. oder Pisebkam, dem letzten der königlichen Hohenpriester, deren Herrschaft von 130 Jahren um 13 Jahre zu verkürzen ist. Nicht 663, sondern 650 Jahre vor Scheschenk, also nicht 1611, sondern 1598 v. Chr. kam Ahmes zur Regierung. Das „Jahr fünf" seiner Regierung, in welchem die Hyksos aus Egypten vertrieben wurden, war mithin das Jahr 1593 v. Chr. Dieses Kalenderjahr ist das 400. nach dem biblischen Jahr für Abraham's Auszug von Haran, welcher, der Genesis zufolge, 367 Jahre nach der Flut, dem Anfang hebräischer Zeitrechnung, stattfand, wofür das Jahr 2360 v. Chr., wie gesagt, festgestellt worden ist. Wir wissen jetzt, daß im Jahre des Auszuges von Haran, 1993 v. Chr., die von Abraham geführten Hebräer in Egypten eintrafen, denn genau 400 Jahre darauf hörte die Dienstbarkeit der Hebräer auf, durch die Vertreibung ihrer Dienstherren. Es ist kaum möglich, die Wichtigkeit dieser scheinbar fabelhaften Uebereinstimmung hebräischer und egyptischer Geschichte zu überschätzen.

Es läßt sich erwarten, daß, wie die Angabe der Genesis über die Dienstbarkeit von 400 Jahren, die scheinbar ihr widersprechende Angabe im Buch Exodus sich als geschichtlich erweisen wird, wonach die Hebräer 430 Jahre in Egypten wohnten. Hiernach müßte der Auszug unter Moses 30 Jahre nach Vertreibung der Hyksos stattgefunden haben, nämlich 1593 weniger 30 = 1563 v. Chr. Dies ist genau das in der Bibel für den Auszug aus Egypten angegebene Jahr, nämlich 430 Jahre nach dem Auszuge von Haran, also 1993 — 430 = 1563 v. Chr. Nach Vertreibung der Hyksos war der erste Pharao der wiederhergestellten nationalen Unabhängigkeit, Ahmes, der Bedrücker der im Lande gebliebenen Hebräer. Da das Jahr des Auszuges der Hebräer in die Regierung seines Sohnes und Nachfolgers Amenophis I. fiel (1571 —1558), so ist dieser der manethonische „Amenophis" des Auszuges.

Der hebräischen Erzählung zufolge war es wahrscheinlich während des Aufenthalts Abraham's bei den Eichen von Mamre und seiner zwei Brüder Eskol und Aner in oder in der Nähe

Hebrons, daß Jahve-Jehova ihm sagte: „Wissen sollst du, daß dein Same wird ein Fremdling sein in einem Lande, das nicht sein ist; und man wird sie dienstbar machen und sie plagen 400 Jahre. Dafür aber will ich richten das Volk, dem sie dienen müssen, und darnach sollen sie ausziehen mit großer Habe. Und du sollst eingehen zu deinen Vätern in Frieden, und in hohem Greisenalter begraben werden. Sie aber sollen im vierten Geschlechte hierher zurückkehren."[1] Diese Zeitperiode muß daher vom Tode Abraham's an gerechnet werden, und sie kann sich unmöglich auf Geschlechter von dreißig Jahren beziehen. Es läßt sich beweisen, daß hier das 4. Jahrhundert gemeint ist. Denn es steht jetzt fest, daß das berichtete Todesjahr Abraham's 1893 v. Chr. ist, und daß die Rückkehr nach Kanaan mit dem Auszuge 1563 begann. Die versteckte Zählung nach Jahrhunderten, welche den Eingeweihten kein Geheimniß sein konnte, stand mit der aufgezeichneten Ueberlieferung in Verbindung, daß genau ein Jahrhundert verflossen war zwischen der berichteten Geburt Abraham's und der Geburt Isaak's, nämlich von 2068 bis 1968 v. Chr. Da das erste Geschlecht Abraham's durch ein Jahrhundert bezeichnet wurde, so konnte gesagt werden, ohne ein Misverständniß bei den Eingeweihten zu befürchten, es habe die im 4. Jahrhundert nach Abraham's Tode erfolgte Rückkehr nach dem verheißenen Lande „im vierten Geschlecht" stattgefunden. Unzweifelhaft ist es jetzt, daß das verkündigte göttliche Strafgericht über Israels Dränger, welchem der Auszug unter Moses folgen sollte, sich auf die Zerstörung der Hyksosfeste Avaris durch Ahmes bezog, sowie auf seinen Sieg bei Sharhana 1593 v. Chr., 400 Jahre nach Abraham's Auszug von Haran und Einzug in Egypten.

Wir haben dem Einwurf zu begegnen, daß nach der dem Abraham gemachten Verheißung das Volk der Knechtschaft der „Same" Abraham's genannt wird, als wenn nur Abraham und seine Familie in Egypten eingezogen wären. Da das Jahr dieses Einzuges das erste der Dienstbarkeit war, so konnten, nach dem buchstäblichen Sinn dieser angeblichen Familiengeschichte, nur die wenigen Personen in Knechtschaft gerathen, welche Abraham begleitet haben sollen, und welche als Ahnherren sämmtlicher Israeliten in Egypten bezeichnet sind. Aber wir haben die Annahme hinreichend begründet, daß hier, wie in anderen Stellen der Ge-

---

[1] Gen. 15, 13–16; vgl. Ps. 78, 43. Die Hyksos sind Amoriter (Anhang V).

nesis, eine Stammgeschichte in Form einer Familiengeschichte überliefert worden ist und daß Abraham der Führer eines oder mehrerer Stämme von Hebräern war. Es konnten diese in demselben Sinne als „Same" Abraham's bezeichnet werden, in welchem die Nachkommen derer, welche 215 Jahre vor dem berichteten Einzuge von Jakob-Israel in Egypten einwanderten, die „Kinder Israels" genannt wurden. Offenbar aus diesem Grunde hat der alexandrinische Text, sowie der anderer Manuscripte, die erklärende Angabe überliefert, daß die Kinder Israels „und ihre Väter" 430 Jahre in Egypten waren.

Es kann mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit angegeben werden, was die Hebräer thaten, nachdem diejenigen vertrieben worden waren, denen sie 400 Jahre gedient hatten, und was die Geschicke der Israeliten waren während der darauffolgenden dreißig Jahre, welche ihrem Auszuge vorhergingen.

Der Pharao Ahmes, welcher nach der Elkab-Inschrift die Vertreibung der Hyksos herbeiführte, wird von Manetho Thotmes genannt. Die Bedeutung des Namens Ahmes ist „der junge Mond" oder „Sohn des Mondes", und da der als auf dem Monde reitend dargestellte Thot eine Mondgottheit war, konnte Ahmes „Sohn von Thot" oder Thotmes genannt werden. Nachdem Manetho sich auf die Belagerung von Avaris und den Rückzug des Feindes nach Syrien bezogen hat[1], gibt er an, wie die Elkab-Inschrift es vielleicht andeutet, welche er gekannt haben muß, daß die fremden Herrscher in Avaris capitulirten und Jerusalem gründeten. Der anzunehmende ungehinderte Rückzug der Hyksos nach der Belagerung und nach der nur von der Inschrift bezeugten Einnahme der Stadt kann leicht in Uebereinstimmung gebracht werden mit dem wahrscheinlich übertriebenen egyptischen Bericht von der Verfolgung des Feindes und seiner Niederlage bei Sharhana, ohne den berichteten Sieg vom Jahre „fünf" der Regierung des Ahmes als erdichtet zu betrachten. Jedenfalls hörte in Sharhana die Verfolgung auf. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß zwischen dem fünften Jahr von Ahmes und dem ersten Jahr der selbständigen Regierung seines Sohnes Amenophis die Hyksos sich in Jerusalem und dessen Umgebungen niederließen, und die Stadt in Vertheidigungsstand setzten, wenn nicht gründeten.[2]

---

[1] Jos. con. ap., I, 14 fg.

[2] Ueber die ethnische Abstammung der Gründer Jerusalems siehe Anhang V.

Manetho bezeichnet die nach Vertreibung der Hyksos in Egypten zurückgebliebenen Hebräer als „Aussätzige", welche in die Bergwerke geschickt wurden, denen aber Pharao Ahmes später gestattete, in Avaris zu wohnen und die zerstörte Stadt wieder aufzubauen. Mindestens seit der Regierung von Salatis, dem ersten der Könige, welche den Häuptlingen oder hick der Shasu, den Hick-Schasu später Hyksos folgten, und zwar, wie es jetzt wahrscheinlich gemacht werden kann, seit 1817 v. Chr., war Avaris die Grenzfestung des nationalen Feindes der Egypter gewesen.[1] Sicherlich wurden diese Sklaven der Egypter nicht in dieser so wichtigen Stadt allein gelassen, sondern unter strenge Aufsicht gestellt. Desto schwieriger, aber desto ruhmvoller wird die bald folgende Empörung unter Moses gewesen sein. Warum hat Manetho, der unter dem ersten Ptolemäus lebende egyptische Priester der Stadt Sebennytos im unteren Delta, die Hebräer als die „Aussätzigen" bezeichnet? Ohne Zweifel hat der gelehrte Geschichtschreiber den Papyrus gekannt, welcher uns unter dem Namen des ersten Sallier-Papyrus bekannt ist und wo „die Unreinen" (oder „Aussätzigen"?) offenbar auf die Hebräer zu beziehen sind.

Der Papyrus bezieht sich auf die Zeit, welche der Vertreibung der Hyksos unmittelbar vorherging, dem Anfang des Freiheitskriegs. Während der Regierung von Ra-Apepi (1719—1658 v. Chr.), des wahrscheinlich drittletzten der schnell aufeinanderfolgenden Hyksos-Könige, welcher eine wahrscheinlich mit Krieg drohende Gesandtschaft an den König oder Statthalter Ra-Sekenen von Oberegypten schickte, waren „die Aussätzigen" in der Gegend der Sonnenstadt von On oder Heliopolis[2], im Nordosten von Kairo, der Stadt wo Moses erzogen worden war. Die „Aussätzigen" werden in diesem Papyrus als in dem Lande wohnend beschrieben, wo König Apepi herrschte, welcher in Avaris seine Residenz aufgeschlagen hatte. Die hier als Aussätzige Beschriebenen sind diejenigen, welche nach wenig mehr als 65 Jahren als die während der Regierung von Ahmes, seit 1593, in Avaris arbeitenden „Aussätzigen", als die Hebräer von Manetho bezeichnet worden sind. Solange es nicht bewiesen werden kann, daß andere Fremde

---

[1] Anhang IV. Avaris oder Pa-Hu-uar, wörtlich „der Ort des Abzuges", lag in An-zan, „Gefilde von Zoan".

[2] So übersetzt von Birch, Egypt., 7. ed., p. 75. Sallier-Papyrus.

als die Hebräer „die Aussätzigen" genannt wurden, wird durch diesen Papyrus die Thatsache bestätigt, daß der Auszug unter Moses im Anfang der 18. Dynastie stattfand, daß Ahmes der Pharao der Bedrückung der Kinder Israels war und daß sie 1563 v. Chr. im neunten Jahre nach der Thronbesteigung seines Sohnes Amenophis I. auszogen. Die Egyptologen, welche fast ausschließlich Ramses II. und Menephta beziehungsweise als die Könige der Bedrückung und des Auszuges betrachten, werden keinen documentarischen Beweis vorbringen können, daß mehr als zwei Jahrhunderte später als die von uns festgestellte Zeit des Auszuges Hebräer in Egypten vorhanden waren und dann oder später als Aussätzige, nicht nur wie alle Fremden als Unreine bezeichnet wurden.[1]

Ferner behauptet Manetho, daß die Aussätzigen oder Hebräer von Avaris aus die Hyksos zur Rückkehr aufforderten, nachdem erstere erfahren hatten, daß die Egypter sie einer viel härteren Behandlung aussetzten, als es ihre vorigen Herrscher gethan hatten. Da Avaris, unter uns unerklärlichen Umständen, zur Empörung bereit war, lehnten sie sich auf wider den neuen Pharao Amenophis, auf Anregung eines Priesters Osarsiph, später Moses genannt, welchen sie als ihren Führer erwählt hatten. Er gab ihnen Gesetze, welche den Bräuchen und Gewohnheiten der Egypter zuwider waren, und verbot ihnen, deren Götter anzubeten. Diese letzte Angabe ist wahrscheinlicher von Josephus' jüdischen Legenden als dem Werke Manetho's entnommen. Dagegen darf es als egyptische, von Manetho geglaubte Ueberlieferung gehalten werden, daß Osarsiph-Moses sich befreundete mit „den anderen Priestern", denen der Hyksos, „und denen, welche mit ihnen befleckt waren, und Botschafter zu jenen Hirten sandte, welche aus dem Lande vertrieben worden waren". Dieser Zug egyptischer Ueberlieferung ist ohne Zweifel geschichtlich, und wir werden damit die als Familiengeschichte erzählte Reise von Moses nach Midian in Verbindung bringen. Ohne ein gut geplantes geheimes Einverständniß zwischen Hebräern in Avaris und den außerhalb Egyptens wohnenden Hyksos wäre die berichtete Empörung wider Amenophis und die Uebergabe von Avaris an die Feinde der nationalen Regierung gar nicht zu erklären.

---

[1] Sallier-Papyrus, I, Zeile 1; Records of the Past, VIII, 3; vgl. Anhang I, IV.

In Uebereinstimmung mit der von Manetho überlieferten Erzählung erwähnt die Elkab-Inschrift, was bisher übersehen worden ist, die Vertreibung und die Wiederkehr der Hyksos, ihre Verbindung mit „Empörern“, ihren ehemaligen „Sklaven“, sowie die Reise von Amenophis I. nach Ethiopien und seine schnelle Rückkehr nach Egypten. Es ist unzweifelhaft, daß alle diese Ereignisse in der Elkab-Inschrift klar erwähnt sind.[1] Es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß Manetho dieselbe vor Augen gehabt, und daß sie die Hauptquelle seiner uns leider nur fragmentarisch und in wahrscheinlich überarbeiteter Form bekannten Berichte ist. Die Feinde des Ahmes sind als Shasu, Hak-Shasu oder Hyksos bezeichnet, ihre Feste Avaris wurde belagert und eingenommen, sie wurden bis nach Sharhana verfolgt. Diese Hak-Shasu, wörtlich „Häuptlinge der Shasu“, werden mit einem uns sonst nicht bekannten Namen Teta-An oder „Häuptling der Teta“ verbunden. Bezugnehmend auf eine unbestimmte Zeit nach der Vertreibung der Hyksos, heißt es in der Inschrift: „dann kam jener Teta-An und Rebellen schlossen sich ihm an, aber Se. Majestät schlachtete ihn und seine Sklaven bis zur Ausrottung“. Der Verfasser der Inschrift, Generalkapitän oder Admiral Aahmes, fügt hinzu, daß ihm das Los zufiel, „König Sor-Ka-Ra (oder Amenophis I.) auf seiner Reise bis nach Kusch zu schaffen, zum Zweck, die Grenzen Egyptens zu erweitern“, und „jenen Anti von Nubien zu schlagen“, nämlich Trogodyten der Ostländer, nach Erklärung von Brugsch.[2] Der General hatte gute Gründe, die Folgen zu verschweigen der Rückkehr der von Ahmes vertriebenen Hyksos und der Verbindung mit „Rebellen“, nämlich ihren ehemaligen „Sklaven“, den „Aussätzigen“ des Papyrus Anastasi und Manethos, mit den Hebräern.

---

[1] Inschrift von Aahmes, geboren zu Eilethyia (Elkab), Sohn von Baba, Offizier von Sekenen-Ra. Aahmes, Generalkapitän der Marinen, fing seinen Dienst an in den Tagen von Neb-Pehti-Ra (Ahmes I.); er folgte zu Fuß dem Streitwagen des Souveräns. „Wir belagerten die Stadt Avaris ... wir nahmen Avaris ein ... wir belagerten Sharhana im Jahr fünf, und Se. Majestät nahm es ein; ... die asiatischen Barbaren wurden geschlachtet; ... dann kam jener Feind, genannt Teta-An, und Rebellen schlossen sich ihm an; aber Se. Majestät schlachtete ihn und seine Sklaven, sogar bis zur Vernichtung ... es fiel mir das Los zu, König Sor-Ka-Ra (Amenophis I.) auf seiner Reise aufwärts nach Kusch zu befördern; ... in zwei Tagen brachte ich Se. Majestät zurück nach Egypten.“ (A. a. O., Zeilen 7, 12—15, 21—26.)

[2] Brugsch, Die altegyptische Völkertafel, Verhandlungen des 5. internationalen Orientalistencongresses, 1881, II, 25—79.

Die hiernach aus Staatsinteressen an der südlichen Grenze unternommene Reise nach Ethiopien (zu seinen Verwandten) wird von Manetho als Flucht beschrieben. Ohne dem Angreifer Widerstand zu leisten, befahl der König den Priestern von Memphis, „die Bilder der Götter zu verbergen", und er entfernte „den heiligen Apis und die anderen heiligen Thiere", welche Moses den Hebräern „zu tödten und vernichten" befohlen haben soll.

Plötzlich und schnell kehrte Amenophis nach Egypten zurück, nach unbestimmtem Aufenthalt in Ethiopien. „In zwei Tagen brachte ich Se. Majestät ... nach Egypten zurück von der oberen Quelle."[1] Der egyptische General verschweigt die Gründe wie für des Königs Aufenthalt in Ethiopien, wo er seine Armee verstärkt haben wird, so für die plötzliche und gewiß übertrieben schnell geschilderte Rückkehr. Vielleicht hatte den König die Kunde des Nachtmarsches unter Moses von Ramses aus erreicht. Es läßt sich beweisen, daß die Besitznahme von Avaris durch die zurückgekehrten Hyksos in Verbindung mit den Hebräern im ersten Regierungsjahr von Amenophis stattfand, und daß die 13 Jahre, während welcher, nach Manetho bei Josephus, sie über ganz Egypten herrschten, mit den 13 Regierungsjahren zusammenfallen, welche die manethonischen Listen Amenophis I. zuweisen. Denn die „Aussätzigen" empörten sich wider diesen König, was im Jahre seiner Thronbesteigung stattgefunden haben muß, 1571 v. Chr., da in seinem 13. und letzten Regierungsjahre, 1558 v. Chr., die Fremdherrscher von ihm aus Egypten schließlich vertrieben wurden. Dieses Jahr wird durch eine Angabe von Orosius als das Jahr des Auszuges unter Moses genannt, wobei Orosius freilich den Auszug der Hebräer mit dem fünf Jahre späteren Auszuge der Hyksos verwechselte.[2] Dieser Irrthum war um so leichter, da Josephus,

---

[1] Nach Brugsch war der nubische Nomos unterhalb von Elephantine.

[2] Oros. contra gentes, II, 10. „Sowol Pompejus als Cornelius behaupten, daß im Jahre 805 vor Gründung der Stadt einige schreckliche Uebel und einige unerträgliche Geschwüre das Volk Egyptens betrübten. Und obwol beide behaupten, daß dies sich auf die Juden bezog, bin ich einigermaßen stutzig geworden durch die Verschiedenheit in ihren Berichten. Denn Pompejus oder Justin erzählen die Sache in diesem Wege. «Dann, als Egypter an Skorbut und Aussatz litten, trieben sie, auf Anrath eines Orakels, Moses mit den Kranken jenseit der Grenzen von Egypten, aus Furcht, daß die Ansteckung sich (unter) mehr Volk verbreiten könnte. Demzufolge zum Führer dieser Verbannten gemacht, trug er heimlich die heiligen Sachen mit sich

angeblich nach Manetho, die Hebräer und Hyksos als zur selben Nation gehörig bezeichnet hatte. Ferner war es zu entschuldigen, wenn der spanische Presbyter, welcher längere Zeit in Afrika zugebracht hatte und Freund des so gelehrten Hieronymus war, fälschlich annahm, was noch heutigen Tages von den meisten Bibellesern geschieht, daß der Pharao des Auszuges im Rothen Meer mit seinen Rossen und Reitern ertrunken sei. Offenbar hat Orosius gewußt, daß nach manethonischen Listen das Jahr 1558 v. Chr. das letzte der 13 Jahre von Amenophis I. war, welchen er für den Pharao des Auszuges unter Moses hielt. Aber Orosius konnte nicht wissen, daß fünf Jahre vorher, 1563 v. Chr., nach übereinstimmender hebräischer und egyptischer Zeitrechnung, die Hebräer auszogen, welchem Auszuge 1558 v. Chr. die Vertreibung ihrer Bundesgenossen, der Hyksos, folgte. Der Pharao lebte noch fünf Jahre nach dem Auszuge der Hebräer.

Die Regierungszeit des Pharaos des Auszuges unter Moses war genau bekannt im 4. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung; dagegen wird bis auf den heutigen Tag darüber gestritten, unter den höchsten Autoritäten der Wissenschaft, zu welcher Dynastie dieser Pharao gehörte, ob Moses über zwei Jahrhunderte früher oder später gelebt hat. Weder die fast hundertjährige Entzifferung der Hieroglyphen, noch die wissenschaftliche Kritik der Bibel hat dieses Problem lösen können. Der Grund davon liegt darin, daß der Rahmen der Geschichte, die Zeitrechnung nicht hat endgültig festgestellt werden können. Es kann jetzt behauptet werden, infolge der nachgewiesenen Uebereinstimmung der betreffenden hebräischen und der egyptischen Zeitrechnung, daß der Auszug unter Moses im Jahre 1563 v. Chr. stattgefunden hat, welches Jahr, nach jedem chronologischen System, in die Regierungszeit der 18. Dynastie fällt. Nach den vom gefundenen Jahr der Thronbesteigung Sisak's rückwärts gerechneten bestbezeugten manethonischen Dynastien fällt dieses Jahr in die Regierung von Amenophis I., welcher dadurch als der „Amenophis" festgestellt wird, den Manetho als den Pharao des Auszuges genannt hat. Hieraus folgt mit zwingender Nothwendigkeit, daß das von der Bibel überlieferte Jahr für Abraham's Auszug von Haran und anzunehmenden gleichzeitigen Einzug in Egypten, 1993 v. Chr.,

---

fort. Dann versuchten die Egypter (dieselben) durch Waffengewalt wieder zu erlangen, wurden aber durch Stürme gezwungen heimzukehren.»"

das 400. Jahr ist vor der Vertreibung der Hyksos, der Zwingherren der Hebräer, aus Avaris, und vor der Verfolgung derselben im „Jahre fünf" von Ahmes, nämlich 1593 v. Chr. Dreißig Jahre später, nachdem die Kinder Israels 430 Jahre in Egypten gewohnt hatten, nämlich 1563 v. Chr., fand der Auszug unter Moses statt.

Die Elkab-Inschrift, ein Monument aus der Zeit von Moses, bezeugt durch die erwähnten Ereignisse vom „Jahre fünf" von Ahmes, die Geschichtlichkeit hebräischer und manethonisch-egyptischer Zeitrechnung, zumal der vierhundertjährigen „Dienstbarkeit" der Hebräer und des vierhundertunddreißigjährigen „Aufenthalts" derselben in Egypten, wie sie beziehungsweise in der Genesis und im Buch Exodus überliefert sind. Da Ahmes der Pharao der Bedrückung Israels war und die Hyksos vertrieb nach einem Aufenthalte von 511 Jahren, so ist es außer Zweifel gestellt, daß Abraham während der Hyksosherrschaft in Egypten eintraf, und daß Joseph vor dem angeblichen Eintreffen seiner Verwandten nicht der einzige Hebräer im Lande war, wie dies nach der hebräischen Familienerzählung hätte sein können. Die Zeit der Bedrückung der Kinder Israels durch Ahmes dauerte von der ersten Vertreibung der Hyksos bis zu ihrer Rückkehr, durch Hülfe ihrer ehemaligen „Sklaven", der „Rebellen" wider Amenophis, von 1593—1571 v. Chr., dem Jahre der Thronbesteigung dieses Pharaos. Dann folgte für die Hebräer die Zeit der „Fleischtöpfe Egyptens", nach welchen sie sich später zurücksehnten, von 1571—1563 v. Chr., während der acht Jahre vor dem Auszuge, die Zeit, in welcher die Israeliten denen Bedingungen vorschreiben konnten, welchen ihre Ahnherren und nächsten Verwandten bis vor 22 Jahren, im Ganzen 400 Jahre gedient hatten.

Wir fragen jetzt, welches Licht auf die Geschichte von Moses geworfen wird durch die Resultate obiger Untersuchungen.

Es war Ahmes, welcher seinem Volk befahl, alle den Hebräern geborenen Söhne in den Nil zu werfen. Seine Tochter, von der Ueberlieferung Thermuthis genannt, nachdem sie einen hebräischen Knaben aus dem Wasser gerettet hatte, nannte ihn „Moses", und sagte, „weil ich ihn aus dem Wasser gezogen habe". Nach Josephus war dies auf Egyptisch die wörtliche Bedeutung des Namens Moses, abgeleitet von mo „Wasser" und uses „gerettet".[1]

---

[1] Jos. Ant., II, 9, 6. Sayce vergleicht den Namen Moses mit dem

Das früheste Jahr, in welchem Moses geboren sein kann, ist das der Thronbesteigung von Ahmes, 1598 v. Chr. Selbst in diesem Falle kann Moses höchstens 27 Jahre alt gewesen sein, als er, 1571 v. Chr., im Jahre des Thronwechsels, vor Amenophis I. erschien, und er kann nicht älter als 75 Jahre gewesen sein, als der Verfasser des 90. Psalms in Moab starb, 1523 v. Chr. Was die Reise des Moses nach Midian betrifft, so hat Ewald darauf hingewiesen, daß der im Buch der Genesis angedeutete Bund von Moses mit den Kenitern, welche gleich ihm von Abraham abgestammt gewesen sein können, nach unserem ethnischen Schema, ein weiteres Einverständniß vorauszusetzen scheine, als der Text angibt. Nach der von Eusebius mitgetheilten Ueberlieferung des Artapanas wurde Moses von Reuel (oder Jethro) aufgefordert, Egypten den Krieg zu erklären. Dies ist genau das, was nach Manetho Moses that, als er die Hebräer Unteregyptens veranlaßte, „Amenophis zu bekriegen". Es ist weniger wahrscheinlich, daß Moses „mit seinem Weib und seinen Söhnen", auf Eseln reitend, allein von Midian nach Egypten zog, als daß er an der Spitze einer Armee stand. Auch hier ist Stammgeschichte als Familiengeschichte erzählt.

Moses trat in Memphis vor Amenophis mit einer feindlichen Absicht auf. Die Empörung der Hebräer stand unmittelbar bevor, wenn sie nicht bereits stattgefunden hatte und mit Erfolg gekrönt war. In letzterem Falle war Avaris wieder die Feste der Hyksos geworden. Unter allen Umständen war es schwer für Pharao, das Volk „ziehen" zu lassen, wie Moses verlangte. Im Buch Exodus findet sich die Angabe, es sei „der Mann Moses sehr angesehen gewesen bei den Knechten des Pharao und bei dem Volk". Kein Wunder, daß uns nichts gesagt wird über einen von Pharao gemachten Versuch, ihn gefangen zu nehmen. Nachdem ihm der Zweck seiner Sendung nicht gelungen war, zeigte Moses dem Pharao an, er werde sein Angesicht nicht wiedersehen. Ob bei der Rückkehr von Moses nach dem Lande Gosen oder Rameses die vereinte Armee der Hyksos und der Hebräer bis nach der Residenz Pharao's vorging oder nicht, wir wissen durch Manetho und die Elkab-Inschrift, daß Amenophis Egypten verließ und nach

---

eines assyrischen Sonnenhelden und dem Titel eines gleichnamigen Sonnengottes. Sargon I. soll als Knabe in einem mit Pech bestrichenen Schilfkorb ausgesetzt worden sein.

Ethiopien zog. Der Pharao hatte vergebens versucht, den Abzug der Hebräer zu verhindern, bei seiner Thronbesteigung und wahrscheinlich vor ihrer offenen Empörung. Als sie und die zurückgekehrten Hyksos im Besitz von Avaris waren, nachdem der Pharao nach Ethiopien geflohen war, hatten die Hebräer aufgehört Sklaven der Egypter zu sein, sie waren, im Verein mit ihren ehemaligen Herrschern, den Hyksos, selber Herrscher des Landes. Vor dem Ende der anfangs nur nominellen Regierung von Amenophis trat eine neue Gefahr ein.

Nach Manetho vereinigte sich die ethiopische Armee mit der egyptischen von Amenophis, offenbar für den beschlossenen Freiheitskrieg. Es war für Moses ein Leichtes vorherzusehen, daß angesichts so zahlreicher Feindesscharen es unmöglich sein würde, zwischen zwei und drei Millionen seines Volks, einschließlich 600000 Streitern, auszuführen, ohne „eine Hufe" zurückzulassen. Diese überlieferte Anzahl ließe sich schwer begreifen, wenn — mit einziger Ausnahme Joseph's — kein Hebräer in Egypten gewesen wäre, ehe Jakob, wie es heißt mit 69 Seelen, daselbst einkehrte, 215 Jahre vor dem Auszuge. Aber die Namen dieser 69 Seelen, mit wenigen Ausnahmen, sind nur Namen von Männern und müssen auf Stammhäuptlinge bezogen werden. Ueberdies haben wir bewiesen, daß die 400 Jahre der Knechtschaft Israels und die 430 Jahre seines Aufenthalts in Egypten, nicht von Jakob's Einkehr, sondern von Abraham's Einkehr in jenes Land an gerechnet werden müssen. Ferner, wenn Abraham nicht blos der Führer einer Familie, sondern von Stämmen war, so können dieselben in 430 Jahren sehr wohl zu fast drei Millionen herangewachsen sein. Aus verschiedenen Gründen muß Moses vorgezogen haben, nicht an der Spitze einer solchen gemischten Volksmenge[1] das Land zu verlassen, gleichzeitig mit den Hyksos, welche dem Angriff der Egypter zu begegnen entschlossen waren. Endlich war die Wahl der verschiedenen Wege, welche aus Egypten nach Kanaan führten, für Moses eine leichte, bei seinen Localkenntnissen und bei den erhaltenen göttlichen Weisungen.

Die beabsichtigte Flucht wurde streng geheimgehalten. Boten der Egypter, welche dem abwesenden Amenophis den Nachtmarsch von Rameses verkündigen sollten, können den König jedenfalls nicht in weniger als drei Tagen erreicht haben, auch dann nicht,

---

[1] Siehe Kap. 13.

wenn er zur Zeit bereits aus Nubien in Egypten wieder eingekehrt, und im Besitz von Memphis war. Hierüber schweigen die Monumente, aber der biblische Bericht und die Angabe der Elkab-Inschrift über die Rückkehr „in zwei Tagen" scheinen vorauszusetzen, daß Amenophis nicht weit von der egyptischen Grenze war, und zwar mit einer ethiopischen Armee. Dann hatte Moses die allerdringendsten Gründe, Egypten ohne Aufschub zu verlassen. Er konnte vielleicht auf eine Woche rechnen, ehe die Streitkräfte Pharaos ihn zu erreichen im Stande sein würden.[1]

Die Abwesenheit von Amenophis I. zu benutzen, ungehindert einen gewissen Theil des Schilfmeeres zu erreichen, eine Furt zur Zeit der Ebbe zu überschreiten, ehe die wiederkehrende Frühlingsflut sie überfluten würde; dann sich mit den Bundesgenossen in der Halbinsel des Sinai zu vereinigen und die künftigen Gefahren und Erfolge ihrer Hyksosverbündeten zu theilen, dies war der erstaunliche Plan, welcher herangetreten war an den Geist von Moses, dem „Mann Gottes". Was Pharao Ahmes befürchtet hatte, fand statt während des achten Regierungsjahres seines Sohnes und Nachfolgers Amenophis I., 1563 v. Chr., dem bestätigten biblischen Kalenderjahr für den Auszug. Während Israel 430 Jahre in Egypten gewohnt hatte, war es bedeutend zahlreicher, eine mächtige Nation geworden, um deren Bundesgenossenschaft sich die ehemaligen Dienstherren Israels bewerben mußten. Der egyptische Befreiungskampf von der Fremdherrschaft von 511 Jahren hatte wahrscheinlich begonnen während der mit den letzten Hyksoskönigen gleichzeitig regierenden 17. Dynastie, welche 1684 v. Chr., oder 86 Jahre vor Ahmes mit Seti I. zur Regierung eines Theiles von Egypten gelangte. Im fünften Regierungsjahre von Ahmes, nach der Elkab-Inschrift, führte die Einnahme der Hyksosfeste Zoan-Avaris zum Ende der Abraham verkündigten Knechtschaft der Hebräer von 400 Jahren. Diese 400 Jahre erstrecken sich von dem biblischen Jahre für Abraham's Auszug von Haran und dem gleichzeitigen Einzuge desselben in Egypten, von 1993 bis 1593 v. Chr., dem Jahre „fünf" von Ahmes, dem Vertreiber der Hyksos. Dies war das größte der „Wunder im Gefilde Zoan's"[2]

[1] Ueber die Stationen des Auszuges siehe Naville, The store-city of Pithom and the Route of the Exodus (1885).

[2] Ps. 78, 43. Ueber an-zan, „Gefilde Zoan", den Nomos, in welchem ha-awar oder Avaris lag, welche Stadt also mit dem Zoan der Bibel identificirt werden kann, siehe Anhang V.

die Gott gethan hatte angesichts der Väter Israels, am „Tage, da er sie erlösete vom Dränger".

Bei der Thronbesteigung seines Sohnes und Nachfolgers Amenophis I., des „Amenophis" Manetho's, erhoben sich die Hebräer zum Aufstande unter Moses ihrem Führer; sie vereinigten sich mit ihren früheren Herrschern, den zurückkehrenden Hyksos, nach dem Bericht der Elkab-Inschrift und der Erzählung Manetho's; endlich, im 30. Jahre nach dem Ende ihrer vierhundertjährigen Knechtschaft, herbeigeführt durch das Abraham verkündigte göttliche Strafgericht über ihre Zwingherren, im „Gefilde Zoan's", nämlich nach der Vertreibung der Hyksos aus Avaris-Zoan, zogen die Hebräer „aus dem Lande weg heimwärts", mit Jung und Alt, mit Söhnen und Töchtern, mit Schafen und Rindern, und mit den Gebeinen Joseph's, geführt durch die „starke Hand" Gottes.[1]

Ergebniß.

Eine egyptische Steininschrift aus dem Anfang der 18. Dynastie, gefunden zu Eilethyia, dem heutigen Elkab, bezeugt die Vertreibung der Schasu oder Hyksos aus Egypten „im Jahre fünf" des Ahmes. Es kann jetzt mit absoluter Bestimmtheit nachgewiesen werden, daß dieses Jahr 1593 v. Chr. ist, zugleich das 400. Jahr nach dem Auszuge Abraham's aus Haran, und nach seinem gleichzeitigen Einzuge in Egypten an der Spitze seines Zuges, 1993 v. Chr. Diese Kalenderjahre ergeben sich, indem die Regierungsjahre der bestbezeugten manethonischen Dynastien rückwärts gerechnet werden vom Jahre der Belagerung Jerusalems im fünften Regierungsjahre Rehabeam's und zugleich im zwanzigsten Jahre Sisak's, nämlich 928 v. Chr. Dieses Jahr wird bestimmt durch eine positiv nachweisbare Uebereinstimmung der biblischen und der egyptischen Zeitrechnung. Die Angaben der Bibel über die 400jährige Dienstbarkeit der Hebräer in Egypten und über den 430jährigen Aufenthalt derselben in diesem Lande sind geschichtlich. Ahmes war der König der Bedrückung, und Amenophis I., der „Amenophis" Manetho's, war der Pharao des Auszuges unter Moses im Jahre 1563 v. Chr., dem biblischen Jahre für dieses Ereigniß.

---

[1] Exod. 1, 10; 10, 9; 13, 19; vgl. Anhang IV.

Dreizehntes Kapitel.

Der Fremde in den Thoren Israels.

Der nachgewiesene Rassendualismus in Israel erklärt die Unterscheidung von Hebräern und Fremden in den Thoren.[1] Nach der ethnisch und geographisch zu erklärenden Völkertafel der Genesis können die ursprünglichen Hebräer entweder zu den hamitischen Ureinwohnern Sinears gehört haben oder zu den sie unterjochenden japhetischen Medokaldäern. Zu den aus der Verbindung dieser beiden Stammgenossenschaften hervorgegangenen Semiten können die ursprünglichen Hebräer nicht gehört haben, denn es bestand der Semitismus nicht vor der Eroberung Babylons in dem von der Genesis angedeuteten Geburtsjahre des sogenannten Sem. Die Hebräer oder „Jenseitigen" sind „vom Osten" aufgebrochen und nach Sinear gekommen; ihr Name bezieht sich auf Länder im Osten des Tigris, und es lag das Land der sogenannten Semiten im Westen des Tigris. Die ursprünglichen Hebräer gehörten der weißen Rasse an, die Urbewohner der späteren semitischen Länder der schwarzen Rasse. Die Hebräer oder Medokaldäer führten den Monotheismus des Orients ein in das Land des Euphrat und Tigris, unter die polytheistischen Kuschiten. Zu diesen gehörte noch Tharah, der Vater Abraham's, denn auch „jenseits des Stromes" hatten diese kuschitischen Urbewohner des Landes „anderen Göttern" gedient. Fast vier Jahrhunderte vor der Geburt Abraham's überschritten die ursprünglichen Hebräer den Tigris, und diese monotheistischen Meder oder Hebräer unterjochten die polytheistischen Hamiten; die älteren Bewohner des Landes mußten den jüngeren dienen, Japhet wohnte in den Hütten

[1] Exod. 20, 10; Deut. 5, 14 ꝛc.

Sem's und Kanaan war sein Knecht. Es sind die Hebräer, welche den sogenannten Semitismus erzeugt haben durch ihre Verbindung mit Fremden. Der ursprüngliche Fremde in der gemischten oder semitischen Volksgenossenschaft gehörte der dunkelen Rasse an. Der Name Hebräer konnte daher auf beide Volksstämme angewandt werden; es gab seit 2458 v. Chr., seit der mit der Einnahme Babylons zusammenfallenden sogenannten Geburt Sem's, weiße und schwarze, wie auch jehovistische und elohistische Hebräer im Stromgebiete des Euphrat und Tigris.

Es ist wahrscheinlich, daß die Hebräer, welche der vielleicht mütterlicherseits von den ursprünglichen Hebräern oder Kaldäern abgestammte Abraham nach Egypten führte, meist zur schwarzen oder braunen Rasse gehörten, und daß das hamitische Element unter den Hebräern bedeutend zunahm während des Aufenthalts von 430 Jahren in Egypten. Moses führte ein „Mischvolk" aus diesem Lande, zu welchem die als Fremde bezeichneten Keniter Jethros gehörten. Das Dunkel, welches die zum Volke der Hebräer gehörenden eingebürgerten Fremden in den Thoren umgibt, ist eine Folge des Princips, welches in den Schriften der Hebräer angewandt worden ist, alles auf Rassenunterscheidungen Bezügliche zu verheimlichen oder zu verdunkeln. Die Erzählungen von den Erzvätern lassen hierüber keinen Zweifel. Was in dieser Beziehung in den Geschichten der zwölf Söhne Jakob's, als angeblichen Ahnherren der zwölf Stämme, für geschichtliche Stammüberlieferung gelten kann, besteht in der verdeckten Andeutung, daß das numerische Verhältniß hamitischer Stämme zu japhetischen Stämmen wie Zehn zu Zwei war. In den Moses zugeschriebenen Schriften ist daher der Name Hebräer auf die Hamiten in Israel beschränkt worden, und es wurde den die Minderheit bildenden japhetischen Stämmen, den Nachkommen der ursprünglichen Hebräer, eine untergeordnete, abhängige und nur geduldete Stellung angewiesen.

Wir wagen den Versuch, die Fremden in den Thoren Israels als Fortpflanzer der aus Baktrien stammenden abrahamitisch-kaldäischen Rasse und Ueberlieferung darzustellen; sowie die zur Zeit des Auszuges aus Egypten die große Mehrheit bildenden sogenannten Hebräer als Fortpflanzer der Rasse und Ueberlieferung der ursprünglich aus Indien über Egypten nach dem Lande des Euphrat und Tigris gezogenen Hamiten.

„Und die Kinder des Keniters, des Schwiegervaters von Moses,

waren heraufgezogen aus der Palmenstadt mit den Kindern Juda in die Wüste Juda, welche liegt im Mittag von Arad; und sie gingen hin und wohnten unter dem Volk."[1] Diese Keniter werden im ersten Buch der Chronik mit den Rechabiten identificirt. „Die Geschlechter der Schriftgelehrten, der Bewohner von Jahbez, sind die Thireathiter, Simeathiter, Suchathiter. Sie sind die Keniter, welche abstammen von Hammath, dem Vater des Hauses Rechab."[2] Hammath, im Thale des Orontes, war die Hauptstadt Obersyriens schon zur Zeit des Auszuges aus Egypten. Von den Hammathitern wissen wir nur, daß sie hamitischen Ursprungs waren, gleichwie ihre Nachbarn, die Hittiter, deren sogenannter Ahnherr Chet der zweite Sohn Kanaans, des Sohnes von Kusch, des Sohnes von Ham, des Sohnes Noah's gewesen sein soll. Erklären wir diese Familienangaben durch die ältere Stammüberlieferung, so ist hiermit gesagt, daß die zweite Niederlassung der zuerst in der Stadt und Landschaft Zidon angesiedelten Hamiten in Kanaan nach dem Stamme der Kheta, die vierte nach den stets mit Hittitern zusammen angeführten Amoritern, genannt wurde. Doch die Amoriter haben zur japhetischen Rasse gehört, worauf wir zurückkommen.

Die Rechabiter wurden von Jeremia den Hebräern zum Beispiel vorgehalten, weil sie die Befehle ihres Vaters Jonadab so treulich befolgt hatten. Sie behaupteten, immer „Fremde" in Israel gewesen zu sein. Dennoch waren sie Verehrer Jehova's, wie dies durch einige ihrer Namen angedeutet ist; als Nasiräer oder Gottgeweihte war ihnen die Anbetung im Tempel gestattet. Wenn wir hiermit die Thatsache verbinden, daß Moses, Aaron und die Aeltesten ein heiliges Mahl „vor Gott" begingen mit dem Nichthebräer Jethro, seiner Frau und seinen Kindern, also mit Kenitern oder Rechabitern, so ist dadurch die hohe Wahrscheinlichkeit erwiesen, daß die Ueberlieferung dieser monotheistischen Fremden in Israel nicht wesentlich verschieden war von jener der Hebräer zur Zeit von Moses und von Jeremia. Diese Wahrscheinlichkeit wird zur Gewißheit erhoben durch die directe Verbindung der Keniter mit „Kaleb, dem Sohn Jephunnes, vom Stamme Juda", des „Kenisiters". Die Erbschaft Kaleb's war Hebron, während er und Josua die einzigen unter den erwachsenen

[1] Gen. 15, 16–21; Richt. 1, 16.
[2] 1 Chron. 2, 55.

Israeliten waren, welche von Egypten heraufgezogen waren und das verheißene Land sehen sollten. Unter den Kindern Kaleb's werden aufgezählt die Keniter, abgestammt von Hamath, dem Vater des Hauses Rechab. Zu diesen Nachkommen Kaleb's gehörten Salma, Vater von Boas, des Vaters von Obed, des Vaters von David.[1]

Es ist anzunehmen, daß zur Zeit von Moses und Josua den Kenitern eine bevorzugte Stellung angewiesen wurde, als zu den Fremden in den Thoren gehörig. Aber das Los des nichteingebürgerten Fremden in Israel wird keineswegs als beneidenswerth geschildert in den Moses zugeschriebenen Schriften, welche jedoch erst zur Zeit von Esra in der uns überlieferten Form verfaßt worden sind. Es herrschten zur Zeit der Rückkehr aus Babylon besondere Gründe vor zur Verschärfung der auf die Fremden bezüglichen Gesetze, und es war Esra, welcher das fremde Element in Israel auszurotten bestrebt war. Es ist daher sehr zweifelhaft, ob zur Zeit, als die Keniter „mitten unter den Kindern von Juda" wohnten, die Verhältnisse zwischen Hebräern und sogar den nicht zu Israel gehörenden Fremden so gespannt waren, als sie in den Schriften dargestellt sind. Wenn der Fremde kein Sklave war, so konnte er zwar nicht zur Beschneidung gezwungen werden, aber nur wenn er sich diesem Brauche hamitischen Ursprungs unterzog, durfte er am Passah theilnehmen. Die Angabe, daß es nur „Ein Gesetz" gab für den Hausgeborenen und den Fremden, muß daher auf den eingebürgerten, den nationalisirten Fremden beschränkt werden. Denn der Fremde, welcher sich dem Zelte der Zusammenkunft näherte, sollte getödtet werden. So heißt es, daß der Ammoniter und der Moabiter ausgeschlossen waren von der „Versammlung des Herrn". Aber die Erzählung von Ruth beweist, daß diese Verordnung, falls sie zur Zeit David's im Gesetzesbuch aufgezeichnet war, für veraltet galt. Es gab sogar zur Zeit Ezechiel's unbeschnittene Hohepriester, welche den Dienst im Tempel verrichteten, was wir weiter unten in Betracht ziehen wollen.

Wir werden zu beweisen haben, daß den eingebürgerten Fremden, den Fremden in den Thoren, eine Stellung gesichert war, welche sich von derjenigen der Hebräer kaum, wenn über-

---

[1] Jer. 35, 5–11; Jos. 14, 6. 10–14; 1 Chron. 2, 50–55; 3, 9–15; Num. 32, 11. 12; 14, 24; 2 Sam. 13, 3.

haupt unterschied, trotz der nachweislichen Eifersucht zwischen Hebräern und Fremden. Zunächst kommt hierbei in Betracht die Verbindung des Propheten Elia mit den Fremden in Israel. Elia der Tisbiter bedeutet Elia „der Fremde“, da das Wort von toschab abgestammt sein kann. Ueberdies war Elia aus Gilead gebürtig, und Jabes oder Jahbez in Gilead war wahrscheinlich die Stadt Jahbez, wo rechabitische Familien von Schriftgelehrten wohnten. Das Verbrennen der Leichen von Saul und seinen Söhnen durch die Bewohner von Jabes in Gilead[1], weist auf einen nichtmosaischen Brauch hin, auf die Gileaditer als Nicht-hebräer. Endlich werden Elia und Elisa „Reiter“ oder „Führer des Wagens“ oder recheb genannt.[2] Wir werden nachweisen, daß der „Wagen“ auf zwei geheim fortgepflanzte Ueberlieferungen in Israel bezogen werden muß, auf „die Geschichte des Wagens“, sowol auf die Massôrah oder Ueberlieferung der Hebräer, als auf die „heilige Merkabah“ oder Ueberlieferung der Rechabiter oder Fremden, später verschmolzen mit der Geheimlehre der Essener. Die höchste Stufe ihres geistigen Fortschritts führte zur Eliaswürde. Somit wird die Verbindung von Elia mit den Rechabiten bestätigt werden, ohne ungebührlichen Nachdruck zu legen auf die durch Johann von Jerusalem auf uns gekommene Ueberlieferung, welche Jonadab, den Vater der Rechabiter, mit Elia verbindet.[3]

Weil die Rechabiter die Satzungen ihres Vaters Jonadab befolgt hatten, verhieß ihnen Jeremia im Namen Gottes, daß es Jonadab', dem Sohne Rechab's, nie fehlen solle an einem Nachkommen, welcher „vor Gott stehe“. Im Allerheiligsten „vor Gott“ zu stehen, war das ausschließliche Vorrecht von Hohenpriestern. Wir haben jetzt hervorzuheben, wie diese Weissagung, der Ueberlieferung zufolge, erfüllt wurde. Der Hohepriester Aaron, Bruder von Moses, hatte Elischeba geheirathet, die Tochter Amminadab's, welcher im zweiten Jahre nach dem Auszuge einer der Fürsten Juda's war und unmittelbarer Ahnherr David's. Die Kinder von Aaron und Elischeba waren Nadab, Abihu, Eleazar und Ithamar. Nach dem überlieferten Text wurden die beiden ältesten getödtet durch das fortwährend brennende Feuer des Herrn auf

---

[1] 1 Sam. 31, 11. 12.
[2] Die Septuaginta setzt rechab für recheb in Richt. 1, 19.
[3] De inst. monach., cap. 25.

dem Altar, weil sie „fremdes Feuer" (das Feuer des Fremden?) dargebracht hatten vor dem Herrn in der Wüste Sinai. Die überlebenden Söhne, welche das Priesteramt verrichteten vor dem Angesichte Aaron's, sind in den Geschlechtsregistern aufgezählt als Abkömmlinge, durch Elischeba, von Phares oder Perez, dem ältesten der Zwillingssöhne, welche Thamar dem Juda geboren hatte, nach dem Tode seines Weibes Schua, der Kanaaniterin. Da Elischeba, gleich Kaleb, ein unmittelbarer Ahnherr David's war, und dennoch ein Fremder in Israel, so darf angenommen werden, daß Thamar, die Mutter von Phares, welche mit Elischeba verwandt war, ebenfalls eine Fremde war. Als solche wird sie von Philo bezeichnet, welcher sie eine syrische Phönizierin nennt. Gleich der Erzählung von Rahab, von welcher David der Keniter oder Fremde abgestammt war, beziehen wir die Erzählung von Thamar, durch die Heirathsallegorie, auf eine Verbindung zwischen hebräischen und nichthebräischen Stämmen. Indem der Erzähler den Plan befolgt, Stammgeschichte in Familiengeschichte zu verwandeln, gibt er an, das erste Kind dieser gemischten Heirath habe Er geheißen, nämlich „der Fremde". Die Angabe, er habe Thamar geheirathet, bedeutet nach unserer Erklärung, daß der Sohn in Verbindung blieb mit dem Stamme der Mutter; dasselbe that Onan nach dem Tode seines Bruders. Die in der widerwärtigen Form einer Familiengeschichte überlieferte Thatsache ist diese, daß vor der berichteten Wanderung Jakob's nach Egypten, Heirathen zwischen Hebräern und Nichthebräern in Kanaan stattgefunden hatten. Diese Erklärung ist bestätigt durch ähnliche Erzählungen über das Leben der Erzväter, und durch die Thatsache, daß zur Zeit Josua's Keniter, angeblich Fremde, unter den Kindern Judas lebten, was zu einer theilweisen Verschmelzung der beiden Stämme geführt haben mag.

Ein Befehl, den Fremden nicht zu heirathen, ist durch das Deuteronomium überliefert.[1] Die Beziehung dieser Schrift, wenn nicht ihre Identität mit dem verborgenen Gesetzbuch, welches Hilkia fand zur Zeit von Josia, ist unzweifelhaft. Dieser Befehl wurde wahrscheinlich eingerückt durch Esra, dem großen Schriftrevisor, nachdem er alle Israeliten verbannt, welche fremde Weiber geheirathet hatten, sogar hohepriesterliche Familien. Es ist höchst wahrscheinlich, daß alle gesetzlichen Vorschriften gegen den Fremden

[1] Deut. 7, 1—6.

erst nach der Rückkehr aus Babylon in den Moses zugeschriebenen Büchern aufgenommen wurden. Bis zur Zeit des Auszuges aus Egypten läßt sich keine Spur verfolgen einer Feindschaft zwischen Hebräern und Nichthebräern. Abraham verneigte sich vor Melchisedek, dem Fremden, der ihn segnete, und Moses folgte dem Rathe Jethro's, des Fremden, seines Schwiegervaters, und verneigte sich mit ihm und seiner Familie, um Brot zu essen vor Gott. Im Einklang mit der Universalität des Abraham verheißenen Segens, stellte das Volk Israel, den Ueberlieferungen zufolge, zu jener Zeit das Princip dar von einträchtig beieinander wohnenden Brüdern, einer Universalität in seinen Verhältnissen zu anderen Stämmen, ob aus Beschnittenen oder Unbeschnittenen bestehend, wenn sie nur den Einen höchsten Gott anerkannten. Ganz anders gestalteten sich in der Zeit von Moses bis Rehabeam und Asa die Verhältnisse zwischen den beiden Rassen, welche zum Volke Israel gehörten.

Nur der Stamm Juda folgte dem „Hause David's", und in diesem Stamme wohnten die fälschlich als Nichthebräer bezeichneten Keniter oder Rechabiten, die „Fremden" in Israel, von welchen David abgestammt ist. Bis zur Zeit Rehabeam's und Asa's scheinen diese sogenannten eingebürgerten Fremdlinge die Mehrzahl gebildet und den größten Einfluß gehabt zu haben. Obwol es nicht genau bestimmbar ist, unter welchen Umständen die Trennung der Stämme nach Salomo's Tode in Sichem stattfand, so ist die bisherige Erklärung dieses epochemachenden Ereignisses ausschließlich durch den politischen Einfluß Egyptens ungenügend. Es muß daneben der Unterschied der Rasse und der Ueberlieferung in Betracht gezogen werden. Noch zur Zeit Saul's war das von Amoritern und Hittitern gegründete Jerusalem „die Stadt der Fremdlinge", wo keiner von den Kindern Israels wohnte. Die Belagerung Jerusalems durch Sisak muß bald eine Vermehrung des von Egypten unterstützten Reiches Israel herbeigeführt haben, also eine Verminderung des Einflusses der Fremden in Juda. Asa, der dritte König von Juda, unter dem Einfluß des Propheten Asarja, beseitigte alle nichthebräischen oder sogenannten heidnischen Symbole und Einflüsse, obwol dieselben gutgeheißen waren durch die von seiner Großmutter Maacha vertretene Ueberlieferung, von der „Königs-Mutter", deren besondere Würde Asa nicht länger anerkannte. Der durch die Priester (der Keniter?) angeblich entweihte Tempel wurde von neuem eingeweiht, und der später dem

Moses zugeschriebene separatistische Gottesdienst eingeführt. Asa „versammelte ganz Juda und Benjamin, und die als Fremde bei ihnen weilten aus Ephraim und Manasseh und Simeon; denn sie waren aus Israel in Menge zu ihm übergegangen, da sie sahen, daß der Ewige, sein Gott, mit ihm war“.[1]

Die Reformation Asa's beseitigte mit der Ueberlieferung der sogenannten Fremden in Israel die der ursprünglichen Hebräer oder Medokaldäer, jedenfalls in Juda und Benjamin, aus welchen Stämmen die nachexilische Priesterherrschaft hervorging. Eine Folge dieser hamitisch-egyptischen Reformation war es, wie wir sofort ausführen werden, daß die hohepriesterliche Linie von Ithamar, die der Fremden, seit der Verbannung Abjathar's nicht wieder zur Herrschaft gelangte, jedenfalls nicht vor dem Hohenpriester Josua, welcher wahrscheinlich aus dieser Linie war. Aus Unduldsamkeit verwandelte man das Verhältniß der Fremden in Israel zu denjenigen, welche jetzt die Hebräer hießen, in ein Abhängigkeitsverhältniß, im Widerspruch zur mosaischen Ueberlieferung. Nur sogenannte „hebräische“, nämlich hamitische Nationalität, Symbolik und Gottesdienst wurden von der Hierarchie anerkannt, deren Sitz, seit Asa's Reformation, Juda geworden war. Der Stamm, wo einst die Fremden, die japhetischen Keniter, wohnten, von welchen David abgestammt war, wurde der leitende Stamm der hamitisch-egyptischen Hebräer; die Stadt Jerusalem war nicht länger „die Stadt der Fremden“.

Allgemein gesprochen, darf als wahrscheinlich betrachtet werden, daß seit der Zeit von Rehabeam und Sisak die hamitische Rasse mit ihrer hierarchischen Ueberlieferung durch das Reich Juda dargestellt wurde, und daß die japhetische Rasse mit ihrer Laienüberlieferung ihren Mittelpunkt im nördlichen Reiche hatte. So läßt es sich leichter erklären, daß nur Männer von Juda und Benjamin, letzterer Stamm mit ersterem seit der Zeit Asa's vereinigt, aus Babylon zurückkehrten und die Priesterherrschaft gründeten, sowie daß zwischen Samaritern und Juden ein solcher Haß sich entwickelte. Der wesentlich nichtpriesterliche Einfluß des freieren nördlichen Reiches wurde ausnahmsweise durch Propheten des südlichen Reiches vertreten, aber sie waren unter dem Druck der Hierarchie. Die Propheten Israels, besonders Elia, hatten einen viel größeren Einfluß als die Propheten Judas. „Es trat Elia auf, ein Prophet

[1] 2 Chron. 15, 1—9.

wie Feuer, und sein Wort brannte wie eine Fackel."[1] Elia der Tisbiter oder „der Fremde" stand in Verbindung mit der Ueberlieferung des nördlichen Reiches und des angrenzenden „Galiläa der Heiden", ursprünglich das galîl oder der Landkreis am Kadesch Naphthali, mit den 20 Städten, welche Salomo dem Hiram, König von Tyrus, gegeben hatte. Galiläa war und blieb das Land des Fremden.

Nicht nur nach seiner Erscheinung erkennen wir in Elia, dem Manne Gileads, des Landes jenseit des Jordan, einen Beduinen des Berglandes. Auf den Araber deutet sein „haariges Gewand" und sein „Gürtel", von Fellen oder Leder. Auf Elia's Zugehörigkeit zu den Arabern deutet die eine der zwiefachen Bedeutung des hebräischen Wortes orebim, als „Araber" statt „Raben". Nachdem der Prophet, göttlicher Anweisung folgend, sich am Bache Krith verborgen hatte, kamen ebenfalls nach göttlichem Gebot „die Araber", um ihn daselbst zu versorgen; sie brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und Abends.[2] Unter diesen Umständen und bei dem überall in der Schrift durchgeführten Princip, jede directe Verbindung von Hebräern und Fremden zu verdunkeln, kann es nicht bezweifelt werden, daß der Ausdruck Tisbiter nach möglicher Interpunktation, wie gesagt, den „Fremden" bezeichnet.[3]

Durch das von Elia Ueberlieferte ist seine Verbindung mit der kaldäisch-hebräisch-baktrischen, nicht mit der egyptisch-indischen Rasse und Ueberlieferung hinreichend angedeutet. Es genügt hier die Hinweisung auf die dem Elia gewordene unmittelbare Erscheinung Gottes, ohne Vermittelung eines Engels; auf seine Anerkennung der göttlichen Stimme, des „stillen sanften Säuselns" in seinem Innern. Der innewohnende „heilige Geist" baktrischer Ueberlieferung befähigte ihn, die Stimme Gottes zu vernehmen, und das vom Himmel herabkommende Feuer versinnbildlichte die Geistesgegenwart Gottes. Wir werden näher hervorheben, daß dieser Lehre von der Gegenwart des Geistes Gottes im Menschen die aus Indien stammende, in Israel durch die hamitische Nationalität vertretene Lehre gegenüberstand, welcher zufolge nur durch Vermittelung von Engeln der Geist Gottes zum Menschen komme. So erklären wir den größeren Einfluß der Propheten in Israel im Vergleich zu dem der Propheten in Juda.

---

[1] Sir. 48, 1.
[2] 1 Kön. 17, 4. 6; 2 Kön. 1, 8; vgl. Gen. 3, 21 ꝛc.
[3] So erklärt von Michaelis, Bibel für Ungelehrte.

Was beide Reiche miteinander verband war das prophetische Element. Der Prophet oder Nabi, ein Wort gebildet nach dem Zeitwort, welches die Bedeutung von „übersprudeln“ hat, war ein Mann, welcher geistige Mittheilungen erhalten zu haben glaubte, aus einer nicht-menschlichen Quelle, zuweilen in Form von Geschichten oder Visionen, aus welchem Grunde er ein Seher genannt wurde, ein Roëh oder Chozeh.[1] Die Hauptmission des Propheten war, dem Menschen den Willen Gottes zu verkündigen, ein Leiter für die Gegenwart und Vorbereiter auf die Zukunft zu sein, so weit er sie zu schauen vermochte. Es ist wahrscheinlich, daß nur solche als Mitglieder der von Samuel gegründeten Prophetenschulen zugelassen wurden, von welchen man glaubte, daß sie die Gabe der Weissagung und die Beurtheilung der Geister besaßen oder durch Uebung besitzen würden. Für diesen Zweck wurden sie wahrscheinlich Schritt vor Schritt unterrichtet in den volksthümlichen Legenden und ihren frühesten Aufzeichnungen, sowie in der tieferen Erkenntniß der verschiedenen Klassen von Eingeweihten in die Geheimnisse der Ueberlieferung. Obwol die göttliche Stimme zuweilen an eine ungebildete Person herantrat, wie bei Amos, dem Hirten von Thekoa, so war die Vorbereitung auf den prophetischen Beruf, die allmähliche Entwickelung seiner Geisteskraft nothwendig, wenn der Auserwählte andere überzeugen sollte von der Continuität göttlicher Einflüsse, um dauernden Einfluß haben zu können auf sociale, politische und religiöse Einrichtungen. Vor allem ist die Verbindung des gegenwärtigen Zustandes der Dinge mit einem dem Propheten offenbarten künftigen Ereigniß nur dann möglich, wenn er gelernt hat, die Gegenwart mit der Vergangenheit zu verbinden.

Als die Bedingungen, welche in einzelnen Fällen der Weissagung eine zur Annahme derselben zwingende Kraft von Beweisgründen zu verleihen geeignet seien, galten in Israel folgende. Erstens, die bekannte Verbreitung der Weissagung vor dem Ereignisse; zweitens die klare und offenbare Erfüllung derselben; endlich die Natur des Ereignisses. Es muß festgestellt werden, daß dessen Vorhersagung dem menschlichen Blicke entfernt lag, und das Ereigniß ein solches war, daß es nicht vorher geschaut werden konnte durch irgendeine annehmbare Anstrengung des Verstandes, oder berechnet nach Principien von Wahrscheinlichkeit und

[1] 1 Chron. 29, 29.

Erfahrung. Es ist eine hochwichtige, obwol oft nicht hinreichend gewürdigte Eigenthümlichkeit von Propheten, daß in keinem uns überlieferten Falle ein Prophet zur Priesterschaft gehörte.[1] Hierfür kann kein besserer Grund angegeben werden, als daß es das Amt des Priesters ist, seine Lehre zu verbinden mit einer feststehenden Symbolik und deren vererbten volksthümlichen Erklärung; wie auch mit Ausführungen nie wechselnder Bräuche und Ceremonien, deren ursprüngliche und wahre Bedeutung dem Volke unbekannt ist. Der Prophet muß im Stande sein, sich von allen Fesseln der Dogmatik zu befreien, und von jener schlimmsten aller Tyranneien, der Herrschaft einer geheimen Gesellschaft über unwissende und abergläubige Massen. Er muß offen und kühn reden vor Fürsten, Priestern und Völkern, wenn er überzeugt ist, daß er eine Mission zu erfüllen hat.

Weniger von Priestern als von Propheten kann es gesagt werden, daß sie in Israel eine besondere Institution bildeten. Dennoch hatten die beiden Linien von Hohenpriestern, welche auf Moses zurückbezogen wurden, einen hohen, obwol verschwiegenen Beruf. Sie waren die Hauptorgane geheimer Ueberlieferungen, welche wir mit denen der Hebräer und der Fremden in Israel beziehungsweise zu identificiren suchen. Zwei hohepriesterliche Linien sollen zu allen Zeiten seit Moses voneinander unterschieden worden sein, die ältere von Eleasar und die jüngere von Ithamar.[2] Die auffallende und sicher nicht zufällige Auslassung der Nachkommen von Ithamar in der Chronik, die prophetische Verkündigung, daß nur Söhne Zadok's, von der Linie Eleasar's, Hohepriester sein sollten[3], und die bisher unerklärte Thatsache, daß bis zur Zeit von Eli die ältere Linie ausschließlich das hohepriesterliche Amt verwaltete, führen zur Annahme, daß diese beiden Linien mit zwei

---

[1] Selbst wenn Samuel ein Levit war (1 Chron. 6, 22. 23), sicherlich war der Sohn von Elkanah, in dessen Hause Vielweiberei bestand, kein Priester durch Abstammung.

[2] Das erste und früheste der drei verschiedenen und theilweise sich widersprechenden Codexe, das „Buch des Bundes", von Exodus 20, 22 bis Ende 23, enthält nichts über besondere, den Leviten übertragene Functionen. Nicht vor Exodus 28 wird klar Bezug genommen auf Aaron's Ausscheidung zum Priesterthum. Zur Zeit von Saul und David bestanden unzweifelhaft die aaronitischen Linien; wie viel früher sie als solche bestanden, bleibt unbestimmbar.

[3] 1 Chron. 6, 3–12; 24, 2–6; Ezech. 44, 15–20.

nebenbuhlerischen Parteien in Verbindung standen. Wir werden versuchen, den Dualismus des Hohenpriesterthums zu beweisen und ihn zurückzuverfolgen auf den Dualismus der Ueberlieferung, welcher seinen Ursprung hatte in dem ethnischen Dualismus von Hebräern und Fremden in Israel. Da die Linie Ithamar nach Aaron's jüngstem Sohne benannt wurde, sowie nach Thamar der Fremden, so darf angenommen werden, daß die jüngere aaronische Linie über die sogenannten Fremden gesetzt wurde, in Wahrheit über die Nachkommen der ursprünglichen Kaldäer und Hebräer, über die Keniter oder Rechabiten, welche sich in Juda niederließen. Eine mittelbare Bestätigung dieser Annahme liegt in der Thatsache, daß die Besitzungen der Linie Ithamar ausschließlich in Juda lagen, wo die Keniter wohnten, sowie die Besitzungen der älteren Linie in Benjamin[1], welcher Stamm erst seit Asa's Reformation sich mit Juda verband. Zwischen den Ländern, welche den zwei Linien gehörten, lag der Tempel als gemeinsamer Besitz, obwol Jerusalem ursprünglich nicht zu Benjamin, sondern zu Juda gehört haben muß. Es ist merkwürdig, daß die Aaroniten keine Niederlassungen in Ephraim hatten, im Stamme Josua's, dem leitenden Stamme bei der Ländertheilung, obwol das Heiligthum von Silo und auch Sichem und Gerizzim in Ephraim waren.[2] Der Grund, warum Benjamin und Juda die leitenden Stämme wurden, lag darin, daß die daselbst wohnenden Aaroniten nothwendigerweise einen wesentlichen Einfluß hatten auf die Priesterherrschaft. Später wurden diese Stämme „die Stämme der Heiligkeit" genannt.[3]

Der nur annähernd festzustellende Stand der Dinge, welcher zur Schlacht von Gibea führte, macht es wahrscheinlich, daß es der Linie von Ithamar nur durch die Gewalt der Fremden in Israel gelang, Eli zum Hohenpriester zu erheben, obwol dies nirgends gesagt ist.[4] Es war die Feindschaft zwischen Hebräern und Fremden in Israel, welche zur Schlacht von Gibea führte, wo schließlich der Stamm Benjamin fast vernichtet wurde. Die Folge war, daß statt der mit diesem Stamme verbundenen älteren Linie

---

[1] Jos. 21, 9–19; Richt. 1, 3; Juda und Simeon wohnten beisammen.

[2] Wir finden hierin einen besonderen Grund für den nachexilischen Ursprung des Moses zugeschriebenen Priestercodex (Wellhausen, a. a. O.).

[3] Himmelfahrt Mosis.

[4] Richt., Kap. 19—21; Jos. Ant. V, 11, 5; VIII, 1, 3.

Eleasar, Eli von der Linie Ithamar das Hohepriesterthum bekleidete. Wir wissen durch Josephus, daß die Hohenpriester von Eli bis Zadock, dem Amtsgenossen Abjathar's, zur Linie Ithamar gehörten. Zu dieser Zeit, auf welche sich das Buch der Richter bezieht, nämlich in der Abwesenheit aller bürgerlichen Gewalt, wurde jeder Stamm sich selber überlassen, und sogar die hervorragendsten Männer, die Richter, hatten keine officielle Würde. Unter diesen Umständen war der Einfluß der Leviten und Aaroniten nothwendigerweise sehr groß, und die Zwietracht zwischen den beiden nebenbuhlerischen Linien muß allmählich ihren Höhepunkt erreicht haben. Benjamin, der Stamm der älteren Linie Eleasar, trotzte allen anderen Stämmen, und reizte dieselben zu einem Vernichtungskriege, wahrscheinlich unter der Leitung der jüngeren Linie Ithamar. Abermals ist eine Stammgeschichte in der Form eines angeblichen Familienereignisses erzählt. Ein Levit vom Berge Ephraim kehrt zurück mit seinem Kebsweibe von ihres Vaters Hause in Bethlehem-Juda, wohin sie sich geflüchtet hatte. Er will nicht die Nacht in Jerusalem zubringen, „die Stadt der Fremden, woselbst keine sind von den Kindern Israel", sondern geht weiter bis Gibea, welches Benjamin gehört, wo aber niemand sie beherbergen wollte. Ein dort als Fremdling wohnender Mann vom Gebirge Ephraim führt sie in sein Haus. Dieses wird bestürmt von den nichtswürdigen Leuten der Stadt, das Kebsweib von Juda wird den Männern von Benjamin überliefert und von ihnen geschändet. Der Levit fand sie todt vor dem Hause, führte sie fort, zerschnitt den Leichnam und sandte ein Stück desselben an jeden der zwölf Stämme. Hierauf sei der Vertilgungskrieg wider Benjamin ausgebrochen.

Der in dieser Erzählung durch die Stämme Benjamin und Juda dargestellte Volksdualismus führte zu einem kaum anders als durch Rassenhaß zu erklärenden Kampfe. Wie die leitenden Rassen zur Zeit der Richter unter den Stämmen Israels vertheilt waren, wird nie festgestellt werden können. Rassen und auch Ueberlieferungen werden nur wenig gemischt gewesen sein. Was letztere betrifft, läßt sich in wesentlichen Punkten eine scharfe Trennung vollziehen.

Unter der Herrschaft Saul's von Gibea in Benjamin, sowie unter dem in Bethlehem-Juda geborenen David, dauerte die Nebenbuhlerschaft fort zwischen den hohenpriesterlichen Linien. Gegen seinen Willen, und um den Wunsch des Volkes zu stillen, hatte

Samuel den Saul zum Könige gesalbt, und bald darauf wurde von ihm David zum Nachfolger Saul's eingeweiht. Während der Regierung Saul's war Zadok von der Linie Eleasar's Hoherpriester, welche Linie diese Würde an die Linie Ithamar abtreten mußte, infolge der fast gänzlichen Vertilgung des Stammes Benjamin und somit, wie anzunehmen ist, der Linie Eleasar bei der Schlacht von Gibea. Eine ähnliche Vernichtung der Linie Ithamar fand statt zwischen Gibea und Jerusalem in der Priesterstadt Nob, während der Regierung Saul's, unter der Leitung von Doeg dem Edomiter, Oberaufseher der Hirten Saul's und Spion wider den Sohn von Eli, Ahimelech dem Hohenpriester zu Nob, „von den Söhnen Ithamar's", welcher David die Schaubrote und das Schwert Goliath's gegeben hatte.[1] Von den 86 Priestern zu Nob, einschließlich des Hohenpriesters, welche auf Befehl Saul's ermordet wurden, mit Weibern, Kindern und Vieh, entkam nur Abjathar, Sohn Ahimelech's, welcher zu David floh und von diesem später als Hoherpriester anerkannt wurde, neben Zadok von der Linie Eleasar. Es ist eine unzweifelhafte geschichtliche Thatsache, daß Saul, vom Stamme Benjamin, Partei nahm für die hohepriesterliche Linie Eleasar, und David, der Mann von Juda, für die von Ithamar. Indem Abjathar und Zadok als gleichzeitige Hohepriester von David anerkannt wurden, machte er einen zeitweiligen Frieden möglich zwischen den nebenbuhlerischen Parteien der Aaroniten. Nicht nur die beiden hohepriesterlichen Linien, sondern auch die beiden Stämme, in welchen ihre Besitzungen lagen, Benjamin und Juda, wie auch alle Stämme Israels wurden auf eine Zeit lang beruhigt. Nachdem die Männer von Juda David zum Könige über dem „Hause Juda" gesalbt hatten, unterwarfen sich alle Stämme Israels dem David zu Hebron. Er herrschte von Hebron über Juda die ersten sieben Jahre und sechs Monate, dann von Jerusalem aus über ganz Israel und Juda.

Aber der Friede war von kurzer Dauer. Die Erzählungen, wie „der Widersacher", den wir als Abjathar betrachten, David gegen Israel reizte und den König veranlaßte, Israel und Juda zählen zu lassen; wie David's in Hebron von Haggith geborener vierter Sohn Adonija sich zum Könige ausrufen ließ, mit Hülfe von Joab und Abjathar; wie Salomo durch Zadok gesalbt, und

---

[1] 1 Chron. 24, 3; vgl. 2 Sam. 8, 17.

Abjathar nach seinen Besitzungen verbannt wurde, alle diese überlieferten Ereignisse bezeugen die fast ununterbrochene Feindschaft zwischen den beiden Linien der Hohenpriester. Daß diese Feindschaft gegründet war auf der Feindschaft zwischen Hebräern und Fremden, ist erwiesen durch die Verbindung von Thamar und deren Sohn Er mit Fremden, und durch den als Familiengeschichte erzählten Streit zwischen den Stämmen Ephraim-Benjamin und Juda, zwischen Hebräern und Fremden, welcher zur Schlacht von Gibea führte, zur fast gänzlichen Vertilgung des Stammes Benjamin, sowie, anzunehmenderweise, der Linie Eleasar. Denn die Erhebung der bis dahin ausgeschlossenen Linie Ithamar zur Hohenpriesterwürde in Eli, welcher zu gleicher Zeit Richter und Hoherpriester war, läßt sich nur als Folge der Vertilgung Benjamin's erklären. Mit Saul, dem Benjaminiter, verlor die hebräische Linie Eleasar ihre Hauptstütze, und schon vor Saul's Tode nahm David, der Mann von Juda, offen Partei für die fremde Linie Ithamar.

Nur aus persönlichen Gründen, weil David den Einfluß von Abjathar und dessen mächtigem Freunde Joab fürchtete, denen es kurz vor David's Tode fast gelungen war, Adonija statt Salomo zu seinem Nachfolger zu machen, wurde Abjathar verbannt und Joab ermordet. Der Versuch, die beiden aaronitischen Linien zu vereinigen, war mislungen, und seit dem Regierungsantritte Salomo's bekleidete die Linie Eleasar ausschließlich das Hohepriesterthum bis zur Wegführung nach Babylonien. Die Verbindung der älteren Linie der sogenannten Aaroniten mit der hamitischen Nationalität und Ueberlieferung der Hebräer bestätigt sich durch die theilweise von Salomo's egyptischer Prinzessin veranlaßte Annäherung an egyptische Symbolik, und durch die Bevorzugung des hamitischen Elements. Aber wie Joab zu mächtig für David geworden war, so mußte Salomo in Jerobeam dem Ephraimiter einen um so gefährlicheren Nebenbuhler erkennen, als Propheten sich von ihm abwendeten. Dem Jerobeam verhieß der Prophet Ahia im Namen Gottes, es werde das Königreich von der Hand Salomo's gerissen werden, und er solle über zehn Stämme herrschen, um das erwählte Jerusalem vor andauerndem Götzendienst zu bewahren. Die Nachstellungen Salomo's führten zur Flucht Jerobeam's nach Egypten, und nach Salomo's Tode zur angeblich verheißenen Erhebung Jerobeam's.

Das „Haus von Juda", über welches David zum Könige

gesalbt worden war, und zwar von den Männern Juda's, ohne nachweislichen Einfluß einer Priesterschaft [1], vereinigte sich unter Rehabeam, während der Ephraimiter Jerobeam unter dem Einfluß Egyptens zum König von Israel gemacht wurde. Die Folge war Einführung egyptischer Symbolik, die Errichtung von zwei Nationalheiligthümern in Dan und Bethel, welche dem von Jerusalem gegenübergestellt wurden, und das Verbot der jährlichen Pilgerschaft nach dem Heiligthum in Juda. Dieser religiös-politische Dualismus ist ohne einen ethnischen schwer zu erklären. „Was haben wir für Theil an David? Kein Erbe haben wir am Sohne Isai's." Der Abgesandte Rehabeam's, Adoram, war von den Unterthanen Jerobeam's zu Tode gesteinigt worden, und Rehabeam nach Jerusalem geflohen.

Trotz der bald nach dem Regierungsantritt Rehabeam's erfolgten, gegen den Einfluß der Fremden in Juda gerichteten Reformation, erhielt sich die durch David vertretene Ueberlieferung der ursprünglichen oder abrahamitischen Hebräer, nämlich die der Medokaldäer, welche wir als die eranische von der indischen unterschieden haben. Die Hauptorgane der beiden geheimen Erblehren in Israel, welche wir sofort untersuchen werden, waren die zwei hohepriesterlichen Linien. Gleichviel ob die eine oder die andere dieser Linien das Hohepriesterthum bekleidete, es wurden diese beiden Ueberlieferungen in Israel durch Körperschaften von Eingeweihten fortgepflanzt, welche in Priesterstädten ihren Sitz hatten. Unter diesen war „Anathot im Lande Benjamin", woselbst der Hohepriester Abjathar von der Linie Ithamar seine Besitzungen hatte. Zu den Priestern Anathot's gehörte Hilkia, gleichviel ob der Hohepriester dieses Namens oder nicht, und dessen Sohn war der große Prophet von Juda, Jeremia. Er predigte in Jerusalem, der einstigen Stadt der Fremden, hielt den Israeliten seiner Zeit, wie gesagt, die Fremden in Israel, die Rechabiten, als Muster vor, und verhieß diesen Söhnen Jonadab's, daß es Jonadab nie fehlen werde an einem vor Gott im Heiligthum Stehenden, an einem Hohenpriester, also an einem von der Linie Ithamar. Eine ganz

[1] Hierin könnte eine Bestätigung unserer Theorie gefunden werden, daß David die Ueberlieferung der Eranier vertrat, bei welchen ursprünglich kein abgesondertes Priesterthum und keine Tempel bestanden. David und seine Familie, wie gewiß auch andere Fremde in Israel, verrichteten Opfer ohne alle Verbindung mit Priestern, mit der Arche, dem Zelt oder dem Tempel.

ähnliche Verheißung soll von Moses, im Namen Gottes, an Phinehas, Sohn Eleasar's, gerichtet worden sein, also an die ältere Linie der Aaroniten. „Ich gebe ihm meinen Bund des Friedens; und er soll haben, und sein Same nach ihm, den Bund eines immerwährenden Priesterthums.“ [1]

Nach der Septuaginta und dem Targum Jonathan's war der 71. Psalm David gewidmet von den Kindern Jonadab's, „den Ersten unter den Gefangenen“. Diese Angabe, welche die ethnische Verbindung David's mit den Fremden in Israel indirect bestätigt, bezeugt die hohe Stellung, welche die Rechabiter in Babylonien einnahmen. Denn daß sie dorthin abgeführt wurden, geht daraus hervor, daß, nach dem Buch Jeremia, die Keniter oder Rechabiter sich vor dem heranrückenden Heere Nebukadnezar's nach Jerusalem zurückzogen und dort wohnten. Unter ihnen werden die bereits genannten Familien von Schriftgelehrten gewesen sein, und sie mögen zu den von jüdischer Ueberlieferung genannten „Häuptern der Gefangenschaft“ gehört haben. Vor allen werden Priester aus dem Hause Ithamar mit den Rechabitern in Babylon gewesen sein. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Mitglieder des Hauses Ithamar in Babylon waren, da ein „Daniel von den Söhnen Ithamar's“ unter denjenigen genannt wird, welche mit Esra nach Jerusalem zogen. Auch wird ein Melchija, „Sohn Rechab's“ unter denen genannt, welche sich an dem Wiederaufbau der Mauern Jerusalems betheiligten. Zu den Fremden in Israel dürfen wir auch Serubbabel rechnen, den „in Babylon Zerstreuten“ (Geborenen?), den „Fürsten von Juda“, und Pechah oder Gouverneur der Provinz. Es hat den Anschein, daß der Hohepriester Josua zu diesen Fremden gehörte. Denn nicht nur kann der Name Jehoschua bezogen werden auf eine Abstammung von Nichthebräern, sondern es hat Josua der Hohepriester Heirathen von Hebräern und Nichthebräern zugelassen, welche sogar hohepriesterliche Familien geschlossen hatten, und die Esra mit dem Bannfluch belegte.

Die so überaus wichtige Abstammung des Hohenpriesters Josua von den Fremden in Israel — welchen wir, wie gesagt, für den Verfasser des letzten Theiles des Buches Jesaia halten — wird fast über allen Zweifel erhoben durch die überlieferte Vision Sacharja's von dem Widersacher oder Satan zur Rechten Josua's,

[1] Jer. 35, 6–19; Num. 25, 11–13.

der ihn anklagte. Wie im Buch der Chronik Abjathar der Hohepriester von den Söhnen Ithamar's als Widersacher oder Satan bezeichnet wird, weil er David von Juda wider Israel anreizte, so wird dem Josua ein Widersacher im Heiligthum gegenübergestellt. Wie zur Zeit David's bestand zur Zeit Ezechiel's und Sacharja's ein doppeltes Hohepriesterthum in Jerusalem, dargestellt durch die beiden nebenbuhlerischen Linien der Aaroniten. Nach Ezechiel's Anschauung hatten nur die „Söhne Zadok's" von der Linie Eleasar das Recht der Besetzung des Hohepriesterthums, und zwar ohne Zweifel infolge des angeblich von Moses im Namen Gottes dem Phinehas verheißenen immerwährenden Hohepriesterthums. Der Prophet beklagt im Namen Gottes daß zu seiner Zeit, als Josua Hoherpriester in Jerusalem war, „Fremdlinge unbeschnittenen Herzens und unbeschnittenen Fleisches" in Israel eingeführt seien, „daß sie im Heiligthum sein durften, es zu entweihen".[1] Hiermit ist besonders auf Josua und unter ihm stehende Priester hingewiesen. Durch seine Erhebung zur Würde des Hohenpriesterthums, welches nur von Eli bis Abjathar durch die Linie Ithamar, der Fremden, vertreten worden war, wurde die Weissagung Jeremia's erfüllt über ein immerwährendes Priesterthum unter den Rechabiten oder Fremden. Gegen diese Weissagung des Propheten Jeremia legt der Prophet Ezechiel Protest ein. Der eine Prophet nahm Partei für die Nachkommen Abjathar's, der andere Prophet für die Nachkommen Zadok's. So wenig hatte David's Anerkennung von Zadok und Abjathar als gleichzeitigen Hohenpriestern zum Frieden gedient zwischen den nebenbuhlerischen Linien von Eleasar und Ithamar, zu denen diese Hohenpriester beziehungsweise gehörten.

War die Erhebung Josua's zum Hohenpriesterthum eine Erfüllung der von Jeremia den Söhnen Jonadab's, den Fremden in Israel, gemachten Verheißung, so ist die Erklärung keine unberechtigte, daß der 110. Psalm von einem Rechabiten verfaßt wurde, wahrscheinlich bei der Einweihung des neuen Tempels durch Josua. Durch den Mund des Propheten hatte Gott der Herr zum Herrn der Rechabiten, zu Jonadab, gesagt, es werde sein Priesterthum ununterbrochen fortbestehen. Daran erinnert der rechabitische Psalmist, für welchen nur insofern David gehalten werden konnte, als er zu den Kenitern oder Rechabiten gehörte. Als Rechabit

---

[1] Ezech. 44, 7—9 15. 16; 40, 46; 48, 11.

erkannte auch David den Jonadab als seinen Herrn an. Doch nach dem wörtlichen Sinn der Ueberschrift ist der Psalm „dem David“ geweiht, nicht von ihm verfaßt. „Also lautet der Spruch des Herrn an meinen Herrn: „Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.“ Der Herr hat geschworen, und nicht wird's ihn gereuen: „Du bist Priester auf immer nach der Weise Melchisedek's.“ Das Priesterthum nach der Ordnung Melchisedek's, des Nichthebräers, war die beste Bezeichnung für das den Söhnen Jonadab's, den Fremden in den Thoren Israels verheißene ununterbrochene Priesterthum. Es hatte ununterbrochen fortbestanden, seitdem der „Priester des Höchsten“ Abraham gesegnet hatte, und das von Eli und seinen Nachfolgern bis Abjathar bekleidete Hohepriesterthum wurde durch die Erhebung Josua's erneuert.

Diesem Psalm wurde später eine messianische Deutung verliehen. Mit welchem Rechte und in welchem Sinne Jesus von Nazareth mit dem Priesterthum Melchisedek's in Verbindung gebracht wurde, werden wir in der Folge zu untersuchen haben.

Ergebniß.

Der Rassendualismus in Israel führte zur Unterscheidung von Hebräern und Fremden. Die ursprünglichen Hebräer oder die „von jenseit“ des Tigris Gekommenen waren die Medokaldäer, also Eranier. Infolge ihrer Einnahme Babylons im Jahre 2458 v. Chr. unterjochten diese zur weißen Rasse gehörigen Eroberer, kasdîm oder Kaldäer, die zur dunkelen Rasse gehörigen Urbewohner des unteren Stromgebietes des Euphrat und Tigris. Durch die über Hamiten herrschenden Japhetiten wurde in Sinear *jene* Rassenverbindung und Rassenvermischung herbeigeführt, welche den Namen der semitischen oder braunen Rasse erhalten hat.

Die ursprünglichen Hebräer waren keine Semiten, und sie müssen in der gemischten oder semitischen Volksgenossenschaft ausschließlich die durch die Erzählungen von den Erzvätern bezeugte oberste Kaste gebildet haben, wie wol auch vorher unter den gemischten Stämmen der Meder, welche einst alle Arier oder Japhetiten waren.

Die ursprünglichen Fremden unter den Semiten waren nicht die aus Baktrien abgestammten japhetischen Hebräer, sondern aus

Indien stammende Hamiten. Schon zu Abraham's Zeit werden Letztere die Mehrheit gebildet haben, und zur Zeit von Moses gehörte, soweit es nachweislich ist, vielleicht nur der Stamm der Keniter zu den Urhebräern. Während des Aufenthalts von 430 Jahren in Egypten ging der Name Hebräer auf die hamitischen Stämme der Israeliten über, und es bildeten die weit weniger zahlreichen Nachkommen der ursprünglichen japhetischen Hebräer die Fremden in den Thoren Israels.

Aus dem Rassendualismus in Israel ging ein doppeltes Priesterthum hervor, welchem die beiden aaronitischen Linien von Hohenpriestern vorstanden. Die nach Ithamar genannte Linie stellte das Priesterthum der sogenannten Fremden in Israel dar, in Wirklichkeit jedoch das Priesterthum der Urhebräer. Diese waren Medokaldäer, deren Stammverwandtschaft mit den vereinten Amoritern und Hittitern, als mit Ariern und Mongolen, wir im Anhange nachzuweisen suchen. Die nach Eleasar genannte Linie von Hohenpriestern stand dagegen mit hamitisch-egyptisch-indischer Ueberlieferung in Verbindung.

Die Nebenbuhlerschaft zwischen der Linie Eleasar und der Linie Ithamar läßt sich in der ganzen Geschichte Israels verfolgen, vom Auszuge aus Egypten bis zum Auszuge aus Babylonien. Den Schriften zufolge war beiden Linien ein immerwährendes Priesterthum verheißen. Der 110. Psalm bezieht sich auf das Priesterthum der Rechabiter oder Fremden in Israel, auf das Priesterthum nach der Ordnung Melchisedek's, das Priesterthum der Eranier.

Vierzehntes Kapitel.

Das Zelt der Zusammenkunft und der Tempel.

Die strengste Kritik gibt zu, daß Moses das Volk Israels aus Egypten geführt haben kann. Aber die Frage gilt den meisten Kritikern nicht länger als eine offene, ob er als Verfasser aller ihm zugeschriebenen Bücher betrachtet werden kann, seitdem die Abfassung des Deuteronomiums um die Zeit des Josias und die des Buches Leviticus zur Zeit Ezechiel's und Esra's als erwiesen betrachtet werden darf. Dagegen ist es keineswegs festgestellt, daß Moses nicht selber die zehn Gebote verkündigt und aufgezeichnet, sowie siebzig Aeltesten eine mündliche Ueberlieferung anvertraut hat. Diesen Gegenstand werden wir in einem anderen Kapitel genau untersuchen. Es ist wichtiger, das Alter und den Ursprung von Ueberlieferungen annähernd ausfindig zu machen, als zu versuchen, die Zeiten festzustellen, in welchen sie ursprünglich niedergeschrieben und später revidirt wurden. Welche Personen hierbei betheiligt waren, ist verhältnißmäßig unwichtig. Aber ein hohes Interesse ist mit der Frage verbunden, ob das Zelt der Offenbarung, wie es die Schrift behauptet, von Moses aufgestellt und das Vorbild des Salomonischen Tempels wurde. Auch wenn diese Frage bejaht wird, bleibt es dahingestellt, ob das ursprünglich etwa nur die Arche enthaltende Zelt schon vor oder erst nach der Zeit Salomo's die demselben zugeschriebene Erweiterung erhalten hat. Vom Standpunkte vergleichender Symbolik sind die überaus wichtigsten Fragen die folgenden. War Moses mit der tieferen und eigentlichen Bedeutung jener Symbolik bekannt, welche in dem ihm zugeschriebenen Zelt zur Darstellung gekommen ist, und war diese wesentlich astrologische Symbolik zum Theil egyptischen und kaldäischen, zum Theil orientalischen Ursprungs?

Die Israeliten wie ihre Religion sind orientalischen Ursprungs und können weder eine besondere Abstammung beanspruchen, noch auch eine besondere Quelle oder auch nur einen höheren Grad geistiger Erleuchtung. Im Gegentheil, es kann bewiesen werden, daß durch ihre Propheten und ihr Gesetz die wesentlichsten der religiösen Wahrheiten verschwiegen und umschleiert worden sind, sodaß ein neuer Bund nöthig wurde, um sie zu enthüllen. Man betrachtete ihre Dichter und Lehrer sittlicher Grundsätze als ausnahmsweise, nicht nur dem Grade nach, mit dem Geiste Gottes begabt. Es wurde geleugnet, daß der heilige Geist in irgendwelchem Grade in der Menschheit sei, und Propheten verkündigten, daß zu einer künftigen Zeit diese Kraft Gottes das Eigenthum der Menschheit werden würde. Obwol in hebräischen Schriften die Lehre von der Gegenwart des göttlichen Geistes im Menschen absichtlich verborgen ist, während astrologische Mythen darin aufgenommen wurden, ist die Menschheit den Juden zu tiefem Dank verpflichtet für die Aufzeichnung ihrer Ueberlieferungen. Die Israeliten sind nicht nur, wie Hieronymus gesagt hat, die Bibliothekare der Christen, sondern der ganzen Menschheit. Gleich allen Nationen des Westens hat die Nation der Hebräer nie ihre Verbindung mit dem Osten ganz verloren, woher ihre Väter auswanderten. Aber durch die systematische Anordnung und Ueberarbeitung ihrer Schriften ist diese Verbindung mit dem Osten verborgen worden, scheinbar um jene Ausschließlichkeit zu begründen, welche ihre geistlichen Herrscher als nothwendig erachteten für die ins Auge gefaßten Ziele.

Ob die Kaldäer, wie wir zu beweisen suchten, mit den ursprünglichen Hebräern identisch waren oder nicht, — es unterliegt keinem Zweifel, daß erstere den letzteren die Astronomie und die daraus entwickelte Astrologie gelehrt haben. Die Sternkunde führte, wie gesagt, zur Sterndeutekunst, die Astronomie zur Astrologie. Die beobachtete Ordnung im Weltall verursachte die Anschauung, daß solche Ordnung nicht dem Zufall hat entspringen können. Der Mensch sah, wie Sonne, Mond und Sterne nach bestimmten Zeiträumen in denselben Theilen der Sphäre wiedererschienen. Je nach ihren relativen Stellungen zur Erde schrieb er ihnen einen guten oder bösen Einfluß zu auf das Geschick der Menschen. Die Unkenntniß der Naturgesetze schloß jede andere Erklärung jener Erscheinungen aus, als diejenige, wonach diese Himmelskörper durch überirdische Wesen bewohnt seien, welche vom höchsten der-

selben, von Gott, daselbst zu Herrschern eingesetzt worden wären, dem Allmächtigen Gehorsam leistend. Irrthümlich, wie diese astrologische Erklärung von Naturerscheinungen war, obwol ihr die astronomische Entdeckung der Nachtgleichen zu Grunde lag, verstärkte sie die Ueberzeugung vom überwiegenden Einfluß der Sonne unter den Himmelskörpern, und daraus folgerte man, daß die Sonne die Wohnung Gottes sei. Die fernere Annahme war eine natürliche, daß die Sonnenstrahlen eine mögliche geistige Verbindung zwischen Gott und Menschen versinnbildlichten, wenn nicht herstellten. Die Kraft der Sonne hatte man beobachtet als in ihrer geringsten Wirkung bei ihrem Aufgang am Horizont, in ihrer höchsten Wirkung am Mittag, und dann allmählich abnehmend bis zu ihrem Verschwinden, wenn ihre Kraft aufhörte und die Nacht einbrach. Dies führte ganz logisch zu der Annahme, daß die göttlichen Einflüsse mehr oder weniger wirksam sind, je nach der Stelle, welche die Sonne im Verhältniß zur Erde einnimmt. So entstand die Anschauung, daß das Geschick des Menschen bestimmt werde durch die Stellungen der Erde zur Sonne, zum Monde und zu den Sternen. Die Mittheilungen Gottes an die Menschen wurden abhängig gemacht von astrologisch erklärten Naturerscheinungen. Diese wurden als die nothwendigen und ausschließlichen Vermittler des Willens Gottes betrachtet, die Astrologie als eine Schöpfung Gottes. Der fatalistische Gedanke trat an den Menschen heran, daß es möglich sein könne, aus den Bewegungen der Körper im Raume Schlüsse zu thun auf die Zukunft, ja gewissermaßen durch dieselben die Stimme Gottes in der Natur zu vernehmen.

In aller Weisheit der Egypter auferzogen muß Moses gewußt haben, daß in Egypten und in Mesopotamien seit den frühesten geschichtlichen Zeiten die aufgehende, die culminirende und die untergehende Sonne als drei besondere göttliche Kundgebungen betrachtet wurden, jede bei verschiedenem Namen genannt. In dem Geburtslande Abraham's hieß die aufgehende Sonne Tamzi oder Dusi (Thammuz), „die Sonne des Lebens", die untergehende Sonne Tu oder Tutu war „der Gott des Todes", und Adar personificirte die Mittagssonne. Auf diese dreifache Kundgebung der durch die Sonne versinnbildlichten Einen Gottheit bezogen sich offenbar die Darstellungen von Assur als dem Ferober. Ein geflügelter Kreis stellte die Sonnenscheibe dar, mit einer menschlichen Figur in der Mitte, und zwei menschlichen Köpfen zur Rechten

und zur Linken, auf den Federn der Flügel ruhend. Der Prophet Maleachi hat ein ähnliches, wenn nicht dasselbe Sinnbild vor Augen gehabt, als er zum Volke sprach von der geflügelten und heilenden „Sonne der Gerechtigkeit", und es ist der auf die Sonne beziehbare Ausdruck „Aufgang aus der Höhe" auf den Messias bezogen worden.

Ganz ähnlich der babylonischen Symbolik der „Sonne des Lebens" und der „Sonne des Todes" unterschieden die Egypter, wie bereits erwähnt, das am Horizont aufsteigende Gestirn des Stieres als „Apis des Lebens" von dem am Horizont untergehenden „verborgenen Apis", dem Osiris-Apis, oder Apis des Todes, eine ursprüngliche Stern- und Mondsymbolik, welche später auf die Sonne übertragen wurde. Auch in Egypten wurde nur dem Namen nach unterschieden zwischen der durch den Aufgang, den Untergang und die Culmination der Sonne versinnbildlichten Gottheit. Die Morgensonne hieß „Hor das Kind", atum oder khoper, die Mittagssonne hieß „Hor am Mittag", schu oder anhu, die Abendsonne „Hor bei seinem Untergang", nower Tum.[1] Weder die Egypter, noch die Babylonier, noch die Hebräer, noch irgendeine Nation des Alterthums hat je die drei Erscheinungen der Sonne mit einer Theorie von drei Personen der Einen Gottheit verbunden. Dennoch war nach der jetzt zu erklärenden Symbolik im Allerheiligsten die culminirende oder Mittagssonne das Sinnbild Jehova's. Wir setzen bei unserer Untersuchung die Geschichtlichkeit der Beschreibung des Zeltes der Zusammenkunft voraus.

In dem Allerheiligsten stellte Moses die Bundeslade, und auf deren Deckel, der Gnadenstuhl genannt, standen an beiden Enden zwei goldene Cherube. Es wurde Moses offenbart, daß Gott sich ihm gestellen und zu ihm reden werde, „von dem Deckel herab zwischen den zwei Cherubim, die auf der Lade des Zeugnisses sind". Somit wurde ein Dreieck gebildet durch zwei Punkte an beiden Enden des Deckels, und durch einen Punkt oberhalb und zugleich in der Mitte derselben. An diesem letzteren Punkte sollte die göttliche Gegenwart sich darstellen, von diesem Punkte herab wollte Jehova mit Moses reden. Wir betrachten es als bewiesen, daß der goldene Cherub, kirub oder Stier, der Apis der Egypter, an beiden Enden des Deckels beziehungsweise das Aufgehen und das

---

[1] Maspero, Histoire ancienne, 3e ed., p. 81.

Untergehen des Stiergestirns am Horizont ursprünglich versinnbildlichte, später den Sonnenauf- und -Untergang. Hieraus ergab sich die Folgerung, für die Eingeweihten in die Mysterien überlieferter Symbolik, daß der Gnadenstuhl im Allerheiligsten bildlich den Equator darstellte, daß die bisher unerklärt gebliebenen Cherubim die Nachtgleichen versinnbildlichten, während der Punkt oberhalb und in der Mitte der Cherubim sich auf die Sommersonnenwende bezog. Hier erreicht die Sonne in ihrem Jahreslauf den Höhepunkt; sie hat zugleich ihre größte Kraft erreicht, hier findet der Uebergang statt von der zunehmenden zur abnehmenden Sonne. Es war der sogenannte Ruhepunkt dieser Leuchte, aus welchem Grunde die Sonne zur Mitte des Sommers und des Winters als stillstehend betrachtet wurde, sie war in ihrem scheinbaren Ruhepunkte oder Solstiz. Weil die Sonne als Symbol des Thrones Jehova's galt, so war sie in der Mitte des Sommers das geeignetste Sinnbild der göttlichen Schechina oder „Ruhe". Die Schechina ist ein nicht-biblischer kaldäisch-hebräischer Name, welcher ursprünglich von den Eingeweihten ohne Zweifel auf das Solstiz bezogen wurde.

Somit haben wir das Dreieck im Allerheiligsten, gebildet durch die beiden goldenen Cherubim und den Punkt oberhalb und in der Mitte derselben, als Sinnbild der aufgehenden, der culminirenden und der untergehenden Sonne erklärt. Diese Symbolik im Allerheiligsten kann in directe Verbindung gebracht werden mit der Erzählung über Abraham's Empfang zur Mittagszeit von drei übermenschlichen Wesen, von Gott und zwei Begleitern.

„Und der Herr erschien ihm unter den Eichen Mamres, während er saß an der Thür seines Zeltes, da der Tag am heißesten war. Und er erhob seine Augen und blickte hin, und siehe, drei Männer waren vor ihm."[1] Diese drei Männer werden als himmlische Gäste beschrieben.[2] Die eine dieser Personen

---

[1] Gen. 18. Ebenfalls um die Mittagszeit fand die Vision des Paulus auf seinem Wege nach Damascus statt (Apg. 22, 6).

[2] Dies Kapitel wird in christlichen Kirchen am Dreifaltigkeits-Sonntage (Trinitatis) gelesen. Hiermit wird eine gewisse Verbindung der Lehre von drei Personen und Einem Gott mit der Erzählung von Abraham und den drei Fremden angedeutet. Die Augsburgische Confession, in der Abwesenheit alles Schriftbeweises, wies auf das Concil von Nicäa hin als Autorität für die Dreieinigkeitslehre.

wird mit Gott identificirt, während die beiden anderen als Engel bezeichnet sind, von denen auch nicht andeutungsweise gesagt wird, daß sie Gott vertreten hätten. Zwar redet Abraham alle drei als „mein Herr" an, wie Lot die beiden Engel als „meine Herren", aber nur der Eine der drei Männer verkündigt, daß Sarah einen Sohn haben und daß er selber wiederkehren werde „übers Jahr zu dieser Frist", also mittags, vielleicht zur Zeit der Sommersonnenwende. Als die drei mit Abraham nach Sodom wanderten, sprach der eine im Namen Gottes zu den beiden andern: „Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thun will?" nämlich Sodom zu zerstören. Abraham stand „vor dem Ewigen", und obwol sich bewußt, daß er nur „Staub und Asche sei", unterwand Abraham sich, „mit dem Herrn zu reden", mit dem „welcher aller Welt Richter ist", und er that Fürbitte für die Gerechten unter den Bewohnern der Stadt. Schließlich versprach Gott, er werde sie nicht verderben, wenn er auch nur zehn Gerechte darin finde.

Die hier berichtete Erscheinung ist durch ein Wort bezeichnet, welches in anderen abrahamitischen Erzählungen ein Gesicht bedeutet [1], und der Erzähler hat offenbar die Eingeweihten auf eine, objectiv oder subjectiv begründete Vision hinweisen wollen. Wir sehen in der Erzählung eine Beziehung auf die astrologische Symbolik, später dargestellt durch die goldenen Cherube und den Ort der göttlichen Gegenwart oberhalb und in der Mitte derselben, gleichviel ob Moses oder Salomo diese Symbolik in das Allerheiligste eingeführt hat.

Philo von Alexandrien sagt, es gäbe „ein dreifaches Bild" oder Symbol, also eine dreifache Figur der Gottheit. „Der Eine in der Mitte ist der Vater des Weltalls", und „die Wesen an jeder Seite", zu seiner Rechten und Linken, stellen seine „Hauptkräfte" dar; sie sind „immer nahe dem lebendigen Gott". „Die mittlere Person von den Dreien" ist „begleitet von jeder seiner Kräfte als von Leibwächtern". Er ist „der wahre und lebendige Gott", während die beiden anderen der drei Wesen, welche Abraham „in der Form von Menschen" erschienen, nur „untergeordnete Kräfte" darstellten. Diese Begleiter Gottes beschreibt Philo als zwei „Engel, ... heilige und göttliche Naturen, die Boten und Statthalter des mächtigen Gottes, durch deren Vermittelung, als

[1] Zwei Visionen Abraham's sind vielleicht mit dem Morgen und dem Abend verbunden (Gen. 15, 1. 2. 12. 13; vgl. 19, 1. 23. 24).

von Gesandten, er verkündigt, was für Vorhersagungen er unserer Rasse mitzutheilen sich herabläßt". Mit so viel Klarheit als die ihm auferlegte Zurückhaltung der geheimen Ueberlieferung, der tieferen Erkenntniß oder Gnosis es zuließ, deutet Philo an, daß „die mittlere Person von den Dreien" durch die Mittagssonne versinnbildlicht wird, daß also aus diesem Grunde Gott zu jener Zeit Abraham erschien und mit ihm sprach, nämlich „als die Sonne am heißesten war", nach hebräischem Text. Denn Philo sagt, daß Gott auf Abraham's „Seele schien als ob zur Mittagszeit".

Offenbar steht die Gott versinnbildlichende Mittagssonne, nach Philo's Erklärung, in demselben Verhältnisse zur aufgehenden und der untergehenden Sonne, also zu den Sinnbildern der Gott begleitenden beiden Engel, als im Allerheiligsten die göttliche Gegenwart zu den beiden Cheruben steht. Der Sonnenstrahl war der sichtbare Vermittler der unsichtbaren geistigen Gemeinschaft zwischen dem Menschen und dem in der Sonne thronenden Gott. Nach egyptischer dem Moses bekannter Symbolik war, wie erwähnt, der Sonnenstrahl der Ueberbringer des Athems oder Geistes Gottes, die Quelle des „dauernden Lebens", ankh, welches das Kreuz versinnbildlichte. Deshalb konnte die aufgehende Sonne betrachtet werden als Sinnbild des Boten oder Engels zur „rechten Hand" Gottes, nämlich, in den Worten Philo's, „der wohlthätigen Kraft, welche den Namen Gottes hat", des Engels des Herrn, „in" welchem der „Name" oder Geist Gottes ist. So auch versinnbildlicht die untergehende Sonne das Kommen der Finsterniß, und es kann erstere verbunden werden mit dem Engel zur „linken Hand" Gottes, welchen Philo bezeichnet als „die strafende Kraft". Nur diese beiden Engel gingen, der überlieferten Vision zufolge, nach den Städten der Jordansaue, der Engel der „wohlthuenden Kraft", um eine dieser Städte zu retten, der Engel der „strafenden Kraft", zur Zerstörung der anderen Städte.[1] Philo hätte in

[1] Die Städte Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Zoar, im Siddimthale gelegen, nahe dem Nordende des Todten oder Salzmeeres, waren aus zündbarem Material erbaut auf einem von Erdpech und Schwefel untergrabenen Boden. Es kann nicht bezweifelt werden, daß früher oder später, vielleicht zur Zeit Abraham's, dieselben durch Feuer vom Himmel, nämlich durch Blitz zerstört wurden. Wie bei der Erzählung der Flut ist hier ein natürliches Ereigniß einem göttlichen Strafgericht zugeschrieben. Es würde diese Katastrophe sicher vor der Zeit Abraham's stattgefunden haben, oder es würde derselben eine viel frühere vorhergegangen sein, von derselben Art

klaren Worten sagen können, was ihm durch die geheime Ueberlieferung bekannt sein konnte, daß der Engel zur Rechten Gottes der Engel des Lebens und der Erhaltung war, der andere der Engel des Todes und der Zerstörung, auf welche beide Engel die Schrift sich so häufig bezieht.[1] Philo konnte wissen, als Gnostiker, daß vor Abraham's Zeit, in seinem Geburtslande die aufgehende Sonne „die Sonne des Lebens" hieß, die untergehende „die Sonne des Todes".

So verbindet Philo, in klarer obwol in geheimnißvoller Form, „das dreifache Bild" Gottes mit der dreifältigen Kundgebung der Sonne. Er gibt an, es könne „in einer Vision" der Mensch die göttliche Person in Begleitung zweier anderen Personen schauen. Aber Philo wußte, daß aus dem buchstäblichen Sinn der Schriften keine klare Anschauung gewonnen werden könne über „das Angesicht" und „die Hand" Gottes. Deshalb weist er hin auf den „wunderbaren Umstand", daß die drei Personen, welche Abraham erschienen, „unkörperlich waren", aber „die Erscheinung eines Körpers in menschlicher Form darstellten; ... obwol sie nicht tranken, schienen sie zu trinken, und obwol sie nicht aßen, stellten sie essende Personen dar". Wie alle Gnostiker, unterscheidet Philo eine „bildliche und symbolische" von einer „buchstäblichen Erklärung" des Geschriebenen. Er zeigt, daß nach der tieferen Erkenntniß oder mündlichen Ueberlieferung, welche er vertrat, die Idee von Gott nach Analogie der menschlichen Natur, nämlich der Anthropomor-

---

und in derselben Gegend, wenn die Namen Sodom, Sodoma oder Sedôm, und Gomorra oder Ghamara im Arabischen, mit Sicherheit abgeleitet werden könnten von sadhuma-ghambara oder „der rauchende Abgrund" im Sanskrit (Grill, Die Erzväter, zu Gen. 14, 3). Nach Gesenius bedeutet sedôm „brennend". Es könnte Sodom diesen Namen erhalten haben, weil es am traditionellen „rauchenden Abgrund" erbaut war. Bei dieser Annahme würden die Namen der Jordanstädte auf eine Zeit zurückweisen, als ein Sanskrit redendes Volk das Land bewohnte, während oder nach der Katastrophe, welche einen rauchenden Abgrund erzeugte. Dieses Volk könnte zu den vorsemitischen Hamiten aus Indien gehört haben, von welchen die späteren bene-kedem etwa unterschieden wurden, die „Kinder des Ostens", welche zur Zeit Hiob's das östliche oder südöstliche Kanaan bewohnten. Hiob's Hinweisung auf „Ströme von Oel" aus dem Felsen, in Verbindung gebracht mit der Beschreibung des Landes von Erdpechquellen bestätigt die Erklärung der Katastrophe als ein natürliches Ereigniß (Hiob 29, 6).

[1] 2 Sam. 24, 16. 17; 1 Chron. 21, 15. 20; 2 Chron. 32, 21; Jes. 63, 9; Dan. 3, 28; 6, 22; Sach. 1, 9. 13. 14. 19; 2, 3; 3, 3, ꝛc.

phismus, nicht die höchste Gottesidee darstellte. Ob diese Anschauung übereinstimmte mit der anerkannten hebräischen Ueberlieferung, dies werden wir in Betracht ziehen, wenn wir Philo in Verbindung bringen mit der nicht anerkannten Ueberlieferung der Fremden in Israel. Philo hat sorgfältig vermieden, mehr als Eine Person mit dem Einen Gott zu identificiren, welchen er jedoch nicht als körperliche Person betrachtet. Indem er die Erzählung erklärt von dem Empfang der drei Fremden durch Abraham, unterscheidet er zwar, nach Anleitung des Textes, den persönlichen Gott von zwei niedrigeren Personen oder Engeln, aber er behauptet, daß nur „in einer Vision" Abraham hat sehen können, was „in Wirklichkeit" die „dreifache Erscheinung Eines Gegenstandes" ist, nämlich „das dreifache Bild" oder Symbol Gottes. In diesem dreifachen Bilde, durch drei übermenschliche Personen dargestellt, ist nur Eine Person Gott, und es hat Abraham zu den drei Männern geredet „nicht als zu drei Personen, sondern zu einer".[1]

Wir glauben bewiesen zu haben, daß Moses oder ein Späterer in seinem Namen im Zelt der Zusammenkunft die Symbolik eingeführt hat von drei örtlich unterschiedenen Erscheinungen der durch die Sonne versinnbildlichten Gottheit, nämlich die Sinnbilder der göttlichen Gegenwart oberhalb und in der Mitte der beiden Cheruben. Diese bezogen sich ursprünglich, wie es ihr Name andeutet, auf zwei Kirube oder Stiere, nämlich auf das Gestirn des Stieres, aufgehend und, nach astronomischer Berechnung, untergehend an entgegengesetzten Enden des Horizonts. Doch vor der Zeit Abraham's war diese Sternensymbolik des Präcessionscyklus in eine Sonnensymbolik übergegangen. Die zwei goldenen Cherube bezogen sich, wie einst auf die Nachtgleichen, so später auf die aufgehende und die untergehende Sonne am Horizont.

Es ergibt sich als unabweisbare Folgerung die astrologische Grundlage für die Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit, von drei ewigen Personen und Einem Gott, und hiermit die Unmöglichkeit, diese Lehre auf göttliche Offenbarung zurückzuführen. Wann und unter welchen Umständen die Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit, welche dem Alten und dem Neuen Testamente unbekannt ist, von der christlichen Kirche eingeführt wurde, ist den diesem Bande folgenden Untersuchungen vorbehalten.

---

[1] Philo, de Abr. 23—31.

Heilige bewegliche Zelte, ähnlich dem angeblich von Moses errichteten, finden sich nicht bei anderen Nationen; aber es scheinen die Karthager heilige Zelte gehabt zu haben, welche mit ihren Armeen wanderten und vor welchen Zelten sie opferten.[1] Da ihrer ursprünglichen sidonischen oder hamitischen Niederlassung eine tyrisch-semitische folgte, Kart-Hadasat oder die „neue Stadt" genannt, kann das anzunehmende heilige Zelt der Karthager, ob hamitischen oder semitischen Ursprungs, dem Mose bekannt gewesen sein. Bei dieser Annahme kann er derselben Quelle die Form des Zeltes, sowie die etwa damit verbundene Symbolik entlehnt haben. Jedenfalls weist die Aehnlichkeit zwischen dem Zelt der Hebräer und den religiösen Bauten der Babylonier und Egypter auf eine ähnliche Quelle der Ueberlieferung hin. Die alten Babylonier besaßen Tempel mit einem Allerheiligsten, welches durch einen Vorhang den Blicken der Laien verborgen war. Es gab in ihren Tempeln zwei Altäre und einen Schaubrottisch, und im Innern des heiligen Schreines war ein Kasten, welcher zwei geschriebene Tafeln enthielt. Der Kasten war die Arche oder das Schiff des Gottes und wurde bei religiösen Processionen herumgetragen. Diese Schiffe hatten besondere Namen, und sie galten als die sichtbaren Wohnungen der Götter, denen sie angehörten. Ein solches Schiff gehörte Merodach, als er noch nicht ein Gott Babylons war, sondern der Sohn von Ea, des Meergottes der elamitischen Stadt Eridu am Persischen Meerbusen.[2] In egyptischen Tempeln waren keine Vorhänge, da das Volk nie dem Gottesdienste beiwohnen durfte. Aber die religiöse Symbolik bot Vergleichungspunkte dar mit dem auf Sternsymbolik beruhenden theologischen System der alten Babylonier, welches völlig ausgebildet war vor den Zeiten Sargon's I. und von Khamuragas, also wahrscheinlich zwischen 3750 und 2120 v. Chr.

Der weise Salomo muß eine genaue Kenntniß gehabt haben der nahen Verwandtschaft zwischen der gottesdienstlichen Symbolik Israels und derjenigen anderer Nationen. Als Gemahl einer egyptischen Prinzeß wagte er es nicht, egyptische Symbolik direct einzuführen, obwol er ohne Zweifel in dem für seine Königin gebauten Hause egyptische Sinnbilder aufgestellt haben wird. Er behielt die ahnherrlichen heiligen Orte und die Höhen bei, die

---

[1] Diod. Sic. XX, 65.

[2] Sayce, Hibbert-Lecture 1887.

Feuer, Altäre und heiligen Bäume. Der Erzähler bezieht dies auf den Einfluß fremder Weiber, welchen der König gestattete, der Aschtoreth der Sidonier zu opfern, sowie der Milkolm der Ammoniter, und dem Chemosch (Kamos) der Moabiter. Aber es lag dem Erzähler vor allem daran, die Verbindung und theilweise Identität israelitischer und fremder Symbolik zu verheimlichen. Jerobeam handelte im Einklang mit der Universalanschauung Salomo's, als er die Apisbildnisse in Dan und Bethel aufstellte, ohne Zweifel als Sinnbilder Jahve's, denn nur dadurch läßt sich ihre Popularität erklären. Es wird zu jener Zeit dem Volke vielleicht der Schlüssel zur Erkenntniß des tieferen Sinnes der Apissymbolik gegeben worden sein. Doch ist die Annahme wahrscheinlicher, daß das Volk die Stiere als Götzen anbetete, und es ist fraglich, ob die Erzählung damals bekannt war, wonach Moses das von Aaron gemachte goldene Kalb, den jungen Stier, zerschlug. Moses hat jedenfalls die astronomische Symbolik des Apis gekannt, aber er verhinderte die Apisverehrung, mit welcher die Hebräer keine sittliche Idee verbinden konnten. So auch war die durch Ahab's sidonische Königin Isabel in Israel eingeführte Baalverehrung ursprünglich eine Sonnensymbolik, mit welcher die Jehovaverehrung ohne Nachtheil hätte verbunden werden können, wenn das den Eingeweihten Bekannte dem Volk, mindestens zum Theil, mitgetheilt worden wäre. Dem Götzendienst lag überall zum Theil das Verschweigen der Geheimlehre zu Grunde, neben den aus uralter Zeit unter Hebräern eingeführten Sinnbildern. Mächtige Propheten wie Elia und Elisa waren nöthig, um den Götzendienst allmählich auszuwurzeln. Aber auch sie konnten die ebenfalls fremde Verehrung der Aschera nicht verhindern.[1]

---

[1] Ascher und Aschera (Aschtoreth) sind identisch mit dem assyrischen Asir (Asur?) und Asirat, Opfer, welche meist während des Herbstfestes dargebracht wurden, als Erinnerung an den Tod des Sonnengottes Baal. Der Dienst des Baal und der Astarten, verschiedener Formen dieses Götzendienstes, Richt. 2, 11; 1 Kön. 11, 5; 2 Kön. 23, 7; Deut. 23, 17, stand bis zur Reformation Josia's mit dem Tempel in Verbindung. Die gröbste Unzucht wurde durch „feile Buben und Mädchen" im Bereiche des Tempels ausgeübt, durch die Kedishoth, als deren Nachkommen die Nethinim betrachtet worden sind. Obwol ihnen ein Theil der Tempeleinkünfte erblich zugesichert blieb (Esr. 8, 24), war ihnen die Heirath mit Israeliten stets verboten (Misch. Seb., VIII, 3), und trotz ihrer Verbindung mit dem Tempel standen sie unter den Abkömmlingen gemischter Ehen, den Manzerim (Jacobs, Babylonian and Oriental Record, II, 3, 4).

Wenn Moses selber das Zelt der Zusammenkunft aufgestellt hat, so ist dadurch die Continuität überlieferter Symbolik und ihrer Erklärung, also eine Geheimlehre der Eingeweihten als die Grundlage der Katholicität bezeugt. Wenn Salomo die Symbolik des Allerheiligsten zuerst im Tempel eingeführt hat, wenn also der Salomonische Tempel das Vorbild war für das dem Moses später zugeschriebene Heiligthum, so ist dadurch ebenfalls die ungeschriebene Ueberlieferung als die Urquelle der heiligen Schriften anerkannt.

Diesen zufolge waren sowol im Zelt der Zusammenkunft als im Tempel Vorhänge oder Scheidewände, deren es, nach Josephus, drei gab, und welche wir mit einer durch die Geschichte Israels bezeugten Symbolik verbinden können. Der erste Vorhang trennte vom übrigen Theile des Tempels das Allerheiligste, den Ort der nur dem Hohenpriester einmal im Jahre zutheil werdenden unmittelbaren Offenbarung Gottes. Der zweite Vorhang versinnbildlichte die Ausscheidung der Priester und Leviten vom Volke Israel. Durch den dritten Vorhang oder die Eingangshalle wurde das Haus Israel getrennt von den Repräsentanten anderer Nationen.[1] Diejenigen, welche sich als von Gott Auserwählte betrachteten, als das Volk des göttlichen Eigenthums, verbreiteten separatistische Anschauungen in den Ländern anderer Nationen.

Ergebniß.

Die zum Theil aus dem Orient stammenden astronomischen und astrologischen Kenntnisse der Egypter und Kaldäer sind entweder durch Moses selber oder durch spätere Verfasser und Revisoren der ihm zugeschriebenen Schriften mit der Gottesidee, dem Gottesdienst, den Festtagen, Fasten und Opfergebräuchen der Hebräer verbunden worden. Gleich dem Monotheismus der Israeliten ist die denselben darstellende kosmische Symbolik fremden Ursprungs. Die Symbolik im Allerheiligsten von der göttlichen Gegenwart oberhalb und in der Mitte der beiden Cherube weist auf die Mittagssonne hin, in der Mitte der an beiden Enden des Horizonts beziehungsweise auf- und untergehenden Sonne. Diese Sonnensymbolik, welche bei Egyptern und Babyloniern vor der Zeit Abraham's zu drei Benennungen des Einen durch die Sonne versinnbildlichten Gottes führte, ist der Ursprung der christlichen Dreieinigkeitslehre.

[1] Das Volk in Egypten wurde zu allen Zeiten ausgeschlossen von dem Gottesdienste im Tempel.

Funfzehntes Kapitel.

Geheime Ueberlieferungen in Israel.

Einleitung.

Die Sprachen der Indo-Europäer, mit wenigen Ausnahmen, hatten im Orient ihren Ursprung. Dort war es, wo die ersten genauen Beobachtungen von Naturerscheinungen gemacht wurden, welche die realistische Grundlage bildeten von idealen Anschauungen über den Ursprung und die Bestimmung von Dingen im allgemeinen, besonders vom Menschen. Solche Erkenntniß konnte nicht von gewöhnlichen Vernunftwesen ergriffen werden, und sie war auf einige wenige auserwählte Individuen beschränkt, deren Gedächtnißkräfte systematisch entwickelt und streng geprüft worden waren. Geheime Ueberlieferung hatte im Orient ihren Ursprung. Die geschichtliche Wiege der Menschheit, das Eden der Genesis, war in den Ländern nahe den Quellen des Indus und Oxus und zweier anderer Flüsse, nicht in der Nähe des Euphrat und Tigris. Die ersten geschichtlichen Wanderungen waren vom Osten nach dem Westen, und es ist keine Spur früherer Wanderungen von Westen nach Osten, obwol solche stattgefunden haben müßten, wenn die Menschheit zuerst ein westliches Land bewohnt hätte. Die geographische sowol, als ethnische Erklärung der im zehnten Kapitel der Genesis sogenannten Abkömmlingen von Noah gegebenen Namen, bezeichnet die Stationen jener Auswanderer, welche orientalische Erkenntniß im Westen einführten. Zugleich mit ihren Sprachen lagerten sie auf westlichem Boden, vermittels mündlicher Ueberlieferungen, die tiefere Erkenntniß privilegirter Klassen ab, esoterische Lehren, im Unterschiede von exoterischer oder volksthümlicher Erkenntniß.

Durch unsere Untersuchungen über die Symbole ist die Thatsache festgestellt, daß eine und dieselbe astronomische Beobachtung, nämlich die auf die Nachtgleichen sich beziehende, die Grundlage einer religiösen Symbolik bildete unter den Hauptnationen des Ostens sowol als des Westens, unter Indern, Eraniern, Egyptern, Israeliten, Griechen, Römern, Christen und Mohammedanern. Angesichts dieser Continuität der Ueberlieferung wundern wir uns nicht, eine directe Verbindung mit orientalischer Symbolik zu finden in den hebräischen Erzählungen über die Schlange, den Baum des Lebens, den Cherub in Eden, die beiden Cherube über der Bundeslade, und den Ort göttlicher Gegenwart oberhalb und in der Mitte dieser beiden goldenen Cherube. Die Symbolik des Thierkreises, fast sicher medokaldäischen Ursprungs, welche die Grundlage der babylonischen Mythe von zehn vorflutigen Königen gebildet hatte, führte zur astrologischen Form der Erzählung über die zehn Erzväter von Adam bis Noah.

Es kann jetzt in einem besonderen Sinne von den medokaldäischen Hebräern gesagt werden, welche keine „Semiten", sondern einst „Japhetiten" waren, daß ihre Ahnherren, wie die der Griechen und anderer europäischer Nationen, einst in Mittelasien wohnten, und daß nach ihrer Niederlassung im Westen sie Einflüssen vom Osten offen blieben. Der nationale Charakter der Hebräer, wie derjenige der Griechen, war — wie es Zeller von letzteren sagt — „sogar in seinem Ursprung unter dem Einfluß des orientalischen Geistes". Es gilt ganz besonders von der israelitischen Religion, daß sie nur bei der Voraussetzung verstanden werden kann, daß fremde religiöse Anschauungen und Bräuche den Ausgangspunkt ihrer Entwickelung bildeten. Die Gottheit Jehova, wie Zeus, Dionysos, Herakles, Apollon und andere Götter, war orientalischen Ursprungs.

Jüdischer Monotheismus ist identisch mit orientalischem Monotheismus. Ungefähr vier Jahrhunderte vor der überlieferten Geburt Abraham's führten die medokaldäischen Eroberer Sinears ihre Lehre ein des „allweisen Geistes" oder „Herrn", welcher seine Geheimnisse denjenigen Menschen offenbart, welche durch „den innewohnenden heiligen Geist" geleitet werden. Die Ureinwohner, welche sie unterjochten, waren Polytheisten, sie „dienten anderen Göttern", wie dies Tharah that, der Vater Abraham's, welcher zu diesen Ureinwohnern im Lande des Euphrat und Tigris gehörte. Zwei Nationalitäten und zwei Religionen, ähnlich denen,

welche in Mesopotamien durch die Sumer und Akkad der Keilinschriften dargestellt wurden, können unter den Israeliten verfolgt werden. Der nationale und religiöse Dualismus unter dem Volke Israel, dargestellt durch die Hebräer und die Fremden in den Thoren, war verbunden mit dem nationalen und religiösen Dualismus im Geburtslande Abraham's. Es ist unsere Aufgabe, die Ueberlieferung der ursprünglichen Hebräer nach Baktrien zu verfolgen, die der Fremden in Israel nach Indien.

Halâcha und Haggâda.

Die jüdische Theologie hatte zwei Zweige, die Halâcha und die Haggâda. Ersteres Wort ist abgeleitet von halach, „zu gehen", und bezog sich auf das, was gehört worden war, auf die schematha, auf die überlieferte mündliche Erblehre oder Tradition, welches Wort im Lateinischen ebenfalls abgeleitet ist von „gehen", ire.[1] Die Haggâda von haggael, „sagen", bezog sich auf „das Gesagte" und bestand in einer theilweisen Veröffentlichung dessen, was nur gehört, mündlich überliefert, geheim gehalten worden war. Die Haggâda war eine volksthümliche und homiletische Auseinandersetzung der Halâcha, die Feststellung der überkommenen Lehren der letzteren, und ihre Erläuterung durch das Leben und die Erfahrungen der Gläubigen. So entstanden heilige Schriften aus heiliger Ueberlieferung. Wie die Halâcha über die Haggâda stand, so stand die Ueberlieferung über die Schrift. Die Halâcha wurde auch Massôra genannt, nämlich Ueberlieferung. Die heilige Ueberlieferung der jüdischen Kirche war die vorherrschende Autorität, und die heilige Schrift hatte keine absolute oder unabhängige Autorität. Nur die durch Ueberlieferung erklärte Schrift wurde als das Wort Gottes betrachtet.[2]

Die Worte der Schriftgelehrten wurden höher geschätzt als die Texte, welche sie erläuterten. Die überaus wichtige anerkannte

---

[1] Die Prashna Pâramita der Buddhisten bedeutet Erkenntniß oder Weisheit „von jenseits", oder das „Herübergebrachte". Denn pâramita ist abgeleitet von para „herüber" oder „jenseits", und von emi „gehen" (Beal, Buddhist Pilgrims, 59). Es kann bezweifelt werden, ob es das lateinische traditio darstellt oder ob es das Gleiche ist mit traditus „übergegangen".

[2] Der Talmud sagt, daß derjenige, welcher sich mit der Schrift allein abgibt, mit Haggâda ohne Halâcha, Verdienst hat, und doch keinen Verdienst (Baba Mezia, 33, a).

geheime Ueberlieferung in Israel wurde nie als ein Ganzes veröffentlicht, sondern von Geschlecht zu Geschlecht mündlich fortgepflanzt, innerhalb des engen Kreises derjenigen, welche eingeweiht worden waren in die Geheimnisse der geheimen, ahnherrlichen tieferen Erkenntniß oder Gnosis. Zu den Eingeweihten gehörten die Schriftgelehrten, aber es gab verschiedene Grade der Einweihung in die Ueberlieferung der Schriftgelehrten. Ein Mitglied des höchsten Grades hieß Rabbân oder Rabbôni, „Großmeister", der zum zweiten Grad Gehörige hieß Rabbi, „mein Meister", der Schriftgelehrte des dritten oder niedrigsten Grades führte den einfachen Titel Rab oder „Meister". Durch die Repräsentanten der höchsten Autorität in Glaubenssachen, durch die Großmeister der Halâcha, wurde von Zeit zu Zeit die von der Haggâda übertragene volksthümliche Erkenntniß erweitert, je nachdem die Umstände es zu erheischen schienen. Die Schriftgelehrten brachten aus ihrem „Schatz Altes und Neues" hervor, indem sie Schrift zur Schrift hinzufügten. Dies konnte nur von solchen Schriftgelehrten geschehen, welche völlig eingeweiht worden waren in die verheimlichten Dinge, oder, in den Worten von Jesus, durch den, welcher zum „Jünger des Himmelreichs" gemacht worden war.[1] Die neuen Schriften wurden entweder Halachot genannt oder Midraschim, nämlich „Erforschung", Targumim oder „Erläuterungen", die Mischna, „das zweite Gesetz", nämlich der Kanon der Schrifterklärung, Gemâra, „die Zugabe", oder endlich der Talmud, „autoritätische Wissenschaft", mit den Schammata oder dem Gehörten und Ueberlieferten. Wir werden hervorheben, daß diese Schrifterweiterungen sich nicht ausschließlich auf die anerkannte Ueberlieferung oder Massôra bezogen, sondern auch auf die nicht anerkannte Ueberlieferung jüdischer Dissidenten.

Wir haben kein Recht, als eine bloße Erfindung die Angaben in den Pirké Aboth zu betrachten, in den „Aussprüchen der Väter", über das Bestehen einer oder mehrerer ungeschriebenen Ueberlieferungen, welche auf Moses zurückreichen, über ein „Gesetz durch den Mund", die Torah shebeal peh, in Unterscheidung vom geschriebenen Gesetz.[2] Moses soll das mündliche Gesetz den Aeltesten

---

[1] Matth. 13, 52; 7, 28. 29.

[2] Daß das überlieferte mündliche Gesetz für erhabener gehalten wurde als das schriftliche Gesetz, ergibt sich aus folgenden Stellen im Talmud. „Rabbi Chaggai sagt im Namen von R. Samuel bar Nachman: Lehren wurden

überliefert haben, diese den Propheten, welche es den Männern der großen Synagoge mittheilten, unter der Präsidentschaft von Esra, dem Schriftgelehrten. Von dieser Ueberlieferung haben wir die Theilung des Textes in Worten erhalten, da er ursprünglich ohne Worttheilung geschrieben war, wie in der Schwestersprache der Phönizier und gleich den griechischen Texten in alten Zeiten. Ueberdies sind sowol die Aussprache als die Bedeutung des Wortes, jetzt durch Vocalzeichen angedeutet, ganz von dieser Ueberlieferung abgeleitet. Auch die Accente, welche die Satzbildung bezeichnen, sind das Werk dieser Ablagerer geheimer Ueberlieferung.

In dem geschriebenen Hebräisch der Bibel kann jedes Wort mit verschiedenen Vocalzeichen und Accenten gelesen und daher verschieden construirt und accentuirt werden — wie es in der That geschehen ist —, je nach der Idee, welche die verschiedene Vocalisation und Accentuation desselben an die Hand geben, und der dem Verstande des Hörers sich übertragenden Bedeutung.[1] Hieraus ist zu ersehen,

---

uns theilweise mündlich, zum Theil schriftlich überliefert; aber wir würden nicht gewußt haben, welche die erhabeneren sind. Da es jedoch gesagt ist: Ich habe einen Bund mit dir geschlossen und mit Israel nach diesen Worten (Exod. 34, 27), so schließen wir daraus, daß als Lehre das traditionelle Gesetz erhabener ist." Es heißt hier, „schreibe dir diese Worte auf", wodurch angedeutet ist, daß sie nicht dem Volke schriftlich überliefert wurden.

„Gott sprach alle diese Worte (Exod. 20, 1), das heißt, er lehrte Moses die Bibel, die Mischna, den Talmud, die Haggâda. Ja, sogar jene Lehren, welche ein eingeweihter Jünger in späteren Zeiten lehren würde, sagten ihm: lehre diese Israel. Worauf Moses sagte: Herr des Weltalls, ich will alle die Lehren für sie niederschreiben. Aber Gott sagte ihm: Ich wünsche nicht, ihnen das Ganze schriftlich zu geben, denn ich weiß, daß die Völker in gewisser Zeit über Israel herrschen und die Gesetze von ihnen nehmen werden, und sie werden von den Heiden verachtet werden. Deshalb will ich ihnen nur die Bibel schriftlich geben; aber die Mischna, den Talmud und die Haggâda sollen ihnen mündlich überliefert werden, sodaß, wenn die Israeliten von den Heiden unterjocht sind, sie ein besonderes Volk bleiben mögen. Aus diesem Grunde sprach Gott auch zu den Propheten: Wenn ich meine vielen Lehren niederschreiben sollte, würden die Israeliten wie die Heiden sein." (Hosea 8, 12; Midrasch Rabba über Exod. 20.)

[1] Pratt, New aspects of life and religion (1886). „Kann jene Erkenntniß wiederhergestellt werden, mindestens so weit, um deren Charakter und wahrscheinliche Tendenzen zu zeigen, sowie die mögliche Bedeutung für die intellectuelle und sittliche Entwickelung unserer Tage? Und inwiefern wird eine erneuerte Untersuchung der umschleierten Theorien, welche die biblischen Gleichnisse entfalten, sowie ihre sorgfältige Vergleichung mit den Hypothesen moderner Wissenschaft, zu dieser Wiederherstellung führen?" (28, 43.)

daß ohne eine oder mehrere vormosaische Ueberlieferungen der gegenwärtige Text des Alten Testaments nicht entziffert werden könnte. Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft, unter dem Druck neuer Umstände, welche wir in Betracht zu ziehen haben werden, sollen die Schriftgelehrten unter Esra die Schriften wieder verfaßt haben, welche verloren worden waren. „Als das Gesetz in Vergessenheit gerathen war, wurde es durch Esra von Babylon wiederhergestellt; als es zum zweiten mal vergessen worden war, kam Hillel der Babylonier und stellte es wieder her; und als zum dritten mal es in Vergessenheit gerieth, kam Rabbi Chiya aus Babylon und gab es noch einmal zurück.[1] Was in dieser Angabe als geschichtlich betrachtet werden darf, sind folgende Thatsachen. Die Abfassung und Revision der Moses zugeschriebenen Schriften fand unter dem Einflusse von Esra statt, während er in Babylon war und während der sehr kurzen Zeit, welche er in Jerusalem zubrachte; Babylon und dessen Ueberlieferungen fuhren fort, die Quelle der Lehrentwickelung zu sein, welche im Alten Testamente zu verfolgen ist; und von den zwei besonderen Ueberlieferungen, welche unter den Babyloniern und den Hebräern verfolgt werden können, stellte Esra nur die eine dar, und zwar nicht die Ueberlieferung der ursprünglichen Hebräer, nicht die Massôra, worauf wir zurückkommen. Nehemia bezeugt die Thatsache, daß nach der Rückkehr aus Babylonien die Schriftgelehrten und Leviten das Volk über das Gesetz belehren mußten; „und sie lasen in dem Buche, im Gesetze Gottes deutlich, und machten den Sinn klar, sodaß man das Gelesene verstand". Damit ist gesagt, daß sie schwierige und veraltete Ausdrücke erklärten, und zwar ohne zusammenhängende kaldäische Uebertragung, denn „die kaldäische Sprache war längst die allgemeine von Syrien und Nordpalästina und im Ostjordanlande".[2] Aber es scheint uns auch angedeutet zu sein, daß die Schrift durch die mündliche Ueberlieferung erklärt wurde.

Massôra und Merkâba.

Die Schriftgelehrten, welche Mitglieder der Zunft der Sopherim waren, sind schon zur Zeit Salomo's genannt, aber vor der

---

[1] Succah, 20, a.

[2] Neh. 8, 8; Bunsen's Bibelwerk, Einl., LIX.

Zeit David's werden in der Schrift Familien von Schriftgelehrten angeführt unter den Rechabiten, den eingebürgerten „Fremden in Israel". Dieser Umstand führt uns zur Annahme, daß unter den Nichthebräern eine geheime und erbliche Ueberlieferung bestand, welche durch „Familien von Schriftgelehrten" fortgepflanzt wurde.[1] Die Targums beziehen sich auf „die heilige Merkâba" oder Ueberlieferung, neben der Halâcha oder Massôra, nämlich der anerkannten Ueberlieferung. Das Wort Merkâba im Hebräischen und im Targum bedeutet wörtlich den „göttlichen Wagen", und bezieht sich auf den göttlichen, auf Rädern ruhenden Thron, welcher im ersten und zehnten Kapitel Ezechiel's beschrieben ist. Später diente es zur Bezeichnung, sowol im Hebräischen als Kaldäischen, der heiligen Lehre der Theogonie, in Unterscheidung der Geheimlehre über die Kosmogonie. Nur den Weisen unter den Eingeweihten war es erlaubt, sie zu verbreiten oder irgendwie zu entschleiern. Aber die Rabbiner wandten oft ein Fremdwort an und hebraisirten es, indem sie demselben verschiedene Zeichen vor- und nachsetzten. So erhalten wir aus der Wurzel rachab das Wort merkâba. Es wird unser schließliches Ziel sein, zu beweisen, daß der mit Abraham geschlossene allgemein menschliche Bund, daß abrahamitische Ueberlieferung, deren Ursprung wir nach Baktrien verfolgten, durch die Halâcha-Massôra fortgepflanzt wurde, und daß der separatistische und priesterliche, dem Moses zugeschriebene Bund durch die andere geheime Ueberlieferung in Israel von einem Geschlecht auf das andere übertragen wurde, durch die Merkâba-Kabbâla.

Das Bestehen zweier nebenbuhlerischen Ueberlieferungen in Israel war die nothwendige Folge der nachgewiesenen Verbindung zweier verschiedener Nationalitäten in der Genossenschaft Israels. Dieser Dualismus der Ueberlieferung hilft zur Erklärung der politischen Parteien der Sadducäer, Pharisäer und Essener sowol, als ihrer religiösen Verschiedenheiten. Wir wissen durch Josephus, daß die herrschenden Sadducäer die öffentliche Verbreitung der ahnherrlichen Ueberlieferung der Pharisäer verboten. Von den *mehr* oder weniger verbundenen Sadducäern und Pharisäern unterschieden sich die jüdischen Dissidenten, die Essener. Von diesen *drei* Parteien ist keine Spur zu verfolgen bis nach der Rückkehr aus Babylonien, wo die Israeliten mit verschiedenen Ueberliefe-

---

[1] 2 Sam. 8, 17; 20, 25; 1 Kön. 4, 3; Jos. 15, 17; Richt. 1, 12; 1 Chron. 2, 55.

rungen allgemein bekannt geworden waren. Daß Lehrverschiedenheiten mit der Bildung dieser drei Parteien etwas zu thun hatten, wird durch die Thatsache bestätigt, daß der Titel Rabbi nicht vor der Zeit des Herodes in Brauch gewesen zu sein scheint. Der angenommene Ursprung desselben während der Streitigkeiten zwischen den nebenbuhlerischen Schulen der Ueberlieferung, denen von Hillel und Schammai, bringt die Rabbiner mit zwei verschiedenen Ueberlieferungen in Zusammenhang.[1]

Auf den Dualismus von Ueberlieferungen in Israel weist die Thatsache hin, daß eine doppelte Vorsteherschaft an der Spitze der geheimen Gesellschaft von Schriftgelehrten oder Sopherim stand, der Brüderschaft, Corporation oder Zunft der Chaberîm oder Genossen. Die beiden Männer, welche diese geheime Gesellschaft leiteten, hießen Zugoth oder Ishkolin, griechisch Katholikoi, und die Nachfolge dieser Paare von Schriftgelehrten kann verfolgt werden nicht nur bis zum zweiten vorchristlichen Jahrhundert, sondern bis auf spätere Zeiten. Die uns übermittelten Listen dieser kirchlichen Duumvirn beginnt ungefähr 170 v. Chr. und endigt mit Hillel dem Babylonier und seinem Gegner Schammai. Obwol es nicht bewiesen werden kann, daß diese beiden Häupter der Schriftgelehrten immer verschiedene und sich bestreitende Ueberlieferungen vertraten, haben die neuesten Untersuchungen über die Massôra den Bestand festgestellt „wichtiger Verschiedenheiten der Ueberlieferung, nicht nur zwischen den östlichen und den westlichen Schulen von Massoreten, welche beziehungsweise zu Babylon und zu Tiberias gehörten, sondern auch innerhalb der Grenzen dieser Schulen selber. . . . Die innere Zunft erzogener Massoreten besaß allein den Schlüssel zu diesem esoterischen Commentarsystem".[2] Da der Genossenschaft dieser Traditionalisten eine doppelte Präsidentschaft vorstand, welche möglicherweise mit zwei besonderen Ueberlieferungen in Verbindung stand, so wird durch den unzweifelhaften Volksdualismus in Israel, — durch den Hebräer und den Fremden dargestellt, — den zu verfolgenden Verschiedenheiten zweier esoterischer Ueberlieferungen ein höheres Gewicht beigelegt werden dürfen.

---

[1] Ginsburg, Artikel „Rabbi" in Kitto's Cyclopædia of Biblical Literature.

[2] Ginsburg, The Massorah, compiled from Manuscripts, alphabetically and lexically arranged; vgl. den Artikel in der Times vom 27. December 1883.

Die nicht zum Alten Testament gehörigen Aufzeichnungen von Ueberlieferungen sind nicht zahlreich, aber wir besitzen die auf vorchristliche Ueberlieferung zurückreichenden kaldäischen Targums und die Apokryphen der Septuaginta, verborgene Bücher, siphorim genûsim, Schriften, welche sich auf verborgene Weisheit beziehen, auf geheime Ueberlieferung. Wir schließen uns der Ausführung Ginsburg's an, daß die Massôra, wie sie jetzt besteht, „das Werk jüdischer Gelehrten ist, welche vom 3. Jahrhundert v. Chr. an in Palästina blühten, und deren Hauptsitz Tiberias war". Niemand hat die Behauptung gewagt, daß diese gelehrten Juden dann die Massôra erfunden haben. Wir halten es für ein wichtiges Zusammentreffen, daß um dieselbe Zeit, zu Anfang des 3. Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung, als die erste rabbinische Literatur, die Targumim verfaßt wurden, die Veröffentlichung der ersten Bücher der griechischen Uebertragung des hebräischen Kanons stattfand, um 280 v. Chr. Es läßt sich ein wichtiger Zusammenhang feststellen zwischen den ersten rabbinischen und den ersten hellenistischen Aufzeichnungen. Der vorchristliche Targum war mündlich überliefert, obwol die schriftliche Aufzeichnung desselben aus der nachchristlichen Zeit stammt. Wenn wir in der Folge von dem vorchristlichen Targum reden, so beziehen wir uns auf dessen ursprüngliche traditionelle Form. Die vorchristlichen Targums und die Septuaginta befolgen nachweislich nicht den massoretischen Text, und dennoch ist der die Grundlage der Septuaginta bildende hebräische Text ähnlich dem, welchen die Targums voraussetzen. Wir werden nachzuweisen suchen, daß die Hauptquelle der ältesten Targums und der eigenthümlichen in der Septuaginta aufgezeichneten Lehren die nicht-massoretische, rechabitische oder essenische Ueberlieferung, die Merkâba war. Dieser Theorie zufolge wurde die Lehrentwickelung im griechischen Kanon, wie die im hebräischen Kanon, veranlaßt durch die allmähliche Veröffentlichung des Verschwiegenen, geheimer Ueberlieferungen, in dem einen Falle der Merkâba, in dem andern der Massôra.[1]

---

[1] Der Talmud bezieht sich öfters auf etwas Unerklärtes, auf Geheimnisse, deren Offenbarung oder Veröffentlichung der Zukunft vorbehalten ist. Das Kommen des Elia wird die Antwort ertheilen auf alle unbeantworteten Fragen. Deshalb wird das, was als offene Frage gelassen ist, Tekka genannt. Das t bezieht sich auf tashbias, „das Kommen", das e auf Elia, das k auf kashia, „die Frage", welche hier die unbeantwortete Frage ist,

Zwei Ueberlieferungen über den heiligen Geist.

Durch eine geographische und ethnische Erklärung der Völkertafel ist das Bestehen zweier verschiedener Volksgenossenschaften im Lande des Euphrat und Tigris nachgewiesen worden, die eine baktrischen, die andere indischen Ursprungs. Der Volksdualismus muß zu einem Dualismus der Ueberlieferung geführt haben, und es ist mindestens denkbar, daß diese beiden Ueberlieferungen, wie nachweislich in anderen Ländern, so in Mesopotamien, mündlich fortgepflanzt wurden durch zwei besondere Corporationen von Eingeweihten, seit der Unterjochung der hamitischen oder kuschitischen Ureinwohner Sinears durch die einst japhetischen, die medokaldäischen Eroberer im Jahre 2458 v. Chr., ungefähr vier Jahrhunderte vor der Geburt Abraham's in diesem Lande.

Eine volksthümliche Kenntniß dieser beiden Ueberlieferungen Mesopotamiens kann nicht bewiesen werden vor der babylonischen Gefangenschaft, sogar nicht bei der Rückkehr hebräischer Stämme nach Jerusalem. Eine dieser beiden Ueberlieferungen scheint auszugsweise veröffentlicht worden zu sein in den frühesten Targums oder Erklärungen. Die Targumim erklärten die mündliche Ueberlieferung, welche dem Text der Schrift zu Grunde lag. Woher kam die durch die Targums erklärte Ueberlieferung, und wodurch wurde ihre theilweise Veröffentlichung in Palästina und in Egypten veranlaßt? Wir glauben beweisen zu können, daß es die in Jerusalem nicht anerkannte Merkâba gewesen ist, und daß deren Verbindung mit buddhistischen Lehren, vermittels Magier, Rechabiten und Essener, die Veranlassung der Lehrentwickelung in den Targums und im griechischen Kanon war. Um die Zeit der ersten rabbinischen und hellenistischen Veröffentlichungen, zu Anfang des 3. Jahrhunderts vor der christlichen Zeitrechnung, wurden Verabredungen getroffen zwischen dem indischen König Asôka und den Herrschern von Egypten, Syrien und anderen Ländern zum Schutz der Buddhisten. Ungefähr bis auf diese Zeit, jedenfalls bis auf 150 v. Chr., ist das Bestehen der essenischen Orden in Egypten und Palästina nachgewiesen. Die bisher übersehene, aber unzweifelhafte Identität der drei Grade von Magiern und Rabbinern

---

das h auf Halâcha, auf die autoritätische Antwort, welche diesen Fragen gegeben werden wird durch den verheißenen Propheten im Geiste und in der Kraft des Elia.

führen zur Annahme, daß die geheime Ueberlieferung der Magier durch einige der Rabbinen theilweise veröffentlicht worden ist. Der magische Harbed, „Jünger" oder Schüler, entspricht dem babylonischen Rabu und dem hebräischen Râb, „der Große"; wiederum ist „der Maubed" oder Mobed (Magovad) oder „Meister" identisch mit dem Rabbi oder „Meister"; und dem Destur Mobed, dem „vollkommenen Meister" oder „Großmeister" einer höheren Weisheit, tieferen Erkenntniß oder Gnosis entspricht der hebräische Rabbân oder Rabboni.[1]

Auf die Magier oder Priester der Meder bezieht sich nicht die osteranische oder baktrische Ueberlieferung, welche während einer unbestimmbar langen Zeit mündlich fortgepflanzt worden war, ehe sie im Avesta-Zend, wahrscheinlich „Text der Ueberlieferung" oder „geschriebene Ueberlieferung", allmählich veröffentlicht wurde, zum Theil in nachchristlicher Zeit. Diese Büchersammlung erhielt, nach Darmesteter, ihre schließliche Form durch Adarbâd-Mahraspand zu Anfang des 4. Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung, obwol darin Texte aufgezeichnet sind, welche im 5. Jahrhundert v. Chr. durch die Priesterkaste der Magier verfaßt worden sind.[2] Es ist eine erstaunliche Bestätigung der wesentlich echten Ueberlieferung dieser mazdeanischen Tradition, daß sogar in ihrer späten schriftlichen Aufzeichnung, deren ältester Theil die dem baktrischen Reformator Zarathustra zugeschriebenen Lieder oder gâthas enthält, weder auf die Magier Bezugnahme zu finden ist, noch auf den Euphrat und Tigris, und kaum irgendwelche Spuren vorkommen der sprachlichen Eigenthümlichkeiten, welche später Semiten in diesen Ländern eingeführt haben. Die Priesterkaste der Magier ist vorsemitischen Ursprungs, um so auffallender ist daher die Nichterwähnung derselben. Dennoch ist Raghâ erwähnt, welches mit dem Madai der Völkertafel identisch ist; von wo die Meder ausgegangen sind, welche Babylon einnahmen. Sie müssen den Monotheismus Zoroaster's in das Land eingeführt haben, wo ungefähr vier Jahrhunderte später Abraham geboren wurde.

Wir haben hervorgehoben, daß die im Zendavesta aufgezeichnete Hauptlehre die vom „heiligen Geiste" ist, durch welchen Ahura-

---

[1] Ueber die entsprechenden drei Grade unter den Essenern, von denen der **unterste** mit einem doppelten Noviziat verbunden war, genau wie bei den **Magiern**, siehe weiter unten.

[2] The Sacred Books of the East, ed. Max Müller, IV, XXXVIII.

Mazda, „der allwissende Geist" oder der „wohlthuende Herr", seine „Geheimnisse" denjenigen Menschen mittheilt, welche durch diesen „innewohnenden Geist" sich leiten lassen.[1] Auf diese Lehre wird nur ausnahmsweise im Alten Testament Bezug genommen, nämlich im Buch Hiob und in Psalmen David's. Im Buch der Sprüche und in Apokryphen der Septuaginta, sowie in rabbinischer Literatur ist die neue Lehre klar vertreten, daß der heilige Geist zur Erde gebracht werden müsse durch ein übermenschliches Wesen.

Dem nach Onkelos genannten Targum zufolge wurde die Welt durch Gottes memra oder „Wort" geschaffen; es war das memra, „der Gedanke oder das Wort Gottes", welches den Menschen schuf zu Gottes Ebenbilde, „zu einem Bilde, welches vor Gott war (stand oder saß)". Dieses personificirte und vorweltliche Wort Gottes sagte zu Adam: „Die Welt, welche ich geschaffen habe, liegt vor mir, und ich bin im höchsten Himmel." Dem anderen, nach Jonathan genannten Targum zufolge, war es nicht Gott, welcher mit dem Knaben Ismael war, aber das Wort Gottes half ihm. Es war „die Stimme des Wortes", welche Adam und Eva in Eden hörten; es war Gottes Herrlichkeit, die Schechina, welche aufging vor Abraham; das personificirte Wort Gottes kam zu Abimelech, zu Jakob in Bethel, zu Moses auf dem Sinai. Durch die Targumisten ist das Wort Gottes identificirt mit dem Engel Gottes, welcher den Israeliten vorherging und nachfolgte in der Wüste. Die Stellen über Silo, über das Scepter Juda's, den Stern Jakob's, den Schlangenzertreter und über den Weibessamen erhalten eine ähnliche messianische Auslegung.

Der „Bote des Bundes", der Messias, auf dessen Kommen das Buch Maleachi hinweist, wird in diesem Targum beschrieben als ein himmlisches und vorweltliches Wesen, verborgen vor den Augen des Menschen bis zu seiner angedeuteten Fleischwerdung, er soll zu Bethlehem geboren werden, in der Geburtsstadt David's, wo nach der messianisch erläuterten Stelle im Buche Micha die Geburt des „Sohnes David's" erwartet wurde. Es ist offenbar, daß nach der doppelten Bedeutung von Malach die Weissagung hier auf einen „Engel des Bundes" bezogen ist, auf einen Engel-Messias. Aber die Person des Engel-Messias und die Person des menschlichen Messias, des gesalbten Engels und des gesalbten Menschen, wird im Targum klar unterschieden, bei einer

---

[1] Kap. 2, 19.

angedeuteten geistigen Vereinigung beider. „Mein Wort“ erfreute sich über „meinen Knecht den Messias“. Das Bindeglied zwischen dem irdischen und dem himmlischen Messias ist der Geist Gottes, welcher Geist (in Exodus 23, 21 „Name“ genannt) im Engel ist und nur durch ihn zur Erde kommen kann.

Wie im vorchristlichen Targum nach Jonathan die Schechina mit dem Engel Gottes in der Wüste identificirt ist, so ist im nachchristlichen Talmud jener Engel ausnahmsweise Metatron genannt, der bei dem Throne Gottes stehende, der erste der Engel. In einem polemischen Dialog zwischen einem christlichen Ketzer und Rabbi Idit gibt der letztere zu, daß der Engel, welcher Israel vorhergeht und nachfolgt, nämlich der Engel, „in“ welchem der Name oder Geist Gottes ist, und welcher Uebertretungen vergeben kann, der Metatron ist, und es stehe seine Bedeutung der von Gott am nächsten. Aber weil der Christ hieraus geschlossen hatte, daß der Engel des Herrn „wie“ Gott verehrt werden sollte, antwortet der Rabbi: „Du sollst nicht den Metatron mit Gott verwechseln; wir haben die Ueberzeugung, daß wir ihn nicht einmal als Mittler annehmen dürfen.“ Wiederum wird der Abfall von Elisa ben Abuya, gewöhnlich Achar genannt, im Talmud dem Umstande zugeschrieben, daß er den Metatron von ungefähr gleichem Range mit Gott hielt, woraus er folgerte, daß es zwei göttliche Kräfte gibt.[1]

Diese targumistische Lehre über das göttliche „Wort“ als einer himmlischen Person und zu gleicher Zeit einer irdischen Person werden wir mit der buddhistischen Lehre der uranfänglichen Weisheit in Zusammenhang bringen, deren höchste Organe die himmlischen Buddhas sind, sowie deren Stellvertreter die irdischen Buddhas. Dieselbe Lehre findet sich aufgezeichnet in Apokryphen der Septuaginta, während im hebräischen Kanon nur eine vereinzelte Stelle im ältesten Theile des Buches der Sprüche etwas Aehnliches aufweist. Wie der Engel Metatron bei dem Throne Gottes ist, so wird hier die ewige und persönliche Weisheit Gottes zur Seite Gottes beschrieben, obwol nicht hingewiesen wird auf die Fleischwerdung der göttlichen Weisheit in dem irdischen Messias.[2]

„Der Ewige schuf mich als den Anfang seines Weges, als

---

[1] Sanh. 38; Chagigah 16, a; 5, b; Tosiftad Chullin 60, a; Jebahm 16, b. Hirsch Grätz, Gnosticismus und Judenthum.

[2] Derselbe messianische Dualismus ist in der Offenbarung des Johannes (s. weiter unten Kap. 20).

seiner Werke Erstes, vorlängst. In fernster Urzeit ward ich eingesetzt. Zu Anbeginn vor der Erde Ursprung. Da noch keine Fluten waren, wurde ich geboren: Da noch keine Quellen, sprudelnd von Wassers Fülle — Ehedem die Berge eingesenkt waren: Vor den Hügeln wurde ich geboren — Bevor er Land und Fluren gemacht hatte: Und die Masse der Schollen des Erdreichs. Als er den Himmel bereitete, war ich dabei: Als er die Wölbung feststellte auf die Fläche der Flut — als er die Wolken droben festete: Als starken Halt gewannen die Quellen der Flut — Als er dem Meere seine Schranke setzte, daß die Wasser nicht überschritten seinen Rand: Als er feststellte der Erde Grundpfeiler — Da war ich ihm als Werkmeisterin zur Seite! Da war ich ganz Entzücken Tag vor Tag, spielend geschäftig vor ihm zu jeder Zeit — Spielend geschäftig auf seinem Erdenrund: Und mein Herz entzückt von den Menschenkindern. Nun denn ihre Söhne höret auf mich: Und wohl denen, die meine Wege bewahren. Höret die Zucht und werdet weise: Und wollet sie nicht verwerfen. Wohl dem Menschen, der auf mich höret: Indem er an meiner Thüre wachet Tag für Tag, die Pfosten meiner Thore hütet. Denn wer mich findet, der findet Leben: Und erlanget Wohlgefallen vom Ewigen. Wer aber wider mich sündigt, der frevelt an sich selber: Alle, die mich hassen, lieben den Tod.“ [1]

Es ist wichtig, den hebräischen Text dieser Stelle mit dem des griechischen Kanons zu vergleichen.

„Der Herr machte mich den Anfang seiner Wege für seine Werke. Er stellte mich her vor dem Zeitalter im Anfang, ehe er die Welt machte: sogar ehe er die Tiefen machte, ehe die Wasserbrunnen entsprangen, ehe die Berge sich senkten, und vor allen Hügeln zeugt er mich. Der Herr machte Länder und unbewohnte Strecken, und die höchsten bewohnten Theile der Welt. Als er den Himmel bereitete, war ich gegenwärtig mit ihm, und als er seinen Thron auf den Winden bereitete, und als er die Wolken droben kräftigte; und als er die Brunnen der Erde sicherte, und als er die Grundfesten der Erde verstärkte, war ich bei ihm, alle Dinge ordnend, ich war das, woran er sich ergötzte, und täglich jauchzte ich in seiner Gegenwart fortwährend. Denn er war erfreut, als er die Welt vollendet hatte, und erfreute sich unter den Menschenkindern.“

---

[1] Sprüche 8; Bunsen's Bibelwerk.

Der wahrscheinlich älteste Theil des Buches der Sprüche[1] führt den Titel: „Sprüche Salomo's, welche die Männer Hiskia's, des Königs von Juda, gesammelt haben.“ Wir sahen, daß schon zur Zeit David's und Salomo's die Schriftgelehrten genannt sind. Ein Zeitgenosse David's, der Prophet Asaph, bezieht sich in einem Psalm auf „dunkele Aussagen von Alters“, von den Vätern überliefert, welche er „nicht verbergen“ will, sondern durch „ein Gleichniß“ überliefern. Die nämliche Bedeutung eines Gleichnisses und der nämliche Zweck scheint dem „Spruch“ (mashâl)[2] innezuwohnen. Denn die Sprüche sollen das Verständniß lehren von „Worten der Weisen und ihren dunkeln Aussprüchen“ oder Räthseln, welche der Auslegung bedürfen. Die Männer Hiskia's überlieferten sittliche Ideen, angedeutet in bildlicher Form, nämlich dunkele Aussagen von Alters her, die ahnherrliche mündliche Ueberlieferung. Sie waren wahrscheinlich Mitglieder der Genossenschaft der Schriftgelehrten und gehörten zur Brüderschaft der Chaberim, zu den Genossen der Eingeweihten in die Geheimnisse der Ueberlieferung.

Diese Annahme wird bestätigt durch die Angabe im Talmud, daß die Männer Hiskia's Mitglieder der Akademie, der si'ah des Königs, hießen. Dem „Hiskia und seiner Akademie“ wird die Abfassung der Bücher der Sprüche und anderer Schriften zugeschrieben.[3] Durch eine solche Veröffentlichung dessen, was zum Wissen der Wenigen gehörte, des Alten, der Geheimlehre oder Halâcha, wurde dem Volk das Neue gelehrt, die Haggâdah, nämlich Legenden mit Andeutungen von Grundsätzen in bildlicher und volksthümlicher Form, welche sich auf das bezogen, was mündliche Ueberlieferung gewesen war. In diesem Sinne war das Buch der Sprüche ein Buch der Weisheit, und es ist fast sicher, daß letzteres die ursprüngliche Bezeichnung war, da der Talmud und andere wichtige Quellen sie gebrauchen, während Eusebius dies Buch mit der „ungeschriebenen Ueberlieferung der Juden“ in Zusammenhang bringt.[4] Da dem weisen Salomo „3000 Sprüche“

---

[1] Spr. 15—19; Kap. 1—10 sind von Ewald dem 7., von Hitzig dem 9. Jahrhundert v. Chr. zugewiesen.

[2] Ps. 78, 2—4; Spr. 1, 6.

[3] Babra Bathra, fol. 15, a.

[4] H. e., IV, 22. 26; vgl. Melito von Sardis, Hegesippus, Irenäus, Clemens von Rom.

zugeschrieben werden, so muß etwas von dieser Weisheit der Alten ihm bekannt gewesen sein, und in diesem Sinne konnten die in diesem Buche aufgezeichneten Sprüche dem Sohne David's zugeschrieben werden, welcher einige derselben verfaßt haben kann.

Es ist wichtig in Betracht zu ziehen, daß in dem ersten Theil des Buches der Sprüche wir Spuren einer doppelten Ueberlieferung in Israel finden, von Weisheiten oder Kochmoth, in der am häufigsten vorkommenden Pluralform. Es wird die vom Herrn gegebene „gesunde Weisheit“ derjenigen des Fremden gegenübergestellt, des Nokrija, des von einem anderen Lande Gekommenen, und diese Weisheit wird als die einer „Fremdin“ oder Zarah beschrieben. Die persönliche und vorweltliche Weisheit, welche zu Anfang bei Gott war, und von welcher andere Schriften des hebräischen Kanons nichts sagen, fordert ihre Söhne auf, Wasser aus seiner „eigenen Grube“ zu trinken, „und kühlenden Quell aus seines Brunnens Tiefe“. Deine „Wasserbäche, dir allein müssen sie gehören und nicht Fremden neben dir zustehen“.[1] Es scheint sich hieraus zu ergeben, daß schon vor dem Exil es in Israel eine „fälschlich sogenannte“ Weisheit, Erkenntniß oder Gnosis gab, nach Ansicht einiger Israeliten, nämlich eine nicht allgemein anerkannte und geheim fortgepflanzte Ueberlieferung, welche dem Fremden nicht mitgetheilt werden durfte. Nur im bildlichen Sinn war es möglich, die anerkannten „Aussagen der Väter“, die Massôra, gegenüberzustellen der Ueberlieferung des Fremden in Israel, der Merkâba.[2]

Ein anderes „Buch der Weisheit“, entweder Jesus Sirach oder Ecclesiasticus genannt und hebräisch verfaßt, nicht aramäisch wie die Targumim, wurde einem gewissen Sirach zugeschrieben, und hatte den Titel: „Sprüche von Ben-Sira“, also von dem Sohn des Sirach, und auch: „Weisheit von Jesus (Josua), dem Sohne Sirach's.“ Die späteste auf Hebräisch verfaßte kanonische Schrift ist das Buch Jeremia; wir erwarten daher, daß „Sirach

---

[1] Spr. 5, 3—20; vgl. 6, 24—35; 7, 6—27; 9, 13—18. Hier wie in anderen Stellen (vgl. Rahab) wird die Fremde bildlich eine Hure genannt. Daß sie den Tod verdient habe (Deut. 22, 20; Jes. 16, 38; Joh. 8, 4), wird nicht erwähnt, während sie im Hebräerbrief belobt wird ihres Glaubens wegen (11, 31).

[2] Die zahlreichen Parallelen zwischen dem Buch der Sprüche und dem Buch Hiob bestätigen seine Beziehung zur kaldäischen Ueberlieferung. Aber in Hiob 28, 12. 23—28 ist die Weisheit nur als Eigenschaft Gottes geschildert, jedenfalls nicht als Person.

von Jerusalem", wie er in den Schlußsätzen dieses Buchs der Weisheit genannt wird, vor oder in der Zeit der Wegführung durch Nebukadnezar lebte. Nach dem alexandrinischen Codex und anderen alten Manuscripten[1], war Seraia, Seirach oder Sirach der Sohn eines gewissen Eleazar von Jerusalem, und der Verfasser dieser Schrift wird im Talmud „Jehoshua, ben Sira, ben Eleazar" genannt. Eleazar ist nur eine andere Form von Azaria oder Asarja, und dies war der Name des Vaters und Vorgängers des Hohenpriesters Seraia von Jerusalem, welcher von Nebukadnezar zu Ribla ermordet wurde. Daß im Talmud Eleazar an die Stelle von Asarja gesetzt ist, erklärt sich leicht wenn man bei dem Schreiber die Absicht voraussetzt, die Bedeutung Sirach's als des Verfassers der wichtigsten Apokryphe oder Schrift verborgener Weisheit, in geheimnißvolles Dunkel zu hüllen, um die Thatsache zu verheimlichen, daß diese verborgene Weisheit, diese tiefere Erkenntniß oder Gnosis, mit einem Wort, diese Geheimlehre von Hohenpriestern anerkannt wurde und bis zur Zeit vor der Verbannung hinaufreichte. Diese bisher nie aufgestellte Vermuthung, wonach der wesentliche Theil dieser Apokryphe durch den berühmten Vertheidiger Jerusalems vor dem Jahre 588 v. Chr. verfaßt oder überliefert wurde, erhält ein erhöhtes Gewicht dadurch, daß der Enkel des letzten Hohenpriesters vor der Wegführung, Josua, der erste Hohepriester nach der Rückkehr war. Dieser mag sehr wohl der Josua oder Jesus gewesen sein, Sohn oder Enkel von Seraia-Sirach, nämlich von Josua ben Sira, welcher durch den Titel mit diesem Werke verbunden ist. Denn in der Vorrede sagt Josua-Jesus, daß sein „Großvater" sich bewogen sah, „etwas auf Bildung und Weisheit Bezügliches aufzuschreiben". Dieser Großvater Sirach wird hier Jesus oder Josua genannt, wodurch wir erfahren, daß der Verfasser der ursprünglichen Schrift, welche sein Enkel überlieferte, Jesus-Sirach hieß, daß also, nach unserer Erklärung, der Hohepriester Seraja den Vornamen Josua führte. Wer der Verfasser der griechischen Uebersetzung war, ist gleichgültig. Die Identität von Sirach und Seraja angenommen, würde dadurch die Thatsache verbürgt sein, daß vor dem Exil eine Geheimlehre in Israel bestand, daß sie während der Gefangenschaft nicht verloren ging und daß Hohepriester die höchsten anerkannten Organe derselben waren.

[1] Vgl. Eichhorn, Einl. 68, Anm.

In dem Buche Jesus Sirach[1], wie in dem Buche der Sprüche und später in den Targumim, wird die vorweltliche Weisheit als Organ der Heiligung und Repräsentantin des unsichtbaren Gottes in der Welt beschrieben, aber diese Weisheit von oben ist bei dem Siraciden nicht personificirt. Dies mag dadurch erklärt werden, daß in der griechischen Uebersetzung des Buches Sirach alle Stellen mosaischer Schriften verändert worden sind, in welchen eine Persönlichkeit Gottes angedeutet ist. „Wer sah ihn, daß er ihn beschreiben könnte, wer kann ihn verherrlichen wie er ist.“ Gott sprach nicht zu Mose „von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mensch zu seinem Freunde redet“, sondern „er ließ ihn seine Herrlichkeit sehen“. Moses näherte sich nicht dem Dunkel, „wo Gott war“, sondern daselbst „gab er ihm Befehle vor seinem Angesicht“.[2] Was im Buche der Sprüche über die personificirte Weisheit gesagt ist, wird hier von der Weisheit als geistiger Kraft gesagt, als „Wort Gottes in der Höhe“, welches die „Quelle der Weisheit“ ist. Hiermit ist der Uebergang gemacht vom Wort Gottes zur Weisheit Gottes. „Die Weisheit erhöhet ihre Söhne und nimmt sich derer an, die sie suchen; wer sie liebt, liebt das Leben, und die ihr frühe nachgehen, werden mit Freude erfüllt. Wer sich an sie hält, erlangt Ruhm, und wo er ein- und ausgeht, da segnet der Herr. Die ihr dienen, dienen dem Heiligen, und die sie lieben, liebet der Herr.“ Die göttliche Weisheit „war auf der Wolkensäule“, sie hat „geschaffen in jedem Volk und Stamm“, suchend nach „Ruhe“ (Innenwohnung), aber sie fand Ruhe nur in Jakob, und ihr „Eigenthum“ (Erbtheil) in Israel; sie „diente im heiligen Zelte“ vor ihrem „Schöpfer“, und so erhielt sie „in Zion eine bleibende Stätte“; gleichermaßen verlieh ihr „der Schöpfer aller Dinge“ Ruhe (Wohnung) „in der geliebten Stadt“;

---

[1] Die Annahme einer gemeinsamen Ueberlieferung erklärt am besten die Parallelstellen bei dem Siraciden und dem „Prediger“, koheleth, wörtlich „die Versammlerin des Volks“, die vor dem Volk redende Weisheit (Bunsen, Bibelwerk, III, 58 b), verfaßt zwischen 240 v. Chr., dem Todesjahre von Zeno, und 181 v. Chr., dem Todesjahre von Antiochus Epiphanes. Es ist höchst wahrscheinlich, daß der unbekannte griechische Uebersetzer der Weisheit Sirach's, welcher zwischen 170 und 117 v. Chr., damals 38 Jahre alt, nach Egypten gekommen war, die Schrift des „Predigers“ benutzt hat, welche ein Zeitgenosse verfaßte, wenn wir nicht annehmen wollen, daß der griechische Uebersetzer von Jesus Sirach der Verfasser des „Predigers“ war.

[2] Sir. 43, 31; 45, 3. 5.

in Jerusalem war ihre Herrschaft, und so faßte sie Wurzel „in einem geehrten Volke". Durch das Wort Gottes „bestehet alles".[1] Weder auf Engel noch Unsterblichkeit findet sich hier irgendwelche Bezugnahme, was durch sadducäische Einflüsse erklärt werden mag.

„Die Weisheit von Salomo" ist der Titel einer Schrift, welche, wie die Weisheit Sirach's, der Septuaginta eingereiht ist als Apokryphe oder verborgene Schrift, deren Inhalt sich auf eine verborgene Weisheit bezieht. Sie wird keinem anderen Verfasser zugeschrieben als Philo von Alexandrien (von 20 v. Chr. bis 40 n. Chr. oder noch später). Hieronymus hat uns überliefert, daß mehrere alte Schriftsteller ihn als Verfasser dieses Buches betrachteten. Nach Andeutungen des Eusebius stand Philo wahrscheinlich mit den essenischen Therapeuten in Verbindung, deren Niederlassungen in der Nähe Alexandriens waren, und über deren Regeln, Gebräuche und Lehren er so eingehend schrieb.[2] Philo unterschied eine ideale, unsichtbare und nicht-materielle Welt von einer materiellen; zwischen beiden liege ein tiefer Abgrund, überbrückt durch vermittelnde Vernunftwesen, deren höchstes das Wort oder der Logos sei, dessen Gott sich als Werkzeug bediente, um die ewig bestehende Materie aus chaotischer Unordnung in Ordnung zu verwandeln.[3] Der Logos, „der erstgeborene Sohn", „der Hohepriester unseres Bekenntnisses", und „der zweite Gott", ist der erste von denen, welche in der Schrift Engel genannt werden, und welche Philo Diener, Mittler und Stellvertreter Gottes nennt.[4] Engel erscheinen den Menschen, nicht aber Gott. Philo identificirt mit dem Worte Gottes, welches er zuweilen als Person bezeichnet, zuweilen nicht[5], die Weisheit Gottes, welche nur ausnahmsweise den Auserwählten innewohnte, wie dem Mose. Hiermit scheint er auf eine Reihe von Fleischwerdungen der himmlischen Weisheit hinzudeuten, welche im Buche der Sprüche (nicht in der Weisheit Sirach's) und in den kaldäischen Targumim als eine Persönlichkeit geschildert wurde, die schon im Anfang bei Gott war. Dieselbe himmlische Person wird im Talmud der Engel

---

[1] Sir. 1, 5; 4, 11–14; 24, 1–16; 43, 26.
[2] Hier. praef. in lib. Sal; Eus. h. e., II, 17.
[3] De Abr. 367 etc., vgl. Timäus 28; de somn., I, 576; de mund. opif.
[4] Eus. praep., VII, 13; Phil. op., II, 625; I, 655; de conf. ling., 345; de somn., I, 586; vita Abr. 136, 365 etc. (vgl. Herzog, Philo).
[5] Wol aus Rücksicht auf das Buch Sirach.

genannt, welcher bei Gottes Throne steht. In unmittelbarer Verbindung mit diesen Anschauungen beschreibt Philo im Buch der Weisheit dieselbe als „Beisitzerin des Thrones", als „Hauch aus Gottes Kraft, und ein lauterer Ausfluß aus des Allmächtigen Herrlichkeit . . ., ein Abglanz des ewigen Lichtes und ein fleckenloser Spiegel der Wirksamkeit Gottes, und ein Bild seiner Güte . . .; von Geschlecht zu Geschlecht in fromme Seelen übergehend, rüstet sie Gottesfreunde und Propheten". Zu gleicher Zeit nennt Philo die Weisheit Gottes das „Wort" Gottes, den Heiland aller Dinge. Wie in dieser Stelle das Wort Gottes durch die feurige Schlange, den Blitz, versinnbildlicht wird, so bezieht sich auf das Feuersymbol auch „das allvermögende Wort vom Königsthrone, vom Himmel", welches als „Schwert" Gottes Befehl ausrichtet, gleich den dienenden Feuerflammen des Psalmisten, das Schwert, welches „am Himmel hing und die Erde beging".[1] In keiner dieser Stellen ist das Wort Gottes als Person bezeichnet, trotz der Anspielung auf den Engel bei dem Throne Gottes.

Die Lehre vom bleibenden Innenwohnen, von der Fleischwerdung der erlösenden Weisheit oder des Wortes Gottes wird von Philo im zehnten Kapitel des Buches der Weisheit näher beschrieben. Sie wird angewandt auf auserwählte in der Bibel genannte Personen. Die Weisheit „behütete den erstgeschaffenen Vater der Welt, der ja schutzlos geschaffen, und rettete ihn von seinem Falle, und gab ihm Kraft, über alles zu herrschen". Der in der Genesis erzählte Fall wird als nothwendige Folge davon erklärt, daß der erste Mensch nicht eine angeborene geistige Eigenschaft besaß, welche ihn hätte schützen, den Fall verhindern können. Letzterer erheischte das Einschreiten des göttlichen „Heilandes", welcher im Anfang bei Gott war, des „zweiten Gottes", des „Hohenpriesters" unseres Bekenntnisses. Der Fall wurde veranlaßt durch die Abwesenheit der geistigen Kraft, der göttlichen Weisheit im Menschen, des Wortes Gottes, welches „alles heilet". Dieses „erstgeborene" aller Geschöpfe, dieser „erstgeborene Sohn" des „Schöpfers aller Dinge", entschloß sich, im Einklang mit göttlichem Befehl, in die menschliche Seele einzukehren und den Menschen zum „Sohne Gottes" zu machen. Es war in dieser Weise, wie Philo andeutet, daß Gott den Menschen schuf „zum Bilde Gottes". Bis zu seinem Falle hatte der Mensch in der

[1] Weish. 9, 4; 7, 25–27; 16, 6. 7. 12; 18, 15. 16.

Welt ohne Gott gelebt, und zwar nicht in einem Zustande der Unschuld. Philo behauptet nicht, daß Adam der erste Mensch gewesen sei, dagegen deutet er an, es sei Adam der erstgeschaffene geistige Vater der Menschheit gewesen, der erste zum Ebenbilde Gottes geschaffene Mensch. Die Kraft aus der Höhe besuchte Adam, machte ihn zum „Sohne Gottes" und alsdann fing diese vorweltliche Weisheit Gottes an, an den Menschenkindern Gefallen zu haben. Seitdem der Mensch wußte, was gut und böse ist, wurde es seinem freien Willen überlassen, durch ein göttliches Streben die Weisheit zu suchen und von Gott geliebt zu werden. Denn seitdem die göttliche Weisheit, deren Quelle das Wort Gottes ist, in die Seele des ersten neugeschaffenen, des gebesserten oder geistig umgeschaffenen Menschen eingekehrt war, hatte Gott den Menschen erschaffen „auf Unvergänglichkeit hin", welche ist „der Preis unsträflicher Seelen", der „Lohn für Frömmigkeit". Aber „durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt gekommen, und ihn erfahren, die zu dessen Antheil gehören". „Ein Lügenmund verdirbt die Seele; ringt nicht nach dem Tode durch Verirrung eures Lebens, und zieht nicht Verderben euch zu durch das Thun eurer Hände; denn Gott hat den Tod nicht geschaffen, noch hat er Lust am Verderben derer, die leben ..., noch ist das Schattenreich auf Erden" (d. h. das Reich des Todes ist nicht nothwendig auf Erden).[1]

Leben und Tod wurden dem Menschen vorgehalten. Trotz der Einwirkung auf das Innere des Menschen aus einer auswärtigen Quelle, trotz des offenbarten zukünftigen Lebens mit Belohnungen und Strafen, zogen die Menschen ein gottloses, selbstsüchtiges Leben einem göttlichen oder rechtschaffenen Leben vor; und deshalb wurden ihre Seelen durch Plagen berührt, sie fanden den Tod, welchen Gott nicht geschaffen hatte, statt „in der Hand Gottes" zu sein, nämlich unter der Wirkung seiner Weisheit, seines Geistes. Denn „in den Augen der Thoren" schienen der Gerechten Seelen „todt zu sein; — für ein Unglück wurde ihr Ausgang gehalten und ihr Hingang von uns hinweg für Vernichtung; sie sind aber in Frieden ..., ihre Hoffnung ist von Unsterblichkeit voll ..., denn Gott hat sie geprüft, und seiner würdig befunden ..., ihr König wird der Herr sein in Ewigkeit". Jener König der Ge-

---

[1] Weish. 10, 1; 2, 23. 24; 1, 11—15 (Text nach Bunsen's Bibelwerk).

rechten, ihr Herr in Ewigkeit, ist das Wort Gottes, der Heiland, der Messias, der fleischgewordene Engel Gottes.

Diese Fleischwerdung der erlösenden Weisheit oder des Wortes Gottes war lange Zeit dadurch verhindert worden, daß der Mensch einen falschen Gebrauch von seiner Freiheit machte. Kain erschlug Abel, „der Ungerechte fiel ab in seinem Zürnen, und «um seinetwillen» wurde die Erde überflutet". Aber „wiederum errettete die Weisheit, indem sie den Gerechten führte auf kunstloser Arche; sie fand auch den Gerechten, da die Völker in einmüthiger Bosheit vermengt waren, und bewahrte ihn vor Gott unsträflich, und erhielt ihn stark, trotz der Liebe zum Sohne". Wie einst Adam, so wurden Auserwählte, Noah, Abraham, Lot, Jakob, Joseph und das Volk Israel, durch die Herabkunft und das Innenwohnen der Weisheit errettet, welche auch einkehrte „in die Seele eines Knechtes des Herrn" — Mose's des „heiligen Propheten". Durch diese Fleischwerdungen der göttlichen Weisheit, somit durch das göttliche Wort, deren Quelle, wurde Israel durch „Engelspeise" genährt, mit „Brot vom Himmel".[1] Zu dieser Beschreibung der Fleischwerdungen göttlicher Weisheit in auserwählten Menschen, von Adam „dem Sohne Gottes" bis zu Moses, wurde Philo offenbar geführt durch die in den kaldäischen Targumim enthaltene Lehre von gesalbten Menschen, von einem mit dem Engel-Messias nicht zu verwechselnden menschlichen Messias. Der Logos von Philo entspricht genau dem Metatron der Kabbalah und des Talmuds, und ist in einigen wesentlichen Punkten dem Logos neutestamentlicher Schriften ähnlich.

Gleich den oben genannten sieben Söhnen Gottes oder heiligen Propheten von Adam bis Moses, geschaffen durch das Einkehren der Weisheit Gottes in fromme Seelen von Geschlecht zu Geschlecht, nach dem Buch der Weisheit, werden in den mosaischen Schriften in geheimnißvoller Weise sieben Personen von Adam bis Moses hervorgehoben als Glieder einer fortlaufenden Kette. Die Zeit von Adam bis Moses ist überbrückt durch die aufeinanderfolgenden Zeitalter von Adam, Methusela, Sem, Isaak, Levi, Jochebed und Moses.[2] Die sieben Auserwählten des Buches

---

[1] Weish. 3, 1–8; 10, 1–21; 18, 13; Philo, De quest., I, 6, 8; Luk. 3, 38.

[2] Adam (4016—3086 v. Chr.) soll 306 Jahre mit Methusela gelebt haben (3329—2360), Sem (2458—1858) 51 Jahre mit Isaak (1986—1786), welcher Zeitgenosse von Levi war (Exod. 6, 16–20), dessen Tochter Jochebed die Mutter von Moses war.

der Weisheit bilden nicht nur eine ununterbrochene Kette der Ueberlieferung, sondern sie versinnbildlichen die aufeinanderfolgenden Fleischwerdungen der Weisheit Gottes, des erlösenden Heilandes. Hierauf bezieht sich die Angabe im Buche der Sprüche, wonach die Weisheit ihr Haus gebaut hat, ausgehauen ihre Säulen, sieben an der Zahl, offenbar aus einem Felsen. Denn im Buche Jesaia werden Abraham und Sarah als „der Fels“ bezeichnet, woraus Israel gehauen worden. Der Fels, welcher den Israeliten in der Wüste folgte, wurde durch jüdische Ueberlieferung messianisch gedeutet als „der Fels der Kirche Zions“, und im Neuen Testament wird dieser Felsen dem Engel Gottes oder Jesus-Christus, der „Weisheit Gottes“, gleichgestellt, von dessen drei Aposteln, Jakobus, Petrus und Johannes es heißt, daß sie für „Säulen“ gehalten wurden. Daß dieser Ausdruck „der Fels“ mit dem Hause der Weisheit verbunden wurde, mit dem „Schlüssel der Erkenntniß“, mit der von Jesus ins Ohr geflüsterten Geheimlehre, mit den „Geheimnissen vom Himmelreich“, werden wir in der Folge hervorzuheben haben.

Philo war der Hauptrepräsentant orientalischer Wissenschaft und Religionsphilosophie; seine Geburtsstadt wurde von Vertretern fast aller Völker bewohnt.[1] Als Alexander der Große im Jahre 332 v. Chr. die Stadt Alexandrien gründete, welche er zur Hauptstadt seines westlichen Reiches erheben wollte, beabsichtigte er die Herstellung einer Universalmonarchie auf Grundlage einer Verbindung östlicher und westlicher Glaubensformen.[2]

Wir führen hier eine Stelle an aus Emile Burnouf's meisterhaftem Aufsatze über den Buddhismus im Westen.[3] Alexander hatte gesagt: „Ich will allen Nationen die Länder öffnen, welche die Natur getrennt hat.“ In Susa hatte er seine Freunde mit Perserinnen vermählt, indem er die bedeutendsten Frauen den Bedeutendsten zuwies. Er selbst heirathete Statira, Tochter von Darius. Um die Civilisationen zu vermengen, wählte er 30000 Kinder unter den Persern, welche er in den griechischen Wissenschaften unterrichten ließ. Seiner Expedition im Pandjab folgte die Herstellung des griechischen Königreichs von Baktrien, welches sich bis

---

[1] Dion. Chrys. Orat. XXXII.

[2] Plut. Alex. 26; de Alex. or., I, 6.

[3] Emile Burnouf, Le Bouddhisme en Occident; Revue des deux mondes, 15 Juillet 1888.

zum Thal des Indus erstreckte und bis nach dem Guzzerat, nämlich bis ans Meer hinabging. Nach seinem Tode folgten seine zu Königen gewordenen Generale den Spuren desselben; sie waren in gewisser Beziehung die Vollstrecker seines Testaments. Seleucus hielt einen Gesandten, Mégasthènes, am Hofe von Chandragupta, der ihm ein Geschenk von 500 Elefanten machte. Dieser Abgesandte schrieb ein Buch über Indien, welches leider verloren ist, und dessen Fragmente uns die ersten sicheren chronologischen Aufzeichnungen an die Hand geben über diesen Theil Asiens. Mégasthènes starb 291 v. Chr. Zu gleicher Zeit wurde Denys von Antiochus nach dem Hofe von Patna geschickt. Ptolemäus II. unterhielt ebenfalls einen Gesandten bei Amitragâtha. Seit dieser Epoche hörten die Beziehungen zwischen Indien und Alexandrien nicht auf. Der Hauptmittelpunkt dieser Beziehungen war die große und wegen ihrer Weisheit berühmte Stadt von Oujjayinî, das Ouggein der Engländer, im Westen von Indien. Was Alexandrien betrifft, so nannten die Inder dasselbe Romakapoura, die Stadt der Römer.

Auch den früheren Ptolemäern galt der von Alexander beabsichtigte Cosmopolitanismus als das Problem des Zeitalters. Einer derselben beauftragte Manetho ein Werk zu verfassen über die Geschichte Egyptens, während eine Versammlung von 70 oder 72 uns unbekannten Mitgliedern ermächtigt wurde, eine griechische Ausgabe der hebräischen Schriften abzufassen. Bei der Veröffentlichung des ersten Theiles der Septuaginta, die Bücher Mosis enthaltend, wurde ein Fasten verordnet zu Jerusalem, während in Alexandrien ein Jahresfest eingeführt wurde zur Erinnerung an dieses wichtige Ereigniß. Die bloße Uebersetzung hebräischer Schriften hätte nicht als Abgötterei und als nationales Unglück betrachtet werden können. Aber schon der erste Theil der Septuaginta zeigte, daß dies Werk eine sehr freie Umwandlung des Originals war, daß neue Grundsätze und eine neue Zeitrechnung dadurch eingeführt worden waren. Wir halten dies für den Grund, warum der Tag, an welchem der erste Theil der Septuaginta erschien, nach talmudischer Ueberlieferung als ein ebenso verhängnißvoller Tag betrachtet wurde, wie derjenige, an welchem das goldene Kalb angefertigt wurde. Die Vollendung dieses griechischen Kanons soll angeblich mit einer dreitägigen Sonnenfinsterniß zusammengefallen sein.[1] So wesentlich verschiedene Kundgebungen

[1] Megiloth Taanith, Sabbat XIII, 2.

wurden gewiß zum Theil veranlaßt einerseits durch das separatistische Princip in Palästina, andererseits durch das weltbürgerliche Princip, welches in Egypten vorherrschte. Wir haben bereits auf den auffallenden Umstand hingewiesen, daß die ersten Aufzeichnungen der Geheimlehre oder Massorah wahrscheinlich um dieselbe Zeit stattfanden, als die Veröffentlichung des ältesten Theiles der Septuaginta mit ihren Apokryphen, welche auf eine Geheimlehre oder Gnosis hinweisen. Es ist anzunehmen, daß die ersten rabbinischen Anfzeichnungen der Gnosis ebenso wenig von der obersten geistlichen Behörde in Palästina anerkannt wurden, als die Septuaginta mit ihren Apokryphen.

Soweit haben wir einen doppelten Strom geheimer Ueberlieferung in Israel verfolgt, welcher sich auf zwei verschiedene Anschauungen des heiligen Geistes bezog. Nach der einen dieser Ueberlieferungen, der anerkannten Massôra, wie sie aufgezeichnet ist in den Moses zugeschriebenen Büchern, sowie in denen der Propheten, sendet Gott selber seinen heiligen Geist auserwählten Menschen, und durch diesen Geist salbt er den verheißenen Messias. Nach der anderen Ueberlieferung, der Merkâba, welche wir mit den jüdischen Dissidenten, den Essenern, in Zusammenhang bringen werden, ist der verheißene Messias eine vorweltliche Person, die Weisheit oder das Wort, welches bei Gott ist. Er ist der erste unter den Engeln, welche von Zeit zu Zeit in auserwählten Menschen Fleisch werden, und durch welchen allein die Menschen den heiligen Geist empfangen können. Diese Lehre vom Engel-Messias finden wir aufgezeichnet in den vorchristlichen Targumim, welche während und nach der babylonischen Gefangenschaft verfaßt wurden. Wir finden sie auch in einem Kapitel des Buches der Sprüche und in zwei Büchern der Apokryphen der Septuaginta, nämlich im Buch Jesus Sirach, vielleicht nach dem Hohenpriester Seraja zur Zeit der Wegführung so genannt, und in der Weisheit Salomo's, welche Schrift keinem anderen Verfasser als Philo von Alexandrien zugeschrieben worden ist.

Für den vorliegenden Zweck glauben wir hinreichend bewiesen zu haben, daß die nicht-massoretische Ueberlieferung, die Merkâba, die Quelle der Lehrentwickelung in den Targumim und im Kanon nach der Septuaginta ist, welcher sich von der im hebräischen Kanon aufgezeichneten Ueberlieferung in auffallender Weise unterscheidet, wenn wir von einer vereinzelten Stelle im Buche der Sprüche absehen. Obwol die beiden Ueberlieferungen in Israel wesentlich

verschiedene Anschauungen verbreiteten über das Wesen Gottes und den göttlichen Plan der Erlösung, so stimmen dennoch beide darin überein, daß sie die Abwesenheit des Geistes Gottes in der Menschheit andeuten. Wo haben diese beiden Ueberlieferungen in Israel ihren Ursprung gehabt? Kann vielleicht nachgewiesen werden, daß durch Verschweigen der Lehre des Innewohnens des heiligen Geistes die Massoreten der Einführung jener neuen Lehre die Thür öffneten, welche in rabbinischer und hellenistischer Literatur angedeutet ist, wonach der höchste der Engel das Mittel ist zur Verbreitung des heiligen Geistes unter der Menschheit?

Der gesalbte Mensch.

Die Lehre des heiligen Geistes Gottes, welcher Menschen innewohnt, findet sich nicht in hebräischen Schriften, mit Ausnahme des Buches Hiob und einzelner, David zugeschriebener Psalmen. Das Buch Hiob ist ein kaldäisches Lehrgedicht, und David stammte ab von den sogenannten Fremden in Israel, thatsächlich jedoch von den ursprünglichen Hebräern, den Medokaldäern, welche den orientalischen Monotheismus nach Sinear brachten, ungefähr vier Jahrhunderte vor der überlieferten Geburt Abraham's daselbst. Diese Meder vom Süden des Kaspischen Meeres, welche Babylon einnahmen im Jahre 2458 v. Chr., sollen einst alle Arier gewesen sein, wie Herodot erfuhr und glaubte. Als Arier oder Japhetiten sind die Meder oder Madai in der Völkertafel angeführt, und hiernach hatten ihre Ahnherren in Baktrien gewohnt. Die Priester dieser Meder wurden âtharva genannt, Feuerpriester, eine Körperschaft, welche bis auf vorzoroastrische Zeiten verfolgt werden kann. Die Ueberlieferung, welche unter diesen Medern lange mündlich fortgepflanzt worden war und erst sehr spät im Zendavesta aufgezeichnet wurde, weiß nichts von Magiern, noch vom Euphrat und Tigris, Flüsse, welche die Meder nicht erreichten, bis sie Babylon einnahmen und durch Zusammenschmelzung verschiedener Rassen Semiten schufen. Dennoch mögen bereits die vorsemitischen Meder den Namen Magier für ihre Priester angenommen haben. Denn die westlichste Niederlassung der Osteranier, das im ersten Kapitel des Vendidad genannte Raghâ, identisch mit dem Madai der Genesis, wird als der Ort des „übergroßen Zweifels“ bezeichnet, und es wird früher oder

später „das zarathustrische Ragha" in der Yasna als im „zarathustrischen Reiche" bezeichnet.[1] Diese Angaben lassen sich am leichtesten verstehen, wenn man eine Vereinigung von Nichtariern mit Ariern voraussetzt, und es ist nicht zweifelhaft, daß die Meder eine gemischte Rasse wurden und wahrscheinlich vor der Eroberung Babyloniens waren.

Der Rassendualismus mag die Bildung einer Priesterschaft — der Magier — begünstigt haben, indem die Nothwendigkeit empfunden wurde, die entgegenstehenden religiösen Ueberlieferungen durch eine maßgebende Kaste auszusöhnen. Vieles spricht für den kuschitischen oder hamitischen Ursprung der nicht-arischen Bestandtheile des medischen Volkes, was sie auf dieselbe Völkerstufe bringen würde, wie die Ureinwohner der Euphrat- und Tigrisniederungen. Wie sich Kuschiten zu Hamiten verhielten, die Dunkelfarbigen, ob Rothen oder Braunen, zu den Schwarzen, wird stets zweifelhaft bleiben, bei der Unmöglichkeit, etwas Bestimmtes über den Ursprung der Rassen zu sagen. Daß eine Vermischung von Weißen (Ariern oder Japhetiten) sogar mit Schwarzen (Hamiten) eine mehr oder weniger dunkelbraune Hautfarbe, nach langer Zeit und unter besonderen Umständen, hervorrufen kann, ist durch die Rassenverhältnisse in Indien bewiesen, welchen die in Mesopotamien ähnlich gewesen sein werden. Die den weißen Syrern gegenübergestellten Adamu oder „Schwarzköpfe" der Keilinschriften brauchen nicht Neger, und könnten sogar mit rothbraunen Puniern verwandte Stämme gewesen sein. Zu diesen scheinen die dunkelrothen Sumer gehört zu haben, welche die (einst ausschließlich arischen) Meder unterjochten. Der Völkertafel zufolge sind aus der Verbindung und vorauszusetzenden Vermischung von Ariern und Nichtariern, von Japhetiten und Hamiten die Semiten, wörtlich die Braunen hervorgegangen, in Mesopotamien wie anderswo, und hier sind sie zu politischer Bedeutung erhoben worden.

Die vorsemitischen Ureinwohner Sinears, die Sumer der Keilinschriften, haben wir mit Indien in Zusammenhang gebracht, durch eine geographisch-ethnische Erklärung der Völkertafel. Wir erwarten daher, daß die indische Priesterherrschaft und Ascetik am Ganges, welche derjenigen der alten Babylonier so ähnlich ist und so wesentlich verschieden vom Zoroastrianismus, in einem gewissen Zusammenhang standen mit jener vielleicht anzunehmenden Um-

[1] Yas. 19, 51.

wälzung unter den vorsemitischen Medern, welche diese einst (nach der Völkertafel) arische Rasse mit einer nicht-arischen Rasse, Ueberlieferung und Religion vermischte.

Die früheste Geschichte hat es nur zu thun mit einem — vielleicht aus Ariern und Hittitern — gemischten medischen Volke. Mit einer Völkergenossenschaft ähnlich derjenigen, die zwischen Amoritern und Hittitern vorhanden war, haben wir Nimrod in Verbindung gebracht, den ersten König der medischen Dynastie in Babylon, und vielleicht den ersten Herrscher über Akkad und Sumer, — denselben Nimrod, welcher von Berosus und Firdusi Zoroaster genannt wird. Dieses gemischte medische Volk, welches Babylon eroberte und (nach unserer Theorie) die Semiten ins Leben rief, sind am genauesten als Skythen bezeichnet worden. Auf das nicht näher zu bezeichnende Skythenland des Ostens bezieht sich die egyptische Elkab-Inschrift, wo die Hyksos als „Bergvölker des Ostens" angeführt sind, eine Bezeichnung, wie Brugsch angibt, „welche sich zugleich auf die dunkelfarbigen Bewohner Assyriens bezog". Es liegt daher im Bereiche der Möglichkeit, daß der geschichtlich beglaubigte Skytheneinfall in Egypten[1] sich auf den Einfall der sogenannten Hyksos bezog. Diese Hypothese werden wir im Anhang durch Identificirung der Hyksos mit den Medern, sowie mit Amoritern und Hittitern zu begründen suchen.

Als das Urland der kuschitischen, nicht der dunkelrothen oder erythräischen Rasse, haben wir gesucht — nach den geographisch erklärten Angaben der Genesis — das Land Kusch am Gihon-Oxus zu bezeichnen. Wir unterschieden von Kuschiten die sehr edle und hochcivilisirte rothe Rasse der Punu zu beiden Seiten des Rothen Meeres, nach Petrie's Hypothese, als die wahrscheinlichen Einführer egyptischer Cultur, vielleicht Vorläufer der Phönizier und Karthager. Wie die rothe Rasse mit der schwarzen in Berührung kam, so diese mit der weißen, in der Nähe des Kaspischen Meeres, indische mit eranischer Ueberlieferung. So erklärten wir im Zendavesta die Verbindung von Raghâ mit dem Zweifel. Von Medien her zogen arische und kuschitische Stämme nach Indien, Beal's geistreicher Theorie zufolge, wo sie als Vajjis oder Vati, identisch mit den Avartis der Behistun-Inschrift, sich niederließen, und im Gegen-

---

[1] Strabo, 687; Megasthenes bei Arrian, 5, 6; Brugsch, Die altegyptische Völkertafel, orientalischer Congreß 1881. Chabas bezog auf das Skythenvolk die ältere Schreibung von snkli als skti.

satz zur Religion der Brahmanen, Ueberlieferungen und Lehren einführten, welche ihrer eigenen Rasse eigenthümlich und ebenfalls den Sakas bekannt waren, von denen Buddha abstammte.

Es kam uns hier darauf an, den Ursitz der Meder im Süden des Kaspischen Meeres als den Ort zu bezeichnen, wo arische und nichtarische Ueberlieferungen nebeneinander bestanden und vermischt wurden, und zwar in vorsemitischer Zeit. Die geschichtlichen Meder waren weder Arier noch Semiten, und doch war ihre Eroberung Babylons der Anfang des sogenannten Semitismus. Wir bestehen jedoch hier darauf, was wir im Anhang näher begründen werden, daß die oberen Kasten der Meder Arier waren und ihre Abstammung sowie ihre Ueberlieferung nie ganz vergaßen. Deshalb finden wir im ältesten Theil des Zendavesta, in den Gâthas Zoroaster's — und nur hier — Anklänge an die Anschauungen des großen Religionsstifters. Für den Mittelpunkt derselben halten wir, wie gesagt, die Lehre vom „heiligen Geist", dem himmlischen „Vater", welcher mit solchen Menschen in geistige Gemeinschaft tritt, welche sich durch den „innewohnenden" guten Geist leiten lassen. Diese geistige Kraft wird vag̃hus mainyus, „der gute Geist" genannt, oder spento mainyus, „der heilige Geist"; dagegen heißt „der böse Geist" an̄gro mainyus. „Der wohlthuendste Geist" schafft „alle guten, wahren Dinge durch die Macht" seines „guten Geistes zu jeder Zeit". Der „Vater des guten Geistes wirkt" in den Geistern. „Die Güte" des Herrn, welcher Geist ist, „wird mitgetheilt" durch den guten Geist, und so „lehrt" Ahura-Mazda dem Menschen „die beste Weisheit". „Die Seele des Gerechten gelangt zur Unsterblichkeit, aber der böse Mensch hat ewige Strafe." Der böse Mensch ist derjenige, welcher sich durch den bösen oder eigenen Geist, statt durch den guten Geist leiten läßt. Ein fortdauernder Widerstand der Selbstsucht kann, gleich der Sünde wider den heiligen Geist im Neuen Testament[1], nicht vergeben werden.

Dieser innewohnende gute Geist wird „das gute Selbst" genannt, „die gute Heiligkeit", durch welche Menschen zu Gott „kommen", sich selber darbringen, als gottgefälliges Opfer. „Der Mensch muß sich dem Geiste übergeben."[2] Der Gott, dessen

---

[1] Yas. 44, 4 (Spiegel); 33, 9; 43, 2 (Haug); 44, 6. 12; 31, 6–8 (Spiegel); 47, 2 (Haug); 50, 7 (Spiegel); 30, 9 (Haug).

[2] Yas. 14, 16 (Spiegel); 19, 29. 32; 20, 1.

Wille dem Menschen direct mitgetheilt werden kann, ohne Dazwischenkunft von Engeln oder Menschen, wird „der Vater der Wahrheit" genannt. Der Geist, als Bindeglied zwischen Gott und Menschen, wie auch zwischen Menschen und Geistern, bösen oder guten, wurde durch Zoroaster mit dem Feuer zusammengestellt, dem naheliegenden Sinnbild des Geistes. Denn Geist und Feuer werden gleichgestellt, und das Feuer wird „der Sohn" von Ahura-Mazda genannt. Zoroaster scheint den Geist als eine ätherische, weltdurchdringende Kraft betrachtet zu haben, welche in allen Vernunftwesen ist, und in ihrer Fülle durch den „wohlthuendsten Geist", den „Vater" im Himmel dargestellt wird. Jener Geist vereinigt die Lebenden mit den Verstorbenen, welche nach dem Tode im Fleische in fortgesetzter Individualität fortleben in anderen Theilen des Weltalls, als Geister oder Engel. „Die Seelen der Heimgegangenen" erfreuen sich an den guten Handlungen der Menschen, und jede Seele hat ihren Schutzgeist. Es ist nirgends gesagt oder angedeutet, daß keine dieser Geister vorher auf Erden gelebt haben. Menschen können nach der Lehre Zoroaster's Engel werden, aber nicht umgekehrt. Als letztes Wort seiner Religionsphilosophie erscheint der gesalbte Mensch.

Ein gewisser Zusammenhang zwischen der Metaphysik Zoroaster's und jüdischer Theologie seit der Gefangenschaft in Babylonien ist allgemein anerkannt. Dahin gehört nicht die Lehre vom persönlichen Teufel, von welcher in den Gâthas Zoroaster's keine Spur ist, und welche die Israeliten vor der Gefangenschaft nicht kannten; noch auch die Lehre von den letzten Dingen und dem tausendjährigen Reich, welche gleichfalls westeranischen, magischen Ursprungs ist, endlich nicht die wahrscheinlich aus Indien bei den Medern früh eingeführte Lehre von Sraoscha, dem ersten der sieben Amshaspands oder Erzengel, dem Engel-Messias und Stellvertreter Gottes, welche Lehre der Zoroaster's geradezu widerspricht, obwol sie in die ältesten Theile des Zendavesta eingeschaltet worden ist. Infolge des Verschweigens der überlieferten und auf Zoroaster gewiß zurückzuführenden Lehre vom heiligen Geist, finden wir, wie gesagt, nur im Buche Hiob und in David zugeschriebenen Psalmen eine Hinweisung auf diese Lehre, in welcher Abraham der Hebräer oder Medokaldäer wird aufgezogen worden sein.

Der hebräische Freund Hiob's sagt in diesem kaldäischen Lehrgedicht: „Der Geist Gottes hat mich gemacht und des Allmächtigen Odem belebet mich." Diese Stelle scheint die unmittel-

bare Quelle gewesen zu sein der Angabe im zweiten Kapitel der Genesis, welches Esra überarbeitete, wenn nicht verfaßte, daß Gott der Ewige den Menschen aus Erdenstaub bildete „und hauchte in seine Nase den Athem des Lebens“. Dennoch war es lange vor der Zeit, auf welche das Buch Hiob in seiner ursprünglichen Form sich bezog, und Jahrhunderte vor Moses, daß die Egypter genau dieselbe Anschauung sinnbildlich darstellten, indem sie die Nasenlöcher des Menschen mit der Sonnenscheibe, Symbol des Thrones Gottes, durch einen Sonnenstrahl verbanden, welcher in einem Kreuze endigte, dessen Bedeutung ankh oder „dauerndes Leben“ war. Während die Egypter das Kreuz als Symbol göttlicher Erleuchtung mit der Sonne in Verbindung setzten, brachten die Inder dasselbe in Zusammenhang mit dem Feuer, wie bereits angegeben, und dadurch mit der scheinbar nichtmateriellen und unwägbaren Essenz, welche der Geist genannt wurde. Hiob's Ausruf: „O, daß ich wüßte, wie ich ihn fände, wie ich hingelangte zu seinem Sitze“, wurde beantwortet durch Jeremia's Verkündigung: „Ihr werdet mich suchen und finden; denn so ihr euch von ganzem Herzen zu mir wendet, will ich mich von euch finden lassen.“ Jesaia bezeugte: „Der Geist in meinem Innern suchet dich.“ Weil der Geist die Welt durchdringt, ruft der Psalmist aus: „Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste, und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesichte.“ David bat, daß Gott nicht seinen Geist von ihm nehmen wolle.[1]

Mit Bezug auf die Ueberlieferung über Ahura-Mazda und den „heiligen Geist“, wie sie von Zoroaster selbst mag verbreitet worden sein, wagen wir es, folgende Vermuthung der Erwägung unserer Leser anheimzustellen. Sicherlich hat weder Zoroaster noch nach ihm Buddha, Gott als ein vom Weltall getrenntes Wesen erkannt. Aber es bleibt dahingestellt, ob Zoroaster nicht, wie die Vertreter urbrahmanischen Gottesbegriffs, des Brahma als höchsten Organs der geistigen Kraft, des Brahm, Gott nicht für das höchste persönliche aus der Natur entwickelte Wesen hielt. Wie später der vielleicht mit Indien, nicht aber mit Buddha persönlich bekannte Pythagoras, so mag Zoroaster an die geheimnißvolle Entwickelung Gottes im Weltall geglaubt, Gott als die höchste Verkörperung der weltdurchdringenden Geisteskraft betrachtet haben, einer zwar unsichtbaren, unwägbaren und geheimnißvollen,

---

[1] Hiob 33, 4; 23, 3; Jer. 29, 13; Jes. 26, 9; Ps. 139, 7; 50, 12. 13.

aber dennoch natürlichen Kraft, welche in allen Vernunftwesen des Weltalls und in gewissem Grade in allen lebenden Wesen ist. Diese geistige Kraft, die maga der zoroastrischen Ueberlieferung erreicht auf Erden im Menschen und im Weltall in Gott ihren Höhepunkt. Er ist die höchste Vernunft und der höchste Wille. Dem Willen Gottes steht gegenüber der Eigenwille von Vernunftwesen, welche nicht „Geschöpfe des Geistes“ sind. Der Wille Gottes kann durch den heiligen Geist sowol Menschen als Geistern im Himmel und auf Erden mitgetheilt werden, mit oder ohne Vermittelung anderer Wesen als seiner Boten. Gott ist die absolute Vollkommenheit, und somit das Ziel, welchem die Menschheit zustreben soll. Nur durch den Geist kann Gott überall sein. Er erzieht Geister und Menschen, indem er sie in der besten Weisheit unterrichtet, vermittels des Geistes, welcher in ihm, in Geistern und Menschen und allen Verkörperungen von Vernunftwesen ist. Die individuelle Lebensfortdauer nach dem Tode ist unausweichbar, aber die Unsterblichkeit ist eine an Bedingungen geknüpfte Möglichkeit. Das „Reich Gottes“ ist überall, wo „die Herrschaft des Geistes hergestellt ist“. Mazda gehört das Reich soweit als es „zu ihm gedeiht durch den guten Geist“.[1]

Wir sind weit davon entfernt zu behaupten, daß hiermit die Grundzüge bezeichnet sind der Lehre, welche der unzweifelhaft geschichtlichen Person Zoroaster's von seinen verehrten Vorgängern überliefert worden war. Die Lehre Zoroaster's, gleich der wahrscheinlich damit zusammenhängenden esoterischen Lehre oder Geheimlehre Buddha's, weist auf eine uralte Ueberlieferung zurück, die wir als die der noch vereinten Arier betrachten dürfen. Aus der ältesten, im Zendavesta spät aufgezeichneten, mündlichen Ueberlieferung scheint hervorzugehen, daß Zoroaster der Großmeister arischer Ueberlieferung war, nicht der Reformator derselben; deshalb kann er aber dennoch die Veranlassung der Trennung der arischen Stämme gewesen sein, welche zur Eroberung Indiens führte. Denn er war wahrscheinlich der Verbreiter arischer Geheimlehre. Mit voller Zuversicht können folgende Hauptlehren auf die Verbreitung durch Zoroaster zurückgeführt werden. Gott ist der „Vater“ des guten oder „heiligen Geistes“, welcher in ihm wie auch in Geistern und Menschen, also in allen Vernunftwesen des Weltalls ist. Der heilige Geist ist der Vermittler

---

[1] Yasna 31, 6 (Spiegel).

geistiger Gemeinschaft zwischen den Menschen und Gott, dessen höchster Wille dem Menschen verkündigt werden kann. Vorausgesetzt wird die Freiheit des Menschen, sich durch diese äußere Quelle innerer Offenbarung leiten zu lassen, durch den Vater der Geister alles Fleisches. Diese Lehre bildet den Ausgangspunkt der anerkannten massoretischen Geheimlehre in Israel. Im vollen Sinne des Wortes ist, wie wir im Schlußbande hervorheben werden, das Gebet, welches Jesus seinen Jüngern gelehrt hat, als die auf das Leben angewandte Zusammenstellung der uralten orientalischen Lehre vom heiligen Geiste zu betrachten. Der Wandel im Lichte göttlicher Erkenntniß ist jedem Menschen möglich, und zwar ohne alle Vermittelung von Engeln. Der heilige Geist ist in der Menschheit und braucht nicht erst zu ihr gesandt zu werden, weder durch Engel noch durch Wunder.

Wir haben einen gewissen Zusammenhang nachzuweisen gesucht, wie der Hebräer mit den Medokaldäern, so der anerkannten Ueberlieferung oder Massôra in Israel mit der osteranischen oder zoroastrischen Ueberlieferung, welche — in mehr oder weniger veränderter Form — die Meder in das Land einführten, in welchem Abraham ungefähr vier Jahrhunderte später geboren wurde. Diese Verbindung der Massôra mit zoroastrischer Ueberlieferung wird bestätigt werden durch die messianische Anschauung vom gesalbten Menschen, wie sie ausschließlich verkündigt wird durch die Schriften des Alten Testaments, wenn wir die fälschlich messianisch gedeuteten Stellen in denselben nicht berücksichtigen, welche zum Theil nachweislich astrologischen Ursprungs sind, bei denen daher jeder Begriff einer göttlichen Offenbarung ausgeschlossen ist.

Der Engel-Messias.

Im directesten Widerspruch zu dieser Urtradition, welche Zoroaster unter den Osteraniern verbreitete, treffen wir unter den Indern eine Ueberlieferung, welche noch mehr als die eranische eingewirkt hat auf die Anschauungen der Menschen über Gott und göttliche Dinge. Es liegt die Annahme nahe, obwol sie sich nicht über allen Zweifel hinaus begründen läßt, daß diese wesentlich verschiedenen Anschauungen ursprünglich auf Rassenverschiedenheit beruhten. Den Rassendualismus, welcher unzweifelhaft der Völkertafel der Genesis zu Grunde liegt, haben wir mit einem Dualismus von Stammesüberlieferungen in Zusammenhang zu bringen

gesucht. Insofern dies für gelungen gelten sollte, würde für die erwähnte Annahme eine geschichtliche Grundlage gefunden worden sein. Dieser Rassendualismus muß schon in vorgeschichtlicher Zeit zu Vermischungen von Ueberlieferungen und Sprachen geführt haben. Von besonderem Gewicht waren diese Verschmelzungen seit der Einnahme Babylons durch die Meder, weil dadurch der lange vorher auch in Mesopotamien bestehende Dualismus von Rasse, Ueberlieferung und Sprache zu politischer Bedeutung erhoben wurde. Wie bereits gesagt, wurde die sogenannte semitische Sprache lange vor der arisch-kuschitischen Eroberung des unteren Mesopotamien in diesem Lande gesprochen, und ob ursprünglich arische Wurzeln sich in dieser Mischsprache vorfanden oder nicht, gilt von Sprachforschern als noch nicht endgültig entschieden. Aber das Kastenwesen ermöglichte die unvermischte Fortpflanzung der arischen Geheimlehre durch die Medokaldäer.

Mit dieser vorauszusetzenden arischen Geheimlehre unter den Medern kann Buddha bekannt gewesen sein. Der bereits angedeuteten Theorie von Beal zufolge, zogen arisch-skythische Stämme, die Vajjis, Vatis oder Avatis, die Avartis der Behistun-Inschrift[1], in frühen Zeiten nach dem Indus bei Potala, und später nach Kapilavastu, wo sie ein vom Brahmanismus unabhängiges Lehrsystem durch Eingeweihte verbreitet haben werden; sie gehörten zu der alten skythischen oder skythisch-turanischen Bevölkerung im Süden des Kaspischen Meeres, wo die wahre Lehre Zoroaster's, trotz magischer Einmischung, bekannt gewesen sein muß. Bei diesen Annahmen wären wir gezwungen, eine geheime oder esoterische Lehre Buddha's[2] zu unterscheiden von der (mit Bewilligung der Brahmanen?) verbreiteten buddhistischen Volkslehre. Denn die Grundlehren des Buddhismus stehen denen der Veda entgegen. Welche Lehren zur Geheimlehre Buddha's gehörten, muß zweifelhaft bleiben. Aber wir dürfen voraussetzen, daß die zoroastrische Lehre

---

[1] Beal bringt die Vajjis oder Vriggis mit den chinesischen yue-chi in Zusammenhang, weil das Symbol yue in chinesischen Uebersetzungen den Laut von va oder vati hat. So ist in der Phrase pancha vassa oder varsha („fünf Jahre"), das Chinesische pan-cha-yue-sse, wo yue offenbar gleich va ist. So in ähnlichen Fällen, sodaß yue-chi dem vachi, vajji oder vati entspricht; denn chi wird häufig für ti gesetzt. Rhys Davids bezeugt, daß die Vajji im Pali und die chinesischen Yue-chi ein und dasselbe Volk sind (S. B. E., vol. XI, §. 1, 21).

[2] Sinnett, Esoteric Buddhism.

vom „heiligen Geist" dazu gehörte, auf welche die exoterischen buddhistischen Schriften sich nur ausnahmsweise beziehen, wie in der chinesischen Uebersetzung von dem von der Jungfrau Maja, unter Wirkung des „heiligen Geistes" geborenen Buddha. Denn auf die geistige Kraft bezog sich die maga, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Brahmanen, weil sie die Verbreitung der Lehre vom heiligen Geiste im Menschen nicht zuließen, der Mutter Sakja-Muni's den Namen Maja, wörtlich „Täuschung", ertheilten. Hierdurch würde die Lehre vom heiligen Geiste, welche den Mittelpunkt zoroastrischer Lehre bildete, als eine Illusion erklärt worden sein. Doch wir gehen weiter und rechnen zu dem von Buddha nicht Gelehrten alles, was sich auf seine Präexistenz, auf seine Verbindung mit Engeln bezieht, also auch die Sage von Buddha's Aufenthalt im Himmel vor seiner Menschwerdung. Die Lehre der Fleischwerdungen und der wiederholten irdischen Geburten ist von den Brahmanen erfunden und dem brahmanischen Buddhismus eingeimpft worden.[1] Buddha hielt sich für den gesalbten Menschen, nicht für den fleischgewordenen Engel, den siebenten der sieben Buddhas.

Eine Sternen- und Sonnensymbolik wurde nachweislich sehr früh mit idealen Personen in Zusammenhang gebracht, und so entstanden die Mythen von sieben Buddhas und von den diesen entlehnten sieben Amshaspands des magischen Mazdaismus. So erklärt sich die Vorgängerin der Buddhalegende, die Legende von Krishna, welche die Brahmanen auf die unbestimmbare Kalijugam-Epoche, angeblich um das Jahr 3000 v. Chr., zurückführen.

Wir glauben, nach unseren vorhergegangenen Untersuchungen über die vergleichende Symbolik behaupten zu dürfen, daß der Krishna-Legende eine Sonnensymbolik zu Grunde liegt. Der kosmische Kampf zwischen Licht und Finsterniß wurde auf den Kampf zwischen idealen Helden des Lichts und der Finsterniß übertragen, welche man durch die Nachtgleichen versinnbildlichte. Der Stier, das älteste Sternzeichen der Frühlingsnachtgleiche, galt als die Wohnung des idealen Helden des Lichts; der Skorpion, das älteste Zeichen der Herbstnachtgleiche, oder das vor demselben sich aus-

---

[1] Obwol dies dem Parsismus wie dem Judenthum vor der Gefangenschaft absolut fremd war, sah das Volk in Jesus den wieder im Fleische erschienenen Johannes oder einen der Propheten, Nicodemus aber konnte die Lehre der geistigen Wiedergeburt, der Geburt von oben, nicht verstehen.

breitende Sternbild der Schlange galten als die Wohnung des idealen Helden der Finsterniß. Wie nach sicherlich nicht zoroastrischer, sondern westeranisch-medischer Symbolik Ahriman die Schlange dem auf dem Stier reitend dargestellten Ahura-Mazda gegenübergestellt wurde, so wird Krishna mit dem Stier in gewisse Verbindung gebracht, und sein Hauptgegner ist Kaliga die Schlange. Der Legende zufolge sagt Krishna, er habe sich „nicht gefürchtet vor der Schlange Kali" (die Finsterniß), und wie solle er sich vor weniger gefährlichen Feinden fürchten? Es wurde Krishna, dem Sohn Mahadeva's, des höchsten Geistes, verheißen, daß er „der Schlange den Kopf zertreten" und zugleich dem Leben des Stieres ein Ende machen werde.

Dieser Kernpunkt der Krishna-Legende ist eine einfache Uebertragung der Mithras-Symbolik, nämlich der wohlbekannten Darstellung, wie der Skorpion durch einen Biß dem Leben des Stieres ein Ende macht, und wie Mithras, gleich Ahura-Mazda auf einem Stier reitend, denselben erwürgt. Man verlieh der Sonne in ihren Stellungen zur Zeit der Nachtgleichen, nämlich im Stiere und in dem Skorpion (später in der Schlange) Persönlichkeit, und so gestaltete sich die Erzählung vom Siege des Lichts über die Finsterniß, dargestellt durch den Helden des Lichts, welcher den Helden der Finsterniß überwindet. Diese Sonnensymbolik, welche sich auf die Sternbilder an beiden Enden des Himmels-Equators bezog, wurde aber in der Krishna-Legende mit einer anderen Sternsymbolik verbunden, nämlich mit dem Zeichen der Jungfrau, welche dem auf ihre Ferse zielenden Sternbild der Schlange den Kopf zu zertreten scheint. Sowol die erste als die letzte Schrift der Bibel bezieht sich auf diese uralte Symbolik, wie wir dies im folgenden Kapitel näher ausführen werden. Der Zug der Krishna-Legende, worin Krishna als künftiger Zertreter des Schlangenkopfes beschrieben wird, entstammt derselben astronomischen Symbolik, welche der messianisch gedeuteten Symbolik der Bibel zu Grunde liegt.

Wir können daher den kürzlich von E. Shuré in einer geistreichen Abhandlung über die Krishna-Legende entwickelten Ansichten nicht beipflichten. Herr Shuré nimmt an, daß eine große geschichtliche Persönlichkeit der Religion zu Grunde liegt, „welche Tausende von Jahren gedauert, eine wunderbare Dichtung, sowie mehrere große Philosophien geschaffen hat, welche dem furchtbaren Angriff des Buddhismus widerstand, den mongolischen und mohammeda-

nischen Invasionen, der englischen Eroberung, und welche bis zu ihrer tiefen Decadenz das Gefühl erhalten hatte ihres vor aller Erinnerung liegenden hohen Ursprungs".[1] Wir können nicht zugeben, daß der Krishna-Legende eine um so höhere und wahrhaft universale Bedeutung zugeschrieben werden muß, weil ihre Lehre „zwei organisatorische Grundsätze der Religionen und der geheimen Philosophie" in sich berge, die Lehre der Unsterblichkeit der Seele, oder des vermittels erneuter Fleischwerdungen fortschreitenden Daseins, und die Lehre, welche der Dreieinigkeit oder dem im Menschen offenbarten göttlichen Worte entspricht. Es sei die Krishna-Legende die Quelle der Lehren der Jungfrau-Mutter, des Gottmenschen und der Dreieinigkeit.

Nach der Vishnu-Purana[2] identificirten die Brahmanen die Mutter von Krishna mit der universellen Substanz und dem weiblichen Princip in der Natur. Sie machten aus ihr die zweite Person der göttlichen Dreieinigkeit, der nicht in die Erscheinung getretenen Ur-Trias. Der Vater, Nara (das Ewig-Männliche), die Mutter, Nari (das Ewig-Weibliche), und der Sohn, Viradi (das Schöpfer-Wort), diese sind die göttlichen Eigenschaften; — Geist, Stoff und Schöpferwille zusammen machen die natura naturans aus. Die organisirte Welt, das lebende Universum, natura naturata, ist das Product des Schöpferworts, welches gleichfalls unter drei Gestalten sich darstellt: Brahma, der Geist, entspricht der göttlichen Welt; Vishnu, die Seele, entspricht der menschlichen Welt; Siva, der Körper, entspricht der natürlichen Welt. ... So aufgefaßt enthält die doppelte Dreieinigkeit Gottes und des Weltalls die Grundsätze und den Rahmen einer Theodicee und einer Kosmogonie. Mit unserer vollständigsten Uebereinstimmung sagt der gelehrte französische Forscher: „Wenn auch seitdem die Kirche den Schlüssel zu diesen Mysterien verborgen und verloren hat, ist ihr Sinn noch in diesen Symbolen zu lesen."[3]

Wir leugnen keineswegs, daß diese Ideen in Indien ihren Ursprung gehabt haben, obwol dieselben einer nicht ursprünglich indischen Symbolik eingeimpft worden sind. Wir geben zu, daß viele Tempel des Alterthums, viele Religionen und mehrere be-

---

[1] Edouard Shuré, La Légende de Krishna (Revue des deux mondes, 15. Mai 1888, S. 320).

[2] Vishnu-Purana, V, Kap. 2.

[3] Shuré, l. c. 306, 1.

rühmte Philosophien sie angenommen haben. Wir bestehen nachdrücklich darauf, daß gewisse Eingeweihte unter den (essenischen) Christen „das weibliche Princip der sichtbaren und der unsichtbaren Natur unter dem Namen des heiligen Geistes verehrten, dargestellt durch eine Taube, Zeichen der weiblichen Kraft in allen Tempeln Asiens und Europas". Dieser Anschauung stand jedoch gegenüber, wie wir zu beweisen hoffen, die anerkannte geheime Ueberlieferung der Massôra in Israel, als deren Quelle wir die osteranische oder zoroastrische Ueberlieferung erkannt haben und mit welcher die Lehre von Jesus im Zusammenhang stand, wie andererseits die Lehre des Paulus in unmittelbare Beziehung gebracht werden kann zu der magisch-essenischen Ueberlieferung, welche indischen Ursprungs ist.

Zunächst entsteht die Frage, wodurch eine so durchgreifende Aenderung der Lehre veranlaßt worden sein kann. Wir möchten dieselbe auf die Zeit zurückführen, da bei den vorsemitischen Medern Magier an die Stelle der Feuerpriester traten. Das allgemeine Priesterthum, welches die zoroastrische Lehre für die Menschheit beanspruchte, wurde damals durch das erbliche Priesterthum einer Kaste verdrängt. Obwol das Wort mag, nach welchem die Magier benannt wurden, baktrischen Ursprungs sein kann, war die Priesterkaste der Magier den Osteraniern unbekannt. Die Lieder, welche Zoroaster zugeschrieben werden, beziehen sich nur auf reine Männer als Verwalter heiliger Bräuche, und sogar die im Zendavesta aufgezeichnete viel spätere Priesterordnung führt Laien neben Priestern an. Unter den Magiern, wie unter den Brahmanen wurde die Dazwischenkunft und Fürsprache von Priestern für nöthig gehalten; und es waren die Laien ausgeschlossen von jeder thätigen Betheiligung an den heiligen Bräuchen. Auf den unzweifelhaften Zusammenhang der Ascetik am Euphrat und Tigris mit der Ascetik am Indus und Ganges weist ferner der Umstand hin, daß Herodot unter den Stämmen der Meder die Budii anführt, wahrscheinlich also einen Stamm von Magiern, wenn wir diesen Namen Budii von Bud oder Bodhi, der Weisheit der Inder, herleiten wollen.

Hauptzweck der magischen Reform des Mazdaismus war die Untergrabung der Lehre Zoroaster's vom heiligen Geiste, von der maga, welche Haug als geistige Kraft erklärt.[1] Diese allen

---

[1] Haug, Essays on the Parsis (Trübner's Series, 169).

Menschen innewohnende geistige Kraft wollten die erblichen Priester der Meder, die Magier, als besonderes Vorrecht ihrer Kaste in Anspruch nehmen. Nur durch Vermittelung des Priesters — so lautete ihre anmaßende Lehre — könne der Mensch in die geistige Gemeinschaft mit dem „Vater des heiligen Geistes" treten, wogegen die zoroastrische Lehre dieser Gemeinschaft jedem Menschen zusprach. So erklärt es sich, daß die Magier von der Gegenwart des heiligen Geistes in der Menschheit nichts laut werden ließen. Genau ebenso handelten aus dem nämlichen Grunde Moses und die Propheten, obwol die überlieferte göttliche Verheißung an Abraham auf einen allgemeinen Bund, auf einen Segen für alle Völker hinwies.

Nachdem wir auf den Ursprung der als Persönlichkeit gedachten Weisheit hingewiesen haben, ziehen wir die ganz ähnliche Lehre in rabbinischen und hellenistischen Schriften heran.

Auf die Lehre in den Targumim über das memra oder Wort als einer ewigen himmlischen Person, welche unterstützt wird durch ein Kapitel im Buche der Sprüche und in zwei Apokryphen der Septuaginta, wird im Talmud kein Bezug genommen. Dennoch treffen wir in dieser nachchristlichen Aufzeichnung mündlicher Ueberlieferung, wie gleichfalls im Targum, eine vereinzelte Hinweisung auf den Engel Metatron, d. h. „bei dem Throne" Gottes. Dieser Engel wird im Targum und Talmud erklärt als der, welcher in der innersten Kammer vor Gott sitzt, während die anderen Engel nur hinter dem Schleier seiner Befehle gewärtig sind. Der Metatron wird im Targum dem Memra gleichgestellt, und in einer wichtigen Stelle, auf welche wir bereits hinwiesen, wird der Engel bei Gottes Throne als der Engel bezeichnet, welcher den Israeliten in der Wüste voranging und nachfolgte. Diese Stelle wird im Neuen Testament messianisch gedeutet. Edersheim schreibt: „Stellt also memra eine ältere Ueberlieferung dar, welche allen diesen Stellen zu Grunde liegt? Außer diesem hat rabbinische Ueberlieferung uns keine Lehre erhalten von persönlichen Unterscheidungen in der Gottheit. Und dennoch, wenn Worte irgendeine Bedeutung haben, ist das Memra eine Hypostase, obwol die Unterscheidung permanenten persönlichen Bestehens nicht bezeichnet ist. Im Targum Onkelos wird zweimal klar auf ihn hingewiesen, während andere Targums nicht weniger als 71 biblische Stellen mit besonderer Beziehung auf ihn angeben."[1]

---

[1] Edersheim, Jesus the Messiah, I, 105.

Jene hier angenommene „ältere Ueberlieferung" halten wir für die nicht-massoretische Merkâba, die Ueberlieferung der Rechabiter, später der Essener, der Fremden und Dissidenten in Israel, also nicht für die osteranische, sondern für die indische Ueberlieferung. Es war nicht die Ueberlieferung von dem heiligen Geiste, sondern eine in Israel nicht anerkannte Sage, wonach ein übermenschliches Wesen als Quelle des nur ausnahmsweise Menschen verliehenen göttlichen Geistes betrachtet wurde. Wie bereits beiläufig bemerkt, ist dies die durch das Alte Testament angedeutete, von Moses und den Propheten verbreitete Lehre, welche das Kommen des heiligen Geistes nur als zukünftig verkündete. Wie in den Targumim der Engel bei Gottes Throne das persönliche Memra oder Wort ist, so wird in den Moses zugeschriebenen Schriften der Engel des Herrn, „in" welchem der Name oder Geist Gottes ist und welchen der Targum als den Engel Metatron bezeichnet, durch geheimnißvolle Andeutung als die himmlische Verkörperung des heiligen Geistes bezeichnet. Der Engel des Herrn ist unterschieden von Gott und auch vom Geist Gottes, und so wird der Engel Metatron und das angenommene persönliche Memra von Jehova unterschieden, wie auch von der Schechina, der geistigen Offenbarung Gottes, welche zuweilen in den Targumim und häufig im Talmud erklärt wird als Ruach ha kodesh oder heiliger Geist.

Wir sind zu dem Schlusse gelangt, daß der im Targum und Talmud genannte Engel bei Gottes Throne von gelehrten Rabbinern dem Engel gleichgestellt wird, welcher den Israeliten in der Wüste voranging und nachfolgte, also dem nämlichen Engel, der in neutestamentlichen Schriften als der menschgewordene Christus beschrieben wird. Wir werden später zu untersuchen haben, ob die in diesen Schriften aufgezeichnete Ueberlieferung Zusammenhang besaß oder gar zusammenfällt mit der in den Targums und im Talmud aufgezeichneten vorchristlichen Ueberlieferung. Wenn der Nachweis gelingt, daß diese Aufzeichnungen rabbinischer Ueberlieferung sich auf die nicht anerkannte Merkâba beziehen, auf die Ueberlieferung jüdischer Dissidenten, auf eine Ueberlieferung indischen und besonders buddhistischen Ursprungs, so wird sich daraus die Folgerung ergeben, daß letztere bewußt oder unbewußt den Lehren von Jesus eingeimpft worden ist in einigen neutestamentlichen Schriften.

Was kann die ursprüngliche Quelle gewesen sein der Lehre von einem himmlischen Wesen bei dem Throne Gottes, welche

durch rabbinische Schriftsteller und durch zwei Apokryphen der Septuaginta auf uns gekommen ist, worauf aber im hebräischen Kanon nur ein einziges Kapitel — im Buche der Sprüche — hinweist. Unsere schließliche Antwort auf diese Frage wird sein, daß diese in Israel nicht anerkannte, nicht-massoretische Lehre indischen Ursprungs ist.

Die Lehre im Buche der Weisheit von sieben Auserwählten in Israel, welche ausnahmsweise die Gabe der göttlichen Weisheit empfingen, und dadurch „Freunde Gottes und Propheten" wurden, kann nicht von der indischen Lehre der sieben Aditjas getrennt werden, noch von der ebenfalls indischen Lehre der Sapta Buddha oder sieben Buddhas. Denn es kann jetzt über jeden gerechtfertigten Zweifel hinaus bewiesen werden, daß der Buddhismus Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung in Alexandrien bekannt war, wo das Buch der Weisheit verfaßt wurde. Die sieben Auserwählten hebräischer Geschichte sind im Buche der Weisheit als sieben Fleischwerdungen der göttlichen Weisheit, der indischen Bodhi beschrieben, und jedenfalls der Sage der sieben Buddhas entlehnt. Als Fleischwerdungen der Urweisheit, als Addi-Buddhas wurden sie betrachtet, denen die himmlischen Buddhas, die Dhyani Buddhas, entsprachen. Die siebente dieser himmlisch-irdischen Buddhas war Sakja-Muni.

Das höchste Organ des Brahm oder der geistigen Kraft war Brahma, und weil er die Gebete der Menschen und aller vernünftigen Wesen im Weltall hört, hieß er Brâmanaspati oder „Herr des Gebets". Auch bei den Eraniern treffen wir sieben himmlische Wächter oder Erzengel an, die sieben Amshaspands, deren erster Ahura-Mazda war, bis seine Stellung von Sraosha eingenommen wurde, wörtlich dem „Heilande", an welchen die Gebete der Menschen gerichtet wurden. Diese Anschauung von einem Engel als Stellvertreter Gottes widerspricht der zoroastrischen Lehre, und ist ohne Zweifel der uralten indischen Lehre der sieben Buddhas entnommen. Auch Sakja-Muni, als Buddha, wurde in nahe Verbindung gebracht mit der Gottheit, welche „herabsieht", um „zu hören", weshalb die Gottheit Avelokitesvara genannt wurde. Obwol die Lehre von Sraosha in den ältesten Theil des Zendavesta eingerückt worden ist, stehen wir nicht an, aus obigem Grunde die Lehre der sieben Amshaspands als eine Nachahmung der Lehre von sieben Buddhas zu betrachten. Wir

nehmen an, daß sie unter den Westeraniern entstanden ist, wahrscheinlich unter den Medern, welche Magier besaßen.

Diese Annahme wird bestätigt durch de Lacouperie's Entdeckung, daß vor der Einwanderung der Chinesen in die von ihnen im Osten Asiens bewohnten Länder dieselben etwa zwei Jahrhunderte nach der kaldäischen Eroberung von den Lehren westlicher Völker Kenntniß hatten, und daß ihnen die Lehre von „sechs geehrten Wesen" zur Seite der höchsten Gottheit Samash bekannt war.[1] So standen sechs Amshaspands dem Ahura-Mazda zur Seite, und später dem Sraosha, als dieser an seine Stelle trat, und zwar, wie wir schon zu beweisen suchten, infolge der Verrückung der Nachtgleichen. Daß um die betreffende Zeit der Gott, dem die „sechs geehrten Wesen" zur Seite standen, Sraosha hieß, läßt sich daraus vermuthen, daß die chinesische Bezeichnung Kwan-shi-gin auf den Hörer des Gebets hinweist, wörtlich, nach Beal, auf den, „welcher das Schreien der Menschen wahrnimmt", den Hörer, wie es Sraosha war.[2] Der Name Sraosha, „der Heiland", darf daher als eine Entlehnung der lange vor Sakja-Muni bestehenden Lehre von Buddha dem Bhagavat oder „Heiland" betrachtet werden. Wie Buddha von der Jungfrau Maja geboren wurde, so Sraosha von der Jungfrau Eredatfedhri.

Zur schließlichen Beantwortung der von uns aufgeworfenen Frage über den Ursprung der in rabbinischen und hellenistischen Schriften, sowie im Buche der Sprüche überlieferten Lehre vom Engel-Messias, gehört zunächst der Nachweis, daß, gleichzeitig mit den ersten Veröffentlichungen der Targumim und der ersten Theile der Septuaginta, Buddhisten in den Ländern des Westens angesiedelt und dem Schutze der Fürsten empfohlen waren; ferner der Beweis, daß die Essener buddhistische Lehren verbreiteten, zumal die vom Engel-Messias. Aber schon jetzt können wir obige Frage dahin beantworten, daß die Lehre vom Engel-Messias den Lehren Zoroaster's widerspricht, und auf Indien hinweist.

Buddhismus im Westen.

Nachdem wir den Zusammenhang der nicht anerkannten Ueberlieferung in Israel, der Merkâba, mit der indischen, besonders der

[1] De Lacouperie, Babylonian and Oriental Record, I, 8, 114, 115.

[2] Beal vergleicht Ps. 65, 2 (3): „Hörer des Gebets, zu dir soll alles Fleisch kommen."

buddhistischen Tradition hervorgehoben haben, untersuchen wir, wann, in welchen Ländern und unter welchen Umständen im Westen die nähere Bekanntschaft mit dem Buddhismus nachgewiesen werden kann.

Der zum Buddhismus übergegangene indische König Asôka, „der Fromme", welcher im Jahre 259 v. Chr. zur Regierung gelangte, nach der vollauf bestätigten Angabe griechischer Chronologen, ließ an den Grenzen seines Reichs Steininschriften eingraben, welche neben anderen wichtigen Angaben seine Edicte enthalten, in denen er sich auf seine Uebereinkünfte mit fremden Herrschern behufs Beschützung der in ihren Ländern angesiedelten Buddhisten bezieht. Folgendes ist ein Auszug aus seinem 13. Edict zu Khâlsi und Kapur di Giri, nach der neuesten Uebersetzung. „Der Geliebte der Götter (Devanampriyasa, nämlich Asôka) wünscht Sicherheit für alle Geschöpfe, Achtung für Leben, Frieden und Milde. Diese betrachtet der Geliebte der Götter als die Eroberungen der Religion; in diesen Errungenschaften der Religion findet der König, lieb den Göttern, seine Freudigkeit, nicht nur in seinem eigenen Reiche, sondern an allen seinen Grenzen im Bereiche einiger Hunderte von Jojanas. In diesen Nachbarn (sind) Antiochus (Amtiyokena), König der Javanas, und nach dem Norden (oder jenseits) dieses Antiochus vier Könige, Ptolemäus (Turāmaye), Antigonus (Amtikini), Magas (Maka), Alexander (Alikasudara)."[1] Diese Könige sind Antiochus II. von Syrien (260—247), Ptolemäus Philadelphus (285—247), Antigonus Gonatas von Macedonien (278—240), Majas von Kyrene († 248), Alexander von Epirus († zwischen 262—258). Alle diese waren also am Leben zwischen 260 und 258 v. Chr. Das Edict beweist nicht die Abschließung förmlicher Verträge mit besagten Fürsten, aber Asôka würde ihre Namen nicht im Zusammenhang mit seinem Wunsche, „Sicherheit für alle Geschöpfe" herzustellen erwähnt haben, wenn nicht sie oder ihre Vorgänger seinen Gesandten oder denen seiner unmittelbaren Vorgänger versprochen hätten, die in ihren Reichen lebenden Buddhisten zu beschützen.

Es ist kaum zu bezweifeln, daß buddhistische Sendlinge von

---

[1] Senart, Les Inscriptions de Piyadasi (Paris 1881), I, 265, 368 fg., wo am Schluß auf die noch spätere Uebersetzung von Bühler Bezug genommen wird.

Asôka ebenfalls nach dem Parthischen Reiche geschickt wurden, welches Arsakes I. im Jahre 250 v. Chr. gründete. Schon durch die Uebereinkunft von Asôka mit Antiochus von Syrien mögen Buddhisten in diesen Gegenden beschützt worden sein; aber Arsakes hatte besondere Gründe, die Verbreitung des Glaubens von Asôka zu unterstützen. Beide Namen weisen auf die Sâkas hin, auf Skythen, deren Hauptsitz in der Nähe des Oxus gelegen zu haben scheint. Die Sâkas waren nicht als Volk unter einem Fürsten vereinigt bis Jahrhunderte nach der Geburt Buddha's, aber Suddhodana war ein Häuptling oder Raja der Sâkas, und sein Sohn wurde Sâkja-Muni genannt, „der Weise des Stammes der Sâkja". Die Arsaken späterer Zeiten waren ein mit den Sâkas oder Sâkjas verwandtes Volk, und das Wort Arsaks „der Starke" hat ungefähr dieselbe Bedeutung wie Sâkjas, „die Mächtigen". Das Parthische Königreich verband bald den Indus mit dem Euphrat und bildete während fast 500 Jahren eine ununterbrochene Brücke zwischen dem Osten und dem Westen. Es gab nichts, was die Einführung der mündlichen Ueberlieferung und der Schriften der Buddhisten in Mesopotamien hätte verhindern können, in einem Lande, das 2200 Jahre vor Asôka und Arsakes durch die Meder erobert worden war, welche damals die baktrische und zoroastrische Ueberlieferung daselbst ablagerten, mit der wir die Geheimlehre Gautama-Buddha's in Zusammenhang zu bringen versucht haben.

Auch nach Armenien kann die Einführung des Buddhismus in vorchristlicher Zeit verfolgt werden. Die frühesten armenischen Chroniken wurden aus kaldäischen Archiven zusammengestellt von Mar Apas Gardina, während der Regierung des ersten arsakidischen Königs Armeniens, Val Arsaces (149—127 v. Chr.), und sie bildeten die Hauptquelle für die Geschichte des Moses von Khorene im 5. Jahrhundert n. Chr. Seit Sardanapal oder Asurnasihabal, von 884—883 v. Chr., ist Armenien wiederholt auf Keilinschriften genannt, und Sargon (721—704 v. Chr.) selbst erwähnt ein unabhängiges armenisches Reich unter Ursa. „Urzana von Musasir" hatte Ursa Treue geschworen. Zur Strafe hierfür nahm Sargon die Stadt Musasir ein, „mit ihren Schätzen und Göttern — H'aldia und Bagabarta", nämlich Kaldia und Bhagâvata, die conventionelle Bezeichnung des indischen Buddha. Die Einführung des Buddhismus wird durch die Geschichte von Darôn in Zusammenhang gebracht mit der buddhistischen Ein-

wanderung, welche stattgefunden habe „während der Regierung von Vagarshag" (149—127 v. Chr.).

Von dem frommen Asôka zu unterscheiden ist Kalasôka, Groß-enkel von Bimbasara-râja, Zeitgenosse Buddha's. Sofort nach dem Tode oder Nirvâna Buddha's (477 v. Chr.) war zu Râja-griha das erste buddhistische Concil abgehalten worden, und das zweite Concil zu Vaisali soll von Kalasôka ungefähr hundert Jahre später zusammenberufen worden sein, eine runde Zahl, dennoch eine wahrscheinlich annähernd genaue Zeitangabe. Seit der Zeit dieses Concils bestanden 18 Sekten, zu denen die der rechtgläubigen Sthaviras gehörte, und diese eine Schule war allein vertreten bei dem dritten Concil, welches Asôka der Fromme im 17./18. Jahre seiner Regierung — also, wie wir nachweisen werden, im Jahre 242 v. Chr. — nach Pataliputra berief. Er sandte eine Botschaft den im Concil versammelten „Ehrwürdigen", welche uns erhalten worden ist durch die Steininschriften von Byrat oder Beirat bei Bhabra, im Nordwesten von Jaipur. In derselben bezieht sich König Asôka, der Pijadasi, d. h. Gutherzige oder Menschliche, auf die allgemein anerkannten Aufzeichnungen der Worte Buddha's. „Ehrwürdige Herren, alle jene Dinge, welche der gesegnete Budda (oder «unser Herr Buddha») gesprochen hat, sind gut geredet, aus welchem Grunde, meine Herren, ihnen ein unbestreitbares Ansehen zuerkannt werden muß; dann wird der wahre Glaube lange bestehen."[1] Asôka führt die Titel der hervorragendsten Werke an, welche er „in Ehren hält", anfangend mit dem „kurzen Abriß der Disciplin", nämlich die Vinaja Pitaka, oder der „Schatzkasten", und endigend mit den „Ermahnungen an Rahula, betreffend die Lüge, geredet durch den gesegneten Buddha an seinen Sohn". Diese Schrift ist in den letzten Jahren entdeckt und aus dem Chinesischen übersetzt worden; auch die Vinaja ist uns in einer chinesischen Uebertragung erhalten.[2]

Es kann nicht bezweifelt werden, daß vor dem im Asokarama-kloster abgehaltenen Concil kurze Schriften, wie die von Asôka genannten, und bald darauf andere, vielleicht zum Theil während

---

[1] Thomas, The Stone inscriptions of Asôka, 52 fg.; Rhys-Davids, Buddhism, 224, 234; Kern, Gedenkstukken van Açoka, 154 fg.

[2] Beal, Dhammapada; Buddhism in China, Soc. Prop. Christian Knowledge (non-Christian series), and Sacred Books of the East, vol. XIX, 296, n.

des Concils verfaßt, niedergeschrieben wurden, nach mündlicher Ueberlieferung. Sein eigener Sohn Mahinda stand an der Spitze einer Mission von Buddhisten nach Ceylon, und unter dem Einflusse Asôka's sollen 18 Missionare nach China geschickt worden sein. Die Sage hat sich bis zu diesem Tage erhalten, und in jedem größeren Tempel nehmen ihre Bildnisse eine hervorragende Stelle ein. Asôka gründete die Dharma Mahâmâtra, eine Missionsanstalt, welche nach allen angrenzenden Ländern begeisterte Prediger entsandte, unterstützt durch das volle Gewicht von Asôka's politischem und diplomatischem Einflusse.[1]

Die ältesten Aufzeichnungen von Buddha-Legenden gründeten sich wahrscheinlich auf das, „was von den Mitgliedern des Concils unter Asôka geglaubt wurde".[2] Die Ansichten gehen noch sehr auseinander über die Zeit der Abfassung des Kanons von Ceylon. Oldenberg und Rhys-Davids behaupten, daß zur Zeit des Vaisali-Concils „die Vibhanga und die 20 Khandhakas schon in so hohem Rufe standen, daß niemand sie zu ändern wagte. Eine Heiligkeit dieser Art kann nicht erreicht werden ohne den Ablauf einer bedeutenden Zeit. ... Diese Bücher müssen während eines Zeitraums von mindestens 360 bis 370 Jahren so bestanden haben, wie wir sie jetzt besitzen. Der alte Commentar, den sie bewahrt haben, muß bedeutend älter gewesen sein, vielleicht um 50 Jahre; derjenige der Kammarôkâs und der Pâtimockha wird noch älter sein".[3] Dagegen kann Beal nicht zugeben, daß die heiligen Bücher der südlichen Buddhisten, die Pâlibücher, als ein Ganzes, nämlich in kanonischer Form zu jener Zeit herausgegeben wurden. Sie könnten etwa genannt worden sein im Concil von Pâtaliputra, obwol Asôka in der Beirat-Inschrift nur

---

[1] Eitel, Buddhism, 2d ed., 19, 20. Nach Rhys-Davids war die Dharma Mahâmâtra ein Cultusministerium; vgl. Beal, Abstract of four lectures of Buddhist Literature in China, 1, 2, 3. In dem Po-tse-lun bestreitet Falin die Meinungen von Fu-ji und sucht zu beweisen, daß buddhistische Bücher in China bekannt waren vor der Zeit von She Hwang-ti (221 v. Chr.), welcher alle Bücher zerstörte, unter anderen, wie Falin behauptet, auch die buddhistischen Schriften. Falin besteht darauf, daß Confucius und Lau Tseu von Buddha geredet haben.

[2] Max Müller's Introduction to Rogers' translation from the Burmese of Buddagosha's Parables, 24; vgl. Seydel, Die Buddha-Legende und das Leben Jesu, 1884, 39—53.

[3] Sacred Books of the East, XIII, 22, 23.

so wenige anführt. Aber nach der Ueberlieferung von Ceylon wurden die Pitakas nicht schriftlich aufgezeichnet, sondern volle 500 Jahre durch das Gedächtniß fortgepflanzt. Hiermit stimmt die Mahavamsa überein. Fâhien fand keinen geschriebenen Text der Vinaja, bis er nach Patna kam, und er gibt an, daß alle Texte mündlich überliefert worden waren. Leider besuchte Fâhien nicht den Süden von Indien, weshalb er uns nichts mittheilt über die Bücher in jenen Gegenden. Aber es muß in Betracht gezogen werden, daß von den Werken, die er in Patna fand, keines der Sthaviraschule gehörte; es waren also nicht Pâlibücher. Andererseits ist es auffallend, daß er die in Ceylon gefundenen Bücher als in der Fansprache verfaßt beschreibt. Er bedient sich desselben Ausdrucks für die Patnabücher, welcher alle indischen Dialekte einschließt, ob Sanskrit oder Prakrit. So weit Beal's Mittheilung.

Nach Ueberlieferung der Singhalesen bestieg Tschandragupta (Andracottos oder Sandracottos), der Großvater von Asôka, den Thron 162 Jahre nach dem Tode Buddha's. Mit dieser Gesammtzahl lassen sich die einzelnen Angaben der Chronologen von Ceylon in Einklang bringen. Das Jahr der Thronbesteigung Tschandragupta's war nach Angaben der brahmanischen Legende und griechischer Chronologen 315 v. Chr. Hiernach wäre das Todesjahr Buddha's 477 v. Chr. Dasselbe Jahr 315 v. Chr. ergibt sich aus den indischen Mittheilungen über die Regierungszeit der Könige von Magadha, von Nanda bis Bimbasara, wenn wir die 66 Jahre ihrer Herrschaft abziehen von der entsprechenden Liste der Brahmanen, wie die buddhistische Ueberlieferung dies verlangt. Der im Dîpavamsa aufgezeichneten Tradition zufolge kam Asôka 118 Jahre nach dem zweiten Concil von Vaisâli zur Regierung, und da dies Concil 100 Jahre nach dem Nirvâna abgehalten wurde, so waren im Jahre der Einweihung Asôka's 218 Jahre seit Buddha's Uebergang in das Nirvâna verflossen.[1] War Buddha 477 v. Chr. gestorben, so wurde das zweite Concil 377 v. Chr. zusammenberufen und das Jahr der Einweihung war 259 v. Chr. Wir gelangen daher zu dem Resultat: 477 — 218 = 259 v. Chr. Das Todesjahr Buddha's 477 v. Chr. darf als nachgewiesen gelten. Max Müller schreibt: „Wenn wir die Sprache buddhistischer Zeitrechnung in die Sprache griechischer Chronologie

[1] Oldenberg, Dîpavamsa, VI, 1.

übersetzen, so nahm man an, daß Buddha 477 v. Chr. gestorben sei; und ferner, daß zur Zeit der Thronbesteigung von Tschandragupta 162 Jahre seit dem Tode Buddha's verflossen waren. Demnach nahm man allgemein an, es sei Buddha gestorben 315 + 162 = 477 v. Chr.[1]

Dasselbe Jahr 477 v. Chr. ergibt sich als das den Verfassern der Septuaginta bekannte Todesjahr Buddha's, denn sie verlegten die Tempelgründung im vierten Regierungsjahre Salomo's absichtlich in dieses Jahr. Als nämlich in dem Jahre 280 v. Chr. der älteste Theil der Septuaginta, der Pentateuch, veröffentlicht wurde, haben die Verfasser dieser sehr freien Uebertragung der hebräischen Schriftsammlung durch ihre unleugbare systematische Abänderung biblischer Zeitrechnung die Absicht an den Tag gelegt, Buddha auf möglichst verdeckte Weise an die Stelle von Salomo zu rücken, und zugleich dem Beschützer der Buddhisten in Egypten ein Ehrendenkmal zu errichten, dem Ptolemäus, von welchem Asôka vorgab, daß er, wie andere Machthaber des Westens, ein Buddhist geworden sei.

Die Siebenzig waren in ihrem vollen Rechte, als sie das Jahr fallen ließen, welches in hebräischen Schriften der Schöpfung des ersten Menschen zugewiesen worden ist, nämlich 1654 Jahre vor der Flut. Da es jetzt bewiesen ist, daß das Jahr der Flutsage der Ausgangspunkt hebräischer Zeitrechnung, 2360 v. Chr. ist, so ist das überlieferte Jahr für die Weltschöpfung 4014 v. Chr.[2] Die elamitische Ueberlieferung reicht, wie gesagt, mehr als tausend Jahre darüber hinaus. Ueberdies müssen die Siebenzig durch Manetho erfahren haben, daß egyptische Geschichte mehrere Jahrhunderte vor jenem Zeitpunkt begann. Denn Manetho hatte, nach Angabe des Synkellos, eine mit Menes beginnende Periode von 3555 Jahren überliefert, und es können die Zeitgenossen des egyptischen Geschichtschreibers gewußt haben, wann jene Periode endete. Schon Herodot spricht von Menes als einem wirklichen und nicht mythischen König. Um das Jahr 455 v. Chr. wurde ihm nämlich von den Priestern ein Papyrus gezeigt, aus welchem sie ihm die Namen von 330 Monarchen und Nachfolgern von Mên vorlasen, als deren letzten Herodot einen gewissen Möris bezeichnet. Es ist wohl bekannt, daß dies nicht der König ge-

---

[1] Max Müller, History of Ancient Sanscrit Literature, 299.

[2] Gen. 5, 3—32; 11, 10.

wesen sein kann, nach welchem der See Möris benannt wurde, denn dies war Tuthmoses III., und mehrere andere Herrscher haben den Beinamen Möris geführt. Der Möris oder Morros Herodot's hieß auch Mendes, nach Angabe von Diodorus Siculus, welcher Zeitgenosse von Julius Cäsar und Augustus war und Manetho's Werk benutzt zu haben scheint. Für diesen Mendes halten wir Smendes, auch Her Hor genannt, den ersten König der 21. Dynastie, dessen Regierungsantritt im Jahre 1065 v. Chr. stattgefunden hat. Denn auf dieses Jahr weisen die manethonischen Angaben hin, wenn die Regierungsjahre der betreffenden Herrscher vom 20. Regierungsjahre Scheschenk's an gerechnet werden, welches mit dem 5. Rehabeam's zusammenfällt, daher von dem feststehenden Jahre 928 v. Chr. Wir haben bewiesen, daß die Regierungsjahre dieser 330 Nachfolger von Menes die mit diesem Könige beginnende Periode von 3555 Jahren ausfüllen. Hieraus folgt, daß nach manethonischen Angaben Menes im Jahre 4620 v. Chr. zur Regierung kam. Dies Jahr ist in der Septuaginta der Schöpfung Adam's zugewiesen. Denn von der Geburt Arphaxad's, „zwei Jahre nach der Flut", also 2358 v. Chr. rechneten die Siebenzig nicht wie die Hebräer 1654 Jahre zurück, sondern 2262. Ihr Beweggrund ist nicht schwer zu enträthseln. Setzten sie die Geburt Adam's nicht 604 Jahre früher an, als es die hebräischen Schriften thaten, so hätte sich für alle Kenner der Geschichte Egyptens der Widersinn ergeben, daß der älteste König Egyptens früher lebte als der erste Mensch. Indem die Siebenzig das erste Jahr egyptischer Geschichte mit dem ersten Jahre hebräischer Zeitrechnung zusammenfallen ließen, glaubten sie zur Herstellung einer chronologischen Harmonie ein so großes Zugeständniß zu machen, als man ihnen zumuthen durfte. So gelangten sie zum Jahre 4620 v. Chr. für die Schöpfung Adam's.[1]

Die Veränderung des Schöpfungsjahres von Adam in der Septuaginta steht nicht im Zusammenhang mit anderen chronologischen Veränderungen in derselben. Aus irgendeinem Anlaß ist das Gründungsjahr des salomonischen Tempels 498 Jahre später angesetzt, statt 971 ist es bei den Siebenzig 473 v. Chr. Von letzterem Jahre haben sie 440 Jahre rückwärts gerechnet, und haben folglich 913 v. Chr. als das Jahr des Auszuges unter Moses bezeichnet anstatt 1563. Sie sahen keinen Grund, die

[1] Diod. Sic., I, 61, 62, 97; vgl. oben S. 229.

Periode von 430 Jahren, vom Auszuge aus Haran bis zum Auszuge aus Egypten umzuändern; ohne Zweifel wußten sie, daß dieser Zeitraum durch egyptische Geschichte bestätigt ist.[1] So gelangten sie fälschlich zum Jahre 1343 v. Chr. für den Auszug Abraham's, welcher 367 Jahre nach der Flut, d. h. 1993 stattfand. Dies ist die Folge der um 498 Jahre später angesetzten Tempelgründung im vierten Jahre Salomo's. Aus welchem Grunde nahm man diese Aenderung vor? Noch niemand hat bisher eine Erklärung dieser so auffallenden Thatsache vorgeschlagen. Mich will es dünken, als hätten die Siebenzig in ihrem Eifer, die Religionen des Ostens und Westens in Einklang zu bringen, das Jahr 473 v. Chr., das vierte Jahr nach dem Todesjahre Buddha's, an die Stelle gesetzt des vierten Jahres nach der Thronbesteigung Salomo's, damit der weise jüdische König nicht etwa für größer als Buddha gelte. Im Gegentheil, sein Tempelbau sollte eher als eine Ehrenbezeigung gegen den indischen Weisen gedeutet werden — wie es die Tempelbauten (stûpas) des frommen Asôka, Zeitgenossen der Siebenzig, waren. Daß Buddha im Jahre 477 v. Chr. starb, darf als endgültig bewiesen angenommen werden; und in Alexandrien kann man dies gegen 280 v. Chr. genau gewußt haben. Ebenso wie man zur Verknüpfung egyptischer und semitischer Ueberlieferung Adam und Menes in das nämliche Jahr versetzte, so glaubte man indische und jüdische Geschichte und Glauben einander zu nähern, indem man den weisen Salomo zum unmittelbaren Nachfolger Buddha's machte und Salomo's Regierungsantritt in Buddha's Todesjahr verlegte. Alexander's Gedanke, die Vereinigung von Asien, Europa und Afrika zu einem Weltreiche, war noch lebendig. Dazu war eine Verschmelzung oder doch eine Annäherung und Aussöhnung geschichtlicher und religiöser Völkerüberlieferungen eine nothwendige Vorbereitung.

Durch ihre Hinweisung auf das Todesjahr Buddha's haben die Siebenzig ihre Kenntniß buddhistischer Lehren und ihre Achtung vor denselben bezeugt. Es ist dies eine Thatsache von nicht leicht zu überschätzender Bedeutung. Sie wird uns zu neuen und — wie wir glauben — unanfechtbaren Schlußfolgerungen führen, welche ein helles Licht werfen auf die Entwickelung des Urchristenthums im apostolischen Zeitalter.

---

[1] Anhang I, II.

Essener und buddhistische Ueberlieferung.

Die von Ptolemäus beschützten Buddhisten in Alexandrien standen in Verbindung mit der von Asôka in Indien gegründeten Anstalt für auswärtige Missionen; sie waren im Besitz der Schriften, welche die Worte Buddha's enthielten und welchen der menschenfreundliche König, der Konstantin der Buddhisten, vor versammeltem Concil ein unbestreitbares Ansehen zur Erhaltung des wahren Glaubens zuerkannt hatte. Die indischen Sendlinge waren nach dem Nil gekommen zur Verbreitung der mündlichen sowie der schriftlichen Ueberlieferung — der Geheimlehre sowol als der Volkslehre von der Bodhi oder himmlischen Weisheit, jener Urweisheit, deren Hauptorgane sieben Buddhas waren, nämlich Sakja-Muni oder Gautama Buddha und seine sechs Vorgänger. Diese himmlischen Wesen waren zu verschiedenen Zeiten im Fleische erschienen; es waren Engel, in geheimnißvoller Weise durch Jungfrauen in die Welt gebrachte, Fleisch gewordene, zum Zweck der Ueberbringung des von der Menschheit abwesenden heiligen Geistes, zur Erlösung der ohne Führer gelassenen Erdensöhne.

Es war die hohe Aufgabe der Buddhisten Alexandriens, diese Lehre vom Gesalbten oder Messias, von Buddha als dem Engel-Messias, zu allgemeinerer Anerkennung gelangen zu lassen. Dieses Bestreben stand im Einklange mit den Ideen Alexander's des Großen bei Gründung der nach ihm genannten Stadt. Er bezweckte die Stiftung eines Weltreiches und Verbrüderung der Völker. Im Geiste Alexander's handelte Ptolemäus, als er mehrere Jahre vor seinem Tode (247 v. Chr.) dem Asôka von Indien eine Uebereinkunft vertragsmäßig — wie letzterer es selbst berichtet hat — versprach, die in seinem Reiche wohnenden Buddhisten zu beschützen. Die hohe Wichtigkeit dieser geschichtlichen Thatsache leuchtet ein, wenn wir damit die andere verbinden, daß derselbe Ptolemäus eine freie und erläuternde griechische Uebersetzung hebräischer Schriften veranlaßte, in welcher neben der in Jerusalem anerkannten, auf Baktrien hinweisenden Ueberlieferung, der Massôra, auch die mit Indien in Verbindung stehende nicht-officielle Ueberlieferung, die Merkâba, berücksichtigt werden sollte. Wie die Träger dieser zweiten Ueberlieferung, die Essener, sich zu dem Buddhismus verhalten, wollen wir in Folgendem darzustellen versuchen.

Die Organisation des essenischen Ordens, sowol der Therapeuten, deren Hauptsitz in der Nähe Alexandriens war, als der Essener in Palästina, läßt sich zwar nur ungefähr auf das Jahr 150 v. Chr. zurückführen; es ist aber hiermit ein früheres Bestehen dieses von Josephus als die dritte Partei im Judenthum genannten Ordens keineswegs ausgeschlossen. Wir können uns nicht der Ansicht des neuesten Forschers auf diesem Gebiete anschließen, wonach die Gründung dieser Partei einzig und allein hervorgerufen wurde durch die politischen Ereignisse des Zeitraums von der Absetzung Onia's des Gerechten im Jahre 175 v. Chr., bis zur Erhebung Simon's zum Hohenpriester 140 v. Chr.[1] Diese geistreiche und auf den ersten Blick fesselnde Erklärung berührt nicht den tiefsten Grund der Frage; denn sie zieht die unleugbare Aehnlichkeit gar nicht in Betracht zwischen essenischen, magischen und buddhistischen Namen, Regeln, Bräuchen und Lehren. Nach einem anderen Forscher ist das Wort Essener in jedem Falle „semitischen Ursprungs", doch sei es „fraglich", ob die Essener „einfach aus dem Judenthum hervorgingen oder ob auswärtige, besonders hellenistische Elemente ebenfalls einen Einfluß auf ihre Organisation hatten.[2]

Wir treten der Ansicht bei, daß alles auf einen fremden und nicht semitischen Ursprung hinweist. Unsere Erklärung des Semitismus als das Ergebniß einer Verbindung indischer und baktrischer Stämme, erklärt die sogenannten semitischen Einflüsse. Für möglich, obwol nicht für sicher hält Beal die Herleitung des Namens Essener vom Prakrit isi, „ein Heiliger". Die lateinische Wortbildung esseni (so heißen sie bei Plinius) ist eine ganz naturgemäße, und hieraus ließe sich das griechische essenos alsdann ableiten. Einen römischen Verkehr mit den Küsten Indiens vor der in Frage kommenden Zeit anzunehmen ist nicht unzulässig. Schürer sagt: „Ein regelmäßiger Handelsverkehr mit Indien über dem Rothen Meer bestand wahrscheinlich während der griechisch-römischen Periode, und wenn wir zugleich die vereinzelten aber auffallenden Parallelen in Betracht ziehen zwischen dem Buddhismus und dem Essenismus, kann mindestens die Möglichkeit einer thatsächlichen Verbindung nicht bestritten werden". Es ist also

---

[1] Lucius, Der Essenismus in seinem Verhältniß zum Judenthum (1881), S. 81 fg.

[2] Schürer, History of the Jewish people; Division II, Vol. II, p. 191.

möglich, daß das isi des Prakrit mit seinem Genitiv isino und Plural isi oder isajo in das lateinische essenus verwandelt wurde. Denn nach anerkannten Sprachregeln geht das i des Sanskrit in das lateinische e über, und auch die Verdoppelung des folgenden Consonanten s ist ganz in der Ordnung; denn aus dem Sanskritworte risch, der Wurzel von rischi oder isi, ist im Altdeutschen irru und im Lateinischen erro geworden.

Sogar vom Standpunkte der griechischen Sprachlehre betrachtet Beal den Uebergang von isi zu essi nicht für unmöglich, da man die Endsilbe nos durch den Genitiv no in isino zu erklären vermag. Das i des Sanskrit wird das griechische ι, kaum zu unterscheiden von dem kurzen ἐ (besonders wenn vor einem verdoppelten Consonanten stehend), und die Wiederholung des s ist im Einklang mit solchen poetischen Formen wie ἔσσαν für ἦσαν, ἔσσαι für ἔσαι u. s. w. In jedem Falle hält Beal die Annahme nicht für unmöglich, daß der in Indien gebräuchliche Ausdruck für „Heiliger" oder „heiliger Mensch" nach Alexandrien verpflanzt und dort angewandt worden sei, ähnlich wie es vor wenigen Jahrhunderten in China sich ereignete. Es brachten nämlich die dorthin Handel treibenden Portugiesen den Namen deus (sprich deuš) für „Gott" mit sich, welcher in joss (sprich dšoss) umgewandelt wurde, und jetzt ein wohlbekannter, allgemein gebräuchlicher Ausdruck ist. So ist auch der in Europa noch nicht verschwundene Ausdruck Beguine für eine Bettelschwester wahrscheinlich nur eine verdorbene Form des gleichbedeutenden Pâliwortes Bikschunî. So weit Beal.[1]

Das indische isi mag zusammenhängen mit dem hebräischen chassin, also mit den Chassîdim oder Assidäern, den „Frommen" oder „Heiligen", welche als Orden bestanden vor dem Aufstand der Makkabäer, welchen sie sich anschlossen. Jedenfalls haben viele Gelehrte die Essener mit den Assidäern zusammengestellt.[2] Die andere Form des Namens, durch welche Philo die Essener bezeichnet, nämlich Essai, scheint sich nur auf den essenischen Zweig der Therapeuten bei Alexandrien zu beziehen. Denn der Name Essai scheint herzustammen von dem syrischen asâja, „Arzt", und auch die griechisch redenden Essener nannten sich Aerzte (thera-

[1] Beal, Literature in China, 163, 164; vgl. Oldenberg, Vinaya Pitaka; Childers, Pali Dictionary.

[2] Durch Rappaport, Frankel, Jost, Ewald, Ginsburg.

peutai). Das hellenistische Buch der Weisheit nennt das Wort oder die Weisheit Gottes, „welche alles heilet", den Heiler oder Arzt. So wurde in Indien die Verkörperung der Weisheit oder Bodhi, nämlich der Buddha oder „der Erleuchtete", im Sanskrit vaîdja-soeschta oder „der beste Arzt", und die Lehre von Buddha „die große Arznei" genannt.[1] Philo erklärt, es würden die männlichen und weiblichen Therapeuten so genannt, weil sie die Seelen der Menschen heilten. So bezieht er sich auf den Namen Essai als unterscheidenden Namen der Therapeuten.

Auch wenn man von allem diesem absehen wollte, müßten die Essener in Zusammenhang gebracht werden mit der nicht-officiellen Ueberlieferung in Israel, der Merkâba oder Kabbâla. Wir haben hervorgehoben, daß letztere als Quelle einer besonderen messianischen Lehre betrachtet werden muß, welche nur aufgezeichnet ist im Buche der Sprüche, in den auf vorchristliche Ueberlieferung zurückreichenden Targums und in zwei Büchern der einen Theil der Septuaginta bildenden Apokryphen. Auf eine jüdische Sekte, auf die Essener, läßt sich der Ursprung zurückführen dieser in Jerusalem für nicht rechtgläubig gehaltenen messianischen Lehre, dieser Lehre hellenistischer, d. h. griechisch redender Juden, dieser Lehre von einer himmlischen, ewigen und persönlichen Weisheit Gottes, von einem Worte Gottes, vom philonischen Logos und „zweiten Gott". Wir sind der Ansicht, daß die Essener deshalb nicht unter diesem Namen in der rabbinischen Literatur vorkommen, weil die rabbinische Ueberlieferung mit der essenischen identisch, also orientalischen Ursprungs war, was streng geheimgehalten und möglichst verdunkelt werden mußte. Die Essener bildeten die einzige jüdische Sekte; sie waren Draußenstehende und wurden deshalb Chizonim genannt. Edersheim hat darauf hingewiesen, daß die Worte Essénoi und Chizonim sprachlich gleichbedeutend sind. Auf die Essener weisen einige rabbinische Angaben hin. Unter diesen ist das Verbot in der Mischna wider öffentliche Vorlesungen des Gesetzes durch diejenigen, welche nicht in farbigen, sondern in weißen Kleidern erscheinen wollten; denn die Essener waren stets weiß gekleidet. Wiederum wurden durch das rechtgläubige Rabbinerthum, welches wir von dem nicht-rechtgläubigen unterschieden haben, alle auswärtigen Schriften gebrandmarkt, zu

---

[1] Rhys-Davids, Buddhist Birth-Stories, S. 14, Note 5—6, V. 28, 29 vgl. sein Buddhism, 187.

welchen, außer den Apokryphen der Septuaginta, die Bücher der essenischen Sekte gehört haben müssen, welche jedes Mitglied derselben mit besonderer Sorgfalt zu bewahren durch Eide verpflichtet war.[1]

Die Regeln der essenischen Genossenschaft stimmten genau überein mit denen der Buddhisten.[2] Nach Josephus achteten Essener die Ehe nicht, aber sie gestatteten sie. So war das Heirathen buddhistischen Laien, den Upásakas, nicht verboten, aber die Ehe wurde nur als ein niedrigerer Grad der Heiligkeit betrachtet und als der „gänzlichen Enthaltung" untergeordnet. Bei den Essenern wurden Reichthümer verachtet, und es bestand Gütergemeinschaft. Dies ist ein unterscheidendes Zeichen buddhistischer Laien-Jüngerschaft, woneben sich keine Anweisung so häufig in buddhistischen Schriften findet, als „die Pflicht des Selbstopfers und der Mildthätigkeit". Die Essener machten vom Oel keinen Gebrauch. Aehnliches war in der buddhistischen Genossenschaft verordnet. Die Essener trugen weiße Kleider; in der Vinaja-Pitaka werden durchgehends die Upásakas als „weißgekleidet" beschrieben. Die Essener hatten Haushalter für die Verwaltung ihrer Angelegenheiten, sie beherbergten alle Reisenden ihrer Sekte, sie verkauften und kauften nicht. Der essenische Haushalter entspricht dem buddhistischen karmadâna, und buddhistische Klöster sind der Gastfreiheit geweiht; Nahrung wird ohne Bezahlung ertheilt. Die Essener, wie der Regel nach die Buddhisten, verrichteten ihre Gebete vor Sonnenaufgang und Sonnenuntergang. Die essenischen Regeln in Bezug auf das Alter von Mitgliedern, auf das Noviziat und die Ausstoßung, sind alle vollkommen buddhistisch. Was das frühe Aufstehen betrifft, das nach Osten gerichtete Gebet und häufige persönliche Abwaschungen, so ist durch Angaben in den Reisen von Fa-hien und I-tsing in Indien vollauf erwiesen, daß diese Gebräuche unter den Buddhisten bestanden.

Wenn auch, wie Lightfoot dies vermuthet, die essenischen Gebräuche unmittelbar aus Persien stammten, so wäre damit keineswegs bewiesen, daß sie nicht ursprünglich in Indien zu Hause

---

[1] Edersheim, Jesus the Messiah, I, 332—534; den Ansichten des Verfassers über die Beziehungen von Johannes dem Täufer zu Jesus und über die Messianität des letzteren vermögen wir nicht beizupflichten.

[2] Wir benutzen hier zum Theil schriftliche Mittheilungen von Beal.

waren. Wir haben bereits den alten Zusammenhang zwischen Lehren und Gebräuchen der Inder und der Westeranier hervorgehoben, und Beziehungen in späterer Zeit mögen diesen Zusammenhang öfter von neuem belebt haben. Philo bringt die essenische Lebensweise, wie auch die der Asketen unter den Magiern, ausdrücklich in Zusammenhang mit dem indischen Asketismus, den auch die Buddhisten pflegten. Wir haben erwähnt, daß möglicherweise der von Herodot angeführte medische Stamm der Badii die Magier in sich schloß, und auf deren Zusammenhang mit den indischen Weisen und Buddhisten hindeutet. Ferner haben wir die magische Lehre von den sieben Amshaspands als aus der indischen von sieben Buddhas entstanden erklärt, mit dem Unterschiede, daß, während Sakja-Muni, der Bhagavat oder „Heiland", der letzte der sieben Buddhas war, Sraosha, der „Heiland" und Stellvertreter Gottes, der erste der sieben Wächter oder Erzengel war. Außerdem haben wir hingewiesen auf die bei Rabbinern, wie bei Magiern und wie bei Essenern vorkommenden drei Grade, denen bei Berücksichtigung des Noviziats der Magier und Essener die vier Klassen unter den Buddhisten zu entsprechen scheinen. Es hießen diese Klassen Srolâpanna, „der, welcher den Strom erreicht hat", Sakrida-gâmin, „der, welcher einmal wiederkehrt", Anâgâmin, „der, welcher nicht wiederkehrt", sondern im Himmel wiedergeboren wird, und „der völlig reine und sündlose Arhat"[1].

Mit den vier Klassen von Buddhisten, Magiern und Essenern stimmen auf das genaueste die vier Grade der Reinheit unter den Pharisäern überein. Ginsburg sagt, „diese waren so genau bestimmt, daß wer nach dem höheren Grade der Reinheit lebte, unrein wurde durch Berührung eines Menschen, welcher einem niedrigeren Grade nachlebte.[2] Dasselbe sagt Josephus über die Essener; „die jüngeren stehen so viel niedriger als die älteren, daß letztere sich waschen müssen, wenn sie zufällig erstere berühren, als ob sie durch einen Fremden verunreinigt worden wären". Die Pharisäer und die Essener werden die Organisation in vier Graden den Magiern und diese den Buddhisten entlehnt haben.

Die Buddhisten unterschieden acht geistige Zustände, welche zur „Buddhawürde" führten, die als das Stadium von Ver-

---

[1] Köppen, Die Religion des Buddha, I, 398 fg.

[2] Ginsburg, The Essenes, 13 fg., 21; vgl. Bournouf, Introd., 290.

gottung erklärt wurde.[1] Wir finden eine ganz genaue Nachahmung dieser Organisation bei den Essenern. Diese hatten acht Stufenleiter geistigen Fortschritts, welche hinaufführen zu dem mystischen Zustand der „Eliaswürde". Auf der höchsten Stufe wurden sogenannte magische Kräfte erreicht, zu welchen das Heilen von Kranken und das Austreiben böser Geister gehörte. Bei diesem nachgewiesenen wichtigen Zusammenhang zwischen Essenern und buddhistischer Ueberlieferung steht zu erwarten, daß auffallend ähnliche Bräuche bei Magiern, Essenern und Pythagoreern durch Zurückführung aller auf eine einheitliche orientalische Quelle zu erklären sein werden.

Bei dem Eintritt in die erste Stufe des Noviziats erhielt der Candidat für den essenischen Orden eine Axt, eine Schürze und ein weißes Kleid. Nach Plinius war die Axt bei den Magiern ein Instrument der Magie. Es will uns scheinen, als sei die Axt, wie das gleichgeformte kopflose Kreuz, ein Sinnbild göttlicher Erleuchtung gewesen, also der himmlischen Weisheit, der Bodhi der Inder. Hiernach könnte die Axt auf die maga oder „geistige Kraft" hingewiesen haben, welche die Brahmanen in maja oder „Illusion" verwandelten. Ferner kann die Schürze der Essener auf den heiligen Gürtel der Magier sich bezogen haben, aiwjâôghana, später kuçtic oder kosti genannt und auch den Brahmanen bekannt. Die späteren Bücher der Parsen bezeichnen den kosti als das Sinnbild eines geistigen Bandes.[2] Die weißen „heiligen Kleider der Essener", welche nach Plinius ohne Aermel waren, erinnern an die ärmellosen sadere der Parsen. Auch die Magier und Pythagoreer trugen weiße Kleider. Zu den anderen Grundsätzen und Bräuchen, welchen die Essener und mehr oder weniger die Magier und Pythagoreer eine besondere Bedeutung zuschrieben, gehören folgende: Abgesonderte Niederlassungen, eine geheime Gesellschaft, Enthaltung von Fleisch und Wein, Abscheu vor blutigen Opfern, die Sonnensymbolik des Wagens, nächtliches Wachen und Beten, drei Zeiten des täglichen Gebets, feierliche Eide bei Einweihungen', Liebe zur Wahrheit, Vorhersagung künftiger Ereignisse, bildliche Erklärungen von Symbolen.

---

[1] Der „achtfache Pfad" hieß (im Pâli) Arijo atanguka Maggo (Sacred Books of the East, XI, 149, n. 2).

[2] Spiegel, Avesta, II, xxi; I, 8 fg. Windischmann, Ueber den Somacultus der Arier (Berliner Akademie der Wissenschaften, IV, 2).

Mit der religiösen Genossenschaft der Therapeuten, egyptischer Einsiedler, deren Lehren denen der Essener in allen wesentlichen Punkten gleich waren, verbindet Josephus die Pythagoreer. Es läßt sich nicht behaupten, daß Pythagoras in Indien war; aber da ihm indische, zumal buddhistische Lehren bekannt gewesen zu sein scheinen, welche lange vor Sakja-Muni in Indien verbreitet waren, so müßten wir annehmen, falls Pythagoras nicht in Indien war, daß als er sich in Süditalien niederließ, also nach den hervorragendsten Gewährsmännern zwischen 550 und 545 v. Chr., buddhistische Lehren vor der Geburt von Sakja-Muni (546) in Egypten oder bei den Magiern eingeführt worden waren. Dies ist kaum wahrscheinlicher als die Annahme, daß Pythagoras selber in Indien war. Wir möchten anheimstellen, ob die Ableitung seines Namens aus den Sanskritworten budd und guru bei Sprachforschern auf Schwierigkeiten stoßen sollte.[1] Wo nicht, würde der Name Pythagoras direct auf Indien hinweisen und „Lehrer der Weisheit" bedeuten. Bis in unseren Tagen hat sich in Indien die Bedeutung von guru als Meister erhalten. Seine Schüler, die Altpythagoreer, werden seine Beziehungen zum Osten gepflegt und weiter entwickelt haben, sodaß bei dem Erscheinen buddhistischer Sendboten in Alexandrien letztere in der pythagoreischen Sekte Geistesverwandte erkennen mußten. Unter der Einwirkung und im Anschlusse an diese Sendlinge mag alsdann die Schule der Neupythagoreer entstanden sein. Nur der Mangel eines Nachweises über die frühe Wirksamkeit indischer Missionare in Egypten und Syrien hat so bedeutende Forscher, wie Eduard Zeller, veranlaßt, den Ursprung pythagoreischen Wesens bei den griechischen Orphikern und den Ursprung des Essäismus bei den Neupythagoreern zu suchen. Wir vermuthen, daß genannter Gelehrter, seit er Kenntniß von der Asôka'schen Inschrift hat, nicht länger anstehen wird, in Indien und speciell im Buddhismus die gemeinsame Quelle des Pythagoreismus und des Essenismus zu erkennen.[2]

Die Pythagoreer lehrten eine Entwickelung des Gottes im Weltall, also der altbrahmanischen Lehre analog von Brahma als höchstem Organ des Brahm, der geistigen Kraft, wie die Maga

[1] Vgl. Eduard Zeller, Geschichte der griechischen Philosophie, 2. Aufl., I, 216—352.

[2] E. Zeller, Geschichte der griechischen Philosophie, 3. Aufl., III, 2, 331, 324 a. 1.

Zoroaster's. Diese Anwendung der kosmischen Entwickelung auf die Gottheit ist eine logische Folge der angenommenen Ewigkeit der Materie, auf welche die alexandrinischen Apokryphen hinweisen. Mit dieser Anschauung über die Entwickelung im Weltall stimmt die Nichtunterscheidung des Geistes von der Materie überein, welche nach Aristoteles ein pythagoreisches Princip war.[1] Daraus lassen sich auch die Ideen der Pythagoreer erklären über die Wärme und Lebenskraft als Ausfluß des Centralfeuers, sowie die darauf eingeimpfte geistige Anschauung einer Weltseele, als unkörperliche Essenz betrachtet. Daß der Körper das Gefängniß der Seele sei, war sowol pythagoreische als essenische Lehre. Philolaus sagt und Plato wiederholt, daß die Seele auf den Körper beschränkt und in demselben begraben ist, als Strafe für Vergehungen. Nach dem Tode geht jede Seele, je nach ihrem Verdienst, als ein nichtmaterieller Körper in den Kosmos ein, oder sie ist zu neuen Wanderungen durch menschliche oder thierische Formen bestimmt. Die Pythagoreer glaubten, Geister seien körperlose Seelen, welche innerhalb der Erde oder in der Luft wohnen, und von Zeit zu Zeit den Menschen erscheinen. Von den Geistern leiteten sie Offenbarung und Wahrsagung ab, und diese setzten Reinigungen und Büßungen voraus.

War Johannes der Täufer ein Essener?

Bei der Annahme, daß die Johannes-Jünger Essener waren, würde sich die auffallende Thatsache erklären, daß die Essener nie bei diesem Namen in neutestamentlichen Schriften genannt werden, wo dagegen an einigen Stellen die Jünger des Täufers andeutungsweise als Draußenstehende bezeichnet werden, wie die Essener bei den Juden hießen. Nach der überlieferten Erzählung von seiner Geburt, war Johannes ein Nasiräer auf Lebenszeit, wie es jedes Mitglied des essenischen Ordens war. Es ist nicht überliefert, daß er jemals den Tempel oder die Synagoge besuchte oder Opfer darbrachte. Die Bekleidung des Johannes und seine Lebensweise war derjenigen der Essener ähnlich, und er machte die Sinnesänderung abhängig von Aeußerlichkeiten, von Ceremonien; wie jeder Essener war er ein mystischer Ritualist. Seine Hauptlehre, daß die Taufe mit dem heiligen Geiste den Menschen gebracht werden würde durch den, der da kommen sollte, den Messias, stimmt auf das genaueste überein mit der buddhistischen

[1] Metaph., I, 3, 984 b. 15.

Erwartung des „Kommenden“ oder Tathâgata, des Buddha, dessen Fleischwerdung unter dem Einfluß des heiligen Geistes stattfinden sollte. Denn der nächste Candidat für die Buddhawürde hieß der Tathâgata, und es gilt den leitenden Fachmännern für ganz unzweifelhaft, daß dieser Ausdruck die Bedeutung hat, „so, oder recht gekommen“.[1]

Der Zusammenhang des Täufers mit den Essenern wird bestätigt durch anderes Zusammentreffen. Die Wassertaufe des Johannes entsprach der Wassertaufe der Essener.[2] Dieselbe war vielleicht ursprünglich beschränkt auf diejenigen, welche in die Sekte aufgenommen werden wollten, — welche „das heilige Wasser der Reinigung“ empfingen[3]; aber die Wassertaufe mußte eine allgemeinere Anwendung erhalten, nämlich auf alle, welche die Taufe wünschten, zur Zeit als ein Mann wie Johannes dieses äußere Zeichen einer Sinnesänderung, der Reinigung der Seele, mit der Herrschaft des heiligen Geistes im Menschen, mit dem erwarteten Himmelreich in Zusammenhang brachte. Philo erklärt in seiner Beschreibung eines der Feste der Therapeuten, was für eine besondere Symbolik mit der „Reinigung der Seele“ in Zusammenhang gebracht wurde.[4] Nach Angabe des älteren Plinius hatten die Essener ihre Niederlassungen an der Westküste des Todten Meeres. Es war in dieser Gegend, in der Stadt, welche Juda, Juta oder Jutta hieß, daß der Sohn von Zacharia und Elisabeth geboren wurde; diese Stadt, 5 Mill südlich von Hebron gelegen, wird im Buche Josua als eine der den „Kindern Aaron's“ zugetheilten Städte aufgezählt, von welchen Aaroniten Johannes abgestammt war.[5] Bei den Essenern war die Kinder-Adoption im

---

[1] Turnour in seiner Einleitung zum Mahawanso, 56, entscheidet sich dahin, Tathâgata bezeichne „den, welcher gekommen ist in eben der Weise wie die anderen Buddhas“. Medhurst erklärt in seinem chinesischen Wörterbuche das chinesische julai (tathâgata) als „der kommende“ (Buddha), und Edkins in seinem Werke „Chinese Buddhism“ als „so gekommen“. Childers in seinem Pâli-Wörterbuch stellt tathagata dem Ausdrucke „Menschensohn“ gleich. Beal übersetzt „der kommende“, oder „so, recht gekommen“ und sagt, Tathâgata habe die Bedeutung des hebräischen taschbias (vgl. Ezech. 21, 27; Jes. 9, 6; 16, 5; Jer. 23, 5; Matth. 11, 4; Luk. 7, 19. 20.

[2] Vgl. in Kap. 21 „Die Taufe“.

[3] Josephus, De bell., VIII, 5, 6.

[4] Siehe weiter unten Kap. 17.

[5] Jos. 15, 55; 21, 16.

Gebrauch, und es müssen diese jüdischen Asketen, obwol sie Dissidenten waren, einen Knaben von doppelter aaronitischer Abstammung besonders willkommen geheißen haben, dessen bejahrte Aeltern ihn wahrscheinlich in seiner Kindheit als Waisen hinterlassen hatten.

Es war in der Wüste Judäas, in der Gegend, wo sich die essenischen Niederlassungen befanden, daß „das Wort Gottes" zu Johannes kam, und er hat wahrscheinlich hier zu taufen angefangen. Die Oertlichkeit, wo er es that, könnte möglicherweise nach der ursprünglichen Ueberlieferung nicht „Bathhabarah", sondern Beth-Arabah, „jenseit des Jordan", geheißen haben, d. h. „das Haus der Wüste". Die sich hieraus ergebende Wahrscheinlichkeit, daß Johannes ein Essener war, werden wir weiter unten durch den positiven Nachweis außer Zweifel stellen, daß schon zu seiner Zeit, also wol auch vorher, in die Geheimnisse der Ueberlieferung eingeweihte Essener einen Mensch gewordenen Engel als Messias erwarteten. Als einen solchen im Fleische erscheinenden Engel hat Johannes den, der da kommen sollte, erwartet, dessen Schuhriemen er zu lösen nicht werth sei.

Im unteren Mesopotamien wohnten im apostolischen Zeitalter essenische Christen, welche sich „Jünger des Johannes" nannten und Schriften des Täufers zu besitzen vorgaben. Wegen des durch dieselben bestätigten Zusammenhangs von Essenern und Johannesjüngern ziehen wir die gnostisch-christlichen Mandäer bereits hier, wenn auch nur vorläufig in Betracht. Der überlieferte Zusammenhang dieser essenisch-gnostischen Christen mit Johannes dem Täufer kann nicht als eine bloße Erfindung betrachtet werden. Der aus ihnen um die Zeit Trajan's hervorgegangene essenisch-christliche Prophet Elkesai ist eine zweifellos geschichtliche Person, von dessen Lehren Bischof Hippolytus uns sehr wichtige Mittheilungen gemacht hat, und zwar durch Auszüge aus den Werken dieses christlichen Gnostikers. Doch zunächst müssen die Mittheilungen arabischer Schriftsteller über ihn erwogen werden. En Nedim nennt ihn Scythianus, verbindet also Elkesai mit den Skythen, von welchen Buddha abgestammt war, und er erwähnt seinen Jünger Terebinthus Buddha. Nach Angabe von Epiphanius soll Terebinthus deshalb den Beinamen Buddha angenommen haben, weil im Assyrischen Terebinth und Buddha dieselbe Bedeutung hätten, was jedoch wol nur den Sinn haben kann, daß der Bodhi-Baum in Indien eine Terebinthe war.

Der Kirchenvater mußte jeden auch nur indirecten Zusammenhang eines christlichen Gnostikers aus dem Ende des apostolischen Zeitalters mit dem Orient leugnen. Aber Elkesai weist unzweifelhaft durch seine so gut bezeugten Lehren auf Buddha zurück.

Masûdi erzählt, daß Elkesai mit Bûdâsp oder Buddha in Zusammenhang stand, daß ersterer sich in der Zeit von Thamûrath erhoben und die Religion der Sabier gestiftet habe.[1] Elkesai, ein Name, welcher auf Hebräisch „die verborgene Kraft" bedeutet — offenbar die Maga oder „geistige Kraft" — kam über Sind, Sigistân, Zabulistan und Kirman nach Persien, wo er sich als Gesandter Gottes ankündigte. Unter den verschiedenen Sekten von Sabiern nennt Masûdi die Samanen oder Sabier Chinas, welche die Lehren von Bawâdast befolgen. Clemens von Alexandrien bezeichnet sie als Buddhisten. Der Zusammenhang der von Elkesai gegründeten Sekte der Johannesjünger oder Mandäer mit dem Buddhismus wird dadurch über allen Zweifel gestellt, daß ihre Aufnahme in die christliche Kirche nicht eher erfolgen durfte, bevor sie Zoroaster und Buddha abgeschworen hatten — worauf wir später zurückkommen. Hier begnügen wir uns mit einigen Auszügen aus den Werken Elkesai's, die uns Hippolytus erhalten hat, welcher noch im 4. Jahrhundert Elkesaiten in Rom kannte. Elkesai behauptete, es sei „Christus als Mensch geboren in der Weise, welche allen (menschlichen Wesen) gemeinsam ist; Christus sei nicht zum ersten male von einer Jungfrau geboren, sondern sei schon früher öfter geboren und werde auch später öfter geboren werden. Christus werde so erscheinen und bestehen (unter uns von Zeit zu Zeit), Veränderungen der Geburt unterworfen, und seine Seele übertragen von Körper zu Körper". An einer anderen Stelle sagt er, daß die Elkesaiten „nicht glauben, daß nur Ein Christus ist, aber daß ein höherer ist (als die anderen) und daß er häufig in viele Körper verwandelt wird, und nun in Jesus sei, und ebenso, daß zu einer gewissen Zeit (Christus) von Gott gezeugt sei, und zu einer anderen Zeit der Geist wurde, und zu einer anderen Zeit (geboren wurde) von einer Jungfrau, und zu anderer Zeit nicht so. Und (sie behaupten), daß ebenfalls dieser Jesus später fortwährend auf Körper übertragen und in vielen

---

[1] Chwolson, Die Sabier und der Sabismus, I, 15 fg., 100 fg., 797 fg. Auf Petermann's Mittheilungen über die sabischen Mendäer beziehen wir uns im Kapitel 22.

(verschiedenen Körpern) dargestellt worden sei, zu (verschiedenen) Zeiten".[1]

Diese vom essenischen Elkesai und schon vor ihm, wie wir bewiesen haben, auf Jesus angewandte Lehre aufeinanderfolgender Menschwerdungen der göttlichen Weisheit haben wir auf brahmanisch-buddhistischen Ursprung zurückgewiesen und als das Hauptstück der essenischen Geheimlehre, der Merkâba, erkannt.[2] Mit Ausnahme einer Stelle im Buche der Sprüche ist diese Lehre dem hebräischen Kanon unbekannt, dagegen ist sie in rabbinischer und hellenistischer Literatur, namentlich in den auf vorchristliche Ueberlieferung zurückreichenden Targumim und in der Septuaginta nebst ihren Apokryphen zum Ausdruck gelangt. Eine ähnliche Lehre des Engel-Messias auf Jesus angewandt, findet sich auch in den Visionen des Hermas und in den Pseudo-Clementinen.

Obwol die Essener am Ende des 1. Jahrhunderts die buddhistische Lehre aufeinanderfolgender Menschwerdungen der himmlischen Weisheit oder Bodhi, also die Lehre vom Engel-Messias, auf Jesus angewandt haben, so wäre es ja denkbar, daß die Essener zur Zeit Johannes des Täufers dieselbe nicht anerkannten. Weder Josephus noch Philo haben uns irgendetwas über die messianischen Anschauungen der Essener mitgetheilt, ein Umstand, welcher sich am leichtesten durch die Thatsache erklärt, daß sie eine geheime Ueberlieferung hatten. Wenn die essenischen Eingeweihten einen Engel-Messias erwarteten, so wurde diese Lehre sicher verschwiegen, denn alles auf Engel Bezügliche, sogar ihre „Namen", gehörte zur Geheimlehre. Wie Josephus ebenfalls mittheilt, waren die eingeweihten Essener durch Eide verpflichtet, innerhalb ihres Kreises das ihnen Anvertraute nur so zu überliefern, wie sie es empfangen hatten. Hierdurch wurde die Einführung irgendeiner

---

[1] Refut. 10, 25.

[2] Die indische Theorie von avâtaren Vischnu's ist viel später als der Buddhismus und weist durch die Bedeutung von ava-târa im Sanskrit, nämlich „Herabkunft", auf die Fleischwerdung Buddha's zurück, welche chinesische buddhistische Bücher mit dem Ausdrucke kong shin bezeichnen, d. h. herabkommen als ein Geist. Eine dieser Avâtaren war die Herabkunft Buddha's, welche in den Höhlentempeln Indiens aus vorchristlicher Zeit dargestellt ist, nebst den Legenden über sein früheres Leben im Palast, seine Flucht, seine Erleuchtung unter dem Weisheitsbaume (Sinnbild der geistigen Kraft) und seine Versuchung. (Fergusson und Burgeß, Cave-Temples of India; Senart, La Légende du Bouddha, 537.)

neuen Lehre vollständig ausgeschlossen. Sogar im 4. Jahrhundert behauptete Epiphanius, daß die Essener ihre ursprüngliche Stellung beibehalten und nicht das Geringste verändert hätten. Die Lehre vom erwarteten Engel-Messias war also sicher den eingeweihten Essenern vor der Zeit Johannes des Täufers bekannt. Dies ist dadurch bestätigt, daß Johannes den mit der Geistestaufe erwarteten Messias offenbar für ein übermenschliches Wesen gehalten hat. Endlich stand Johannes als Essener nachgewiesenermaßen mit der buddhistischen Ueberlieferung im Zusammenhang, deren Hauptlehre die des von einer Jungfrau geborenen Engel-Messias war.[1]

Ergebniß.

Die Halâcha, als die geheime Ueberlieferung in Israel, muß unterschieden werden von der Haggâda, der volksthümlichen Ueberlieferung. Die doppelten Bezeichnungen für Ueberlieferung, Massôra und Merkâba, erklären sich durch einen Dualismus der Ueberlieferung, gegründet auf den nachweislichen ethnischen Dualismus in Israel. Die anerkannte Ueberlieferung der Hebräer war die Massôra, und die Ueberlieferung der jüdischen Andersgläubigen, der Essener, war die Merkâba. Der Unterschied zwischen diesen zwei Ueberlieferungen erreichte seinen Höhepunkt in wesentlich verschiedenen Lehren über den heiligen Geist. Die Massôra folgte der osteranischen oder zoroastrischen Lehre über die Gegenwart des heiligen Geistes in der Menschheit, obwol diese Lehre durch das Gesetz und die Propheten verschwiegen wurde. Die Merkâba der Hellenisten und Essener folgte der indisch-buddhistischen Lehre, daß der heilige Geist nicht in der Menschheit ist und nur von Zeit zu Zeit zur Erde gebracht wird durch einen Mensch gewordenen Engel. Die Lehre von göttlichen Menschwerdungen ist der hebräi-

[1] Aus einer Abhandlung des Bischofs von Colombo in der Nineteenth Century (Juli 1888) ersehen wir, zu welchen pessimistischen und skeptischen Schlüssen man nach zwölfjährigem Studium des theoretischen und praktischen Buddhismus gelangen kann, wenn man das Vorhandensein einer Geheimlehre Sakjamuni's durchaus nicht zugeben will. Der Bischof würde vielleicht Anstand genommen haben, seine Ansichten über die sogenannten Lehren Buddha's zu veröffentlichen, wenn er den ungeheueren Einfluß geahnt hätte, den wenige Jahre nach der Kreuzigung von Jesus essenisch-buddhistische Lehren auf das Christenthum ausgeübt haben.

schen Schriftsammlung unbekannt, obwol ein Kapitel im Buch der Sprüche sich auf die persönliche und ewige Weisheit bei Gott bezieht, ohne von ihrer Menschwerdung zu reden. Dagegen ist in den Targumim und der Septuaginta mit ihren Apokryphen oder Geheimschriften die buddhistische Lehre völlig entwickelt, wonach die himmlische Weisheit sich von Zeit zu Zeit in Menschen verkörpert, zur Erlösung der Menschheit irdische Organe schafft.

Die Einführung dieser buddhistischen Lehre unter griechisch redenden Juden, wie dieselbe bezeugt wird durch hellenistische und rabbinische Literatur seit dem dritten Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung, erfolgte vermittels außerhalb Indiens, nachweislich in Egypten, Syrien und anderen Ländern wohnender Buddhisten, deren Beschützung der indisch-buddhistische König Asôka den Herrschern dieser Länder anempfohlen hatte. Schon zwei Jahrhunderte vorher hatte Pythagoras ähnliche Bräuche und Lehren im Westen eingeführt. Die auffallende Aehnlichkeit essenischer, magischer und buddhistischer Organisationen, Bräuche und Lehren läßt auf einen directen Zusammenhang zwischen Essenern und buddhistischer Ueberlieferung schließen. Die Ordensorganisation der Therapeuten bei Alexandrien, sowie der Essener Palästinas, läßt sich bis auf ungefähr 150 v. Chr. zurückführen. Philo von Alexandrien, der vermuthliche Verfasser des Buches der Weisheit, war mit den Therapeuten näher bekannt, wenn auch nicht nachweislich ein Mitglied ihres Ordens. Die besonderen Lehren Philo's stehen im Zusammenhang mit den wesentlichen Abänderungen des Textes der Septuaginta, in welcher eine geheimnißvolle Hinweisung auf das Todesjahr Buddha's nachgewiesen werden kann.

Johannes der Täufer war ein Essener und Verkündiger der buddhistischen Lehre vom Engel-Messias. Der essenische Prophet Elkesai hat, dem Zeugniß des Bischofs Hippolytus zufolge, gegen das Ende des apostolischen Zeitalters die Lehre vom Engel-Messias auf Jesus Christus angewandt. Doch schon wenige Jahre nach der Kreuzigung von Jesus wurde diese essenisch-buddhistische Lehre auf ihn übertragen, wie dies im folgenden Bande bewiesen werden wird.

Anhang.

I. Die egyptischen Dynastien. (Vgl. S. 225—230.)

Ausgehend von dem gefundenen Kalenderjahr für die Einnahme Jerusalems im 5. Jahre Rehabeam's und im 20. Jahre Sisak's, 928 v. Chr. (Kap. 12), ergibt es sich, daß die 330 Pharaonen Herodot's (II, 100) von Menes bis Möris, dem Mendes oder Smendes Diodor's von Sicilien (I, 61, 97), während der von Syncellus überlieferten manethonischen Periode von 3555 Jahren regiert haben können, nämlich von 4620 bis 1065 v. Chr., was eine durchschnittliche Regierungszeit von wenig mehr als 11 Jahre voraussetzt. Nach den bestbezeugten manethonischen Angaben ist Smendes sicherlich im Jahre 1065 v. Chr. zur Regierung gelangt, weil 928 v. Chr. das 20. Regierungsjahr von Scheschenk ist.

Dynastie		Jahre vor Christus	
I—XII	(Menes, der erste der 330 Pharaonen)	4620 — 3230 (?)	
XII,	wenn 213 Jahre,	3230 — 3017	
XIII	über 60 Könige regieren 913 Jahre (?) über ganz Egypten	3017 — 2104 [1]	
XIV XV	Seit Amuntima (?) herrschen Hyksos ohne Könige 511—259 = 252 Jahre	2104 — 1852	(511 Jahre bis zur Vertreibung aus Avaris 1593) [2]

[1] Die fraglichen 213 Jahre der 12. und die 913 Jahre der 13. Dynastie erweisen sich als möglich richtig durch die Periode von 3555 Jahren, deren Endpunkt, der Regierungsantritt von Smendes (Her-Hor) 1065 v. Chr., bestimmt wird durch das Jahr 928 v. Chr. (Kap. 12).

[2] Die 511 Jahre können nicht die zweite Herrschaft von 13 Jahren einschließen.

Dynastie		Jahre vor Christus
XVI	Salatis bis Assis 259 Jahre bis zur Einnahme von Avaris-Zoan „im Jahre fünf" von Ahmes	1852—1593
Dynastie XVII	86 Jahre Seti-Nubti bis Ahmes Regierungsantritt bestimmt durch die 400 Jahre der Tanis-Tafel vom 60. Ramses II. 1284	1684—1598
XVIII	. . . .	1598—1362
XIX	. . . .	1362—1200
XX	. . . .	1200—1065
XXI	Smendes, Her-Hor, Si-Mentu-Meiamun, der letzte der 330 Pharaonen, deren Regierungen die Periode von 3555 Jahren ausmachen.	1065—935
XXII	Einnahme Jerusalems im 5. Jahr Rehabeam's und 20. Scheschenk's . . .	935 (948)—800 928—927

II. Die Perioden in der Septuaginta.

Ausgehend vom Flutjahr 2360 v. Chr. (S. 226) ist das um 502 Jahre herabgesetzte Jahr der Grundlegung des Tempels, nämlich 473 v. Chr., das vierte nach dem Sterbejahr Buddha's, welches nach indischer Ueberlieferung 477 v. Chr. ist (Kap. 15).

Perioden.	Hebräischer Text.	Griechischer Text.
	v. Chr.	v. Chr.
Adam, Schöpfung	4014	4620
vor der Flut 1654 Jahre (Sept. 2260 Jahre)		
Noah, die Flut	2360	2360
Abraham, Auszug von Haran . . .	1993	1343
nach der Flut 367 Jahre (Sept. 1017)		
Moses, Auszug aus Egypten	1563	913
nach Haran 430 Jahre (Sept. 430)		
Salomo, Tempelgründung	971	473
nach dem Auszuge 592 Jahre (Sept. 440)		

III. Das Thierkreis-Alphabet. (Vgl. Kap. 9.)

Die Monatsnamen nach dem ältesten uns überlieferten babylonischen Kalender sind den Zeichen des Thierkreises entnommen, und die zwölf Tafeln des babylonischen Epos beziehen sich unmittelbar auf diese Sternzeichen, wie dies auch bei der babylonischen Legende der zehn Könige der Fall ist. In ihrer ursprünglichen Form fing dieselbe mit Alaparus oder alap-ur, „dem Stier des Lichts", an, und es ist infolge der Verrückung der Nachtgleichen, daß Alorus oder ail-ur, „der Widder des Lichts", der erste König der Legende wurde. Während der Regierung des zehnten Königs, Sisuthrus oder Kasisadra, soll die Flut begonnen haben, nach kaldäischer Ueberlieferung. Vom Stier gerechnet ist der Wassermann das zehnte Zeichen; weil aber der mit diesem Zeichen verbundene „Monat des Regens", vom Widder gerechnet das elfte geworden war, wurde die kaldäische Fluterzählung auf der elften statt auf der zehnten Tafel verzeichnet. Hiermit ist bewiesen, was anderweitig bestätigt ist, daß der Stier ursprünglich das erste Zeichen des Thierkreises war.

Der erste Buchstabe des hebräischen und des phönizischen Alphabets, welches letztere richtiger das westasiatische Alphabet genannt werden würde, hat in beiden Alphabeten die Bedeutung von Ochs oder Stier, und in alten Formen dieses ersten phönizischen Buchstabens hat derselbe einige Aehnlichkeit mit einem Stierkopf; das Gleiche ist bei dem nach oben gekehrten lateinischen Buchstaben A der Fall. Wie der zehnte König der Flutlegende, Sisuthros, mit dem zehnten Zeichen vom Stier, mit dem Wassermann und dem Monat des Regens verbunden wurde, so könnte in mittelbarer Beziehung zu demselben der Buchstabe m gestellt werden, insofern auf Hebräisch mem das Wasser bedeutet. Dies würde nicht von der geringsten Bedeutung sein, wenn der Buchstabe n nicht auf das nächstfolgende oder elfte Zeichen, das der Fische hinwiese, durch das babylonische Wort nûn, der Fisch. Auch dies möchte ein bloßer Zufall sein, wenn das nächstfolgende Zeichen, das des Widders, im Hebräischen ain, aber nach Philologen anzunehmenderweise früher oin, nicht mit einem Buchstaben O in Verbindung gebracht werden könnte.[1] Diese Annahme wird dadurch bestätigt, daß das dem Wassermann vorhergehende Zeichen des

[1] Dies ist die Ansicht von Ginsburg und andern.

Ziegenbocks, im Hebräischen el genannt, später eil, auf den Buchstaben l hinweist. Wir hätten somit als den ersten Buchstaben eines Thierkreis-Alphabets a, als den letzten o, und für den 9., 10. und 11. Buchstaben eines solchen Alphabets die den Namen der Zeichen entnommenen aufeinanderfolgenden Buchstaben l, m, n, vom zwölften, o, gefolgt. Mögen sich aus den Namen der Zeichen des Thierkreises außer diesen fünf Buchstaben noch andere herleiten lassen oder nicht, so darf das einstige Bestehen eines mit a anfangenden und mit o endenden Thierkreis-Alphabets als gesichert angesehen werden. Denn wir haben keinen Grund, das mit denselben Buchstaben, mit Alpha und Omega anfangende und endende griechische Alphabet als Vorgänger eines demselben nachgebildeten Thierkreis-Alphabets zu betrachten. Ueberdies würde der jüdische Verfasser der Johannes-Apokalypse eine so heilige, auf Gott und den Messias bezogene Symbolik sicher nicht einem fremden Alphabet entnommen haben. Dagegen galt der astrologische Ursprung der Symbolik des ersten und des letzten Zeichens des Thierkreises als ein heiliger, und es wäre denkbar, daß der ältere Name Jahveh's, nämlich Jao, in Unterscheidung des kaldäischen Jau, ebenfalls der zodiakalen Symbolik angepaßt worden wäre.

IV. Einzelheiten über Israel in Egypten.

1) Da im Jahre 1593 v. Chr. die Hyksos aus Avaris und aus Egypten vertrieben wurden (Kap. 12), so haben wir die von Manetho überlieferten 511 Jahre ihrer Herrschaft von jenem Jahre zurückzurechnen, und es haben die Hyksos im Jahre 2104 v. Chr. ihre Herrschaft mindestens über einen Theil Egyptens begonnen, und zwar nicht unter Königen, sondern unter Häuptlingen oder hick, nach welchen die schasu die hik-schasu, später Hiksos genannt wurden. Der erste dieser Häuptlinge soll Amuntimaios, wahrscheinlich Amun Tima, geheißen haben, wie Chabas vorgeschlagen. Nach manethonischen Angaben bestieg der erste König der Hyksos, Salatis, 259 Jahre vor dem Ende ihrer Herrschaft den Thron, also 1852 v. Chr., nachdem die Häuptlinge 511—259 = 252 Jahre regiert hatten (Anhang I). Den von Josephus überlieferten manethonischen Regierungsjahren der Hyksoskönige zufolge regierte Salatis, der „Sultan" oder „Herrscher" von 1852—1833 v. Chr.; Beon (Baon?) 1833—1789; Apakhnas (Packh-

nan) 1789—1754; Apophis (Apepi) 1754—1693; Janias (der Jan-Ra von Bubastis?) 1693—1643; Assis (Assîs, wörtlich vielleicht „der Niedergestampfte") 1643—1593 v. Chr. Der Pharao Joseph's war sicherlich Apepi, dessen Standbild Naville in Bubastis ausgegraben hat.

Fünf Jahre vor der Vertreibung der Hyksos aus Avaris und Egypten war die 18. Dynastie mit Ahmes zur Regierung gelangt, nach der Herrschaft der ebenfalls nationalen 17. Dynastie, welche während der letzten 91 Jahre der Hyksosherrschaft, von 1684—1598 v. Chr. regiert haben muß, wenn die 86 Jahre der manethonischen Angabe geschichtlich sind. Es ist wahrscheinlich, daß der erste König dieser Dynastie, Seti I., bei seiner Thronbesteigung den Hyksos den Krieg erklärte; aber der Befreiungskrieg könnte auch früher begonnen haben. Als Ra-Sekenen in Oberegypten die Gesandtschaft des in Avaris herrschenden Apepi empfing, scheint er in Verbindung gestanden zu haben mit Bestrebungen einer nationalen Partei, durch die Ammon-Verehrung, statt der von Apepi ausschließlich anerkannten monotheistischen Set-Sutech-Verehrung, der Hyksosherrschaft entgegenzutreten. Schon während der kurzen Regierung von Apepi, also schon vor Joseph's Tode, könnte der Krieg begonnen haben, welcher unter seinem zweiten und letzten Nachfolger mit der schließlichen Vertreibung der Hyksos endete. Es war in dem 50. Regierungsjahre von Assis, nämlich 1593 v. Chr., dem „Jahre fünf" des Ahmes, nach der Elkab-Inschrift, daß die Feste Avaris eingenommen und die Hyksos bis nach Scharhâna im südwestlichen Palästina verfolgt wurden. Wohl unter der Regierung von Assis gründeten oder befestigten die Hyksos Jerusalem. Sie kehrten 1571 nach Avaris zurück und herrschten 13 Jahre über ganz Egypten, mit Hülfe der Hebräer, ihrer ehemaligen Sklaven, welche sich wider Amenophis I. „empört" hatten, nach der Elkab-Inschrift, und welche während der Regierung von Apepi in On-Heliopolis waren, nach dem Papyrus Sallier I.

Mit den Hyksos verhandelte Moses, von Midian aus, als er sie zur Rückkehr aufforderte; diese waren es, welche die Flucht von Amenophis I. nach Ethiopien veranlaßten, sofort nach dessen Thronbesteigung; mit ihnen verabredete Moses den Auszug der Hebräer, im achten Jahre der erneuten Hyksosherrschaft; und im 13. Jahre derselben, nachdem die Fremdherrschaft 511 Jahre gedauert hatte, gelang es Amenophis I. 13 Jahre nach seiner nominellen Thronbesteigung, die schasu, die sogenannten Hirten, auf immer zu ver-

treiben. Es ist unbestimmbar, bis zu welchem Grade die Herrschaft von Ahmes, 1598—1571, eine unumschränkte war. Ohne Zweifel ist der Bericht seines Generalkapitäns über die Einnahme von Avaris und die Schlacht bei Scharhana zu Gunsten der Egypter stark übertrieben. Die Empörung der Hebräer wider Amenophis kann nur dann die Hyksosherrschaft erneuert haben, wenn eine mächtige antinationale Partei in Egypten zurückgeblieben war. Keinenfalls ist anzunehmen, daß Ahmes von 1598, seit seiner Thronbesteigung, noch auch seit der Einnahme von Avaris 1593, über ganz Egypten unumschränkt geherrscht habe. Josephus wird die Angaben Manetho's über die letzten Jahre der Hyksosherrschaft zu Gunsten der Hebräer in eben dem Grade übertrieben haben, als es der Bericht des Generalkapitäns Ahmes zu Gunsten der Egypter gethan hat. Desto mehr Gewicht muß den aus seiner Inschrift hervorgehenden Thatsachen beigelegt werden, welche Manetho für geschichtlich gehalten hat, daß die vertriebenen Hyksos nach Egypten zurückkehrten. Ihre Herrschaft von 511 Jahren wird unter der Regierung von Ahmes, dem Pharao der Bedrückung mosaischer Schriften nur eine kurze Unterbrechung erlitten haben, angenommen, daß während derselben die aus Avaris vertriebenen Hyksos in keinem Theile Egyptens geherrscht haben, was höchst unwahrscheinlich ist.

Der im letzten Jahre der nur nominellen Regierung von Amenophis I., 1558 v. Chr., zum siegreichen Ende geführte Befreiungskrieg der Egypter, welchen Josephus, ohne Zweifel nach Manetho, als von langer Dauer bezeichnet hat, dürfte schon während der Regierung von Apepi begonnen haben. Denn die im Papyrus klar angedeutete Absicht von Ra-Sekenen, auf religiöser Basis einen Krieg wider die Hyksos herbeizuführen oder zu unterstützen, muß von den Betheiligten am Befreiungskriege, nach Manetho den „Königen der Thebais und anderer Theile Egyptens", als ein mächtiger Beweggrund zur Kriegserklärung betrachtet worden sein. Als Apepi von Avaris die Gesandtschaft an Ra-Sekenen schickte, an deren Spitze Joseph († 1706) gestanden haben kann, war Sekenen vielleicht nur ein Gouverneur, ein „hik", etwa mit dem Titel König oder suten, und zwar im obern Egypten. Nachdem der Botschafter Ra-Sekenen verlassen hatte, berief dieser „Herrscher des Südens" seine „Obersten, wie auch seine Hauptleute und erfahrene Führer", und wiederholte ihnen „alle Worte", welche König Apepi ihm „in Bezug auf sie" hatte überbringen lassen.

„Sie schwiegen alle sofort in großer Verzagtheit, sie wußten ihm weder Gutes noch Böses zu antworten.“ Diese wichtige Angabe im Papyrus kann nur dadurch erklärt werden, daß in Oberegypten eine der bestehenden Hyksosherrschaft feindliche Stimmung herrschte, welcher die Priester eine religiöse Richtung gaben und deren geheimer Vertreter Ra-Sekenen war. In welcher Zeit der funfzigjährigen Regierung von Apepi die Gesandtschaft abgeschickt wurde, läßt sich auch nicht annähernd ermitteln. Aber die zur nationalen Partei gehörende 17. Dynastie kam im Jahre 1684 v. Chr. zur Regierung, wie sich dies aus manethonischen Angaben und den Kalenderjahren ergibt, welche den Regierungszeiten aller egyptischen Dynastien jetzt zugewiesen werden können. Die Richtigkeit dieses Jahres wird durch die Tanis-Inschrift Ramses' II. bestätigt, wie wir dies sofort nachweisen werden. Wenn also die 17. Dynastie 35 Jahre nach dem Regierungsantritt von Apepi den nationalen Thron bestieg, so darf angenommen werden, daß die Botschaft an Ra-Sekenen nicht später als in diesem Jahre erfolgte, daß der Krieg bald nach der Rückkehr der Gesandten begann, und daß er mindestens von der Thronbesteigung der 17. Dynastie bis zur schließlichen Vertreibung der Fremdherrscher dauerte, also nicht weniger als 126 Jahre, von 1684—1558 v. Chr.

Nach Manetho begannen die 86 Jahre der 17. Dynastie mit dem Könige Seti I. Da die 18. Dynastie mit Ahmes 1598 v. Chr. auf die 17. folgte, so muß Seti 86 Jahre vor Ahmes, also 1684 v. Chr., wie gesagt, den Thron bestiegen haben. Ramses II. (1344—1278 v. Chr.), Sohn von Sethos oder Set, beschloß, seinem Ahnherrn Seti I. eine Gedächtnißtafel zu errichten, im 400. Jahre nach der Thronbesteigung des letzteren. Dieses Jahr 400 der Aera von „Seti-Nubti“ ist nach unserer Zeitrechnung das 6. Jahr vor dem Ende der Ramses-Regierung, nämlich 1284 v. Chr. Die Seti-Periode der Tanistafel bestätigt die den Regierungen egyptischer Dynastien, nach Angaben von Manetho, zugewiesenen Kalenderjahre. Es kann jetzt behauptet werden, daß Seti den Thron bestieg 2936 Jahre nach dem Regierungsantritte von Menes und 406 Jahre vor dem Schluß der Regierung von Ramses II. Der Name Set wurde bereits während der 4. Dynastie den Titeln Pharao's beigefügt. Khephren (Khâwrâ) nannte sich „der Hor und der Set“, ohne Zweifel schon damals nach der aufgehenden und der untergehenden Sonne, obwol Set sich ursprünglich auf den Feuergott des Orients bezog, wie wir dies wahrscheinlich

zu machen versucht haben (S. 48). Seti-Nubti residierte wahrscheinlich in Nubat, der „goldenen Stadt", dem späteren Ombos, am rechten Nilufer, 30 Mill von Syene. Durch Annahme dieses Gottesnamens konnte Seti hoffen, daß der Freiheitskrieg nicht auf einer religiösen Basis geführt werden würde, da die Mehrheit der Egypter über 500 Jahre lang an die seit der vierten Dynastie von Pharaonen anerkannte, von den Hyksos bestätigte Set-Verehrung gewohnt gewesen war. Apepi wollte „keinem andern Gott im ganzen Lande" dienen, als Set-Sutech; er baute Sutech einen Tempel und bestimmte Festtage und Opfertage für diesen Gott, sowie Ceremonien, wie sie ausgeführt wurden im Tempel von Ra-Harmachis. Dagegen wollte Ra-Sekenen keinen der „Götter im ganzen Lande dienen" außer Amen Ra, „König der Götter".

2) Die Annahme, daß von den Vorrathsstädten Pithom und Raemses (Raemses in Gen. 47, 11) die letztere ursprünglich nach dem Pharao Ramses II. genannt worden sei, ist schon durch die jetzt erwiesene Thatsache widerlegt, daß Ahmes, 240 Jahre vor Ramses, diese Städte bauen ließ. Ueberdies war der Name Ramses in der Familie von Ahmes bekannt, wie „das Land von Ramses" zur Zeit von Joseph. So hieß Rameses der District von Gosan, mit der Stadt Goshen nach neuester Entdeckung. Auch aus andern Gründen ist die populäre Erklärung unhaltbar. In ältesten Zeiten nannten die Egypter diese Städte Pi-Tum und Pi-Rameses, nämlich „Wohnung von Tum", der untergehenden Sonne, und „Wohnung von Ra-meses", nämlich „des jungen Ra" oder „Sohnes von Ra". Das Pi ließ man wegfallen, weil Ramses auch der Name eines Districts war. Wir haben also in Ramses und Pitom eine Umschreibung des angeführten Pharaonentitels der 4. Dynastie: „der Hor und der Set". Schon zur Zeit des Menes hätte ein ähnlicher Titel bestehen können, da schon im 5. Jahrtausend vor der christlichen Zeitrechnung die Sonnensymbolik und Sonnenverehrung in Egypten eingeführt worden war. Das Wort Pharao ist abgeleitet vom egyptischen Worte per-aa oder per-ao, wörtlich „das große Haus" (wie das japanesische Mikado) oder „die doppelte Wohnung". Der Name wurde auch per-aa Ra geschrieben, und es unterliegt keinem Zweifel, daß ursprünglich der Titel Pharao sich auf das Erscheinen der Sonne am östlichen und am westlichen Horizont bezog.[1] Denn Ra-em-khuti oder Harmachis,

[1] Villiers Stuart, Nile-Gleanings, 131.

dessen Schwestern Isis und Nephthys waren, bedeutet wörtlich „die Sonne an den beiden Horizonten". Obige Umschreibung von Pharao ist anerkannt von de Rougé, Chabas, Lauth, Lenormant und Cook, und es wird dadurch die Behauptung von Horapollo (I, 61) erklärt, daß „das große Haus" sich auf die Bedeutung der Hieroglyphe bezieht, welche — der Form nach — den egyptischen König darstellt, und deshalb gleichbedeutend mit Pharao ist.

Weil der Titel Pharao sich auf „die doppelte Wohnung" der Sonne am östlichen und westlichen Horizont bezog, wurde Ramses II. zu Tel el Maschkutah zwischen den zwei Sonnengöttern Ra und Tum dargestellt. Das „rechte" und das „linke" Auge von Ra ist offenbar einst in ähnlichem Sinne erklärt worden, obwol es in früheren Zeiten auf die Sonne und den Mond zur Zeit der Frühlingsnachtgleiche bezogen worden sein mag. Ra wird genannt „das große Symbol der beiden Horizonte".[1] Mit dieser egyptischen astronomischen Symbolik vergleichen wir den altbabylonischen Titel Annêbôtos, oder „Herr des Aufgangs und der Verdunkelung", welcher den Gottheiten Hea und Oannes ertheilt wurde. Dieselbe Bedeutung hatte Nankunti. Denn Nana oder Ischtar-Astarte, die Atargatis der Hittiter, die Ashtarot der Bibel (vgl. Ashtarot-Karnaim „die gehörnte Ashtarot), die Artemis der Epheser, die Niobe Homer's, hieß „der Anfang von Himmel und Erde", und „die Mutter von Horus". Nana war ursprünglich der Planet Venus, der Morgenstern und Abendstern, welcher abwechselnd an beiden Enden des Horizonts erschien.[2]

V. Die Gründer von Hebron, Zoan und Jerusalem.

Die biblische Völkertafel, eine Aufzeichnung von Stammesüberlieferungen in der Form einer Familiengeschichte, stellt die Thatsache fest, daß eine ursprünglich hamitische oder dunkelfarbige Rasse im Lande des Euphrat und Tigris von einer hellfarbigen oder japhetischen Rasse unterjocht wurde. Dies geschah durch die kaldäische Eroberung, deren Anfang die Einnahme Babylons durch die Meder des Berosus im Jahre 2458 v. Chr. war, ungefähr

[1] Maspero, Histoire ancienne, 359.

[2] Nach Lacouperie haben die Chinesen bei ihrem Einzuge in die östlichen Länder die elamitische Ueberlieferung von Nan-konti oder Hwang-ti eingeführt.

vier Jahrhunderte vor der Geburt Abraham's in jenem von den Sumer und Akkad der Keilinschriften bewohnten Lande. Die oberen Kasten unter diesen Medokaldäern oder Akkad waren Japhetiten oder Arier, weil von den Madai oder Medern der Genesis abstammend. Sie waren identisch mit den ursprünglichen Hebräern, deren Sprache die des Volkes von „jenseits" des Tigris war. Das Wort „Hebräer" treffen wir erst in der Erzählung der Begebenheiten, welche der Verfolgung Kedorlaomer's vorhergingen, und hier wird in der griechischen Uebersetzung der Septuaginta die Ableitung dieses Wortes von Heber, dem sogenannten Großenkel von Sem, ausgeschlossen. Dadurch deutet der Schriftsteller in der Septuaginta an, daß die Familienerzählung eine Stammesüberlieferung ist. Demnach wäre Schelach oder Salah, „Pfeil", als der Name eines Flusses aufzufassen und zwar des gleichfalls einen Pfeil bedeutenden Tigris. Der Name Heber, wörtlich „der über den Fluß Setzende", hat also Bezug auf den Uebergang des Tigris durch die Medokaldäer. Die dem Arpachschad vor der Geburt Schelach's und diesem vor der Geburt Heber's ertheilten Jahre beziehen sich auf die Zeit, welche die Stämme an den östlichen Ufern des Tigris zubrachten, ehe sie über diesen Fluß setzten.[1] Jene kaldäische Sprache, welche die von jenseit des Tigris eingewanderten Stämme in Sinear eingeführt hatten, wurde voraussichtlich von Abraham in Ur der Kaldäer gesprochen, sowie in Kanaan, dessen Bewohner sie jedenfalls verstanden. Wir dürfen daher annehmen, daß dieselbe akkadische oder medokaldäische Rasse, welche die nichtjaphetischen Sumer in Mesopotamien unterjocht hatte, das Land bewohnte, welches Abraham verheißen wurde.

Unter den Bewohnern des Gelobten Landes vom Euphrat bis zum Nil werden die Amoriter genannt. Ehe die überlieferte Verheißung an Abraham ergangen war, — als „Abram der Hebräer" unter den Eichen Mamre's des Amoriters wohnte, des Bruders von Eskol und Aner, waren diese Abram's Bundesgenossen. Die Amoriter oder Emoriter waren, wie ihr Name andeutet, „Hochländer", und dies ist auch die Bedeutung des Namens der Akkad, von welchen wir Abram abgestammt sein lassen. Es läßt sich wahrscheinlich machen, daß diese amoritischen Bundesgenossen Abram's gleich ihm Medokaldäer waren, also einer weißen

[1] Kap. 5, S. 70.

Rasse angehörten.[1] Wir wissen jetzt durch die genauen Abbildungen der Amar auf altegyptischen Monumenten und in Gräbern um Theben, daß die Amoriter eine helle Rasse und aller Wahrscheinlichkeit nach Arier waren.[2]

Unter den von Petrie hergestellten Abdrücken und Photographien befinden sich die dreier Amoriter, dem Pylon des Ramessäum entnommen. Sie stehen zusammen auf einem der zahllosen, abwechselnd hittitischen und amoritischen Streitwagen, jeder zu drei Streitern, welche daselbst dargestellt sind. Diese Völker der Amoriter und Hittiter besaßen das ganze Land Palästina vom Libanon und Berge Hermon im Norden bis Kadesch-Barnea im Süden, ohne Zweifel das auf Monumenten genannte „Kadesch der Amoriter". Der Berg Tabor in Galiläa bei Nazareth, das „Tapur der Amoriter" war eine ihrer Festen. Im Osten des Jordans gehörte ihnen ganz Basan; denn Og, König von Basan, und Sihon, König von Hesbon, werden im Buche Josua und anderswo als Könige der Amoriter genannt. Ihr Gebiet erstreckte sich an der Ostseite des Todten Meeres bis zum Arnon. Im späteren Judäa müssen sie besonders zahlreich gewesen sein, denn ihre fünf Könige, deren Sturz die Hauptaufgabe der zwölf Stämme bei der Eroberung Westpalästinas war, wohnten alle ziemlich nahe beisammen im Süden und Westen Jerusalems. Am Tage von Makeda[3] wurde zwar ihre Macht gebrochen, aber damit hörte ihre Existenz nicht auf, sie konnten nicht vertrieben werden, sondern Israel wohnte mitten unter ihnen. Friede wurde endlich unter Samuel mit ihnen geschlossen und später wurden die Amoriter Salomo tributpflichtig. So bedeutend war der Einfluß ihrer Vermischung mit den Israeliten, daß Ezechiel von Jerusalem sagt: „Dein Vater ein Amoriter, deine Mutter eine Hittiterin."[4] Auf einem Grabgemälde zu Theben sind uns die Züge des Häuptlings von Kadesch erhalten, eines Amoriters mit weißer Gesichtsfarbe und hellbraunen Augen und Haar; andere Amoriter sind mit blaßrother

---

[1] Wie die weißen Hebräer allmählich braune oder semitische Hebräer wurden, siehe Kap. 4, 5, 9, 13.

[2] W. M. Flinders Petrie, Ethnological casts, in Babylonian and Oriental Record, II, 6, und in Harper's New Monthly Magazine, July 1888. Diesen wichtigen Aufsätzen haben wir den Inhalt der nachfolgenden Ausführungen meistens entlehnt; zum Theil wörtlich.

[3] Josua 10.

[4] Ezech. 16, 3.

Fleischfarbe gemalt, ganz unterschieden von dem Roth der Egypter, dem Braun der Hittiter und dem Gelb der Maghrabis.

Von den Darstellungen syrischer und kleinasiatischer Volkstypen auf Denkmälern des alten Egypten redend nennt Petrie die Amar den am meisten europäisch aussehenden Stamm in Syrien, und als ihnen durchaus gleich aussehend die Dardani Kleinasiens. Dagegen sehen letztere „am meisten asiatisch“ aus in der Gruppe, wo die Hanebu[1], Tuirscha, Takrui und Derdeni, — Griechen, Hetrusker, Teukrier und Dardanier — die Völker von Italien, Griechenland und dem westlichen Kleinasien abgebildet sind. Alle diese besitzen große Aehnlichkeit mit den Thahennu Nordafrikas, einer hellfarbigen Rasse mit europäischen Gesichtszügen, der am wenigsten afrikanischen Rasse Afrikas. „Man hat ihren Namen aus dem egyptischen tahen, klar (Krystall), ableiten wollen und aus ihrer Gesichtsfarbe erklärt, allein das Vorkommen in ihrer Gegend von Städten wie Thenä, Then-teos und Thenadassa läßt es allerdings sehr fraglich erscheinen, ob der Name nicht ihrer eigenen Sprache entstammt.“ Die Dardanier Kleinasiens werden in der Genesis unter dem Namen Dodanim zu den Japhetiten oder Ariern gerechnet. Unsere ethnische Erklärung der biblischen Völkertafel bestätigt die Wahrscheinlichkeit, auf welche egyptische Monumente hinweisen, daß die Amoriter, deren Gesichtszüge denen der Dardanier so sehr gleichen, als Arier betrachtet werden müssen. Auch in den Thahennu Nordafrikas dürfen wir Arier vermuthen.

Daß unter den späteren Bewohnern Palästinas viele Amoriter waren, wird bestätigt durch die Aehnlichkeit zwischen den jüdischen Gefangenen Sisak's und den abgebildeten Amoritern. Die Männer Juda's haben hier einen etwas dünneren Bart, mehr dem dürftigen Bart der Araber oder Schasu ähnelnd (letztere halten wir für die Hyksos); ihr Ausdruck ist städtischer und verschmitzter; es fehlt ihnen der kühne, offene, kriegerische Typus der Amoriter. Aber sie sind offenbar in beträchtlichem Grade amoritisch, und auf die Städte (Ganaata, Juteh), welche durch diese Abbildungen dargestellt sind, mag ebenso wie auf Jerusalem das Wort gepaßt haben: „Dein Vater war ein Amoriter.“ Einige haben in dem Gefangenen mit Namen Jutehmalek einen jüdischen König sehen

[1] Hanebu, „Herren des Nordens“, ein schwankender Ausdruck, wodurch später die Griechen bezeichnet wurden (Tomkins, Remarks on Mr. Flinders Petrie's Collection of Ethnographic Types in Egypt, 1887).

wollen; er stellt aber ohne Zweifel, wie alle anderen Gefangenen in der Liste Sisak's eine Stadt dar, vielleicht die unter dem Namen Jehud bekannte; während die andere Gestalt, Namens Ganaata, die Stadt und den Bezirk des noch heute so benannten Wady Ganâta darstellt. Mit diesen Judäern eng verwandt sind die Männer von Askalon oder von Askaluna, wie sie auf den Denkmälern heißen. Wenn wir bedenken, daß die Amoriterbilder der Zeit vor dem Auszuge und Einfall Israels angehören, und daß die Städtedarsteller drei Jahrhunderte später israelitischen Gefangenen nachgebildet worden sind, so fällt uns sogleich auf, wie sehr gering die Veränderung des Bevölkerungstypus infolge der jüdischen Eroberung war. Die Männer von Askalon sind dargestellt, wie sie in Begleitung von Frauen von den Zinnen herab mit ausgestreckten Händen flehen.[1]

Die Amoriter Syriens müssen, gleich den Dardaniern Kleinasiens, zur japhetischen Rasse, zu den Javan Mesopotamiens gehört haben; sie waren gewiß blutsverwandt mit den oberen Ständen der Akkad, welche mit den unterjochten Sumeriern (indischer Abstammung, nach unserem Schema) eine Völkergemeinschaft bildeten. Weder die Amoriter noch die Hittiter waren Semiten, aber eine Mischung aus den nämlichen Volkselementen von Japhetiten und Hamiten hat in Mesopotamien die Semiten ins Leben gerufen, eine Völkerschaft, welche durch die Einnahme Babylons zu politischer Bedeutung gelangte. Das Zeugniß der egyptischen sowol als der hittitischen Denkmäler zwingt uns, die Hittiten als Mongolen anzuerkennen, wie wir bereits aus verschiedenen Gründen Medokaldäer und Amoriter als japhetischen Ursprungs haben annehmen müssen. Ist es nun nicht erlaubt, die Hypothese aufzustellen, daß Nimrod, „der Sohn von Kush", der wahrscheinliche Eroberer Babylons und erste König der medischen Dynastie, an der Spitze von verbündeten Ariern und Mongolen ein großes Reich in Mesopotamien gründete? Nachdem im Laufe der Zeit die Völkerverbrüderung eine immer festere geworden war, scheint eine Auswanderung beziehungsweise Ausbreitung nach dem syrischen Hochlande stattgefunden zu haben, wo es uns nicht wundernehmen kann, die Amar (Emoriter = Hochländer = Akkad) als

[1] Die Gesichtszüge der Mentiu oder Sitiu (Hyksos, vgl. S. 358) sind identisch mit den Tributträgern von Jehu auf dem Obelisk Salmanasser II. Sie bewohnten Midian, wo Moses mit Hyksos verhandelte, und ihm zuerst Jehova offenbart wurde.

Bundesgenossen der Hittiter in jahrhundertelangen Kämpfen mit den Egyptern auftreten zu sehen.

Die Hittiter haben sicherlich zu sehr frühen Zeiten das Land des Euphrat bewohnt, denn die Civilisation von Karchemisch weist auf Babylonien hin, nicht auf Assyrien. Ihre Herrschaft erstreckte sich vom Euphrat bis zum Libanon. Es ist sogar möglich, daß Sargon I. von Akkad, 3775 v. Chr., über die Khâte oder Khati herrschte, obwol, nach Sayce, die Worte der Keilinschrift ursprünglich gelautet haben können, nicht: „der König der Hittiter ergreift den Thron", sondern „ein König eines fremden Landes ergreift den Thron". Auch über Theile Kleinasiens breiteten sich die Hittiter aus. Die sehr frühe Niederlassung von Hittitern in Mesopotamien wird unmittelbar bestätigt durch die neuesten Ausgrabungen von de Sarzec (1881), und mittelbar durch den Namen Ketura, welcher erklärt werden kann als hinweisend auf die Ket in Ur, dem Geburtslande Abraham's, welcher nach dem Tode Sarah's Ketura zum Weibe genommen haben soll. Die Beziehung des Namens Ketura auf Hittiter wird durch die Thatsache bestärkt, daß die überlieferten Namen ihrer Söhne sich auf Stämme beziehen. Die mongolischen Hittiter und ihre Genossen, die arischen Amoriter, könnten zur Zeit Abraham's, oder schon früher, aus Mesopotamien nach Syrien gezogen sein.

Das zehnte Kapitel der Genesis nennt „Zidon und Cheth und die Jebusiter und die Amoriter" Söhne Kanaans. Wie später durch Ezechiel werden hier die Amoriter und Hittiter mit Jerusalem in Zusammenhang gebracht, nämlich durch Zusammenstellung mit den Einwohnern dieser Stadt, den Jebusitern. Im Gegensatz zu den Darstellungen auf egyptischen Monumenten sind die Amoriter in der Völkertafel als eine dunkelhäutige Rasse bezeichnet. Aber die Rassenverschiedenheit zwischen Amoritern und Hittitern ist eine Thatsache. Nach den Darstellungen auf dem Pylon des Ramesseums und in der großen Halle zu Karnak war die Erscheinung der Hittiter eine eigenthümliche; „stets bartlos, mit sehr zurückweichenden Stirnen, welche in einen spitzen Kopf auslaufen, sodaß sich ein starker Winkel bildet zwischen dem unteren und dem oberen Theil des Gesichts; mit sehr tief eingeschnittenen Gesichtsfalten oder Runzeln zu beiden Seiten des Mundes und mit oft, vielleicht immer geschorener Stirn. Ein langer Zopf hängt hinten herab, wenn nicht gar zwei Zöpfe, wie man daraus schließen könnte, daß bei einigen Darstellungen auf jeder Seite des Gesichts

ein Zopf abgebildet ist. Ihre Gesichtszüge, wie wir sie auf ihren eigenen, jüngst in Nordsyrien entdeckten Denkmälern sehen, gleichen den egytischen Darstellungen in auffallender Weise".

Dieses Volk behauptete während vieler Jahrhunderte eine militärische Oberherrschaft in Obersyrien. Mit Ramesses dem Großen (1344—1278 v. Chr.) führten sie fortwährend Krieg und trotzten der Macht der Egypter, welche einer gänzlichen Niederlage mit Mühe entgingen. Die Streitkräfte beider waren sich fast gleich und so kam schließlich ein ehrenvoller Vertrag zu Stande demgemäß die Tochter des Hittiten-Königs eine Frau von Ramessu II. wurde. Dieser Vertrag war augenscheinlich nicht der erste, denn es werden in demselben andere Verträge mit früheren Königen angeführt. Später führte Ramessu III. mit ihnen Krieg, und als er die Außenseite seines Palastes zu Medinet Habu mit dem in Stein gehauenen Bildnisse eines Königs der Khita schmückte, verfehlte er nicht anzugeben, daß der unglückliche Herrscher „lebendig gefangen genommen wurde". (Nach Petrie.) Noch später werden Khita als geschätzte Helfer israelitischer Könige erwähnt. So gehörten Ahimelech der Hethiter und Uria der Hethiter zu den tapfersten Streitern David's. Unter der Regierung von Salomo hören wir von ihnen als einem tributpflichtigen Volke; aber aus noch späterer Zeit berichtet uns das 2. Buch der Könige (7, 6), daß sich die Syrier entsetzten, weil die Könige der Hethiter und Egypter gegen sie in Anmarsch waren. Es ist offenbar, daß die Hittiter und Amoriter einander fortwährend im Kampfe beistanden. Die von den Egyptern eroberten Festungen waren von ihren vereinten Streitern besetzt, wie wir dies zu Tabor (Dapur) und Kades (Katesh) sehen, während in den Schlachtendarstellungen die Truppen und die Streitwagen beider vermischt sind, sodaß auf jedem Wagen abwechselnd Hittiter oder Amoriter stehen.

„Daß dies nicht ausschließlich seinen Grund hatte in einer Bundesgenossenschaft oder Verbindung, geht aus den Angaben der Genesis hervor, wo uns erzählt wird, wie Abraham inmitten des Amoriterlandes die Höhle Machpela von Ephron dem Hittiter kauft, und sich vor dem Volk des Landes verbeugt, «vor den Kindern Heths». Bald nachher, wie scheint zu Bersaba, an der Südgrenze Palästinas, heirathete Esau zwei hittitische Frauen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese unter den Hittitern wohnenden Amoriter den Egyptern als Ruthennu bekannt waren. Daß einige der Ruthennu äußerst wenig, wenn überhaupt, von den Hittitern

verschieden waren, geht mit Sicherheit aus ihren Bildnissen hervor, und da der ganze Zusammenhang ergibt, daß ihre Heimat im südlichen und mittleren Syrien war, ist es schwer, sie für etwas anderes zu halten, als für den Zweig der Hittiter, welcher sich mit den Amoritern vermischte.

„Die Hittiter scheinen von den Hochländern Kappadociens und Armeniens gekommen zu sein und von da sich nach Nordsyrien und Kleinasien ausgebreitet zu haben. Ihre Hauptstädte waren Karchemisch, das griechische Hierapolis (woher der neuere Name Jerablûs), an einem Arm des Euphrat nahe bei Antiochien gelegen, Hamath am Orontes, und Kadesch auf einer Insel in demselben Flusse. Von da erstreckte sich ihre Macht in der Form einer militärischen Oberhoheit über die Bewohner des südlichen Syrien, und zwar ließ sich der erobernde und herrschende Stamm unter den Beherrschten dauernd nieder, wie es später mit einem ähnlichen Volksstamme, den Türken, der Fall gewesen ist. In Kleinasien breiteten sie ihre Herrschaft sogar bis zur Westküste aus; denn bis Sardes kommen ihre Denkmäler vor. Daraus erklärt es sich, wie es kam, daß bei dem Triumphzuge von Ramessu II. die Hittiter mit den Dardaniern der Troas zusammengestellt worden sind. Fortwährend im Kriege mit ihren Nebenbuhlern, den Egyptern und Assyrern, hielten sie ihre Eroberungen während vieler Jahrhunderte fest, bis die Städte Kades und Hamat von den Syrern wiedergewonnen wurden; endlich wurde die hittitische Hauptstadt Karchemisch durch Sargon 717 v. Chr. dem assyrischen Reiche einverleibt. So endete eine Herrschaft, welche ungefähr tausend Jahre gedauert hatte.“

Es mag zweifelhaft sein, ob die dunkelfarbigen Hittiter im Lande zwischen dem Kaspischen und dem Schwarzen Meere oder erst später in Kleinasien, Syrien und Palästina zu den hellfarbigen Amoritern in nähere Beziehungen traten. Seit der kaldäischen Eroberung waren die dunkelhäutigen Sumer mit den hellfarbigen Akkad verbunden, wie in Palästina und wol auch in Syrien die Hittiter mit den Amoritern. In Nordsyrien finden wir neben den Ruthennu (Hittitern?) eine den Amoritern verwandt aussehende Rasse, obwol ihr Haar buschiger und ihre Gesichtszüge gröber sind als die der Amoriter. „Es ist das Volk des Libanon und von Khal, d. h. aus der Gegend von Khalib (Aleppo) und dem Khalus-Flusse. An diesen Köpfen aus Nordsyrien (der genaue Ort wird auf der Tempelmauer von Luxor nicht genannt)

zeigt sich eine ausgesprochene Aehnlichkeit mit den berühmten Sphinxen, welche man allgemein den Hyksos zuschreibt (z. B. die Sphinx von Tanis im Bulak-Museum aus schwarzem Granit). Wir sehen im Profil die nämliche in gleicher Linie mit der Stirne verlaufende Nase, dieselbe schmale Nasenbrücke und eine ähnliche etwas breite und plumpe Nasenspitze, die jedoch nicht in die Höhe ragt. Die hohen Backenknochen, die derben Gesichtsfalten in der Nähe des Mundes, der Ausdruck der Lippen und der gerade, dem Gesichtswinkel gleichlaufende Bart begründen eine Aehnlichkeit, und vollends entspricht die Glockenform des umfangreichen Kopfhaares genau dem Haarwuchs gemeißelter Hyksosköpfe."

Das von Hittitern bewohnte und wahrscheinlich von ihnen gegründete Hebron wird durch die Bibel in eine geheimnißvolle Verbindung gebracht mit der Hyksos-Feste Zoan-Avaris, durch die Angabe, daß Hebron „sieben Jahre vor Zoan" gebaut worden sei. Der dadurch angeregte Verdacht, daß eine Stammesverwandtschaft bestand zwischen den vereinten Amoritern und Hittitern einerseits und der ebenfalls gemischten Volksgenossenschaft der Hyksos andererseits, wird durch eine andere Angabe in mosaischen Schriften bestärkt. Es heißt in der überlieferten Offenbarung Gottes an Abraham über die vierhundertjährige Dienstbarkeit seines Samens in einem fremden Lande, „aber dafür will ich das Volk richten, dem sie dienen müssen, und darauf sollen sie ausziehen mit großem Gut". Mit diesem angekündigten Gericht über Israels Dränger, nämlich über die Hyksos, kann nur ihre Vertreibung aus Zoan-Avaris gemeint sein, auf welche der Psalmist hinzielt, wenn er redet von den „Wundern im Felde von Zoan" (dem An-Zan der Inschriften), und ferner ihre in der Elkab-Inschrift bezeugte Niederlage zu Scharhana im „Jahre fünf" des Ahmes, 1593 v. Chr., dreißig Jahre vor dem Auszuge der Hebräer. „Und in dem vierten Geschlecht sollen sie hierher zurückkehren, denn die Missethat der Amoriter ist noch nicht voll."[1] Wir erklären dies dahin, daß nach Ablauf der 400 Jahre der Bedrückung Israels Zwingherren, die Hyksos, abermals über Egypten herrschen sollten, vor der Ankunft Israels in das Gelobte Land unter Moses in dem 4. Jahrhundert nach der Verheißung. Und in der That fand der Auszug gegen das Ende der zweiten Hyksos-Herrschaft von 13 Jahren statt. Es dürfte schwer sein zu leugnen, daß in dieser

[1] Gen. 15, 13–17.

Stelle des Buches Genesis die Fremdherrscher in Egypten als Amoriter bezeichnet werden.

In dem Haarwuchs, beziehungsweise in der Haartracht, besteht der Hauptunterschied zwischen den Hyksos und Amar, wenn wir uns an die zuverlässigsten aller Quellen, an die Darstellungen auf den alten Denkmälern halten. Nun befinden sich aber auf der Westseite des Tempels zu Luxor Abbildungen von Nordsyrern, die der König Egyptens in seinem Feldzuge gegen die Kheta (Hittiter) gefangen genommen hatte. Diese Nordsyrer mit arischen — den Amoritern sehr ähnlichen — Gesichtszügen, tragen aber die nämliche auffallende Haartracht, die wir aus Darstellungen von Königen und Häuptlingen der Hyksos kennen. In diesem Haarputz, beziehungsweise in dieser perrükenähnlichen Kopfumhüllung, erblicken wir eine Bestätigung der von uns aufgeworfenen Vermuthung, daß die Hyksos der oberen Kasten und die arischen Amoriter, welche wir gewissermaßen als obere Kaste der Hittiter anzusehen geneigt sind, von der gemischten Völkerschaft der Medokaldäer oder Akkad abstammten. Wenigstens wissen wir aus Xenophon, daß diejenigen Meder, welche zur oberen Kaste gehörten, Perrüken trugen.[1]

Zu diesen Medern gehörte Nimrod, der Eroberer Babyloniens, der erste König der medischen Dynastie in Babylon. Attila, der Mongole, welcher von Nimrod abzustammen behauptete und sich König der Meder nannte, stand an der Spitze einer großen Waffenbrüderschaft, einer aus hellen und dunkeln Stämmen gemischten Volksgenossenschaft, denen sich, nach der allgemeinen Gewohnheit nomadischer Völker, jedesmal die besiegten oder des Widerstandes unfähigen Stämme anschlossen. Dieses Conglomerat von Mongolen, Finnen, Türken u. s. w. mit germanischen Bundesgenossen gibt uns eine Parallele zu der Entstehung und Entwickelung der Medokaldäer. Nach der Völkertafel und nach der durch Herodot überlieferten Angabe waren die Meder einst alle Arier, und dennoch wird Nimrod als der „Sohn von Kusch“ bezeichnet. An die Spitze der Arier (der vom Hochlande herabgekommenen Akkad und Amar) mag sich ein Turanier mit seinen Scharen gestellt haben; mit gemeinsamen Kräften mögen sie die dunkelfarbigen (hamitischen?) Ureinwohner Sinears, die Sumer der Keilinschriften, unterworfen haben. Dann weiter westlich und

---

[1] Xenophon, Cyrop. I, 3, 2.

südwestlich vordringend, mögen sie schließlich die Eroberung Egyptens vollzogen haben.

Die Egypter nannten ihre Fremdherrscher niemals Hyksos, sondern mentiu oder „Hirten“, auch sitiu oder „Bogenschützen“, und am häufigsten shasu oder „Plünderer“, und da ihr Häuptling oder König hiq hieß, so entstand das Wort hiq-shasu oder Hyksos.[1] Als shasu haben die Egypter zwei wesentlich verschiedene Rassen dargestellt, einige welche den arischen Typus der Amoriter besitzen, während andere den turanischen Hittitern ähnlich sind. Wir sind daher wol zur Annahme berechtigt, daß die Hyksos eine aus den nämlichen zwei Rassen, wie die Amoriter — Hittiter, gemischte Volksgenossenschaft oder Völkerverbrüderung waren. Dadurch gewinnt die Annahme an Gewicht, daß die Gründer der sieben Jahre nach der hittitischen Stadt Hebron gebauten Hyksos-Feste Zoan-Avaris mit den Gründern der ersteren stammverwandt waren. Eine ähnliche Verwandtschaft einerseits der oberen Kasten der Hyksos, andererseits der Amoriter mit den Akkad Mesopotamiens, mit den medischen Eroberern Babylons, ist aus dem Grunde möglich, daß die Hyksos (welche die Genesis Amoriter nennt) auf altegyptischen Monumenten mit einer sehr ungewöhnlichen Haartracht dargestellt sind, welche mit der bei den oberen Ständen unter den Medern gebräuchlichen leicht identisch gewesen sein kann, wenn dies auch aus der Stelle bei Xenophon allerdings nicht mit Sicherheit hervorgeht.

Die ethnische Verwandtschaft der Hyksos mit den Amoritern und Hittitern, welche die Genesis klar bezeichnet, wird über jeden gerechtfertigten Zweifel erhoben durch drei geschichtlich verbürgte Thatsachen. Manetho gibt an, daß nach ihrer Vertreibung aus Avaris die Hyksos Jerusalem bauten; Ezechiel setzt voraus, daß diese Stadt von Amoritern und Hittitern gebaut wurde, da er von Jerusalem sagt: „dein Vater war der Amoriter, deine Mutter eine Hittiterin“; endlich wurde von Hyksos wie von Hittitern die Gottheit Seth genannt. Also waren die Bewohner von Jebus oder Jerusalem, die Jebusiter, Nachkommen der Amoriter und Hittiter, welche als Hyksos Egypten lange beherrschten und welche mit den Medokaldäern in mehreren Punkten Aehnlichkeit haben.

Diese Betrachtungsweise, wonach die Nachkommen der Eroberer Mesopotamiens die Eroberer Egyptens wurden, findet noch

---

[1] Maspero, Histoire d’Égypte, 4. ed., p. 164.

weitere Anhaltspunkte. In Susiana, dem Hauptsitz der Kuschiten (welche wir aus Asien, nicht aus Afrika dorthin gelangen ließen), haben wir die skythischen Inschriften von Susa und Elymais, sowie die skythischen Namen Kissia, Cossöa, Shus, Afar. Die Ethiopier auf der Südküste Asiens bis nach Indien hin waren Herodot, Homer und Strabo bekannt. Das Land östlich von Kerman hieß Kusan während der sassanidischen Periode. Wer waren die Shus? Auf der Inschrift von Susa werden die Susinaga häufig, und im Buch Esra die Susanchäer oder Apharsachäer genannt.[1] Die Afarti (Avars) der Besitun-Inschrift sind keine anderen als die skythischen Shus (ein Name, den sie ihrer Hauptstadt Susa beilegten). Wiederum sind die Avarti nichts anderes als die Vajji oder Varti, mit deren Ueberlieferungen aus dem Süden des Kaspischen Meeres Buddha in Zusammenhang gebracht worden ist. Die vom Osten nach dem Kaspischen Meer gewanderten Shus waren, nach den Ausführungen von Sir Henry Rawlinson, den Chinesen als Sus bekannt. Ihre Kriegslust bethätigten sie durch den historisch beglaubigten Einfall der Skythen oder Shus in Egypten, sowie durch ihren Antheil an dem Sturze des griechisch-baktrischen Königreichs.[2] Der Name Hyksos bedeutet Häuptlinge oder Könige der Sos oder Shus. Wir finden viel Aehnlichkeit zwischen ihnen und den Akkad Mesopotamiens, welche in Syrien Emoriter geheißen haben mögen. Und so mag die Angabe der Genesis nicht unrichtig sein, wonach die Amoriter die Beherrscher Egyptens und Zwingherren der Hebräer, d. h. die Hyksos waren.

Ueber die Geschichte der vor-jebusitischen Stadt ist neues Licht verbreitet worden durch die letzten Untersuchungen über die moabitische Inschrift.[3] Diese erwähnt Arels oder „Altäre“ von Dodo (der Dido von Karthago) und von Jahve. Arel ist identisch mit Ariel, und so heißt Jerusalem in den Büchern Jesaja und Ezechiel.[4] Die Stadt wurde der Feueraltar Gottes genannt, weil David daselbst das heilige Zelt aufgeschlagen hatte. Sayce

---

[1] Esra 4, 9; 5, 6.

[2] Journal Royal Asiatic Soc., vol. XV, 205; Strabo, 687.

[3] Smend und Socin, „Die Inschriften des Königs Mesa von Moab“; Neubauer im Athenaeum, 25. Sept. 1886; Sayce, ibid., 9. Oct. 1886, und in Contemporary Review, Jan. 1887, S. 141—144.

[4] Jes. 29, 1. 2; Ezech. 43, 15. 16.

schreibt: „Es ist merkwürdig, daß während in Genesis 22, 14 die einzig richtige Wiedergabe des verbreiteten Spruches über den Tempelberg die folgende ist, „auf dem Berge des Herrn ist Jireh“ — oder Yeru — eine Stadt mit Namen Har-el oder „der Berg Gottes“ die Stelle der jebusitischen Stadt einzunehmen scheint, welche später in den Karnak-Listen von Thotmes III. Jerusalem hieß. Wie dem auch sein mag, Dodo oder David wird auf der Inschrift Jahve gleichgestellt, wie er durch die nördlichen Israeliten angebetet wurde. Der Name bedeutet „der Geliebte“ und muß ein der Gottheit von den Phönizern gegebener Name gewesen sein, da Dido, die Patronin von Karthago, nur seine entsprechende Femininform in lateinischer Gestalt ist.

Wir können den Namen Jerusalem bis in die Zeiten von Tothmes III. verfolgen (1515—1461 v. Chr.), also bis zu Othniel dem Befreier, oder ungefähr ein Jahrhundert nach der von Manetho für die Erbauung (den Umbau oder die Befestigung) dieser Stadt angedeuteten Zeit, nämlich zwischen 1593 und 1571 v. Chr. (Kapitel 12). Was die Gründung Zoans betrifft, so hat sie wahrscheinlich bald nach der ersten Niederlassung der Hyksos im unteren Egypten stattgefunden, etwa 2069 v. Chr. (Anhang I), und bei dieser Annahme würde die Gründung von Hebron ungefähr 2062 v. Chr. stattgefunden haben.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.